

HANDBOUND
AT THE



UNIVERSITY OF
TORONTO PRESS

413.

I

49

Deutsche
National-Litteratur

Deutsche National-Litteratur

Historisch kritische Ausgabe

Unter Mitwirkung

von

Dr. Arnold, Dr. G. Balle, Prof. Dr. H. Bartsch, Prof. Dr. H. Bechstein,
Prof. Dr. G. Behaghel, Prof. Dr. Wirlinger, Prof. Dr. H. Blümner, Dr. F. Bobertag,
Dr. H. Borberger, Dr. W. Creizenach, Dr. Joh. Crueger, Prof. Dr. H. Düntzer,
Prof. Dr. A. Frey, L. Fulda, Prof. Dr. L. Geiger, Dr. H. Hamel, Dr. E. Henrich,
Dr. M. Koch, Prof. Dr. H. Lambel, Prof. Dr. E. Lemke, Dr. H. Schr. v. Lillencron,
Dr. G. Milchsch, Prof. Dr. J. Minor, Dr. F. Münzer, Dr. P. Herrlich, Dr. H. Oesterley,
Prof. Dr. H. Palm, Prof. Dr. P. Piper, Dr. H. Pröhle, Dr. A. Sauer, Prof.
Dr. H. A. Schröder, H. Steiner, Prof. Dr. A. Stern, Prof. Dr. F. Wetter,
Dr. E. Wendeler, Dr. Ch. Zolling u. a.

herausgegeben

von

Joseph Kürschner

29. Band

Die erste schlesische Schule IV

Gryphius' Werke


Berlin und Stuttgart,

Verlag von W. Spemann

1895

Gryphius' Werke

HERAUSGEGEBEN



VON

Dr. H. Palm



Berlin und Stuttgart,
Verlag von W. Spemann



Alle Rechte vorbehalten

23269
—
6/6/92

Einleitung.

Im Jahre 1624 hatte der Schlesier Martin Opitz durch sein Büchlein: „Die deutsche Poeterei“ einen überaus glücklichen Erfolg erreicht, indem dadurch der seit Jahrhunderten in der deutschen Dichtkunst eingerissenen unglaublichen Verwilderung des Verses und der Sprache ein Ziel gesetzt wurde. Opitz hatte gezeigt, daß man Verse machen könne nach der Griechen und Lateiner Art mit jambischer und trochäischer Messung, man dürfe nur an Stelle der Quantität der Silben deren stärkere oder schwächere Betonung treten lassen und dadurch eine in unsrer Sprache schon liegende wohlklingende Bewegung hervorrufen, die in den alten Sprachen durch den Wechsel der Länge und Kürze der Vokale bewirkt wurde. Durch diese Vorschrift fand das bisherige Einzählen einer bestimmten Anzahl unterschiedsloser Silben in den Vers sein Ende. Opitz hatte ferner gelehrt, daß man die Worte in der Poesie nicht anders bilden und ordnen möge als in der Prosa. Dadurch hörte nicht nur die noch gebräuchliche, zum Teil auf alte Sprachgesetze gegründete Wortfolge in der Poesie auf, sondern vor allem wurde den entsetzlichen Mißhandlungen der grammatisch richtigen Formen durch Zerdehnungen und Zusammenziehungen und der dialektischen Willkür in der Wortbildung, wie sie z. B. bei Hans Sachs herrschend ist, endgültig ge-

steuert. Er hatte auf Reinheit der Reime gedrungen und noch andere den poetischen Gesetzen der Griechen, Römer und Franzosen abgelauichte Winke und Regeln gegeben, somit Ordnung und Gesetz an Stelle der Willkür gesetzt und, was nicht zu übersehen ist, durch sein eigenes Beispiel das vorgebildet, was er wollte, die Möglichkeit, Leichtigkeit und Zweckmäßigkeit seiner Forderungen dargethan; damit war er bei seinen Landsleuten durchgedrungen. Hatte er doch auch nur ausgesprochen, was man längst gefühlt und unklar und unbewußt schon zu üben begonnen. Sein Beispiel als das eines gelehrten Mannes, der auch lateinische Verse sehr wohl zu machen verstand, hatte durchgeschlagen, hatte den Bann gebrochen, der auf der deutschen Versmacherei lag und den klassisch gebildeten Gelehrten sich herabwürdigen ließ, wenn er in deutscher Zunge zu dichten wagte. Hatte doch Opitz selbst, wie wir jetzt wissen, bei seinem Versuche am alten Vorurtheile zu rütteln, den berühmten holländischen Philologen Daniel Heinsius vor Augen gehabt, der in ähnlicher Weise seinen lateinischen Dichtungen eine Anzahl holländischer beigegeben. Eines noch weit größeren Erfolges als er ersreute sich Opitz. Er fand alsbald allgemeine Nachachtung und Nachahmung. In wenig Jahren war der alte achtsilbige Knittelvers verbannt; der von Opitz empfohlene, den Franzosen entlehnte regelmäßig gemessene Alexandriner war an seine Stelle getreten. Auch im Liede beachtete man jambische oder trochäische Messung. Hochdeutscher Sprachgebrauch, reine Reime (abgesehen von einzelnen landschaftlichen Eigentümlichkeiten der Aussprache) waren eingeführt und selbst kühnere Wagnisse in der Nachbildung fremder Vorbilder in Aufnahme gekommen.

Damit war aber in wenig Jahren eine wahre Neubelebung der deutschen Dichtung eingetreten, die dem Anfange des Jahrhunderts charakteristische Unfruchtbarkeit beseitigt. Wessen Herz sich poetisch angeregt fühlte, der öffnete seinen Mund in vaterländischer Zunge. Freilich würde die Zahl derer, die dies thaten, wohl noch zahlreicher gewesen sein, hätte nicht die ganze Schwere des politischen Glends im dreißigjährigen Kriege während der ersten Jahrzehnte dieser Wiedergeburt auf unierem Volke gelastet. Gewiß sind die Erzeugnisse manches Talentes theils im Reime erstickt, theils durch Mangel an einem Verleger unierer Litteratur verloren gegangen. *Inter arma silent artes.* Doch das ist nur zum Theil richtig. Nicht bloß Glück und Freude stimmen das Herz zum Gesange; auch Not und Leid erschließen es und lassen die Stimme erheben, und so geschah es auch in jenen traurigen Zeiten. Welch andere Periode hat den geistlichen Lieberquell reichlicher fließen lassen als jene? Ist nicht das Kreuz- und Nothlied der evangelischen Kirche durch eine Reihe tüchtiger Sänger gerade in jener Periode in unsrer Litteratur typisch geworden? Auch boten ja trotz aller Verwüstung des Vaterlandes fremde Länder deutschen Dichtern Zuflucht und Wirkungskreise. Opitz ging nach Jütland, Siebenbürgen und Polen, Johann Heermann nach Lissa in Polen, Fleming

sang auf seiner persianischen Reise, Simon Dach und Heinrich Albert in ihrem sichern Königsberg, und so sehen wir auch den Mann, dessen Leben und Dichtungen dieser Band gewidmet ist, einen großen Teil seines Lebens im Auslande lernend, lehrend und dichtend zubringen. Erst am Ende des großen Krieges konnte er im Vaterlande seine Thätigkeit wieder aufnehmen und beschließen. Er ist der Schlesier, der neben Opitz den bedeutendsten Platz in unserer Litteraturgeschichte einnimmt und unter die wirklichen Talente seines Jahrhunderts mit vollem Zug gezählt werden darf, wenn auch zu unserer Zeit nur wenig von seinen Arbeiten mit wirklicher Befriedigung gelesen wird.

Andreas Gryphius

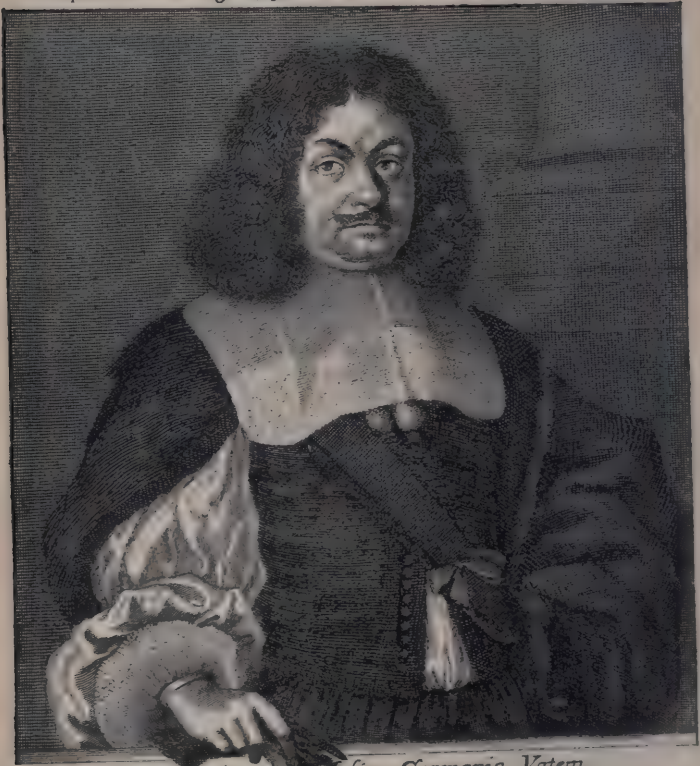
entstammte einer hauptsächlich Thüringen, aber auch Württemberg angehörigen adeligen Familie, die ihren Adel im 16. Jahrhundert abgelegt hatte. Sein Vater Paul Gryphius war seit 1602 Archidiaconus zu Groß-Glogau. Die Einwohnerchaft dieser Hauptstadt des gleichnamigen kaiserlichen Erbfürstentums war eifrig evangelisch und hatte deshalb schon seit 1603 schwere Anfechtungen seitens der kaiserlichen Behörden, noch schwerere freilich nach dem Siege des Kaisers Ferdinand in der Schlacht am Weißen Berge zu bestehen gehabt. Hier wurde Andreas Gryphius als Sohn dritter, erst in spätem Alter mit einem 30 Jahre jüngeren Mädchen, Anna Erhard, geschlossenen Ehe geboren. Der Tag seiner Geburt wird von allen neueren Biographen in Folge der Überschrift eines seiner Sonette (Ausgabe von 1698 Bd. II. Nummer 15) und eines Epigramms (I, 61) auf den 11. Oktober 1616 verlegt, jedoch irrtümlich; die ursprünglich römische Ziffer II scheint in die deutsche 11 verwandelt worden und der Druckfehler in allen Ausgaben stehen geblieben zu sein. Eine noch zu Zeiten Leubschers, des Gatten einer Enkelin des Dichters, vorhandene Selbstbiographie (vergl. Leubscher de claris Gryphiis S. 53), so wie dessen Abdanckungs-Sermon von Stosch geben den 2. Oktober an, erstere mit dem Zusatz sive Dominica XVIII post Trinitatis S. S.; dieser Sonntag aber fiel im Jahre 1616 auf den 2. Oktober. Auch nennt Stosch aus der von ihm benutzten Selbstbiographie den 4. Oktober als Taufstag. Dies entscheidet die Streitfrage endgültig.

Seinen Vater verlor der Knabe schon im fünften Jahre, im Januar 1621. In einem erst spät in der von Christian Gryphius 1698 besorgten Ausgabe der Werke seines Vaters veröffentlichten, früher wohl absichtlich zurückgehaltenen Gedichte (II. S. 45) sagt Andreas:

Er fiel durch Gift, das ihm ein falscher Freund gegeben,
Der oft vor seinem Mut und hohem Geist erblickt.

In wie weit diese in jenen Zeiten so oft erhobene Beschuldigung richtig ist, muß dahin gestellt bleiben. Doch beginnt mit dem Tode des Vaters die

Andreas Grypinus Ictus, Philosoph. Et Stat
 Equest: Ducat: Glogou: Syndicus nat: 1626. Denat. 16. Jul. 1664.



Quem stuprat Tragicum Felix Germania Vatem,
 Fulmine qua feryt saecea corda hominum
 Talis erat Vultu. Cumulata scientia rerum,
 Et quicquid vasti circulus orbis habet.
 Emicat ex scriptis, quae mens diuina reliquat,
 Grypinus Elysiis altera Pallas erit. F Henricus Mühlfort
 Philib. Kilian. sculpsit.

A. Grypinus

lange Reihe der schweren Mißgeschicke, die den Dichter schon in seiner frühen Jugend treffen sollten. Seine Mutter heiratete 1622 wieder einen Schulkollegen, M. Eder zu Glogau, der später Pastor in Drießitz, zuletzt in Fraustadt wurde. Bis zu ihrem Tode genoß der schon früh außerordentliche Begabung verratende Knabe den Unterricht der Glogauer Schule; aber schon 1628 starb sie im 36. Lebensjahre, im 12. des Sohnes, der nun zum Stiefvater nach Drießitz berufen wurde und drei Jahre dort blieb. Aus den auf ihren Verlust bezüglichen Versen des schon erwähnten Gedichts (II. S. 46):

Was hat mich, da sie weg, was hat mich nicht verlehrt!
 Welch' Schmerzen, welche Qual hat mir nicht zugehrt!
 Wer hat der Güter Rest nicht diebisch mir entzogen
 Und meinen Geist gekränkt und mich mit List betrogen!

hat man auf ein schlimmes Verhältnis zu Eder, dem Stiefvater, geschlossen; vielleicht nicht mit Unrecht; doch ist die Sache durch jene Verse nicht genügend bezeugt.

Bis 1630 erhielt der Knabe vom Stiefvater Unterricht. Leider wissen wir über dessen Art nichts; vermögen auch daraus nichts zu schließen, daß bis auf die neuere Zeit ein in allen Ausgaben (1698 II S. 313) mit der Zahl 1627 bezeichnetes Sonett Ad Poetum im 11. Jahre des Knaben verfaßt sein mußte; denn nach den ältesten Ausgaben der Sonette, Leyden 1639 und 1643, beruht die Jahreszahl auf einem Druckfehler, dort steht deutlich 1637.

Nach den Angaben von Stosch soll Gryphius 1630 nach Görlitz gegangen sein, um sich dort unterrichten zu lassen, sei aber der Kriegs- unruhen wegen dort nicht untergekommen und habe sich zu seinem älteren Bruder Paul, der damals Pastor in Rückersdorf war, begeben. Der Bruder brachte den Knaben auf die Schule von Glogau; doch auch hier war seines Bleibens nicht lange; eine Feuersbrunst, welche fast die ganze Stadt verzehrte, trieb ihn wieder zum Stiefvater nach Drießitz, wo er schon ohne Hilfe den Plutarch und Livius zu lesen vermochte, bis er, wie Stosch sagt, „seinen Zustand dem M. Eder durch eine Elegie“ (wohl eine lateinische) entdeckte, der ihn am 9. Juli 1632 der Schule zu Fraustadt in Polen, nahe der schlesischen Grenze, übergab. Schon dort mußte der noch nicht volle 16 Jahre alte Knabe durch Unterricht und Beaufsichtigung jüngerer Schüler sich seinen Unterhalt erwerben. In dem Rektor der Schule, Jakob Kollius, fand er einen früheren Lehrer aus Glogau wieder, unter dem er ausgezeichnete Fortschritte in den alten Sprachen machte, während er neuere dazu erlernte, so das Polnische, auch das Schwedische. Er soll später 13 Sprachen verstanden haben, und wird dies auch mit Einschränkung zu verstehen sein, so ist doch seine in der That große Sprachfertigkeit im Horribilicribrifax glänzend dargethan. Sie wird in spätern Jahren bedeutend vermehrt, aber in Fraustadt begründet

worben sein. Wenn nicht schon früher, so hat er hier gewiß auch sein dichterisches Talent gepflegt und entwickelt, zunächst in lateinischer Sprache; denn als im Herbst 1633 die Schule der Pest wegen geschlossen wurde, vollendete er zu Hause ein in Fraustadt begonnenes lateinisches Erstlingswerk, ein im heroischen Versmaße geschriebenes Epos von 1073 Versen, welches in Glogau im folgenden Jahre gedruckt wurde und den Titel *Herodis furiae et Rachelis lacrymae*, den bethlehemitischen Kindermord behandelt. Es gilt den Litteraturhistorikern als verloren, indes ein Exemplar hat sich auf der Breslauer Stadtbibliothek thatsächlich erhalten, ebenso wie dessen im folgenden Jahre verfaßter zweiter Teil von gleichem Umfange: *Dei vindicis impetus et Herodis interitus*. Die letzterem beigegebenen Empfehlungsgedichte einer Anzahl Schlesier (sie nennen sich nicht, wie der Verfasser: *alumnus Fraustadianae scholae*) drücken die große Bewunderung aus, die der kaum 19jährige Jüngling in seinen Kreisen schon damals fand. Aber auch für seine deutschen dichterischen Versuche aus jener Zeit haben wir deutliche Belege. In der Vorrede seiner „Thränen über das Leiden des Herrn“, gedruckt 1652, bezeichnet er diese als „in der ersten Blüte der noch kaum zeitigen Jugend dem Papiere vertraut“. Noch deutlicher drückt er dasselbe in dem Schlußsonett zu seinen Sonntags- und Feiertags-Sonetten aus, welches sich in der von uns unten gegebenen Auswahl seiner Sonette befindet. Auf der selben Fraustädter Schule legte er wiederholt auch in öffentlichen Nebenproben seiner Beredsamkeit ab und machte in einer dreimal wiederholten Aufführung eines lateinischen Dramas von D. Cramer, *Areteugenia*, worin er den Aretinus vorstellte und den Preis erlangte, die erste Bekanntschaft mit dem Drama.

Am 16. Mai 1634 valedicierte er öffentlich der Fraustädtischen Schule und begab sich auf das Danziger *gymnasium academicum*, welches sich damals großer Berühmtheit und Frequenz, sowie bedeutender Gelehrter als Lehrer erfreute. Unter letzteren befanden sich der auch von Opitz besungene Mathematiker Crüger, der Professor der Poesie und Eloquenz Nöckinger, auch ein Freund von Opitz, und der Rektor Botiack, der den wohl empfohlenen Gryphius als Schüler, einige Monate auch als Haus- und Tischgenossen aufnahm. Von dessen Treiben erfahren wir nur, daß er den jungen Leuten den Tacitus erklärt und seinen „erneuten Parnassus“ zum Druck übergeben habe, offenbar eine Sammlung seiner Dichtungen, die ganz verloren gegangen ist.

Von seinen später erschienenen Sonetten lassen einzelne auf hierher oder nach Fraustadt zu versetzende Liebesverhältnisse schließen, die jedoch eine traurige Endschaft durch den Tod der Geliebten fanden. So erlebte er in Fraustadt, wie sein Tagebuch bemerkt, im Hause eines Arztes Otto, dessen Söhne er unterrichtete, daß die Pest die Frau, zwei Töchter, eine reifere und eine kindlichere, nebst drei Söhnen dahinträufte. Man wird versucht, eins der Mädchen in der *Asteria* zu suchen, von

der er (Ausg. v. 1698 S. 46) nach Erwähnung des Todes seiner eigenen Mutter sagt:

Ich hab Asterien die Augen zugeedrückt,

während die darauf folgenden Verse:

Und deine keusche Leich', Hippolyte, beischicket.
Hippolyte! vorhin mein Trost, nun meine Pein,
Die ehmal's mich ergöht, um die ich jezund wein,

wahrscheinlich einer Danziger Geliebten gelten, die er auch noch an andern Stellen seiner Dichtungen betrauert. Unmittelbar darauf folgt die Erwähnung des nach der Danziger Periode ihn aufs tiefste berührenden Todes seines Gönners Schönborn.

In die letzten Wochen seines nicht ganz zweijährigen Aufenthaltes in Danzig mußte auch die Begegnung mit Martin Opitz fallen, von welcher Stief im historischen Labyrinth (1737 S. 820) erzählt: „man hat hierbei nicht zu vergessen, daß er bei seinem zweijährigen Aufenthalt in Danzig auch noch unsern großen Landsmann Martin Opitz von Boberfeld kennen gelernt, der aus etlichen seiner Gedichte, so er ihm übergeben, bald von seinem künftigen Ruhm und Hochachtung viel Gutes geurtheilt.“ Opitz war im Januar und Februar 1636 mit dem Könige von Polen einige Wochen in Danzig, und bei den freundlichen Beziehungen Mochingers zu Opitz ist es wohl denkbar, daß jener seinen hoffnungsvollen Schüler dem berühmten Landsmanne zugeführt habe. Engeren Verkehr hat Gryphius mit ihm nie gehabt, wie es denn auch auffallend bleibt, daß er den Namen Opitz nirgends in seinen Schriften nennt, während die Königsberger Dach und Albert erwähnt werden. Dagegen hat er sich in Danzig schon mit Hofmann von Hofmannswaldau berührt, der damals auch hier studierte und später als schon von früher Jugend auf mit ihm befreundet mehrfach bezeichnet wird. Andre Freundschaften mit Danzigern, die zum Teil dort bedeutende Ämter bekleideten, erfahren wir aus Widmungen einzelner Werke; dahin gehören die Namen Georg Hövel, Karl Strobandt, Michael Bork und Friedrich Ledel; letzterer wurde später der Schwager von Gryphius.

Ende Februar 1636 rief der Stiefvater, der inzwischen Pastor in Fraustadt geworden war, den Sohn nach Hause zurück. Die Jahre von 1632 bis 1636, die für Schlesien schwersten des großen Krieges, hatte Gryphius fern von der Heimat zugebracht und war von dem durch Krieg und Pest herbeigeführten Elende glücklich verschont geblieben. Jetzt nach Abschluß des Prager Friedens waren dort etwas ruhigere Zeiten zu erwarten; indes erlaubten ihm wohl die Mittel der Seinigen nicht, eine Universität zu besuchen; vielmehr nahm er im August des Jahres eine Stellung als Lehrer der Söhne des Kaiserlichen Kammerfiskals in Schlesien, Georg von Schönborn auf Zissendorf an,

„Dem bei uns das ganze Land gehöret,
Und den das ganze Land ans Fürsten Statt geehret“

(Ausg. 1698 II S. 46). Das Verhältniß zu diesem vermögenden und gelehrten Manne wurde für Gryphius höchst folgenreich. Schönborn war selbst juristischer Schriftsteller und in Helmstädt 1603 als poeta laureatus Kaiserlicher Pfalzgraf geworden mit dem Recht, andere zu Kaiserlichen Dichtern zu krönen. Er war daher der Mann, die Kenntnisse und Talente des jungen Gryphius richtig zu würdigen und zu beleben. Er schenkte ihm nicht nur seine persönliche Zuneigung, sondern förderte auch in aller Weise dessen Studien, u. a. durch seine kostbare Bibliothek, und wie nicht ohne Grund vermutet wird, bei seinem frühen Tode durch ein Legat, was Gryphius in den Stand setzte, sich später in Leyden weiter zu bilden. Einen hohen Beweis seiner Freundschaft gab ihm Schönborn auch dadurch, daß er ihm am 30. November 1637 in seinem Hause vor großer Versammlung auf Grund schon veröffentlichter Schriften und seiner poetischen Tüchtigkeit durch seine Tochter den dichterischen Lorbeerkranz überreichen ließ und ihm die Würde eines Magisters der Philosophie nebst dem erblichen Adel und einem neuen Wappen erteilte. Vom Adel hat Gryphius später nie Gebrauch gemacht; dagegen unterzeichnete er sich 1639 unter den Festtagssonetten P. L. C., d. h. poeta laureatus caesareus, und 1649 nochmals unter denselben P. Caesareus; die Magisterwürde aber berechtigte ihn später, als Dozent auf der Universität Collegia zu lesen.

In demselben Jahre erlebte er „den dritten Untergang“ einer Stadt, nämlich des unfern gelegenen Freistadt, dem er bald darauf eine profaische und später eine poetische Beschreibung widmete. Die erstere, in Lissa gedruckt und von einem Gedichte Schönborns begleitet, übrigens jetzt nur noch in einem Auszuge in Stiefs historischem Labyrinth S. 786 vorhanden, verursachte ihm Verdächtigungen; man bedrohte ihn und sogar seinen Beschützer Schönborn mit Verfolgungen, die wohl auch mit der im nächsten Jahre erfolgten Vertreibung seines vorher durch die Schweden als Pastor in Freistadt eingesetzten Bruders Paul zusammen hängen mochten. Näheres darüber erfahren wir trotz mehrfacher Anspielungen, die sich in der poetischen Beschreibung (Ausg. v. 1698 S. 82 und in dem Epigramm 3. Bd. 50 S. 470) finden, nicht. Mit diesem Freistädter Brand hängt vielleicht auch die Verbrennung seiner Dissertation de igni non elemento zusammen, von der er in der Leydener Ausgabe der Epigramme von 1643 im 86. sagt:

Ich habe, wie man meint, am Feuer mich verbrochen;
Drum hat das Feuer sich an meiner Schrift gerochen.
Weil ich das Feuer nicht ein Element bewährt,
Hat mir das Feuer schier die Bücher gar verzehrt.

Dies ließe vermuten, daß die Exemplare durch jenen Zufall verbrannt seien; doch heißt es in späteren Ausgaben (1663 und 1698) im 2. Verse:

Hat man mit Feuer sich an meiner Schrift gerochen,
und im 4.:

Hat ein vermischtes Feur die Grundschlüß' aufgezehrt.

Dies würde eine amtliche Vernichtung andeuten. Noch stand ihm in demselben Jahre ein überaus schwerer Verlust bevor. Am 23. Dezember 1603 starb in seinen Armen sein treuer Freund und Gönner, Georg v. Schönborn, der schon längere Zeit krankte. Mit ihm verlor Gryphius seinen kräftigsten Beschützer. Er spricht an verschiedenen Stellen seiner Gedichte den bittersten Schmerz aus, so II. 46:

Dicäus (d. i. Schönborn) bot mir selbst, als er die Welt verließ
Und in der Armen Band den werten Geist ausbließ,
Zum letzten seine Faust. Ich fiel in tausend Schmerzen
Mit seinem Atem hin; der Sinn, die Kraft des Herzen,
Die Seele selbst verschwand.

In einer eigenen Schrift, Brunnen-Diskurs (Fontanalia) betitelt, mit Anspielung auf den Namen Schönborn, die er im folgenden Jahre 1638 in Danzig drucken ließ, setzte er dem Freunde ein höchst ehrendes Denkmal. Er widmete die Schrift seinen Schülern, den beiden Söhnen Schönborns, Georg Friedrich und Johann Christoph, die beide im Alter wenig von ihm verschieden, durch das ganze folgende Leben ihm innig befreundet blieben. Mit ihnen verließ er auch im Mai 1638 sein damals wieder durch kaiserlichen Religionsdruck hart bedrängtes Vaterland, um sich nach Holland, dem ungestörten Sitz der Musen, zu begeben. Er ging dahin auf dem einzig sicheren Wege zur See über Danzig, wo er seine Freunde begrüßte und den Brunnendiskurs zum Drucke gab, schiffte sich am 26. Juni mit etlichen anderen jungen Leuten ein, überstand an der Küste von Rügen einen Seesturm, traf am 18. August in Amsterdam ein und begab sich sogleich nach Leyden, wo er am 22. ankam. Schon am 26. wurde er von dem Rektor L'Empereur immatrikuliert; gleichzeitig mit ihm jene beiden schon genannten Schönborn, außerdem ein dritter desselben Namens, doch nicht derselben Familie, Franz Friedrich, ferner ein Wolfgang Georg von Wibrand aus Schlesien und ein Danziger, Andreas Knoch. Sie werden den Kreis gebildet haben, in und mit dem Gryphius zunächst in Leyden verkehrte. Doch genoß er, da sein Wesen wie sein Wissen gefielen, bald auch des Umgangs der berühmten Gelehrten Cl. Salmasius, Daniel Heinsius, Konstantin L'Empereur, Otto Heurnius, Jakob Golius, Marcus Vorhorn u. a. Vom Jahre 1639 ab bemühte er sich auch, nicht nur Collegia zu hören, sondern begann selbst über die verschiedensten Gegenstände, doch wohl nur privatim, zu lesen. Seinem Tagebuch verdanken wir offenbar die bei Stosch hierüber vorhandenen Angaben. In den ersten beiden Jahren setzte er ein metaphysisches,

geographisches, trigonometrisches, logisches, physiognomisches und tragisches Collegium an. „Ferner hat er philosophiam peripateticam und neotericam in einem collegio gegen einander gehalten, darauf ein astronomicum, zu welcher Zeit er auch öffentlich eine Rede hielt, de rerum omnium vanitate. Das 42. Jahr hat er antiquitates Romanas erklärt, partem sphaericam astronomiae vollendet.“ Was philosophica naturalia transplantatoria sind, worüber er ebenfalls las, ist heute nicht recht verständlich; auch ein historisches und poetisches Collegium hatte er angeschlagen. Im Jahre 1643 steht ein chiromanticum auf der Liste, ebenso hatte er Naturphilosophie cum parte theoretica et mathematica zu erklären begonnen und ein praktisches Collegium der Anatomie eröffnet, welche Wissenschaft er mit besonderer Vorliebe von Anfang auf den anatomischen Hörsälen betrieben hatte. Man staunt ob der sich hier kundgebenden Vielseitigkeit des Wissens, wenn wir auch weit entfernt sind, dasselbe mit heutigen Maßstäben bemessen zu wollen und unter der chiromantischen und physiognomischen Weisheit nur auf wissenschaftliche Verirrungen damaliger Zeit schließen können.

Auch hier trafen zuerst den vom Unglück Verfolgten wiederum schwere Schicksalsschläge. Im Jahre 1640 verlor er nicht nur eine Schwester, sondern am 11. November starb ihm auch sein teurer Bruder Paul, der zuletzt als Superintendent in Crossen seine Zuflucht gefunden hatte. Im weiteren Verfolg des schon oben öfter angeführten Gedichtes klagt er nach Erwähnung des Todes seines Schönborn:

Wie grimmig diese Wund',
 Doch kann ich sie noch nicht mit dieser Angst vergleichen,
 Die jetzt mich überfällt. Ach hätt' ich deine Leichen
 Mein Bruder! hätt' ich doch die Leichen noch geküßt,
 Wenn ja der Parzen Schluß nun eine kurze Frist,
 Ein Wort, ein kurz Ade mir nicht vergönnt zu hören!
 Ach muß mich dieser Blitz, der scharfe Pfeil verkehren,
 Weil ich so fern von dir ein unbekanntes Land
 Und weites Volk beschau! Ach zeuchst du deine Hand
 So plötzlich von mir ab, nun jeder mich verlassen
 Und nichts als Ach und Angst und Schmerz und Weh umfassen,
 Und solche Not, die auch ein fremdes Herz durchbricht,
 Wenn man ein wenig nur von meinem Glend spricht,
 Das hier kaum jemand weiß.

Die angeführten Verse lassen nicht nur auf ökonomische Verlegenheiten, sondern auch auf eigene körperliche Leiden schließen, die den Dichter im Winter von 1640—41 trafen. Das Gedicht selbst, dem sie entnommen sind, führt die Überschrift: In einer tödlichen Krankheit, und ähnlich ist das 45. der Sonette des 1. Buches bezeichnet: Thränen in schwerer Krankheit anno 1640. Dieses und die vier nächstfolgenden schildern seinen

Zustand hoffnungslos und mit den stärksten Farben. Die Art der Krankheit wird jedoch nicht klar. Zweierlei Unfälle müssen wohl geschieden werden, eine äußere Verwundung und eine innere Krankheit. So dankt er einer Freundin Faustine in schwerer Krankheit:

Als ich mit Blut bedeckt bei noch nicht hellem Tage
Nächst aus dem Schlaf euch jagt, habt ihr mir, was verletz,
Verbunden, und was sich den Schmerzen widersetzt,
Hervorbracht und in Eil gewendet Weh und Klage.
Jetzt nun ich Hitz und Angst und Ach und Pein ertrage,

Schickt ihr bald dies, bald das zu wenden meine Plage. II 24.
An andrer Stelle heißt es:

Umsonst hat meine Wunden
Mit so viel wertem Fleiß Callirhoe verbunden.

Wiederholt richtet er Abschiedsworte an die umstehenden Freunde. Doch nicht jetzt erst sterbe er, sondern

Da, als der Welt ade der werte Bruder bot,
Nach dem ich jeden Tag viel tausend Seufzer sende,
Mit dem die Schwester schied, als meiner Liebsten Wände
In Flammen gingen ein und wurden Graus und Rot,
Da fiel mein Leben hin. (Sonett I, 47.)

Indes erholt er sich wieder. Auf die letzte Nacht seines 25. Jahres dichtet er (Sonett II, 15):

Komm, Mitternacht, und schließ dies thränenreiche Jahr!
Die schmerzenvolle Zeit, die mich so tief verletzet,
Die dich, mein Bruder! hat in jenes Reich versetzet,
Und Schwester! deine Leich gestellet auf die Bahr.
Die Zeit, die auf mich Angst und grimmer Seuchen Schar
Und Trauren und Verdruß und Schrecken hat verletzet.
Wer hat noch neulich mich nicht schon vor tot geschätzt,
Da, als ich mir nicht mehr im Siehbett ähnlich war!
Wenn deine Treu', o Gott! mich nicht mit Trost erquicket,
Als so viel grause Not den blöden Geist verstricket,
So wär' ich ganz in Angst ertrunken und verschmacht.

Auch an weiblicher Pflege und Fürsorge hat es ihm nicht gefehlt. Verschiedenen Frauen dankt er für allerlei Hilfsleistungen. Unter den dabei erwähnten Namen findet sich auch der einer Eugenie, die später Gegenstand einer Reihe von Sonetten wird, und mit der er auch über seinen Leydener Aufenthalt hinaus ein inniges Verhältnis unterhält; noch aus Paris oder Florenz:

Auch mitten unter Volk, das ob der neuen Zeit
Des Friedens sich ergötzt in jauchzenvollen Lüften,

Klagt er darüber, daß sein Alles, sein Ich so fern von ihm sei, während auch sie sein Licht beständig sein und, wie sie schreibt, kein Verändern eingehen will. Wir dürfen also auf einen lang dauernden, während der folgenden Reisen bis zur Rückkehr ins Vaterland, ja bis in die Zeit des Friedensschlusses unterhaltenen Liebesbund schließen, der aber doch in der Heimat zuletzt einem anderen weichen mußte.

Über das wissenschaftliche oder poetische Treiben des Jünglings fehlen alle direkten Zeugnisse. Es läßt sich nur aus der 1639 bei Elzevier gedruckten Ausgabe von Sonn- und Feiertags-Sonetten, sowie dem 1643 erschienenen Buche neuer Sonette und den lateinischen und deutschen Epigrammen auf seine fortgesetzte lyrische Thätigkeit schließen.

Auch fällt in diesen 6jährigen Aufenthalt seine Teilnahme an der holländischen Bühne. Die bedeutendsten Dramatiker Hooft und Vondel blühten ja gerade in diesen Jahren; Hooft hatte seine Dramen schon alle, Vondel deren schon vier veröffentlicht und schrieb noch zwei während jener Jahre; ihre Aufführungen in Amsterdam und Leyden müssen Gryphius gewaltig angeregt haben, wenn er sich auch dort noch nicht an eigene Schöpfungen gewagt hat.

Ebenso läßt sich annehmen, daß die politischen Ereignisse jener Jahre und zwar außer den das deutsche Vaterland berührenden vor allem die Entwicklung der Vorgänge im nahe liegenden England seine Aufmerksamkeit stark in Anspruch genommen haben werden. Es bezeugen dies die sehr genauen Kenntnisse der englischen Geschichte und ihrer Quellen, welche sich in den reichen Anmerkungen zu seinem freilich erst später verfaßten Trauerspiele „Karl Stuart“ kundgeben. Im Mai des Jahres 1643 spricht er in der Widmung des ersten Buches der Oden die Absicht aus, bald nach Deutschland zurückzukehren, muß aber wohl durch unbekannte Gründe daran gehindert worden sein. Erst im folgenden Frühjahr verließ er Holland. Der Frankfurter Professor der Mathematik Origanus, ein geborener Gläzer und früher am Schönauischen Gymnasium zu Beuthen a. D. thätig, hatte einem reichen Stettiner Kaufmann Wilhelm Schlegel den jungen Gryphius, sei es für ihn selbst oder seinen gleichnamigen Sohn, als Begleiter auf einer größeren Reise durch Frankreich und Italien empfohlen. Dieser trat sie, wie es scheint, in Gesellschaft noch anderer seiner Sorgfalt anvertrauten Jünglinge am 4. Juni 1644 an und richtete sie zunächst über Haag nach Paris. Dort blieb man, wie es scheint, über ein Jahr. Von den Beschäftigungen daselbst ist leider nichts anderes berichtet, als daß die Bibliothek des Kardinals Richelieu große Anziehung auf Gryphius gehabt habe. Im November 1645 finden wir die Reisenden in Angers, wo sie schon im August des vorhergehenden Jahres den Einzug der Königin Marie Henriette, Gemahlin des Königs

Karl I., die aus England vor den revolutionären Bewegungen nach ihrem Vaterlande zurückgegangen war, mit angesehen hatten. Von dort brachen sie am 2. November auf und gingen über Marseille zu Schiffe nach Florenz. Von hier wird nur der Besuch der Kunstkammer des Großherzogs erwähnt. Im Jahre 1646 brachte man den Frühling in Rom zu, wo Gryphius die Bekanntschaft des gelehrten Jesuiten A. Kircher machte. Am 15. April ging die Reise wieder über Florenz, Bologna, Ferrara nach Venedig. Dort soll Gryphius, wie Leubischer erwähnt, am 9. Mai sein in Florenz gedrucktes lateinisches Epos, das *Olivetum*, dem Senate in feierlicher Audienz überreicht haben. Von anderen Erlebnissen und Eindrücken Italiens erfahren wir nichts als in den Epigrammen eine Klage über italienische Unsauberkeit und Plöhe. Im Frühjahr oder Sommer des Jahres 1646 endete die Reise in Straßburg; dort trennten sich die Gefährten; nur Gryphius blieb daselbst, aufgenommen im Hause des Juristen Professor Gregor Viccius und im Verkehr mit andern angesehenen Professoren der Universität als Dorsch, Rebhan, Schmidt, Dannenhauer und Boecler. Im November 1646 widmete er von Straßburg aus das zweite Buch der *Oden* seinem alten Schüler und Freunde Johann Christoph von Schönborn. Weit wichtiger aber ist, daß er sich hier zuerst einer andern Dichtungsgattung selbständig zuwendete, nämlich dem Drama. Damit ist ein wichtiger Wendepunkt seiner dichterischen Produktion bezeichnet, die wir im Zusammenhange betrachten wollen, nur mit dem Vorbemerk, daß sich die Lyrische neben jener auch in der Folgezeit fortsetzte, wenn auch nicht mehr in der alten Stärke als bisher.

In Straßburg verweilte Gryphius bis zum 25. Mai 1647, wandte sich dann nach Speyer, um das Reichskammergericht kennen zu lernen, ging dann über Mainz, Frankfurt am Main, Köln und über Amsterdam zu Schiffe nach Stettin, wo er am 25. Juli ankam. Nach einem Aufenthalte von einigen Monaten bei seinem Freunde und Reisegefährten Schlegel kehrte er im November 1647 zu seinem Vater nach Fraustadt zurück. Hier begann für ihn eine Zeit glücklicher Muße, die er vornehmlich mit dramatischer Thätigkeit ausfüllte. Wir verlegen in die Jahre 1647 bis 1650 die Abfassung von sechs Dramen, nämlich außer der schon in Straßburg vollendeten des Leo Armenius und der Katharina noch die von Cardenio und Gelinde, Karl Stuart, sowie die des Peter Squenz und des Horribilicribrifax. Schon in Straßburg hatte er auch eine Sammlung und Ordnung der lyrischen Dichtungen veranstaltet und sie samt dem Leo Armenius dem Buchhändler Diezel übergeben. Deren trauriges Schicksal werden wir weiter unten zu erwähnen haben.

Das Loß des Dichters gestaltete sich nun auch günstiger als bisher. Der westfälische Friede brachte auch seinem schlesischen Vaterlande allmählich ruhige und geordnete Zustände. Gryphius trat jetzt in Verbindung mit einflußreichen, auch fürstlichen Personen. Dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg und der Prinzessin Elisabeth, Pfalz-

gräfin bei Rhein, die mit ihrer Mutter ihren Wohnsitz in dem nahen Croffen hatte, widmete er 1648 einen neuen Abdruck des Olivetums. Mit den piastischen Herzögen von Brieg und Liegnitz hatte er jedoch 1648 noch keinen nachweisbaren Verkehr; fälschlich wird die Widmung des Festspiels *Viasus* mit einem Kindtaufen in dieser Familie im Jahre 1648 in Verbindung gebracht; sie fällt erst 1660, wie in dem Vorworte zu dem Stücke in meiner Ausgabe der Lustspiele (1878) nachgewiesen worden ist.

Am 27. November 1648 verlobte sich Gryphius mit Rosina Deutschländer, der Tochter eines offenbar vermögenden Handelsmannes und Rathsherrn zu Fraustadt. Durch die am 12. Januar 1649 vollzogene Vermählung mit ihr wurde ihm wohl die Möglichkeit, noch ferner ohne amtliche Stellung seinen Studien allein zu leben, gewährt. An Angeboten hatte es ihm bisher nicht gefehlt. In Straßburg war ihm eine Professur für Heidelberg vorgeschlagen worden. Bei seiner Anwesenheit in Amsterdam hatte ihn der schwedische Geschäftsträger Peter Trox für Upiala geworben und später der große Kurfürst ihm die mathematische Professur in Frankfurt a. d. O. angetragen. Alle diese Berufungen hatte er abgelehnt; als ihn aber die Stände des Fürstentums Glogau zur Übernahme ihres Syndikats einluden, nahm er diesen seinem Vaterlande zu leistenden Dienst an und wurde in feierlicher Sitzung am 3. Mai 1650 in sein Amt eingeführt.

Die Schwierigkeiten dieser Stellung sind leicht zu erwägen, wenn man die politischen Verhältnisse jener Jahre in Betracht zieht. In Schlesien wie überall handelte es sich gerade damals um die Verwandlung der freieren ständischen Macht in eine streng monarchische. Die langen Kriegsjahre hatten die alten ständischen Rechte und Verfassungen auch in den theils indirekt, theils direkt dem Kaiser unterworfenen schlesischen Herzogthümern gewaltig erschüttert. Noch galt es zu retten, was sich retten ließ. Zu diesem Zwecke war es die erste Aufgabe für Gryphius, die Privilegien des Fürstentums zusammenzustellen und in getreuem Wortlaut der Unkenntnis und Begehrlichkeit der kaiserlichen Behörden gegenüber zu stellen. Er vollzog dies Geschäft mit größter Sorgfalt, und schon 1652 erschien die Ausgabe der *privilegia Glogoviensia* in Folio gedruckt.

Schwierig wurde ferner sein Amt durch seine, des Protestanten, Stellung gegenüber den katholischen kaiserlichen Landesbehörden, ferner durch die Wahrnehmung der besonderen Rechte seines Fürstentums vor dem kaiserlichen Oberamte und Kammerpräsidenten von ganz Schlesien auf den allgemeinen Stände-Versammlungen oder Fürstentagen. Offenbar gelang es seiner Vorsicht und Klugheit, sich trotz der notwendig oft widerstreitenden Ansichten und Ansprüche Vertrauen und gutes Einvernehmen mit den verschiedenen Parteien zu sichern. Daß wir von Würden oder andern Zeichen kaiserlicher Huld und Gnade, wie etwa gegen *Dvix*, gegen

ihn nichts erfahren, darf bei seiner Gradheit und der Ungunst des Wiener Hofes gegen den Protestantismus nicht verwundern; doch seine Anschauungen über das von Gott stammende Königsrecht, über Unterthanentreue auch bei entgegenstehenden Religionsverhältnissen zeigt sein Trauerspiel Karl Stuart allzu deutlich, als daß er nicht selbst in seinem staatsbürgerlichen Verhalten treue Ergebenheit gegen seinen kaiserlichen Herrn mit der Treue gegen seinen Glauben zu vereinigen gesucht haben sollte. Auch haben wir in dem ihm 1654 aufgetragenen Festspiele zur Feier der Krönung Ferdinands IV. Majuma einen Beleg seiner Verehrung für das Kaiserhaus; ferner ergiebt sich sein gutes Verhältniß zu dem katholischen Landeshauptmann, dem Grafen Schaßgotsch, aus der Bereitwilligkeit, mit welcher er dessen Wünsche nach einer Übersetzung der französischen Komödie des Thomas Corneille, *le berger extravagant*, 1663 nachkam, obschon er solche in seinen späteren Jahren sehr ungern unternahm. Für das Ausbleiben amtlicher Ehren hätte es ihn entschädigen können, daß er zwei Jahre vor seinem Tode von Herzog Wilhelm von Weimar in die „Fruchtbringende Gesellschaft“ als Mitglied mit dem glänzenden Beinamen „der Unsterbliche“ aufgenommen wurde, wenn er, der bescheidene und alle vergänglichen Ehren so wenig achtende Dichter, wie sein Sohn versichert, es nicht verschmäht hätte, denselben bei seinen Lebzeiten zu führen. (Zu vergleichen auch das letzte der unten abgedruckten Sonette S. 389.)

Bei seiner häufig notwendig werdenden Anwesenheit in Breslau verkehrte er aufs herzlichste mit den Häuptern der Stadt, unter denen er intime Freunde zählte, (so Hofmann von Hofmannswaldau) und denen er seinen Papien widmete. Hier hielt er auch einen öffentlichen wissenschaftlichen, unter dem Titel *mumiae Vratislavienses* 1658 gedruckten, Vortrag, indem er seine anatomischen Kenntnisse durch Öffnung zweier einer dasigen Apotheke gehörenden altägyptischen Mumien an den Tag legte.

So gestaltete sich das spätere Leben unseres Dichters höchst ehren-, wenn auch mühevoll. Leider sollte es nicht auch frei von trüben Schicksalen sein. Im Jahre 1656 beraubte ihn ein neuer Brand in Glogau seiner Wohnung und Habe. Die Widmung seiner Kirchhofsgedanken an Kaspar von Gersdorf datiert: Schönborn 1656 vom 7. September „quo nos Glogoviae calamitas compulit“. Auch in seinem Familienleben verfolgte ihn das Mißgeschick. Von fünf Kindern starben zwei früh, ein drittes, eine Tochter, verlor im fünften Jahre den Verstand, den Gebrauch der Glieder, überlebte aber den Vater lange und starb erst im 44. Lebensjahr. Dieser selbst aber wurde schon im frühen Alter von noch nicht 48 Jahren plötzlich hingerafft. Mitten in einer Ständerversammlung sank er, vom Schlage getroffen, am 16. Juli 1664 tot nieder.

Eine große Anzahl meist lateinischer Gedichte sprach bei und nach seiner Leichenfeier die größte Verehrung aus, desgleichen drei prosaische Leichensermone, unter denen der Lebenslauf von Stofch die meisten dem eigenen Tagebuche des Dichters entnommenen Nachrichten bietet. Eine

Charaktersschilderung der Person, so weit sie bei den dürftigen Nachrichten möglich wird, lehnt sich am besten an die des Dichters, ganz besonders des Lyrischen an.

Als hervorstechender Zug seines Wesens tritt da seine Religiosität hervor, die sich in hohem Gottvertrauen, in demuthsvoller Ergebenheit in dessen oft so harte Schickungen, in fester Zuversicht auf endliche Erlösung von den Leiden des Diesseits und auf ein besseres Dasein im Jenseits äußert; daher auch die Verachtung aller irdischen Herrlichkeit, das Verlangen nach dem Grabe, das sich in dem Reichtume an Bildern für die Hinfälligkeit und Vergänglichkeit dieser Welt in seinen geistlichen Dichtungen darbietet. Sie gehören seinem frühesten wie spätesten Alter an. Ihr Inhalt knüpft sich vornehmlich an die Leidensgeschichte Christi, an die Texte der Sonn- und Feiertageevangelien und andre ähnliche biblische Themata an, die er in den allerverchiedensten Formen von der des gewöhnlichen Gesangbuchliedes zu gegebener Melodie bis zum künstlichen Sonett und der antiken Ode mit Satz, Gegensatz und Zusatz gestaltet. Es ist das protestantische Luthertum des 16. und 17. Jahrhunderts, doch frei von dessen Polemik gegen Andersgläubige, was uns in allen begegnet, durchzogen von einem durch Kreuz und Noth hervorgerufenen düsteren Trübsinn. Seine Lieder sind am verwandtesten mit denen seines nur wenig älteren Landsmannes Johann Heermann, dessen „poetische Erquickstunden“ 1656 Gryphius in einem der vermischten Gedichte besonders feiert:

Wenn Heermanns reine Stimm' den Klang der Saiten bricht,
Wird mein betrübtes Herz, das dicke Nacht umgeben,
Ich weiß nicht wie, entsteckt und fühlt kein ander Leben
Als wohl die Zeit uns gönnt.

Wer Gryphius nur als Lyriker kennt, muß ihn anderer Stimmungen als trüber für ganz unfähig halten; für ihn giebt's keine volle und ungetrübte Freude; sagt er es doch selbst in seinem schönen und bekanntesten Kirchenliede: Die Herrlichkeit der Erden muß Staub und Asche werden:

Ist eine Luft, ein Scherzen,
Das nicht ein heimlich Schmerzen
Mit Herzens Angst vergällt?

Von religiöser Gesinnung sind auch alle die eigentlich weltlichen, auf Ereignisse seiner Person, seiner Familie, Freunde und selbst auf seine Geliebte bezüglichen Lieder, für welche er sich ganz besonders des Sonetts bedient. Es sind recht eigentliche Gelegenheitsgedichte edelster Art bei bestimmten, ihn selbst wenigstens mit berührenden Veranlassungen, gedichtet und aus wahrsten Empfindungen hervorgegangen. Gewissenhaft legt er fast an jedem seiner Geburtstage, am Schlusse des Jahres, bei der Geburt oder dem Verluste eines Kindes oder Verwandten seine from-

men Gefühle, oft in der Form eines Gebetes nieder. Selbst gleichgültigere Gegenstände behandelt er stets in ernster, streng sittlicher, niemals leichtfertiger Weise. Wie weit entfernt sind daher seine an die Geliebte gerichteten Sonette oder seine Hochzeitsgedichte von der Trivolität oder Zügellosigkeit der zweiten schlesischen Schule! Allerdings ist sein Gesichtskreis ein eng beschränkter; Natur- oder Gesellschaftslieder sucht man bei ihm vergeblich.

Eine Entwicklung, ein Fortschritt in seiner Lyrik ist jedoch nicht zu verkennen. Die Jugendgedichte, z. B. das vierte Buch der Oden, oder die Thränen über das Leiden Jesu Christi (zuerst gedruckt 1652, aber als Jugendarbeit in der Vorrede von ihm selbst bezeichnet) bewegen sich noch in höchst einfacher Sprache, die er, wie er sagt, so gewählt, weil er nichts als Andacht gesucht habe. Doch will er den Schmutz der Dichtkunst und Wohlredenheit so wenig aus der christlichen Kirche verbannt wissen, als sie es aus dem alten Bunde war. Er eifert wider solche, die da meinen, es sei nicht erlaubt, daß die Musen um das Kreuz des Herren singen, und so erhebt auch er sich in andern Büchern seiner Oden (zweites Buch vollendet 1646, drittes 1655) zu schwerem pindarischen Strophenaufbau und einer echt poetischen, schwungvollen, wenn auch nicht mit dem Bilderreichtum und den centnerschweren Worten der Tragödien überladenen Sprache. Auch durch größere Tiefe der Gedanken unterscheiden sich die späteren geistlichen Dichtungen: „Kirchhofs-Gedanken“ (1656), „Begräbnis-Gedichte, Kirchen- und geistliche Lieder“ (1660) von seinen Jugendprodukten und den meisten seiner Zeitgenossen, wenn gleich der Grundton, die trübe Weltanschauung, auch durch die Erzeugnisse der reifen Jahre hindurchgeht. Bei der Ausmalung der Vergänglichkeit der Welt werden seine Bilder oft grauenvoll und widerlich; die Kirchhofs-Gedanken erinnern nicht selten an Schubarts Fürstengruft. Von der in die älteren Gesangbücher übergegangenen mäßigen Anzahl der Kirchenlieder dürften die meisten in den jetzigen verschwunden sein.

Die Epigramme (das früheste Buch 1643, vier Bücher erst in der Ausgabe von 1698), soweit auch sie nicht religiösen oder rein persönlichen Inhalts sind, geißeln mit mäßigem Wit nur allgemeine Gebrechen und Laster des Zeitalters. Ihnen fehlt viel zu der Weite des Gesichtskreises, der Anmut, dem Scherze, aber auch der Schärfe Logaus. Gryphius ist wohl ohne rechten innern Beruf nur der Vorliebe jenes Jahrhunderts für diese Form gefolgt, ebenso wie in seinen; auch erst in der Nachlese des Sohnes 1698 veröffentlichten drei Strafgedichten, von denen die beiden ersten Satiren nach klassischen Vorbildern, das dritte als Epistel des Kapitäns Schwarmer „an die schönste und edelste der Welt“ bezeichnet ist, eine Verspottung desselben Charakters, den Gryphius im Horribilicribrifax durchzieht. Auch hier mangeln meist die individuellen Beziehungen, es sind nur Typen des Jahrhunderts, die oft übertreibend durchgezogen werden.

So anerkennenswerth nun auch die lyrischen Leistungen unsers Dichters an sich sein mögen, so liegt doch in ihnen nicht seine Hauptbedeutung für unsere Litteratur; diese gewinnt er erst durch das Drama. Zu diesem wendet er sich erst im reifen Alter, nachdem er Gelegenheit gehabt hatte, in Holland wie in Frankreich und Italien Aufführungen der besten Stücke jener fremden Litteraturen zu sehen und auch seine Kenntniss des antiken Dramas durch solche Darstellungen zu erweitern und zu bereichern. Vorbereitet hatte er seine eigenen Schöpfungen schon durch Übersetzungen, die ursprünglich wohl nur die Übung in der fremden Sprache zum Zwecke hatten. Als älteste derselben erscheint die der lateinischen Tragödie *Felicitas* des Jesuiten Causinus, eins der vier Stücke, die 1622 unter dem Titel *tragoediae sacrae* erschienen waren. Ein Exemplar derselben befand sich schon 1634 im Besitz von Gryphius, wie dessen eigene Inschrift *Andreae Gryphii musis sacer 1634* bezeugt.

Andrea Gryphii Musis sacer A 1634.

Es ist Eigentum der Stadtbibliothek zu Breslau (vielleicht der oben S. VI erwähnte Preis der Fraustädter für seine Beteiligung an dem Schuldrama). Der Gegenstand des Stücks ist das Ende einer edlen, schönen Römerin, die mit sieben jungen Söhnen unter Mark Aurel sich die Märtyrerkrone erwarb. An ihm bildete sich des Dichters Vorliebe für Schilderung grausamer Martyrien, was alle seine größeren Tragödien sind. So auch das sicherlich in Leyden übersetzte Stück *Joosts van Bondel de gebroeders*, ein biblischer Stoff, entnommen aus 1. Samuelis, Kap. 6, die Vernichtung des Hauses Sauls durch David behandelnd. Gryphius gab seiner Übersetzung den Namen: die sieben Brüder oder die Gibeoniter. In beiden genannten Stücken hielt sich Gryphius noch streng an den Wortlaut der fremden Vorlage, daher wurde sein Deutsch oft sehr schwerfällig und ist ohne Hilfe des Originals nicht selten unverständlich; sein Eigentum ist nur ein Prolog zu den Gibeonitern von 92 Versen und ein kurzer Epilog. Später hatte er den Stoff selbständig zu bearbeiten begonnen, doch war das Werk unvollendet geblieben, weshalb der Sohn die Übersetzung aus dem Nachlasse der Gesamtausgabe hinzufügte. Anders war der Fall mit einem italienischen prosaischen Lustspiele des Florentiner Razzi, *la balia*, „Die Säugamme“, was Gryphius anziehend genug fand, um es wohl auch nur zur Übung in der Sprache und zur Ausfüllung müßiger und trüber Stunden ins Deutsche zu übertragen. Als er in späteren Jahren in seiner Familie die traurigen Folgen der Verdorbenheit des Gesindes wahrnehmen mußte, erinnerte er sich dieser fast vergessenen einen ähnlichen Stoff behandelnden Arbeit und veröffentlichte sie in der dritten Gesamtausgabe seiner Werke (1663) zur Warnung für Familienväter, die sorgfältig überwachen sollten, wem sie

das Wohl ihrer Kinder übertrügen. In diesem Stück herrscht eine klare, fließende Prosa, ganz im Gegensatz zu den versifizierten Übersetzungen. Es ist übrigens keineswegs ein Lustspiel, sondern ein ziemlich frivoles Intriguenstück, was wohl noch in die Leydener Periode, vielleicht auch in die große Reise zu versetzen sein dürfte.

Die eigenen Schöpfungen beginnen erst mit dem Jahre 1646 während seiner Straßburger Muße. Der Leo Armenius, sein Erstlingswerk, ist im Vorworte zum unten folgenden Texte so eingehend besprochen, daß wir hier darauf verweisen können.

Obgleich in der Vorrede des erst 1650 fertig gedruckten Stückes schon die eines zweiten angekündigt wurde, ließ dessen Erscheinen doch länger warten. Erst in dem ersten Teile der 1657 herausgegebenen „Deutschen Gedichte“ veröffentlichte der Dichter das schon in Straßburg entworfene, in Stettin vollendete, aber vor dem Druck nochmals durchsichtete Werk, die Katharina von Georgien, oder die bewehrte Beständigkeit. Wie die Felicitas und die Gibeoniter ist dies Stück eine echte Märtyrer-Geschichte, und zwar die einer armenischen Königin, die der persische Schach Abas 1624 nach 8jähriger Gefangenschaft in grausamster Weise hinrichten ließ, weil sie sich weigerte, ihren christlichen Glauben abzuschwören und sein Weib zu werden. Die Größe der Heldin zeigt sich nicht in einer That, sondern in der Stärke des Duldens. Psychologisches Interesse erregt mehr der Schach, der zwischen Liebe und Haß hin und hergeworfen wird, als die in ihrer Glaubenstreue sich gleichbleibende Königin. Die Quelle, aus der die Erzählung entnommen ist, hat sich bis jetzt noch nicht entdecken lassen. Daß sich Gryphius durch ein Vondelsches Stück ähnlichen Inhalts, die „Maagden“ habe zu seiner Wahl anregen lassen, macht Kollewijn in seiner Abhandlung: Über den Einfluß des holländischen Dramas auf N. Gryphius (Heilbronn) recht wahrscheinlich. Indes sind doch in beiden die Anklänge noch so vereinzelt, daß eine größere Abhängigkeit ausgeschlossen ist.

In der Anlage ist dies Drama schwächer als der Leo Armenius. Die Handlung geht ganz auf in der Erzählung; die Marter der Königin wird zwar hinter die Scene verlegt, dann aber in aller Breite geschildert; die Vorliebe des Dichters fürs Gräßliche zeigt sich hier in ganz besonderer Weise, ein Geschmack, der sich nur aus der an die grausamen Scenen des 30jährigen Krieges gewöhnten Empfindungsweise jener Zeit erklären läßt.

Das der Zeit nach nächstfolgende Stück war Cardenio und Celinde, auf dessen Inhaltsgabe und genauere Besprechung vor dem Texte wir wiederum verweisen.

In dieselben Jahre glücklicher Muße und Stimmung, d. i. von 1648—1650, verlegen wir auch die Abfassung der beiden Lustspiele, des Peter Squenz und Horribilicribrifax, oder wehlende Liebhaber. Über die Gründe unsrer Annahme dieser Abfassungszeit u. a. wird ebenfalls im Vorworte zu ihrem Texte Rechenschaft gegeben.

Vollkommen sicher steht die Zeit der Abfassung des vierten Trauerspiels, der „ermordeten Majestät oder des Carolus Stuardus“, welches fast unter dem unmittelbaren Eindrucke von der Hinrichtung des Königs, also 1649 in wenigen Tagen niedergeschrieben und in dieser Gestalt 1657 in der zu Breslau erschienenen zweiten Gesamtausgabe der Dichtungen veröffentlicht, später aber vor der dritten 1663 durch den Dichter selbst einer neuen Recension unterworfen wurde. Mancherlei neue Quellen waren ihm inzwischen zugeslossen; aus ihnen entnahm er neue Motive, fügte neue Personen und Scenen, ja einen ganz neuen Akt hinzu, freilich nicht zur Förderung des Ganges der Handlung, die dadurch überladen und schleppend wurde. Zur Rechtfertigung der göttlichen Gerechtigkeit stellt er in dieser neuen Fassung u. a. auf dem der englischen Bühne nachgeahmten „inneren Schauplatze“ die an des Königs Mörder bei der Restauration vollzogene Rache und die Krönung Karls II. in einer Reihe lebender Bilder dar. Der Dichter vertritt seinem politischen Standpunkte gemäß die Göttlichkeit des Fürstenrechts, stempelt den König zum Engel und die Puritaner zu einer Horde von Teufeln. Als erstes politisches Stück, das mitten hineingreift ins Leben der Gegenwart, hat es jedenfalls litterarisches Interesse. Auch zeigt es die Absicht zu charakterisieren, das Wesen der Puritaner als „die Bosheit ins Kirchenkleid versteckt, die Raserei im Heiligenschein“. Der Versuch ist jedenfalls anzuerkennen, wenn er auch noch mangelhaft gelungen erscheint.

Die Übernahme der amtlichen Stellung hinderte zunächst des Dichters poetische Thätigkeit. Im Jahre 1653 verfaßte er, wie schon oben gesagt wurde, zur Feier der Krönung Ferdinands IV. als römischer König das allegorische Freudenpiel Majuma, was im Mai dieses Jahres „gesangsweise auf dem Schauplatze vorgestellt wurde“. Die Hauptidee ist auf eine Stelle in Ovids Fasten begründet, die Ausführung aber eine selbständige. Durch die Fesselung des Kriegsgottes soll die künftige glückliche Regierung des Königs angedeutet werden. Bis auf einige glänzende rhetorische Stellen ist das Stück unbedeutend.

Erst im Jahre 1659 erschien wieder ein größeres Trauerspiel unter dem Titel Großmütiger Rechts Gelehrter oder sterbender Aemilius Paulus Papinianus, wiederum ein Märtyrertum, das der weltlichen Gerechtigkeit darstellend. Der Anlage nach gehört das Stück, obgleich es von den Zeitgenossen viel bewundert wurde, nicht zu den besten Leistungen des Dichters, der namentlich gegen die Einheit der Handlung sündigt. Der Gegenstand ist die Standhaftigkeit des berühmten Rechtsgelehrten Papinian, der gegenüber der Eifersucht und Tyrannei des römischen Kaisers Vassianus oder Caracalla lieber das Leben als das Recht und die Wahrheit aufopfert. Auch hier sind die Thatfachen den Geschichtsschreibern Herodian, Dio Cassius und Spartianus entnommen. Es liegt nahe zu fragen, ob Gryphius zu dieser Darstellung vielleicht Veranlassung durch seine eigenen Erfahrungen als Richter zwi-

ſchen den religiöſen und politiſchen Parteien ſtehend, gegeben worden iſt. Darauf ſehlt uns ſeine eigene Antwort; doch iſt es immerhin bemerkenswerth, daß er bei der Abfaſſung dieſes Stückes wiederum ein berühmtes Drama Bondels vor Augen gehabt und im Ideeengange, ja ſelbſt im Wortlaute vielfach nachgeahmt hat, welches denſelben Gegenſtand behandelt, ich meine deſſen Palamedes of vermoorde Onnozelheid, ein allegoriſches Stück, den durch religiöſen Fanatiſmus herbeigeführten Tod Oldenbarnefelds ſchildernd (1619). Die nahe Verwandtſchaft beider Dramen hat A. Kollwijn neuerdings in der oben ſchon erwähnten Schrift nachgewieſen. Auch iſt es von Intereſſe, daß Gryphius den Chor in ähnlicher Weiſe wie ſpäter Schiller den ſeinen in der Braut von Meſſina behandelt; auch im Papinian nehmen die Reichen thätig an den Vorgängen theil. Die Furien peinigen den ſchlafenden Kaiſer Caracalla, übergeben dem Geiſte des verſtorbenen Kaiſers Severus den Dolch, um den Sohn im Traum zu durchbohren u. a. m.

Die Felicitas und der Papinian ſind die einzigen Tragödien, von denen ſich wiederholte öffentliche Aufführungen durch Schüler Breslauer Gymnaſien nachweiſen laſſen; dazu kommt eine der Katharina am Hallenſer Stadtgymnaſium 1665. Feſtſpiele dagegen brachte das Jahr 1660 zwei hervor, beide zu Familienfeſten der jetzt offenbar mit Gryphius wohl befreundeten drei brüderlichen Herzoge von Brieg, Liegnitz und Wohlau. Im Jahre 1660 ſtand die Entbindung der Gemahlin des jüngſten, Chriſtian, bevor. Man hoffte und ersehnte die Geburt eines Sohnes, denn die Gefahr des Ausſterbens der Piaſten drohte und wurde allgemein befürchtet. Dem zu erwartenden Sprößling ſollte der Name Piaſt gegeben werden. Dies unterblieb zwar, aber auf dieſe Nachricht hin hatte Gryphius ein Luſt- und Geſangſpiel Piaſtus gedichtet, das zur Aufführung vielleicht bei den Tauſſeierlichkeiten beſtimmt war. Ob es dazu gekommen iſt, wird uns nicht berichtet. Es hat die heidniſche Ceremonie des Haarabſchneidens bei der Mündigkeits-Erklärung des Sohnes Piaſts, des Gründers des Herzogshauſes, zum Gegenſtande. Die glänzende Zukunft des Geſchlechtes wird von den polniſchen Gäſten geweißagt.

Weit umfangreicher war das zweite zu Ehren der Vermählung des Herzogs Georg III. von Brieg mit der, Gryphius längſt befreundeten, Pfalzgräfin bei Rhein Eliſabeth im Oktober 1660 verfaßte Stück. Es iſt ein Doppelpiel: „das verliebte Geſpenſt und die geliebte Dornroſe“. Da wir in der Einleitung zu dem unten vollſtändig mitgetheilten Texte des letzteren Spiels das Notwendige zum Verſtändnis beider geſagt haben, dürfen wir uns hierauf beziehen. Der Piaſt wurde erſt der Gesamtausgabe der Werke durch Chriſtian Gryphius (1698) beigegeben, das Doppelpiel erſchien ſelbſtändig in mehreren Auflagen gedruckt 1660 und 1661.

Ebenfalls nur in der Ausgabe von 1698 erhalten iſt die, wie ſchon erwähnt, 1662 auf Wunſch des Grafen Schaſgotſch und unter dem Titel

der schwärmende Schäfer verfaßte Übersetzung des Berger extravagant von Thomas Corneille. Gryphius bekundet in dem Vorworte seiner Bearbeitung dieser Pastorale burlesque das Mißfallen, welches sein Auftraggeber wie er selbst an der damals immer mehr um sich greifenden Spielerei der Schäferstücke hegten. Dem Modegebrechen sollte durch das Vorhalten dieses dem Don Quichote nachgebildeten Spottbildes gesteuert werden. Wiederum sticht die Schwerfälligkeit dieser Übersetzung von der Leichtigkeit und Glätte des Originals unvorteilhaft ab. Gryphius fühlte dies wohl selbst und erklärte denn auch offen, daß er zu solchen Übersetzungen wenig Belieben trage.

Außer diesen gedruckten Werken nennt der Dichter theils selbst, theils sein Sohn in der Vorrede der Ausgabe von 1698 noch eine Anzahl unfertiger Dramen, so einen bis auf die Chöre vollendeten Heinrich der Fromme, ferner die Gibeoniter, eine eigene Behandlung des von Bondel bearbeiteten Stoffes, einen Ibrahim und ein schon vor dem Glogauer Brande 1656 fertiges Stück die Fischer. Von all diesem Nachlaß hat sich bis jetzt keine Spur gefunden.

Bei der Würdigung des Verdienstes, welches sich Gryphius durch seine 14 auf uns gekommenen dramatischen Arbeiten um unsere Litteratur erworben hat, ist vor allem die Zeit, in der er dichtete, zu berücksichtigen. Seit mehreren Jahrzehnten hatten in Deutschland dramatische Dichtungen, wie Aufführungen so gut wie aufgehört. Gryphius fühlte sich berufen, diesen Zweig wieder aufzunehmen. Dabei war er an keine Tradition gebunden. Er konnte frei und selbständig verfahren. Seine Kenntniß der damals blühenden Litteratur der Holländer legte es ihm nahe, sich deren glänzendste Leistungen zum Vorbilde zu nehmen. Er selbst war kein Originalgenie, um sich ganz unabhängig seine eigenen Wege zu bahnen. Wozu auch hätte er dies unternehmen sollen? Sah er doch in den damals gerade vollkommensten Schöpfungen Hoofts und Bondels zugleich auch Nachbildungen des ihm ja wohlbekannten klassischen Dramas. So wählte er denn auch zu seinen Tragödien Stoffe und Formen nach den Mustern dieser beiden Dichter. Die ersteren entnahm auch er der Geschichte verschiedener Zeitalter und Völker, den zu Cardenio und Celinde ausgenommen, einer dramatisirten Novelle. Alle setzten eine gelehrte Bildung voraus. Demgemäß war auch ihre Form, Behandlung und Sprache. Während von den Holländern jedoch Hooft mehr auf Seneca zurückgeht, folgte Bondel mehr den Griechen und mit ihm auch Gryphius. Seine Chöre sind offenbar denen des Sophokles, nicht des Seneca nachgebildet. Die fünf großen Tragödien haben stets fünf Akte; die Scenen-Abtheilung hat er, wie Hooft, nur einmal in seinem ersten Drama festgehalten. Den Prolog gebraucht er nur in der „Katharina“, der Dialog ist in paarweise gereimten Alexandrinern wie bei den Holländern verfaßt; die Chöre, in Nachahmung ebenderjelben „Reihen“ genannt, folgen jedem der ersten vier Akte oder Abhandlungen und enthalten jambische und

trochäische Versmaße verschiedener Längen. In Bezug auf die drei Einheiten des Orts, der Zeit und der Handlung schließt sich Gryphius wieder ganz an Bondel an. Die Einheit der Handlung ist auch bei ihm mehr eine äußerliche, als innerliche; der Ort wechselt, doch so, daß die verschiedenen Szenen sich ganz nahe liegen; die Einheit der Zeit dagegen ist streng inne gehalten, und alle Stücke entwickeln sich innerhalb 24 Stunden. Eine besondere Ähnlichkeit haben ferner beide, die deutsche und die holländische Tragödie, in dem Vorkommen der Lyrik und Rhetorik. Lyrische Stellen, sowie lange Erzählungen und Schilderungen ersetzen oft die mangelnde Handlung. Auch die häufige Anwendung allegorischer Personen, sowie die Geistererscheinungen sind beiden Dichtern gemein. Gryphius macht von letzteren um so lieber Gebrauch, als er selbst an Gespenster ernstlich glaubte. Wir unterlassen es, diese Aufzählung von Ähnlichkeiten, bei der wir Kollewijns Vergleichung folgten, und die sich noch in andren Punkten nachweisen lassen, fortzusetzen und begnügen uns mit dem Resultate, daß die Form dieser deutschen Trauerspiele mit der der holländischen fast vollkommen übereinstimmt (Kollewijn).

Daß die Deutschen des 17. Jahrhunderts von den neu angeschlagenen Tönen überrascht und entzückt waren und darin nur Großes und Nachahmungswerthes sahen, war wohl sehr natürlich. Der Eindruck war dem vergleichbar, den Klopstocks Poesie ein Jahrhundert später erregte. War doch, auch die Sprache für beider Zeitgenossen gleich neu und kühn. Überragten beide doch auch an Tiefe der Gedanken, an poetischer Empfindung und an Fülle und Glanz des Ausdrucks alle Dichter ihrer und der nächsten Zeiten. Freilich müssen wir zugeben, daß Gryphius in der Menge seiner Bilder und Vergleichen, seiner rhetorischen Figuren und Wendungen oft des Guten zu viel thut, daß seine Vorliebe fürs Grauenhafte, Schrecken- und Entsetzen-Erregende ihn oft zu unschönem, ja widerlichem Ausdruck und Schwulst führt, wenn auch nicht in dem Grade, wie seine Nachfolger; doch dürfen wir ja über den Mängeln nicht des Guten, des gewaltigen Fortschritts vergessen, den unsere Dichtung ihm verdankt. Die Litteraturgeschichte würdigt heute ja seine Leistungen auch nur als Versuche, als Knotenpunkte in der Entwicklung unserer Dichtung, ohne sie, wie seine Zeit dies that, als unübertreffliche und vollkommene zu schätzen.

Auch die Sprachgeschichte hat Ursache, seines Verdienstes rühmend zu gedenken. Sein bewußtes Streben, durch Nachahmungen der entwickelteren Sprachen der alten wie der neueren Völker, deren Kenntnis ihm zu Gebote stand, in lexikalischer, wie syntaktischer Beziehung unsere deutsche zu bereichern und geschmeidiger zu machen, führte ihn freilich oft zu übergroßer Kürze und Dunkelheit, aber auch zu außerordentlicher Herrschaft über den Ausdruck und hat so vielfach nachgewirkt, so mancherlei neue Elemente, besonders in der Dichtersprache zurückgelassen, daß Gryphius auch in dieser Beziehung sehr wohl Klopstock an die Seite gestellt werden kann.

Die Ehre, welche Opitz und Gryphius ihrem Vaterlande Schlesien eingebracht, haben leider die Nachahmer bedeutend geschmälert. Der gerühmteste darunter, Daniel Kaspar von Lohenstein, hatte wohl die äußeren Formen des Dramas, seine Richtung aufs Gelehrte, Künstliche, auf historische Stoffe, sowie den höheren Schwung der Gedanken und Sprache von Gryphius überkommen, wie denn sein erstes und bestes Trauerspiel, Ibrahim Bassa, ganz offenkundiges Nachbild der Katharina von Georgien ist; aber was war aus diesem Material allgemach geworden! Doch kann es hier nicht die Aufgabe sein, zu zeigen, bis zu welchem Grade sittlicher Verworfenheit und Gemeinheit die Gryphianische Reinheit des Inhalts sich verkehrt, zu welchem geschmack- und sinnlosen Schwulst die freilich von solchen Verirrungen schon nicht freie Sprache seines Vorbildes bei Lohenstein und seinem Nachahmer Hallmann sich gesteigert hat. Wahrlich beklagenswert erscheint dem Betrachtenden der Lauf der Entwicklung unsers deutschen Dramas, seit Gryphius ihm die Wendung zum Edlen und Guten gegeben, wenn er auch das Vollkommene nicht schon erreicht hatte. Den Geschmack hatte er unserm Volke nicht zu verleihen vermocht, das unter der Sittenroheit des Krieges allzu schwer gelitten hatte. Bald wendete es sich daher lieber dem Niedrigen und Gemeinen zu, und noch ein Jahrhundert mußte vergehen, ehe es reif war, die Gaben unsrer edelsten und besten Geister zu begreifen und zu verwerten.

Die Quellen für das Leben des Dichters sind äußerst dürftig. Von seiner Hand ist keine einzige Aufzeichnung vorhanden, auch die vom Sohne, Stosch und Leubischer noch benutzte Selbstbiographie ist mit allen Entwürfen und mehr oder weniger vollendeten Arbeiten spurlos verschwunden. Es mußten daher die Werke selbst und deren Vorreden und Widmungen benutzt werden, die leider sehr vieles im Dunkeln lassen. Außerdem kommen in Betracht: der Christliche Lebenslauf von B. Siegmund von Stosch in dessen „Last- und Ehren- auch daher immerbleibende Dank- und Denkseule bei vollbrachter Leichbestattung zc. Andrea Gryphii 1665“; dann Joh. Theodori Leubscheri schediasma de claris Gryphiis. Brigae 1702, und (Stiefs) schlesisches historisches Labyrinth. Breslau 1737 S. 885 ff. Ganz unergiebig sind die Leichenreden von Knorr und Pircher.

Von neuern Behandlungen des Lebens und Dichtens sind außer den litterar-historischen Hauptwerken von Gervinus, Koberstein u. a. von größerer oder geringerer Bedeutung: Tied in *altdeutsches Theater*; Bredow in den nachgelassenen Schriften, Breslau 1816 S. 67—119; Fr. Strehlke: *Leben und Schriften des Andreas Gryphius* in *Herrigs Archiv* 22. Bd. 1857, S. 81—119; Tittmann in der Einleitung zu der Auswahl dramatischer Dichtungen von A. Gryphius 1870; F. Th. Richters Artikel im 95. Teile von Ersch und Grubers *Encyclopädie*; ferner die Monographien: Jul. Herrmann, über Andr. Gryphius, Programm der städtischen Realschule zu Leipzig 1851; Dnno Klopp, Andr. Gryphius als Dramatiker.

Programm. Hannover 1852; Roeland A. Kollewijn, über den Einfluß des holländischen Dramas auf Andr. Gryphius. Inaugural-Dissertation Heilbronn. o. J., und W. Jahn, über Herodis Furiae et Rachelis lacrymae von A. Gryphius. Halle 1883. Programm.

Ausgaben der poetischen Werke.

(Wir erwähnen nur die noch vorhandenen.)

1. Herodis furiae et Rachelis lachrymae. Anno 1634. Glogoviae lit. Wigandi Funktii.
2. Dei vindicis impetus et Herodis interitus. (Zweiter Teil des vorigen. Das Breslauer Exemplar entbehrt der Angabe des Orts, Jahrs und Titels, die anderweitig ergänzt werden konnte. Das Jahr war 1635, der Ort Glogau.)
3. Andreae Gryphii, philos. et poet., Son- undt Feyrtags-Sonnete. 1639. (Vorhandene Exemplare in Berlin und Breslau. Druckort Leyden, Drucker offenbar Elzevier. Format 12°. In den letzten Ausgaben von 1663 und 1698 bilden diese Sonette die beiden letzten Bücher.)
4. Andreae Gryphii Sonnete. Das erste Buch. Im Jahr 1643. (Offenbar zu Leyden gedruckt. Dieselben Bücher wie in 3, doch schon mit zahlreichen Abweichungen.)
5. Andreae Gryphii Epigrammata. Das 1^{te} Buch. Im Jahr 1643.
6. Andreae Gryphii Epigrammatum liber I. (Widmung: Lugduni Batavorum pro pridie Id. Maij Anno 1643. Wie es scheint, gehören die 3 letzten Nummern zusammen; Nr. 5. 100 deutsche Epigramme enthaltend, ist in Berlin, Nr. 6. 100 lateinische, in Breslau vorhanden. Format 4". Drucker nicht angegeben. Die deutschen finden sich in späteren Ausgaben in den verschiedenen Büchern verteilt, die lateinischen scheinen nicht mehr gedruckt zu sein.)
7. Andreas Gryphius, Olivetum. Libri tres. Lesnae 1648. (Berlin und Breslau.)
8. Andreas Gryphius Deutsche Reim-Gedichte. Darin enthalten I. Ein Fürsten-Mörderisches Trauer-Spiel, genannt Leo Armenius. II. Zwey Bücher seiner Oden. III. Drey Bücher der Sonneten, denen zum Schluß die Geistvolle Opitianische Gedanken von der Ewigkeit hinzugesetzt seyn. Alles auff die jetzt üb- und löbliche Deutsche Reim-Art verfaßt. In Franckfurt am Mayn bei Johann Hüttner, Buchführern. Im Jahre 1650. (Diese Ausgabe hat ihre besonderen Schicksale erlebt. Gryphius hatte bei seinem Weggange aus Straßburg 1646 die Handschrift dem Buchdrucker Diegel, der diese allein lesen konnte [Sonette II 44], zum Druck übergeben. Dieser scheint nach Seite 232 unterbrochen worden und die fertigen Bogen, sei's durch Prozeß oder Bankerott an den Buchhändler Hüttner übergegangen

- zu sein, der die letzten Seiten von 233—240 durch fünf unechte Sonette und die Opitianiſchen Gedanken von der Ewigkeit [Ausg. von 1690 Teil III S. 183—187] ausfüllte. Gryphius warnt in spätern Ausgaben vor diesen ohne ſein Wiſſen begangenen Fäliſchungen).
9. Andreas Gryphen Leo Armenius, oder Jämmerlichen Fürſten-Mords Trauerspiel, worbey Zwey Bücher ſeiner Oden, zuſammt Drey Bücher der Sonneten auff jeß gebräuchlich teutiſche Reimeart auffgeſetzt, und zum ander mahl gedruckt. Straßburg, bei Johann-Peter von der Heyden. Im Jahr 1652. (Daß dieſe Ausgabe nichts anderes iſt als die vorige mit anderem Titel von einem andern Verleger, der beim Bankerott Diezels eine Partie der fertigen Exemplare an ſich gebracht haben mochte, die er nun als eigenen Neudruck verkaufte, hat aufs bündigſte Friedrich Strehlke in Herrigs Archiv für das Studium der neueren Sprachen Bd. 22, S. 111 nachgewieſen.)
 10. A. Gryphii Traurſpile, Oden, Sonnete, mit Kupfertitel, in Verlegung Johann Liſchens Buchhändlers. 1657. (Dieſelbe Ausgabe findet ſich auch mit verändertem Titel: 1658 bei Liſchke und Beit Jacob Treſcher. Hinzugekommen ſind die Dramen: Katharina von Georgien, Carolus Stuardus, Felicitas, Cardenio und Celinde und Majuma, außerdem die Kirchhofs-Gedanken, zwei Bücher Oden und ein Buch Sonette.)
 11. Absurda Comica oder Herr Peter Squentz, Schimpff-Spiel. (Daß dieſer Druck gleichzeitig mit dem von Nr. 10 iſt, darüber iſt die Einleitung zu unſerm Abdruck zu vergleichen. Eine Wiederholung des Drucks von 1657 erfolgte 1663 und in der Gesamtausgabe von 1698.)
 12. Andreae Gryphii Großmüttiger Rechts-Gelehrter, Oder Sterbender Aemilius Paulus Papinianus. Trauer-Spil. Breßlaw. Gedruckt durch Gottfried Gründern, Baumannſchen Factor. (1659.)
 13. Andrea Gryphii Verliebtes Geſpenſte, Geſang-Spil. Die gelibte Dornroſe, Scherz-Spil. Breßlaw, Gedruckt durch Gottfried Gründern; Baumannſchen Factor. (1660.) — Beyde aufs neue überſehen und dann zum andern mahl gedruckt. Breßlaw 1661.
 14. Andreae Gryphii Trauer-Spiele auch Oden und Sonette. In Breßlau zu finden bei Beit Jacob Treſchern, Buchh. — Leipzig gedruckt bei Johann Erich Hahn. Im Jahr 1663. (Als zweiter Band derſelben Ausgabe erſchien Andreae Gryphii Seug-Amme oder untreuſes Geſind, Luſt-Spiel. Schwermender Schäffer, Luſt-Spiel. Deutiſche Epigrammata.)
 15. Andreae Gryphii, Horribilicribrifax, Deutiſch. Scherz-Spiel. (Über das Jahr der Ausgabe 1663 iſt die Einleitung des Herausgebers unten zu vergleichen. Ein zweiter Druck erſchien 1665, ein dritter in der Gesamtausgabe von 1698.)

16. Andreae Gryphii um ein merckliches vermehrte Teutsche Gedichte. Breslau und Leipzig. In Verlegung der Zellgiebelischen Erben. 1698. Bd. I und II. (Herausgeber dieser vollständigen Ausgabe war Christian Gryphius, der Sohn des Dichters. Nur das verliebte Gespenst und die geliebte Dornrose fehlen in ihr, während der Pfast, die Übersetzung der Gibeoniter und viele lyrische Dichtungen hinzugekommen sind.)

Außer diesen Ausgaben sind aus neuerer Zeit die einzelner Dramen von Tieck im altdeutschen Theater und von J. Tittmann (1870), dann die Breslau 1855 von Hermann Palm mit Einleitung erschienene des verliebten Gespenstes und der geliebten Dornrose, endlich die neueste der sämtlichen Lust- und Festspiele (1879) und der Trauerspiele (1882) als Publikationen des litterar. Vereins von ebendemselben zu erwähnen. Auch sei der Übersetzung des Olivetum von Fr. Strehlke 1862 gedacht.

Hermann Palm.

Leo Armenius.

Trauerspiel.

Vorwort des Herausgebers.

Leo Armenius ist das erste selbständig verfaßte Trauerspiel von Andreas Gryphius, geschrieben nach Beendigung seines sechsjährigen Aufenthaltes in Leyden und seiner zweijährigen Reise durch Holland, Frankreich und Italien zu Straßburg und nach dem Widmungsgedichte, welches der ersten Ausgabe an seinen Freund und Reisegefährten Schlegel beigegeben ist, Ende Oktober 1646 vollendet.

Als Stoff wählte Gryphius sich einen Gegenstand aus der byzantinischen Geschichte, und zwar eine der darin so häufigen Palastrevolutionen, wie sie von den Historikern Johannes Zonaras und Georgios Cedrenus fast übereinstimmend dargestellt wird. Leo der Armenier hatte als Feldherr im Kampfe mit den Bulgaren seinen schwachen Kaiser Michael I mit dem Beinamen Rangabe verlassen und war vom Heere zum Kaiser ausgerufen worden. Michael, der freiwillig der Krone entsagt, war von Leo in ein Kloster geschickt worden. Bei seiner Erhebung hatte diesem sein Freund und Kriegsgenosse Michael Valbus wesentliche Dienste geleistet; er hielt sich aber für nicht genügend belohnt und stiftete infolgedessen eine Verschwörung an, deren Verlauf den Gegenstand der Tragödie bildet. Sie beginnt mit dem Tage vor dem Weihnachtsfeste des Jahres

820 und drängt die Ereignisse in den Zeitraum von noch nicht 24 Stunden zusammen.

Michael, ein ebenso unzufriedener als unbesonnener Charakter, hält seinen Plan, den Kaiser zu entthronen, selbst vor Eryabolius, dem vertrauten Freunde des letzteren, so wenig geheim und besteht auf ihm trotz aller Abmahnungen so beharrlich, daß er gefangen und von Leo und dem kaiserlichen Gerichte zum Feuertode verurteilt wird. Die sofortige Ausführung des Urteils wird jedoch durch die Gemahlin des Kaisers, Theodostia, verhindert, welche in ihrer Frömmigkeit die Strafe auf die Tage nach dem Feste verschoben wissen will. Leo giebt nach, lebt aber in Furcht und Angst vor seinem gefesselten Gegner. Noch mehr durch ein Traumgesicht in Schrecken gesetzt, betritt er in der Nacht dessen Kerker und findet Michael schlafend in Purpur und mit kaiserlichem Prunke ausgestattet. Die Verschwörung hat in der Priesterschaft ihre Förderer gefunden. Durch den Wächter, der den Kaiser an einem Abzeichen der kaiserlichen Würde, gestickten Schuhen, erkannt hat, erweckt und über den Vorgang unterrichtet, findet Michael Mittel, den Mitverschworenen seinen bevorstehenden Tod anzuzeigen und sie zu schleunigem Handeln aufzufordern. Sie verschaffen sich als Priester verkleidet Eintritt in die Kirche, in welcher der Kaiser dem Gottesdienste in nächtlicher Frühe beiwohnt, überfallen und erdolchen ihn am Altare!

Der Dichter ist der Darstellung seiner Quelle Schritt für Schritt gefolgt; er bekennt in der Vorrede selbst, nicht nötig gehabt zu haben, andere Erfindungen in seinen Stoff zu mischen. Die einzige Abweichung von der historischen Darstellung, daß er das Kreuz, welches der sterbende Kaiser ergriffen, zu demselben gemacht habe, an dem Christus gekreuziget worden sei, hält er für so erheblich, daß er sich deshalb besonders entschuldigt. Ebenso rechtfertigt er sich, daß er eine Liebesgeschichte von seinem Trauerspiele ausgeschlossen habe, mit dem Beispiele der Alten, die dergleichen ja auch nicht gekannt hätten! Den Aristotelischen Satz von dem Zwecke der Tragödie, daß sie ein Mittel sei, „menschliche Gemüther von allerhand unartigen Neigungen zu säubern“, hat er wohl gekannt und beachtet. Dennoch fehlt seiner Tragödie vor allem das wichtige Erfordernis einer tragischen Schuld seines Helden. Leo erliegt nicht den Folgen einer mit Mut oder Leidenschaft vollbrachten That, sondern infolge seiner Nachgiebigkeit, also seiner Schwäche; der wirklich Handelnde ist Michael, dessen Namen das Stück eigentlich tragen müßte. Daß in ihm mehr Handlung ist als in anderen Tragödien des Dichters ist, ist nicht dessen Verdienst, sondern das des reichen Stoffes. Die Kunst des ersteren beruht hauptsächlich auf seiner Rhetorik. Nach dem Vorgange seiner Vorbilder entwickelte er großen Glanz der Rede, freilich nicht ohne Vermeidung von Schwulst und ohne darnach zu fragen, ob sein Ausdruck auch der Gelegenheit angemessen sei.

Geistererscheinungen finden sich auch schon hier, doch nach der An-

leitung seiner Quellen; von der Anwendung allegorischer Personen hält er sich noch fern.

Zur Entfaltung seines lyrischen Talentes dienten ihm die zwischen die einzelnen Akte oder „Abhandlungen“, aber auch andern Stellen eingeschalteten Reihen oder Chöre der Höflinge, Priester und Jungfrauen. Er folgt in der Anlage seines Stückes nämlich ganz dem Beispiele der griechischen Tragiker und Bondels, nicht aber Senecas oder der Franzosen. Seine Chöre zerfallen in drei Sätze: Satz, Gegensatz und Zusatz; ja nach dem vierten Akte ist noch eine zweite solche Reihenfolge der ersten hinzugefügt. Satz und Gegensatz entsprechen sich im Reim und Metrum, während der Zusatz sich frei bewegt. Auch die aus derselben Zeit stammenden geistlichen Oden haben mehrfach die gleiche Dreitheiligkeit. In den Chören wechseln mit den Jamben auch andere Rhythmen; selbst der sonst selten angewendete Daktylus findet sich vor; im Dialoge herrscht der seit Dpik allgemein gebrauchte Alexandriner. Eigentümlich dem Leo ist auch die Einteilung der Akte „in gewisse Stück oder Scenas“ (Gingänge), die den Alten noch ganz unbekannt gewesen seien. Er will sie hier dem Leser zu gefallen beibehalten haben, indessen besteht der Unterschied doch nur darin, daß er bei den späteren Stücken das Wort Scene vor dem Personenwechsel nicht anwendet. Der Leo Armenius hat nun die litteraturhistorische Bedeutung, das bei andern Völkern schon längst nachgebildete Vorbild der klassischen Tragödie bei uns Deutschen eingebürgert und dem zuletzt ganz verwilderten Volksdrama ein Ende gemacht zu haben. Es war das erste dem damaligen Geschmack der humanistisch gebildeten Welt entsprechende Stück, welches für das Jahrhundert seiner Entstehung maßgebend wurde und also trotz aller seiner Mängel einen bedeutenden Fortschritt der dramatischen Kunst bezeichnet.

Personen des Trauerspiels.

Leo Armenius, Kaiser von Konstantinopel.	
Theodosta, kaiserliches Gemahl.	
Michael Balbus, oberster Feldhauptmann.	
Crabolius, des Kaisers Geheimester.	5
Alicander, Hauptmann über die Leibwache.	
Phronctis, Aufseherin über das kaiserliche Frauenzimmer.	
Tarasius, Geist des Patriarchen von Constantinopel.	
Die Richter.	
Die Zusammen-Geschwornen, unter welchen der von Crambe.	10
Papias.	
Die Trabanten.	
Der oberste Priester.	
Ein Bothe.	
Zamblichus, ein Zauberer.	15
Ein Diener dessen von Crambe.	
Der höllische Geist.	
Ein Wächter.	
Ein Trommetenbläser.	
Die Keyen der Hofe-Leute, Jungfrauen und Priester.	20

Stumme Personen.

Der Kaiserin Kammer-Jungfrauen.	
Des Kaisers Leibdiener.	
Die Nachrichten.	
Ein Knabe, welcher dem Zauberer aufwartet.	25
Ein Gespänste in Gestalt Michaels, welches nebenst Tarasii Geist dem Kaiser erscheint.	

Die erste Abhandlung.

Erster Eingang.

Michael Galbus, der von Crambe, die Zusammen Geschworne.

Michael.

Das Blut, das ihr umsonst für Thron und Cron gewagt,
Die Wunden, die ihr schier auf allen Gliedern tragt,
Der unbelohnte Dienst, das Sorgen volle Leben,
Das ihr müßt Tag für Tag in die Rappuse geben,
5 Des Fürsten grimmer Sinn, die Zwytracht in dem Stat,
Die Zancksucht in der Kirch und Untreu in dem Rath,
Die Unruh auf der Burg, o Blumen aller Helden!
Bestreiten meine Seel und zwingen mich zu melden,
Was nicht zu schweigen ist. Wer sind wir? Sind wir die,
10 Vor den der Barbar oft voll Zittern auf die Knie
Gesunken, vor den sich so Pers als der entsetzet,
Der, wenn er fleucht, viel mehr als wenn er steht, verletzet?
Wer sind wir? Sind wir die, die oft in Staub und Noth
Voll Blut, voll Muth und Geist gepocht den grimmen Tod?
15 Die mit der Feinde Fleisch das große Land bedecket,
Und Sidas umgekehrt und in den Brand gesteket,
Was uns die Waffen bot, und schlaffen iezund ein,
Nun ieder über uns schier wil Tyranne seyn?
Ihr Helden, macht doch auf! Kan eure Faust gestehen,
20 Daß Reich und Land und Stadt so wil zu Grunde gehen,
Weil Leo sich im Blut der Unterthanen wäscht
Und seinen Geld-Durst stets mit unsern Gütern lescht?

4. in die Rappuse geben, preisgeben. Rappuse böhmisch Rabuse. Kerbholz. —
10. den, denen, häufige Kürzung. — 12. der, der stehende Numidier oder Araber. —
14. pochen, mit dem Accusatio s. a. trogen. — 16. Sida hieß nach der konstantinischen
Provinzialtheilung die Hauptstadt von Pamphylien. — 19. geühen, zugestehen.

Was ist der Hof nunmehr als eine Mördergruben,
 Als ein Verräther-Platz, ein Wohnhaus schlimmer Buben?
 Wer artig Pflaumen streicht und angibt, wen er kan, 25
 Den zeucht man Fürsten vor. Ein unverzagter Mann,
 Der ein gerüstet Heer oft in die Flucht geschlagen,
 Steht unerkannt und schmacht. Was nützt diß weiche Klagen?
 Nichts, wo ein Weiber-Hertz in eurem Busen steckt,
 Viel, wo ein Helden-Muth, den keine Furcht erschreckt. 30
 Wer zaghaft, hat von mir zu wenig angehört,
 Ein Held, nur mehr denn viel. Hat doch ein Weib verstöhret
 Nicht unlängst, wie euch kund, die kaiserliche Macht;
 Die Mutter hat ihr Kind vom Stuhl in Kärker bracht,
 Da es in höchster Quaal das Leben mußte schließen, 35
 Als ihm der Augenpaar ward grimmigst ausgerissen.
 Diß that ein schwacher Arm. Was rühmen wir uns viel?
 Iren' ist preisens werth.

Crambe.

Ha! längst gewünschtes Spiel!
 Schau Held! hier ist ein Schwerdt, und diese Faust kan stechen
 Und schneiden, wenn es noth, und Prinzen Köpffe brechen. 40
 Was ist ein Prinz? Ein Mensch, und ich so gut als er.
 Was mehr noch? Wann nicht ich, wenn nicht mein Degen wär,
 Wo bliebe seine Cron? Die lichten Diamanten,
 Das purpur-güldne Kleid, die Schaaren der Trabanten,
 Der Scepter Tockenwerck ist eine leere Pracht. 45
 Ein unverzagter Arm ist's, der den Fürsten macht
 Und, wo es noth, entsetzt.

Erster Verschworener.

O Richter aller Sachen!
 Muß endlich deine Rach aus ihrem Traum erwachen?
 So ist's, sie tagt uns aus, wenn mans am mindsten denkt.
 Wer ist, dem nicht bewußt, was meine Seele kränckt 50
 Und Hertz und Leber nagt? Das redliche Gemüthe,
 Der mehr denn fromme Fürst, das Bild der linden Güte,

25. Pflaumen streichen, den Bart oder den Fuchschwanz streichen, schmeicheln. —
 28. schmacht, Zusammensiebung aus schmachtet. — 36. Die Kaiserin Irene ließ ihren
 Sohn und Mitregenten Konstantin blenden, der insolge davon starb. — 45. Tockenwerck,
 Tockenwert, Puppen- oder Kinderpiel. — 47. Erster 2c. ist im Original mit Zahlen
 bezeichnet — 49. austagen, auffordern, in jus vocare: fast nur bei den Schlesiern
 gebräuchlich.

Der traute Michael muß, als der Löw entbrannt
 Und ihn mit grimmer List und Macht anrannt,
 55 Ablegen Stab und Cron. Er ließ den Purpur fahren
 Und kiest ein härin Kleid, in Meynung, bey Altaren
 Den Rest der kurzen Zeit zu lieffern seinem Gott.
 Nein, Leo der auf nichts entbrannt als Mord und Spott,
 Erbrach die Einsamkeit und bannt aus Kirch und Reichen
 60 Den, der sich vor ihm zwang vom Stuhl in Staub zu weichen.
 Er muß auf Proten zu. Der dieses große Land
 In sein Gebiete schloß, den schloß ein enger Sand,
 Den jeden Augenblick die wüste See abspület.
 Sein Sohn Theophilact, was hat er nicht gefühlet,
 65 Als man, was männlich war, von seinen Lenden riß
 Und ihm des Brudern Glied ins Angesichte schmiß!
 Brich an gewünschter Tag, den so viel tausend Thränen,
 So mancher Seuffzer Macht, so viel betrübtte Sehnen
 Herfordern! O brich an! Mein Leben mag vergehn,
 70 Kan nur mein Fuß zuvor auf deinem Kopffe stehn.
 Du Bluthund! du Tyrann! Kan ich den Frevel rächen,
 So mag mich auf dem Platz ein schneller Spieß durchstechen!

Zweiter Verschworner.

Er leide, was er that! Der Tag bricht freilich an.
 Wosern des Menschen Geist, was künfftig, rathen kan,
 75 Wo fern die weiße Seel kan aus dem Kercker dringen,
 In den sie Fleisch und Noth und Zeit und Arbeit zwingen,
 Und durch die Lüfste gehn, gesidert mit Verstand,
 So muß der Wütterich durch treu-verknüpfte Hand,
 Gh als noch jemand denckt, dem Schwerdt zur Beute fallen.
 80 Mich dünckt, ich höre schon die Nach-Trompet erschallen.

Michael.

Was hat die Red auf sich?

Zweiter Verschworner.

Das prächtige Gemach,
 Das oben auf der Burg von Grund auf biß ans Dach

53. Michael Abgabe, der Vorgänger des Kaisers Leo. — Der Löwe ist dieser Leo. — 56. Michael hatte sich mit seiner Gemahlin und Kindern in einen Tempel, Pharus genannt, gesüchtet. — 61. Proten, *Herz*. Ziel unweit Pulos an der Westküste Messeniens. Dahin verbannte Leo seinen Vorgänger Michael in ein Kloster.

Mit Mabaſter, Erz und Marmor auffgeführt,
 Wird nicht ſo ſehr durch Gold und reichen Pracht gezieret,
 Als hoher Sinnen Schrift. Manch altes Pergament 85
 Stellt uns die Helden vor, die Pers und Scythe kennt,
 Die vor das Vaterland ihr Leben auffgeſezet
 Und in der Feinde Blut das stolze Schwerdt genezet.
 Was kan die Feder nicht, die den das Leben giebt,
 An welchen Todt und Zeit hat ihre Macht verübt! 90
 Man kann der Sonnen Lauf, der Sternen ſchnelles Weſen,
 Der Kräuter Eigenschaft auf tauſend Blättern leſen.
 Der Griechen ihre Kunst, der weiten Länder Art,
 Und was ein Menſch erdacht, wird in Papier verwahrt.
 Was mehr noch: wie man kan diß, was verborgen, wiſſen, 95
 Und wie und wenn ein Menſch ſein Leben werde ſchließen.
 Vor andern hab ich oft, und zwar nicht ſonder Frucht,
 Ein unbekanntes Werck voll Mahleren durchſucht,
 In welchem, wie man meynt, was jeder Fürſt getrieben,
 Der dieſen Thron beſaß, durch Zeichen auffgeſchrieben; 100
 Wie lange dieſes Reich werd in der Blüthe ſtehn;
 Wie künfftig jeder Prinz werd auf und untergehn.
 Da zeigt der Augenschein die Laſt, die ißt uns drücket,
 Das Mittel, das die Noth, in der wir feſt, entſtricket.
 Der Zeiten Umlauf giebt's, was Kirch und Welt verletz' 105
 Und aus der ſichern Ruh in ſchärffſten Jammer ſetz'.
 Der Abriß ſtellt uns vor ein Ebenbild des Löwen,
 Der mit entbranntem Muth und Klauen ſcheint zu dreuen.
 Er wirfft die Förder-Füß als raſend in die Luft,
 Das Haar fleugt um den Kopff; ja das Gemälde ruſt 110
 Von ſeiner graufen Art, die hellen Augen brennen
 Erhitzt von tollem Zorn; die Leßz' iſt kaum zu kennen
 Für Schaum und friſchem Blut, das auf die Erden rinnt,
 Indem er Biß auf Biß und Mord auf Mord beginnt.
 Was mag wohl klährer ſein? Den ſtarcken Rücken zieret 115
 Ein purpurrothes Creuz. Der ſchlaue Jäger führet
 In mehr denn ſchneller Fauſt ein ſcharff geſchliffen Schwerdt,
 Das durch Creuz, Haut und Fleisch ins Löwen Herz einfährt.

98. Die Sibulliniſchen Bücher. Die folgende Darſtellung des Drafels iſt aus dem
 Gebreuch entnommen. — 104. entſtricken, löſen. — 110. ruſen, wie ſprechen, von
 einem Gemälde gebraucht.

Ihr kennt das rauhe Thier. Das Creuz ist Christus Zeichen,
120 Oh sein Geburtstag hin, wird unser Löw erbleichen.

Michael.

Ich wil der Jäger sein. Wer für Gut, Ehr und Land
Und Leben mit mir steht, wer seinen Geist zu Pfand
Vor Ruhm und Freyheit setzt, wer muthig, was zu wagen,
Wer die so herbe Last unlustig mehr zu tragen,
125 Wer Rath und Lohn begehrt, wer Tod und Ewigkeit
Mit Füßen treten kan, der steh in dieser Zeit
Mit Rath und Händen bey und helff auf Mittel spühren,
Den Anschlag ohn Verzug und Argwohn auszuführen!

Crambe.

Wir gehn, wohin du ruffst.

Michael.

Ich schwere, Leib und Blut
130 Zu wagen für das Reich und das gemeine Gut.
Thut, was ihr nöthig acht!

Crambe.

Gib her dein Schwerdt! Wir schweren,
Des Fürsten grimme Macht in leichten Staub zu kehren.

Der ander Eingang.

Leo Armenius. Crabolius. Alexander.

Leo.

So nimmt er weder Rath noch Warnung mehr in acht?

Crabolius.

So ist's. Vermahnen, Bitt und Dreuen wird verlacht.
135 Er laufft, wie wenn ein Pferd die Zügel hat durchrissen,
Wie eine strenge Bach, wenn sich die Ström ergießen
Und Häuser, Baum und Vieh hinführen in die See.
Sein Muth wächst mehr und mehr, er (wo ichs recht versteh'),
Hat eines solchen Wercks sich nunmehr unterwunden,
140 Als höchster Meyneid kaum vor dieser Zeit erfunden.

123. was, etwas. — 12. schweren, mhd. sweren = schwören. — 136. Bach ist schlesisch Femininum.

Leo.

Treu-loser Aberwitz! Durch Wahn verführter Mann!
 Undank, dem Lafter selbst kein Lafter gleichen kann.
 Durchteuffeltes Gemüth! Vermalebente Sinnen!
 Die keine Redligkeit noch Wolthat mag gewinnen!
 Hab ich dich tollen Hund vom Roth in Hof gebracht 145
 Und auf selbst-eigner Schoß berühmt und groß gemacht?
 Hat uns die kalte Schlang, die iekund sticht, betrogen?
 Ist dieser Baülisc an unsrer Brust erzogen?
 Warum hat man dich nicht erwürgt auf frischer That,
 Eh man die Untreu nechst entdeckt dem großen Rath? 150
 Hat uns der hohe Muth und der Verstand bethöret?
 Stärckt' ich den Arm, der sich nun wieder uns empöret?
 Was ist ein Prinz doch mehr als ein gefronter Knecht,
 Den ieden Augenblick was hoch, was tieff, was schlecht,
 Was mächtig, troht und hönt, den stets von beyden Seiten 155
 Neid, Untreu, Argwohn, Haß, Schmerz, Angst und Furcht bestreiten!
 Wem traut er seinen Leib, weil er die lange Nacht
 In lauter Sorgen theilt und für die Länder wacht,
 Die mehr auf seinen Schmuck als rauhen Kummer sehen,
 Und (weil ihn nicht mehr fren) was Ruhm verdienet, schmähen. 160
 Wen nimmt er auf den Hof? Den, der sein Leben wagt
 Bald für, bald wieder ihn, und ihn vom Hofe jagt,
 Wenn sich das Spiel verkehrt. Man muß den Todfeind ehren,
 Mit blinden Augen sehn, mit tauben Ohren hören.
 Man muß, wie sehr das Herz von Zorn und Cyfer brennt, 165
 In Worten sittsam sein und den, der Regiment
 Und Cron mit Füßen tritt, zu Ehren-Ämptern heben.
 Wie oft ist diese Schuld dem Låsterer vergeben!
 Wie oft! Was klagen wir? Sie hilft kein Klagen nicht,
 Nur ein geschwinder Rath. 170

Alexander.

Brich, eh er um sich sticht!

Leo.

Stürb er ohn Urtheil hin, wer würd ihn nicht beklagen!

142. dem Lafter, lateinische Konstruktion: cui vitio etc. — 157. weil, dieweil, während. — 160. ihn, ihnen. — 166. sittsam, mäßig, mild.

Nicander.

Der Fürst muß nicht so viel nach leichten Worten fragen.

Leo.

Ein leichtes Wort richt oft nicht leichten Auffruhr an.
Volk, Hauptmann, Roß und Knecht sieht nur auf diesen Mann.

Erabolius.

175 Man stell ihn auf der Burg gebunden für Gerichte!

Leo.

Wie, wenn er wie vorhin, die Klagen macht zu nichte?

Erabolius.

Die Aufflag ist zu klar.

Leo.

Nächst auch; doch kam er loß.

Nicander.

Drum schnaubt er Nach und Mord.

Leo.

Sein Anhang ist zu groß.

Erabolius.

Wenn man den Kopf abschlägt, denn kan kein Glied mehr schaden.

Leo.

180 Wir würden vieler Haß und Feindschaft auf uns laden.

Erabolius.

Man sieht nach keinem Haß, wem Cron und Scepter gilt.

Leo.

Er hat Sud, Ost und West mit seinem Ruhm erfüllt.

Erabolius.

Iht wird Sud, Ost und West verfluchen sein Verbrechen.

Leo.

Wosern nur Ost und West nicht seine Straffe rächen!

Erabolius.

185 Ein Vogel fleucht den Baum, auf den der Donner schlägt.

177. Aufflag, Anklage, Beischuldigung. — 179. Wenn . . . denn, so ist wohl zu lesen; die Ausgaben haben: wen . . . dem.

Leo.

Der große, wüste Wald wird durch den Schlag bewegt.

Erabolius.

Bewegt und auch erschrockt. Man lernt die Klippen meiden,
An der ein fremder Mast hat müssen Schiffbruch leiden.

Leo.

Er hat des Schwerdtes Knopff, wir, leider! kaum die Scheid.

Erabolius.

Drum Hand ab, eh er schmeißt! Es heißt: schneid, oder leid! 190

Leo.

Wer wird die freche Faust in Eisen schließen können?

Erabolius.

Wo keine Stärke gilt, muß man der List was gönnen.

Nicander.

Man greiff ihn unversehns, sobald er herkommt, an!

Leo.

Ungerne stehn wir zu, was man nicht ändern kann.
Wir fühlen diß Gemüth durch seine Schuld bestritten; 195
Wir hören sein Verdienst für sein Verbrechen bitten.
Die übergroße Gunst, die wir ihm oft erzeigt,
Der marmor-harte Muth, den kein Ermahnen neigt,
Erhizen unsern Zorn. Uns jammert seine Stärke;
Doch unser Geist entgrimmt, dafern wir seine Werke 200
Nur überhin besehn. Es muß gedonnert sein,
Nun ihn kein Klitzen schreckt. Ned ihm noch einmahl ein!
Er soll' auf unser Wort in dem Pallast erscheinen.
Wo er zu ändern ist, wo (wie wir kaum vermeinen)
Er seine Schuld erkennt und den, den er verletz, 205
Mit erster Demuth ehrt, wird hier kein Schwerdt gewetzt.
Wofern er (wie gewohnt) das alte Lied wil singen,
Nicander, mach ihn fest! Der stolze Kopff mag springen,
Der sich nicht beugen kann.

190. schmeißen, zuschlagen. — 195. bestritten, beunruhigt, angegriffen. — 206. erster, früherer, ehemaliger.

Der dritte Eingang.

Nicander. Erabolius.

Nicander.

Nicht unverhoffter Schluß,

210 Doch viel zu später Ernst! Verzeih es mir, ich muß
Entdecken, was mich drückt. Der Käyser ist zu lunde
Und schertzt mit seinem Heil. Wer, wenn die rauhen Winde
Sich lägern um die Gluth, den Flammen zu wil sehn,
Biß es um Sibel schon und höchstes Dach geschehn,
215 Rußt leider nur umsonst, wenn Maur und Pfeiler krachen
Und Stein und Marmor fällt. Die Erzverräther wachen;
Wir schlaffen sicher ein. Sie suchen unsern Tod;
Wir sorgen vor ihr Glück, und nun die grimme Noth
Uns mit entblößtem Schwerdt schon anlaufft zu bekriegen,
220 Sind wir bedacht in Traum mit Worten sie zu wiegen.
Warum doch, Erabol! spricht man den Tauben zu?
Die Schlange stopft ihr Ohr; der Stahl schafft einig Ruh
Dem Käyser, dir und mir. Ich soll den Mörder binden.
Warum nicht seine Brust mit diesem Dolch ergründen?
225 So ist sein Pochen aus. Diß ist Nicanders Rath.
Man lobt ein großes Werck nur nach vollbrachter That.

Erabolius.

Ich steh es gerne zu, daß sein verletz Gewissen
Durch nichts als Blut und Tod mög alle Greuel büßen;
Doch wenn der Straff ein Mann zu Theil kömmt unverhört,
230 Wird, wie besleckt er sey, er stets als fromm geehrt.

Nicander.

Ihr meint durch langes Recht die schnelle Pest zu dämpfen,
Die augenblicklich wächst? Ihr meint mit Recht zu kämpffen,
Indem er Spieß ergreiff? Der irrt, der einen Tag
Dem nachsieht, dem er bald den Nacken brechen mag.

Erabolius.

235 Man wird nicht lange Zeit mit Rechten hier verlieren.

Nicander.

Ich kan ein kürzer Recht mit diesem Stahl ausführen.

Erabolius.

Des Käyfers Ruhm läßt nicht so schnelle Richter zu.

Nicander.

Des Käyfers Wohlfarth heischt und billicht, was ich thu.

Erabolius.

Warum will man dem Neid zu lästern Anlaß geben?

Nicander.

Warum soll dieses Haupt der Aufrührer weiter leben? 240

Erabolius.

Sein Untergang ist dar, wo er nicht stracks umkehrt.

Nicander.

Wo nicht sein Schwerdt zuvor uns durch die Herzen fährt!

Erabolius.

Dein Eyfer ist zwar gut, Nicander! doch zu hitzig.

Nicander.

Macht, Erabol! macht nicht den Anschlag gar zu spitzig!
Er sticht uns sonst noch selbst. 245

Erabolius.

Thu, was der Käyfer heißt!

Befetze Saal und Hof! Wofern der freche Geist
Nicht in die Schranken will, so laß ihn stracks bespringen!

Nicander.

Man muß die stärkste Schaar in nächste Zimmer bringen.

Erabolius.

Bleib hinter dem Tapet mit den Trabanten stehn!

Nicander.

Gar recht! so hör' ich an, wie diß Spiel aus will gehn. 250

240. Aufrührer, in der älteren Sprache noch als Femininum gebraucht. — 247. bespringen, überfallen.

Der vierdte Cingang.

Erabolius. Michael Galbus.

Michael.

Wo werd ich, Erabol! den Käyser finden können?

Erabolius.

Er wird, wie ich vermein, dir stracks Verhöre gönnen.

Michael.

Warum: wie ich vermein? Was thut er ohne dich?

Erabolius.

Er selbst thut, was ihn dünckt. Der Käyser herrscht vor sich.

Michael.

- 255 Wie so bestürzt? so still? so einsam? so betrübet?
 Wo geht der Seuffzer hin? Hat er, den du geliebet,
 Hat Leo, der nunmehr auch keiner Freunde schont,
 Mit Ungunst, wie er pflegt, den langen Dienst belohnt?
 Er schweigt? Er kehrt sich um? Was gilts, ich hab es troffen?
- 260 Hat einer denn nicht mehr als solchen Dank zu hoffen,
 Der sich in heiße Noth und tieffen Kummer stürzt,
 Indem der Fürst die Zeit mit tausend Lützen kürzt?
 Er schwimmt in einer See mehr denn gewünschter Wonne,
 Weil wir in Eijen stehn und leiden Staub und Sonne
- 265 Und wider Feind und Luftt und Land zu Felde ziehn.
 Wir wagen unser Blut, wann Heere vor uns fliehn;
 Dann heißt: der Käyser thats. Man füllt die Siegeszeichen
 Mit seinen Titteln aus, wenn wir im Gras erbleichen.
 Denn deckt man unsern Ruhm und Stärck und Muth und Stand
- 270 Und Thaten und Verdienst mit einer Hand voll Sand.
 Bringt man den müden Leib, die wunden-vollen Glieder,
 Den halb zstückten Kopff und Brust nach Hofe wieder,
 So schaut er uns als die, so ihm geborget, an,
 Und wo ein schlimmer Stand, den niemand führen kan,
- 275 Wo ein verzweiffelt Ort, den keiner weiß zu halten,
 Wo ein gefährlich Amt, das heißt man uns verwalten

269. Denn, dann. — 272. zstückt, zerstückt.

Und setzt um Rundschaftt uns Verräther an die Seit,
 Daß hier mehr Furchts und Noths, als in dem grimsten Streit,
 Biß daß man was versteht, biß daß der Prinz was glaubet;
 Denn wird uns Ehr und Gut mit sammt dem Haupt geraubet, 280

Erabolius.

Mein Freund! der freye Mund bringt dich in höchste Noth.
 Wofern uns iemand hört, so bist du lebend todt.

Michael.

Diß klag ich, daß nicht mehr erlaubet auszusprechen,
 Was leider mehr denn wahr. Man schätzt für ein Verbrechen,
 Das Schwerdt und Pfahl verdient, ein unbedachtes Wort. 285
 Wo ist die Freyheit hin? Die Freyheit, derer Ort
 Ein honig-süßer Mund, ein Schmeichler eingenommen,
 Der durch sein Heucheln ist auf diese Stelle kommen,
 Die meine Faust erwarb! Ich spey mich selber an,
 Daß ich diß krumme Spiel so lange schauen kan. 290
 Der Mensch, der sich durch List hat in den Thron gedrungen
 (Wie Erd und Sonne weiß), der keinen Feind bezwungen
 Als durch ein fremdes Schwerdt, der kein Anbringen hört,
 Das etwas unsanfft ist, der Ohrenbläser ehrt
 Und Tugend unterdruckt und Redligkeit verdencket 295
 Und sich mit fremder Furcht und falschem Argwohn kräncket,
 Der nie ein fremdes Volk mit Stahl und Blut verderbt
 Und stets die Klau'n im Blut der Byzantiner färbt,
 Der sich von jedem Knecht und Buben läßt regieren
 Und schändlich um das Licht als mit der Nasen führen, 300
 Der ist's, den du und ich mit Zittern müssen schaun;
 Der ist's, dem wir das Reich und Gut und Hals vertraun.
 Wie lange wird uns noch Furcht, Wahn und Schrecken bländen?
 Dafern du wilst, was ich, so steht in diesen Händen
 Das Ende solcher Noth. 305

Erabolius.

Der Anfang neuer Pein!

Ich bitte, was ich mag.

Michael.

Stell alles Bitten ein

Und thu, was deiner Ehr und Tapfferkeit gebühret!

Erabolius.

Ich 'thu', was Freundschaft heißt. Wer einem der verführet,
 Den rechten Weg entdeckt, wer einen Mann erhält,
 310 Der nach dem Abgrund eilt, und diesem, der nun fällt,
 Sich selber unterlegt, thut mehr denn zu begehren.
 Du suchst, was man durch Blut, durch Würgen und Berheren
 Und Flamm und Tod kaum find. Gh' geh die stolze Ruh
 Der sichern Länder ein! Rufft Schild und Spiß herzu!
 315 Setzt alle Schwerter an! Kanst du ohn Argwohn glauben,
 Daß alle nicht vor sich, nur dir zu Nuze rauben?
 Noch mehr! wer fällt uns bey? Vier Hände thun es nicht.
 Vil können, wenn ein Mund nicht aller Treue bricht.
 Gesezt auch, daß wir schon mit tausend Heeren dringen
 320 Ins kaiserliche Schloß und Hoff und Stadt bespringen,
 Würd' Leo wol allein ohn Schwerdt und Tartsche stehn?
 Nein, sicher, die nunmehr an seiner Seiten gehn,
 Die seine Macht erhub, und die durch ihn nur leben,
 Die müssen Hertz und Hals für seine Crone geben.
 325 Warum? sein Untergang würd' ihr Verderben seyn.
 Auch der, dem was er schafft, geht trefflich bitter ein,
 Der stets nach neuer Zeit und neuen Herren flehet
 Und nur lobt, was man hofft, was gegenwärtig, schmähet,
 Der nichts denn seine Faust und von Roß rothen Spiß,
 330 Und was der harte Pers in jener Schlacht verließ,
 Herschnarchet, der Tyrann und Prinzen feck zu tödten,
 Wenn man mit Gläsern schantzt bei vollen Nacht-Pancketen,
 Zerschmelzt voll heißer Angst, wenn die Trompet erwacht,
 Wenn man den Schild ergreiffet und in dem Harnisch kracht.
 335 Vil wündschen nur die Macht des Fürsten zu beschneiden,
 Nicht gänzlich abzuthun. Viel können Fremde leiden;
 Mehr nur ihr eigen Blut. Die ungewisse Macht
 Der Waffen geht nicht fest; wer auf den Satz der Schlacht
 Um Throne spilen wil, kan durch die Schlacht verschwenden
 340 Diß, was er sucht und hofft und schon hat in den Händen,
 Ja finden Angst und Ach und schmerzenvolle Noth,
 Und nach erlangter Quaal den Jammer-port, den Tod!

321. Tartsche, ein kleiner, länglich runder Schild. — 331. Herschnarchen, prahlend aufzählen. — 338. Satz, Einfaß.

Der Himmel selber wacht vor die gekrönten Haare
 Und steht dem Scepter bey. Die ringen nach der Baare
 Und nehmen unverhofft ein schnell und schrecklich End, 345
 Die das besteinte Gold der schweren Crone blendt.
 Bedenk auch, was es sey, vor so viel tausend Sorgen
 Stets als gefangen gehn; wenn der bestürzte Morgen
 Die Angst der Welt entdeckt, anhören, was das Schwerdt
 Der Persen niedermirfft; wohin der Scyten Pferd 350
 Den schnellen Fuß einsetzt; was Susa vorgenommen;
 Wie weit der Barbar sey; wie weit der Gothe kommen;
 Izt daß der Hunnen Grimm schon durch den Ister setzt,
 Daß Cypren frembde sey, daß Asien verletz,
 Daß Colchus neue Ränd' und Pontus List erinne; 355
 Bald, daß der stolze Frand' in Griechenland gewinne;
 Daß Taurus nicht mehr treu. Izt heischt die große Stadt,
 Die Königin der Welt, was man zu hoffen hat.
 Izt schickt uns Illiris, bald Sparten Abgesandten;
 Bald fordert Nilus Hülf, und unsre Bunds-Verwandten 360
 Entdecken, was sie druckt; bald rufft das Heer nach Sold,
 Die Länder wegern Korn, den Städten mangelt Gold.
 Izt will der Wellen Schaum bis an die Mauren flissen;
 Izt will des Himmels Reid die Acker nicht begissen;
 Der strenge Titan sengt mit gliend heißem Licht 365
 Die dürrn Garben weg; die Erde selber bricht
 Und will nicht länger stehn, wenn Hemus Gipffel zittert,
 Wenn sich die hohe Last der schweren Thurn erschütteret
 Und Tempel und Altar und Burg und Hof und Haus
 In einem Augenblick verdeckt mit Ralck und Graus. 370
 Izt heckt die faule Lufft geschwinde Pestilenz
 Und steckt die Länder an; bald streiffen auf den Gränzen
 Die, so nur Raub ernährt; bald bringt man auff die Bahn,
 Gereizt durch Aberwitz und düncfel-vollen Wahn,
 Ein unerhörte Lehr (o Zeuche dieser Zeiten!), 375
 Die mächtig, ganze Reich und Völker zu verleiten,
 Daß sich des Pfeilers Grund, der Cron und Insell trägt
 Und Creuz und Scepter stuzt, erschütteret und bewegt.
 Diß geht nicht ieden an, doch ieder hat zu leiden

368. Thurn, die alte Form für Turm. — 377. Insell (Insula), die Mütze des Bischofs, hier des Papstes.

- 380 Vor sich sein eigen Theil. Der Fürst kan nichts vermeiden;
 Er fühlt die ganze Last. Wenn einer was verbriecht,
 Der ihm zu Dienste steht, denn fürcht der Pöbel nicht,
 Die Schuld, wie groß sie war, dem Brinken zuzuschreiben.
 Kan etwas, was er schafft, wohl ungetadelt bleiben?
- 385 Er zagt vor seinem Schwerdt. Wenn er zu Tische geht,
 Wird der gemischte Wein, der in Crystalle steht,
 In Gall und Gift verkehrt. Als bald der Tag erblichen,
 Kommt die beschwärzte Schaar, das Heer der Angst, geschlichen,
 Und wacht in seinem Bette. Er kan in Helffenbein,
- 390 In Purpur und Scharlat niemahl so ruhig seyn
 Als die, so ihren Leib vertraun der harten Erden.
 Mag ja der kurze Schlaf ihm noch zu Theile werden,
 So fällt ihn Morpheus an und mahlt ihm in der Nacht
 Durch graue Bilder vor, was er bey Lichte dacht,
- 395 Und schreckt ihn bald mit Blut, bald mit gestürztem Throne,
 Mit Brandt, mit Ach und Tod und hingeraubter Crone.
 Wilst du mit dieser Bürd abwechseln deine Ruh?
 Warum? Dir scheußt der Strom der höchsten Güter zu.
 Verlangt dich auch nach Ruhm? Du bist so hoch gestiegen,
 400 Daß du das ganze Reich schaußt dir zu Fuße liegen.
 Des Krieges große Macht beruht in deiner Hand.
 Wer nach des Käysers Schloß von Printzen wird gesandt,
 Läßt sich bey dir und denn durch dich bei Hof antragen.
 Der Fürst kan andern wohl, du kanst dem Fürsten sagen.
- 405 Leid etwas über dir! Der, den der Ehrgeiß jagt,
 Der sich ins weite Feld der leichten Lüfte wagt
 Mit Flügeln, die ihm Wahn und Hochmuth angebunden,
 Ist, eh als er das Ziel, nach dem er rang, gefunden,
 Ertrunden in der See. Zwar Phaeton ergriff
- 410 Die Zügel, aber als der strenge Wagen lieff
 Und Niger, Phrat und Nil' in lichter Flamme schmachten,
 Als schon die Donnerkeil auf seinem Kopff erkraften,
 Verflucht er, doch zu spät, die hochgewünschte Macht.

Michael.

- Diß rede Kindern ein! Ein Helden Geist, der lacht
 415 Diß leichte Schrecken aus. Ein Mann wird, mag er leben

390. Scharlat, Scharlach, fein gefärbtes (gewöhnlich rot, doch auch braun) Wollenzug. — 410. strenge Wagen, der Wagen der Sonne. — 411. Phrat, Euphrat.

Cryphius' Werke (I. Schlesiſche Schule 4).

Nur einen Tag, gekrönt in höchste Noth sich geben.
 Diß was unmöglich scheint, wird möglich, wenn man wagt.
 Man schätzt die Scepter schwer, doch legt sie, der es klagt,
 Nicht ungezwungen hin. Ist wohl ein Stand zu finden,
 Den nicht sein eigne Pein mit Kummer muß umwinden? 420
 Furcht schwebt sowohl um Stroh und Leinwand, als Scarlat.
 Wenn Phocas, wenn Iren gebilligt deinen Rath,
 Sie würden nimmermehr die Cron ergriffen haben.
 Wenn Leo selbst so tieff ein jedes Ding durchgraben,
 Wenn ihn die leichte Furcht so weibisch abgeschreckt, 425
 Wär ißt wohl Michael ins härne Kleid versteckt?

Erabolius.

Wenn Phocas, wenn Iren sich mehr in acht genommen,
 Wär er wohl um den Leib und sie ins Kloster kommen?
 Wenn diß Leont was mehr und öfter übersehn,
 Hätt er nicht auf dem Platz, umringt mit Hohn und Schmehn 430
 Und Marter, Angst und Ach den Geist austoßen müssen.

Michael.

Hät ihn Justinian getreten je mit Füßen?
 Hätt er die Bulgarey zu seinem Heil bewegt,
 Wenn er die zarte Faust sanftt in die Schoß gelegt?

Erabolius.

Er stund nach seinem Reich, aus dem er war vertrieben. 435

Michael.

Wer deinem Rath gefolgt, wär in dem Glend blieben.

Erabolius.

Er war durch falsche List und Auffruhr ausgejagt.

Michael.

Glaubt man, daß Michael nicht über Auffruhr klagt?

Erabolius.

Er gab das willig hin, was ihn zu sehr gedrückt.

Michael.

Ja, als ihn Leo schier in dem Ballast bestrickt. 440

422. Phocas, einer der Vorgänger Leos, stürzte den Kaiser Mauritius vom Throne.
 — Irene, vgl. B. 34—38. — 421. durchgraben, durchforschen, ergründen. —
 426. Über Michael vgl. B. 53 f. — 429. Leontius, der Feldherr Justinians.

Erabolius.

Er konte keinem Feind gewaffnet widerstehn.

Michael.

Drum lernt' er aus dem Hof ins wüste Kloster gehn.

Erabolius.

Da mußt ein Held das Reich, das schon erkrachte, stützen.

Michael.

Warum nicht ißt, nun schon die Stütze nicht wil nützen?

Erabolius.

445 Was ist, das man mit Recht und Wahrheit tabeln kan?

Michael.

Diß, daß der Känser nie, was lobens werth, gab an.

Erabolius.

Man sieht das große Reich in stillem Friede blühen.

Michael.

Weil ich, nicht Leo, mußt gerüst zu Felde ziehen.

Erabolius.

Der Borrath kömmt ins Land mit segel-reichem Wind.

Michael.

450 Weil Ister und der Pont durch mich versichert sind.

Erabolius.

Der Perse schenckt uns Gold,

Michael.

Das ich ihm abgezwungen.

Erabolius.

Der rauhe Scythe ruht.

Michael.

Er ist durch mich verdrungen.

Was legt man andern zu, was ich zuwege bracht?

Sein Leben, seine Cron steht unter meiner Macht.

Crabolius.

Ich bitte, nicht zu hoch!

455

Michael.

Noch höher! Solt ich schweigen?

Vor mir muß Franc und Thrac die stolzen Häupter neigen;
 Mich fürcht der Hellespont; vor mir erschrickt die Welt,
 Die ewig steter Frost in Eyz gefangen hält.

Der weißbezähnte Mohr entsetzt sich vor den Thaten,
 Die meine Faust verübt; die in Cyrene braten,
 Erzehlen meine Werk und meiner Palmen Ehr.

460

Ihr hättet (wär' ich nicht) was? keinen Käyser mehr.

Ich hub ihn auf den Thron, als Michael geschlagen,
 Ich zwang ihn, daß er sich muß in den Anschlag wagen;
 Und bin ich nicht mehr der, der ich vor diesem war?

465

Mein Leben ist sein Heil, mein Dräuen seine Bar;
 Sein Scepter, Cron und Blut beruht auf diesem Degen,
 Der mächtig, seine Leich ins kalte Grab zu legen,
 Der, nun er ein Tyrann und schwarzen Argwohns voll,
 Ihm durch den grimmen Brunn der Adern bringen soll.

470

Der fünffte Eingang.

Nicander. Michael. Die Crabanten. Crabolius.

Nicander.

Gib dich

Michael.

Was habt ihr vor?

Nicander.

Mußs Käysers Wort gefangen!

Michael.

Verräther!

Nicander.

Scheub auf uns, was Michael begangen!

Michael.

Wie?

456. Thrac, Thracier. — 472. Sinn: Lasse uns thun, was du, Michael, sonst oft begangen hast!

Nicander.

Reißt den Degen hin!

Michael.

Mir?

Nicander.

Alsobald!

Michael.

Mein Schwerdt,

Das euren Leib beschützt?

Nicander.

Und unsern Tod begehrt.

Michael.

475 Hilff Himmel! was ist diß?

Nicander.

Was du dir vor genommen,
Ist nunmehr, zweifle nicht, zu letztem Ziele kommen.
Bringt Ketten!

Michael.

Ketten? mir?

Nicander.

Dir, Mörder!

Michael.

Ketten? nein!

Ich wil, und ob ich sterb, auch ungebunden sein.

Nicander.

Dein Wollen hat ein End.

Michael.

Ha! Diener des Tyrannen!

480 Geht, Hender!

Trabanten.

Mörder komm!

Michael.

Wolt ihr in Fessel spannen,
Den, der für euer Blut und Freyheit hat gewacht?

Trabanten.

Er ringt nun mit dem Schlaff.

Michael.

Ach! werd ich hier verlacht,
Vor dem die Erd erbebt! Wißt ihr, wen ihr verhönet?

Trabanten.

Den, welcher selbst zu früh sich in Bizanz gekrönet.

Michael.

Was heßt euch auff mich an?

485

Trabanten.

Dein ungerechte Pracht,
Dein eigen Mund.

Michael.

Verflucht, der sich zum Slaven macht,
Dafern er herrschen kan! Du führst mich in die Bande,
Durchaus vergällte Seel! Abgrund der ärgsten Schande!
Hof-Heuchler! Doppelsinn! Mordstifter! Lügenschmied!
Was hindert mich, daß ich nicht rasend Glied von Glied
Dir Basilisce zieh und enl, in Staub zu treten
Den schlaunen Natterkopff! Was hindert mich?

490

Trabanten.

Die Ketten.

Erabolius.

Die Gruben zeigt ich dir.

Michael.

Du zeigtest mir den Tod!

Erabolius.

Ich warnte, doch umsonst! Ich schreckte mit der Noth;
Doch galt mein Ketten nicht.

495

Michael.

Drum muß dein Schelmstück gelten.

Erabolius.

Man kan, wenn Lästern frey, die Tugend selbst ausschelten.
Mich spricht die Unschuld los.

Michael.

Ha! Schweig Tyrannenknecht!
 Wo bin ich? Himmel hilf! Wo schläft das große Recht?
 Gebunden, nicht verklagt! Verdammt, doch nicht verhört!
 500 Berrathen durch den Freund. Den, den der Barbar ehret,
 Ermürgt der Blut-Fürst! Ach!

Trabanten.

Fort, fort!

Trabanten.

Hier gilt kein Fliehn!

Michael.

Doch bleib ich allzeit mein! Man soll mich ehr zerziehn,
 Als ziehn, gieng ich nicht selbst.

Trabanten.

Stoß zu!

Michael.

Ja stoß den Degen,
 505 Stoß, Henker! durch mein Herz! Weil sich die Glieder regen,
 Ist Michael noch frey. Schleiß! würget! dringt und schmeiß!
 Schlagt! bindet! ich bin frey. Drückt! martert! rendt und reiß!
 Ich wil diß (stünd ich gleich in lichter Schwefel) melden:
 Daß diß der Tugend Lohn und letzte Dank der Helden.

Reyen der Höflinge.

Satz.

Das Wunder der Natur, das überweisse Thier,
 510 Hat nichts, das seiner Zungen sey zu gleichen.
 Ein wildes Vieh entdeckt mit stummen Zeichen
 Des innern Herzens Sinn; durch Reden herrschen wir.
 Der Thürme Last, und was das Land beschwert,
 Der Schiffe Bau, und was die See durchfährt,
 515 Der Sternen große Krafft,
 Was Luftp und Flamme schafft,
 Was Chloris läßt in ihren Gärten schauen,
 Was das gesetzte Recht von allen Völkern wil,
 Was Gott der Welt ließ von sich selbst vertrauen,
 520 Was in der Blüthe steht, was durch die Zeit verfiel,
 Wird durch diß Werkzeug nur entdeckt.

Freundschaft, die Tod und Ende schrecket,
Die Macht, die wildes Volk zu Sitten hat gezwungen,
Des Menschen Leben selbst beruht auf seiner Zungen.

Gegensatz.

Doch nichts ist, das so scharff, als eine Zunge sey; 525
Nichts, das so tieff uns Arme stürzen könne.
D daß der Himmel stumm zu werden gönne
Dem, der mit Worten frech, mit Reden viel zu frey!
Der Städte Graus, das leichen-volle Feld,
Der Schiffe Brandt, das Meer, durch Blut verstellt, 530
Die schwarze Zauberkunst,
Der eiteln Lehre Dunst,
Die Macht, durch Gift den Parcen vorzukommen,
Der Völker grimmer Haß, der ungeheure Krieg,
Der Zand, der Kirch und Seelen eingenommen, 535
Der Tugend Untergang, der grimmen Laster Sieg
Ist durch der Zungen Macht gebohren,
Durch welche Lieb und Treu verlohren.
Wie manchen hat die Zung in seine Grufft verdrungen!
Des Menschen Tod beruht auf iedes Menschen Zungen. 540

Zusatz.

Lernt, die ihr lebt, den Zaum in eure Lippen legen,
In welchen Heil und Schaden wohnet
Und was verdammt und was belohnet!
Wer Nutz durch Worte sucht, sol jedes Wort erwegen.
Die Zung ist dieses Schwerdt, 545
So schützt und verlegt;
Die Flamme, so verzehrt
Und eben wol ergeht,
Ein Hammer, welcher baut und bricht,
Ein Rosenzweig, der reucht und sticht, 550
Ein Strom, der trändet und erträndet,
Die Arzney, welch' erquickt und krändet,
Die Bahn, auf der es oft gefehlet und gelungen.
Dein Leben, Mensch! und Todt hält stets auf deiner Zungen!

Die andere Abhandlung.

Der erste Eingang.

Leo. Michael. Die Richter.

Leo.

- 555 Wer auf die rauhe Bahn der Ehren sich begiebt
Und den nicht falschen Schein der wahren Tugend liebt;
Wer vor sein Vaterlandt nur sterben wil und leben
Und meynt verdienten Danc von jemandt zu erheben;
Wer sich auffß schwache Gold des schweren Scepters stützt
560 Und auf die Herzen baut, die er in Noth geschützt,
Die er aus schnödem Staub in höchsten Ruhm gesezet,
Der komm und schau uns an! Hatt' uns ein Licht ergetzet
Von erster Jugend an, da man den Spiß ergriff
Und in die dicke Schaar der grimmen Feinde lieff,
565 Da wir mit Blut besprüht, voll ruhms-verdienter Wunden,
Verschrenckt mit Stahl und Tod den ersten Preiß gefunden,
Da funden wir auch Reid. Wer mit entblöptem Schwerdt
Der Römer Heer getrozt, wer Länder umgekehrt,
Die unser Schild bedeckt, erschrack ob unsern Siegen.
570 Wer neben uns um Lob muß in den Zelten liegen
Und suchen, was uns ward, verkleinerte die Schlacht,
Die Palm und Lorberkrantz auf dieses Haupt gebracht.
So wird die erste Flamm, eh'r sie sich kann erheben,
Mit dunkel vollem Dunst und schwarzem Rauch umgeben,
575 Biß sie sich selbst erhitzt und in die Bäume macht,
Daß der noch grüne Wald in lichtem Feuer erkracht.
Doch wie der scharffe Nord die Glut mit tollem Rasen,
In dem er dämpffen wil, pflegt stärker auffzublasen,

Wie ein großmüthig Pferd, wenn es den Streich empfindt,
 Durch Sand und Schranken rennt: so hat der strenge Wind 580
 Der Mißgunst uns so fern, (trotz dem es Leid!) getrieben,
 Bis unter diesem Fuß sind Feind und Freunde blieben,
 Bis Thrag und Saracen und Pontus unsern Fleiß
 Und stets bewehrten Arm und kummer-vollen Schweiß
 Mit Urtheil angeschaut. Der Agarener Hauffen 585
 (Das Schrecken diser Zeit) begunten anzulaufen,
 Was römisch sich erklärt; das hochbestürzte Land
 Erzitterte vor Angst, als der geschwinde Brand
 Der Waffen uns ergriff. Wer hat sich nicht entsetzet,
 Als auch ein Held erblaßt? Doch uns hat nie verletzet 590
 Verzagter Furchten Bliß. O Tag! berühmter Tag,
 Den diß, was Athem zeucht, was künftigt, preisen mag!
 In welchem diese Faust der Väter Siegeszeichen
 Gleich in dem Fall erhielt, da mit zwey Tausend Leichen
 Der Arm der grimmen Pest der Erden dargethan, 595
 Daß tugendhaftes Glück halt unter unser Jahn.
 Doch als diß milde Blut das große Land gebauet,
 Hat uns der Käyser selbst mißgünstig angeschauet,
 Und als dem Bulgar uns das Reich entgegen schickt,
 Uns Beystand, Sold dem Volk, sich selbst dem Thron entzückt. 600
 Wahr ist es, Crummus hat das Feld mit Mord beslecket
 Und Flammen in die Saat, Glut in die Stadt gesteckt,
 Doch durch nicht unsre Schuld. Es war nunmehr geschehn.
 Das unterdruckte Volk begundt auf uns zu sehen,
 Der, der ietzt vor euch steht, zwang mit entblöpftem Degen 605
 Uns, diß besteinte Kleid, den Purpur anzulegen,
 Wie hoch wir uns gewehrt. Der Käyser stund es zu
 Und sandte von sich selbst uns die gestickten Schuh.
 Wir haben denn die Bürd auf disen Hals geladen,
 Die unerträglich schien; wir haben Schmach und Schaden 610
 Und Unruh abgethan, den Bulgar ausgetagt,
 Den Agaren gedämpfft, der Scythen Heer gejagt.

585. Agarener, Saracenen, sie werden so als die Nachkommen der Agar oder Sagar genannt, Ismaeliten, als die des Ismael, des Sohnes der Sagar. — 600. entzücken, entziehen. — 601. Crummus, der Fürst der das oströmische Reich schwer bedrohenden Bulgaren. — 605. Gemeint ist der angeklagte Michael. — 608. Purpurschube waren neben dem Diadem Zeichen der kaiserlichen Würde. Kaiser Michael Abgabe hatte auf die Nachricht, daß das Heer Leo zum Kaiser ausgerufen habe, auf den Thron verzichtet und Leo die Insignien entgegengeschickt. — 611. austagen, vgl. zu 49.

Der stolze Crummus kam mit so viel tausend Heeren,
 Als wolt er See und Land wie jener Pers auffzehren;
 615 Doch lehrt ihn unser Schwerdt, daß eines Helden Muth
 Mehr mächtig denn der Blitz, denn die geschwinde Fluth
 Des strengen Jsters geh, als auch zwölf tausend Hauffen
 Erschreckt durch einen Mann, versuchten durchzulauffen.
 Sein Glend stellt ihm vor, was römisch Fechten sey,
 620 Als er voll Wunden fiel, als ihn die Dhnmacht frey
 Von unserm Degen macht. Wem haben wir versaget,
 Was Sitt und Recht versprach? Wer hat umsonst geklaget,
 Weil dieses Haar gekrönt? Wurd iemand nicht ergezt,
 Der seine Noth entdeckt? Wen hat dies Schwerdt verlezet,
 625 Den es nicht schuldig fand? Das dieser oft verschonet,
 Nach den die Straffe griff? Blieb einer unbelohnet,
 Der uns zu Dienste stund? Doch sucht man unsern Tod
 Und wezt das Schwerdt auf den, dem in des Landes Noth
 Gott, Priester und Gesicht den hohen Thron versprochen.
 630 Und du, du Michael! hast Eyd und Treu gebrochen
 Dem, dem du Stand und Ehr und dich zu danken hast!
 Treulooser! Haben wir dich auf die Schoß gefaßt?
 Berräther! Aus dem Noth hat dich der Arm erhaben.
 Undandbar Herz! Hat dich die Faust mit tausend Gaben,
 635 Meinen dig Mensch! bestreut? Gab ich dir, Hund! das Schwerdt,
 Das du von meinem Feind auf diese Brust gefehrt?
 Vergab man, Mörder! dir so oft dein freches Wütten,
 Das dir den Grimm erlaubt auf einmahl auszuschütten?
 Hat unsre Langmuth diß, hat unsre Gunst verdient,
 640 Daß du, Verfluchter! dich zu dieser That erkühnt,
 Die auch der Feind nicht lobt? Wohlhan denn! weil die Güte
 So übel angelegt, weil dein verstockt Gemüthe
 Durch keine Freundligkeit zu zwingen, weil die Pest
 Durch linde Mittel sich nicht von dir treiben läßt,
 645 Weil Wohlthat dich verderbt, so fühle Brandt und Eisen!
 Man soll der großen Welt ein neues Schau-spiel weisen,
 Wie hart verlezte Gunst und oft vergebne Schuld
 Und eingewigte Rach und hochgepochte Huld,
 Wenn rechte Zeit einbricht, erschütter' und zerbreche.

629. Gesicht, nämlich die Weissagung einer mondsüchtigen Sklavin. — 648. Pochen, vgl. B. 14.

Was stammelt nun der Hund? Gebt Achtung, was er spreche, 650
Der nichts denn lästern kan! Was kan er bellen?

Michael.

Hört!

Wahr ist's, daß Michael wohlreden nie gelehrt;
Wahr ist's, daß ich mich auch zu heucheln nie beflissen;
Doch was dir meine Faust genügt, wird dein Gewissen
Entdecken, ob ich schweig. Erzehle deine That! 655
Doch auch, daß dessen Faust befördert deinen Rath,
Der mit dir und für dich in Stahl und Staub gestanden
Und in der Schlacht geschwitzt. Man darff als schwere Schanden
Nicht den geringen Stand und schlechter Eltern Blut
Verhöhnern. Meine Seel, mein nie verzagter Muth 660
Spricht vor mich. Tugend wird uns nicht nur angebohren.
Wie vieler Helden Ruhm hat sich in nichts verlohren!
Des Vatern theures Lob verschwindet mit dem Geist.
Wenn nun der bleiche Todt uns in die Gruben reißt,
So erbt der edle Sohn die Waffen, nicht die Stärke. 665
Denkt nicht an meine Wort! Schaut auf der Armen Werke!
Der Armen, die diß Reich mit starcker Krafft gestützt.
Die Armen haben dich (betracht es nur) geschützt,
(Betracht es nur, mein Fürst!) da so viel tausend Degen
Umschrenckten dein Gezelt. Wer halff das Bold bewegen, 670
Das dich zum Haupt auffwarff? Wer hub dich auf den Thron?
Der dich nicht zweiffeln ließ, als du der großen Cron
Schier deinen Kopff entzüct. Der Känser hieß dich kommen
Und wick aus dieser Burg, die du zwar eingenommen,
Doch als ich bey dir stund. Hast du den Feind erschreckt, 675
So denke, daß mein Schwerdt in seiner Brust gesteckt!
Auch geb ich gerne nach, daß ich durch dein Erheben
Was höher kommen sey; doch, kanst du dem was geben,
(Verzeih es, was die Noth mich dürr ausreden lehrt!)
Das dieses Auffrucks werth, der so dein Gut vermehrt, 680
Daß du diß geben kanst? Laß öffentlich erzehlen,
Was ich von dir empfieng! Es wird noch hefftig fehlen,
Daß deinem Känserthum mein Ampt zu gleichen sey,
Und deiner Cron mein Helm. Und beydes stund mir frey,

- 685 Als ich dir überließ, was ich ergreifen können,
 Als ich dir diesen Stuhl, und mir nicht wollen gönnen.
 Und gönn ihn dir noch icht. Man klagt mich gleichwohl an.
 Warum? Um daß ich oft ein Wort nicht hemmen kan,
 Wenn ein Verräther mich so hündisch reizt und locket.
- 690 Wem hat Verleumdung nicht ein Mordstück eingebrocket?
 Kan jemand ohne Fall auf glattem Eys bestehn,
 Wenn ihn der Neid anstößt? Wer muß nicht untergehn,
 Wenn die ergrimmtten Wind' erhitzt'er Lügen blasen?
 Wenn die erzürnten Stürm untreuer Zungen rasen?
- 695 Die wüten wider mich, die schaden meiner Ehr
 Und tödten meinen Ruhm, erlangen sie Gehör.
 Belohnt man treuen Dienst und Schmach mit harten Ketten?
 Wil den, durch den er stund, der Fürst zu Boden treten,
 So ists mit mir gethan, und eine Zunge schlägt
- 700 Den, den kein grimmes Schwerdt, kein scharffer Pfeil erlegt.

Erster Richter.

Was Zung, Verläumdung, List, Welch ungekaußter Ehren
 Hast du dich, Mörder, nicht auff's Käysers Tod verschworen?
 Der Hof, die große Stadt, das ganze Läger lehrt,
 Was man von Fürsten-mord dich stündlich rasen hört.

Zweiter Richter.

- 705 Was genfert nicht sein Maul? Soll diß entschuldigt heißen?
 Soll man die Zunge dir nicht aus dem Nacken reißen?
 Entdeckt die Red uns nicht sein rasendes Geblüt?
 Was hält uns länger auf? Er bringt sein Urtheil mit.

Michael.

- 710 Gesezt, daß mir aus Zorn und Unbedacht entgangen,
 Was man so grimmig rügt, es hat doch mein Verlangen
 Nie würcklich deinen Thron, nie deinen Tod begehrt;
 Man hat mit frembder Schuld die feste Treu beschwert.

Leo.

D recht verkehrte Treu! Wo ist die Treu geblieben?

Michael.

Mein Blut hat diese Treu ins Buch der Zeit geschrieben.

701. Zu ergänzen: dich bebieneb. Was, was für einer, welcher.

Leo.

Dein Blut, das ieden Tag nach unserm Blute tracht? 715

Michael.

Mein Blut, das so viel Jahr hat für dein Blut gewacht.

Leo.

Gewacht nach meinem Tod,

Michael.

Den ich vor dich zu tragen

War willig ie und ie.

Leo.

Nicht eins ist thun und sagen.

Michael.

Ich sagts und thats, als ich mein Blut für dich vergoß.

Leo.

Aus Noth, aus eignem Ruhm. 720

Michael.

Das vor den deinen floß.

Zweyter Richter.

Das dient der Sachen nicht. Antwort', auf was wir fragen!

Michael.

Fragt meine Wunden denn, die diese Brüste tragen!

Fragt Feinde! fragt den Parth! den Bulgar, Scyth und Franck!

Dritter Richter.

Diß Laster macht zu nicht vorhin erlangten Dand.

Michael.

Diß Laster thut hier nichts; Verleumbdung wird uns zwingen. 725

Vierdter Richter.

Verleumbdung, die allein dein Mund weiß vorzubringen.

Michael.

Verleumbdung liebt kein Mund, der freye Freyheit liebt.

Fünffter Richter.

Der Arm ist fest, der leicht dem Munde Beyfall giebt.

Michael.

Man stößt oft aus im Zorn, was man nie vorgenommen.

Sechster Richter.

730 Wir wissen sonder Zorn dem Vorsatz vorzukommen.

Michael.

Wer lebt ohn alle Feil? Wer hat sich stets bedacht?

Siebenter Richter.

Der zu hoch nicht pocht auf seiner Hände Macht.

Michael.

Wer lebt, der irrt und fällt.

Achter Richter.

Wer frövelt, der mag leiden.

Neunter Richter.

Wir können Laster wol von Irrthum unterscheiden.

Michael.

735 Ja Laster! Wenn man die aus allen Winkeln sucht.

Leo.

Du bist es denn, der uns nur in dem Winkel flucht?

Erster Richter.

Was ist es Suchens noth, wenn nun kein Ort zu finden,
Der rein von deiner Schuld. Dein offenbar Verbinden,
Der Zeugen ganze Schar, dein Anhang bringt ans Licht,
740 Was in dem Busen steckt.

Michael.

Was mir der Haß andicht.

Leo.

Wer ists, der uns das Schwerdt wil durch die Adern treiben?

Erster Richter.

Wer ists, ohn den das Reich nicht kan bey Kräfte[n] bleiben?

Zweyter Richter.

Wer ists, auf dem die Last der schweren Crone steht?

731. Feil, Nebenform für Fehl.

Dritter Richter.

Wer ist's, ohn dessen Werck des Känsers Heil vergeht?

Vierdter Richter.

Wer ist's, der Fürsten kan mit seinem Fall erdrücken? 745

Fünffter Richter.

Wer ist's, der Fürsten weiß ins kalte Grab zu schicken?

Sechster Richter.

Dem Phocas, dem Fren so große Sinnen macht?

Siebenter Richter.

Vor dem der tieffe Grund der großen Erd erkracht?

Achter Richter.

Der lieber einen Tag begehrt gekrönt zu leben,
Als in dem höchsten Ruhm und tieffster Lust zu schweben? 750

Neunter Richter.

Was sprach dein Mund nicht stracks, als man dich überfiel?

Michael.

Nichts Arges, wenn mans nicht zum Argsten deuten wil.

Behuter Richter.

Nichts Arges? Jedes Wort hat Rang und Pfahl verdienet.

Michael.

Weil ich was freyer nur zu reden mich erkühnet?

Zweyter Richter.

Und nach des Fürsten Tod und seinem Thron getracht. 755

Michael.

Die aller-schärffste Giff ist rasender Verdacht.

Dritter Richter.

Hat niemand Beystand dir zu dieser Thurst versprochen?

Michael.

Den Beystand suche der, der Eyd und Treu gebrochen.

Vierdter Richter.

Meinst du, daß unentdeckt, wer mit dir in dem Bund?

747. Vgl. oben B. 422. — 749. Vgl. oben B. 415. — 756. Giff ist in der Mundart Femininum. — 757. Thurst, Mähheit, Verwegenheit.

Michael.

760 So weißt du mehr denn ich.

Sechster Richter.

Versichre dich, der Grund
Liegt nicht so tieff, daß ihn nicht unser Bleymaß fühle!

Michael.

Grund hats, daß man allhier auf mein Verderben ziehle.

Erster Richter.

Stracks: Peinbank, Strick und Brand!

Michael.

Wol! Wolt ihr, daß ich lieg,
Mit fremder Unschuld spiel und Recht und Welt betrieg?

Erster Richter.

765 Man sagt durch Pein gepreßt, was man nicht sagt mit Güte

Michael.

Die Folter überwand kein unverzagt Gemüthe.

Bedenkt wol, was ihr thut! Ich steck in solcher Noth,

In die ihr sinken mögt. Mein Leben, Heil und Tod

Beruhet in eurer Hand. Doch soll um Wort ich sterben,

770 So laßt durch meine Faust mich selbst mein End erwerben,

Und zwar zu Nutz des Reichs. Der Feind mag auf mich gehn!

Ich wil für euch im Stahl beym schwarzen Pontus stehn,

Ich wil bis auf den Fall mit Scyth und Parthe kämpfen;

Ich wil der Bulgar Trutz mit diesem Blute dämpffen.

775 So breche, was sich dir mein Fürst entgegen setzt!

So schwinde, was dein Reich, was diesen Staat verlegt!

So dien euch, wenn ich hin, auch meine blasse Leiche!

So blühe für und für dein Haus und Stamm!

Leo.

Entweiche!

761. Bleymaß, Senfblei. — 763. Peinbank, Folterbank. — lieg, lüg. —
772. schwarzer Pontus, Schwarzes Meer.

Gruppius' Werke (I. Schlesiſche Schule 4).

Der ander Eingang.

Leo. Die Richter.

Leo.

Das Wild ist in dem Garn. Sein Untreu, Grimm und Schuld
 Brült auch in Kett und Band. Die Güte, die Gedult, 780
 Und die gepochte Gnad rufft stark nach Recht und Rache.
 Was dünckt euch zu dem Fall?

Erster Richter.

Es ist ein' ernste Sache
 Und Überlegens werth. Wenn man sein Wort betracht,
 Das er nicht leugnen kan, wenn man der Waffen Macht,
 Die ihm zu Dienste steht, wenn man sein vieles Schmehen 785
 Und oft vergebnen Feil was näher wil besehen,
 So ist's nur mehr denn klahr, daß er den Hals verscherzt.
 Wenn man im Gegentheil den großen Muth beherzt,
 Den unverzagten Sinn, die ruhm-verdienten Wunden,
 Durch die er so viel Gunst bey so viel Seelen funden, 790
 Ja weil noch nicht entdeckt, wer sich mit ihm verband,
 Weil er mit Worten nur, nicht mit bewehrter Hand
 Gefrevelt, dünckt mich, sey es mehr denn hoch von nöthen,
 Zu denken, wie und wo und wenn er sey zu tödten.
 Soll ihn das leichte Volk sehn auf den Richtplatz gehn, 795
 Gebunden und geschleiff't? Soll er gefässelt stehn,
 Da wo man tausend Heer und tausend rühmen hören
 Sein oft bekränztet Haupt, da er mit höchsten Ehren
 Nur nicht den Thron bestieg? Diß sieht gefährlich aus.
 Wird das bewegte Volk und die, so seinem Haus 800
 Durch Gunst und Nutz verknüpft diß ohn Entsetzung schauen?
 Was wird das Läger nicht, auf das er pflegt zu trauen,
 Das ihm zu Dienste steht, was wird die frembde Macht,
 Die, was er hieß, verricht, und der, so um uns wacht,
 Bey solcher Zeit nicht thun? Was werden die nicht wagen, 805
 Die Zweiffels ohn verpflichtet, Hand mit ihm anzuschlagen?
 Glaub't diß, wer bey ihm hält, wer in dem Bunde fest,
 Wird suchen, was die Noth, was Hoffnung spüren läßt!

Und warum will man nicht zuvor durch strenges Reden
810 Ihn zwingen, uns den Grund des Anschlags zu entdecken?

Zweyter Richter.

Er hat den Tod verdient; ein ieder gibt es zu.

Er sterbe! Morgen? Ja! Ihr sagts! Warum nicht nu?
Man eylt hier nicht zu viel. Wenn man so hart beladen,
Kann auch ein Augenblick mehr denn erträglich schaden.

815 Er ist noch keiner That (so spricht man) überzeugt;
Er ist um Wort in Haß. Der, den der Rauch betreugt,
Irrt treflich sonder Licht! Wollt ihr sein Werk beschauen,
So seht auf seinen Mund. Was darff man diesem trauen,
Der vor dem Richtstuhl selbst noch Fürst und Rätthe pocht
820 Und lauter Gall und Giff in tückischem Herzen kocht?

Ist diß wohl ie erhört? Wofern sein grimmes Schmähen
Noch keiner Straffen werth, wo was vorhin geschehen
(Geschehn und doch verziehn), euch nicht ermuntern kan,
So schaut des Käysers Haupt und eure Leiber an!

825 Wollt ihr, bis daß der Fürst durch seinen Mord geblieben,
Bis ihr mit ihm erwürgt, das lange Recht aufschieben?
Ja harrt, bis Michael die Straffe recht verdien!
Glaubt man von Aufrruhr nichts, bis Reich und Scepter hin?

Dritter Richter.

Das Volk, es ist nicht ohn, ist leichtlich zu bewegen;
830 Doch darff man in der Stadt kein offen Blut-Recht hegen.
Der Ort gesetzter Bein, das Leichen-volle Feld,
Da vor gemeine Schuld man Pfahl und Holz aufstellt,
Der trüben Hörner Klang, der Hencker Mord-Gepränge
Schreckt Geister sonder Wiß. Ist uns der Hoff zu enge?

835 Man straffe, wo gefehlt! Der Fürst, dem wenig gleich
An Tugend, Sieg und Ruhm, der dieses große Reich,
Den Stuhl, diß neue Rom auf alten Graus versetzt,
Hat, als ihn auf sein Blut die geile Frau verhetzet,
Die Mutter, die ihr Kind nicht mütterlich geliebt,
840 Von heiligem Zorn entbrannt, Rach in geheim verübt.
Vergieng nicht auf sein Wort in siedend-heißem Baden

809. strenges Reden, Foltern. — 813. beladen, beschuldigt. — 839. Fausta, die Gemahlin Konstantins des Großen, war in ihren Sohn Crispus in fürstlicher Weise entbrannt, fand aber kein Gehör und verhetzte ihn nun beim Kaiser.

Die Brandstätt toller Brunst, das Weib, der Länder Schaden,
 Der Menschen Hohn und Fluch, der Schandfleck ihrer Zeit,
 Der Greuel der Natur, den jedermann anspeyt
 Und jedes Kind verflucht? Man kan nicht strenge schelten, 845
 Nicht neu und unerhört, was Constantin hieß gelten.

Erster Richter.

Heischt man die Folter nicht?

Vierdter Richter.

Ist seine Schuld nicht klar?
 Was sucht man erst durch Pein, was mehr denn offenbar?

Erster Richter.

Die strenge Frage kan den Troß der Geister dämpfen.

Vierdter Richter.

Ein hoher Geist pflegt oft mit Noth und Qual zu kämpffen. 850

Erster Richter.

Zu kämpffen, doch bis ihm der grause Schmerz obliegt.

Fünffter Richter.

Wo durch verstockten Muth der Schmerz nicht unterliegt.

Sechster Richter.

So ist's auch, glaub ich, hier, es werd uns glüend Eisen,
 Pech, Fackel, siedend Öl und Bley kein Mittel weisen
 Zu finden, was man sucht. 855

Erster Richter.

Viel haben viel bekannt,
 Gedrängt durch Flamm und Strick.

Vierdter Richter.

Viel haben Streich und Brand
 Und Schraub und Stein verlacht. Laßt ihn auf Räder strecken!
 Ich zweiffel, ob er uns aufrichtig wird entdecken,
 Was uns zu forchen noth.

Siebenter Richter.

Man kan nicht sicher gehn
 Auff Gründen, die allein fest auf der Folter stehn. 860

857. Schraub und Stein waren Folterwerkzeuge. Vgl. Simplicissimus S. 17, 3. 30.
 Mürschers Deut. Nat.-Litt. Bd. 33.

Wer weiß nicht, daß man oft aus Haß, aus Lußt zu leben
Die redlichst Unschuld selbst boshaftigst angegeben?

Erster Richter.

Philotas, als das Blut aus allen Gliedern floß,
Gab, wie beherzt er war, sich scharffen Geißeln bloß.

Sechster Richter.

865 Hat Hippias nicht selbst der Freunde sich beraubet,
Als er dem falschen Schwur des Hartgequälten glaubet?
Man rühmt das Weib von Rom, die sich zureißen ließ,
Und die, die in der Qual die Zung in Stücken biß.

Achter Richter.

870 Wie? wenn er allen Grimm der Marter überwünde
Und steiff und unverzagt auf trohem Schweigen stünde?
Denckt, was das auf sich hab!

Neunter Richter.

Auch scheint es, wenn die Bein
Nach hohen Köpfen greift, als siele Zweifel ein,
Geistärkt durch falschen Haß. Was sind wir hier bemühet
Zu grübeln nach der Schuld, die man vor Augen siehet,
875 Die er nicht läugnen kan? Wo iemand bey ihm hält,
Dem wird sein Untergang zu Schrecken vorgestellt,
Das mächtig, in den Weg, was wo verirrt, zu bringen,
Das sein Entdecken leicht kan ins Verzweifeln dringen,
Verzweifeln zu was mehr.

Dritter Richter.

880 Mit kurzem, was ihr thut,
Thut stracks! Bald anfangs lecht vielmehr ein Tropffen Blut
Denn eine Flut zu lecht.

Erster Richter.

Ich stimm es.

Zweyter Richter.

Ich.

863. Philotas, Führer der Meiterei Alexanders d. Gr. gegen Persien, wurde gefoltert und hingerichtet, weil er eine Verschwörung gegen A. nicht angezeigt hatte. — 864. bloß geben, sich verraten. — Die Geschichte erzählt Curtius VI, 42. — 865. Hippias der Athener ließ Kritonogiton foltern, um dessen Mitverschworenen zu erfahen. Dieser nannte alle Freunde des Tyrannen, die infolge dessen alle getötet wurden. Justin. II, 9. — 868. Es ist nicht klar, wer gemeint ist.

Dritter Richter.

Wir alle.

Vierdter Richter.

Und wir.

Fünffter Richter.

Wer sich zu hoch erheben will, der falle!

Siebenter Richter.

Setzt ihm den Holzstoß auf.

Achter Richter.

Dem Mörder!

Neunter Richter.

Auf die Gluth!

Erster Richter.

Er brenn und seine Pracht! Der Iaster-volle Muth
Bergeh in Asch!

885

Zweyter Richter.

Er brenn!

Dritter Richter.

Er brenn!

Vierdter Richter.

Er brenn und schwinde!

Fünffter Richter.

Und werd ein Dampff der Luft und Gauckelspiel der Winde!

Leo.

Ihr schließet seinen Tod?

Sechster Richter.

Den längst verdienten Lohn.

Leo.

Verfaßt den Spruch! Er sterb allhier mit minder Hohn
Und mehrer Sicherheit! Der uns das Leben giebet,
Der durch die Herzen sieht, weiß, wie wir ihn geliebet.
Er kennt, der alles kennt, wie hoch wir ihn belohnt,
Wie oft wir seiner Schuld aus treuer Gunst verschont,
Wie stolz er uns gepocht, wie frech er uns gefluchet,

890

Wie oft er seinen Ruhm durch unsre Schmach gesucht,
 815 Wie hart sein Untergang uns diesen Geist beschwer,
 Wie scharff sein herber Tod uns Herz und Seel auszehr;
 Doch ihr, diß Reich, das Recht und unser Blut und Leben,
 Die zwingen uns, den Mann den Flammen hinzugeben.

Richter.

Das Urtheil ist gestellt; rufft den Beklagten ein!

Leo.

900 So wechselt Zeit und Recht und kehrt die Ehr in Rein.

Der dritte Eingang.

Leo. Die Richter. Michael.

Erster Richter.

Nachdem der große Rath des Michaels Verbrechen
 Bedachtsam überlegt,

Michael.

Nun Gott du wirst es rächen!

Bergönt mir noch ein Wort!

Erster Richter.

Du bist genug gehört.

Michael.

Ach Himmel!

Erster Richter.

Wird erkennt: weil er sich oft empört,
 905 Trotz mit Verdacht gesteiff, der Cron sich widersetzet,
 Den Fürsten hart geschmäht, die Majestät verletzet,
 Des Kaisers Tod gesucht, daß er mit Fuß und Hand
 Gefäßelt an den Pfahl, verbrenn auf offnem Sand;
 Doch hat der Fürst, um ihn der Schmach zu überheben,
 910 Daß auf der Burg die Straff erfolge, nachgegeben.

Michael.

Ach! hab ich mich geförcht vor diesem strengen Tod!

Vierdter Richter.

Nicht strenger als die Schuld!

Michael.

O unverdiente Noth!

Ach angewändter Dienst! Ach gar zu eitel Hoffen!

Siebenter Richter.

Die Rach hat unverhofft den rechten Zweck getroffen.

Gilt! führt das Urtheil aus! Stracks Diener, greißt ihn an! 915

Michael.

Hilff Himmel! Bin ich der, der so vergehen kan?

Wo ist mein hoher Ruhm? Ist alle Günst verschwunden?

Kennt mich der Fürst nicht mehr? Wird nun kein Freund gefunden,

Der vor mich reden darff? Kommt Feinde, kommt und schaut,

Wie dieser Armen Macht, vor welcher euch gegraut, 920

Wie der, der euer Reich mit Schrecken hat beweget,

Der Furcht in eure Fest' und Seelen hat erregt,

So jämmerlich verfall! Ihr grausen Geißter rufft!

Rufft fröhlich über mir! Zubrecht die feste Grufft,

In die euch Sterben schleußt! Kommt, längst-erblaßte Helden, 925

Die diese Faust entseelt! Helfft durch ganz Berßen melden,

Daß allzuhartes Recht, daß Haß und toller Neid

Den Holzstoß aufgesetzt, auf dem die Tapfferkeit

Und Tugend, und was wir den Grund der Throne nennen,

Ein unverzagtes Herz, wird mit mir ißt verbrennen! 930

Erster Richter.

Nun fort!

Michael.

Ach noch ein Wort!

Zweyter Richter.

Umsonst!

Michael.

Ein Wort, mein Fürst!

Ein Wort!

Leo.

Sag an!

Michael.

Dein Knecht, den du vertilgen wirst,
 Vorhin dein rechter Arm, vorhin der Feinde Bittern,
 Oh' ihn des Himmels Zorn mit schweren Ungewittern
 935 So grausam überfiel, sinckt vor dir auf die Knie
 Und wünscht, nicht daß man ihn dem Untergang entzieh,
 (Doch ach! wo denk ich hin!) er wünscht, nicht daß man mindre
 Der langen Marter Grimm, daß man die Schmerzen lindre;
 Er wünscht vor so viel Dienst nur eine kurze Zeit.
 940 Man gönn, indem mein Grab, die Flamme wird bereit,
 Daß ich zu guter Letzt an meine Kinder schreibe
 Und lehre durch Papier, wo ich, ihr Vater, bleibe;
 Wofern dein hoher Zorn nicht wil, daß es gescheh,
 Daß ich die süße Schaar vor meinem Ende seh.

Zweyter Richter.

945 Diß laufft auf Aufschub aus und Aufschub auf Entfliehen.

Dritter Richter.

So ist's, er sucht durch Frist der Pein sich zu entziehen.

Michael.

Zu eng ist Ort und Zeit zu einer solchen That.

Dritter Richter.

In einem Augenblick schafft oft die Bosheit Rath.

Michael.

Der, den die Bosheit schreckt, muß stets in Argwohn zagen.

Vierdter Richter.

950 Wer schon verzweifelt ist, wagt, was er nur kan wagen.

Michael.

Wo Liebe die Natur in eurem Blut erweckt,
 Wo wahre Vater-treu ie, Fürst! dein Herz entsteckt,
 Wofern du glücklich denkst den schönen Tag zu schauen,
 An welchem du die Cron wirst deinem Sohne trauen,
 955 So weigre dem, der stirbt, die jüngste Bitte nicht!

Leo.

Uns ist nicht unbekannt, was dein Gemüthe dacht.
 Die Straffe wird geschwächt durch Aufschub. Weil die Rache
 Als schlummernd sich verweilt, sucht eine böse Sache
 Hier Vorbitt, Anhang dort und steckt mehr Herzen an,
 Als man mit linder Güt und Schärffe heilen kan. 960
 Dennoch, damit kein Mund mit Wahrheit sagen könne,
 Als ob man dir aus Haß so kurze Frist mißgönne,
 Wird er auf eine Stund in feste Kercker bracht!
 Gebt unterdessen stark auf Thor und Schloffer acht!

Der vierdte Eingang.

Leo.

Diß ist's, das wir und er so lange Zeit gesucht. 965
 Izt fühlt sein Geist, was uns sein frecher Mund gefluchet.
 So recht! Er ist gestürzt, das heißt den Thron gestützt,
 Den Feind in Graus zermalmt, sich und sein Blut geschützt,
 Den Undand abgestrafft, den Frevel überwunden,
 Neid in den Koth gedrückt, Verläumdung angebunden. 970
 Izt sind wir Herr und Fürst und führen Cron und Stab
 Und halten in der Faust, was uns der Rahme gab,
 Wir, die ein Knecht vorhin und Diener unsers Slaven.
 Izt sinkt sein Kahn zu Grund, und Leo findt den Haven.
 So donnert, wenn man euch nach Cron und Scepter steht, 975
 Ihr, die ihr unter Gott, doch über Menschen geht!
 Hier spiegelt euch, die ihr zu dienen seydt gebohren
 Und den, der herrschen sol, wollt leiten bei den Ohren.
 Vermegenheit greiff't oft dem Löwen in die Har;
 Doch wenn sie sicher wird und ihn nur ganz und gar 980
 Vor einen Hasen schätzt, läßt er die scharfen Klauen,
 Den aufgesperreten Schlund, die harten Zähne schauen
 Und reißt, was auf ihn trat. Wie thöricht aber ist,
 Der über tausend schafft und einen auserkist,
 Dem er sein ganzes Herz und alle Wündich' entdecket 985
 Und die Gewalt vertraut, mit der er Länder schrecket
 Und lezlich Fürsten selbst! Wer iemand auf den Thron
 An seine Seiten setzt, ist würdig, daß man Cron

Und Purpur ihm entzieh. Ein Fürst und eine Sonnen
 990 Sind vor die Welt und Reich. Hat ie ein Her gewonnen,
 Das mehr denn einer führt? Jedoch, was reden wir?
 Wem traut man? Wandeln wir als frey von Angst allhier,
 Weil er noch Athem schöpft, durch dessen Tod wir leben?
 995 Hochnöthig, daß wir selbst genauer Achtung geben,
 Wie diese Pest vergeh. Uns hat die Zeit gelehrt,
 Wie schnell es der verseh, der nicht mehr sieht als hört,
 Und daß kein Schauspiel sey so schön im Rund der Erden,
 Als wenn, was mit der Gluth gespielt, muß Asche werden.

Der fünfte Eingang.

Leo. Theodosia.

Theodosia.

Mein Licht!

Leo.

Mein Trost!

Theodosia.

Mein Fürst!

Leo.

Mein Engel!

Theodosia.

Meine Sonn!

Leo.

1000 Mein Leben!

Theodosia.

Meine Lust!

Leo.

Mein Auffenthalt und Wonn!

Wie so betrübt mein Herz?

Theodosia.

Was hat mein Fürst beschlossen?

Ach leyder! Ist nunmehr nicht Bluts genug vergossen?

Leo.

Nicht Bluts genug, wenn man nach unserm Blute tracht?

Theodosia.

Durch Blut wird unser Thron besleckt und glatt gemacht.

Leo.

So trägt ein Frembder Scheu, denselben zu besteigen. 1005

Theodosia.

So muß er endlich sich auf nassem Grunde neigen.

Leo.

Die Nässe trucknet man mit Flamm und Aschen aus.

Theodosia.

Die leichtlich unser Haus verkehrt in Staub und Graus.

Leo.

Diß Haus wird stehn, dafern des Hauses Feinde fallen,

Theodosia.

Wo nicht ihr Fall verkehrt, die dieses Haus umwallen. 1010

Leo.

Umwallen mit dem Schwerdt,

Theodosia.

Mit dem sie uns beschützt,

Leo.

Das sie auf uns gezückt,

Theodosia.

Die unsern Stuhl gestützt,

Leo.

Die unter diesem Schein den Stuhl gesucht zu stürzen.

Theodosia.

Wer kann der Fürsten Zeit, wenn Gott nicht will, verkürzen?

Leo.

Gott wacht für uns und heißt uns, selbst auch wache seyn. 1015

Theodosia.

Wenn Gott nicht selber wacht, schläft ieder Wächter ein.

Leo.

Ja freylich schläfft der Fürst, der nicht den Ernst läßt schauen.

Theodosia.

Wo gar zu großer Ernst, ist nichts als Furcht und Grauen.

Leo.

Der Ernst ist nicht zu groß, ohn den kein Reich besteht.

Theodosia.

1020 Der Ernst ist viel zu groß, durch den das Reich vergeht.

Leo.

Nicht durch des Schelmen Tod, den nur der Tod kan bessern.

Theodosia.

Ein Pflaster heilt oft mehr, denn viel mit Flamm und Messern.

Leo.

Hier hilft kein Pflastern mehr. Was hab ich nicht versucht!

Theodosia.

Der Höchste blizt nicht bald, dafern ihn iemand flucht.

Leo.

1025 Wer spricht nicht, daß ich mehr denn nur zu viel geschonet?

Theodosia.

Der, der nicht lieber strafft als hoher Tugend lohnet.

Leo.

Ich habe mehr belohnt als zu belohnen war.

Theodosia.

Ein Fürst giebt nicht zu viel, giebt er gleich Jahr für Jahr.

Leo.

Mag noch was übrig seyn, das ich ihm nicht gegeben?

Theodosia.

1030 Ach ja.

Leo.

Sag an, was ißt?

Theodosia.

Sehr viel.

Leo.

Was ist's?

Theodosia.

Das Leben.

Leo.

Das Leben dem, der nichts als meiner Liebsten Noth,
Der Kinder Untergang und seines Fürsten Tod
Mit ernstem Cyfer sucht, auf dessen grause Sünden
Man nicht recht gleiche Straff und Urtheil weiß zu finden?

Theodosia.

Gnad überwiegt, was nicht die Straff erheben kan.

1035

Leo.

Die Wage reißt entzwey, wenn man kein Recht sieht an.

Theodosia.

Das Recht hat seinen Gang, laßt Gnad ihm nun begegnen!

Leo.

Der Himmel will das Haupt, das Laster abstrafft, segnen.

Theodosia.

Und diesem günstig seyn, das leicht die Schuld vergiebt.

Leo.

Nicht dem, der Gott und mich und dich so hoch betrübt.

1040

Theodosia.

Wie herrlich stehts, wenn man Guts thut und Böses leidet!

Leo.

Wie thörllich, wenn man sich die Gurgel selbst abschneidet!
Wenn man das Waldschwein, das mit so viel Schweiß geheßt
Und in dem Garn verstrickt, auf freye Wiesen setzt!

Theodosia.

Man kan die Schlange selbst durch Güte so bewegen,
Daß sie die grause Gift pflegt von sich abzulegen.
Der wilden Hölen Zucht, der strengen Löwen Art,
Und was die wüste Klipp in ihrem Schoß verwahrt,
Legt, wenn der linde Mensch es nicht zu rauhe handelt,
Die grimmig Unart ab und wird in zahm verwandelt.

1045

1050

Leo.

- Man kan, es ist nicht ohn, ein blut-begierig Thier
Gewöhnen, daß es spiel und niederknie vor dir;
Man kan, was noch vielmehr, die starcke Fluth umkehren,
Den Strömen widerstehn, den tollern Wellen wehren;
1055 Man dämpfft der Flammen Macht, man segelt gegen Wind,
Man stürzt die Felsen hin, wo Thäl' und Hölen sind,
Man kan die Steine selbst mit Weizen überziehen
Und lehrt die wilden Äst auf edlen Stämmen blühen;
Diß kan man und noch mehr; nur diß ist unerhört,
1060 Die Kunst verkennt sich hier: kein Wissen hat gelehrt,
Wie ein verstockter Geist, den Hochmuth aufgeblasen,
Und Cronen-sucht verheßt, zu heilen von dem Rasen.

Theodosia.

Der Arzt hofft, weil sich noch die Seel im Kranken regt.

Leo.

Bey Todten wird umsonst die Hand zu Werck gelegt.

Theodosia.

- 1065 Bey Todten, die die Seel auf unser Wort gegeben

Leo.

Vor überhäuffte Schuld und unser aller Leben.

Theodosia.

Rach' übereynt den Rath. Bedenkt wohl, was Ihr thut!

Leo.

Die Rach heischt viel zu spät so hoch beslecktes Blut.

Theodosia.

Ach Blut! Bedenkt den Traum, der Eure Mutter schreckte!

Leo.

- 1070 Bedencke, was diß Blut uns oft für Furcht erweckte!

1069. Des Dichters Quelle, der Byzantiner Zonaras, erzählt, die Mutter Leos habe im Traume in der Kirche der Gottesgebäuerin zu Blachernä eine Frau gesehen, begleitet von etlichen Jünglingen in weißen Kleidern; der Boden der Kirche sei mit Blut überschwemmt gewesen. Davon habe die Frau eine Schale gefüllt und des Kaisers Mutter überreichen lassen. Als diese es entsetzt von sich gewiesen, habe die Frau gerufen: Pflügt doch dein Sohn die, welche mich ehren, mit Blut zu füllen und erkennet nicht, daß er Gott und meinen Sohn dadurch zum Zorn bewege.

Theodosta.

Bedenckt den hohen Tag, der alle Welt erfreut,

Leo.

Und mich, wenn nun der Wind des Feindes Aisch umstreut.

Theodosta.

Stößt Ihr den Holzstoß auf, nun Jesus wird geboren?

Leo.

Dem, der auf Jesu Kirch und Glieder sich verschworen.

Theodosta.

Wollt Ihr mit Mord besleckt zu Jesu Taffel gehn? 1075

Leo.

Man richtet Feinde hin, die bey Altären stehn.

Mein Licht! nicht mehr! Wie ist's? Darff sie sich unterwinden

Zu bitten für den Mann, der sie und mich zu binden

Und mich und sie durch mein und ihrer Kinder Tod,

Durch neuer Schmerzen Art und übergrausse Noth 1080

In Staub zu treten meynt? Der ohne Furcht darff sagen,

Daß wir durch seine Gunst Gold auf den Haren tragen

Und Purpur um den Leib, und hör ich länger zu?

Des Menschen Untergang ist mein und deine Ruh,

Sein Leben beyder Grab. 1085

Theodosta.

Er laufft ergrimmt von hinnen!

Wie aber? Laß ich zu, was mit erhitzten Sinnen

Der Käyser heißt vollziehn? Soll der so hohe Tag,

In welchem Gott und Mensch arm in der Krippen lag,

In welchem wir mit Gott uns eilen zu verbinden,

Den Holzstoß auf der Burg voll Menschen-beiner finden? 1090

Soll Leichen-schwerer Stand vor unsern Weyrauch gehn?

Sol sein Geschrey vor Gott bey unserm Beten stehn?

Nein, warlich! nein! Ich muß, wo möglich, diß verhüten.

Ich wil den harten Muth des Fürsten überbitten,

Daß er das strenge Recht nicht auf das Fest ausführ. 1095

Ich weiß, er wegert nicht so wenig Gott und mir.

1073. aufstößen, Holz zu einem Stoß aufhäufen.

Der sechste Eingang.

Michael. Die Trabanten. Geo. Theodosia.

Trabanten.

Nun fort! Die Zeit verläuft.

Michael.

- Wohlan! so laßt uns gehen,
 Und zwar allein, in dem kein Freund wil bey uns stehen.
 Ach Freunde sonder Treu! Ach Nahmen sonder That!
 1100 Ach Tittel, sonder Nutz! Ach Beystand sonder Rath!
 Ach Freunde! Freund in Glück! ach daß wir euch doch ehren!
 Verflucht, wer sich den Wahn der Freundschaft läßt bethören!
 Verflucht, wer auf den Eyd der leichten Menschen baut!
 Verflucht, wer auf den Mund und auf Versprechen traut!
 1105 Ich sterb, um daß ich die vor mehr denn redlich schätzte,
 Für die ich mich gewagt. Der, den mein Degen setzte
 Auf Constantinus Thron, setzt mich auf diesen Stoß!
 Der Fürst, vor den mein Blut aus allen Adern floß,
 Schenckt mir diß Holz zu Lohn! Wie hoch bin ich gestiegen,
 1110 Daß auch die Aschen selbst wird durch die Lüfte fliegen!
 Wie wohl hab ich die Zeit und Wunden angewandt!
 Ach daß der lichte Pfeil der Donner mich verbrandt,
 Als ich, da noch ein Kind, von Hause ward gerissen,
 Eh ich die Glieder lernt in harten Stahl verschließen!
 1115 Eh ich das Schwerdt ergriff und durch die Waffen drang!
 Eh ich mit Flamm und Spieß der Feinde Wall besprang!
 Ach daß mich doch ein Held, daß mich ein Mann erleget!
 Ach daß mein Wünschen euch, die ihr mich schaut, beweget!
 Kommt Freunde! stoßt ein Schwerdt, stoßt durch die bloße Brust!
 1120 Diß bitt ich! Feinde, kommt! ersättigt eure Lust
 Und stoßt ein Schwerdt durch mich! Ich will es beyden danken.
 Vergebens wünscht, wer schon in die gedränge Schranken
 Des rauhen Todes laufft. Wol an denn! kommt und lehrt
 Ihr, die ihr Fürsten hoch und gleich den Göttern ehrt,
 1125 Die ihr durch Herren Günst wollt in den Himmel steigen,
 Wie bald sich unser Ruhm müß in die Aschen neigen!
 Wir steigen, als ein Mensch, dem man den Hals abspricht,
 Auf den gespitzten Pfahl, der seinen Leib durchsticht.
 Wir steigen als ein Rauch, der in der Luft verschwindet;

Wir steigen nach dem Fall, und wer die Höhe findet,
Findt, was ihn stürzen kan. 1130

Trabanten.

Die Weisheit lehrt der Tod.

Michael.

Was mich mein Holzstoß lehrt, das Lehr' euch meine Noth!
Wer steht, kan untergehn. Ich will mich selbst entkleiden.
Laßt uns denn unverzagt des Himmels Schluß erleiden!
Du, aller Städte Zier! Beherrscherin der Welt! 1135
Die ich durch so viel Angst in stolze Ruh gestellt,
Ade! dein Held vergeht. Du Zeuge meiner Siege,
Du güldnes Licht, ade! Du, durch mich oft im Kriege
Mit Fleisch bedecktes Land, das meine Faust gefüllt
Mit Leichen, Hirn und Bein, das ich mit Spieß und Schild 1140
Und Tartischen oft gepflügt, sey, nun der Tod begegnet,
Zu guter Nacht gegrüßt, zu guter Nacht gesegnet!
Ihr Geister! die die Rach ihr hat zu Dienst erkiesst,
Wosern durch letzten Wunschs was zu erhalten ist,
Wo einer, der igt stirbt, so fern euch kan bewegen, 1145
Wosern ihr mächtig, Angst und Schrecken zu erregen,
So tag ich euch hervor aus eurer Marter Höl,
Wo nichts denn Brand und Ach gönnt der betrübten Seel,
Was nicht zu wegern ist! Es müsse meine Schmerzen
Betrauren, der sie schafft, und mit erschrecktem Herzen 1150
Den suchen, den er brennt! Es müsse meine Blut,
Entzündn seine Burg! Es müß aus meinem Blut,
Aus dieser Glieder Asch, aus den verbranten Beinen
Ein Rächer aufferstehn und eine Seel erscheinen,
Die voll von meinem Muth, bewehrt mit meiner Hand, 1155
Gestärkt mit meiner Krafft, in den noch lichten Brand,
Der mich verzehren muß, mit steiffen Backen blase,
Die mit der Flamme tob und mit den Funcken rase,
Nicht anders als, dasern die schwefel-lichte Macht
Durch Wold und Schlösser bricht, der schwere Donner kracht! 1160
Die mir mit Fürsten-Blut so eine Grabschrift setze,
Die auch die Ewigkeit in künfftig nicht verleze!

Erabanten.

Weicht Ihrer Majestät!

Leo.

Dein Wünschen werd erfüllt,

Mein Leben! Aber, ach! daß hier kein Warnen gilt!

- 1165 Du wirst die Stunde noch, du wirst die Gunst verfluchen
Und schelten, was wir thun, auf dein so hoch Ersuchen.
Schließt den verdammten Mann in starcke Ketten ein,
Weil schon das Fest anbricht! Besetzt den rauhen Stein
Des Kerckers um und um mit Hütern auf das beste!
1170 Berräther kann man nicht verwahren gar zu feste.

Regen der Höflinge.

1. O du Wechsel aller Dinge!

Immerwährend' Eitelkeit!

Laufft denn in der Zeiten Ringe

Nichts mit fester Sicherheit?

1175

2. Gilt denn nichts als Fall und Stehen,

Nichts denn Cron und Hender-Strang?

Ist denn zwischen Tieff und Höhen

Raum ein Sonnen Untergang?

3. Ewig wandelbares Glück!

1180

Siehst du keine Zeppter an?

Ist denn nichts, das deinem Stricke

Auf der Welt entgehen kan?

4. Sterbliche! was ist diß Leben,

1185

Als ein ganz vermischter Traum?

Diß, was Fleiß und Schweiß uns geben,

Schwindet als der Wellen Schaum.

5. Prinzen! Götter dieser Erden!

1190

Schaut, was vor euch knien muß!

Offt eh es kan Abend werden,

Kniet ihr unter fremdem Fuß!

6. Auch ein Augenblick verrücket

Eurer und der Feinde Thron,

Und ein enges Nun, das schmücket,

Die ihr haßt, mit eurer Cron.

1193. Nun, Augenblick.

7. Ihr, die mit gehäuften Ehren
Ihm ein Fürst verbunden macht,
Wie bald kan man von euch hören,
Daß ihr in die Ketten bracht! 1195
8. Arme! sucht doch hoch zu steigen!
Oh der Ruhm euch recht erblickt,
Müßt ihr Haupt und Augen neigen,
Und der Tod hat euch bestrickt. 1200
9. Pocht, die ihr die Welt erschüttert,
Pocht auf eurer Waffen Macht!
Wenn die Luft was trübe wittert,
Wird die schwache Faust verlacht. 1205
10. Dem Metalle zugeflossen,
Dem der Tagus Schatz anbot,
Bat oft, eh der Tag geschlossen,
Um ein Stücke schimlend Brodt. 1210
11. Schöne, die schnee-weißen Wangen,
Die die Seelen nach sich ziehn,
Des Gesichtes edles Prangen
Heißt ein schlechter Frost verblühen.
12. Indem wir die Jahre zehlen 1215
Und nach hundert Erndten sehn,
Muß es an der Stund uns fehlen.
Clotho rufft, es sey geschehn.
13. Zimmert Schlösser, baut Palläste,
Haut euch selbst aus hartem Stein! 1220
Ach! der Zeit ist nichts zu feste!
Was ich bau, bricht jener ein.
14. Nichts, nichts ist, das nicht noch heute
Könt in Eil zu Drümmern gehn;
Und wir, ach, wir blinde Leute 1225
Hoffen für und für zu stehn?

Die dritte Abhandlung.

Der erste Eingang.

Leo. Papias. Regen der Spielleute und Sänger.

Leo.

Er ist versichert?

Papias.

Ja.

Leo.

Verhütet?

Papias.

Stark.

Leo.

Wer giebt

Acht auf die Wacht?

Papias.

Ich selbst.

Leo.

Laßt keinen, der ihn liebt,

Eindringen auf die Burg! Ihn auch heiß feste schließen

1230 Mit Ketten an den Arm, mit Sprengen an den Füßen!

Papias.

Mein Fürſt, es ist verricht.

Leo.

Wo sind die Schlüssel?

Papias.

Hier.

1227. versichert, fest eingeschlossen. — 1230. Sprengen, ein eisernes Martergerat, um die Knöchel zu legen.

Leo.

Entweiche! Ruffe du die Sänger vor die Thür!
 Wir wünschen uns allein. O Kummer-reiches Leben!
 Wer wird mit Hütern mehr, wir oder er umgeben?
 Er bebt vor seiner Noth, wir selbst vor unserm Schwerdt. 1235
 Ist dieses Scepter Gold wohl solcher Sorgen werth?
 Wie drückt di leichte Kleid! O selig, wer die Jahre,
 Den kurzen Zeiten Rest bis auf die grauen Haare
 Weit von der Burg verzehrt! der nur die Wälder kennt,
 In welchen er ernährt, der keine Diener nennt, 1240
 Nicht in dem Purpur glänzt, er mag ja sicher gehen,
 Wenn und wohin er will. Die uns zu Dienste stehen,
 Stehn oft nach unserm Leib. Ihn wirft die sanffte Nacht
 Auf ein geringes Stroh, bis Titan ist erwacht;
 Wir irren ohne Ruh. Wenn wir den Leib ausstrecken, 1245
 Verkehrt das Küssen sich in allzeit frische Hecken.
 So bleibt ein grüner Strauch von Blien unverlezt,
 Wenn der erhitzte Grimm in hohe Cedern setzt
 Und Ast und Stamm zuschlägt, wenn sich die Wind erheben
 Und Zeichen ihrer Kraft an langen Eichen geben. 1250
 Der Himmel, der uns nichts ohn etwas Wehmuth schenkt,
 Hat mit stets neuer Furcht den stolzen Thron umschrenkt.
 Mit Eisen wird ein Knecht, mit Gold ein Fürst gebunden.
 Der Kriegsmann fühlt das Schwerdt, uns giebt der Argwohn Wunden,
 Die kaum zu heilen sind. Wir schweben auf der See; 1255
 Doch wenn die grimme Fluth den Rahn bald in die Höh,
 Bald in den Abgrund reißt und in den Hafen rücket,
 Wird an der rauhen Klipp ein großes Schiff zustucket.

Violen.

Unter währendem Seitenspiel und Gesang entschlaft Leo auf dem Stuhle sitzend.

Die Reyen.

1. Die stille Luft der angenehmen Nacht,
 Der Ruhe Zeit, die alles schwarz anstreicht, 1260
 Kront nun ihr Haupt mit schimmernd-lichter Bracht.
 Der bleiche Mond, der Sonnen Bild, entweicht.

2. Die Erd erstarrt. Der faule Morpheus leert
 Sein feuchtes Horn auf tausend Glieder aus
 1265 Und deckt mit Schlaff, was Schmerz und Tag beschwert.
 Der Träume Schaar schleicht ein in Hütt und Haus.

3. Die kleine Welt, das große Bizanz liegt
 In stolzer Ruh, indem seyn Ränser wacht.
 Der große Fürst, der für uns kriegt und siegt
 1270 Und ganz zubricht der harten Persen Macht,

4. Er wacht für uns; daß Pontus stiller fließt,
 Daß Nilus dient, daß Ister dich verehrt,
 Und daß der Bosphor nicht das Land begeußt,
 Entsteht, weil ihn nicht einer schnarchen hört.

5. Er wacht für uns, und der wacht über ihn,
 Der Fürsten Stühl auf steiffen Demant setzt,
 Der Fürsten Täg' heißt aus Metallen ziehn
 1275 Und ihren Feind mit schnellem Blitz verlegt.

6. Gott hält ob den, die er selbst Götter nennt.
 1280 Ob schon der Riesen freche Schaar erhitzt
 Und sich vor Wahn und Rasen nicht mehr kennt
 Und Berg auf Berg und Fels auf Klippen stützt;

7. Ob Atlas gleich schon auf dem Hömus stünd,
 Und Athos reicht an das besternte Schloß,
 1285 Ob man die Thür auch in den Himmel fünd,
 Wenn Rhetus noch so starck und noch so groß:

8. So bleibt es doch, so bleibt umsonst gewagt,
 Was sie gewünscht. Auf einen Schlag verschwind
 Das lange Werk. Wer Gott zum Streit austagt,
 1290 Wird Asch und Staub und Dunst und Rauch und Wind.

Noten.

Unter währendem Spiel der Geigen erschallet von ferne eine Trauertrompete, welche immer heller und heller vernommen wird, bis Tarasius erscheint, um welchen auf bloßer Erden etliche Lichter sonder Leuchter vorkommen, die nachmahls zugleich mit ihm verschwinden.

1277. Der Vers ist unverständlich. — 1279. halten ob oder über, wachen, schützen. — 1284. Athos Gigant, der nach der griechischen Sage den Berg A. aus Thessalien auf die Chalkidische Halbinsel geschleudert haben soll. — 1288. Rhetus, Rhoetus, ein Gigant. — 1289. austagen, vorfordern.

Der ander Eingang.

Tarasi Geist. Das Gespenst Michaelis. Leo. Die Trabanten.
Tarasius.

Auf Fürst! gestürzter Fürst! auf! auf! Was schlummerst du,
 Weil Gottes Rach erwacht? Auf! treib die faule Ruh
 Von Sinn und Gliedern ab! Dein Scepter wird zubrochen.
 Dir hat der schnelle Tod ein schneller Recht gesprochen.
 Der, den du aus dem Thron, untreuer Mann! verjagt, 1295
 Der über deine Schuld mit heißen Thränen klagt
 Und das gerechte Recht stets klagend hart erbittert;
 Die Kirche, die für dir, unselger Mensch! erzittert,
 Dein eigener Übermuth, der, der in Felsen sitzt,
 Durch dein Befehl verjagt, der in Metallen schmilzt 1300
 Und aus dem Mittel Punct der Erden durch die Himmel
 Mit feufftzenreichem Ach und winselndem Getümmel
 Gott an das Herze dringt; das nimmer stille Blut,
 So ewig Zetter rufft, das du gleich schlechter Flut
 Der Amphitrit geschätzt und ohne Schuld vergossen; 1305
 Die, die dein heißer Geiz in Klöster hat verschlossen,
 Die du gestümmelt hast, und der entmannte Mann,
 Theophilact, und wer noch über dich, Tyrann!
 Auch sonder Zunge rufft, gibt der getrozten Rache
 Das Mordschwerdt in die Faust. Auf, Rächser! auf und wache, 1310
 Wofern du wachen kanst! Doch nein! dein End ist dar.
 Kein Schloß, kein Schild, kein Schwert, kein Tempel, kein Altar
 Schützt, wenn Gott blißen wil. Dein Engel schau ich weichen,
 Dich sonder Haupt und Hand und die züstücte Leichen
 Umschleiffen durch die Stadt. Dein Stamm muß untergehn, 1315
 Entgliedert und verhöhnt. Was willst du länger stehn?
 Stoß Michael! stoß zu!

Leo.

Mord! Mord! Verräther! Degen!
 Schild! Mord! Trabanten! Mord! Helfft mir den Feind erlegen!
 Ihr Himmel, was ist diß? Hat uns der Traum erschreckt?

Tarasii Geist. Auch diese Vision erzählen die beiden Quellschriftsteller Zonaras und Cedrenus. — 1299 ff. Es ist nicht zu ermitteln, ob hier eine bestimmte Persönlichkeit, oder allgemein einer der vielen vom Kaiser zu den Bergwerken Verurtheilten gemeint sei. — 1305. Amphitrite, Gemahlin des Poseidon, Beherrscherin des Meeres. — 1308. Theophilact war der älteste Sohn des Vorgängers Leo's. Vgl. B. 64 ff. S. 9.

1320 Schaun wir diß wachend an? Wird durch Gespenst entdeckt,
Was diesem Nacken dräut? Wen habt ihr hier gefunden?

Trabanten.

Ganz niemand.

Leo.

Niemand? wie? :

Trabanten.

Den Fürsten hilt gebunden

Ein unverhoffter Schlaff. Wir drungen auff sein Wort
Bewehret ins Gemach. Er saß auf diesem Ort

1325 Und rieß nach Hülff und Schwerdt.

Leo.

Habt ihr sonst nichts vernommen?

Trabanten.

Ganz nichts.

Leo.

Auch niemand sehn durch Wach und Thüren kommen?

Trabanten.

Nicht einen.

Leo.

Hat der Schlaff euch blind und taub gemacht?

Trabanten.

Wir wünschen uns den Tod, dafern wir nicht gewacht.

Leo.

Sind Schloß und Thor mit Voldk und nach Gebühr versehen?

1330 Hat man den Port besetzt?

Trabanten.

Mein Fürst! es ist geschehen.

Die Scharen sind versteckt, die Maur ist Waffen voll.

Leo.

Schaut, wo Nicander sey, und weckt den Crabol!

Wie viel ist von der Zeit der Finsternis verschwunden?

Trabanten.

Die Burgtrompette bläst ickt aus die sechste Stunden.

Der dritte Eingang.

Leo.

Was bilden wir uns ein? 1335

Sol uns ein leerer Wahn, ein falscher Dunst bewegen?

Sol dieses Zittern sich aus Phantasie erregen?

Sol es ganz eitel sein,

Was diß schreckliche Gesichte

Von dem ernstern Blut-gerichte, 1340

Von Untergang, Fall, Tod und Wunden

Uns die Seelen eingebunden?

Der kalte Schweiß bricht vor.

Der müde Leib erbebt, das Herz, mit Angst umfängen,
Klopft schmachtend zwischen Furcht und sehnlichem Verlangen. 1345

Es klingt nichts in dem Ohr

Als der donner-herben Rache

Von Gott ausgetagte Sache.

Wir schaun den Geist noch für uns stehen.

Soll Macht und Reich mit uns vergehen? 1350

Stoß, Michael! Stoß zu!

So rieff das Traur-gespenst. Dein Scepter wird zerbrochen,
Der strenge Tod hat dir das strenge Recht gesprochen.

Auff, auff von deiner Ruh!

Ach! hat Ruh uns ie erquidet, 1355

Weil die Cron das Haupt gedrückt?

Ist eine Wollust, die gefunden,

Uns nicht in leichtes Nichts verschwunden?

Dein Scepter ist entzwey!

Diß Recht spricht uns der Tod. Der hohe Thron wird brechen; 1360
Die Straffe wil den Mann, den wir vertrieben, rächen.

Geht denn der Mörder frey?

Haben wir diß Schwert geweget,

Das uns selbst die Brust verletzet?

Steht unsre Zeit in dessen Händen, 1365

Der in der Blut die Zeit soll enden?

Kein Tempel, kein Altar

Schützt, wenn Gott blißen will. Will Gott denn die nicht schützen,
Die er an seine Statt hieß auf den Richtstuhl sitzen?

- 1370 Kürzt er der Fürsten Jahr?
 Oder lehrt er nur durch Zeichen,
 Wie man soll der Grufft entweichen?
 So ist's! Er pflegt uns zwar zu dräuen;
 Doch pflegt ihn auch sein Zorn zu reuen.
- 1375 Ist Michael denn frey,
 Der in den Eisen sitzt? Wie wann die Kett erbrochen
 Durch Gold, Zusag und List? Was hat man nicht versprochen,
 Wie köstlich es auch sey,
 Wenn man von dem Scheiterhauffen
- 1380 Den verdamnten Leib wil kauffen?
 Kein Erz ist, das nicht Gaben weiche,
 Kein Mittel, das nicht Geld erreiche.
- Auf! schrie der Geist uns an.
 Auf Käyser! auf! wach auf! Wohl! laßt uns selber schauen,
 1385 Wie fest der Kerker sey! Wie fern der Burg zu trauen,
 Weil man noch sicher kan!
 Wer der Noth weiß vorzukommen,
 Hat der Noth die Macht benommen.
 Die können kaum dem Fall entgehen,
 1390 Die nur auf frembden Füßen stehen.

Der vierdte Eingang.

Crabolius. Alexander. Die Trabanten. Leo.

Crabolius.

Wo hält der Fürst sich auf?

Trabanten.

Er hat diß Theil der Nacht
 Noch sonder Ruh allhier voll Kummer durchgebracht.
 Ist eilt er unversehns durch die gewölbten Gänge.

Alexander.

Allein?

Trabanten.

Wir folgten ihm mit der bewehrten Menge.

- 1395 Er wies uns stracks zurück und rieß: Laßt uns allein!
 Bewahrt theils Saal, theils Thor, bis Crabol erscheine

Und sich Nicander zeig! Heißt beid allhier verziehen,
 Bis daß wir nochmahls uns in diß Gemach bemühen.
 Es sey nun, wie es sey; er ist nicht als er pflag;
 Ihm liegt was auf der Brust; er wünscht nur nach dem Tag 1400
 Und fleucht das sanffte Bett. Uns ferner ist verholen,
 Warum er Euch bey Nacht zu ruffen anbefohlen.

Nicander.

Der Käyser hält den Wolff nur leider! mit dem Ohr.
 Diß, diß ist, was ihn kränckt. Ich merckt es wohl zuvor,
 Daß man durch langes Recht sich würde so verweilen, 1405
 Bis, Erabol! uns selbst das Unglück würd ereilen.
 Was dencdt man wohl, wormit er diese Nacht umgeh?
 Was er vor Mittel such? in welchem Wahn er steh?
 Wird man nicht in der Stadt sich heimlich unterwinden,
 Durch Vorbitt oder Macht ihn endlich zu entbinden? 1410
 Bricht er sich dißmahl los, so ist's, (du wirst es sehn)
 Ums Käysers Cron und Leib, um mich und dich geschehn.

Erabolius.

Die Sach ist freylich schwer. Doch daß man dem Gerichte
 Die Schuld aufflegen wil, geht nicht. Diß Stück ist lichte:
 Daß er alsbald verhört, verklagt durch eignen Mund, 1415
 Selbst durch sich überzeugt, daß er mit gutem Grund
 Einhellig stracks verdammt. Hierinn ist viel versehen,
 Daß nicht dem Urtheil auch in Eil genug geschehen.

Nicander.

Warum hat man die Frist der Rach in Weg gelegt?

Erabolius.

Der Käyser ward hierzu durch sein Gemahl bewegt, 1420
 Sie durch das hohe Fest.

Nicander.

Sprich lieber, durch die Lehren
 Der Priester, die sie pflegt als Götter anzuhören.

Erabolius.

Wer weiß nicht, was ein Weib durch Bitt erhalten kan?

Nicander.

Ja die Princessin hat, ein ander trieb sie an.

- 1425 Warum doch wil die Schaar, die dem Altar geschworen,
Stets in dem Rathe seyn? Sie hört durch euer Ohren,
Sie schleußt durch euren Mund, sie kümmert sich um Feld,
Um Läger, Reich und See, ja um die große Welt,
Nur um die Kirche nicht. Ist denn so viel verbrochen,
1430 Wenn ein verletzter Fürst rechtmäßig sich gerochen?
Gibt Gott den Prinzen nicht das Schwerdt selbst in die Hand,
Zu straffen frevle Schuld, zu schützen ihren Stand?
Man muß, es ist nicht ohn, die Zeit recht unterscheiden;
Doch, wenn die Zeit es selbst, wenn es die Noth kan leiden.
1435 Man sucht oft in dem Fest zu Wunden Salb und Band
Und kommt mit Leschen vor dem angelegten Brand.

Erabolius.

Wir müssen, was gefehlt, zu ändern uns bemühen.
Das best ist, daß er nicht so leichtlich wird entfliehen.
Es sey denn . . .

Nicander.

Schweig! Der Fürst!

Leo.

Es ist mit uns gethan!

- 1440 Was hoffen wir, nun der auch schiffet in diesem Kahn,
Dem wir den Feind vertraut? Wie sollt uns der nicht zwingen,
Der in den Ketten herrscht und die uns ab- kan dringen,
Um die der Wächter sitzt?

Erabolius.

Was drückt des Fürsten Geist?

Leo.

Nichts, als daß uns der Stoc den neuen Fürsten weist.

Nicander.

- 1445 Den meynt man, der noch kaum zwey Nächte wird vollenden?

Leo.

Und gleichwol Scepter führt mit den gebundnen Händen.

1444. Stoc = Kerker. Stoc als Strafwerkzeug im Gefängniß stehet für dieses selbst.

Erabolius.

Was steckt des Fürsten Sinn in solchen Kummer ein?

Leo.

Der Kercker, in dem er voll Ruh, wir matt von Pein.

Erabolius.

Der Kercker? Wie?

Leo.

Wir sind gleich aus dem Kercker kommen,
Da wir in Augenschein die höchste Schuld genommen. 1450
Die Thore sind verwahrt, der muntern Hüter Schaar
Besetzte Steig und Gang, wie anbefohlen war.
Wir schlichen ins Gemach, in dem der Mörder lieget,
Der Zeit zu seiner Thurst durch unsre Langmuth krieget.
Was schau'ten wir nicht an? Er schlieff in stolzer Ruh, 1455
Ganz sicher, sonder Angst. Wir traten näher zu
Und stießen auff sein Haupt. Doch blieb er unbeweget
Und schnarchte mehr denn vor.

Erabolius.

Als ein Bestürzter pflaget,
Der laß von Todesangst in tieff Erstarren fällt.

Nicander.

Als der, der sich entfreyt von Angst und Ketten hält. 1460

Leo.

Dies wies die Ruhstätt aus, an welcher nichts zu finden
Als Purpur und Scarlat, Vorhang, Tapet und Binden,
Gestickt mit reichem Gold, der Himmel mit Gestein
Durch höchste Kunst besetzt. Ihn hüllte Purpur ein,
Und was der Sere spint. Die auffgesteckten Kerzen 1465
Bestralten aus dem Gold den Ursprung unsrer Schmerzen.
Der Parthen Arbeit hat die schlechte Wand geziert,
Die Erd ist mit Gewürck der Mohren ausstaffirt.
Endlich! Sein Kercker ist mehr denn ein fürstlich Zimmer,
Und dünckts euch fremde, daß sich unser Geist bekümmert? 1470

Erabolius.

Hilf Gott! was hören wir?

Leo.

Diß, was wir selbst gesehn.

Nicander.

Es kommt mir seltsam vor.

Leo.

Hört, was noch mehr zu schmähn!

Der Papias, dem wir den Mörder anbefohlen,
 Spielt auf dem Traurplatz auch und stehet unverholen
 1475 Dem Erzverräther bey! Er schlieff vor seinem Fuß,
 Weil ja der neue Prinz auch Cämrer haben muß.

Erabolius.

Er lag denn auf der Erd?

Leo.

Als dem zu thun gehöret,
 Der in dem Schlaf-gemach des Käysers Hoheit ehret.
 Diß magt man auf der Burg, in unsrer Gegenwart!
 1480 Man schätzt uns schon für tod.

Erabolius.

Der Trevel ist zu hart.

Leo.

Du dunkelreiche Zeit! Ihr ewiglichte Kerzen,
 Die von dem Schloß der Lust abstralt auf unsre Schmerzen!
 Du Einsamkeit der Nacht! Ihr Geister jener Welt
 Und die, was unter uns herrscht, in Gehorsam hält!
 1485 Seyd Zeugen ernstes Grimms und Bürgen teurer Schwüre:
 Wo wir nicht, ehr die Zeit den dritten Tag verliehre,
 Den Mörder und sein Bold und Anhang und ihr Haus,
 Erhitzt durch heilge Rach, verkehrt in Staub und Graus,
 Wo auf den Papias wir das Schwerdt so nicht wezen,
 1490 Daß auch die Felsen sich vor seiner Straff entfetzen,
 So müssen wir verjagt, verhöhnt, verspent, verlacht,
 Entzeptert sonder Trost und Hoffen Tag und Nacht
 Umirren, weil wir sind, und unter fremden Füßen,
 Ja rauher Dienstbarkeit das harte Leben schließen!
 1495 Wie denken wir so weit! Diß ist die letzte Nacht,
 Die uns der Himmel gönnt.

Erabolius.

Der Fürst schlag aus der Aecht,
 Was Zorn und Argwohn dich! Es ist so fern nicht kommen;
 Die Treu hat auf der Burg so ganz nicht abgenommen.
 Fehlt einer oder zwey, es sind viel tausend dar,
 Die ihrem Käyser hold, die willigst in Gefahr
 Sich wagen für sein Heyl, die ihr verpflichtet Leben
 Vor sein gekröntes Haupt in die Rappuse geben!

1500

Leo.

Es ist noch etwas mehr, das Seel und Sinnen nagt.

Erabolius.

Vergibt der Fürst dem, der um sein Anliegen fragt?

Leo.

Uns hat noch kurz vorhin Traum oder Geist beschweret.

1505

Nicander.

Der schafft ihm selber Angst, der sich an Träume kehret.

Leo.

Der Himmel hat durch Traum oft große Ding entdeckt.

Erabolius.

Der Wahn hat oft durch Traum ein müdes Herz erschreckt.

Leo.

Der Traum von Phocas hat dem Mauritz nicht gelogen.

Erabolius.

Wer viel auf Träume baut, wird allzuviel betrogen.

1510

Nicander.

Bestürmt ein Traum den Geist, den nicht der Feinde Macht,
 Den kein bewehrter Grimm ie in Bestürzung bracht?
 Bestürmt ein Traum den Geist, vor dem die trozen Hauffen

1502. in die Rappuse geben, vgl. zu V. 4. — 1509. „Den Kaiser Mauritius bückte, als stünde ein großer Haufe Volks um das Bild unsers Erlösers, welches über dem ehernen Thor, und schrie wider den Kaiser; auch gebe das Bild eine Stimme von sich, welche den Mauritius erscheinen hiesse und bald auf seine Vorstellung ihn fragte, ob er die begangene Unthat gegen die Gefangenen in diesem oder künftigen Leben zu büßen begehrete, welcher sich denn mit solchen Worten erklärt: In diesem Leben, gütigster Herr! auch darauf eine ganz andre Stimme gehört, welche befohlen, ihn mit seinem ganzen Geschlecht dem Phocas zu überliefern.“ Gryphius' Anmerkung nach Cedrenus und Zonaras. — 1513. Troz, abd. trag, ist Adjektiv.

Der Parthen sich entsetzt, vor dem die Bulgarn lauffen?
 1515 Wo sind wir großer Fürst?

Leo.

Nicander, glaub es fest,
 Daß keiner Blitzen Glanz, kein ungeheure Peß
 Uns ie den Muth benahm! Diß eine, wir bekennen,
 War mächtig, fast die Seel aus dieser Brust zu trennen.

Erabolius.

Der Fürst entdeck uns doch das schreckliche Gesicht!

Leo.

1520 Kommt! folgt uns!

Nicander.

Wer in Angst, schläfft sonder Argwohn nicht.

Der fünfte Eingang.

Michael. Papias. Ein Wächter.

Papias.

Auf Herr! Was thun wir! Ach! wir sind dem Tod im Rachen!
 Auf Herr! Ach! kan man nun den Mann nicht munter machen?
 Auf! Auf!

Michael.

Was mangelt dir? Was ist das Rasen noth?
 Was zitterst du?

Papias.

Wir sind, mein Herr! schon lebend tod.

Michael.

1525 Was hör ich? traumt dir?

Papias.

Ach!

Michael.

Sag an!

Papias.

Ich bin verlohren!

Michael.

Was ist's?

Papias.

Ich Armer! Ach! Ach! Wär ich nie geboren!

Michael.

Was kränkt dich?

Papias.

Ach!

Michael.

Nur bald!

Papias.

Die Zunge stammelt mir

Für Schrecken.

Michael.

Und warum?

Papias.

Der Käyser!

Michael.

Schwindelt dir?

Papias.

Ist

Michael.

Was?

Papias.

anietzt bey uns

Michael.

im Kerker?

Papias.

hier gestanden.

Michael.

O Himmel!

Papias.

Es ist aus! Mein Hender ist verhanden.

Michael.

Der Käyser? hier? bey uns? Wie kan es möglich sein?
Wie kan er durch die Thür ohn dein Eröffnen ein?

Papias.

Er hat die Schlüssel selbst in seine Macht genommen.

Michael.

1535 Ich spühr, es ist mit uns nunmehr auff's Höchste kommen.
Hast du ihn selbst gesehen?

Papias.

Ich? dem die feste Ruh
Die müden Augen schloß?

Michael.

Wer trug es dir denn zu?

Papias.

Die Schaarwach an der Thür.

Michael.

Sie wil die Furcht uns mehren!
Ruff iemand zu uns her! Komm Träumer! laß dich hören.
Welch Wahnwitz steckt dich an?

Wächter.

1540 Mein Herr! es ist kein Wahn.
Ich habe, weil ich hier, kein Auge zugethan.
Die Helffte dieser Nacht war, wie mich dünkt, verlauffen,
Als unversehns der Fürst durch die bewehrten Hauffen
Bis in den Kercker trat.

Michael.

Ist diß wohl ie erhört?

Kennst du ihn?

Wächter.

So als mich.

Michael.

Dich hat ein Dunst bethört.

Wächter.

1545 Warum doch glaubt mein Herr, daß ich, was falsch, berichte?

Michael.

Der Käyser? in der Nacht? Es dünkt mich ein Gedichte.

Wächter.

Mein Herr! was brächt es mir Nuß oder Schaden ein?

Michael.

Wer schloß den Kercker auf?

Wächter.

Er selbst.

Michael.

Kam er allein?

Wächter.

Es war kein Mensch um ihn, der ihm zu folgen pfleget.

Michael.

Es sieht unglaublich aus. Wie war er angeleget? 1550

Wächter.

Mit Purpur, und er trug mit Gold gestickte Schuh.

Michael.

Nun glaub ichs. Sprach er nicht der Schaarmach etwas zu?

Wächter.

Kein Wort.

Michael.

Ist er bey uns lang in dem Zimmer blieben?

Wächter.

Er hat schier so viel Zeit, als ich allhier vertrieben.

Michael.

Wie stellt er sich, indem er euch den Rücken wand? 1555

Wächter.

Er schüttelte den Kopff und schnellte mit der Hand.

Michael.

Genung!

Papias.

Wer zweiffelt nun?

Michael.

Nicht dieser, der empfindet,
Wie grimmig er erhitzt. Den er mit Ketten bindet,
Der auf dem Holzstoß schier den heißen Cyser fühlt.

Papias.

Nicht dieser, der noch frey, doch schon die Zangen fühlt. 1560

Michael.

Ich weiß, daß er auf mich iht neue Marter suche.

Papias.

Daß er auf meinen Kopff all Angst und Elend fluche.

Michael.

- Blutdürstigster Tyrann! Hat wohl die große Welt
 Ein dir gleich Liegerthier? Hat das verbrennte Feld
 1565 Des wüsten Lybiens so ungeheure Leuen?
 Kan uns die Hölle selbst mit mehrer Mord-Lust dräuen?
 Verfluchter Fürst! Ich irr; kan der ein Fürste seyn,
 An dem nichts fürstlichs ist, auch nicht der minste Schein?
 Der nur auf heißen Mord bey kalten Nächten dencket?
 1570 Den unser Tod ergezt, den unser Leben kräncket?
 Der aus dem Käyser sich zum Kerckermeister macht
 Und ärger denn ein Slav um meine Fässel macht?
 Den ewig-stete Furcht, den sein verletz Gewissen
 Noch härter als mich selbst in Diamante schließen?
 1575 Was sinnet Papias?

Papias.

Mir fällt vor mich nichts ein,
 Denn eine schnelle Flucht.

Michael.

- Wo wilt du sicher seyn?
 Fleuch hin, wo Amphitrit den heißen Sand umpfählet!
 Fleuch hin, wo es der Erd an Sonn und Tage fehlet!
 Der Fürst ist hinder dir und jagt so hurtig nach,
 1580 Als der geschwinde Falk den Tauben an der Bach.
 Meinst du nicht, daß er schon die Wach auf dich verstärcke
 Und alle deine Tritt auff's heimlichste bemercke?

Papias.

Wir sind (ich steh es zu) ins grimmigsten Löwen Höll.

Michael.

- Der unversehne Fall ermuntert meine Seel
 1585 Und schlägt mir Mittel vor. Ach, lönt ich iemand finden,
 Der sich um höchsten Lohn so viel wolt unterwinden,
 Daß er, und zwar alsbald, zwey Wort trüg in die Stadt!
 Es leben, die noch gehn um meine Noth zu Rath,

1577. umpfählen, einschließen. — 1580. Bach ist schlesisch Femininum.

Die um mein Heil bemüht; sie würden alles wagen,
Möcht ihnen meine Schrift ein treuer Freund vortragen. 1590

Papias.

Ein Freund, der ist nicht fern.

Michael.

Wer?

Papias.

Unser Theoctist.

Michael.

Recht!

Papias.

Doch wie eröffnet man das Thor der Burg?

Michael.

Durch List.

Gib mir Papi und Dint, in so bewandten Sachen
Muß uns die Angst beherzt, Gefahr verständig machen.

Papias.

Diß ist ein kurzer Brief.

1595

Michael.

Ich schreibe zwar nicht viel,
Doch der es lesen soll, versteht schon, was ich wil.
Wir wollen das Papier nun ganz mit Wachs bedecken.

Papias.

So kan es, der es trägt, in seinen Mund verstecken.

Michael.

Diß ist die große Nacht, in der, was Jesum ehrt,
Bejauchzet seine Kripp und heilge Lust vermehrt 1600
Durch abgelegte Schuld auf priesterlich Entbinden.

Die Zeit ist recht vor mich und hilft mir Weg erfinden,
Zu gehn durch Wachs und Thor. Gib vor, daß ich begehrt
(Was Christen nie versagt und Sterbenden gewehrt),
Den Geist mit unserm Gott in Andacht auszusöhnen 1605
Und mein verdammtes Haupt durch ernste Reu zu krönen.
Auch einen Priester heisch, auf dessen Trost der Tod
Mir nicht mehr tödlich sey! Man wird in letzter Noth

- Mir Seuffzendem so viel nicht füglich weigern können.
 1610 Wil man dem Theoctist den Ausgang nun vergönnen,
 So gib ihm, was ich schrieb! Er klopfte sicher an
 An des von Gramben Haus und stell ihm, wie er kan,
 Den Brief ohn Argwohn zu! Wo ich aus dieser Ketten,
 Aus dieser Pein, die mich wil in den Abgrund treten,
 1615 Aus dieser Flut, die mir bis an die Lippe geht,
 Von diesem Messer, das an meiner Gurgel steht,
 Von diesem Sturm, der sich um meinen Kahn erregt,
 Und Donner, der um mich mit lichten Blitzen schläget,
 Errettet, diese Grufft des Kerckers lassen sol,
 1620 So ist mein Leben dein, so geh es beyden wol!
 So glaube, daß dein Dienst, was du nicht kanst begehren
 Und ich nur geben kan, dir reichlich wird gewähren.
 Dafern die Flamme denn mich ganz verzehren will,
 So hab ich doch versucht, was möglich, und du viel.
 1625 Es komme nun, was kan! Entweder du wirst stehen
 Durch mich und neben mir stets, oder bald vergehen.

Reyen der Hoffe-Junkern.

Satz.

- Fallen wir der Meynung bey,
 Daß die Verhängniß uns vor unserm Zufall schrecke,
 Daß ein Gespenst, ein Traum, ein Zeichen oft entdecke,
 1630 Was zu erwarten sey?
 Oder ist's nur Phantasey, die den müden Geist betrübet,
 Welcher, weil er in dem Körper, seinen eignen Kummer liebet?

Gegensatz.

- Sol die Seel auch selber sehn,
 Als bald der süße Schloff den Leib hat überwunden,
 1635 (In welchem, wie man lehrt, sie gleichfalls angebunden)
 Was zu hoffen, was geschehn?
 Die der Seuchen Pest auszehrt, die der nahe Tod umfasset,
 Haben freylich oft verkündet, was sich fand, wenn sie erblasset.

Zusatz.

- Wir, die alles uns zu wissen
 1640 Von der ersten Zeit beflissen,

Können gleichwohl nicht ergründen,
Was wir täglich vor uns finden.
Die der Himmel warnt durch Zeichen,
Können kaum, ja nicht entweichen;
Auch viel, indem sie sich den Tod bemüht zu fliehen, 1645
Sieht man dem Tod entgegen ziehen.



Die vierdte Abhandlung.

Der erste Eingang.

Der zwente und dritte Zusammen-Geschworne.

Zweyter Verschworener.

Du glaubst denn durch diß Werck, das Gott und Mensch verflucht,
Das wider Ehr und Recht, zu finden, was man sucht?
Bedencke! Soll ein Geist, soll ein Betrüger sagen,
1650 Was man verrichten wird? Soll er, auf was wir fragen,
Antworten sonder List? Wer solchen Rath begehrt,
Laufft in sein eigen Grab.

Dritter Verschworener.

Diß Spiel geht so verkehrt,
Daß uns kein rechter Weg mehr wird zu Ende führen.
Wir haben Stand und Gut und Leben zu verlieren.
1655 Bey frembden Seuchen greiffst man frembde Mittel an.

Zweyter Verschworener.

Ja Mittel! Wenn man nur dadurch was helfen kann!
Du wirst hier leider nichts, als solche Wort erlangen,
Die den, die jenen Sinn nach iedes Kopff empfangen.

Dritter Verschworener.

Man deut es, wie man wil! Wol! Wenn es nur vor mich!

Zweyter Verschworener.

1660 Man deut es, wie man wil! Wie, wenn es wider dich?

Dritter Verschworener.

Hab ich den Hals verscherzt, so darff ich mich entschließen,
Den vorgesezten Tod durch Rache zu versüßen.

Fällt denn der Ausspruch gut, so bleib ich unverzagt,
Weil man sich nicht umsonst in solchen Anschlag wagt.

Zweyter Verschworener.

Viel besser, sonder Schuld, dasern es fehlt, gestorben, 1665
Und sonder Schuld den Sieg, dasern es glückt, erworben.

Dritter Verschworener.

Ich kann nicht zwischen Furcht und Zweifel länger stehn;
Du magst, wo dir geliebt, zu dem von Gramben gehn.
Ich folg ohn alle Fehl. Doch halt dies Thun verschwiegen!
Diß ist Jamblichus Haus. 1670

Zweyter Verschworener.

Die Werkstatt toller Lügen.

Der ander Eingang.

Der dritte Verschworne. Jamblichus. Ein Ruabe.
Der höllische Geist.

Jamblichus.

Wer klopft?

Verschworener.

Thu auf!

Jamblichus.

Wer ist's?

Verschworener.

Dein Freund!

Jamblichus.

Wer ist's?

Verschworener.

Gib acht!

Jamblichus.

Oy, wie so spät! es ist fern über Mitternacht.
Astree steigt herauf, der Bähr ist umgekehret.
Ich habe mit Verdruß dein Ankunfft längst begehret.
Die recht bequeme Zeit entgeht uns aus der Hand, 1675
Die Geister halten nicht all Augenblicke stand.

1673. Astree, Asträa, das Sternbild der Jungfrau.

Verschworener.

Ich kont aus meinem Hof, um Argwohn zu vermeiden,
 Nicht eher, bis der Schloff all eingenommen, scheiden.
 Du weißt, warum ich komm; ich habe den Verlauff
 1680 Des Wercks dir heut erzehlt. Halt mich nicht länger auf!

Iamblichus.

Ganz nicht. Nur bleib beherzt! Man richtet an dem Orte
 Mit Zittern wenig aus. Enthalt dich aller Worte!
 Schreit' aus dem Cirkel nicht! Die Schlingen binde los!
 Entgürte deinen Leib! Der lincke Fuß sey bloß!
 1685 Mein Sohn! bring uns den Zeug, durch den ich Blitz errege
 Und Leichen aufferweck und Hecaten bewege!
 Lös auf mein greises Haar! Nimm diese Hauben hin
 Und diß gemeine Kleid! Du mußt den Schuch abziehen.
 Wo ist der weiße Rock mit Bilbern ausgestricket,
 1690 Der auf gesetzte Zeit durch keusche Hand gestickt?
 Das Licht von Jungfernwachs und Kinderschmalz gemacht?
 Die Ruthe, die ich nechst, als zwischen Tag und Nacht
 Die gleiche Sonnen stund, aus vielen Haselsträuchern
 Mit schwerer Müh erkohr? Gib Ypen! gib zu räuchern!
 1695 Umwinde mir drey mahl den Kopff mit diesem Band!
 Schütt aus die Todtenbein! Steck an die dürre Hand!
 So lang als hier vor uns die lichten Finger brennen,
 Müß uns kein fremder Mann, kein fremdes Aug erkennen!
 Diß sey der erste Ring, diß sey der letzte Kreiß,
 1700 Hieher gehört der Kopff, hieher das Tuch mit Schweiß
 Der Sterbenden genetzt, die eingebundnen Herzen.
 Hieher die Frauen-haut, die in den Kinder-schmerzen
 Durch diese Faust erwürgt; die Kräuter zwischen ein,
 Die ich mit Erz abschnitt bey stillem Mondenschein!
 1705 Gib Achtung, ob ich recht die Zeichen auffgeschrieben;
 Ob nichts, was nöthig ist, sey unterwegen blieben!
 Schrecklicher König der mächtigen Geister! Brinze der Lüffte,
 Besitzer der Welt!
 Herrscher der immerdar-finsteren Nächte, der Tod und Höllen
 Geseze vorstellt!

1686. Hecate, unterirbische Gottheit, die die Menschen durch Gespenster schreckt. —
 1694. Ype, Eibe, ahd. iwa, lat. taxus, bekannter Zaubbaum.

Der, was vor ewigen Zeiten verschwunden,
 Der, was die künft'g einbrechende Stunden
 Den Sterblichen gesetzt, der was noch ieszund blüht,
 Und was zutreten wird, als gegenwärtig sieht,
 Leide, daß ich dein Geweh'ter dich grüße! Leide, daß ich
 deine Sinnen ergründe!
 Gönne doch, daß in so wichtiger Sache, ich, was zu thun,
 was zu lassen, erfinde!
 Laß, wie diß Blut aus der Ader entspringet,
 Laß, wie der Rauch in die Lüfte vordringet,
 Laß, wo dich ie ergeht, was dir zu Dienst geschehn,
 Uns des so schweren Wercks gewünschten Ausgang sehn!
 Der du alle List erdacht,
 Der du Gifft zu Wegen bracht,
 Den der weise Brachman ehrt,
 Und der nackte Lehrer hört,
 Den der Indian gekrönt
 Und mit Menschen-blut versöhnt,
 Dem Carthag' ihr Kind umbracht,
 Dem der Scythe Gäste schlacht,
 Den man in der Juden Land
 Erster Mütter Frucht verbrandt,
 Dem der Celte Köpff auffhenckt,
 Und Gefangner Leben schenckt!
 Wo du dem, welcher dir die Knie geneiget,
 Dift in Gestalt der Schlangen dich gezeiget;
 Wo dir geliebt, in ungeheuren Hecken
 Durch Zeichen, durch Gesicht, durch Licht uns zu erschrecken;
 Wo deine Lust, die Lüfte zu bewegen
 Mit Blitz und Donnerschlägen,
 Wo deine Krafft sich findt in unterirrd'schen Klüften,
 In kalter Leichen Grüfften;
 Wo die verborgnen Schätze
 Sind unter deiner Hut,
 Wo nichts, das dich ergeße,
 Geht über Menschen Blut;
 Wo du mit toller Brunst die Sinnen fanst entzündn

1710

1715

1720

1725

1730

1735

1740

1721. Brachmann, Brahmane. — 1722. nackte Lehrer, der indische Gymnosophist (Satir.) — 1727 f. Der Göze Moloch oder Moloch, dem Kinder geopfert wurden.

- Und ware Lieb auffbinden;
 1745 Wo du in Nymppffen dich und Niren offt verstelltet
 Und dich zu Frau und Mann gesellet;
 Wo du die Frau dem Mann und dieser den verschlossen,
 Daß sie keiner Eh genossen;
 Wo du durch Brüder Hand die Brüder hast getödtet
 1750 Und den unschamhaftten Sohn durch der Eltern Blut errödet;
 Wo du, was künsttig, offt erklärt
 In einer Jungfrau Eingeweide,
 Die durch des eignen Vaters Schwerdt
 Geopffert in der wüsten Heide;
 1755 Wo eines Knaben abgehauen Haupt
 Durch dich, was man nicht wußt, entdeckt;
 Wosern ein Kind, das von der Brust geraubt,
 Mit Nuß dir an den Pfahl gesteket;
 Wo einer Schwangern Leib noch lebend auffgeschnitten,
 1760 Um dir genung zu thun, um dich zu überbitten;
 Wo eine Mutter selbst, was sie gebahr, verzehret,
 Als du dich günstig hast zu ihr gefehret;
 Wo ich dein Priester bin, der niemals unterließ
 Mit solchen Opffern dich zu ehren;
 1765 Wo ich der Frauen Herz warm aus den Brüsten rieß:
 So laß mich gnädig Antwort hören!
 Wo ich, was heilig, stets entweyhet,
 Und was gesegnet ist, vermaledeyhet,
 Sol unbeflecktes Blut ich morgen dir vergießen:
 1770 So laß mich klärlich Antwort wissen!
 Wo die verborgne Krafft der fremden Wort und Zeichen,
 Die ich beginne,
 Dich, Herrscher! mächtig zu erweichen:
 So gib, daß ich, was ich begehrt, gewinne!
- Nach diesem macht er etliche fremde Zeichen und murmelt eine ziemliche Weile.
- 1775 Sehr wol! ich bin erhört; der Sternens Glanz erbleicht,
 Der Himmel steht bestürzt, der Löw, der Bähr entweicht,
 Die Jungfrau scheußt zurück, die dicken Lüffte blißen,
 Der Erden Grund erbebt, die wächsne Bilder schwitzen.
 Wie raast die Hecate! Die Flammen brechen vor.
 1780 Erschrick nicht! Schau! Der Geist! Hier dient ein achtsam Dhr.

Der Geist.

Des Königs Thron zubricht, doch mehr durch List als Stärke.
 Wo man kein Blut vergeußt, geht man mit Mord zu Werke.
 Der Kerker wird erhöht, wo euch nicht Zwyrtracht schlägt.
 Du, suche keinen Lohn! Dir wird, was Leo trägt.

Jamblichus.

Vollbracht! Wirff hinter dich, mein Sohn, was ich dir gebe! 1785
 Schau nicht zurücke! still! bleib, bis der Geist auffhebe.
 Er fleucht. Raum alles weg! Trag Ruthen, Zeug und Licht
 An den bestimmten Ort! Wie? Taug die Antwort nicht?
 Wie stehst du so bestürzt?

Verschworener.

Wir zittern alle Glieder;

Ich weiß nicht von mir selbst.

1790

Jamblichus.

Ist dir der Spruch zuwieder?

Verschworener.

Nein warlich, ob er zwar in etwas dunkel scheint.
 Ich bitt, erkläre mir, was er vor Orter meint,
 Da man kein Blut vergeußt.

Jamblichus.

Die durch das Recht befreyet,
 Als Kirchen, als Altar, und was mehr eingeweyhet.

Verschworener.

Doch wie versteh ich diß: du suche keinen Lohn?
 Dir wird, was Leo trägt?

1795

Jamblichus.

Was trägt er als die Cron?

Verschworener.

Genug, du solst mich nicht, mein Freund! undandbar finden.
 Die angesetztte Zeit wil, denc ich, fast verschwinden.
 Ich geh.

Jamblichus.

Er fängt das Werk zwar unerschrocken an
 Und führt es glücklich aus, doch wo ich rathen kan,

1800

- Mit klein und keinem Nuß. Was uns der Geist erkläret,
 Sieht doppelsinnig aus. Dir wird zu Lohn beschehret,
 Was Leo trägt. Ja wol! Was trägt er? Cron und Tod!
 Ich fürchte, daß man dich erdrück in gleicher Noth.
 1805 Ich habe die Gefahr vorseßlich dir verborgen;
 Doch was der Abend nicht entdeckt, das lehrt der Morgen.

Der dritte Eingang.

Der von Crambe. Die Zusammen-Geschwornen. Ein Diener.
 v. Crambe.

- So gehts! Wenn uns das Glück mit süßem Mund anlacht,
 Denn trotzten wir den Tod und brechen alle Macht
 Der strengen Scepter ein. Denn muß der Grund der Erden
 1810 Erzittern unter uns und schier zu Aschen werden.
 Wir reißen Berg entzwey und spalten Felsen auf;
 Wir hemmen schier dem Pont den strudelreichen Lauff;
 Der Jster muß sich nicht auf unser Land ergießen;
 Die große Thetis selbst lernt vor uns stiller fließen.
 1815 Wir gehen Bündnis ein, die mächtig, was die Welt
 Und der gewölkte Bau in seinen Schranken hält,
 Zu zwingen an ein Joch. Doch wenn die Lüfft' erhizen
 Und dicker Wolcken Nacht uns wil zu Lichte blißen,
 Weiß niemand, wo wir sind; der große Muth vergeht
 1820 Als Schnee. Wenn Titan nun des Widers Horn erhöht,
 So schnell als uns der Mund, so langsam sind die Hände.
 Der Anfang brennt und glüet, das Mittel mit dem Ende
 Verkehrt die Kält in Eys.

Vierdter Verschworener.

- Ruckt uns diß iemand auff?
 Uns, die die grimme Noth nicht in dem schnellen Lauff
 1825 Der Rach auffhalten mag? die schier die Blut umgeben,
 In welcher Michael für unser Gut und Leben
 Leib, Blut und Geist auffsetzt? Uns, die die herbe Nacht
 Einmüthig, sonder Furcht und Argwohn durchgebracht?

1803. Der Dichter bemerkt in einer Anmerkung nach Zonaras, daß die Verschworenen alle von dem Sohne Michaels, Theophilus, als er die Regierung angetreten, am Leben gestraft worden seien. — 1820. Titan, der Sonnengott.

Uns, die bis noch von nichts, als wie sein Schloß zu brechen
Und wie der, der ihn stürzt, vom Thron zu stürzen, sprechen? 1830

Crambe.

Da, als der Löw auf Blut und Mord und Würgen drang,
War kein beherzter Held, der ihm entgegen sprang.

Vierdter Verschworener.

Wer, wo kein Vortheil ist, ein grimmes Thier verletzet,
Gleicht dem, der ohne Pfeil und Hunde Leuen hezet.

Crambe.

Man greift wo, wenn und wie man mag Tyrannen an. 1835

Vierdter Verschworener.

Der warnt, wer nicht zugleich angreift und tödten kan.

Crambe.

Ein schnelles Schwerdt verricht weit mehr denn langes Dichten.

Vierdter Verschworener.

Ein kluger Kopff kan mehr denn tausend Spieß ausrichten.

Crambe.

Wer alles überlegt, führt keinen Anschlag aus.

Vierdter Verschworener.

Schickt Thoren nach der Blut, so brennt eur ganzes Haus. 1840

Crambe.

Kan nun ein kluger Kopf des Käysers Flamme dämpfen?

Vierdter Verschworener.

Kan nun ein schnelles Schwerdt mit so viel Scharen kämpffen?

Crambe.

Wer zweiffelt?

Vierdter Verschworener.

Zwar nicht ich, der deinen Muth erkant,
Dafern man sonder Feind.

Crambe.

Schau an denn, ob die Hand
Dem Muth in Kräfften gleich!

1845

Erster Verschworener.

Was thut ihr?

Vierdter Verschworener.

Laßt versuchen,
Ob er so hoch beherzt zu fechten als zu fluchen!

Crambe.

Laß los! Laß los! Wie nun?

Vierdter Verschworener.

Ich bitt euch, halt mich nicht!

Zweyter Verschworener.

Bedenkt doch, wo wir sind! Diß tolle Rasen bricht
Den festen Bund entzwey; diß Wütten wird entdecken,
1850 Was wir mit so viel List und Cyden kaum verstecken.
Habt ihr zu kämpffen Sinn, stoßt das beherzte Schwerdt
In des Tyrannen Brust, der euren Tod begehrt.
Kennt die Trabanten an, die Maur und Thor besetzen,
Die um den Kercker stehn! Wenn wir uns selbst verlegen,
1855 So ist es, Michael! um deinen Hals gethan,
So fallen wir mit dir, so gehn wir eine Bahn
Nach der entdeckten Grufft. Kan Leo mehr begehren,
Als daß wir unser Schwerdt auf unsre Herzen kehren?

Vierdter Verschworener.

Er ist nicht der, der mich und jeden trogen kan,

Crambe.

1860 Noch er, der mich und euch soll höhnen.

Zweyter Verschworener.

Schaut doch an
Die Angst, so uns umgiebt. Die auf den Wellen rasen,
Wenn die ergrimmtten Nord in alle Segel blasen,
Wenn das bestürmte Schiff von Klipp auf Klippen rennt
Und sich bald hie bald dort in Stück und Scheiter trennt,
1865 Sind unwerth, daß ein Mann ihr schweres Ach beklage.
Gebt meinem Rath Gehör und löscht am ersten Tage
Mit unsers Feindes Blut die heißen Flammen aus!
Muth, Kühheit, Leib und Ruhm und unser Heil und Haus

1857. entdecken, aufdecken.

Gryphius' Werke (I. Schlesiße Schule 4).

Erfordert diß von euch. Der mag der stärkste bleiben,
 Der durch die Gurgel wird sein Schwerdt dem Käyser treiben. 1870
 Mehr gibt die stille Zeit der schwarzen Nacht nicht zu.
 Geh, bis die Morgenröth uns wieder rufft, zu Ruh!

Crambe.

Wer da?

Diener.

Mein Herr!

Crambe.

Was ist's?

Diener.

Ein Fremder an der Thüren
 Begehrt, ich woll alsbald ihn in diß Zimmer führen.

Sechster Verschworener.

Wir sind verrathen!

1875

Crambe.

Frag ihn, was er dann begehrt!

Diener.

Er schlägt mir Nachricht ab.

Erster Verschworener.

O Unfall!

Zweyter Verschworener.

Inß Gewehr!

Crambe.

Wen führt er an der Seit?

Diener.

Er ist, mein Herr! alleine.

Crambe.

Gewaffnet?

Diener.

Nein.

Crambe.

Sagt an, was dünckt euch?

Sechster Verschworener.

Ich vermeine,

Daß die Zusammenkunft durch falsche Freund entdeckt
 Und Rotten um den Hof, Volk um den Platz versteckt,

1880

Daß man mit List zu uns gesonnen einzubringen,
 Indem der Käyser uns heißt bey der Nacht bespringen.

Erster Verschworener.

Umsonst, so lang ich noch die Fing' regen kan,
 Ihr Helden! sonder Furcht! es geht uns sämmtlich an.
 1885 Viel besser, seinen Feind mit eigner Leich erdrücket,
 Als in der Hencker Strick ohn Gegenwehr ersticket.

Crambe.

Wer weiß noch, ob es so? Ich wil ins Vorhaus gehn
 Und forschen, wer es sey.

Zweyter Verschworener.

Wir wollen bey dir stehn,
 Weil uns die Brust hier kloppft.

Crambe.

Bleibt ihr allhie verborgen,
 1890 Bis ihr mich ruffen hört! Wer weiß, ob unser Sorgen
 Nicht eitel!

Zweyter Verschworener.

Stelle dich, als ob du erst erwacht!

Crambe.

Wol.

Zweyter Verschworener.

Reiß die Kleider los! Ach kummer-reiche Nacht!

Dritter Verschworener.

Aus Kummer wird die Ruh, aus Unlust Lust gebohren.
 Die vors gemeine Gut zusammen sich verschworen,
 1895 Die muntert Arbeit auf.

Zweyter Verschworener.

Nich schreckt die Arbeit nicht.
 Wer sich vor Noth entsetzt, dasern die Angst einbricht,
 Und das gesteckte Ziel verkehrt, muß untergehn.
 Wenn Helden nach der Angst auf Schmerz und Grabe stehn,
 Der Seuffzer reizt mich an, gleich als der Flammen Macht,
 1900 Die man verbergen wil, in ihrer Eng erkracht
 Und durch das Krachen lebt.

1892. bespringen, überfallen. — 1899. ber, beren.

Erster Verschworener.

Wol Helden! Spart die Worte
Und greift die Waffen an! Wir stehn auf diesem Orte,
Auf dem man siegen muß.

Zweiter Verschworener.

Wenn Leo unterliegt,
So hab ich (fall ich gleich auf seinen Leib) gesiegt.

Erster Verschworener.

Recht! der ist Lobens werth, der wenn er nun muß springen, 1905
Diß, was ihn zwingen wil, kan mit zu Boden ringen.

Der vierdte Eingang.**Der von Crambe. Die Verschworenen.****Crambe.**

Nur Muth! Die Furcht ist falsch, die uns jetzt überfiel.
Ihr kennt den Theoctist?

Erster Verschworener.

Was ist diß vor ein Spiel?

Crambe.

Durch ihn läßt Michael uns seine Meinung wissen.

Zweiter Verschworener.

Wie? mündlich?

1910

Crambe.

Nein durch Schrift.

Erster Verschworener.

Laßt uns den Brief entschließen!

Crambe.

Es ist ein klein Papier, mit Wachs ganz überdeckt.

Dritter Verschworener.

Gemach! Es geht schon ab. Hier ist die Schrift versteckt.

Vierdter Verschworener.

Ist diß sein Petschaft?

Crambe.

Ja.

Sechster Verschworener.

Was mag ihn doch beschweren?

Crambe.

Ist diß wohl Fragens werth?

Erster Verschworener.

Komm! lies uns sein Begehren!

Crambe.

1915 Durch euch komm ich, und ihr durch mich, in höchste Noth;
Sieht mich der Morgen hier, so schaut ihr Pein und Tod.

Erster Verschworener.

Ich schaue keinen Weg, ihm noch die Nacht zu rathen.
Die Burg ist stark besetzt, die Thore mit Soldaten
Versichert um und um, der ehrnen Riegel Macht

1920 Schleußt allen Zugang ab.

Dritter Verschworener.

Hat er zuwegen bracht,
Daß Theoctist den Weg durch Thor und Schloß gefunden,
Warum denn zweiffeln wir? wir, die wir nicht gebunden?

Erster Verschworener.

Ein Mensch kommt leichter von dem Hof, als viel hinauf.

Crambe.

Bermag ein einger Mensch mehr denn ein ganzer Hauff?

Erster Verschworener.

1925 Ja freylich, wenn man sich in Fuchsfell muß verkleiden.

Crambe.

Es gilt die Leuen-Haut.

Erster Verschworener.

Diß wil die Zeit nicht leiden.

Crambe.

Dafern uns, was er dreut, den Morgen überfällt,
So lassen wir durch Dual verschimpfft, umsonst die Welt.

Zweyter Verschworener.

Es sey nun, daß man uns dem Käyser hab entdecket,

1930 Es sey, daß Michael uns nur durch Wort erschrecket,

So rath ich: saunt nicht mehr! Diß, was wir ingemein
Beschlossen, glaubt es fest! Kan nicht verschwiegen seyn,
Dafern man länger ruht.

Fünffter Verschworener.

Ist iemand hier zu finden,
Dem man Verrätherey mit Wahrheit könn auffbinden?

Zweyter Verschworener.

Betreug dich selber nicht! Das todte Marmor hört, 1935
Was man von Fürsten dacht. Diß Bild, der Pfeiler lehrt,
Was wieder sie gemelbt, und kan von Unrath sagen.

Erster Verschworener.

Unraths mehr denn zu viel! Laßt uns nach Rath umfragen!

Crambe.

Schafft Auffruhr in der Stadt!

Erster Verschworener.

Wie? Wann? in einem Nu?

Zweyter Verschworener.

Erbrecht die Burg mit Gold! 1940

Erster Verschworener.

Wer spricht der Wache zu?
Wer liefert uns das Gold? Wird man so raue Simmen
Und so viel toller Köpff in einer Uhr gewinnen?

Fünffter Verschworener.

Hört meinen Anschlag an! Wenn man den vierdten Theil
Der Nacht ausblasen wird, muß in geschwinder Eil 1945
Die Keyh der Priester, der die Schloß-Kirch anbefohlen,
Sich finden auf die Burg. Man kan mit ihr verholten
Einbringen durch die Wach'. Es wird mit höchster Pracht
Das heilig hohe Fest der freuden-reichen Nacht,
In der die Jungfrau hat des Höchsten Sohn gebohren, 1950
In dessen Gegenwart, auf den wir uns verschworen,
Begangen, wie man pflegt. Auf denn, und legt euch an
Als Priester! Werfft den Helm, und was uns hindern kan,
Nur hin! Das Schwerdt verbergt in ausgeholte Kerzen

Und nehmt den Tempel ein, bis daß der Brunn der Schmerzen,
 1955 Das ungeheure Thier, unwissend seiner Noth,
 Unwissend dieser Macht, dem längst-verdienten Tod
 Sich einzuliefiern komm!

Erster Verschworener.

Hier ist zu überlegen,
 Mein Bruder! was zu thun? Wenn jemand auf den Wegen,
 Ja in dem Tempel selbst uns in dem Kleid erkennt,
 1960 Das uns nicht zimlich ist?

Zweyter Verschworener.

Wenn uns die Wach' antrennt?

Fünffter Verschworener.

Schlagt allen Kummer aus! Das Dunkel deckt die Gassen.
 Die Priester pflegt man stracks ohn Einred einzulassen.
 Des Tempels weiter Raum versichert vor Gefahr,
 Bis daß der Fürst erscheint; denn werfft ihn auf die Bahr!

Dritter Verschworener.

1965 Noch eins! Wir müssen all auf einmahl ihn bespringen;
 Verzieht denn, bis man hör ihn mit den Priestern singen!

Fünffter Verschworener.

Diß mag das Zeichen sein: Wenn man das ander Lied
 Anstimmen wird, so geht und reißt das todte Glied
 Des großen Reichs hinweg!

Dritter Verschworener.

Wir haben Zeit zu eilen.
 1970 Sagt an, wo ihr bedacht, indessen zu verweilen!

Crambe.

Warum? Wo denkst du hin?

Dritter Verschworener.

Ich wil mich um ein Kleid
 Bekümmern.

Crambe.

Sonder Noth! Man sol ohn Unterscheid
 Uns was erfordert wird, in meinem Hause reichen.
 Ich bitt euch, laßt uns nicht mehr von einander weichen
 1975 Bis nach vollbrachter That!

Erster Verschworener.

Die grimme Noth verbindet
 Uns alle. Wo ihr nun die innren Kräfte empfindt
 Und eu'r entbranntes Muth die unversehn'n Pfeile
 Der schwarzen Angst verlacht, wo ihr die Donnerkeile,
 Die Stürme rau'n Glücks als Felsen in der See
 Ohn' eine Furcht besiegt, wo euch die grause Höh 1980
 Der Klipp, auf der wir stehn, in keinen Schwindel stürztet,
 So haben wir die Macht der Tyrannen verkürztet.
 Wo euch der ernste Blick des Todes zaghaft macht,
 So glaubt, daß unser Fall bestimmt nach dieser Nacht.
 Viel besser denn, sein Blut und Muth und Gut und Leben 1985
 Für das gemeine Best, als schändlich hingegeben.
 Mit kurzem: Hier ist Ruhm, wo euch die Ehr ansteckt;
 Hier Noth, wofern die Noth den schlaffen Muth erweckt.

Crambe.

Diß Schwerdt, das ich aniekt mit dieser Hand entdecke,
 Bezeug es, wer ich sey! Wo ich den Stahl nicht stecke 1990
 Dem Leuen in die Brust, so fahr er durch mein Herz!
 Euch, bit ich: stoß ich nicht, wo mich der grimme Schmerz
 Den Arm nicht regen läßt, so stoßt mich selbst zu Grunde!

Erster Verschworener.

Diß ist mein Vorsatz auch. Ich red' es mit dem Munde,
 Ich schwör' es mit der Faust. Die That soll Bürge seyn, 1995
 Daß ich Tyrannen feind, daß keine Furcht der Pein
 Bestritten meinen Geist. Die Stunde sol' erklären,
 Ob dieser Muth zu klein, den Thron in nichts zu kehren.

Dritter Verschworener.

Versichert euch diß fest, daß ieder willig geh,
 Wohin diß Werk uns rufft! Eh'r wird die Blut in Schnee, 2000
 Die Flamm in gläsern Eys, das Meer in Gras sich wandeln,
 Eh' ich entgeistert stehn den Anschlag abzuhandeln.

Crambe.

Gold wird durch Blut, ein Held durch Angst und Ach bewehrt;
 Wer furchtsam, leb in Noth; wer muthig, zu' ein Schwerdt!

2005 Wolan denn! folgt! ich selbst wil euch in Zimmer führen,
In welchen unschwer, euch auf geistlich auszuziehren.

Reyen der Priester und Jungfrauen.

Erster Satz.

Jungfrauen.

Die freudenreiche Nacht,
In der das wahre Licht selbständig uns erschienen,
In welcher der, dem Erd und See und Himmel dienen,
2010 Vor dem die Höll erkracht,
Durch den, was Athem holt, muß leben,
Sich in das Thränenthal begeben,
In welcher Gott kam von der Wolken Zelt,
Die mehrte Nacht erquickt die große Welt.

Erster Ergensatz.

Priester.

2015 Der immerhelle Glanz,
Den Finsternis verhüllt, den Dunkel hat verborgen,
Reißt nun die Deck entzwey, die Sonne, die eh morgen,
Eh der besternte Kranz
Der Himmel weiten Bau geschmücket,
2020 Eh Ewigkeit selbst vorgeblicket,
Hervor gestrahl in schimmerndlichter Pracht,
Geht plötzlich auf in schwarzer Mitternacht.

Erster Zusatz.

Priester und Jungfrauen.

Erden steh! der Himmel bricht,
Doch nicht zutrennt von heißen Donnerkeilen.
2025 Schau das Geschöpff der Engel zu uns eilen,
Weil der Schöpffer uns zuspricht!
Doch nicht mehr mit schweren Wettern, nicht mit grimmer
Blut umringet;
Ach, man hört fein zartes Winseln, weil fein hohes Feld-
heer finget!

Zweyter Satz.

Priester.

Wir irrten sonder Licht,
2030 Verbannt in schwarze Nacht durch Gottes ernstes Fluchen;

Drum will der Segensheld uns in dem Finstern suchen.

Hört ihr sein Ruffen nicht?

Ihr, die des Höchsten Bild verlohren,
Schaut auf das Bild, das euch geböhren!
Fragt nicht, warum es in dem Stall einzieh!
Er sucht uns, die mehr viehisch als ein Vieh.

2035

Zweiter Gegensatz.

Jungfrauen.

Der Schatten nimmt ein End.

Die alte Prophecey wird durch diß Kind erfüllet.
Durch seine Thränen wird der HölLEN Blut gestillet;
Es beut uns Mund und Händ.

2040

Könnt ihr nicht unsre Glieder kennen?
Wir mögen Gott nun Bruder nennen,
Er ist nicht mehr ein Feuer, das verzehret:
Der HERR hat sich in einen Knecht verkehrt.

Zweiter Zusatz.

Priester und Jungfrauen.

Ehre sey dem in der Höh,
Der unser Fleisch mehr als zu hoch verehret!
Der seine Güt unendlich hat vermehret!
Sein stets fester Friede steh
Länger, als die Sonn uns schein! Dieses Kind verleyh uns allen,
Daß wir wollen seinen Willen, daß wir stets ihm wol gefallen.

2045

2050

Die fünffte Abhandlung.

Der erste Eingang.

Theodosia schlummert auf einem Stuhl. Vor ihr stehen ihrer Frauen Mutter Geist, wie er allhier beschrieben wird, welcher, in dem sie aufwachet, verschwindet.

Theodosia. Phronesis. Der oberste Priester. Ein Gothe.

Theodosia.

Ach, grauenvolle Nacht! Ha, schreckenreiche Zeit!
Betrübte Finsterniß! Muß denn das grimme Leid
Des Kummers auch die Ruh des müden Schlaffs bestreiten?
Umgibt denn Throne nichts als raube Bitterkeiten?

Phronesis.

2055 Klagt Ihre Majestät? Was ist's, das sie beschwert?

Theodosia.

Uns hat ein herber Traum die kurze Nacht gewehrt.
Die kalte Brust erstarrt; doch schwitzen alle Glieder,
Der ganze Leib erbebt. Wir saßen uns was nieder,
Als wir aufs Fest geschmückt. Wie sich die Seel besann
2060 Und iene Jahr betracht, stieß uns ein Schlummern an.
Die Erden, wie uns daucht, hub an entzwey zu springen;
Die Mutter schauten wir aus ihrem Grabe dringen,
Nicht fröhlich, als sie pflag, wenn sie den Tag begieng,
Nicht, wie der Vater sie mit reichem Gold umhieng.
2065 Der Purpur war entzwey, ihr Kleid lag ganz zerrissen,
Die Brust und Armen bloß, sie stund auf bloßen Füßen.
Kein Demant, kein Rubin umgab ihr schönes Har,
Das leider ganz zuraufft und naß von Thränen war.

2060. anstoßen, ankommen, überfallen.

Wir küßten ihr Gesicht und rufften: Ach, willkommen!
 Willkommen, wehrte Frau! Nun ist uns nichts benommen, 2070
 Nun dich der Herren HERR, den du so steiff geliebt,
 Aus deiner Gruben reißt und deinem Kinde gibt.
 Leg alle Leid-tracht hin und singe dem zu Ehren,
 Der in der Krippen lacht! Die wüste Klippen hören
 Der Engel Jauchzen an; die enge See erklingt, 2075
 Indem Bizanz voll Lust Dank über Dank anbringt.
 Ach! sprach sie, ach, mein Kind! und wand die blaffen Hände,
 Es ist nicht Jauchzens Zeit! Dein Herrschen laufft zu Ende.
 Auf! wo es nicht zu spät (wo man noch retten kann,
 Nach dem der Tod schon greiff) und rette Sohn und Mann! 2080
 Die heilige Nacht bedeckt die höchsten Missethaten,
 Die sichere Kirche Mord! Ach, dir ist nicht zu rathen!
 Sie wolte noch was mehr, als eine Thränen-bach
 Von beyden Wangen schoß und ihre Worte brach.
 Ihr kam ein blutig Schweiß auf iedes Glied gefahren; 2085
 Die Tropffen hiengen als Corallen an den Haren.
 Als sie (eh wir vermeynt,) in leichtem Wind verschwand,
 Wurd unser Purpur-kleid in einen Sack verwandt.
 Wir irrten ganz allein in unbekandten Wüsten,
 In welchen grimme Bär und rauhe Tyger nüstten, 2090
 Bis ein erhitztes Thier die Klauen auf uns schmiß
 Und beyde Brüst abhieb und unser Herz ausriß.
 Da rieb die Angst den Schlaff von den bethrännten Wangen.
 Was hat, der alles weiß, doch über uns verhangen!
 Allwesend Ewigkeit! laß deiner Blitzen Macht, 2095
 Der ernstest Donner Glut, und was die ernste Nacht
 Dräut deiner armen Magd, in tieffste Gunst verschwinden!
 Doch, bitten wir umsonst, so laß diß Haupt empfinden,
 Was dein Gericht ausspricht! Nimm uns zu Opfer an
 Vor den, ohn' den das Reich nicht ruhig leben kan! 2100

Phronesis.

Wo Sorgen, da sind Traum. Ein kummer-voll Gewissen
 Entsetzt sich auch ob dem, das wir nicht fürchten müssen.

2075. enge See, Meerenge. — 2088. Nach Leo's Tode wurde Theobosia von Michael in ein Kloster geschickt.

Theodosia.

Wo Zepher, da ist Furcht.

Phronesis.

Furcht ist nur Spiel und Spott,

Wo nichts zu fürchten ist.

Theodosia.

O wolte! wolte Gott!

2105 Wo ist der Fürst?

Phronesis.

Voran, zum Gottsdienst.

Theodosia.

Wir verweilen

Uns wahrlich hier zu lang! Auf Jungfern! laßt uns eilen!

Oberster Priester.

Mord! Mord!

Theodosia.

Hilff Gott! was ist's?

Priester.

Mord! Mord!

Phronesis.

Wo?

Priester.

Beym Altar!

Theodosia.

O Himmel! unser Traum ist leider viel zu wahr!

Phronesis.

Princessin! sie bestirbt! Schaut, Wang und Lipp erbleichen!

2110 Der Augenstern erstarrt, als in entseelten Leichen!

Bringt Balsam, Narden, Wein! Princessin! Sie vergeht!

Princessin!

Theodosia.

Ach sind wir zu diesem Fall erhöht!

Wo rührt das Unglück her?

Priester.

Ich kan den Grund nicht wissen.

Theodosia.

Wo ist der Fürst?

Priester.

Er blieb noch, als ich ausgerissen.

Theodosia.

Er blieb? ja wol er blieb, der nicht entkommen kan!

2115

Phronesis.

Ist jemand angerennt?

Priester.

Schaut meine Wunden an!

Theodosia.

Erzähle, wie sich denn diß Traur-spiel angefangen!

Priester.

Es war das dritte Theil der Finsternis vergangen,
Als sich der Priester Reyh in Gottes Kirchen drang.

Man hub die Lieder an; der süßen Seyten Klang

2120

Ließ in der stillen Zeit sich angenehmer hören.

Ein ieder wurd ermahnt, die große Nacht zu ehren,

In welcher der, der Gott an Macht und Wesen gleich,

Aus seiner Herrlichkeit, des höchsten Vaters Reich,

Ankommen in diß Fleisch. Die Andacht ließ sich spühren

2125

Mit heilig-heißer Brunst und steckte Hertz und Nieren

Durch keusche Flamme an. Die Seuffzer drungen vor

Und stiegen für dem Dunst des Weyrauchs hoch empor.

Der Fürst hub selber an von Christus Heer zu singen,

Das kein Tyrann, kein Tod, kein Hender können zwingen.

2130

In dem fällt unversehns ein unbekandter Hauff

Von allen Ecken aus und reißt die Schranken auf,

Die Priester von dem Vold und Chor und Tempel scheiden.

Man zeucht in einem Huy die Schwerdter aus den Scheiden,

Aus Kerzen, Stock und Noß. Das schimmernde Gewehr

2135

Glänzt schrecklicher bey Licht und schütteret hin und her

Den schnellen Wiederglanz; ein jeder starrt und zaget

Und weiß nicht, was er thut, und fragt den, der ihn fraget.

Wie wenn der schnelle Blitz in hohe Tannen fährt

2140 Und Äste, Stamm und Strump in lichte Glut verkehrt,
Ein müder Wandersmann bey so geschwindem Krachen
Nicht anders meynt, als daß er schon dem Tod im Rachen.
Der Grimm bricht endlich los, die Dolchen gehn auf mich.
Oh ich die Noth erkennt, empfund ich diesen Stich.

2145 Ich schrie: ihr Helden schont! schon meiner greisen Hare!
Bedenkt die hohe Zeit! Ihr würgt bey dem Altare
Den, der euch nie verletzt! Sie wichen, als ich rieff,
Und griffen andre an. Der weinte, jener lieff,
Der fiel. Ich bin dem Sturm, ich weiß nicht wie, entkommen.

Theodosia.

2150 Dem Fürsten, zweiffelt nicht, ist Leib und Reich genommen.
Das Wetter schlägt nach ihm. Was sag ich? ach, er liegt!
Der tollen Feinde List hat über uns gesiegt.
Hat unser Linde-sein die heiße Flamm entzündet,
In der, was wir gehabt, gesehn, gewünscht, verschwindet?

Phronesis.

2155 Es ist noch unklar.

Theodosia.

Wie? kan wol was klärer seyn?

Phronesis.

Princessin! Sie vertäufft sich vor der Zeit in Pein!

Theodosia.

Princessin sonder Prinz! Princessin sonder Crone!
Princessin sonder Land! die aus dem güldnen Throne
Der Schlag in Abgrund stößt!

Bothe.

Verfluchte Grausamkeit!

2160 Nie vor erhörter Grimm! niemals verhofftes Leid!
Hat diß der Christen-feind, der Bulgar ie verübet?
Hat der erhitzte Pers, und wer nur Todschlag liebet,
Der wüste Scyth versucht?

Theodosia.

Wir wissen, was er klagt!

Uns geht sein Schmerz an! Fragt! Nein, fragt nicht! Ja, fragt!

Er melde, was er weiß! Heißt ihn doch nichts verstecken! 2165
Wir bilden mehr uns ein, als er uns kan entdecken.

Bothe.

Die Kirchen ist entweyht! Der Fürst bey dem Altar
Erstoßen! Ehre, Cron und Leben laufft Gefahr.

Theodosia.

Mag die, die nicht mehr herrscht, was hoffen als die Bare?
Komm, meld uns, welches Schwerdt uns durch diß Herze fahre! 2170
Die bittet, die gebot. Man zeig uns nur die Hand,
Die unser Seel entfeelt!

Bothe.

Was des Geblütes Band,
Was Freundschaft, lange Gunst, was Ruhmsucht und Versprechen
Dem Michael verknüpft, hat, seine Noth zu brechen,
Den bloßen Dolch erwischt und in das Heiligthum 2175
Sich unerkant gewagt. Viel hat des Fürsten Ruhm
Mit tollem Reid besleckt, viel, die bey neuen Sachen
Und Andrer Untergang sich hoffen groß zu machen,
Stehn dieser Mordschaar bey. Das Wüten war entbrannt;
Man rieff: stoß zu! stoß zu! Und die bewehrte Hand 2180
Schlug nach des Priesters Haupt aus Irrthum, nicht aus Rache,
Als unser Fürst voll Muth bey so verwirrter Sache,
Ich weiß nicht wem, das Schwerdt aus beyden Fäusten riß,
Und dem, der auf ihn schlug, nach Brust und Schädel schmiß,
Bis auf des Feindes Stahl die Kling als Eys zersprungen. 2185
Er schaute sich umringt, die Wachen fern verdrungen,
Die Freunde sonder Rath, doch stund er unverzagt
Als ein erhitzter Löw, der, wenn die strenge Jagt
Ihm alle Weg abstrickt, mit aufgespanntem Rachen
Izt Hund, izt Jäger schreckt und sich sucht frey zu machen. 2190
Umsonst, weil man auf ihn von allen Seiten drang,
Dem nun das warme Blut aus Glied und Adern sprang.
Er fühlte, daß die Kräfte ihm allgemach entgangen,
Als er das Holz ergriff, an welchem der gehangen,
Der sterbend uns erlöst, den Baum, an dem die Welt 2195
Von ihrer Angst befreyt, damit der Tod gefällt,
Für dem die Höll erschrickt. Denckt, rufft er, an das Leben,
Das sich für eure Seel an dieser Last gegeben!

- Befleckt des Herren Blut, das diesen Stamm gefärbt,
 2200 Mit Sünder-blut doch nicht! Hab ich so viel verkärbt,
 So schon um dessen Angst, den dieser Stoc getragen,
 An Jesus Söhn-altar die grimme Faust zu schlagen!
 Sie starrten auf diß Wort, wie wenn ein Fels abfällt
 Und der erzörnten Bach den stolzen Gang auffhält.
 2205 Denn steigt die Flut berg-auf, die Tobe-wellen brausen,
 Bis daß der zehnde Schlag mit ungeheurem Saufen
 Den Anhalt überschwemmt und alles mit sich reißt
 Und den bemosten Stein in tieffe Thäler schmeißt.
 Der harte Crambonit begont erst recht zu wüthen;
 2210 Er schrie: Nun ist's, Tyrann! nun ist's nicht Zeit zu bitten,
 Und schwung sein Mordschwerdt auf, das auf den Fürsten kam
 Und ihm mit einem Streich so Arm als Creuz abnahm.
 Man stieß, in dem er fiel, ihn zweymahl durch die Brüste.
 Ich hab es selbst gesehn, wie er das Kreuze küßte,
 2215 Auf das sein Körper sand, und mit dem Fuß verschied,
 Wie man die Leich umriß, wie man durch iedes Glied
 Die stumpffen Dolchen zwang, wie Jesus letzte Gaben,
 Sein theures Fleisch und Blut, so matte Seele laben,
 Die ein verschmachtend Herz in letzter Angst erfrischt,
 2220 Mit kaiserlichem Blut, (o Greuel!) sind vermischet.

Theodosia.

- Du schwefellichte Brunst der donnerharten Flammen,
 Schlag los! schlag über sie, schlag über uns zusammen!
 Brich Abgrund! brich entzwey und schlucke, kan es seyn,
 Du Kluft der Ewigkeit, uns und die Mörder ein!
 2225 Wir irren; nein, nicht sie! nur uns, nur uns alleine!
 Sie auch, doch fern von uns! Wer weinen mag, der weine!
 Der Augen Quell erstarrt. Wie ist's? wird unser Herz
 In harten Stahl verkehrt? Rückt uns der grimme Schmerz
 Das Fühlen aus der Brust? Wird unser Leib zur Leichen?
 2230 Komm, wo der Wetterstrahl das Haupt nicht wil erreichen,
 Wo fern die Erde taub, komm du, gewünschter Tod!
 Du Ende schwarzer Angst! du Port der wilden Noth!
 Wir ruffen dem umsonst, der die Betrübten meidet

2200. verkärben, verschulden. — 2209. Crambonit, der Verschworene aus dem Geschlechte Crambe.

Gryphius' Werke (I. Schlesiße Schule 4).

Und nur den Geist anfällt, der keine Drangsal leidet.
 Kommt ihr! ihr Mörder, kommt! und fühlt den heißen Muth, 2235
 Die hell-entbrandte Rache in dieser Adern Blut!
 Der Fürst ist noch nicht hin, weil wir die Glieder regen;
 Er lebt in dieser Brust. Kommt an und stoßt den Degen
 Durch diß, das in mir klopft! Ein schnelles Untergehn
 Ist ein gewisser Trost, wenn man nicht mehr kan stehn. 2240

Oberster Priester.

Princessin! der sie schuff, hat diesen Tod verhängen.

Theodosia.

Und der verhängt, daß wir nach unser Grufft verlangen.

Priester.

Er heißt uns mit Gedult umfassen, was uns drückt.

Theodosia.

Wie daß er denn Gedult nicht mit dem Kreuze schickt?

Priester.

Mag wol ein Übel seyn, das Trost nicht könn erreichen? 2245

Theodosia.

Mag wol ein Übel seyn, das unserm sey zu gleichen?

Priester.

Gott legt uns nicht mehr auf, denn man ertragen kan.

Theodosia.

Er nimmt auf einen Tag Thron, Crone, Reich und Mann.

Priester.

Er nimmt, Princessin! das, was er vorhin gegeben.

Theodosia.

Nur eines nimmt er nicht, was man nicht wil, das Leben. 2250

Priester.

Er prüfft in heißer Angst als Gold die, die er liebt.

Theodosia.

Die, die er haßt, gehn frey, indem er uns betrübt.

Priester.

Der euch die Wunde schlägt, kan alle Wunden heilen.

Theodosia.

Unheilſam iſt der Schlag, der Herzen kan zutheilen.

Prieſter.

2255 Was ſcheidet nicht die Zeit! Der Tod bricht alles ab.

Theodosia.

Der Fürſt muß vor der Zeit in ſein betrübtes Grab.

Prieſter.

Der ſtirbt nicht vor der Zeit, der ſeine Zeit beſchloſſen.

Theodosia.

Mit Blut, das in der Kirch auf Gottes Tiſch vergoſſen!

Prieſter.

Man ſtirbt nicht, wie man wünſcht, nur wie der Höchſte wil.

Theodosia.

2260 Wil denn der Höchſte Mord und ſolche Jammer=ſpiel?

Prieſter.

Kan wer, der ſterblich iſt, wol ſein Gericht begreifen?

Theodosia.

Sprecht ſo und lehrt das Volk vom Throne Prinzen ſchleiffen!
Halt inn mit deinem Troſt! Die Schmerzen ſind zu ſchwer,
Die Wunden ſind zu friſch, das klingende Gewehr

2265 Erzittert vor der Thür. Auf, Geiſt, die Mörder kommen!

Wolan! laßt uns getroſt dem, den ſie uns genommen,
Nachwandern! Auf! mein Geiſt! Die acht den Feind nicht viel,
Die küniglich gelebt und fürjtlich ſterben wil.

Ade! Weint nicht um mich! Thu auf! hier nußt kein Schließen!

2270 Thu auf! man muß den Tod, indem er ankommt, grüßen.

Der ander Eingang.

Der erſte Hauſe der Verſchworenen. Theodoſia.

Erſter Verſchworener.

Das demand=feſte Joch der graufen Tyranny,
Die ſelſen=ſchwere Laſt der rauhen Henderey,
Der Scepter von Metall, der Thron auf Blut geſetzt,
Die all=verzehrend Angſt, die Städt und Feld verlezet,

Und was ein grimmer Fürst noch mehr bringt auf die Bahn, 2275
 Ist durch uns, ob wohl späth, doch endlich abgethan.
 Eur Herrschen ist nun aus. Das ungezäumte Toben,
 Der alle schlagend' Arm ist in die Luft verstoßen.
 Vern jetzt, die du regiert, gehorchen, und versteh,
 Wie oft nur eine Nacht sey zwischen Fall und Höh! 2280

Zweyter Verschworener.

Das hart bedrängte Land, das seine schweren Bürde
 Entledigt, schöpffet Luft und jauchzt, nun eure Würde
 In solchen Hohn verfällt; doch klaget iedermann,
 Daß man nicht nach Verdienst Tyrannen straffen kan.
 Er liefert einen Leib vor tausend Schelmerenen. 2285
 Wenn ein Gemeiner fählt, den fristet kein Verzeihen.
 Man setzt auf schlechte Schuld Rad, Mordpfahl, Rost und Herd,
 Öl, siedend Bley und Pech, ein glüend eisern Pferd.
 Er wird durch Bosheit groß und blüht, wenn die vergehn,
 Die vor die Redligkeit mit Herz und Armen stehen. 2290

Erster Verschworener.

Was kan man endlich thun? Wer, was er schafft, auffaszt,
 Den preßt er, bis zu letzt die überhäuffte Last
 Ihm Nack und Rück eindrückt. Darff einer ihm versagen
 Mehr, als wol möglich fällt (wie groß der Muth) zu tragen,
 Dem schmirt er Auffruhr an, der hat das Volk erhezt, 2295
 Dem Prinzen nachgestellt, die Majestät verlezet,
 Der muß von hier, will er sich nicht selbst an euch wagen.
 Tyrannen! wer euch nicht schlägt, wird von euch geschlagen.

Theodosia.

So habt ihr, wie ihr rühmt, Tyrannen umgebracht?

Erster Verschworener.

Wer zweiffelt?

Theodosia.

Hört uns an! Wer setzt euch in die Macht? 2300
 Wer traut euch dieses Schwerdt? Wer hat euch so begabet,
 Daß ihr, die ihr vor nichts, nunmehr denn alles habet?
 Wer? Der, den ihr nun schmäht. Als er mit höchster Pracht
 Euch neben sich erhob und schier zu Göttern macht',

2281. seine für seiner, ist wohl Druckfehler. — 2287. Rost und Herd, Bezeichnung für Scheiterhaufen. — 2291. auffassen, extragen, aushalten. — 2295. erhezt, verhezt.

- 2305 . Wer war er? ein Tyrann? Ihr sung't mit andern Zungen.
 Jetzt, nun das Bubenstück, nun euch der Mord gelungen,
 Heißt er, ich weiß nicht wie? So lang ein Fürste gibt,
 Und die, die es nicht werth, als Wolverbiente liebt,
 Und aller Geiz mit Gold und Ehren sucht zu stillen,
 2310 Denn muß sein Lob das Reich, sein Ruhm die Welt erfüllen.
 So bald er nicht mehr schenckt, ja nicht mehr schencken kan,
 So bald er Auffruhr strafft, steckt auch die Untreu an.
 So bald die Pest euch reizt und Schelmen sich verbinden,
 Die Lust zu neuer Macht und Stadtsucht leicht entzünden,
 2315 Denn heißt er ein Tyrann. Man lästert den, der liegt.
 So wird ein todter Löw offt von der Maus bekriegt.

Zweyter Verschworener.

Der Löwe, dem dies Schwerdt das Leben abgekürzet!

Theodosia.

- Ruhmwerthe Sach! Ihr habt von seinem Thron gestürzet,
 Wen? einen! Ihr so viel? Ihr habt in schwarzer Nacht,
 2320 Verräther! mehr durch List, als Wunden umgebracht
 Den, dem ihr offt vorhin, Meineydige! geschworen.
 Was habt ihr wider den vor Waffen nicht erkohren,
 Der ungewaffnet gieng! Mag dieser Grausamkeit
 Was zu vergleichen sein? Ihr habt die große Zeit,
 2325 In der sich Gott uns gab, mit Fürsten-mord entweydet
 Und in den heiligen Ort, der Schuldige befreyet,
 Unschuldig Blut gesprüht! Wer iezund zweiffeln kan,
 Ob ihr noch Christen seyd, schau in dem Tempel an
 Den ganz zustückten Leib, der auf dem Kreuze lieget,
 2330 An welchem Jesus hat der Hölle obgesieget,
 Des Herren wahres Fleisch, das ihr mit Blut besprengt;
 Sein Blut, das ihr mit Blut des Käysers habt vermengt.

Zweyter Verschworener.

Es liegt nicht dran, wie, wenn und wo man Bösen steure.

Theodosia.

Ein Mensch macht Unterscheid, nicht ihr. Ihr Ungeheure!

2314. Stadtsucht, Staatsucht, die Sucht, sich am Regiment des Staats zu beteiligen.
 — 2326. in den heiligen Ort, nämlich am Altar, dem Asyl für Verfolgte.

Erster Verschworener.

Man strafft die Schuld mit Recht.

2335

Theodosia.

Wer gibt euch diese Macht?
Ein Fürst fällt dem allein, der in den Wolken wacht.
Der in den Thron uns setzt, kan aus dem Thron uns bannen.

Zweiter Verschworener.

Der minste von dem Volk ist Hals-herr des Tyrannen.

Erster Verschworener.

Der Höchste führt sein Recht durch Menschenarme aus

Zweiter Verschworener.

Und stürzt durch Menschen um Tyrannen und ihr Haus.

2340

Theodosia.

So kan man sonder Müh ein Schelmenstück verblümen!

Erster Verschworener.

Nennt man ein Schelmenstück, was tausend Seelen rühmen?

Theodosia.

Und zehnmal tausend schmehn?

Zweiter Verschworener.

Weißt du, wem du dies sagst?

Theodosia.

Dir, der du mit dem Mord Gott zu Gericht austagst.

Erster Verschworener.

Dein Leben, Blut und Tod beruht in diesen Händen

2345

Theodosia.

Drum eilt das Jammer-spiel mit unserm Tod zu enden!

Zweiter Verschworener.

Der Muth, der, eh man Ernst verspüret, heftig groß,
Sindt, wann Noth einbricht, hin.

Theodosia.

Stoß zu! die Brust ist bloß.

Meinnt ihr, daß Leo tod? Er lebt in diesem Herzen

Und ruffet Rach aus uns. Wir sind durch seine Schmerzen,

2350

Durch seine Wund entleibt. Sein Geist ist, der uns regt,
 Der Athem schöpft in uns, der diese Faust bewegt,
 Der in den Adern schlägt. Kommt, öffnet ihm die Thüre,
 Den Kerker, dieses Fleisch, daß er uns mit sich führe!
 2355 Doch braucht dasselbe Schwerdt, das durch sein Herze gieng,
 Als sein zustückter Arm den grausen Tod umfieng!
 Nichts schöner, als wenn zwey so fest verbundne Seelen
 Auf eine Zeit und Ort ziehn aus des Leibes Hölen.

Erster Verschworener.

Nachdem die Helden-faust den Löwen hingericht,
 2360 Vor dem die Welt erbebt, acht man der Hunde nicht.
 Auch soll kein Frauen Blut den schönen Stahl besflecken,
 Den ins Tyrannen Brust die werthe Nacht hieß stecken.

Zweyter Verschworener.

Ein ander tödte dich! Dies ist uns mehr denn viel,
 Daß dein bestürzter Geist den Tag nicht schauen wil.
 2365 Es ist uns mehr denn viel, daß wir dich tödten können
 Und doch (was du dir selbst mißgönnt) das Leben gönnen.

Theodosia.

Barmherzig grausam sein! geschmückte Tyranny!
 Mit Gold verdecktes Gift! gelinde Barbarey!

Erster Verschworener.

Folg uns!

Theodosia.

Wo gehn wir hin? welch Elend ist vorhanden?
 2370 Was hat man mit uns vor? Schleuht man mit Rett und Banden
 Die zarten Glieder ein? Stellt man der tollen Schaar
 Des Böbels diesen Hals zu einem Opfer dar?
 Komm, Angst! wie groß du bist! und eile dieses Leiden,
 Den kummer-vollen Nest des Lebens abzuschneiden!
 2375 Ade, beherrschtes Reich! Ade, besetzner Thron!
 Ade, verlornen Hof! Ade, geraubte Cron!
 Ade, du Pracht der Welt! Ade, verwirrtes Leben,
 Das überzuckert Gift, beperltes Creuz umgeben!
 Palläste voll von Angst! Ihr Scepter schwer von Weh!
 2380 Du Purpur, roth von Bluth! Wir scheiden hin, ade!

Der dritte Eingang.

Michael. Der ander und erste Hauffe der Verschworenen,
Theodosia. Die Leichje Leonis.

Michael.

Ihr gebt denn mir aniezt Licht, Freyheit, Seel und Leben.
Ihr gebt denn mir mich selbst; was werd ich wieder geben?
Ich, der aus Tod und Grufft und angestecktem Brand,
Und was mehr schrecklich ist, aus des Tyrannen Hand,
Durch eure Treu erlöst, den großen Thron besteige 2385
Und der bestürzten Welt mit meinem Beyspiel zeige,
Daß Freundschaft über Cron, Lieb über Scepter geh,
Daß ein verhaßter Fürst auf trübem Sande steh.
Er ligt denn, der mich stieß, ich herrsch in diesen Ketten,
In welchen ich den Stuhl gedende zu betreten, 2390
Aus dem der Löw gestürzt. Wie werd ich diesen Muth
Belohnen, der vor mich das unverzagte Blut
In höchste Noth gewagt? Wird ich wol etwas finden,
Das kräftig, mich und euch noch stärker zu verbinden?
Doch, ob der Arm zu schwach, glaubt, daß die große Welt, 2395
Die ihr aus schwarzer Angst in göldne Freyheit stellt,
Glaubt, daß das weite Reich, das ihr in wenig Stunden,
Doch durch nicht wenig Stärck auf ewig euch verbunden,
Glaubt, daß wer hier und da bis auf die edle Nacht
In Kercker, in Metall, in Felsen schier verschmacht, 2400
Glaubt, daß wer nach uns soll ans Licht gebohren werden,
Euch, Helden, rühmen wird! Ja, wenn der Kreys der Erden
In Flammen nun vergeht, wird eure Trefligkeit,
Befrönt mit steter Ehr, verlachen Tod und Zeit.

Theodosia.

Ach Brunnquell unser Angst! 2405

Michael.

Ha! Wittwe des Tyrannen!
Eur grausamst-raue Macht, eur Brennen und Verbannen
Verbannt sich nunmehr selbst.

Theodosia.

Dies ist noch unerhört,
Daß einer, der so hoch erhaben und geehrt,
Daß einer, dem so oft so hohe Schuld vergeben,

- 2410 Den wir zu unserm Tod erhalten bey dem Leben,
 Uns grausam schelten soll! Doch haben wir erweist
 So viel, daß wer nur ist, mit Recht uns grausam heißt,
 Indem wir dir soweit die Zügel lassen schießen
 Und aus der Flamme dich, die du verdient, gerissen!
- 2415 Hat unsre grimme Faust das scharffe Schwerdt geweßt,
 Das dein blutgeißig Arm an unsre Gurgel setzt?
 Der ist, es ist nicht ohn, der grausamst auf der Erden,
 Der durch Mitleiden muß sein eigener Hencker werden.

Michael.

So fällt, wer Gruben macht, vor ander selbst hinein.

Theodosia.

- 2420 So kriegt man Hohn vor Gunst vor Wolthat, Schmerz und Pein.

Michael.

Man kriegt, was man verdient: schwer' Angst vor schwere Sünden.

Theodosia.

Wol! so wird mit der Zeit dich auch die Rache finden!

Michael.

Wer, was nicht unrecht, thut, schrickt vor der Rache nicht.

Theodosia.

Ist's recht, daß man den Cnd und Fürsten Hälse bricht?

Michael.

- 2425 Wann Fürsten selbst voran den hohen Cndschwur brechen.

Theodosia.

Stieß ie der Käyser um sein fest-betheurt Versprechen?

Michael.

Das weist sein Leben aus und sein erschröcklich Cnd.

Theodosia.

Erschröcklich, nicht durchs Recht, nur durch der Mörder Händ.

Michael.

Das Recht ist vor das Volk, auf Fürsten schleißt man Degen.

Theodosia.

- 2430 Die werden über dich zuletzt auch Urtheil hegen.
 Besteig mit diesem Wunsch den oft gesuchten Thron,

Nimm die durch List und Blut und Mord erworbne Cron!
 Uns ist der Hof bekandt, das Unrecht der Palläste,
 Die Mißgunst, falsche Treu und die verfluchten Gäste,
 Der Fürsten Müh und Furcht. Erheb dich trotz und nag', 2435
 Streich, rase, tödt und stoß, bis deine Stunde schlag.
 Erheb die neben dich, so unser Blut gefärbet,
 Die größer Ehr und Glück durch unsern Fall geerbet!
 Erheb, was Meyneyd mehr als Redligkeit geliebt!
 Was sich in Fürsten-Mord so meisterlich geübt! 2440
 Was mächtig, Kirch und Hof und Kercker zu erbrecchen,
 Und weß ein Schwerdt, das dir noch wird die Brust durchstechen!

Michael.

Was künfftig, siehst du, nicht dein jetzt vorhandne Noth!

Theodosia.

Die deiner Trübsal rufft!

Michael.

Du ringst nach deinem Tod,
 Der vor der Thüren wacht. 2445

Theodosia.

Wir bitten um das Leben,
 Das du uns schuldig bist. Heiß Schwerdt, heiß Dolchen geben
 Und enden unsre Quaal! Versichre deine Macht!
 Beweise, was du kanst! Vergönne, daß die Nacht
 Mit steter Finsternis mein ewig Leid bedecke!
 Vergönne, daß man die in eine Grufft verstecke, 2450
 Die eine Lieb, ein' Eh, ein Thron, ein Reich, ein Stand,
 Ein Herz, ein Geist, ein Fall, ein Untergang verband!

Michael.

Was nützt dein Tod?

Theodosia.

Dein Tod soll, (leb ich) von mir kommen.

Michael.

Die Natter dräut umsonst, der Haupt und Gift benommen!
 Geh hin! ich bin nicht der, der die zu tödten denkt, 2455
 Die mir (so wie sie rühmt) das Leben hat geschenckt.

Theodosia.

- Diß Ubel ist nunmehr nicht möglich zu ertragen,
 Daß man nach so viel Angst uns wil den Tod versagen.
 Was hofft die auf der Welt, die diß nicht haben kan,
 2460 Was man den Feinden giebt? Ihr Menschen, schaut uns an!
 Ihr Geister hört uns zu! Die, als das Licht erblichen,
 Die eh, als Mitternacht die Erden hat beschlichen,
 Der großen Welt gebot, als eine Göttin pflag,
 Die findt sich, eh die Zeit den nunmehr nahen Tag
 2465 Die Sonnen grüßen läßt, veracht, verlacht, verhöhnet,
 Vermorffen, abgestürzt, mit Ach und Angst gekrönet!
 Die lernt, wie nahe Höh und Fall beyammen steh,
 Wie wenig zwischen Stuhl und Kercker Zeit vergeh.
 Die iedermann gebot, die bittet doch vergebens
 2470 Um Ende, nicht der Last, nur des bestürzten Lebens!
 Wen schleißt die grimme Schaar? O Jammer! ist es der,
 Der dieses Reich beherrscht? Welch Abgrund, welches Meer
 Der Schmerzen schluckt uns ein! Was können wir erkennen,
 Das nicht zuschlagen sey? Ist hier ein Glied zu nennen,
 2475 Das nicht das Schwerdt zustückt? Wo ist sein schönes Haar,
 Das mit besteintem Gold noch erst unwunden war?
 Wo ist die starcke Hand, die Schwerdt und Scepter führte?
 Die Brust, die blander Stahl so wohl als Purpur zierte?
 Weh uns! wo ist er selbst? Schaut, sein nicht schuldig Blut,
 2480 Gereizt durch unser Angst, sprüzt eine neue Fluth
 Durch alle Wunden vor! Sein Blut rufft emsig Rache,
 Ob seine Lippen stumm. Sein Blut thut eurer Sache
 Mordgierig Unrecht dar!

Michaël.

Reißt den Tyrannen hin!

Theodosia.

- Reißt uns mit ihm! Die Leich und Kett ist mein Gewinn!
 2485 Setzt Spieß und Sebel an! braucht Flamm und grimme
 Waffen!

Wir wünschen (laßt uns hier!), wir wünschen zu entschlaffen
 Auf dem erblaßten Mund, auf der geliebten Brust.

Michaël.

Reißt ihr die Leichen aus!

Theodosia.

Wo sind wir? Was für Lust
Empfinden wir aniezt? Der Fürst ist nicht erblichen.
O Freud! er lebt! er lebt! Nun ist diß Leid gewichen! 2490
Er wischt die Thränen selbst uns ab mit linder Hand.
Hier steht er! Er ergrimmt und schüttert Schwerdt und Brand
Auf der Verräther Häupt!

Erster Verschworener.

Der Schmerz hat sie bezwungen.
Sie raast vor höchster Angst.

Theodosia.

Mein Licht! es ist gelungen;
Die Mörder sind erwürgt. Er beut uns seinen Kuß. 2495
O unverhoffte Wonn! O seel-erquickend Gruß!
Willkommen, werther Fürst! Beherrscher unsrer Sinnen!
Gefährten! traurt nicht mehr! er lebt.

Michaël.

Schafft sie von hinnen!

Wir eilen nach der Kirch. Entdeckt dem ganzen Stat
Den Fall der Tyranny! Berufft den großen Rath! 2500
Ich wil, daß mich aniezt im Besseyn meiner Söhne
Und eurer Gegenwart der Patriarch hier kröne.
Nimm du die Burg in acht! Sagt ihr dem Läger an,
Was nöthig! Ihr macht fest, was uns noch hindern kan!
Ich bin, der, was uns feind, verdruck und Freund erhebe, 2505
Versichert euch diß fest!

Die Verschworene alle.

Der Käyser herrsch und lebe!

Cardenio und Celinde

oder

Anglücklich Verliebete.

Trauerspiel.

Vorbemerkung des Herausgebers.

Über die Entstehung des folgenden Dramas giebt der Dichter in der Vorrede selbst Auskunft. Freunde, denen er auf seiner Rückkehr von Straßburg nach Deutschland in Amsterdam eine ihm in Italien als wahre Begebenheit mitgeteilte Erzählung wiederholt hatte, beehrten deren schriftliche Aufzeichnung. Er gab sie ihnen in dramatischer Form und suchte damit einen moralischen Nebenzweck zu verbinden, den er gleichfalls in der Vorrede offen darlegt. Er will vor den „Eitelkeiten“ d. h. den Verkehrtheiten warnen, in die eine verirrt d. i. durch Leidenschaft verblendete Jugend zu geraten vermöge. Dieser Zweck soll es entschuldigen, wenn er diesmal den Stoff weder aus den hohen Kreisen entnommen habe, aus denen man zu seiner Zeit Tragödien zu entnehmen pflegte, noch das Pathos und den Stil gewählt habe, die solchen gebühreten. Personen und Reden sind ihm „fast zu niedrig vor ein Trauerspiel“. Er fühlt offenbar, daß er, obgleich er den Namen Trauerspiel beibehalten, doch etwas anderes als ein solches geschrieben hat. Es ist eine neue Gattung des Dramas, die wir heute mit dem Namen des bürgerlichen Schauspiels bezeichnen. Sein Grund, warum er diesem vermeintlichen Mangel nicht habe abhelfen wollen, ist für sein Dichten charakteristisch; er sagt, er habe

der Historie nicht zu nahe treten wollen. Aus Rücksicht auf den überkommenen Stoff scheut er sich also auch hier wieder wie beim Leo Armenius von seiner dichterischen Freiheit Gebrauch zu machen; zu dem Thatbestande, einer doch zweifelhaften Begebenheit, wagt er nichts hinzuzuerfinden, auch wenn er nicht allen Erwartungen genügen sollte. Der Name eines Trauerspiels im heutigen Sinne gebührte dem Stücke auch außerdem nicht um seines verjöhnenden Ausgangs willen. Sein Zweck war, zweierlei Liebe, eine keusche, sittsame und doch inbrünstige neben einer rasenden, tollen und verzweifelnden darzustellen. Dazu läßt er es nicht an Grausen erregenden Scenen fehlen; zuletzt aber löst sich doch alles in Wohlgefallen auf. Die Hauptpersonen erscheinen befehrt und geläutert, aber keineswegs unglücklich; selbst Selinde, die Hauptverbrecherin, entsagt nur der irdischen Liebe, um sich dem himmlischen Bräutigam zu weihen.

Derartige Darstellungen von Vorgängen aus dem bürgerlichen Leben waren in Deutschland zu jener Zeit noch neu, und selbst das holländische Vorbild des Dichters, Bondel, hatte noch nicht gewagt, aus den Regionen mythologischer, historischer oder hochpolitischer Ereignisse in solche bürgerliche Kreise herabzusteigen. Gryphius ließe sich daher aus diesem Grunde als bahnbrechend auf dem Gebiete des deutschen Dramas bezeichnen, wenn er zu seiner Zeit Nachfolger hätte aufweisen können. Doch blieben diese aus; erst Lessing wagte nach fast hundert Jahren den Versuch von neuem und nicht auf die Anregung unseres Dichters hin. An lebhafter, wirklicher Handlung hat auch dieses Drama noch nicht viel gewonnen; auch sein Inhalt ist noch vorzugsweise rhetorisch und lyrisch. Die Fabel ist folgende:

Cardenio, ein spanischer Student zu Bologna, berichtet seinem Freunde Pamphilius in der ersten Scene seine verwickelten Liebeshändel. Weniger durch eigene Schuld, als durch unglückliche Zufälle um die Verbindung mit der edlen und tugendhaften Olympia betrogen, ist er von der leidenschaftlichen Zuneigung der unlauteren Selinde fortgerissen worden, deren Geliebten zu töten, und ist nun im Begriff, Bologna zu verlassen. Vorher jedoch möchte er sich noch an Lysander, dem Gemahl seiner früheren Braut, die dieser auf unehrenhafte Weise gewonnen hat, blutig rächen. Diese Vorfabel füllt als Dialog, eigentlich mehr Monolog, indem Cardenio fast allein spricht, den ganzen ersten Akt. Im zweiten rückt die Handlung auch noch wenig fort. Selindens verzweifelte Klagen um den Verlust Cardenios, dessen Liebe sie erkalten sieht, die Tröstungen einer vorgeblichen Zauberin Tyche und deren Ermuthigungen, durch ein Verbrechen die verlorene Liebe wieder zu gewinnen, füllen den ganzen Akt. Auch der folgende noch ist mehr lyrisch gehalten; Selindens leichtfertiger Liebe wird die sittsame, treue Olympias entgegengestellt, die ihren Gatten aufrichtig liebt, nun aber Cardenios Haß fürchtet, in welchen seine heiße Liebe sich verwandelt hat. In einem Monologe sagt sich dieser in der That von ihr los und verbrennt ihre Liebeszeichen. Erst mit dem vierten Akte beginnt

die eigentliche Handlung. Ein Gespenst, welches Olympias Gestalt angenommen, leitet den auf Lysander lauenden Cardenio von jenes Hause ab, so daß er ungefährdet heimkehrt; Cardenio aber umarmt zuletzt mit Entsetzen ein Gerippe. Gleichzeitig sucht Celinde im Totengewölbe einer Kirche die Leiche ihres von Cardenio erstochenen früheren Geliebten auf, um sein Herz zu einem Zaubermittel zu verwenden, wird aber von Cardenio bei ihrer Arbeit ertappt. Diese Vorgänge geschehen vor des Zuschauers Augen; im fünften Akte aber wird wieder nur berichtet. Cardenio beruft die handelnden Personen, löst die Rätsel, indem er alles, was wir schon wissen, nochmals erzählt und erklärt sich von seiner Thorheit geheilt; dasselbe thut auch reuevoll Celinde, und mit ernstern Hinweisungen der einzelnen Personen auf die Vergänglichkeit aller irdischen Schönheit schließt der Dichter mit der Moral: „Wer hier recht leben will, denk' jede Stund' ans Sterben.“

Wie mangelhaft auch jetzt noch des Dichters Erkenntnis von der Aufgabe einer rechten Tragödie erscheint, leuchtet ein. Wie anders bewegen sich doch in frischer Handlung seine in diesen Jahren entstandenen Lustspiele! Als Kind seiner Zeit und nicht über deren Vorstellungen erhaben, zeigt er sich in der Einführung eines Gespenstes als einer handelnden Person. Läßt er auch sonst wohl die Geister verstorbener und allegorische Personen redend auftretend, so doch nicht mitwirkend und in die Handlung eingreifend. Hier leitet das Gespenst Cardenio von seinem schlimmen Wege ab und behütet ihn vor verbrecherischer That. Die Leiche des schon verwesenden Ritters setzt sich plötzlich in Bewegung, redet die Verbrecher an und eilt wieder der Gruft zu. Allerdings verurteilt Gryphius die Anwendung aller vorgeblichen Zauberkünste zu verbrecherischen Zwecken; aber den Glauben an Geistererscheinungen oder Gespenster, wie er in seiner Zeit allgemein war, teilt auch er, führt gelehrte Citate für ihn an und hält es darum wenigstens für gleich unverfänglich, wie einen Gott aus dem Gerüste (*deus ex machina*) so auch ein Gespenst erscheinen zu lassen. Daß mit der Erscheinung des letzteren Grauen und Ekel notwendig verbunden ist, die beim Gotte wegfallen, erkennt er nicht. Wie entfernt ist er noch von Lessings Ansichten über den Gebrauch des Häßlichen in der Kunst!

Übrigens sei hier erinnert, daß Immermann, der den Stoff unsers Spiels wieder aufgenommen, nach aller Meinung ihm eine weit rohere und vergrößerte Behandlung hat angebeißten lassen als Gryphius. Platens Urtheil über das Immermannsche Stück im romantischen *Odipus* ist bekannt.

An lyrischen Stellen fehlt es zwar auch diesem Stücke nicht; auch hier treten sie ein, um erhöhtes Gefühl der redenden Personen auszudrücken, so B. 580—603, B. 992—1015, B. 1048—1135; doch seltener als in den früheren Stücken. Ihre Versmaße sind bewegtere als die Alexandriner, meist Trochäen. Die Reihen zwischen den Akten sind

diesmal nicht nach Sophokles gebildete Chöre, sondern mit Ausnahme des vierten Aktes strophisch gegliedert; dieser jedoch, ein kleines Singspiel für sich, stellt ein Zwiegespräch des Menschen mit der die vier Jahreszeiten einführenden Zeit vor und verändert wiederholt seine Rhythmen. Der Daktylus ist auch hier gänzlich ausgeschlossen.

Was der Dichter dem Stücke selbst als Nachteil anrechnet, die „für ein Trauerspiel fast zu niedrige Sprache“ d. h. das geringere Pathos, der gemäßigtere Schwulst, gereicht ihm in unsern Augen gerade zum Vorzuge.

Für die Abfassungszeit fehlt jede sichere Handhabe. Nur aus der Stellung, die das Stück in der Ausgabe der Dramen von 1657 einnimmt, wo es zuerst erschien, läßt sich vermuten, daß es nach der Katharina von Georgien und vor dem Karl Stuart, also vor 1649 werde entworfen sein, wofür auch die frische Erzählung der erst auf der Rückreise nach Deutschland vom Dichter seinen Freunden mitgeteilten Geschichte spricht. Auch nach der Vorrede darf man annehmen, daß er das den letzteren 1647 in Amsterdam gegebene Versprechen möglichst bald, wenn auch in andrer Form, werde gelöst haben.

Unser Text giebt den der zweiten Ausgabe von 1663 mit den geringfügigen Varianten der ersten von 1657. Die dritte Ausgabe von 1698 ist bis auf neue Druckfehler der zweiten gleich.

Personen des Trauer-Spiels.

- ✓ Cardenio, verliebet in Olympien.
 Pamphilius, sein geheimer Freund.
 Olympia, Lysanders Gemahl.
 Lysander, vor diesem Cardenio Seitenbuhl, nun Olympiens Ehe-Gemahl. 5
 Viren, Olympiens Bruder.
 Celinde, ein Fräulin, in Cardenio verliebet.
 Silvia, ihre Stat-Zungfrau.
 Tyche, eine Zauberin.
 Cleon, Sacristain oder Kirchen-Bewahrer. 10
 Diener des Cardenio.
 Storar, } Lysanders Diener.
 Vorus, }
 Ein Geist in Gestalt Marcellens.
 Ein Geist in Gestalt Olympiens. 15
 Die Reymen sind der bononiensischen Jugend, wie auch der Jahr-Zeiten,
 der Zeit und des Menschen.

Die erste Abhandlung.

Cardenio. Pamphilus.

Der Schau-Platz bildet Cardenii Gemach ab.

Pamphilus.

So ist der Vorsatz denn durch keine Macht zu wenden?

Cardenio.

Man halte mich nicht mehr in den verfluchten Enden,
Da ich in schnöder Lust, in toller Eitelkeit
Und grimmer Angst verthan die beste Lebens-Zeit!
5 Wol dem, der nicht wie ich den Fuß hieher gesetzt,
Dem kein verfälschter Wahn den blinden Geist verletzet!
Dem vor die Weisheit nie ein thöricht Weib beliebt!
Der nie den hohen Sinn durch herbe Lust betrübt!
Wer war ich, als an mir sich mein Geschlecht erquidte?
10 Als mich ein Feind voll Neid nicht ohne Furcht anblickte?
Als die gelehrte Stadt mich mit Entsezung hört
Und meine Feder gleich der bloßen Klingen ehrt?
Wer bin ich leyder nun? Ein Schimpff der alten Ahnen,
Ein Spott des nächsten Bluts! Was sind die Siegesfahnen,
15 Die ich allhier erjagt, als immer neue Schmach,
Ein niemals friedlich Herz und täglich wachsend Ach?
Biel besser, wenn ich mich in glanzen Stahl beschloffen
Und vor das Vaterland das frische Blut vergossen!
Biel besser, wenn ich mich durch Thetis Schaum gewagt
20 Und auf der wüsten See ein wüster Land erjagt.
Ich hätte mit mehr Ruhm Hand an den Pflug geschlagen
Und dieses Feld gebaut, das mich umsonst getragen,

11. Entsezung, Staunen, Scheu. — 17. glanzker, glänzender. — 20. wüster, wüsteres.

Ja vor der fremden Thür ein schimmlend Brodt begehrt,
Als hier mit Zeit und Gut die einig' Ehr verzehrt.

Wde denn Stadt, die ich mir zum Verderb geschauet! 25

Und du, dem ich mich selbst bey manchem Fall vertrauet,
Nimm doch mein letztes an! Die Rechnung ist gemacht;
Die Segel sind gespannt; ich scheid, gute Nacht!

Pamphilius.

Du scheidest zwar von hier, doch nicht aus meinem Herzen,
Dem nichts dich rauben wird. Doch laß mir deiner Schmerzen 30
Nicht falsches Denckmal zu, und gönne mir zu letzt
Die Nachricht, wie du hier die Jugend aufgesetzt!

Cardenio.

Die Nachricht, wie ich hier in Wahnwitz mich verwirret,
Wie fern ich von dem Pfad der Tugend ausgeirret?
Wol! wol! geschicht es zwar nicht sonder meine Pein, 35
So muß es dennoch mir ein Warnungs-Spiegel seyn.

Ich zehlte (wo mir recht) die zweymal eilfften Ahren,
Als mich der Eltern Rath nach embsigem Begehren
An diesen Ort verschickt, durch unerschöpfften Fleiß
Zu kauffen Wissenschaft und nicht geschmindkten Preis 40
Durchaus gegründter Lehr. Ach freylich wol gemeinet!

Doch, wie wenn uns zu Nacht ein falsches Irlicht scheint,
Man oft den Weg verläßt und in die Täuffen fällt,
In welchen man versinckt, so ist's mit mir bestellt.

Zwar erstlich wußt ich nichts als von berühmten Sachen, 45
Die Menschen trotz der Grufft unsterblich können machen,
Dafern Diane kam, gieng Phoebus über mir;
Sie funden bey mir nichts denn köstliche Papier.

Ich lehrt' und ward gelehrt und klüger vor den Jahren; 50
Manch greiser Bart erstarrt ob meinen gelben Haren.

Auch muntert ich den Leib zu allen Künsten auff,
Sprang auf ein hurtig Pferd, begab mich in den Lauff,
Begriff das Lauten-Spiel, gewohnte frisch zu singen,
Bewegte mich im Tanz, verstund die Art zu ringen,
Und (wo ich von mir selbst die Wahrheit melden kan) 55
Der Degen stand mir gleich der leichten Feder an.

27. letzteß, nämlich: Wde. — 41. durchaus gegründter, so viel als wohl begründeter. — 43. Täuffe, Tiefe, Vertiefung. — 47. Diane, Luna, die Mondgöttin, wie Phoebus der Sonnengott.

Pamphilus.

Ich hab es mehr denn oft gesehn und rühmen hören.

Cardenio.

Ach leider! diesen Ruhm, den ließ ich mich bethören.
 Du triffst den rechten Zweck; der Dünkel nam mich ein
 60 Ich glaubt, es könnte mir kaum einer gleiche seyn.
 Diß war die erste Bahn, die mich von Gutem führte;
 Das war die erste Gifft, die meine Sinnen rührte.
 Kam jemand mir die quer und gab sich etwa bloß,
 So war die Faust bereit, so gieng die Klinge loß.
 65 Hiedurch ward allgemach mein irrend' Ehre kräncker,
 Man hieß mich hier und da den unverzagten Zäncker,
 Ich selbst nahm in der Brunst mein Laster nicht in acht,
 Bis mich mein eigen Sinn auf neue Sprünge bracht.
 Bis hieher war ich frey und hatte nichts geliebet;
 70 Doch daß mir diese Pein die Sinnen nie betrübet,
 Kam nicht von Tugend her. Weil mich der Wahn verkehrt,
 Schätzt ich aus Uebermut nicht eine meiner werth,
 Bis ich das Wunder-bild Olympien beschauet,
 Die mich vordem ergezt, ob der mir iezund grauet,
 75 Die als ein Wirbelwind mich hin und her gerückt
 Und mein zerscheitert Schiff in langem Sturm zustückt.
 Ich sah sie und entbrand; sie fühlte neue Flammen.
 Kurz, ihr und mein Gemüth die stimmten wol zusammen.
 Mein Wahn, mein eigen Sinn verloh'r sich allgemach,
 80 Und meine wilde Art gab ihren Sitten nach.

Pamphilus.

Die Liebe, wenn sie wil, verrichtet Wunder-sachen
 Und kan die Wilden zahm, die Feigen kühne machen,
 Sie meistert unsern Geist und mustert den Verstand,
 Sie schärfft den blöden Sinn und stärckt die schwache Hand.

Cardenio.

85 Wir waren gleich am Stand, wir waren eins von Sinnen.

Pamphilus.

Kein ander Heyrath-gut hab ich ie schätzen können.

Cardenio.

Ihr tapfferes Geschlecht gab meinem nichts bevor,
 So daß ich sie zur Braut nach ihrem Wundsch erkohr.

Ich ließ, als sie es stimmt, den schönsten Vater grüßen
 Und ihn von dieser Lieb' und treuem Anschlag wissen. 90
 Er, wie mir kurz hernach durch einen Freund entdeckt,
 Ward von der Heyrath durch mein Rasen abgeschreckt.
 Ihn, sprach er, kenn ich wol; sein Stamm ist sonder Tadel;
 Die hohe Wissenschaft vergrößert seinen Adel;
 Die Tugend, der Verstand steht seiner Jugend an; 95
 Er ist ein solcher Mensch, als niemand wünschen kann.
 Doch die zu freye Faust verdunkelt alle Sachen,
 Die ihn in ieder Aug und Ohren herrlich machen.
 Verzagten bin ich feind und weiß der Ehre Ziel;
 Jedoch Cardenio thut leider was zu viel. 100
 Wolt' ich Olympien ihm-gleich von Herzen geben,
 Bald wagt er sich zu frech und bringt sich um sein Leben;
 So ist sie sonder Eh, vielleicht auch sonder Ehr.
 Kennt er denn andre tod, so schmerzt es noch vielmehr.
 Faßt ihn der Richter nicht, so muß er flüchtig bleiben 105
 Und wir die Zeit in Angst und Bitterkeit vertreiben.
 Drum besser was zu früh als gar zu spät beklagt!
 Man meld' ihm, daß ich schon Olympien versagt!

Pamphilius.

D mehr denn herber Schluß!

Cardenio.

Schluß, der mit tausend Thränen,
 Schluß, der mit tausend Angst und unerschöpftem Sehnen 110
 Und beyderseits betraurt! Ward ich hierdurch versührt,
 So ward Olympie wol lebendig gerührt!
 Wie? (schry sie) bin ich denn, auch eh ichs weiß, versprochen?
 Kann diß ein Vater-herz? Ist alle Treu gebrochen?
 Gilt keine Liebe mehr? Schlägt er sein werthes Kind 115
 Und dessen Wolfahrt denn so unbedacht in Wind?
 Wer ist's denn, der mich kriegt? Wird ich auch lieben können
 Den, der um meine Gunst kein Wort mir dörfen gönnen?
 Bin ich so unversehns und als im Traum versagt,
 Nicht als ein freyes Kind, als ein erkauffte Magd? 120
 Dies sprach sie und noch mehr; sie bat voll heißer Schmerzen:
 Setzt mich, Cardenio, setzt mich nicht aus dem Herzen!

- Wer weiß, wo Zeit und Freund und Gott ein Mittel findt,
 Das mich mir wieder gibt und ganz mich euch verbindt!
 125 Wir schwuren dann auff's neu einander keusche Treue
 In äußerster Geheim; ich gieng mit etwas Scheue
 Vor ihrem Fenster um und nicht, als wenn die Nacht
 Der Himmels-fackeln Heer in ihre Reihnen bracht;
 Ein unbefleckt Gespräch war diß, was uns ergezte.
 130 Schau aber, wie auch hier mein Unglück mich verletzte!
 Der Jungfrau Bruder gab auf mein Besuchen acht
 Und zog die reine Lieb in schändlichen Verdacht.
 Diane sah herab mit ganzem Angesichte,
 Als er mich überfiel. Die Nacht ist was zu lichte,
 135 Rieff er, Cardenio! zu deiner Missethat.
 „Ist mir der Weg nicht frey?“ Dir steht die weite Stadt
 Ganz offen; meide nur die meiner Eltern Gassen!
 „Und solt ich mir von dir die Bahn vertreten lassen?“
 Er auf das Wort-gesecht griff mich mit Eisen an.
 140 Ich wich gleich einem, der den Arm nicht regen kan.
 Der Schwester Liebe stieß mich ieden Tritt zurücke.
 Er schriebs der Zagheit zu und scherzte mit dem Glücke:
 „Wol! fleucht der alte Troß?“ Diß Wort war mir zu schwer;
 Ich trat ihm auf den Leib und stieß die leichte Wehr
 145 Recht unter seine Brust. Er sank, ich mußte entweichen,
 Indem sein weinend Haus ihn gleich entseelten Leichen
 Aus seinem Blut auffhub und Arzt und Balsam sucht,
 Indem Olympie dem rauhen Unfall flucht.

Pamphilius.

Diß Schwerdt hat, wie ich mein, der Liebe Band zerhauen.

Cardenio.

- 150 Wir Menschen irren stets. Wo wir uns sicher trauen,
 Sindt unser Schiff in Grund. Wenn mans verlohren hält,
 Hat das Verhängnis oft das beste Glük bestellt;
 Denn als Viren ermahnt, den Stoß an mir zu rächen,
 Begunt er, er wolt eh'r selbst seiner Zeit abbrechen,
 155 Als dem zuwider seyn, der, was er frech begehrt,
 Ihm langsam und getroßt hätt' ohne List gewehrt.

Was sag ich? Er war kaum zu ersten Kräfften kommen,
 Die Feindschafft, wie man's nennt, ward freundlich unternommen.
 Er ändert allen Haß in unverfälschte Gunst
 Und wünscht Olympien werth meiner keuschen Brunst. 160

Pamphilus.

So bricht die Sonn hervor nach rauhen Donnerschlägen,
 Und dem mit Himmel-feur und schloß-vermischem Regen.

Cardenio.

Sie brach uns freylich vor; doch wie sie schöner steht,
 Im Fall der Tag verkürzt und sie zu rasten geht
 Und schwarzen Nächten rufft, so lieff die schönste Wonne 165
 In höchste Trübsal aus. Sie, meine Seelen-sonne,
 Hatt' ander Herzen auch in heißen Brand gesetzt,
 Die sich unwissend ihr an ihrem Glanz verletz;
 Doch keiner war so kühn, sein' Angst ihr zu entdecken,
 Und ieder fand vor sich, was mächtig, ihn zu schrecken. 170
 Lysander nahm allein ein seltsam Mittel vor
 Und kaufte durch viel Gold der Kammer-jungfer Ohr,
 Die (o Verräther-stück!) ihn in das Ruhe-zimmer
 Der keuschen Seele führt und (was unendlich schlimmer)
 Sich ganz unwissend hielt. Wie nun die Nacht anbrach 175
 Und mein' Olympie besucht ihr Schlaf-gemach
 Und der Versteckte sich sie anzusprechen wittert
 Und ihr zu Fuße fällt, erstarrt sie und erzittert,
 Und als das Schrecken ihr den Athem wiedergiebt,
 Rennt sie hellschreyend fort. Lysander laufft betrübt 180
 Ob diesem Mißschlag durch, wird heimlich ausgelassen,
 Durch die mit schuldig war. Er hatte schon die Gassen,
 Als das entweckte Haus sich ob der That bewegt
 Und mit Gericht und Licht durch alle Kammern regt.
 Olympe, die nicht recht bey Nacht den Feind erkennt, 185
 Hat, als sie ward befragt, aus Argwohn mich genennet.
 Die Meynung ward verstärckt, weil man mich zimlich nah
 Und bey noch offner Thür die Straß abwandeln sah.
 Man hielt mich eilends fest, mir ward die That verwiesen.
 Viren, der anderwärts so trefflich mich gepriesen, 190

158. unternemen, beilegen, beseitigen. — 162. schloßvermischt, mit Schloßen vermischt. — 177. sich wittern, sich anschiden, Miene machen.

Zog diesen Schimpff zu Muth und eiferte beherzt,
 Daß ich sein Haus und Stamm und Schwester so geschertzt.
 Ich wand mein Unschuld vor, die man nicht hören wolte,
 Weil der Beweis zu viel nach ihrer Meinung golte,
 195 Bis daß nach hartem Sturm die sorgen-volle Nacht
 In Kummer, Unlust, Angst und Schwermuth durchgebracht
 Und der betrübte Tag uns all' auff's neue quälte,
 Mich, der Olympens Ehr vor ganz verlohren zehlte,
 Die Eltern, die im Zorn sich über mich erhitzt,
 200 Und den Verräther selbst, den sein Gewissen ritzt.
 Olympiens Geschlecht trat bei dem Fall zusammen;
 Die meisten suchten mich aus Eifer zu verdammen;
 Die minder Anzahl doch, gestützt durch mehr Verstand,
 Schlag besser Mittel vor und schloß, daß meine Schand
 205 Dem Ruhm Olympiens zu nahe lauffen könnte,
 Nichts besser denn, als daß man mir die Jungfrau gönnte
 Und dämpffte den zu weit ausbrechenden Verdacht.
 Der Meinung fiel man bey, es ward an mich gebracht.

Pamphilus.

Dies gieng nach deinem Bundsck.

Cardenio.

Es gieng hier ganz verkehret.

210 Aus Eifer haßt ich ietzt, was Lieb und Treu begehret.
 Ich sagt es klar heraus, ich hätte sie geehrt,
 Als ihre Keuschheit nicht durch solchen Fall versehrt;
 Ich hätte sie geliebt, als ich ihr nur behaget.
 Jetzt, nun sie Fremde selbst ins Schlaf-gemach vertaget,
 215 Aht ich mich was zu hoch vor eines andern Nest
 Ich stellte Zeugen auf, die sonnen-klar befest,
 Daß ich um selbe Stund', als mir Biren begegnet,
 Geschieden vom Panquet und nüchtern sie gesegnet;
 Daß weil bey ihnen Tag und Abend ich verzehret,
 220 Nicht möglich, daß durch List ich heimlich eingekehret
 In ein verwahrtes Haus, das allerseits beschlossen,
 Wenn schon bey später Nacht die Rigel vorgeschossen.

191. sich zu Muthe ziehn, sich zu Herzen nehmen. — 192. scherzen muß hier den Sinn von beschimpfen haben. — 200. ritzen, peinigen, schmerzen. — 214. vertagen, einlaben. — 216. besetzen, bezeugen.

Sie zeugten, ich verfuhr. Der Vater ward bestürzt
 Und hätt aus Herzeleid schier seine Zeit verkürzt,
 Als auch Olympie, die er auff schärffst' ausfragte, 225
 Ihm um die Füße fiel und naß von Thränen klagte,
 Sie hätt in Furcht und Gil sich nicht recht umgeschaut
 Und aus Vermuthung nur die That mir zugetraut.

Pamphilius.

O wahres Ebenbild durchaus vermischter Dinge!
 Wie ein erhitztes Roß durch ungewohnte Sprünge 230
 Den Ritter mit sich reißt und führt, nicht wie er wil,
 So zeucht der Himmel uns von dem auf jenes Ziel.

Cardenio.

Als nun durch diesen Sturm das Wasser recht getrübet,
 Gibt sich Lysander an, streicht aus, wie er geliebet, 235
 Entdeckt auch seine Schuld und bittet die zur Eh,
 Die durch sein Freveln ist gestürzt in höchstes Weh.
 Nichts, das mehr unwerth sey, als Jungfern, die die Zungen
 Des unbedachten Volcks begenfert und beschwungen!
 Der Vater schlägt sie zu. Sie, die in Haß entbrand,
 Gibt bloß, nur mir zu Troz, Lysandern ihre Hand, 240
 Lysandern, auf den sie aus heißer Rach erzittert,
 Und mir zu Troz, weil sie mein Abschlag höchst erbittert.

Pamphilius.

Und so vertäufft sie sich in ungeheure Noth,

Cardenio.

Und mich noch zehnfach mehr in den gewissen Tod.
 Gedanke, wie die Seel' in Reu' und Angst gebrennet, 245
 Als ich ihr' Unschuld und Lysanders Trug erkennet!
 Wie ich den Cyfer-sinn, wie ich den Tag verflucht,
 Da ich so frech verschmäht, was ich so steiff gesucht!
 Ich fand Gelegenheit, doch nur zu meinen Schmerzen,
 Da ich Olympien aus hochbetrübtem Herzen 250
 Tieff um Verzeihung bat und, ob sie unbewegt
 Mir lange wieder-stund, in neue Bande legt.

223. verfahren, fortfahren, verharren. — 228. beschwungen, in Schwung ober
 ins Gerebe bringen.

Wir trugen beyderseits Mitleiden mit einander
 Und liebten mehr als vor. Wir schrieben dem Lysander
 255 Und dem Verhängnis zu, was sie und mich getrennt,
 Und wünschten seiner Lieb ein so erschrecklich End
 Als falsch der Anfang war. (Schau, wie das Glücke spiele!)
 Indem ich in dem Wahn ganz neu Erquickung fühle
 Und leich in höchster Günst Lysanders Hoffnung aus,
 260 Schreibt mir mein Vater zu und fordert mich nach Haus,
 Theils weil sein alter Leib durch Seuchen hart beschweret,
 Theils weil er um Geschäft' ans Königs Hoff begehret.
 Wie rett ich beyde nun? Er will getröstet sein,
 Hier wünscht Olympe sich entbrochen ihrer Pein.
 265 Er bittet, sie noch mehr! Doch auff sein fünftes Schreiben
 Schwer ich Olympien, unendlich treu zu bleiben,
 Und eh der zweyte Mond würd um den Himmel gehn,
 Schwer ich vor ihrem Aug ohn alles Falsch zu stehn.
 Ich schwere, durch Papier sie wöchentlich zu ehren
 270 Und sie von meiner Reis' und Wiederkunft zu lehren,
 Und mache mich von hier. Ach! was ein Mensch gedacht,
 Steht, was er immer thu', doch nicht in seiner Macht!
 Ich komme glücklich fort, des Vatern Seuche schwindet,
 Indem er mich gesund in seinen Armen findet;
 275 Der Hof steht seine Bitt' auf mein Ersuchen zu;
 Ich setz in kurzer Zeit mein ganzes Haus in Ruh;
 Hier fehr ich alles um. Ich schick unzehlig Schreiben,
 Die leider! auf der Post gehemmt und liegen bleiben.
 Olympie, die ganz nichts von mir wissen kan,
 280 Klagt meinen Wankelmut und duppelt Untreu' an.
 Mich, der kein Antwort kont' auf alle Brief' empfangen,
 Legt Kummer und Verdacht und Feber-hiz gefangen.
 Doch richt ich mich zulezt von meinem Siechbett auff
 Und mache noch nicht recht erquickt, mich auff den Lauff.
 285 Ach leider! viel zu spät! Als bald ich an war kommen
 Und nach Olympien und meinem Heil vernommen,
 Erfahr ich, daß nunmehr Lysander sie ergezt,
 Ja, daß ihr Heyraths-tag bestimmt und angefezt.
 Ich hielt's vor Phantasien, bis mir ein Freund erzehlet,

286. vernommen. Es ist zu ergänzen: hatte.

Es hab Olympie sich lange Zeit gequälet 290
 Ob meinem Außenseyn, das keinerlei Bericht,
 Rein Schreiben ie ersetzt. Lysanders Angesicht
 Wär ihr zwar wie vorhin unangenehm gewesen,
 Lysander hätte selbst aus ihrer Stirn gelesen
 Sein Ungunst, ihren Haß; auch hätt er sich betrübt, 295
 Daß er aus Unvernunft so freventlich geliebt
 Und unbedacht gesucht, was er erbitten sollen;
 Doch hab er sich selbselbst auff's höchste zwingen wollen
 Zu der Verlobten Dienst, die leßlich ihn beklagt,
 Daß er sein Glück um sie, die ihm doch feind, gewagt. 300
 Sie hätte die Geduld Lysanders müssen loben
 Und allgemach mich ganz aus ihrem Sinn verschoben.
 Lysander hätte diß genommen stracks in acht
 Und ihr mitleidend seyn zu höchster Liebe bracht.
 Sie wären denn nun zwey, doch zwey mit einem Herzen 305
 Und feilte wenig Zeit zu ihren Hochzeit-kerzen.
 Ich nahm die rauhe Post mit solchem Schrecken an,
 Als kein verdammter Mensch sein Urtheil hören kan.
 Noch unterließ ich nichts (wie kurz die Zeit) zu wagen;
 Ich such' ihr meine Treu durch Schrifften vorzutragen. 310
 Sie nam kein Schreiben mehr und schickt auff's lezte mir
 Statt Antwort ein verwahrt doch ledig Blatt Papier.
 Ich ließ mich als ein Weib durch meine Freund anlegen
 Und trat ihr ins Gesicht auf öffentlichen Wegen
 Und zog mein Unschuld an, sie wegerte Gehör 315
 Und nahms, als stünd' ich ihr nach ihrer reinen Ehr.
 Der Himmel, sprach sie, hat mir seine Seel gegeben;
 Ich bin Lysanders Braut, Cardenio mag leben!
 Der Himmel hat von ihm mich gänzlich abgeschreckt,
 Der mir sein falsches Herz zum zweytenmahl entdeckt. 320
 Mit diesem gieng sie durch und ließ mich sonder Sinnen,
 Wie wenn in Sterbens-angst die Geister uns zerrinnen.
 Mein Feber griff mich an und hielt mich im Gemach,
 Bis daß ihr Heuraths-fest (o trüber Tag!) anbrach.
 Da hab ich mich erkühnt mit dreymal drey Gefellen 325
 Bey ihrem Lust-panquet ein Tanzen anzustellen.

298. selbselbst bei Gr. häufige Verstärkung, wie lateinisch sese. — 306. feilen, fehlen. — 313. anlegen, anfleiden. — 321. burch, weiter.

Wir traten in den Saal in schwarzer Trauer-Pracht,
 Verhüllt und ganz verummmt. Ich sprang in solcher Tracht
 Wie der verliebte Prinz, der den Verstand verlohren,
 330 Als seine Lust vor ihn den Medor auserkohren.
 Lysander, der uns nicht in dieser Volk' erkannt,
 Dankt uns mit höchster Ehr. Olympie entbrannt
 Vor Ungeduld und Scham und ließ sich doch nicht merken,
 Um meine Hoffnung nicht durch ihr Gesicht zu stärken.
 335 Gelinde hat allein, ich weiß nicht was, erblickt,
 Dadurch sie mich entdeckt. Sie schaute mich entzückt
 Mit heißen Seufftzen an, die fruchtlos abgegangen,
 Weil mich Olympie noch gar zu fest gefangen.

Pamphilus.

Olympie, die schon Lysanders eigen war?

Cardenio.

340 Die Liebe wächst in Noth und stärckt sich durch Gefahr
 Und wündscht, durch was nicht ist, und unerhörte Sachen
 Und nie gebahnte Weg ihr' Anschlag auszumachen.
 Lysanders Hochzeit-Feur war schon in Asch verkehrt,
 Doch meine Flamme nicht, die heimlich mich verzehrt.
 345 Ich dacht auf neue Stück, und als er einst verreiset,
 Hat ein erkauffte Magd mich in sein Haus gewiesen.
 Ich kam denn als ein Weib, die Frucht' und Äpfel trägt,
 Als sich Olympie zur Mittags-Ruh gelegt.
 Es war gleich eins bey ihr erblicken und erkennen.
 350 Ich sah ihr Angesicht vor Zorn und Zittern brennen,
 Und eh ich reden kont: ach! sprach sie, ach! zu viel!
 Zu viel, Cardenio! Ein Ende mit dem Spiel!
 Ich bin von edlem Stamm, bin unbefleckt gebohren,
 Und wie du weißt, zur Ehr und keuschen Eh erkoren.
 355 Die drei verbieten mir dich ferner anzusehn.
 Cardenio von hier! Ist nicht zu viel geschehn,
 Daß du mein Hochzeit-Fest mit dem verstellten Rasen
 Dhn alle Scheu entweyht und Funcken auffgeblasen,
 Die, wenn mein sütsamsen mit Schweigen nicht bedeckt,
 360 Ein unaußleschlich Feur in Haus und Haus entsteckt?

330. Medor, der Orlando des Kriost, der in Raserei verfällt, als er hört, daß Angelisa den Medoro liebt. Orlando furioso, canto XXIII. — 360. entzünden, entzünden.

Cardenio, von hier! Wo nicht, so magst du wissen,
 Daß man dir auf mein Wort wird beyde Lichter schließen.
 Von hier! und glaube diß, daß die dich ehrlich liebt,
 Die ietzt dich tödten kan und dir das Leben gibt.
 Wie? sprach ich, laß ich mir mein Nasen hier verweisen, 365
 Da man um Langmuth mich, wo noch Vernunft, soll preisen?
 Laß ich Olympien in dieses Raubers Hand,
 Der sie durch List erhält, der nie, was Lieb, erkant?
 Hat meine lange Treu so rau Aße verdienet?
 Ich ras, Olympie! Ich habe mich erkühnet 370
 Zu einem Trauer-Spiel. Ich komm in dein Gesicht
 (Aße Olympie!) von dieser Stund an nicht,
 Als mit Lysanders Blut und meinem Blut geziehret.
 So sprach ich und lieff stracks, wo mich mein Sinn hinführet,
 Schloß auch denselben Tag, zu enden meine Noth, 375
 Zu dämpffen meine Lieb ins Feindes Blut und Tod.

Pamphilus.

Doch ward der raue Schluß nicht schleunig fortgesetzt.

Cardenio.

Weil das Verhängnis mich mit neuer Blut verlezet.
 Ich hat aus jener Hof kaum heimwärts mich getehrt,
 Als von Celinden mir ein Schreiben ward gewehrt. 380
 Die bat, daß ich bey ihr wolt eine Nympfe schauen,
 Die mir ein wichtig Stück gesonnen zu vertrauen.
 Ich, als ich ihrem Brief in etwas nachgedacht,
 Begab mich bey ihr Haus nicht viel vor Mitternacht.
 Ich hört um ihre Thür Viol' und Lauten klingen, 385
 Doch mehr zu Schimpff als Ehr; ich hört ein Liedlein singen
 Von ihrem Wandelmuth. Das gieng mir bitter ein;
 Ich fiel den Hauffen an, schlug mit dem Eijen drein;
 Sie setzten sich zur Wehr und mußten doch erliegen.
 Man sah Pandor und Gut und Kling und Harffe fliegen, 390
 Bis ich und unverlezt die Thür allein einnam,
 Da mir Celinde selbst erschreckt entgegen kam.
 Sie dankte, daß ich sie bey dieser Zeit ersuchte,
 Daß ich die Schaar verjagt, die ihrer Tugend fluchte

362. Lichter, Augen. — 390. Pandor, pandura, pandora it., Zither. — 393. ersuchen, besuchen.

- 365 Und ihren Ruhm verletzt (wo diß ein Schmach-Lied kan)
 Und bot zur Dankbarkeit sich mir zu eigen an.
 Wir traten ins Gemach, da keine sonst zu finden.
 Gelind umfieng mich und vertraute mir Gelinden;
 Entdeckt ihr heiße Lieb' und wündscht, sie möchte mein
 400 Vor viel Olympien und strenge Buhlen seyn.
 Ich schied, eh Titan kam die Sterne zu verschließen.
 Als ich den Tag hernach sie wolt' auff's neu begrüßen,
 Kam sie mir schöner vor und freyer denn vorhin
 Und fieng halb seuffzend an: Cardenio, ich bin,
 405 Ich bin, Cardenio, die nur durch ihn kan leben,
 Und die sich selbst vor ihn wolt' in die Flammen geben;
 Doch wil er meiner Lieb' ohn Leiden theilhaftt seyn,
 So lern er, wer ich sey, und geh den Rathschlag ein!
 Ich, die von altem Stamm und edlem Blut geböhren,
 410 Hab Eltern in dem Glantz der ersten Zeit verlohren,
 Bin durch nicht treue Freund um meiner Mutter Pracht
 Und um des Vatern Gut durch Auerwandte bracht.
 Krieg, Mangel, Haß und Noth hat mich so weit gerissen,
 Daß ich der Keuschheit Blum zuletzt auffsetzen müssen,
 415 Zwar einem, der durch Gold und Ansehn mich besprang,
 Doch durch nicht minder Lieb in dieses Herze drang
 Und einig mich berührt. Auch wär ich ihm vermählet,
 Wenn er nicht zimlich jung den Ritterstand erwählet,
 Der ihm die Eh verbeut. Er hält mich noch allhier
 420 Mit höchsten Kosten auf und schicket für und für,
 Was zu ersinnen ist. Sein übergroß Vermögen
 Kehrt in die Zimmer ein. Wo nun ihm nicht entgegen,
 Cardenio! daß ich dem zu Gebote steh,
 Der uns so prächtig nährt, so leb ich sonder Weh,
 425 Zwar von Marcellus Gut, doch lieb ich ihn alleine,
 Cardenio, mein Licht! den ich auf ewig meyne!
 Sie schloß mit einem Kuß, und ich gab alles nach.
 So schwimmt der Almen-Baum, wenn ihn die strenge Bach
 Aus seinem Grunde reißt. So fiel ich mit Gelinden
 430 Durch Reizen schnöder Lust in vor verhaßte Sünden;

401. Titan, der Sonnengott. — 411. Pracht, hier als von bringen abstammend, daß Zugebrachte, die Mitgift. — 415. bespringen, anfallen, erstürmen.

Ich, der ein keusches Bild so eifer-voll geliebt,
Ward durch besleckte Gunst in heißer Brunst betrübt!

Pamphilius.

Ich zitter! Ist's Marcell, der unlängst um ist kommen?

Cardenio.

Ja freylich; hör icht an, wie ihm der Geist benommen!
Hör icht den fremden Fall, den außer mir kein Mann 435
Umständlich (wer er auch) vor Augen stellen kan!
Wir zwey, Celind' und ich, erbrant in gleichen Flammen,
Verfügten uns zwar offt, doch sehr verdeckt zusammen
Und wären Zweiffels ohn noch lange nicht erwischt,
Wenn nicht mein Unverstand Marcellus Geist erfrischt. 440
Mich daucht es nicht genung, daß mich Celind erwehlet,
Wenn ich nicht dieses Glück den Wäldern hätt erzehlet
Und in Gedichte bracht, die sie mit Anmuth sang,
Wenn die geschickte Faust auf ihrer Laut' umsprang.
Hier rührt sein Unfall her; denn als er einmahl kommen 445
Und in Celindes Hand ein lang Papier vernommen,
Beschwärtzt durch meine Brunst, erstarrt er und begehrt
Zu wissen, welcher ihr so heißen Brief gewährt.
Sie gibt zwar lachend vor, doch zitternd im Gewissen,
Sie hätt es Sylvien nechst aus der Faust gerissen. 450
Er zweiffelt und verbarg den Cyfer, der ihn nagt
Und noch dieselbte Stund aus ihrer Wohnung jagt.
Kaum war Marcellus fort, als ich bey ihr erschienen.
Er wolte sich der Zeit zu seiner Spur bedienen,
Und wie ich noch nicht recht beschritten ihr Gemach, 455
Kommt er von Zorn erhitzt, mir auf der Fersen nach.
Hilff Gott! wie haben wir uns alle drey befunden!
Die Zungen waren uns von Grimm und Furcht gebunden.
Er fiel Celinden an, die alabaster-bleich
Und plözlich ward gefärbt durch seinen Backenstreich. 460
Oh ihr noch warmes Blut vom Antlitz abgessoffen,
Kam seines durch mein Schwerdt aus seiner Brust geschossen.
Er taumelt und vergieng. Ich rieff: Celind', auff! auff!
Hier ist nicht lange Frist. Wer leben wil, der lauff!

- 465 Er, als wir in der Eil den besten Schmuck einpackten
 Und Gold, Geschmeid und Stein in seidne Tücher stackten,
 Erhub, wie schwach er war, sein sterbend Angesicht
 Und rieff mit schwacher Stimm': Ich bitt, entweichet nicht!
 Cardenio! ich will dir meinen Tod verzeihen,
 470 Wo du mir wilt dein Ohr und Faust und Beystand leihen.
 Ich red' ohn alle List. Komm, führe mich von hier!
 Ich schwere bey dem Thron des Richters über mir,
 Daß ich außs minste nicht durch Rache dich wil kräncken.
 Ich suche nur mein End und Elend zu bedencken.
 475 Ich bitte, daß ich mich versöhnen kan mit Gott,
 Daß ich mein Haus befrey von dem so herben Spott,
 Als ob ich meinen Stand so schlecht in acht genommen,
 Daß ich sey durch ein Weib in diesem Ort umkommen.
 Auch werdet ihr dadurch erlöst von Furcht und Flucht,
 480 Wenn niemand meinen Tod von euren Händen sucht.
 Sieht iemand meine Wund im Weg und Hause bluten,
 Dem wil ich, weil ich kan, einpflanzen diß Vermuthen,
 Ich sey durch fremde Feind umbringet bey der Nacht
 Und durch dich aus der Noth zu meiner Wohnung bracht.
 485 Ich bitte, schlag nicht ab mein äußerstes Begehren!
 Komm, führe mich von hier und von Celindens Zähren
 Und lis aus meinem Blut, wie groß ihr Undanc sey!
 Wie leicht ihr Wandelmuth! wie . . . Aber ich verzeih.
 So viel, und lehnte sich an meine rechten Seiten.

Pamphilus.

- 490 Und hast du dich erkühnt, nach Haus ihn zu begleiten?

Cardenio.

- Ich thats, als der mir selbst und meinem Leben gram.
 Doch hielt er redlich Wort. Als er ins Zimmer kam
 Und durch der Diener Fleiß entkleidet und geleet,
 Hat sein der Arzt umsonst, wie weiß' er auch, gepfleget.
 495 Er schlug die Mittel aus und sucht in heißer Heu
 Des höchsten Königs Gunst und unerschöpfte Treu
 Und gab den zweyten Tag den Geist in meinen Armen,
 Nachdem er kurz zuvor gerühmet mein Erbarmen

497. den Geist geben, aufgeben.

Gryphius' Werke (I. Schlesiße Schule 4).

In aller Gegenwart und so das Werck beschönt,
Das anderwärts mich, ihn und sein Geschlecht verhöhnt. 500

Pamphilus.

Ist diß Marcellus Fall! O heisser Durst der Ehren,
Den nicht die Rach-lust kan und nicht der Tod versehren!
Der vor des Feindes Angst des Himmels Ruh begehrt!
O Seele beßren Glücks und andren Abschieds wehrt!

Cardenio.

Man glaub, ich hab ihn oft geehrt mit meinen Thränen, 505
Mit innerlicher Neu und kummer-vollem Sehnen!
Sein sterbendes Geberd ermuntert mich die Nacht
Und nimmt Celinden mir und alles aus der Acht.
Ach wo verfiel ich hin! Wer bin ich vor gewesen!
Was stehst Olympie, was stehst du Strenge mich! 510
Was hab ich auffgesetzt? Doch hat ein ander dich!
Auff! laßt uns denn von hier! Du über-treu Gemüthe!
Verzeihe, daß ich noch mißbrauche deiner Güte!
Berrichte, was ich bat, und sey nach Mitternacht,
Wo meine Wohnung ist, zu suchen mich bedacht! 515

Cardenio. Diener.

Geh, werther Freund! geh hin! Was ich dir noch verborgen,
Mein letztes Abschieds-stück, entdecke dir der Morgen!
Die Reis ist zwar bestimmt; doch eh ich komm ins Feld,
Muß durch gerechten Zorn Lysander aus der Welt.
Ist diß mein Diener? Recht! Wie? hast du was vernommen? 520

Diener.

Lysander wird gewiß noch diese Nacht ankommen.
Er ist nicht fern von hier; ich hab ihn selbst gesehn
Und rennt alsbald voran.

Cardenio.

So ist's um ihn geschehn.

Ich wil das falsche Blut vor morgen noch vergießen
Und durch gewünschte Rach ein langes Leid beschließen. 525
Der ist, Olympie! nicht deiner Liebe werth,
Der dich dem Rauber läßt, dem du durch List beschert.

Reyhen.

Der hohe Geist, der in der Sterblichkeit
 Unsterblich herrscht, der seines Fleisches Kleid
 530 Als eine Last, (so bald die Stunde schlägt,
 Die scheiden heißt) ganz unerschreckt ablegt,

Der hohe Geist würd' alles, was die Welt,
 Wie Luft und See in ihren Schranken hält,
 Was künft'ig noch, und was vorlängst geschehn,
 535 Mit Lachen nur und Mißpreis übersehn,

Dem Vogel trotz, der in die Luft sich schwingt,
 Ob schon der Schall der harten Donner klingt,
 Und ob der Sonn, auf die er einig harrt,
 Mit steiffem Aug sich wundert und erstarrt.

Der hohe Geist würd über alles gehn
 Und bey dem Thron der höchsten Weisheit stehn,
 Wenn beyde Flügel ihm nicht fest gehemmt
 Und Fuß und Leib mit schwerer Last beklemmt.

Als bald er auf den Kreis der Dinge trat,
 545 Erschrack der Fürst, der zu gebieten hat
 Der Untern-Welt, der, wenn er um sich blickt,
 List, Haß und Grimm in unser Licht ausschickt.

Er schüttelte drey mal sein Schlangen Haar;
 Die Höll erbebt; was um und um ihn war,
 550 Versank in Furcht; die Gluth schloß einen Ring,
 Als er entsteckt von heißem Neid anfieng:

Auff! Götter, auff! die mit mir von dem Thron
 Hieher gebannt! Es steht nach jener Cron,
 Die ich besaß, ein hoch-glückselig Bild,
 555 Das leider mehr bey seinem Schöpffer gilt.

Man gieng zu Rath; es ward ein Schluß erkieft,
 Zu dämpfen, was in Menschen himmlisch ist,
 Mit Macht und Trug. Bald drungen aus der Nacht
 Geiz, Hochmuth, Angst, Einbildung, Wahn und Pracht;

525. Mißpreis, Geringschätzung. — 554. Das Bild ist der hohe Geist.

Doch allen slog erhitzte Brunst zuvor, 560
 Die voll von List den Rahmen ihr erkohr
 Von steter Lieb' und unter ihrem Schein
 Die Herzen nahm mit Giff't und Gallen ein.

Ihr bot alsbald die Rach-Lust treue Hand,
 Die leider! jetzt der allgemeine Tand 565
 Auf dem Altar der tapffern Ehren ehrt,
 Indem die Burg der Ehren wird zerstört.

Die Rasereyen pochen, was man schätzt,
 Und heilges Recht, auf festen Grund gesetzt;
 Sie stecken Reich und Land mit Flammen an, 570
 Die auch kein Blut der Völker dämpfen kan.

Sie färben See und Wellen purpur-roth,
 Sie stürzen Stühl und Cronen in den Roth
 Und treten, was auf Erden sterbens-frey
 Und ewig, mit entweihtem Fuß entzwey. 575

Sie reißen (ach!) des Menschen reine Seel
 Von ihrem Zweck in des Verderbens Höl'
 Und ziehn die, den Gott gab den Himmel ein,
 Aus stiller Ruh in immer-strenge Pein.



565. Tand, leeres Geschwätz, verkehrte Meinung. — 566. tapfer, gewichtig, voll.
 — 568. pochen, verachten, trocken auf etwas.

Die andere Abhandlung.

Der Schau-Platz bildet einen Lustgarten ab.

Celinde singend und spielend auf der Lauten.

580 Fleuch, bestürzter Fürst der Sternen!
Meiner Seelen Lust und Ruh
Gilt von mir sich zu entfernen.
Himmel! steht ihr dieses zu?
Überfällt mich diese Pein,
585 So verkehrt sich mein entseelter Leib in Stein.

Falscher! hat mein feurig Lieben
Nie dein frostig Eis erweicht?
Hab ich diese Klipp erreicht,
Auf der mein Herz ganz zutrieben
590 Und durch dein verkehrt Gesicht
In Verzweifeln-Sturm auff tausend Stücken bricht?

Fliehet ihr herben Thränen-Bäche!
Lescht der Augen Jackeln aus!
Des gekränkten Leibes Haus
595 Sindt und stürzt. Ich selbst zubreche,
Weil der Donner um mich kracht
Und mich in dem Nun zur Hand voll Aschen macht.

Fleuch mein Geist! Fleuch und verschwinde,
Oh die rauhe Stund anbricht,
600 Die mich reißt aus diesem Licht!

Daß ich mich nicht in mir finde,
Macht, daß meine Seel entreißt.
Was verzeuchst du mehr, durchaus verwånstet Geist!

Sie reißt die Seiten von der Lauten und wirft sie von sich.

Fleuch Geist, fleuch! Kont ich mich der Untreu ie vermuthen,
So hätt ich mir gewünscht, durch Schwitzen todt zu bluten, 605
Durch Flammen zu vergehn, auf Felsen aus der Höh
Zusplittern Brust und Bein, in nie erdachtem Weh
Zu suchen meinen Tod. Es hätte mich der Degen,
Der dich, Marcell! erstiß, auch müssen niederlegen.
Marcell! ach! der du mich nur gar zu treu geliebt! 610
Den mehr Celindens Angst, denn eigener Tod betrübt!
Komm, blasser Geist! komm vor aus deiner Ruhe-Kammer
Und schau auf deine Rach und meiner Seelen Jammer,
In den ohn einig Schuld mich der Verräther setzt,
Der um Celinden dich voll Eifers hat verletz! 615
Ha! grimmer-grauser Mensch! zu meinem Ach geböhren!
Durch den ich Freyheit, Lust, Trost, Ruh und mich verlohren
Und nur zu meiner Pein in diesem Leibe schmacht;
Denn wenn ein Tod vor mich, ich Augenblicks bedacht
Zu reisen aus der Zeit, ich, die bey frischen Jahren 620
Und Blüte der Gestalt so hart beschimpfft, erfahren,
Daß Liebe Drachen-Gißt vor Honig uns gewehr
Und falschen Wandelmuth vor treue Gunst bescher.
Die Erden stinckt mich an. Wie kan ich sonder Grauen
Das Auge dieser Welt, die lichte Sonn anschauen, 625
Die vorhin meine Freud, ietzt meine Schmach bestrahlt
Und mein bestürzt Gesicht mit scheuer Nöthe mahlt?
Die bleiche Cynthia, vor Zeugin meiner Lüste,
Verweist mir jene Zeit, in der man mich begrüßte,
In der Cardenio mir in die Armen fiel 630
Und diesen Geist erquickt durch süße Seitenspiel.
Was Anmuth gaben vor die sorgen-freyen Nächte!
Was Schreck und Grauen ietzt! Bald kling mir das Gesechte
(In dem Marcell erblaßt) durch mein verletztes Ohr,
Bald kommt er mir durchneht mit Blut und Thränen vor, 635

619f. Der Sinn ist: Wenn für mich ein Tod wäre, so würde ich bedacht sein aus der Zeitlichkeit zu reisen. — 628. Cynthia, die Göttin von Cynthus, b. i. Diana, hier als Mondgöttin. — 632. vor, vordem, früher.

Rufft heischer und verweist, daß ich nun selbst verlassen,
 Die ich vor ihn verließ. Bald hör ich durch die Gassen
 Ein kläglich Abend-Lied und wein', um daß man singt
 Und mein recht lebend Leid auf fremde Seiten bringt,
 640 Bis ein Verstarren schleußt die nassen Augenslieder.
 Denn fällt mich Morpheus an und reißt mich hin und wieder
 Durch hecken-volle Berg in ein Cypressen-Thal
 Und unbewohntes Feld und mahlt die rauhe Dual
 Verliebter Seelen ab. Medeen seh ich rasen;
 645 Ich seh auf Dibus Brust von Blut geschwellte Blasen;
 Die bleiche Phyllis hangt von ihrem Mandelbaum;
 Alcione sucht Ruh auf toller Wellen Schaum.
 Doch wenn ich dich, mein Herz, Cardenio! erblicket,
 Schiß ich noch schlummernd auf. Bald wirst du mir entrückt
 650 Und gehest fern von mir durch eine rauhe Bahn;
 Ich folge; doch umsonst! Es ist um mich gethan.
 Du schlägst mein Winseln aus. Doch, kanst du mehr nicht lieben,
 Warum denn muß dein Bild auch traumend mich betrüben?
 Was red ich? und mit wem? Wie, wenn die heiße Nacht
 655 Der Seuchen uns besiegt, ein jagend Herze schmacht
 In hart entbrandter Glut, und die geschwächten Sinnen
 Empfinden nach und nach, wie Krafft und Geist zerrinnen,
 In welchem sich Vernunft gleich als beschloss'n hält,
 660 Denn taumelt der Verstand, denn irren die Gedanken,
 Denn zehlt die schwarze Zung des abgelebten Kranken
 Viel ungestalte Wort in schwerem Schwermen her.
 Die Augen, blind von Harm, von stetem Wachen schwer,
 Sehn, was sie doch nicht sehn; die Ohren, taub von Sausen,
 665 Die hören hier Trompet, hier Schwerdt und Drommel brausen.
 So handelt mich die Noth. Was Rath? Komm Gift und Stahl
 Und end', (ich bin mein selbst nicht mehr) die lange Dual!
 Cardenio ist taub, mich soll der Tod erhören,
 Den ich in meiner Faust | . . .

Sie erwischt ein Messer.

637. vor ihn ist Vermutung für vorhin. — 645. Dibus, lateinisch gebildeter Genetiv von Dibo. — 646. Phyllis, vgl. Ovid. Heroid. II, 96, Tochter des thrakischen Königs Sithon, später in einen Mandelbaum verwandelt. — 647. Alcione, Tochter des Iolus, Gemahlin des Ceyx, in einen Eisvogel verwandelt, vgl. Ovid. metam. 11, 384 ff. — 666. handeln, behandeln.

Celinde. Sylvia. Tyche.

Celinde.

. . . Wolt ihr mein Leid vermehren
Mit Trösten sonder Trost und rathes=losem Rath? 670

Tyche.

Holdseligste! Den Rath bewährt vollbrachte That.

Sylvia.

Wer unterfinden will, sucht Mittel sich zu retten.

Celinde.

Wir suchten, wenn wir hier nur einig Mittel hätten.

Sylvia.

Wo noch ein Mittel ist, so schlägt es Tyche vor.

Celinde.

Ihr Mittel klingt zu rauh in meinem zarten Ohr. 675

Tyche.

Sie wil denn, daß ich sie von Liebe soll entbinden?

Celinde.

Nein, in Cardenio soll sie die Lieb entzündn.

Tyche.

Sie richtet ihren Wunsch stets nach dem alten Ziel.

Celinde.

Doch so, daß sein Verstand den minsten Schaden fühl.

Tyche.

Gemüther sind so leicht nicht unverlezt zu zwingen. 680

Celinde.

Man soll Cardenio mir unverlezt zubringen.

Tyche.

Diß thut kein Liebes=Tranck, er greißt die Sinnen an.

Celinde.

Der liebt nicht, der mich nur aus Rasen lieben kan.

Tyche.

Genung vor mich, wenn ich der Liebe nur genieße.

Celinde.

Mir nicht, daß mich der Mund und nicht das Herze grüße. 685

Tyche.

Ein solches Lieben rührt aus höherm Ursprung her.

Celinde.

Ein solch' iſts, die ich von Cardenio begehrt.

Tyche.

Hat er denn ſie vorhin ſo inniglich geliebet?

Celinde.

So, daß ſein Abſchied mich bis auf den Tod betrübet.

Tyche.

690 Wie wenn, als menſchlich iſt, der Tod hätte euch getrennt?

Celinde.

Denn wär auf ſeiner Aſch mein glüend Herz verbrennt.

Tyche.

Sie bild ihr ein, er ſey auf ewig ihr geſtorben!

Celinde.

Wenn nicht ein andre ihn durch neue Gunſt erworben!

Tyche.

Sie ſchlage dieſen Wahn ganz mit ihm aus der Aſcht!

Celinde.

695 Mein liebend Eifer iſts, der ewig in mir wacht.

Tyche.

Umſonſt! wenn ſie auf ihn kein Vortheil kan erlangen.

Celinde.

O warum bin ich nicht mit erſter Zeit vergangen?

Tyche.

Viel andre wünſchen nach dem lieblichen Geſicht.

Celinde.

Dein iſts, Cardenio! und keines andern nicht.

Tyche.

700 Die große Schönheit wird leicht andre Freund erwerben.

Celinde.

Cardenio, mein Freund! ich wil die deine ſterben.

Tyche.

Sein Undank hat ja nie ſo treue Gunſt verdient.

Celinde.

Ade! ich habe mich zu jedem Tod erkühnt.

Sylvia.

O Himmel! sie vergeht!

Tyche.

Sy noch nicht Muth verlohren,

Celind!

705

Sylvia.

Es ist umsonst! sie hört mit tauben Ohren.

Tyche.

Celind!

Celinde.

Wer hält mich hier? Sy gönnt mir meine Ruh!

Tyche.

Nein, Schönst! es ist noch Rath.

Celinde.

Komm Tod! du Tröster, du!

Tyche.

Mitleiden preßt mir aus recht unversälschte Zähren.

Celinde.

Ach leider! wil man mir den süßen Tod verwehren.

Tyche.

Nur Muth! Mir fällt gleich jetzt ein sicher Mittel ein. 710

Celinde.

O möcht auf dieser Welt es zu erlangen seyn!

Tyche.

Zwar scheint's ein wenig schwer, doch möcht es seyn zu finden.

Celinde.

Man wird auf ewig mich durch diesen Dienst verbinden.

Tyche.

Wo iemand, der sie treu und ohne Falch geliebt,
Vor kurzer Zeit entseelt,

715

Celinde.

Ich werd auff's neu betrübt,
Marcell! durch deinen Tod.

Tyche.

Und irgend's hier vergraben,
 So müßt ich dessen Hertz zu diesem Vorsatz haben,
 Daß ich zu rechter Zeit vorhin mit ihrem Blut
 Um etwas angefrischt, wolt auf geweyhter Gluth
 720 Verbrennen ganz zu Asch.

Sylvia.

Ich zitter es zu hören.

Tyche.

Der Aschen Krafft muß ich mit heiligen Worten mehrten.
 So bald Cardenio davon was beygebracht,
 Es sey im frischen Wein, es sey in Taffel Tracht,
 Es sey in Zuckerwerck und was nur zu erdenken,
 725 Auf Blümlein, die man pflegt zum riechen zu verschenden,
 Wird er durch neue Flamm entsteckt, mehr denn vorhin
 Die suchen, die er flucht, so wahr ich Tyche bin.

Celinde.

Wenn nun der Arzt umsonst hat Fleiß und Zeit verschwendet,
 Und was nicht helfen kan, bey Kranken auffgewendet,
 730 Schlägt er, damit kein Schimpff sein altes Lob verzehr,
 So fremde Kräuter vor, die niemahls über Meer
 In diesen Port gebracht. Hätt ich die Specereyen
 (So spricht er), wolt ich jtracks der Schmerzen euch befreyen;
 Ja schafft den Siechen auch zuweilen etwas an,
 735 Daß keinem möglich ist und niemand leisten kan.
 So eben handelt ihr und rühmt von solchen Dingen,
 Die mir und keinem nicht sind möglich auffzubringen,
 Und dadurch gebt ihr mir nichts anders zu verstehn,
 Als daß ich sonder Rath müß in der Qual vergehn.

Tyche.

740 Warum doch? Wenn Marcell so viel auf sie gehalten,
 Muß nicht sein Körper sonst in einer Grufft veralten?
 Wie leicht ist Sarg und Brust eröffnet bey der Nacht!
 Wie leicht ist, was so schwer uns dünckt, zu wegen bracht!

723. Tracht, was man austrägt, hier Speiße. — 731. an schaffen, vorordnen.

Celinde.

Die Augen starren mir; ich schreck, ich beb, ich zitter!
 Sol der bisher um mich so wol-verdiente Ritter
 Um dich, Cardenio! (wie vorhin Seel und Geist),
 Ist auch sein todtes Herz hingeben? Parcen, reißt,
 Reißt meine Faden ab!

745

Tyche.

Wen hat sie mehr geliebet?

Celinde.

Den freylich, der mich jetzt so schändlich übergiebet.

Tyche.

Und magt sich selbst vor ihn? Warum nicht eine Leich?

750

Celinde.

Diß Stück ist unerhört und keinem Zufall gleich.

Tyche.

Es ist vorhin gethan und hochbewehrt befunden.

Celinde.

Ist's möglich, daß ein Mensch so viel sich unterwunden?

Tyche.

Die eisen-harte Noth, die unser Leben quält,
 Zwang Seelen Himmelan, wo man die Sternen zehlt;
 Zwang Seelen, in der Luft, in Wäldern Rath zu suchen.
 Der Abgrund ward durchforscht; mit Segnen und mit Fluchen
 Riß man das ehrne Thor der tieffsten Höllen auff;
 Durch fremder Worte Macht begab sich in den Lauff
 Ein fest gewurzelt Stamm; die Geister in den Lüfften
 Entdeckten, was uns noth; die Leichen aus den Grüfften
 Verkündigten den Schluß, den die Verhängnis schrieb;
 Nichts war, das durch die Kunst unüberwunden blieb,
 Die manch ein großes stund. Kein Fleisch, kein Eingeweide
 Der Kälber war genung, kein Hirsch in milder Heide
 Von Hunden auffgejagt, kein unberührter Stier,
 Kein auffgewachsen Hengst, kein unvernünftig Thier.
 Die Geister, die die Welt die Nothgeheimnis lehren,
 Muß man mit reinem Blut erkiesster Menschen ehren.

755

760

765

764. sehen, kosten. — 768. Nothgeheimnis ist eine kühne Zusammensetzung f. a. Geheimnis für die Not.

- 770 Die forderten von dem ein ungebohren Kind,
 Von dem die Mutter selbst; der muß als taub und blind
 Auff einer Wegscheid ihm die keusche Tochter schlachten.
 Die jenen rühr ich nicht, die ihre Feind umbrachten
 Und brauchten, von dem Blut besleckt und lau und naß,
 775 Den abgestreiffen Kopff zu einem Weyrauch=Faß,
 Bekleidet mit der Haut, mit einem Darm umwunden.
 Man hat ein zartes Kind noch lebendig geschunden
 Und auff das weiche Fell mit Blut die Schrift gesetzt,
 Die den und jenen Geist bald zwinget, bald ergezt.
 780 Man hat des Knaben Haupt umdrehend abgerissen,
 Aus welchem nachmals sich die Geister hören ließen.
 Man hieb mit Erz von dem, von jenem Körper ab,
 Was zu dem Opffer dient; man standert in dem Grab
 Nach einer Schwangern Faust; man zog den dürren Leichen
 785 Die feuchte Leinwand aus; wenn etwa zu erreichen
 Ein dorrendes Geripp, ein halb-verbrandtes Nas,
 Ein Leib, von welchem schon die Schaar der Raben fraß,
 Feirt unser Hauffe nicht. Man ließ sich nicht erschrecken,
 Des Nachts von einem Pfal, auf dem Gespießte stecken,
 790 Zu rauben Daum und Haar, bis Muth und Fleiß vollbracht,
 Wornach der scharffe Sinn der Sterblichen getracht.
 Warum? Um die Natur durch neue Macht zu binden,
 Schweiff Sternen, irrend Feur und Blitzen zu entzünden,
 Zu stopffen friße Quäll und Wellen zu erhöh'n,
 795 Wenn schon die Winde nicht (die an dem Joch uns gehn)
 Sich regen in der See. Es muß auf unser Fragen
 Ein Vieh, ein Baum, ein Bild, ein Marmor Antwort sagen.
 Es kommt auf unser Wort ein Fürst aus seiner Ruh,
 Der Proserpinen zog vor tausend Jahren zu.
 800 Noch ietzt, wil sie der Frucht, Holdseligite! genießen,
 So muß sie, daß der Kern was harte, nicht verdrießen.
 Sie wag es! Wer verzagt, hat nichts zu wegen bracht.
 Sie schaff ihr stete Lust durch Arbeit einer Nacht!

Celinde.

Wenn man in solcher That mich unversehns ergriffe?

783. standern oder stänfern s. a. stätern, stochern, herumrühren. — 790. Proserpina, die Göttin der Unterwelt, die die Verwünschungen hört und vollstreckt.

Tyché.

Sie ist die erste nicht, die fuhr in solchem Schiffe. 805
 Der Hof, die große Stadt, das ganze Land ist voll
 Von Seelen, denen nur bey diesen Künsten wol.
 Viel wären eh' ins Grab als Hochzeit-Bette kommen,
 Wenn sie bewährten Rath nicht bald in acht genommen.
 Viel wären sonder Freund und (was viel werther) Gold; 810
 Viel pflügten sonder Nutz und dienten sonder Sold;
 Viel wären diese nicht, vor die man sie muß ehren.
 Halt inn! was schwerm ich viel? Man darff nicht alles hören,
 Was sich verrichten läßt.

Celinde.

Gesetzt, ich stünd es zu,
 Mich hindert Thor und Schloß. Marcell hat seine Ruh 815
 In der verwahrten Kirch.

Tyché.

Ist die nicht zu entschließen?
 Hat der, der sie verwahrt, nun ein so zart Gewissen?
 Nein warlich! Cleon ließ mich oft um Mitternacht,
 Oft eh die Sonne fiel, oft eh Dian erwacht
 Bald mit Gefehrten ein, bald einig, wenn von Nöthen, 820
 Durch ein getaufftes Bild des Feindes Kind zu tödten,
 Wenn wo in einer Grufft, wenn auf dem Fron-Altar
 Von Wachs, Papier und Schrift was zu verbergen war.
 Vertraut sie auf mein Wort, ich weiß ihn zu bewegen.

Celinde.

Ich könnte Tychens Rath nun gründlich widerlegen; 825
 Doch leider! meine Noth hat mich so weit gebracht,
 Daß ich, was ich nicht wil, doch zu versuchen tracht.
 Die Seele zittert mir und findet sich bestritten
 Von Schrecken, Lieb und Furcht. Was hab ich nicht erlitten!
 Ich wünsche ja den Tod. Kan was mehr schädlich seyn, 830
 Als von Cardenio auff stets geschieden seyn?
 So wenn der Arm entbrennt und die erhitzten Schweren
 Das lebend-faule Fleisch als rinnend Wachs auffzehren,

Und greiffen mehr und mehr die nahen Mäusen an,
 835 Daß ohn die Sege nichts den Körper retten kan,
 Denn hält man bey sich Rath, ob besser zu verschneiden,
 Ob leichter auszustehn das ungeheure Schneiden,
 Und weil man in der Angst noch zweiffelt ob dem Schluß,
 Streckt man den Arm dahin. Ich, leider! Tyche, muß
 840 Hinfolgen, wo du gehst. Versuch (ich wil es reichen),
 Durch aufgezehltes Gold den Cleon zu erweichen!
 Durchforsche sein Gemüth!

Tyche.

Sein Herz ist mir bekandt,
 Er setzt ihr Gut und Gott vor baares Gold zu Pfand.

Reyhen.

Es ist nicht ohn, wer auf Morast sich wagt,
 845 (Wie schön er überdeckt mit immer-frischem Grase,
 Das unter ihm bald reißt gleich einem schwachen Glase),
 Hat (doch zu spät) die kühne Lust beklagt.

Er sinkt, wenn ihn nicht Rettung stracks erhält,
 Bald über Knie und Brust in die verschlammten Pfützen.
 850 Die Stimme schleußt der Roth; der Stirnen kaltes Schwitzen
 Verwischt der Schilff, darunter er verfällt.

So eben gehts, wenn man die Sünd anlacht
 Und wil ohn eine Scheu mit ihren Mattern spielen,
 So fühlt man, eh man recht kan ihre Bisse fühlen,
 855 Daß sich die Gift schon durch die Adern macht.

Gelinde, kaum durch geile Brunst erhitzt,
 Verließ das erste Feur und brannt in neuen Flammen,
 Indem Marcell den Fall auch sterbend wil verdammen
 Und durch die Brust Blut auff die Gluth aussprützt.

Der Mord ist nicht recht in die Grufft versteckt,
 860 Sie raset sonder Zaum und wil durch Frevel finden,
 Was ihrer Schönheit Macht ohnmächtig ist zu binden.
 Was fängt sie an? Starrt Seelen und erschreckt!

834. Mause, Muskel. — 851. Schilf ist schleißch Mastulinum. — 860. nicht recht = kaum.

Der tolle Dunst, das schwarze Zauber-Spiel
Sol hier geschäftig seyn. Man wil das Grab entweyhen, 865
Man fällt die Glieder an, die Sarg und Grufft befreyn.
Was suchst du doch? hier suchst du viel zu viel!

Halt! weil noch Zeit! Verführter Geist, halt an!
Ach nein! du sündigst, um mehr Sünde zu begehen.
Soll denn der Laster Lohn in diesem Lohn bestehen, 870
Daß keines lang unfruchtbar bleiben kan?

Die dritte Abhandlung.

Der Schau-Platz stellet Lysanders Haus vor.

Olympia. Vireno.

Olympia.

Du könntest mir fürwar nicht besser Zeitung bringen,
Als daß Lysander nah. Ihr Himmel! laßt's gelingen,
Daß ich ihn heute noch in meinen Armen seh!

Vireno.

375 Ich wünsche, daß es bald und glücklich auch gescheh.

Olympia.

Ich weiß kein größ' Glück in dieser Welt zu hoffen,
Als seine Gegenwart. Mein Herze steht ihm offen,
Nicht nur sein eigen Haus.

Vireno.

Es ist mein höchste Lust,
Daß die so laue Lieb hab endlich deine Brust
380 Mit wahrer Flamm entsteckt. Was hat er nicht gelitten,
Als du vor jener Zeit durchaus nicht zu erbitten!
Wie gieng er dir so steiff, so unverdrossen nach
Und duldet allen Hohn! Das Klauschen strenger Bach
Und sein liebereiches Wort war eins in deinen Ohren;
385 Du hattest nur vor ihn Holdselig-seyn verlohren.
Nun hat die Liebe dir, die du bisher bekriegt,
Doch durch Lysanders Treu zum letzten obgejegt.

Olympia.

Mein Bruder! ich gesteh, es hat mir nie behaget,
Was er bey stiller Nacht durch meine Magd gewaget,

883. streng, stark, wild.

Daß ein beschloss'n Haus er durch sein Geld erbrach 890
 Und als Verräther drang in keusche Schlaf-Gemach.
 Was kam es mich zu stehn! was Eltern und Verwandten!
 Ich ward der Zungen Spiel, und die mein Hertz erkandten,
 Die zogen doch mein Ehr in Argwohn und Verdacht.

Vireno.

Wahr ist's, er hats mit uns mehr denn zu grob gemacht. 895

Olympia.

Nach keiner lasse sich so weit den Wahn bethören
 Und such ein rein Gemüth durch Tücke zu entehren!
 Wer List, Betrug und Macht zu Heyraths-Stifft'n braucht,
 Fängt gar zu übel an. Weil noch die Fackel raucht,
 Die man der Braut ansteckt, raucht schon Haß, Eifer, Rache 900
 Und ewig heißer Grimm und macht die Sinnen wache
 Durch rasend Ungebuld. Die sich verkauffen läßt
 Und ruhig sich verspielt, muß warlich nicht zu fest
 Auf ihrer Ehre stehn. Er dachte mich zu fangen
 Und hatte leider sich zum ärgsten hintergangen. 905
 Ich ward zulezt aus Noth ihm auf sein Wort versagt,
 Ich, der Cardenio, nicht sein Betrug behagt.
 Hilff Gott! wie schlug mein Hertz! Wenn ich ihn muß anseh'n,
 Denn wolte mir vor ihm bis auf das Brechen grauen;
 Sein Wort war mir im Ohr ein harter Donner Schlag; 910
 Ich wündschte meinen Tod vor seinem Heyraths Tag.
 Er sah (ob wohl zu spät), wie hoch er sich vergessen,
 Und hub sein Unglück an mit meinem auszumessen.
 Jedoch entschloß er sich, zur Buße seine Schuld,
 Olympens Uebermuth zu lindern durch Geduld, 915
 Und diese brach mein Hertz; auch fiel ich in Gedanken,
 Cardenio wär hin. So trat ich in die Schranken
 Zwar noch nicht großer Gunst, die täglich stärker blüht,
 Indem Lyxander mir zu fugen sich bemüht
 Und wieder Liebe spürt. Wir wurden drauff verbunden 920
 Durch priesterlichen Spruch. Ich habe diß befunden,
 Daß Lieb unendlich sich in keuscher Eh vermehrt
 Und, wenn sie richtig, nie nach fremdem Ruffen hört.

906. versagen muß hier im Sinne von zusagen gebraucht sein. Zur Sache vgl.
 2. 289 ff.

Vireno.

1 Doch als Cardenio auff's neu allhier ankommen
 925 Und du sein' alte Treu und Unschuld recht vernommen,
 Ward nicht dein Geist bestürzt?

Olympia.

Bestürzt, doch nicht bewegt.
 Ich habe Stand, Geschlecht und Zufag überlegt;
 Ich schloß, für Gottes Rath die stolzen Knie zu neigen,
 Der mir Lysandern ließ zum Eh-Geferten zeigen,
 930 Und ob Cardenio sich unaussprechlich müht,
 Doch war sein Fleiß umsonst, wie man vor Augen sieht.

Vireno.

So ist Cardenio denn ganz aus deinem Herzen?

Olympia.

Lysander hat mein Herz. Diß red ich (und mit Schmerzen).
 Cardenio hat frey was höher mich geschätzt,
 935 Ja vor mich Ehr und Ruhm und Leben aufgesetzt.
 Sein Geist war meine Seel; ich wündscht ohn ihn zu sterben;
 Ich wündscht ihn nur allein vor alles Gut zu erben,
 Was aber, ich verspühr, es sey des Himmels Schluß,
 Gar anders aufgesetzt. Verzeih es mir! ich muß
 940 Entdecken, was ich glaub. Unendlich hohe Sinnen
 Begehren oft allhier den Vorfatz zu gewinnen,
 Den ihr Verlangen sucht. Sie wagen Schweiß und Fleiß,
 Es fällt ihn alles zu; doch wenn der letzte Preis
 Ihn gleichsam in der Faust, so muß es gleichwohl missen,
 945 Und als in großer Hitz ein kaltes Eis zufließen.
 Warum? Des Höchsten Aug' in seinem Himmel sieht,
 Wie hart ein sterblich Mensch um seinen Fall bemüht;
 Wie teuer es sein Angst, ja sein Verderben kauffe;
 Wie blind es in den Pful des tieffsten Abgrunds lauffe,
 950 Und hält mitleidend uns in diesem Wahwitz an,
 Nimmt, was uns schaden mag, gibt, was uns nützen kan.
 Was hier und dar zu sehn, blickt auch in Heyraths-Sachen.
 Zwey Seelen können ja hier ein Verbündnis machen;

934. frey, offen. — 943. ihn = ihnen, wie auch im folgenden Verse. — 944. missen, auch vergehen. — 948 f. es, beidemale vielleicht doch nicht Schreibfehler statt er, obgleich das Wort Mensch bei Orpphius als Neutrum sonst nicht vorkommt. — 952. bliden, hier i. a. erscheinen.

Gott bindet oder trennt. Was dem zu wider geht,
 Geht auff's Verderben aus; was durch ihn kommt, besteht. 955
 Wenn mit Cardenio mir nützlich stets zu leben,
 Er hätte warlich mir Lysandern nicht gegeben.
 Ist jener vielleicht mehr mit Gaben ausgeziert,
 Ich bin mit dem vergnügt, was einig mir gebührt.
 Beehrt mich Cardenio, Gott hat vor mich gewehlet. 960
 Ich traure, daß um mich Cardenio sich quälet.
 Mich wundert, daß nunmehr sein scharfßer Geist nicht seh,
 Daß auf des Herren Welt nichts ohngekehr gescheh;
 Daß, der Olympien zur Eh ihm abgeschlagen,
 Vielleicht was Höher's ihm entschlossen anzutragen) 965
 Ich klage, daß er sich nicht besser nehm in acht,
 Und daß er seinen Ruhm aus Wehmuth durchgebracht.
 Sein Zagen (wie ich weiß) bringt ihn auf solche Sachen,
 Die Ehre, Stand, Verstand und Lob zu nichte machen.
 Der kürzt sein Leben ab vor dem gesetzten Ziel, 970
 Der schwarze Molchen-Gifft vor Arzney brauchen wil.

Vireno.

Man sagt, er rüste sich, aus dieser Stadt zu scheiden.

Olympia.

Er wil Gelegenheit vielleicht zum Bösen meyden.

Vireno.

Wer weiß, wohin sein Sinn ihn etwa wider führt!

Olympia.

Wer weiß, ob nicht den Sinn die erste Tugend rührt! 975

Vireno.

Lysander wird gewiß den grimmsen Feind verlieren.

Olympia.

Mehr ich, die dadurch frey von seinem steten Spüren.

Vireno.

Der Keuschheit wird umsonst gespüret und gestellt,

Olympia.

Die leicht doch in den Mund des blinden Bövels fällt.

Vireno.

980 Des Bövels toller Mund wird nicht, was feusch, entehren.

Olympia.

Man sol den Bövel nichts von Keuschen reden hören.

Vireno.

Sein Hinzug führt mit ihm sein Lieb und Leben hin.

Olympia.

Ich schätzt es, wenn er schon verreiset, für Gewinn.

Vireno.

In zwey, drey Tagen wirst du des Gewinns genießen.

Olympia.

985 Man kan ein Großes öfft im Augenblicke missen.

Vireno.

Was missen! wenn der Feind das Lager schon verläßt?

Olympia.

Wenn der Comet erblaßt, entdeckt er Gifft und Pest.

Mein Bruder! laß so viel dich meine Furcht bewegen:

990 Bemerd ihn, wo du magst, sein Haß kan leicht sich regen,

Indem Lysander sich gleich ietzt anheim begibt,

Und er von hinnen wil.

Vireno.

Wol! wie es dir beliebt.

Olympia.

Cardenio von hier,

Der mit Lysanders Blut vor mir zu prangen draute?

Lysander kommt zu mir,

995 Den wieder meinen Wunsch der Himmel mir vertraute?

Cardenio, zeuch hin!

Vergiß Olympiens! vergiß der heißen Rache!

Nimm mit dir zum Gewinn:

Du habest schlimmer Glück, ob wol gerechter Sache.

1000 Cardenio, zeuch fort!

Du müßtest anderswo weit angenehmer leben;
 Nur gönne mir den Port,
 Den nach dem rauhen Sturm die Liebe mir gegeben!
 Dein Hinzug rette mich
 Aus der so schweren Furcht, in die du mich gesteckt! 1005
 Dein Hinzug saubre dich
 Von überhäuffter Schuld, damit du dich beslecket!
 Dein könnt ich doch nicht seyn,
 Weil das Verhängnis mich Lysandern zuerkennet;
 Dem laß mich nur allein 1010
 Und glaube, daß uns Gott doch nicht umsonst getrennet!
 Lysander komm! Ich lebe nur in dir.
 Komm und verkürze mein so schreckliches Verlangen!
 Lysander komm und lebe stets in mir,
 Die du, von Furcht befreyt, wirst recht erfreut umbfangen! 1015

Cardenio.

Der Schau-Platz ist Cardenii Gemach.

Cardenio

zündet ein Feuer an und verbrennet etliche Briefe und Liebesgeschenke.

Ich bin nicht ferner dein; die Ketten sind gebrochen.
 Rach, Undand, Eifer hat mich von dir Loß gesprochen.
 Die Flamme zehr es auf, was ich ie von dir trug,
 Als ich vor dich mich selbst blind in die Schanze schlug.
 Brennt, hitzige Papier, voll Seelen, Sinnen, Herzen, 1020
 Voll Seuffzer, Küsse, Gunst! Ihr Zunder meiner Schmerzen,
 Die oft wir beyderseits mit Thränen ganz durchnezt,
 Als uns der blinde Wahn zu hoffen hat verhezt!
 Brenn, eitel Pergament, mit falschem Blut beschrieben!
 Die liebt weit ander' ietzt, die mich wolt ewig lieben. 1025
 Weg du beperktes Haar! du Strick, der mich gefaßt,
 Den die geflochten hat, die mit gehäuffter Last
 Mein dienend Hertz gepreßt! Wie fest ihr Haar gewunden,
 So fest war ich vorhin, doch nun nicht mehr gebunden.
 Weg, vor mein höchster Schatz, nun ein zurißnen Band! 1030
 Weg, du nicht reines Gold! du Ring von meiner Hand!
 Dein Bildnis ist noch hier; ach soll es denn verbrennen?
 Wie anders! Werd ich dich denn ewig nicht erkennen?

- Was hilffts? Ach mußt du denn, du gar zu wahrer Schein
 1035 Von meiner Seelen Sonn vergehn und Aischen seyn?
 Nein! daß zum mindesten noch mir diß zum Denkmahl bleibe,
 Daß höchste Grausamkeit wohn in dem schönsten Leibe!
 Was thu ich? Steht sie mir nicht täglich im Gesicht,
 Weil etwas in mir lebt? Diß Bild erstirbet nicht,
 1040 Das sie mir in den Geist auf ewig eingedrückt,
 Als meine Freyheit ward schnell durch ihr Garn berückt.
 Könt ihr Gedächtnis nur so leicht sein ausgethan,
 Als diß Gemählde brennt, ich schifft in festem Rahn!
 Weg alles, was euch hielt! Wie schnell ist es verschwunden!
 1045 Was hatt mich Thörichten? Was hielt mich doch gebunden?
 Die leichte Hand voll Aisch! der Rauch, der schwarze Dunst,
 Und nur mein eigen Wahn und ietzt verfluchte Brunst!

Reyhen.

Die Zeit. Der Mensch. Die vier Theil des Jahres in Gestalt der vier
 Zeiten menschlichen Alters, welche schweigend eingeführet werden.

Zeit.

- Mensch! diß ist des Himmels Schluß,
 Dem, was sterblich, folgen muß,
 1050 Daß du sonder Mitgefährtin nicht dein Leben solst vollbringen.
 Viere wird man dir vorstellen; möchte dir die Wahl gelingen!
 Wer sich hier nicht nimmt in acht,
 Wer sein Glück einmal versieht,
 Ist um das, was er veracht,
 1055 Für und für umsonst bemüht.

Der Frühling wird von der Zeit herfür gebracht.

Mensch.

- Du wunderschönes Bild! du himmel-hohe Zier!
 Kommst du auf Erden mich zu grüßen?
 Ach! möcht ich stets mich um dich wissen!
 Die Schönheit selbst ist blöd und ungestaltt vor dir.
 1060 Was sind die Lilien noth? Worzu der Rosen Pracht?
 Dein rosen-frisches Angesichte
 Macht aller Blumen Schmuck zu nichte.

1060. noth, nötig.

So glänzt das Morgenroth, wenn es den Tag anlacht.
 Ihr zarten Glieder ihr, ihr gold-gefärbten Haar,
 Seyd stark, mein Herze zu bestrieken, 1065
 Das über euch als im Entzücken
 Nicht fühlt, worin es schweb', in Luft, ob in Gefahr!
 Wie hurtig ist der Gang! Wie artig steht das Kleid!
 Doch kan der Himmel höher Gaben
 Den übrigen verliehen haben. 1070
 Das Erst' ist nicht das Best. Stracks schließen schafft öff't Leid.

Rehjen.

Wer sich hier nicht nimmt in acht, zc.

Die Zeit führet den Frühling ab und den Sommer ein.

Mensch.

Ich dacht es wohl vorhin! die sich ißt zu mir macht,
 Gibt kaum der ersten nach.
 Wie schmückt der Ahren Kranz der schwarzen Haare Tracht!
 Die Perlen tausendfach 1075
 Als Sternen unsre Nacht entzünden,
 Wenn nun Diana soll verschwinden.
 Ob schon der Sonnen Glanz die lichten Wangen färbt,
 Spielt doch der Glieder Schnee,
 Der aus der Mutter Leib von Schmincke nichts geerbt, 1080
 Als wenn von Taurus Höh
 Die überdeckten Klippen mahlen
 Mit Wiederglanz der Wolcken Prahlen.

Die Sichel in der Faust, der Arm schier ganz entblößt,
 Gibt warlich zu verstehn, 1085
 Daß sie nicht ruhen kan und Faulheit von sich stößt.
 Zwar laßt sie auch hingehn!
 Schön ist sie, doch mir was zu strenge.
 Ich leide Mangel bey der Menge.

Rehjen.

Wer sich hier zc.

Die Zeit führet den Herbst ein.

1082 f. Der Sinn ist wohl: Die mit Schnee bedekten Klippen strahlen den Glanz der Wolken zurück.

Mensch.

1080 Noch ist bis hieher nichts verlohren.
Tritt nicht des Reichthums Göttin auff?
So prächtig, als zu ihrem Lauff,
Dafern Matuta neu-gebohren,
Die strahlen-volle Sonn erwacht
1105 Und die erquidte Welt anlacht.

 Hier pralt, was Osten ie gewähret,
Was Peru aus der Klippen Nacht
Hat in den lieben Tag gebracht
Und Amfitrit' iemahls bescheret.
1100 Des Hauptes welcken Blätter-Kranz
Ersetzt der Diamante Glanz.

 Mein Aug erstarrt ob diesem Lichte.
Wie treffen mit dem Widerschein
Der schütternden Rubinen ein
1105 Die in dem Schoß gehäuften Früchte!
Von ihrem Haupt bis auf den Fuß
Ist nichts denn Pracht und Ueberfluß.

 Doch sind die Wangen fast erblichen.
Der vorhin weißen Glieder Schnee
1110 Wird gelblicht, der Corallen Höh
Ist von den Lippen schier gewichen.
Sie ist's nicht, die mein Herz ergetzt.
Das Beste kommt wohl auf die lezt.

Keghen.

Wer sich hier zc.

Die Zeit führet den Winter ein.

Mensch.

1115 Weh mir! was seh ich hier? Ist diß mein ganz Verlangen?
O häßlich Frauen Bild! Was ist die Fackel noth?
Bist du mir in mein Grab zu leuchten vorgegangen,
O lebend Siechen-Haus! O Muster von dem Tod!

1093. Matuta, Göttin der Fröhe. — 1099. Amfitrite, die Göttin des Meeres.
— 1103 f. eintreffen, übereinstimmen. — 1104. schütternd, zitternd glänzen, glitzern.

Weh mir! was find ich hier? Ist diß mein langes Wehlen?

Wie schlägt mein Hoffen aus! O möcht ich nun zurück!
Soll ich mich für und für mit diesem Scheusal quälen? 1120
O allzuspäte Reu! O höchst-versichertes Glück!

Brit.

Die ist's, die du haben mußt,
Weil der andern dreyen keine
Würdig deiner wilden Lust.
Zage, schrey, lach oder weine! 1125
Da die frische Jugend nicht,
Nicht der vollen Jahre Blum,
Nicht ein blödes Angesicht
Tüchtig dir zum Eigenthum,
So nimm, wofern du nicht wilst ganz verlohren seyn, 1130
Was noch das Alter läßt, statt aller Güter ein!

Reynen.

Kein höher Schatz ist in der großen Welt,
Als nur die Zeit; wer die nach Würden hält,
Wer die recht braucht, trozt Tod und Noth und Neid
Und baut ihm selbst den Thron der Ewigkeit. 1135

Die vierdte Abhandlung.

Cardenio. Ein Gespenst in Gestalt Olympiens.

Der Schauplay ist um Lysanders Haus.

Cardenio.

Die vorhin mehr denn angenehme Zeit
Der stillen Nacht entsteckt der hellen Lichter Reihhen,
Und meine nimmer todte Traurigkeit
Erwacht und reizt mich an, mich endlich zu befreyen.
1140 Ihr Fackeln, die ihr in den Wolcken brennt,
Die ihr vor diesem mir zu meiner Lust geschienen,
Als ich in toller Liebe mich verkennt,
Seyd nun bereit zur Rache mir zu dienen!
Wo irr ich hin? Wie vorhin mich die Lust
1145 Durch Finsternis hieß als zur Wache gehen,
So zwingt der Durst der heiß entbrandten Brust,
Nach deinem Blut, o Tod-Feind! mich zu stehen.
Wo bleibt Lysander dann? Die Häuser sind geschlossen,
Die Gassen sonder Volk, die Sternen fortgeschossen.
1150 Diane bringt hervor ihr abgenommen Licht
Und schielet den Erdkreis an mit halbem Angesicht.
Man hört von weitem nur der wackern Hunde Heulen
Und einsames Geschrey der ungeparten Eulen.
Die Fenster stehn entseelt von ihrer Kerzen Schein,
1155 Der Schlass spricht allen zu und wiegt die Augen ein,
Nur meine Rache nicht! Was seh ich? Ists zu glauben?
Wie? Oder mag ein Traum mich der Vernunft berauben,
Daß man Olympens Thür bey hoher Mitternacht,
Oh jemand klopfet, so frey und sonder Sorg auffmacht?

Wie? Ein verschleirtes Bild, und zwar so ganz alleine? 1160
 Nicht Diener? Fackel? Weib? und gleichwol nach dem Scheine
 Nicht so geringer Art? Ich muß mich unterstehn
 Zu forschen, wer sie sey und auf sie los zu gehn.
 Holdseligste! wie ißt? Schaut man so schöne Sonnen
 Bey trüber Mitternacht? Diane giebt's gewonnen 1165
 Und deckt mit einer Wold' ihr schamroth Angesicht.
 Die Sternen sind erblaßt ob ihrer Augen Licht. . . .

Olympia.

Mein Herr verzeih! ich weiß, wie wahr sothanes Scherzgen.

Cardenio.

Wie? glaubt sie, daß mein Wort nicht komm aus wahren Herzen?

Olympia.

Mein Herr sieht Sonnen hier, und gleichwol seh ich Nacht. 1170

Cardenio.

Die Sonne sieht sich nicht, die alle sehend macht.

Olympia.

Mein trüber Schein bezeugt, wie nah ich Sonnen gleiche

Cardenio.

Und ihr Verstand thut dar, daß ihr die Sonne weiche.

Olympia.

Genung mein Herr! ich geh.

Cardenio.

Wohin so spät? allein?

Olympia.

Die Tugend mit sich führt, wird nicht alleine seyn. 1175

Cardenio.

Welch Unfall zwinget sie, bey Nacht sich so zu wagen?

Olympia.

Kein Unfall, Gunst vielmehr, solt ich die Wahrheit sagen.

Cardenio.

In Wahrheit, große Gunst! Wol dem, dem sie geschieht!

Olympia.

Mir und Olympien, die mit mir aufgeblüht.

Cardenio.

1180 Mich daucht, ich sahe sie aus ihrem Hause treten.

Olympia.

Sie hat den Abend mich zur Mahlzeit eingebeten.

Cardenio.

Und schlägt ihr Herberg ab in dem so weiten Haus?

Olympia.

Mein Herr! wenn lieber kommt, denn hat, wer lieb war, aus.

Cardenio.

Wen mag bey heller Nacht Olympe noch erbeiten?

Olympia.

1185 Ihr Eh-Schatz wird gewiß vor morgen noch einreiten.

Cardenio.

Wie, daß Olympe sie nicht heim begleiten ließ?

Olympia.

Mein Herr! ich bin bekandt und meines Wegs gewiß.

Cardenio.

Und gleichwohl hab ich nicht die Ehre sie zu kennen?

Olympia.

Vielleicht doch wol gehört oft meinen Namen nennen

Cardenio.

1190 Sie gönne mir, daß ich sie denn begleiten mag!

Olympia.

Gar wol! Doch mir ist Nacht so sicher als der Tag.

Cardenio.

Ich wolte diese Nacht dem Tage weit vorziehen,

Wenn sie, o schönstes Licht! nicht wolte von mir fliehen.

Wo lencken wir uns hin, nun sich die Gasse theilt?

1195 Mein Engel! wie so still? hab etwan ich gefeilt,

Daß sie den süßen Mund durchaus vor mir wil schließen?

Sie melde nur die Schuld, ich wil den Frevel büßen!

Sie sprech ein Urtheil aus! Was mag der Ursprung seyn?
 Ist meine Gegenwart die Ursach ihrer Pein?
 Sie melde, was sie kränckt! Ich wil, wo es zu glauben, 1200
 Mich dieser süßen Lust nur ihr zur Lust berauben.
 Goldseligste! Kein Wort? Sie räche sich an mir!
 Hier ist der scharffe Stahl, die bloße Brust ist hier,
 Dafern ich was verwirckt, das ihr so sehr entgegen.
 Druckt sie ein ander Schmerz? Kan etwa mein Vermögen 1205
 Zu ihren Diensten seyn? Kein Unheil ist zu groß;
 Sie gebe sich und nur mit einem Seuffzer bloß!
 Begleit ich sie zu fern? Sie wil kein Wort verlieren?
 Ich kan nur mehr denn wol, o grause Schönste! spüren,
 Daß ich, indem ich ihr wil dienen, sie beschwer. 1210
 Ich geh denn, sie verzeih! Mich trägt mein Weg die quer.
 Auch fordert mich von hier ein vorgejekt Geschäfte.

Olympia.

Brich jammer-schwangres Herz! Brecht ihr erstarrten Kräfte!
 Brich meiner Lippen Schloß! Wie? Oder ist's ein Wahn?
 Hab ich in solcher Angst die beste Zeit verthan? 1215
 Ich, die du falscher Mensch nicht wilst, nicht kanst mehr kennen?
 Soll ich, Cardenio! dir meinen Namen nennen?
 Erzitter und erschrick! Olympen hast du hier,
 Die bei geheimer Nacht nur winfelt über dir,
 Weil sie den Tag nicht darff! Hab ich mich rauh gestellet, 1220
 So oft du unbedacht dich zu mir hast gestellet,
 Hieß ich dich hitzig gehn, diß fordert' Ehr und Oлимпff.
 Jagt dich ein ernstes Wort und ein falsch-zornig Schimpff?
 Heißt diß beständig seyn, auf ewig sich verschweren?
 Bißt du so meiner Gunst, so indenk' meiner Zähren? 1225
 So indenk' meiner Gluth, daß auch der Rahmen nicht
 Dir in die Sinnen kömmt, ob schon dir im Gesicht
 Olympe lebend steht? Ob die vor süßen Worte
 Schon streichen in dein Ohr? Ob sie schon aus dem Orte
 Hervor tritt, den du mehr, mehr denn zuviel besucht? 1230
 Und fragst du, wer sie sey? und machst dich auf die Flucht?
 Indem sie um dich jagt, fragst du, wohin ich eile
 Bey ungeheurer Nacht? Warum ich nicht verweile

In dem verhaßten Bett? Es ist nicht fern von hier
 1235 Ein Garten, angenehm nicht wegen seiner Zier
 Und blumen-reicher Pracht und wolgesetzten Heyne;
 Ach nein, ich liebe mehr alldar die rauhen Steine,
 Die man an dessen Seit aus tieffen Hölen bricht,
 In welchen Echo sitzt und jedes Wort nachspricht,
 1240 Das ich vor Weinen oft verschluck und in mich fresse,
 Ich, die, Cardenio! dein ewig nicht vergesse.
 Dein! dem Dlympe tod. Mit welcher in dir starb,
 Was unvergleichlich Ehr und Ansehn dir erwarb;
 Dein, den die tolle Brunst verknüpft hat mit Gelinden,
 1245 Dem Fräulein sonder Zucht, dem Zunder ärgster Sünden,
 Dem Ursprung deiner Noth, die Quelle meiner Pein,
 Und die, Cardenio! dein Untergang wird seyn!

Cardenio.

O Schönste! Daß sie mich erstarrend vor ihr schauet,
 Mich, welchem vor sich selbst und seiner Unthat grauet,
 1250 Daß ich so lang erstummt, entsteht aus meiner Neu,
 Die keine Worte findt, krafft welcher ihre Treu,
 Die übertreue Treu von mir recht auszustreichen.
 Dlympe! Welche Gluth wird ihrer Flamme gleichen!
 Sie führe mich von hier! Die dunkel Einsamkeit,
 1255 Vorhin durch ihr Gewein bethränet und beschreyt,
 Soll nunmehr Zeuge seyn (ich haß, ich flieh Gelinden),
 Daß sie, Dlympe! nur, nur mächtig mich zu binden.
 Ich wandel als entzückt. Mir ist, ich weiß nicht wie.
 Sie zeige mir den Ort, in dem ich auf dem Knie
 1260 Ihr, o mein Licht! gesteh mein überhäufft Verbrechen!
 Sie selbst, Dlympe! sie, sie mag ein Urtheil sprechen,
 Das strengste, das sie weiß! Sie glaube, daß ich frey
 Und hurtig und beherzt es auszuführen sey!

Lysander, zwey Diener und die wahre Olympia.

Stracks mit den Rossen fort nach meinen Hinter-Thoren!
 1265 Du, Storax, komm mit mir!

Storax.

Die Nacht ist fast verlohren.

Lysander.

Was schwätzt er von der Nacht?

Storax.

Nichts! Doch, mein Herr!
ein Wort.

Wir eilten spät anheim, da wir doch an dem Ort,
Da zu dem Abendmahl wir sämptlich abgestiegen,
Wol bis zu nahem Tag ohn Eckel konten liegen.
Was ist's, drey Stunden eh in seiner Wohnung seyn? 1270
Was bringt die Finsternis bey den Geschäften ein?

Lyfander.

Wer binnen so viel Zeits kan eigen Hof erreichen
Und lieber anderwärts sich auffhält, gibt ein Zeichen,
Daß er noch rechter Wirth, noch lieber Ehemann sey.

Storax.

Ißt wandeln wir zu Fuß, und reiten stund uns frey. 1275

Lyfander.

Was noth, daß man die Stadt durch diß Gefreisch erwecke,
Daß man Olympien durch viel Geräsch erschrecke
Und Gassen rege mach?

Storax.

Es liegt mir da nicht an,
Nur daß ein Unglück uns so überfallen kan,
Das zu vermeyden stund. Der Mann hat nicht gelogen, 1280
Der vorgab, daß die Nacht nicht iedem gleich gewogen.

Lyfander.

Wer kan dir Schaden thun vor deines Herren Thür?

Storax.

Wie, wenn man schadete dem Herren neben mir?

Lyfander.

Erschreckter! fürchst du dich den Degen zu entblößen?

Storax.

Zwey Klingen thun nicht viel, bey zehn, bey zwanzig Stößen. 1285

Lyfander.

Ist die genaue Wach nicht hier, nicht dar bestellt?

Storax.

Sie wacht dem nur zu trüg, der auf den Sand gefällt.

Lysander.

Das Schwerdt der Obrigkeit kan diese Schwerdter dämpffen.

Storax.

Es wär jetzt fern von uns, dafern wir solten kämpffen.

1290 Mein Herr! Die große Stadt beherbergt manchen Geist,
Der sich aus Übermut, aus Zank, aus Argwohn schmeißt,
Der den verdeckten Haß durch Meuchelmord ausführet.
Denkt, ob Ihr aller Freund? Was diesen Himmel zieret
Und durch das Dunkel glänzt, sieht manche Thaten an,
1295 Die auch die Mittags-Sonn öfft nicht entdecken kan.

Lysander.

Genung von dem! Wir sind (der Höchste sey gepreiset!)
Auff eigener Schwel. Ey klopp! klopp an!

Knecht.

Er ist verreiset!

Storax.

Wer ist verreiset?

Knecht.

Mein Herr.

Storax.

Thue auff! Dein Herr ist hier.

Knecht.

Wir giengen über Feld.

Storax.

Wie Dorus? Traumet dir?

Lysander.

1300 Klopp an! Er ist voll Schlaßs.

Knecht.

Wer da?

Storax.

Der Herr ist kommen!

1291. sich schmeißen, sich schlagen, in Kampf einlassen.

Crypsius' Werke (I. Schlesische Schule 4).

Dorus.

O wol! Mein Herr! Ich hatt euch vor nicht recht vernommen.

Lysander.

Nun munter! Öffne bald! Wie ist's mit dir bewand?

Dorus.

Mein Herr! Die Schlüssel sind in unser Frauen Hand.
Ich geh und zeig es an.

Lysander.

O angenehm Erwecken!

Wird ihr ein süßer Traum mein Ankunfft auch entdecken? 1305
Mein einig Eigenthum! Dein treues Herze macht,
Daß ich der Fürsten Gunst und Hofes Zier veracht.

Olympe durch die Fenster. Lysander. Storax.

Wer dar? Mein Herz?

Lysander.

Mein Licht!

Olympe.

O tausendmal willkommen!

Mein Trost! Jetzt schließ ich auff.

Lysander.

Ist dir die Furcht benommen,

Nun wir versichert sind?

Storax.

Wir stehn noch vor der Thür; 1310
Man fällt im Augenblick oft zwischen dar und hier.

Lysander.

Du Blöder! Du wirfst nicht so leicht dein Leben wagen.

Storax.

Leicht wagen, aber, Herr! euch auch die Wahrheit sagen,
Und diß aus treuem Geist. Mir ist die Seele feil,
Mein Herr! vor seinen Leib und seines Hauses Heil. 1315

Olympia. Lysander.

Olympia.

Willkommen süßes Herz! O hochbegehrte Stunden!

Lysander.

O liebreich Angesicht! O höchst gewünscht gefunden!
Leid ist mir, daß ich sie gestört in ihrer Ruh.

Olympia.

1320 Mir lieb! Mir setzte Furcht und graues Schrecken zu
In einem herben Traum. Wie wol bin ich erwacht!
Sein Ankunfft hat mich angst- und sorgen-frey gemacht.
Mein Herz! Folg ins Gemach!

Lysander.

Stracks! Wo mag Dorus seyn?

Laß durch den Hinterhof die Ross und Diener ein!

1325 Du, Storax, schleuß das Thor! Gib acht auf alle Sachen,
Die mit von Hofe bracht!

Storax.

Ich werd es richtig machen.

Mein Herr sey unbesorgt!

Olympia.

Laßt uns nicht länger stehn!

Es ist die tieffste Nacht.

Lysander.

Wolan, mein Licht! Wir gehn.

Cardenio. Das Gespenst in Gestalt Olympiens.

Der Schauplaß verwandelt sich in einen Lust-Garten.

1330 Mein Trost! Wir gehn so fern und wechseln keine Worte?
Treuget mich das Auge nicht, so sind wir an dem Orte,
Den sie bey stiller Nacht zu trauren ihr erwehlt.

Mein Engel! Dessen Grimm mein reuend Herze quält,
Ist ihr gerechter Zorn denn nicht zu überbitten?

Ich hab, es ist nicht ohn, weit außer Pflicht geschritten
Mehr aus Verzweiffel, denn aus Abgunst gegen ihr.

1335 Sie, Göttin! sie verzeih! die Seel erstirbt in mir,

1332. überbitten, durch Bitten bewegen.

Wofern sie Schönste nicht hier wil den Haß ablegen,
 Den meine Schuld entsteckt. Sie lasse sich bewegen
 Der heißen Thränen Fluß! Der sanffte Westen-Wind,
 Der durch die Sträucher rauscht, beseuffzet und empfindt
 Die unaussprechlich' Angst, die meine Seele drückt. 1340
 Diane, die bestürzt und dunkel uns anblicket,
 Bejammert meine Noth und bittet, wie es scheint,
 Vor diesen, der für ihr auf seinen Knien weint.
 Sie gönne mir doch nur ihr lieblich Angesichte,
 Das Mond und Sternen trotzt, und mach in mir zunichte 1345
 Durch einen süßen Kuß, wo etwas allhier lebt,
 Das nicht Olympén hold! Die Nacht, so um uns schwebt,
 Sey ihr statt einer Wold' der zart-gewürckten Seiden!
 Mein Engel! Sie wird ja von ihrem Diener leiden,
 Daß er, dafern ihr Haß beständig zürnen wil, 1350
 Doch nur die Hüll abzieh und recht das Blitzen fühl,
 So aus den Augen strahlt . . .

Der Schau-Platz verändert sich plötzlich in eine abscheuliche Einöde, Olympie selbst in ein Todten-Gerippe, welches mit Pfeil und Bogen auff den Cardenio zielt.

Cardenio.

. . . O Himmel! ich verschwinde.

Olympia.

!Schau an! so blitzt mein Strahl, dein Lohn, die Frucht der Sünde.

Euche. Celinde. Cleon.

Der Schau-Platz stellet einen Kirchhof mit einer Kirchen vor.

Euche.

Der Mond ist zimlich hoch, der kalte Wandel-Stern
 Läßt sich nord-östlich sehn; das Licht ist gleich so fern, 1355
 Als uns der Abend steht. Die muntern Geister lehren
 Ein' ihn verknüpffte Seel, indem sie schnarchen hören,
 Die irdisch sind gesinnt, bis sich der Vogel regt,
 Der unserm Thun ein Ziel durch seine Stimme legt.
 Nunmehr ist keine Zeit, o Schönste! zu verlieren, 1360
 Wo wir entschlossen sind das Werd' recht auszuführen.
 Sie suche denn das Pfand der unerschöpfften Lust,

1337. entzieden, entzündén. — 1353. Strahl, Pfeil. — 1357. ihn, ihnen.

Der immer-steten Treu in ihres Liebsten Brust,
 Indem ich seine Seel in jenem Thal erweiche,
 1365 Daß sie uns willig sey zum Darlehn ihrer Leiche.
 Sie stell ihr Sorgen ein und zage ferner nicht!
 Vor alles Schrecken dien ihr diß geweyhte Licht!

Celinde.

Nch soll ich dieser That allein mich unterfangen?

Tyche.

Um immer-feste Lust und Ruhe zu erlangen.

Celinde.

1370 Allein? in diesem Ort?

Tyche.

Steht Cleon nicht bey ihr?

Cleon.

Steht ihr ein Unglück vor, so wiederfahr es mir!

Celinde.

Allein den heiligen Ort die Stunde zu betreten!

Cleon.

Diß thu ich für und für; es sey, daß ich zu beten
 Gesezte Zeichen geb, es sey daß man bedacht
 1375 Zu fördern diß und das, worzu die stille Nacht
 Viel angenehmer scheint.

Celinde.

Diß Stück ist nie gewaget!

Tyche.

Von dieser mehr denn oft, die sie um Rath gefraget.

Celinde.

Die leider mehr denn ich auf diesen Fall beherzt.

Tyche.

Der Anfang fürchtet oft, wormit das Ende scherzt.

Cleon.

1380 Was fürchten wir uns doch? Es ist ein eitel Schwägen,
 Wormit man Einfalt sucht in Traum und Wahn zu setzen.
 Meynt man, daß sich ein Geist um Bein und Grab beweg?

Daß hier sich ein Gespenst, dort ein Gesichte reg
 Und eifer' um sein Aß! Eröffnet nicht die Gräfte
 Agypten sonder Scheu und bringt in freye Lüfte 1385
 Ein balsamirtes Fleisch, das über See verschickt,
 Ein abgekränktes Herz im Sichbett oft erquickt?
 Entgliedern nicht die Arzt ohn Einred und Bedenken
 Viel Körper, die man wolt in ihre Ruh einsenden,
 Um andern darzuthun, woher die Seuch entsteh? 1390
 Wo greift die Kunst nicht hin? Hat man der Menschen Weh
 Nicht oft durch Menschen-Blut, Fleisch, Glieder und Gebeine
 Und feistes Mark gestillt? Durch Todter Nieren-Steine
 Bricht der, der in uns wächst. Man gibt nichts neues an;
 Doch sucht man hier bey Nacht, indem der Tag nicht kan 1395
 Bedecken derer Neid, die sich auf uns entzündten,
 Weil wir zu aller Noth weit schneller Mittel finden
 Als ihre Kunst vermag, die so manch weites Land
 Vor mehr denn menschlich hält. Haß rührt aus Unverstand.

Celinde.

Man kan ja iedes Bild mit schöner Farb anstreichen. 1400

Tyche.

Ich geh. Ihr, förbert euch! Laßt nicht die Zeit hinschleichen,
 Die keinmal wieder kömmt!

Celinde.

Es sey gewagt.

Cleon.

Die Thür

Ist offen; was wir thun, bleibt zwischen ihr und mir.
 Sie folg! Ich will die Grufft des Ritters leicht entschließen.

Celinde.

Wohin verfällt ein Weib, die so viel leiden müssen! 1405

Cardenio.

Ach! tödtlich Anblick! Ach! abscheulichstes Gesicht!
 Ach grausamstes Gespenst! Umringt mich noch das Licht?
 Wie? oder ist bereits der Geist der Last entbunden
 Und hat die Frucht der Schuld der Sünden Sold gefunden?

- 1410 Wo bin ich? Faul ich schon in einer finstern Grufft?
Trägt mich die Erden noch? Zieh ich noch frische Luft
In die erschreckte Brust? Ich schau den Himmel zittern;
Ich schau der Sternen Heer blut-rothe Strahlen schittern!
Wo bin ich? Ist's ein Traum? Heischt mich der Richter vor?
- 1415 Klingt seine Rechts-Posaun durch mein erschälltes Ohr?
Wie? oder geh ich wol durch dunkel graue Wege
So einsam, so allein, durch ungebahnte Stege,
Wo des Gewissens Wurm stets die Verbrecher nagt?
Wo ein verdammter Geist, der von sich selbst verklagt
- 1420 Und durch sich überzeugt, in ewig-neuem Schrecken
Sucht seine Missethat vergebens zu verstecken?
Ach Gott! der Götter Gott! geh ich noch in der Zeit?
Beschleußt mich schon das Ziel der langen Ewigkeit?
Ich fühle ja, daß ich mit Gliedern noch umgeben.
- 1425 Ist's möglich, daß ich kan nach solchem Anblick leben?
Doch ja, du, großer Gott! du trägst mit mir Geduld
Und gönnst mir etwas Frist, die übermaße Schuld,
In die ich mich vertäufft, dir weinend abzubitten.
Ich, Herr! bin von der Bahn der Tugend abgeglitten;
- 1430 Ich bins, der in dem Roth der Laster sich gewühlt
Mehr viehisch als ein Vieh, der nimmermehr gefühlt
(Wie hart du angeklopft) dein innerlich Anschreyen,
Der mehr denn lebend tod (ob schon du wilt befreien),
Doch an der Sünden Joch die schwere Ketten zeucht,
- 1435 Der vor dir, Heil der Welt! in sein Verderben fleucht.
Mein Vater! ich kehre um; ich knie vor diese Thüren,
Vor dein geweyhtes Haus. Was aber mag sich rühren?)
Was poltern hör ich an? Mir stehn die Haar empor!
Verfolgt mich diß Gespenst bis an die heiligen Thor!
- 1440 Hat sich der ganze Styx die Nacht auf mich verbunden?
Hat sich Cocytus Heer in diese Stadt gefunden?
Mein Gott! Ich muß von hter. Halt inn! Was gibst du an?
Halt inn, Cardenio! Ob auch ein Rauber kan
Sich an den sichern Ort bey stillem Dunkel wagen.
- 1445 Und an geweyhtes Gold die frechen Hände schlagen?

1413. schittern, vgl. B. 1104. — 1415. Rechts-Posaune, zum Weltgericht rufende Posaune. — erschällt oder erschellt, vom Schall erschüttert, getroffen. — 1427. übermaße, über das Maß ausgedehnt. — 1440 f. Styx und Cocytus, Flüsse der Unterwelt, hier als Vertreter der letzteren selbst.

Was weiß ich, ob nicht Gott mich an den Tempel führ
 Zu retten seine Kirch! Wie fein! Daß ich verlier
 Gelegenheit, das Schwerdt einmal vor Gott zu zucken
 Und Mörder aus der Faust den schweren Raub zu rucken,
 Ist diß mein großer Muth? Ach nein; die Kling ist frey; 1450
 Der steh, auf den ichs wag, dem guten Vorsatz bey!
 Die Thüre, wie ich fühl, gibt nach und ist entschlossen.
 Diß zeigt nichts Redlichs an. Die Niegel weggeschossen?
 Gewiß sind Rauber hier. Wie komm ich auf die Spur?
 Dort hängt von oben ab an gold gewürckter Schnur 1455
 Ein köstlich hell Cristall, in dem die Flamme lebet,
 Die durch ein Tacht ernährt auf reinem Öle schwebet,
 In reiches Silberwerck vor Anstoß eingesenck.
 Wie, daß die Rauber nicht den schönen Schmuck gekränk't,
 Der sich doch selbst entdeckt? Was kan ich hieraus schließen? 1460
 Es geh nun, wie es geh, so muß ichs dennoch wissen.
 Warum entzünd ich nicht die Kerze vom Altar
 Bey dieser Ampel Glantz und suche, wo die Schaar
 Sich zu verbergen sucht? Hier ist noch nichts entwendet,
 Doch haben sie vielleicht das Stück nicht recht vollendet. 1465
 Was aber sind ich hier? Wie? ein' enteelte Leich,
 Gelehnt an diese Maur, von Säule blau und bleich!
 Verstelltes Todten-Bild! weit eingekrüppfte Lippen!
 Was sind wir Arme doch! So bald man an den Klippen
 Des Todes scheitern muß, verschwindet die Gestalt; 1470
 Die vorhin frische Haut wird vor dem Alter alt
 Und Stand und Staub und nichts. Was aber hier zu sagen?
 Ob nicht der Körper wol aus einer Grufft getragen,
 Indem man Sörg erbricht und mit erhitztem Muth
 Durchstandert Ach und Pein um das verfluchte Gut? 1475
 Wer rennt der Thüren zu, so lang, so schwarz bekleidet?
 Halt an! Er ist dahin! Der fremde Fall beneidet
 Die nie erschreckte Faust. Doch einer wird allein
 Zu diesem Kirchen-Raub nicht ausgerüstet seyn.
 Und recht! dort strahlt ein Licht aus dem entdeckten Grabe. 1480
 Wol, daß ich in dem Nest das Wild ergriffen habe!
 Was habt ihr Mörder vor?

1457. Tacht, Doch. — 1475. durchstandern, vgl. B. 783. — 1477. beneiden, aus Reid Schwächen.

Celinde.

Weh! weh mir! ich bin todt!

Cardenio.

O Gott! was find ich!

Celinde.

Ach! ich sterb in höchster Noth.

Cardenio.

Ist diß Celinde? Will mich ein Gespenst erschrecken?

Celinde.

1485 Will mich Cardenio aus dieser Grufft erwecken?

Cardenio.

Celinde! schau ich sie?

Celinde.

Schickt ihn der Himmel mir?

Cardenio.

Zu ihr in diese Grufft?

Celinde.

Mein Herr, ich sterb allhier!

Cardenio.

Ists möglich, daß ich sie, Celind! allhier soll schauen?

Celinde.

Er schaut mich hier verteufft in unerhörtes Grauen.

Cardenio.

1490 Wer führt sie in ein Grab?

Celinde.

Verzweiffeln, Herr! und er.

Cardenio.

O graufes Wunderwerk!

Celinde.

Mir leider viel zu schwer!

Wofern sein Haß auf mich noch wie vorhin erbittert,
So schau er auf mein Hertz, das in der Angst erzittert,
In die es sich gestürzt, mein Herr! um ihn allein

Und stoße seinen Stahl, zu enden diese Pein 1495
 Durch die entblößte Brust! Dafern er mit mir Armen
 Mitleiden tragen mag, so woll er sich erbarmen,
 Und führe mich von hier!

Cardenio.

Ists? Oder ist's ein Schein? -
 Soll sie, Celinde! denn in lauter Wahrheit seyn?
 Nein; das Gespenst, das durch Olympen mich gefället, 1500
 Hat in Celinden sich den Augenblick verstelllet
 Und läßt, wofern ich sie mit einer Hand berühre,
 Ein schändlich Todten-Bild gleich als vorhin für mir.

Celinde.

Er rette, wo er kan! Er rette mich Betrübt!
 Er rette dieses Herz, das ihn so herzlich liebte. 1505

Cardenio.

Sie steige zu mir auf!

Celinde.

Es hält mich etwas an;
 Doch schau ich nichts als ihn. Er reiche (wo er kan)
 Mir den beherrzten Arm! O Gott! laßt uns von himmen!

Cardenio.

Celinde! möcht ein Mensch so fremden Fall ersinnen!
 Wie kommt sie an den Ort bey ungeheurer Nacht? 1510

Celinde.

Mein Herr! er forsche nicht! Wenn ich von hier gebracht,
 Will ich mein Glend ihm ohn Umschweiff glatt auslegen.
 Mein Herr! von hier!

Cardenio.

Schau ich den Todten sich bewegen?
 Er eilt dem Grabe zu. Die Glieder zittern mir;
 Die Schenkel sind erstarrt. 1515

Celinde.

Mein Herr! mein Herz! von hier!

Das Gespenst des Ritters.

Des Höchsten unerforschliches Gerichte
Schreckt eure Schuld durch dieses Traur-Gesichte,
Die ihr mehr todt denn ich! O selig ist der Geist,
Dem eines Todten Grufft den Weg zum Leben weist!

Reyhen.

1520 Dennoch kan die letzte Nacht,
Die uns sterben heißet
Und ins Grabes lange Nacht
Von der Erden reißet,
Dennoch kan sie über dich,
1525 Mensch! nicht ganz gebitten,
Weil der Geist von ihrem Stich
Wird umsonst bestritten.

 Zwar der Leichnam gehet ein;
 Hertz und Augen brechen,
1530 Wenn sich in der letzten Pein
Arm und Glieder schwächen.
 Das geliebte Fleisch verfällt,
 Wie bey heißer Sonnen
 Sich ein Bild von Wachs verstellt,
1535 Bis es ganz zerronnen.

 Bringt Aspaltens Harz hervor,
 Balsam, Nard' und Myrrhen,
 Was Socotor ie erkohr,
 Was die, so stets irren,
1540 Um Sarunbun lasen auf!
 Bringet Specereyen,
 Die Molucc ie gab zu kauff!
 Hier wird nichts gedeyen.

 Was du an dir trägtst ist Staub;
1545 Er kam von der Erden
 Und muß durch der Jahre Raub
 Staub und Erden werden.

1538. Socotor, Insel an der südöstlichen arabischen Küste, wegen Perlenfischerei berühmt. — 1540. Sarunbun dürfte gleichbedeutend sein mit Zar Abbas, einer großen Seidenkolonie im Gouvernement Zelisowepol in Transkaukasien.

Was verwahrt die rauhe Grufft
 Unter ihrem Steine,
 Der auch stumm von Sterben rufft,
 Als verdorrt Gebeine? 1550

Aber unser bestes Theil
 Weiß nichts von Verwesen;
 Es bleibt in den Schmerzen heil,
 Sterben heißt's Genesen. 1555
 Es ergetzt sich ob dem Licht,
 Das es vor nicht kannte,
 Als es zu des Leibes Pflicht
 Zeit und Welt verbannte,

Doch, dafern es nicht gefehrt 1560
 Mit des Fleisches Wercken,
 Die des höchsten Richters Schwerdt
 Heißt zur Straff auffmercken.
 O wie selig ist die Seel,
 Die von Leib und Sünden 1565
 Los, nach ihres Kerckers Höl
 Kan die Freyheit finden!

Sie weiß nichts von Ach und Leid,
 Das die Menschen quälet,
 Weil sie in der Ewigkeit 1570
 Ihre Ruh erwählet.
 Doch wird keine für und für
 Dieser Lust genießen,
 Die nicht einig lernt in dir
 Herr! den Lauff beschließen. 1575

Die fünffte Abhandlung.

Viren. Lysander. Olympia.

Viren.

So ist's! Er ließ mich hoch und überhoch belangen,
Ich wolte dieser Müh bey euch mich unterfangen,
Ja melden, als es mich daucht unbequem und schwer,
Daß sein und euer Heyl hieran gelegen wär.

Olympia.

- 1580 Mein Herz! es steht bei ihm, sein Bitten abzuschlagen;
Es steht ihm gleichfalls frey, ob er den Gang wil wagen;
Doch, bitt ich, nicht allein! Mich laß er unbeschickt,
Die nichts mit ihm zu thun. Die keusche Tugend blickt
Nie in ein fremdes Haus, und mag ichs dürr ausfagen:
- 1585 Was hat Cardenio nach mir und ihm zu fragen?
Man weiß es leider wol, worein er mich geführt;
Lysander hat von ihm nie keine Gunst gespürt.
Warum begehrt er denn von uns ersucht zu werden?
Ists solche Wichtigkeit? Wir stehn auf einer Erden,
- 1590 Der Weg in unsern Hof ist jedem unverschränckt;
Er komm und find uns selbst! Ist etwas, das uns kränckt,
Darvor er Mittel weiß, so wil es uns obliegen
Zu forschen, wo er sey und sich vor ihm zu schmiegen;
Hier blickt das Gegentheil. Drum wünscht ich (möcht es seyn),
- 1595 Man stellt' auf meinen Rath nur diß Besuchen ein.

Lysander.

Wahr ist's, Cardenio ist nie mein Freund gewesen,
Weil ich durch seine Pein in meiner Angst genesen;
Diß aber reizt mich, daß ich ihm entgegen geh

1576. belangen, angehen, erüchten. — 1578. als, wie auch immer. — 1588. er-
suchen, besuchen.

Und jetzt zu Willen sey; denn wo ich recht verstehe,
 Muß frenlich dieses Werck was Wichtigs auff sich haben, 1600
 Daß er, der nie gewohnt, was sänffter her zu traben,
 So embzig nach uns hofft. Er sprech uns selber zu;
 Diß wend sie ein, mein Hertz! Wer weiß, warum ers thu,
 Daß er uns mehr bey sich, als sich bey uns wil wissen.
 Vielleicht sucht er das Werck geheimer einzuschließen, 1605
 Als unser Hof verträgt, indem so mancher acht
 Auf diß, was seltsam, giebt. Ein munter Auge wacht.
 Um alle Heimlichkeit auffß beste zu verdecken.

Olympia.

Wer etwas Guts beginnt, sucht nicht sich zu verstecken.
 Ich kenne sein Gemüth, das Haß und Eifer treibt. 1610
 Wer diese Råth anhört, vergißt sich selbst und schreibt
 Mit lauter Menschen-Blut sein immer-neu Verbrechen.
 Wer weiß, an wem er sich gesonnen sey zu rächen,
 Indem er gleich von hier (wie du mir Zeitung bracht,
 Mein Bruder!) reisen wil und noch vor dieser Nacht! 1615

Viren.

Niemand wird, wer er sey, dir, Schwester! besser sagen,
 Als der, der seine Wund auf dieser Brust getragen,
 Als er mich bey der Nacht genöthigt überfiel.
 Diß glaube, daß ich ihn nicht viel austreichen wil,
 Noch weniger bedacht, sein nicht gelobtes Leben 1620
 Durch ungegründten Ruhm vor beyden zu erheben!
 Er sey nun, wer er sey, ich trau ihm gar nicht zu,
 Daß er was Arges spinn. Es weiß noch ich noch du,
 Ob dieser Gang nicht kan zu aller Nuß gedeyen.

Olympia.

Ob nicht zu aller Angst? Es wolle der verleyen, 1625
 Der in die Seelen sieht, daß mein Wahn eitel sey!

Ansander.

Mein Hertz! Sie fürchte nicht! Ihr Bruder steht mir bey.

Viren.

Trau, Schwester! es ist hier was Sonders angelegen.
 Drum halt uns nicht mehr auff und laß dich selbst bewegen
 Zu gehn, wohin man dich so embzig hat ersucht! 1630

Olympia.

Ich, Bruder! bin bereit, wiewol es sonder Frucht.
 Kein Vorwitz führt mich mit. Wo hier Gefahr verborgen,
 Entbrenne sie auf mich! Wo wir vergebens sorgen,
 So zeige meine Pflicht, daß die sich recht bedacht,
 1635 Die weniger sich selbst denn Mann und Bruder acht!

Pamphilus. Vireus. Celinde. Cardenio. Olympia.
 Lysander.

Cardenio.

Mein Freund Viren! Ich bleib auf ewig dir verbunden,
 Daß du auf diesen Tag Gelegenheit gefunden,
 Mir diß geliebte Paar zu stellen vor Gesicht.
 Lysander! glaub es fest, daß er auf Erden nicht
 1640 Könnt iemand werther Gunst als mir die Stund erzeigen!
 Sie, himmel-werthe Frau! die Tugend ganz zu eigen
 Und Zucht zu Willen hat, die ich zum erstenmal
 Mit reinem Aug anschau, nachdem die tolle Daaal,
 Die mich so lange Zeit unsinnig hat gerissen,
 1645 Wie, leider! und wohin die Nacht sich enden müssen,
 Sie decke nicht vor mir ihr herrlichs Angesicht!
 Diß ist mein letzter Wunsch. Lysander, eifre nicht!
 Ich bin Cardenio nicht, der ich bin gewesen
 Mehr toll, als Tolle sind; nein, nein! ich bin genesen
 1650 Von Hoffen, Wahn und Pein, und was man Liebe nennt,
 Der höllen-heißen Gluth, die in dem Herzen brennt
 Und uns ans Rasen bringt. Was hab ich nicht begangen,
 Als diese Seelengift den blinden Geist gefangen!
 Welch Unthat hab ich nicht bis auf die letzte Nacht
 1655 So manches schönes Jahr (ich Thörichter!) verbracht!
 Ich war, ich will nunmehr nur meine Schuld bekennen,
 Lysander! mit dem Stahl sein Herze zu durchrennen
 Gewaffnet und bereit! Die Faust schwur (höchster Gott,
 Verzeih dem frechen Trotz!) Lysander seinen Tod.
 1660 Olympe! dieses Licht zieht' auf Lysanders Leichen
 Und sieht mich selbst vor ihr aus heißer Reu erbleichen.

1645. die Nacht, in dieser Nacht, vgl. die Stunde B. 1640. — 1647. eifern, eiferschäftig sein. — 1660. Licht, Tag.

Was schafft ich nicht vorhin Olympen Angst und Müh!
 Ist fall ich vor sie beyd auf mein gebeugtes Knie.
 Lysander, zage nicht! hier liegt mein mordlicht Eisen!
 Er stoß es durch mich selbst! Ich wil ihm Gänge weisen 1665
 Durch mein betrübttes Hertz. Ist mein Gewehr zu schlecht,
 Er zucke seinen Stahl und schaff ihm selber Recht!
 Ich will den Tod von ihm, mein ein und hoch Verlangen,
 Vor meine Missethat als ein Geschenk empfangen.

Olympia.

O Himmel! Was ist diß! Was Schwermuth greiff ihn an? 1670

Lysander.

Cardenio, mein Herr! wosern ich bitten kan,
 Er kniee nicht vor uns, ich werd und kan nicht rächen,
 Was niemahl mich verletz.

Cardenio.

Lysander! mein Verbrechen

Heischt diß besleckte Blut.

Lysander.

Mein Herr! auf von der Erd!

Wosern man rechnen soll, so bin ich Straffens werth, 1675
 Der ihm vor diesem wol mehr als den Geist verletzet.
 Zog er die Kling auf mich, so hab ich sie gewezet.
 Ich biet ihm meine Faust und liefer ihm mein Hertz.

Olympia.

Cardenio! wosern diß ein benebelt Schertz,
 So spielt er nur zu viel mit Leuten von Gewissen. 1680
 Ist's denn ein rechter Ernst, warum vor unsern Füßen
 So wahnmuthevoll gekniet? Ich bitte, kan es seyn,
 Er stelle gegen uns sein langes Schwermen ein
 Und poche nicht umsonst auf sein verwähntes Eisen!
 Wird seine Seel ihm nicht manch schrecklich Benspiel weisen, 1685
 Daß Uebermuth gestürzt, so denk er, daß es früh
 Und man nicht wissen mag, wie auch die Nacht auffzieh!

1664. mordlicht, mörderisch. — 1679. benebelt, betrunken, hier in Betrunkenheit verübter Schertz. — 1684. verwähnt, durch Wahn verführt.

Cardenio.

1690 Ach über-reine Seel! Ach! sind denn meine Zähren
Nicht Zeugen ernster Reu, und muß ich sie beschweren,
Indem mein zagend Geist von ihr Vergebung sucht?

Olympia.

Mein Herr! Er suche nichts als unbesleckte Zucht!
Kans aber möglich seyn, daß er sich selbst gefunden,
Er, der vorhin vor ihm und allem Ruhm verschwunden?
Wie gehts doch immer zu?

Cardenio.

1695 Fürwahr, ich weiß nicht wie.
Diß fühl ich, daß die Nacht aus der verfluchten Müh
Des Allerhöchsten Faust mich kräftig hat gerissen
Durch Mittel, davor ich und alle zittern müssen.
Doch mich alleine nicht; Gelinde neben mir,
Entbrant in keuscher Blut voll heiliger Begier,
1700 Denckt auf ein höher Werk.

Lysander.

Wie? ist er mit Gelinden
Durch festen Schluß der Eh gesonnen sich zu binden?

Cardenio.

Ach nein! der Wahn ist falsch. Gelinden Lieb ist todt,
Gelinde liebt mit mir nichts als den höchsten Gott.

Olympia.

1705 Ich hör aus seinem Mund ieht lauter Wunderwerke.
Ich bitt', er zeig uns doch, welch eine fremde Stärke
So mächtig über ihn?

Cardenio.

Wolan! ich bin bereit,
Ob zwar der fremde Fall nicht sonder Bitterkeit,
Nicht sonder Grauen kan von der gehört werden,
Der ich, so lang ich leb, auf diesem Kreis der Erden
1710 Hierdurch verpflichtet bin. Die dunkel-braune Nacht
Hatt' in den Mittel-punct des Himmels sich gemacht;
Diane stieg hervor mit halb-verwandten Wangen,

1712. halb-verwandt, halb weggewendet.

Gryphius' Werke (I. Schlesiſche Schule 4).

Als ich entbrand von Haß ganz einsam ausgegangen,
 Lysander! seinen Tod zu fördern durch dies Schwerdt.
 Ich wußt es, wo er schon vor Abends eingekehrt; 1715
 Ich wußt es, daß er noch würd (ob wol spät) ankommen.
 Indem ich mir den Schluß zu fördern fürgenommen
 Und halt um seinen Hof, seh ich die Thür auffgehn.
 Ich schau ein Frauen-Bild umschleiret vor mir stehn.

Olympia.

Cardenio! so ist's; schwermütige Gedanken 1720
 Benebeln die Vernunft, die außer allen Schranken
 Auf solche Träume fällt.

Cardenio.

Man höre mich recht an!
 Ich ward, Olympia! mehr denn sie glauben kan,
 Verwirret und bestürzt, als der sie ganz nicht kannte,
 Bis auf mein Wort sie sich mit eignem Nahmen nannte. 1725
 Zwar wand sie erstlich ein, daß sie die halbe Nacht
 Bey ihr, Olympien! am Tische zugebracht.

Olympia.

Bey mir? die gestern, Herr! kein fremdes Weib geschauet?

Cardenio.

Geduld! Ich, der hierauff ohn Argwohn fest gebauet,
 Bot mein Geleit ihr an, das, nun ichs recht betracht, 1730
 Nicht hoch (doch nur zum Schein) noch noth von ihr geacht.
 Drauff küßt ich ihre Faust und gieng an ihre Seiten.
 Sie, ob sie zwar sich ließ die ganze Gass abgleiten,
 Gab auf mein Reden doch kein einig Antwort mehr,
 Wie hefftig ich auch bat, bis Eifer, Rach und Ehr 1735
 Vor ihr zu Herzen gieng. Was? Solt ich diese führen,
 Die mir den Mund nicht gönnt, und dort die Zeit verlieren,
 Die nicht mehr wider kommt? Die Stunde rennt zu sehr;
 Die Nacht, so ietzt vergeht, gewinn' ich nimmermehr.
 So schloß ich und entschloß, sie plötzlich zu gesegnen. 1740
 Sie aber, mehr bereit als vor, mir zu begegnen,
 Fuhr recht entrüstet aus, klagt über meine Treu,
 Schalt meinen Wankelmuth und sprach ohn eine Scheu,

Daß sie Olympe selbst, die mich so herzlich liebte,
 1745 Die nun von mir veracht, aus Eifer sich betrübte,
 Warff mir Gelinden vor, bestund auf diesem Wort,
 Daß sie bey stiller Nacht in einem wüsten Ort
 Gewohnet, über mir viel Thränen zu vergießen.

Olympia.

Gott! aller Götter Gott! Wofern mein rein Gewissen
 1750 Mich nicht unschuldig macht, so sey mein ganzes Haus
 Mir Zeuge! Was noch mehr? Lyfander, sag es aus,
 Wenn, wo und wie er mich noch diese Nacht gefunden!

Cardenio.

Olympe! Sie verzeih! wo sie, wie meine Wunden
 Von Grund aus sind verheilt, umständlich wissen wil,
 1755 So muß sie, in was Noth mein sicher Geist versiel,
 Erkennen von mir selbst. Ich über mein Verhoffen
 Starrt eine lange Zeit, von diesem Blitz getroffen,
 Bis ich mich unterwand, zu lindern ihren Grimm;
 Doch, wie es schien, umsonst. Sie schloß die süße Stimm
 1760 Und eilte neben mir durch nicht bekannte Stege
 In ein sehr fest umzäumt und lustiges Gehege
 Voll Blumen, voll Cypres, und was das Aug ergetzt.
 Da hat die Schönste sich auf einen Fels gesetzt
 Und ich mich neben sie; doch schwieg sie, was ich klagte,
 1765 Gleich einem Marmel-Bild. Mein brennend Herz verzagte,
 Weil sie die Lippen schloß. Lieb, Einsamkeit und Nacht
 Bestritten mich so fern, bis ich schier sonder Macht
 Und zitternd mich erkühnt ihr Antlitz zu entdecken.
 Da sah ich und erstarrt in ungeheurem Schrecken!
 1770 Da sah ich und erblaßt! Da sah ich keine Zier.
 Da sah ich und vergieng, Olympen nicht vor mir!
 Ich sah ein Todten-Bild ohn Aug, ohn Lipp und Wangen,
 Ohn Adern, Haut und Fleisch, gehärt mit grünen Schlangen,
 Das, eh ich mich versann, die Kleidung von sich riß
 1775 Und Sehn und Pfeil ergriff, als mich der Geist verließ,
 Und grimmig auf mich zielt, als ich in Schwindel stürzte
 Und Ohnmacht mir zugleich so Furcht als Athem fürzte.]

So fällt ein Rittersmann, der vor dem Feinde steht,
Wenn ihm das heiße Bley durch Brust und Rücken geht.

Lysander.

Ich wartet' als entzückt, wie sich das Spiel wolt enden; 1780
Nur spühr ich, daß Gott selbst den Unfall wollen wenden,
Der mich doch, oder ihn, durch, wo nicht beyder Tod,
Doch eines Untergang hätt in gewisse Noth
Geführt, eh ichs gefürcht.

Olympia.

Was soll mein Hertz vermuthen?
Zielt dies auf meine Schmach? Geschicht es mir zum Guten? 1785
Soll ich zu eigner Schand und eines andern Pein,
Hör an, gerechter Gott! der Geister Maske seyn?

Cardenio.

Nachdem sich mein Geblüt anfangen zu bewegen
Und ich gleich als erweckt die Glieder konte regen,
Besand ich mich allein auf einem rauhen Feld, 1790
Das durch gehäuften Graus und Hecken ganz verstellt.
Ich eilte zitternd weg, als einer, der der Drachen
Bergifftet Nest entdeckt, und der dem heißen Rachen
Der Löwen kaum entkömmt; doch find ich für und für
Und spühr, ob ichs nicht seh, das Traur-Gespensjt vor mir. 1795
Diß zwingt mich, kommt mir ein, wie rasend es sich wittert,
Wie es den Bogen spannt, wie es den Pfeil erschütteret,
Zu denken, wer ich sey; auf welcher Bahn ich steh;
Wie alle Pracht der Welt in Eitelkeit vergeh;
Wie schnell ich dieses Fleisch der Erden soll vertrauen 1800
Und den gerechten Thron des höchsten Richters schauen,
Der schon mein Lebensbuch durchsieht und überschlägt
Und das geringste Wort auf schnelle Wage legt.
Wie werd ich vor ihm stehn, ich, der voll toller Lüste
Nach keuscher Ehre steh, der mich erhitzt entrüste 1805
Auf ein nicht schuldig Blut, mit so viel Blut besleckt,
Mit Lastern, Scheitel ab bis auf den Fuß bedeckt!!

Viren.

Ach ja! der Donner schreckt und weckt ein frand Gewissen.

Cardenio.

- Noch hab ich auf den Schlag was mehr empfinden müssen.
- 1810 Ich irrte sonder Rath; mir war kein Weg bekand,
 Bis ich mich unverhofft vor einer Kirchen fand.
 Da sank ich auf die Knie und schwur, dem wüsten Leben
 Auf ewig gute Nacht von diesem Nun zu geben.
 Es floß auf iedes Wort der Thränen milde Bach,
- 1815 Bis ein Gepolter mir die Red und Andacht brach.
 Erschreckte fürchten leicht. Was kont ich anders denken,
 Als daß ein neu Gespenst erschienen mich zu kräncken?
 Ich gab mich in die Flucht; doch fiel mir endlich ein,
 Es könnten Räuber wol daselbst in Arbeit seyn.
- 1820 Ich glaubte, was ich wähnt, und schloß, mit steiffer Klingen
 Den Frevlern auf der That die Beuten abzubringen.
 Was mich noch mehr verstärckt, war, daß des Tempels Thür
 Ganz schloß- und riegel-frey. Die redliche Begier
 Zwang mich ins Heiligthum, in welchem keine Zeichen
- 1825 Von einem Kirchen-Raub. Doch fand ich eine Leichen,
 Gelehnt an eine Maur, halb von der Grufft verzehrt.
 Mit diesem läufft ein Mensch, den ich mit Kertz und Schwerdt
 Wiemol umsonst verfolgt, aus den geweyhten Schranken.
 Diß eben brachte mich auf vorige Gedanken,
- 1830 Daß eine freche Schaar sich dar um Raub versteckt,
 Bis mir ein strahlend Licht ein offen Grab entdeckt.
 Als ich nach diesem gieng, in Meynung sie zu finden,
 Traff ich in dieser Höl (o fremder Fall!) Gelinden,
 Die mich (den neue Furcht und größer Angst betrat)
- 1835 Mit schier erstarrter Stimm um Lebens Rettung bat.
 Ich starrt und zweiffelt, ob der Himmel mein Verbrechen
 Durch solche Traur-Gespenst entschlossen sey zu rächen.
 Ich gläubte, wenn ich sie mit einer Hand berührt,
 Daß gleich Olympens Bild, das mich zuvor verführt,
- 1840 Sie in ein schrecklich Mas sich würd alsbald verkehren;
 Doch muß ich endlich ihr, was sie begehrt, gewähren.
 Ich halff ihr aus der Grufft, in die der Leichnam eilt,
 Der an dem Pfeiler sich, wie schon erwehnt, verweilt.
 Wir rennten aus der Kirch, und wie durch gleiche Wunden

Vor beyder Hertz verletz, so sind wir gleich verbunden. 1845
 Sie lescht mit Thränen aus der tolln Liebe Blut,
 Ich flieh, was flüchtig ist, und such ein höher Gut.

Olympia.

Hat iemand, weil der Bau der runden Welt gegründet,
 Weil Gott das große Licht der Sonnen angezündet,
 Dergleichen Stück erhört? Welch ungeheure Macht 1850
 Hat in ein Todten-Grab Celinden lebend bracht!

Celinde.

! Daß euch Cardenio, sein Unrecht zu bekennen,
 Ganz kein Bedenden trägt, möcht iemand Wahnwitz nennen.
 Ich fühl in mir, daß der noch wol zu retten sey,
 Der seine Seuch entdeckt. Man wird von Sünden frey, 1855
 Wenn man die Sünden nicht entschuldigt, schmückt und färbet.)
 Ich bins, Olympie! die auf den Tod verderbet,
 Die, wie sie selber weiß, nie nach dem Schmuß getracht,
 Der keuscher Frauen Geist vor allen herrlich macht.
 Zwar hat die erste Zucht gar viel bey mir versehen; 1860
 Doch meine Jugend ließ selbst ihre Blum abwehen,
 Als mich der Westen Wind der Geilheit überfiel.
 Bald riß ich weiter aus und überschritt das Ziel
 Der vorhin schweren Schuld und ward durch den gefangen,
 Der ihr, Olympie! so hefftig nachgegangen. 1865
 Cardenio, als er an der verzweiffeln muß,
 Der ihre Treu zu werth, ergetzte meine Lust.
 Doch leider! kurze Zeit. So wenn die Rosen liegen,
 Auf die die Sonnen fällt, sieht man die Bienen fliegen,
 Die vor der Honig-Thau auf iedem Blat erquickt. 1870
 Ich, der weit mehr durch ihn, als er durch mich verstrickt,
 Vergieng durch seine Kält, und als er mich verlassen,
 Begont ich, Sonn und Tag und Leben selbst zu hassen.
 Ich sucht, und nur umsonst, durch alles seine Gunst,
 Bis mir Verschmachtenden die tolle Zauber-Kunst 1875
 Versprach ein Feuer in ihm, das ewig, zu entzünden,
 Wofern ich könt ein Hertz aus einer Leichen finden,
 Das ich, weil sie der Zeit auf dieser Welt genaß,
 Durch unverfälschte Gunst bis auf den Tod besaß.

- 1880 Was solt ich Arme thun? Die Noth hat mich gezwungen
Und in Marcellens Grufft bey stiller Nacht gedrungen,
Die Cleon, den mehr Geiz als mich die Liebe quält,
Mir mit der Kirch entschloß, als er mein Gold gezehlt.
Er halff Marcellens Sarg mir in geheim entdecken.
- 1885 Da ich die Leich erblickt, erzittert ich vor Schrecken.
Wo war der Stirnen Glantz? wohin der Augen Paar?
Wohin Marcellus selbst? Was läßt uns doch die Bahr,
Als ein verstelltes Mas, das blauer Schimmel decket,
Das eine braune Häul ansteckt und ganz beslecket!
- 1890 Und ob ich zwar bestürzt, erkühnt ich doch die Händ,
Zu öffnen seine Brust. Als ich die Leinwand trennt,
In die sein Leib verhüllt, (o grause, grimme Sachen!)
Begont er aus dem Schlaß des Todes zu erwachen.
Er zuckt und richte sich von seinem Läger auff
- 1895 Und sprach: (weil Cleon mir entsprang in vollem Lauff)
Ha! Grausamste, was führt dich her zu mir?
Ists nicht genug, daß um dich und vor dir
Ich diese Stuch in meine Brust empfangen,
Durch die mir Blut und Seel ist ausgegangen?
- 1900 Erbrichst du noch die stille Todten-Klufft
Und wilst diß Hertz? Kan denn die heilige Grufft
Nicht sicher seyn und ich in der nicht rasten?
Mußt du mich hier, auch nun ich hin, antaßten?
So sprach er und erhub sich aus dem Staub der Erden.
- 1905 Ich sanck auf seinen Sarg. Was noch erzählt kan werden,
Hat schon Cardenio vor mir euch dargethan.
Der seiner Faust entgieng durch unbekante Bahn,
Ist Cleon Zweiffels ohn, und die erblaßte Leichen,
Die an dem Pfeiler stund, war meines Lasters Zeichen.
- 1910 Sie war des Ritters Leib, an den ich mich gewagt,
Den meine freche That aus seiner Grufft verjagt.
Hab ich nun, was vorhin ich suchte, nicht gefunden,
So bin ich doch der Angst und aller Band entbunden.
Beracht, Cardenio! mein vor geliebt Gesicht!
- 1915 Ich, die das Grab erkühlt, fühl auch sein Feuer nicht.
Kont ich ihn nicht vorhin zu meiner Liebe zwingen,

Izt kan die Liebe nicht Celinden mehr bespringen.
 Zeigt ihre Fackel mir hoch angenehmen Schein,
 Des Todes Fackel zeigt das Ende meiner Pein.
 Marcell! dein blasser Mund, dein rau und heischre Stimme 1920
 Läßt nun und ewig nicht, daß hier ein Funck entglimme
 Von dem verfluchten Brand, den du in mir entsteckt,
 Als dein entseelter Mund mich Thörichte geschreckt.
 Fahr hin, verfälschte Luft! Fahrt hin, nicht reine Flammen!
 Ihr Vorbild höllscher Gluth! Celinde wil verdammen, 1925
 Was ihr Verdammen würckt. Celinde wil allein
 Von dieser Stund an Gott ein reines Dpffer seyn.
 Weg Perlen! Weg Rubin und indiansche Steine!
 Die Thränen, darmit ich mein Ubelthat beweine,
 Sieht der vor Perlen an, dem ich besleckte Frau 1930
 Zu einer Magd mich selbst auf ewig anvertrau!
 Fahr hin, Cardenio! den ich von Gott gezogen;
 Cardenio! den ich um Ehr und Ruhm betrogen;
 Cardenio! den ich um alles, was geacht,
 Um Redligkeit und Treu und rein Gewissen bracht. 1935
 Ade Cardenio! durch den ich bin entgangen,
 Als meiner Straffen Heer mich diese Nacht umbfangen.
 Ade Cardenio! Mein Herze bricht entzwey.
 Vor Wehmuth noch ein Wort: Cardenio! verzeih!)

Cardenio.

Celind! ich bin durch mich und nicht durch sie verführet. 1940
 Dafern sie meinen Gang als auf der Jagt verspühret,
 Rieth mir doch mein Verstand, den Nezen zu entgehn,
 In die ich willig lieff. Glänzt ihr Gesichte schön,
 Das mich bezaubert hat, so hieß doch mein Gewissen
 Vor dieser Sonnen mich die blöden Augen schließen. 1945
 Stritt, lieblichste Suren! ihr artiger Gesang
 Mit ihrem Harffen-Spiel, mit ihrer Lauten Klang,
 Mir stund mit jenem frey die Ohren zu verstopffen.
 Geliebt ihr, an mein Herz so lieblich anzuklopffen,
 Ich ließ sie selber ein. Der Mensch fällt nur durch sich. 1950
 Sucht sie Verzeihung hier, ich selbst verklage mich;
 Ich, der in Lust entbrannt ihr Uppigkeit gepriesen;

- Ich, der sie mehr und mehr zu Lastern angewiesen;
 Ich, der ihr selbst vertrat der Keuschen Tugend-Bahn!
 1955 Ach, was ich nicht gewehrt, das hab ich selbst gethan.
 Hat mir Olympie, die ich umsonst bekrieget,
 Nach starker Gegenwehr so herrlich obgesieget,
 Kont ich Gelinden denn nicht unter Augen gehn
 Und unverletzt dem Pfeil der Liebe widerstehn?
 1960 O Wunder dieser Zeit, die ich allein erhebe
 Und vorhin stets verfolgt, Olympe! sie vergebe
 Dem, der vor außer sich, sie und sich selbst verkennt,
 Der als ein toller Löw ihr, keusches Lamm! nachrennt.
 Ich war ihr grimmster Feind, als mich bedaucht, ich liebte.
 1965 Sie, Schönste! liebte mich; mich dünckte, sie betrübe.
 Ist lob ich ihre Zucht und unvergleichlich Ehr;
 Vor diesem war ich blind und rast ie mehr und mehr
 Nach eignem Untergang. Ich bin durch sie gestieg
 Und schau Cupido! dich vor meinen Füßen liegen.
 1970 Der Köcher ist entleert, der Bogen sehnen-frey,
 Des Todes strenge Faust bricht seine Pfeil entzwey;
 Die Fackeln leschen aus von meinen steten Zähren.
 Vor hast du mich verletzt; iesz kan ich dich entwehren,
 Und mangelt mir noch was, zu dämpfen deine Pein,
 1975 So soll Olympens Sieg des meinen Richtschnur seyn.

Olympia.

- An mir, Cardenio! wird man nichts preisen können.
 Ich preise mehr, was ihm der Höchste wollen gönnen.
 Was bisher ie von ihm zuwider mir geschehn,
 Rührt daher, daß er mich nicht selbst hat angesehen.
 1980 Ihn hat mein nichtig Fleisch, der falsche Schnee der Wangen
 Und des Gesichtes Larv und dieser Schmuß gefangen,
 Den mir die Zeit abnimmt; nun hat die wahre Nacht
 Mein Antlitz recht entdeckt. Herr! dieser Lilien Pracht,
 Des Halses Elfenbein sind nur geborgte Sachen.
 1985 Wenn das gesteckte Ziel mit mir wird Ende machen
 Und mein beklagter Leib, den er so werth geschätzt,
 Nun zu der langen Ruh in seine Grufft versetzt,
 Und Cynthie drey mal mit vollem Angesichte

Und wider noch drey mal mit neu entstecktem Lichte
 (Nicht länger bitt ich Frist) der Hörner Flamm erhöht, 1990
 (Wie nichts ist, was an uns so kurze Zeit besteht!)
 Denn such er meinen Rest! Was ihm der Sarg wird zeigen,
 In den man mich verschloß, das schätz er vor mein eigen!
 Das ander war entlehnt.)

Celinde.

O wol und mehr denn wol
 Dem, der so fern sich kennt, weil er noch leben sol, 1995
 Nicht, wenn der Tod schon rufft!

Pamphilus.

Wol dem, der stets geflissen
 Auf ein nicht flüchtig Gut und unverlezt Gewissen!

Eysander.

Wol dem, der seine Zeit nimmt, weil noch Zeit, in acht!

Viren.

Wol diesem, der die Welt mit ihrer Bracht verlacht!

Pamphilus.

Wol dem, dem Gottes Hand wil selbst das Herze rühren! 2000

Olympia.

Wol dem, der sich die Hand des Höchsten läffet führen!

Celinde.

Wol dem, der ieden Tag zu seiner Grufft bereit!

Pamphilus.

Wol dem, den ewig krönt die ewig Ewigkeit!

Cardenio.

Wer hier recht leben wil und jene Kron ererben,
 Die uns das Leben gibt, denk iede Stund ans Sterben! 2005



Absurda Comica.

Oder

Herr Peter Squenz,

Schimpff = Spiel.

Vorbemerkung des Herausgebers.

Lange bevor Wieland in seinem Oberon das phantastische Elfenreich aus Shakespeares Sommernachtstraum nach Deutschland verpflanzte, hatte man sich hier schon der verben Handwerker-scenen aus demselben bemächtigt und sie unter dem Namen des Peter Squenz zum Gegenstande dramatischer Ergözung für das Publikum jenes Jahrhunderts gemacht, dem sie erwachsen waren. Dessen Geschmacke entsprachen die deutschen Bearbeitungen vortreflich. Ob, wie man gewöhnlich annimmt, englische Komödianten diesen Stoff zuerst bei uns eingeführt haben, ist noch nicht erwiesen; jedenfalls war er schon auf verschiedenen Schauplätzen längere Zeit bekannt gewesen, ohne daß man seinen Verfasser oder Bearbeiter kannte. Verschiedene Leute hatten sich deshalb seine Vater-schaft ange-maßt, als A. Gryphius, dem es gelungen war, den ersten Urheber zu ermitteln, mit einer Neugestaltung des Stoffes hervortrat. In seiner Vorrede nennt er „den um ganz Deutschland wohl verdienten und in allerhand Sprachen und mathematischen Wissenschaften ausgeübten“ Pro-fessor Daniel Schwenter zu Altdorf, der den Squenz zuerst in Altdorf auf den Schauplatz geführt habe. Er lebte von 1585—1636 und dürfte als sprachkundiger Gelehrter wohl aus dem englischen Original übersezt

haben. Ob und wann diese Bearbeitung gedruckt erschienen ist, konnte bisher nicht ermittelt werden. Jedenfalls war sie schon eine Reihe von Jahren vorhanden, bevor sich Gryphius des Stoffs wieder annahm, um ihn „besser ausgerüstet, mit neuen Personen vermehret und neben einem seiner Trauerspiele aller Augen und Urteil vorstellen zu lassen“. Diese Angabe könnte auf die erste Ausgabe seiner „Teutschen Reim-Gedichte 1650 Franckfurt a. Mayn bei Johann Hüttner“ hinweisen, die das erste Trauerspiel, den Leo Armenius allein enthielt; aber sie hat nicht den Peter Squenz. Auch ist bisher kein Druck desselben aufgefunden worden, auf welchen diese Notiz bezogen werden könnte. Da sie jedoch vom Verfasser selbst herrührt und sich als richtig doch füglich nicht bezweifeln läßt, so müssen wir diesen Punkt noch immer als unerledigt betrachten. Indes ist die bisher noch immer schwebende Frage über die Zeit der Entstehung des Stückes in der neuesten Zeit einer Entscheidung um vieles näher gerückt, als sie es bisher war; denn selbst Tittmann, einer der neuesten Herausgeber (1870) hat sich offenbar im Irrtum befunden, wenn er dessen Abfassung erst ins Jahr 1660 setzt. Professor Braune hat in seinem Neudruck des P. Squenz (1877), in dem mit musterhafter Sorgfalt geführten Vergleiche der beiden einzigen bekannten zu Lebzeiten des Dichters erschienenen Drucke mit den Gesamtausgaben der Gedichte aus äußeren Merkmalen unwiderleglich festgestellt, daß der erste Druck des Schimpfspiels zugleich mit der zweiten Gesamtausgabe von 1657, wenn auch ohne Angabe des Jahres, Druckers und Verfassers erschienen sein muß. Halten wir damit zusammen, daß Gryphius sein Werk in der Vorrede zum Horribilicribrifax eine Thorheit seiner Jugend nennt, die er nach der zum Squenz „in Vergessen gestellt habe“, als er nach ihrer Abfassung „mit wichtigeren Sachen“, d. h. seit seiner Anstellung als Glogauer Syndikus, „mit ernstn Amtsarbeiten bemühet worden sei“, so darf wohl mit Sicherheit angenommen werden, was auch schon der ältere Biograph des Gryphius, Bredow (S. 105 seiner nachgelassenen Schriften) vermutet hat, daß Gryphius dies Stück vor dem Jahre jener Anstellung (1650) und vor dem 32. Lebensjahre, vielleicht in der fröhlichsten Zeit seines Lebens als glücklicher Bräutigam (November 1648 bis 12. Januar 1649) in Frauastadt verfertigt, aber viel später erst veröffentlicht habe. Auch der Heiratskontrakt, der dem Horribilicribrifax angefügt und in dem Jahre 1648 ausgefertigt ist, läßt wenigstens vermuten, daß der Squenz nicht nur schon vor jenem Lustspiel, sondern auch in jenem Jahre abgefaßt sei.

Zu diesem Umstande kommt nun eine Entdeckung des Holländers M. Rollewijn, die uns noch einen Schritt weiter führt. In Schnorrs Archiv für Literaturgeschichte IX. Bd. S. 445 weist der genannte Forscher auf eine merkwürdige Verwandtschaft hin, die zwischen dem Peter Squenz und einem holländischen Stücke von M. Gramsbergen besteht, das den Titel führt: „Kluchtige (d. h. drollige, possenhafte) Tragoedie: Of den

Hartooq van Pierlepon“, 1650 in Amsterdam erschien, aber schon vorher auf dem Amsterdamer Theater aufgeführt wurde. Auch dieses ist eine selbständige Bearbeitung der Episode aus dem Sommernachtstraum, eine Aufführung von Pyramus und Thisbe durch lustige Komödianten, die einen Bauern zum besten haben. Sie stimmt mit Shafespeare einige male fast wörtlich überein, zeigt sich aber wiederum an Stellen, wo sie von dem englischen Stücke ganz abweicht, mit Gryphius' *P. Squenz* so merkwürdig verwandt, daß an eine zufällige Übereinstimmung nicht gedacht werden kann. Kollewijn führt als solche an das erste Auftreten des Pyramus. In beiden Bearbeitungen hält dieser eine längere Rede über die Liebe, vor der sein Herz fast vergehe; der Sommernachtstraum hat davon nichts. So kommt in diesem auch das in jenen beiden verspätete Auftreten der Schauspieler auf der Bühne nicht vor. Während Gryphius u. a. den *Squenz* rufen läßt: wir müssen den König nicht warten lassen wie einen Narren, heißt es hier noch glimpflicher: der Herzog wird es übel nehmen. Bevor Pyramus stirbt, fürchtet er sich in beiden Bearbeitungen vor der Spitze des Degens. Bei Gramsbergen wird ihm der Rat gegeben, sich mit dem Griff zu erstechen. Gryphius führt denselben Gedanken auch hier, nur viel umständlicher und possenhafter aus. Am auffallendsten ist die Übereinstimmung in der Todesscene der *Thisbe*; letztere stolpert in beiden Stücken über den Leichnam des Pyramus, unterhält sich mit dem Toten, stößt den Degen von unten durch ihre Röcke und wird zuletzt von Pyramus fortgetragen. Dies alles sind Zusätze zu Shafespeare, und auch bei ihnen zeigt sich wieder der des Gryphius als der stark erweiterte und vergrößerte des Holländers. Nur die Idee wird von diesem kurz angegeben, im Wortlaut ist keine Übereinstimmung, so daß sich die Wahrscheinlichkeit geltend macht, Gryphius habe 1647 auf seiner Rückreise über Amsterdam dort einer Aufführung des Gramsbergenschen Stücks beigewohnt und nun nach seiner Rückkehr in Deutschland mit Zugrundelegung des englischen Textes die Zusätze des holländischen aus dem Gedächtnis weiter ausgeführt. Hätten diese ihm gedruckt vorgelegen, so würden die wörtlichen Begegnungen kaum vermieden worden sein. Für diese Annahme spricht ein ganz ähnliches Verfahren unseres Dichters, das wir bei einem seiner späteren Stücke nachzuweisen Gelegenheit haben werden, daß er nämlich eine fremde, auch einem Holländer gehörende Idee aufgreift und in erweiterter Ausführung wiedergiebt. Sehr wahrscheinlich hängt mit dieser Entstehung des *Peter Squenz* auch die Scheu seines Bearbeiters zusammen, ihn mit seinen übrigen Werken unter seinem eigenen Namen drucken zu lassen. In beiden Drucken nämlich, die Gryphius nach Braunes Feststellung 1657 und 1663 selbst erscheinen ließ, fehlt dieser, während den übrigen eigenen Stücken (mit Ausnahme des *Piastes*) stets „*Andreae Gryphii*“ vorangeht.

Daß das Schimpfspiel in Deutschland großen Beifall gefunden hat, beweisen nicht nur diese beiden Einzelausgaben, denen 1698 eine neue

in der von Christian Gryphius, dem Sohne, von den Gesamtwerken besorgten folgte, sondern auch die zahlreichen Aufführungen, die aus demselben Jahrhunderte selbst an fürstlichen Höfen, wie dem Dresdener 1672 berichtet werden, und Nachahmungen, wie die von Christian Weise, der in seinem Nachspiele von Tobias und der Schwalbe „wie etwan vor diesem von Peter Squenz aufgeföhret worden“ 1682 die Derbheiten des Gryphius noch vergrößerte und überbot. Er spricht die Tendenz auch des Squenz mit in dem Satze aus: „Das ganze Spiel gehet auf solche Leute, die etwas in der Welt auf sich nehmen, das sie nicht gelernt haben.“

Neuere Ausgaben des Squenz führt Braune a. a. D. an:

1. Einzeldruck aus dem Jahre 1750. Herr Peter Squenz, in einem kurzweiligen Lustspiel vorgestellt. Frankfurt Bey Lorenz Felpüsch. Nach Will „Nürnbergger Gelehrten-Lexikon T. III, S. 657“ fand er ungemeinen Abgang.
2. In L. Tiecks deutschem Theater. Berlin 1817. Bd. 2, S. 233—271.
3. In den dramatischen Dichtungen von A. Gryphius, herausgegeben von Julius Tittmann. Leipzig. 1870. S. 165—200.
4. Absurda comica oder Herr Peter Squenz, Schimpfspiel in drei Aufzügen von Andreas Gryphius. Für die heutige Leserwelt herausgegeben von Karl Pannier. Leipzig o. J. in Reclams Universalbibliothek. No. 917.

Dazu kommt 5. in: Andreas Gryphius lustspielen herausgegeben von Hermann Palm in der Bibliothek des litterarischen Vereins in Stuttgart. CXXXVIII. 1878. S. 1—54.

Großgünstiger hochgeehrter

Leser.

DEr nunmehr in Deutschland nicht unbekante und seiner Meynung nach hochberühmte Herr Peter Squenz wird dir hiermit übergeben. Ob seine Anschläge gleich nicht alle so spitzig, als er sich selber düncken läßt, sind doch selbte bißher auff unterschiedenen Schauplätzen nicht ohne sondere Beliebung und Erlustigung der Zuseher angenommen und belachtet worden; warumb denn hier und dar Gemütter gefunden, welche sich vor gar seinen Vater auszugeben weder Scheu noch Bedencken getragen, worinnen er weit glückseliger gewesen, als nicht wenig Kinder dieser Zeit, die auch leibliche Eltern, wenn sie vornehmlich etwas zu frühe ankommen, vor die ihrigen nicht erkennen wollen. Damit er aber nicht länger Frembden seinen Ursprung zu danken habe, so wisse, daß der um ganz Deutschland wolverdienete und in allerhand Sprachen und Mathematischen Wissenschaften ausgeübete Mann, Daniel Schwenter, selbigen zum ersten zu Altdorff auff den Schauplatz geführt, von dannen er je länger je weiter gezogen, bis er endlich meinem liebsten Freunde begegnet, welcher ihn besser ausgerüstet, mit neuen Personen vermehret und nebens einem seiner Traurspiele aller Augen und Urtheil vorstellen lassen. Weil er aber hernach, als selbter mit wichtigern Sachen bemühet, von ihm ganz in Vergessen gestellet, habe ich mich erkühnet, ihn, Herrn Peter Squenz, aus gedachten meines Freundes Bibliothec abzufordern und durch öffentlichen Druck dir, großgünstiger und hochgeehrter Leser, zu übersenden. Wirst du ihn mit deiner Begnügung aufnehmen, so erwarte mit ehistem den unvergleichlichen Horribilicribrifan von dessen Pinsel abgemahlet, dem Herr Peter Squenz die letzte Striche seiner Vollkommenheit zu danken, und bleib hiermit gewogen deinem stets dienst-ergebenen

Philip-Gregorio Riesentob.

Spielende Personen.

Herr Peter Squentz, Schreiber und Schulmeister zu Rumpels-Kirchen,
Prologus und Epilogus.

Nickelhäring, des Königes lustiger Rath, Pirusus.

Meister Krix, über und über, Schmied, der Ronde. 5

Meister Bulla Butän, Blasebalgmacher, die Wand.

Meister Klipperling, Tischler, der Löwe.

Meister Lollinger, Leinweber und Meister Sänger, der Brunn.

Meister Klotz-George, Spulenmacher, Thisbe.

Zusehende Personen. 10

Theodorus, der König.

Serenus, der Prinz.

Cassandra, die Königin.

Violandra, Prinzessin.

Eubulus, Marschall. 15

6. Bulla Butän, diesen auffallenden Namen erklärt Kollwijn nicht unwahrscheinlich aus dem englischen Bottom, dem Namen des bevorzugten Handwerkers, dem Quince am Anfange des 3. Actes des Sommernachtstraums auf seine Anrede mit: Bully Bottom antwortet. Dieses sei der Ursprung des in der holländischen Bearbeitung Bollebebjn, in der deutschen Bullabutän lautenden Namens.

Erster Aufzug.

Peter Squentz, Pickelhäring, Meister Krick's über und über,
Meister Bulla-Butän, Meister Klipperling, Meister Lollinger,
Meister Klotz-George.

5 Peter Squentz. Edler, woledler, hochedler, woledelgeborner
Herr Pickelhäring von Pickelhäringsheim und Salznasen!

Pickelhäring. Der bin ich.

Peter Squentz. Arbeitsamer und armmächtiger Meister Krick's
über und über, Schmied!

10 Meister Krick's über und über. Der bin ich.

Peter Squentz. Tugendfamer, aufgeblasener und windbrechen-
der Meister Bullabutän, Blasebalckenmacher!

Bullabutän. Der bin ich.

Peter Squentz. Ehrwürdiger, durchschneidender und gleich-
15 machender Meister Klipperling, wollbestellter Schreiner des weit-
berühmbten Dorffes Kumpels-Kirchen!

Meister Klipperling. Der bin ich.

Peter Squentz. Wolgelahrter, vielgeschwinder und hellstimmiger
Meister Lollinger, Leinweber und Meister Sänger!

20 Lollinger. Der bin ich.

Peter Squentz. Treufleißiger, wolwürckender, tuchhaffter Meister
Klotz-George, Spulennmacher!

Meister Klotz-George. Der bin ich.

Peter Squentz. Verschraubet euch durch Zuthuung euer Füße
25 und Niederlassung der hintersten Oberschendel auff herumbgesetzte
Stühle, schlüßet die Repositoria euers Gehirnes auff, verschlißet
die Mäuler mit dem Schloß des Stillschweigens, setzt eure 7. Sinnen
in die Falten! Herr Peter Squentz (cum titulis plenissimis) hat
etwas nachdenckliches anzumelden.

26. Repositoria, die Gehirnskasten. — 28. cum titulis plenissimis,
mit vollen Titeln.

Pickelhäring. Ja, ja, Herr Peter Squentz ist ein tieffinniger Mann, er hat einen anschlagigen Kopff, wenn er die Treppen hinunter fällt! Er hat so einen ansehnlichen Bart, als wenn er König von Neu-Zembla wäre; es ist nur zu bejammern, daß es nicht wahr ist. 5

Peter Squentz. Nach dem ich zweiffels ohn durch Zuthuung der alten Phœbussin und ihrer Tochter, der großmäulichen Frau Fama, Bericht erlanget, daß Ihr Majestät, unser gestrenger Juncker König ein großer Liebhaber von allerley lustigen Tragœdien und prächtigen Comœdien sey, als bin ich willens, durch Zuthuung euer Geschicklichkeit eine jämmerlich schöne Comœdi zu tragiren, in Hoffnung, nicht nur Ehre und Ruhm einzulegen, sondern auch eine gute Verehrung für uns alle und mich in specie zu erhalten. 10

Bullabutän. Das ist erschrecklich wacker! Ich spiele mit, und solte ich 6. Wochen nicht arbeiten. 15

Pickelhäring. Es wird über alle massen schöne stehen! Wer wolte nicht sagen, daß unser König treffliche Leute in seinem Dorffe hätte?

Meister Aritks über und über. Was wollen wir aber vor eine tröstliche Comœdi tragiren? 20

Peter Squentz. Von Pirus und Thisbe.

Meister Kloß-George. Das ist übermassen trefflich! Man kan allerhand schöne Lehre, Trost und Vermahnung drauß nehmen; aber das ärgeste ist, ich weiß die Historie noch nicht; geliebt es nicht E. Herrlichkeit, dieselbte zu erzehlen? 25

Peter Squentz. Gar gerne. Der heilige alte Kirchen-Lehrer Ovidius schreibet in seinem schönen Buch Memorium phosis, daß Pirus die Thisbe zu einem Brunnen bestellet habe, inmittelst sey ein abscheulicher heßlicher Löwe kommen, vor welchem sie aus Furcht entlauffen und ihren Mantel hinterlassen, darauff der Löwe Jungen aufgehcket; als er aber weggegangen, findet Pirus die bluttige Schaub und meinet, der Löwe habe Thisben gefressen; darumb ersticht er sich aus Verzweiffelung; Thisbe kommet wieder und findet Pirus todt, derowegen ersticht sie sich ihm zu Troß. 30

Pickelhäring. Und stirbet 35

Peter Squentz. Und stirbet.

Pickelhäring. Das ist tröstlich; es wird übermassen schön zu

2f. Sprichwörtlicher Wit. — 11. tragiren für agiren, aufführen. — 27. Memorium phosis, der Metamorphosen. — 32. Schaub, Weibermantel.

sehen seyn; aber saget, Herr Peter Squentz, hat der Löwe auch viel zu reden?

Peter Squentz. Nein, der Löwe muß nur brüllen.

Pickelhäring. Ey so wil ich der Löwe seyn, denn ich lerne
5 nicht gerne viel aufwendig.

Peter Squentz. Ey nein! Monsieur Pickelhering muß eine Hauptperson agiren.

Pickelhäring. Habe ich denn Kopff genug zu einer Hauptperson?

10 Peter Squentz. Ja freylich. Weil aber vornemlich ein tapfferer, ernsthafter und ansehnlicher Mann erfordert wird zum Prologo und Epilogo, so wil ich dieselbe auff mich nehmen und der Vorerder und Nachreder des Spiles, das ist Anfang und das Ende seyn.

Meister Kricks über und über. In Warheit; denn weil ihr
15 das Spiel macht, so ist billig, daß ihr auch den Anfang und das Ende dran sezet.

Meister Klipperling. Wer sol denn den Löwen nu tragiren? Ich halte, er stünde mir am besten an, weil er nicht viel zu reden hat.

20 Meister Kricks. Ja mich düncket aber, es solte zu schrecklich lauten, wenn ein grimmiger Löwe hereingesprungen käme und gar kein Wort sagte; das Frauenzimmer würde sich zu hefftig entsetzen.

Meister Kloß-George. Ich halte es auch dafür. Sonderlich wäre rathsam wegen schwangerer Weiber, daß ihr nur bald anfänglich
25 sagtet, ihr wäret kein rechter Löwe, sondern nur Meister Klipperling der Schreiner.

Pickelhäring. Und zum Wahr-Zeichen lasset das Schurzfehl durch die Löwen Haut hervor schlendern!

Meister Tollinger. Wie bringen wir aber die Löwenhaut zu
30 wege? Ich habe mein lebtage hören sagen, ein Löwe sehe nicht viel anders aus als eine Kaze. Wäre es nun rathsam, daß man so vil Kazen schinden liesse und überzüge euch nackend mit den noch bluttigen Fellen, daß sie desto fester anklebeten?

Meister Kricks über und über. Eben recht! Es wäre ein
35 schöner Handel! Sind wir nicht mehrentheils zunfftmäßige Leute? Würden wir nicht wegen des Kазenschindens unredlich werden?

28. schlendern, schwingend bewegen. — 36. unredlich, d. i. unehrlich; aus der Kunst gestossen wurde, wer in das Handwerk des Scharfrichters oder Schinders gegriffen hatte.

Meister Bullabutän. Es ist nicht anders. Darzu habe ich gesehen, daß die Löwen alle gelbe gemachet werden, aber meine Lebetage keine gelbe Raçe gefunden.

Peter Squenz. Ich habe einen andern Einfall. Wir werden doch die Comœdi bey Lichte tragiren. Nun hat mich mein Gevatter Meister Ditloff Ochsen-Fuß, welcher unser Rathhaus gemahlet, vor diesem berichtet, daß Grüne bey Lichte gelbe scheine. Mein Weib aber hat einen alten Rock von Früz, den wil ich euch an stat einer Löwenhaut umbbinden. 5

Meister Krick. Das ist das beste so zu erdencken, nur er muß der Rede nicht vergessen. 10

Meister Kloz-George. Kümmeret euch nicht darumb, lieber Schwager! Herr Peter Squenz ist ein gescheidener Mann; er wird dem Löwen wol zu reden machen.

Meister Klipperling. Kümmeret euch nicht, kümmeret euch nicht! Ich wil so lieblich brüllen, daß der König und die Königin sagen sollen, mein liebes Löwichen, brülle noch einmal! 15

Peter Squenz. Lasset euch unterdessen die Nägel fein lang wachsen und den Bart nicht abscheren, so sehet ihr einem Löwen desto ehnllicher. Nun ist einer difficultet abgeholfen; aber hier wil mir das Wasser des Verstandes schier die Mühlräder des Gehirnes nicht mehr treiben: der Kirchen-Lehrer Ovidius schreibt, daß der Monden geschienen habe; nun wissen wir nicht, ob der Monde auch scheinen werde, wenn wir das Spiel tragiren werden. 20

Pickelhäring. Das ist, beym Element, eine schwere Sache. 25

Meister Krick. Dem ist leicht zu helfen; wir müssen in Calender sehen, ob der Monde denselben Tag scheinen wird.

Meister Kloz-George. Ja wenn wir nur einen hätten.

Meister Tollinger. Hier habe ich einen, den habe ich von meines Groß-Vatern Ruhme ererbet; er ist wol 100. Jahr alt und derowegen schier der beste. Ey Juncker Pickelhäring! verstehet ihr euch auff's Calendermachen, so sehet doch ob der Monde scheinen wird.

Pickelhäring. Je sollte ich das nicht können? Lustig, lustig ihr Herren! der Mond wird gewiß scheinen, wenn wir spielen werden. 30

Meister Krick. Ja ich habe aber mein lebetag gehört, wenn man schön Wetter im Calender findet, so regnets.

8. Früz oder Friez, schlechtes ungeschornes Tuch. — 13. gescheidener, Entstellung für gescheiter. — 20. difficultet, Schwierigkeit.

Meister Klotz-George. Drum haben unsere lieben Alten gesagt: du leugest wie ein Calendar-macher.

Peter Squentz. Ey das ist nichts, der Mond muß darbey seyn, wenn wir die Comædi spielen, sonst wird das Ding zu
5 Wasser, das ist: die Comædi wird zu nichts.

Meister Krickts. Hört was mir eingefallen ist! Ich wil mir einen Busch umb den Leib binden, und ein Licht in einer Latern tragen und den Monden tragiren. Was düncket euch zu der Sachen?

10 **Pittelhäring.** Beym Belten! das wird gehen; aber der Monde muß in der Höhe stehen. Wie hier zu rathen?

Peter Squentz. Es sollte nicht übel abgehen, wenn man den Monden in einen großen Korb setzte und denselben mit einem Stricke auff und abließe.

15 **Meister Krickts.** Ja! wenn der Strick zuriesse, so fiel ich herunter und bräche Hals und Bein. Besser ist es, ich stecke die Laterne auff eine halbe Picken, daß das Licht umb etwas in die Höhe kommet.

Peter Squentz. Nec ita malè. Nur das Licht in der Laterne
20 muß nicht zu lang seyn; denn wenn sich Thisbe ersticht, muß der Mond seinen Schein verlieren, das ist, verfinstert werden, und das muß man abbilden mit Verleschung des Lichtes. Aber ad rem! Wie werden wir es mit der Wand machen?

Meister Klipperling. Eine Wand aufzubauen für dem Könige,
25 das wird sich nicht schicken.

Pittelhäring. Was haben wir viel mit der Wand zu thun?

Peter Squentz. Ey ja doch! Piramus und Thisbe müssen mit einander durch das Loch in der Wand reden.

Meister Klipperling. Mich düncket, es wäre am besten, man
30 beschmierete einen um und um mit Leimwellern und steckte ihn auff die Bühne, er müßte sagen, daß er die Wand wäre. Wenn nun Piramus reden soll, müßte er ihme zum Maule, das ist zum Loch hinein reden. Wenn nun Thisbe was sagen wolte, müßte er das Maul nach der Thisbe kehren.

35 **Peter Squentz.** Nihil ad Rhombum, das ist, nichts zur Sache. Thisbe muß dem Piramus den Liebespfeil durch das Loch ausziehen. Wie wollen wir das zu wege bringen?

19. Nec ita malè, gar nicht übel. — 30. Leimweller, Lehmfloß. — 35. Nihil ad Rhombum, für nihil ad rem.

Pickelhäring. Lasset uns dennoch eine papierne Wand machen, und ein Loch dardurch bohren!

Meister Bullabutän. Ja, die Wand kan aber nicht reden.

Meister Kricks. Das ist auch wahr.

Meister Bullabutän. Ich wil mir eine papierne Wand an 5 einen Blindrähmen machen, und weil ich noch keine Person habe, so wil ich mit der Wand auff den Platz kommen und sagen, daß ich die Wand sey.

Peter Squenz. Appositè, das wird sich schicken, wie eine Härings-Nasen auff einen Schwaben Ermel. Zunder Pickelhäring! 10 ihr müßet Piramus sein.

Pickelhäring. Birnen Most? Was ist das für ein Kerl?

Peter Squenz. Es ist die vornemste Person im Spiel, ein Chevalieur, Soldat und Liebhaber.

Meister Klok-George. Ja, Pickelhäring ist die fürnemste Person 15 im Spiel; er muß das Spiel zieren, wie die Bratwurst das Sauerkraut.

Pickelhäring. Ein Soldat und Buler? so muß ich lachen und sauer sehen?

Peter Squenz. Aber nicht beydes auff einmahl.

Pickelhäring. Das ist gut; denn ich kan nicht zugleich lachen 20 und weinen, wie Jehan Potage. Es stehet auch einer so vornehmen Person, wie ich bin, nicht an, sondern ist närrisch, nicht fürstlich. Nur ich bitte euch um Gottes Willen, machet mir nicht viel Lateinisch in meinem Titul, die Wörter sind mir zu Cauderwellisch, und wir verwirren das ganze Spiel. Denn ich weiß, 25 ich werde sie nicht behalten.

Peter Squenz. Es wird sich wol schicken. Ja nun wil mir das Herze gar in die Hosens fallen.

Meister Klok-George. Ey warumb ehrenvestter Herr Peter Squenz? 30

Peter Squenz. Wir müssen eine Thisbe haben; wo wollen wir die her nehmen?

Meister Kollinger. Das kan Klok-George am besten agiren. Er hat, als er noch ein Knappe war, die Susanna gespieler. Er machte ihm die Augen mit Speichel naß und sah so barmherzig 35 aus, daß alle alte Weiber weinen mußten.

¹⁰ 6. Blindrähm, Blenbrahm. — 9f. Apposite, passend, trefflich. — wie eine — Ermel, das heißt sehr wohl. — 21. Jehan Potage, d. i. der Hanswurst der französischen Posse. — 24. Cauderwellisch, unverständlich, wirr. — 28. das Herz will in die Hosens fallen, sprichwörtlich für mutlos werden. — 35. barmherzig, erbarmenswert.

Peter Squenz. Ja und das gehet nun nicht an, er hat einen grossen Bart.

Pickelhäring. Ohne Schaden! Er mag ihm das Maul mit einem stücke Specke schmieren, so sihet er desto glätter aus umbs
5 Mundstück und kan mit einer schmutzigen Gofche zum Fenster aus luchen.

Meister Kricks. Freylich! nehmet die Personen an zu gutem Glück; man weiß doch wol, daß ihr die rechte Thisbe nicht seyd.

Bullabutän. Ihr müßet fein klein, klein, klein reden.

10 Meister Kloß-George. Also?

Peter Squenz. Noch kleiner!

Meister Kloß-George. Also denn?

Peter Squenz. Noch kleiner!

15 Meister Kloß-George. Nun nun, ich wilß wol machen; ich wil so klein und lieblich reden, daß der König und Königin an mir den Narren fressen sollen.

Meister Tollinger. Was soll denn ich seyn?

Peter Squenz. Beim Element! wir hätten schir das nötigste vergessen; ihr müßet der Brunnen seyn.

20 Meister Tollinger. Was der Brunn?

Peter Squenz. Der Brunn.

Meister Tollinger. Der Brunn? Das muß ich lachen; ich bin ja einem Brunn nicht ehlich.

Peter Squenz. Ey ja, verstehet eine Wasser-Kunst!

25 Pickelhäring. Freylich, seyd ihr euer lebenslang nicht zu Danzig gewesen, oder zu Augspurg? Die Maister-Sänger reisen ja sonst zimlich weit. Habt ihr nicht gehöret, daß der Käyser zu Augspurg auff einem Brunn stehet, und zu Danzig Clinctunus!

Meister Tollinger. Aber wie sol ich Wasser von mir spritzen?

30 Pickelhäring. Seyd ihr so alt und wisset das nicht? ihr müßet vornen

Peter Squenz. Holla! Holla! Wir müßens erbar machen für dem Frauen Zimmer. Ihr müßet eine Gießkanne in der Hand haben.

Pickelhäring. Recht, recht! so mahlet man das Wasser unter
35 den 9. Freyen-Künsten.

Peter Squenz. Und müßt auch Wasser in dem Mund haben und mit um euch spritzen.

Meister Aloh-George. Wie wird er aber reden können?

Peter Squenz. Gar wol, wenn er einen Vers geredet hat, so muß er einmal spritzen. Nun zu dem Titul dieses Spieles! Wir sollen es heißen eine Comœdi oder Tragœdie?

Meister Tollinger. Der alte berühmte deutsche Poët und 5 Meister-Sänger Hans Saxe schreibet: wenn ein Spiel traurig ausgehet, so ist es eine Tragœdie. Weil sich nun hier 2. erstechen, so gehet es traurig auß, ergò.

Pickelhäring. Contra! Das Spiel wird lustig ausgehen, denn die Todten werden wieder lebendig, setzen sich zusammen und 10 trincken einen guten Kausch; so ist es denn eine Comœdie.

Peter Squenz. Ja es ist noch in weitem Feld. Wir wissen noch nicht ob wir bestehen werden. Vielleicht machen wir eine Sau und kriegen gar nichts, darumm ist es am besten, ich folge meinem Kopff und gebe ihm den Titul: ein schön Spiel, lustig 15 und traurig, zu tragiren und zu sehen.

Meister Tollinger. Noch eines. Wenn wir das Spiel tra- giren werden, wollen wir dem Könige ein Register übergeben, darauff allerhand Comœdien verzeichnet, und diese zum letzten setzen, daß er auslesen mag, was er sehen wil. Ich weiß, er 20 wird doch keine begehren als die letzte. Unterdeßsen werden wir für geschickte und hochgelehrte Leute gehalten werden.

Peter Squenz. Gut, gut! Ihr Herren, lernet fleissig! mor- gen mache ich die Comœdi fertig, so kriget ihr die Zedel über- morgen; ich wil unterdeßsen M. Tollingern den Meister-Sänger 25 zu mir nehmen, der wird mir schon helffen einrahten, wie ich die Endungen der Syllben wol zusammen bringe; unter dessen seyð Gott befohlen!

Pickelhäring. Ehren, molehren und hochehrenvester, tieffge- lehrter, spitzfindiger Herr P. Squenz! großen danck! eine gute Nacht! 30

Die andern nehmen alle mit allerhand Cerimonien von einander ihren Abscheid; Pickel- häring aber und Peter Squenz nötigen einander voranzugehen, so bald aber Squenz voran treten wil, zeucht ihn Pickelhäring zurück und laufft selbst voran.

Der ander Auffzug.

Theodorus. Cassandra. Violandra. Serenus. Eubulus. P. Squentz.

Theodorus. Wir erfreuen uns höchst, daß wir den nunmehr vergangenen Reichs-Tag glücklich geendet, auch anwesende
5 Abgesandten mit guter Vergnügung abgefertiget. Mit was Kurzweil, Herr Marschall! passiren wir vorstehenden Abend?

Eubulus. Durchlächtigster König! Es hat sich verwichene Tage ein feichtgelehrter Dorff-Schulmeister nebens etlichen seines
10 gleichen bey mir angemeldet, welcher willens, vor ihrer Majestät eine kurzweilige Comædi zu agiren. Weil ich denn dieselbe sehr annehmlich befunden, in dem ich dem Versuch beygewohnet, habe ich die ganze Gesellschaft auff diesen Abend herbeshieden und zweiffele nicht, ihre Majestät werden sich ob der guten Leute Einfalt und wunderlichen Erfindungen nicht wenig erlustigen.

15 Cassandra. Wir sehen sehr gerne Comædi und Tragædien. Was Inhalts des Spieles lassen sie anmelden?

Eubulus. Durchlächtigste Princessin! sie haben mir ein groß Register voll überreicht, aus welchen Ihrer Majestäten frey
stehet aufzulesen, was sie am angenehmsten dünket.

20 Serenus. Leset uns doch die Verzeichnüß!

Eubulus. Ein schön Spiel von der Verstörung Jerusalem. Die Belägerung von Troja. Die Comædia von der Susanna Die Comædia von Sodom und Gomorrha. Die Tragædia von Ritter Petern mit dem Silbernen
25 Schlüssel. Vom Ritter Pontus. Von der Melusina. Von Artus und dem Ostwind. Von Carolus quinque. Die Comædie von Julius unus. Vom Herzog und dem Teuffel, ein schön Spiel, lustig und traurig, kurz und lang, schrecklich und erfreulich. Von Piramus und Thisbe,

hat hinten und vorn nichts, niemals vor tragiret und noch nie gedrucket, durch Peter Squentz, Schulmeistern daselbst.

Serenus. Es scheint die guten Schlucker können keine als die letzte, darumb sie denn solche sonderlich ausgestrichen. Ruffet nur den Principal selber herein; ich muß mich was mit ihm unterreden. 5

Eubulus. Durchlächtigster Fürst! es ist ein schlechter, guter Mann; er wird sich zweifels ohn entsetzen, und damit kommen wir umb die Comædi und verhoffte Lust. 10

Serenus. Fodert ihn herein! wir wollen schon wissen mit ihm umbzugehen.

Eubulus. Dieses ist die bewußte Person, Durchlächtigster Fürst!

Serenus. Seyd ihr der Author der Comædi? 15

Peter Squentz. Ja, mit züchten zu melden Juncker König!

Theodorus. Von wannen seyd ihr?

Peter Squentz. Tugendsamer Herr König! ich bin ein Ober-Länder.

Theodorus. Wo habt ihr studiret? 20

Peter Squentz. Im Mägdesfleden auff der Neustad.

Theodorus. Was hat ihr studiret?

Peter Squentz. Ich bin ein Universalem, das ist in allen Wissenschaften erfahren.

Theodorus. Wo haltet ihr euch auff? 25

Peter Squentz. Vor diesem bin ich wolbestelter Glockenzieher des Spittelglöckleins gewesen; weil ich mich aber über diese maßen auff die Music des Glockengeklanges verstanden, bin ich nunmehr zu Rumpel-Kirchen wolbestelter Handlanger des Wortes Gottes, das ist Schreiber und Schulmeister, auch Expectant des Pfarr- 30 Ampts, wenn die andern alle werden gestorben seyn.

Theodorus. Seyd ihr denn auch tüchtig darzu?

Peter Squentz. Ja freylich! In der ganzen Welt sind 4. Theil, Europa, Asia, Africa und America. Unter diesen ist Europa das vornembste. In Europa sind unterschiedene Königreich, als Spanien, Portugall, Frankreich, Deutschland, Mosckau, Engelland, Schottland, Dennemark und Pohlen, unter allen aber

29. Universalem. Universal-Genie. — 29. Handlanger des Wortes Gottes, sprichwörtliche scherzhafte Bezeichnung des Rüstlers. — 30. Expectant, Anwärter.

ist Ober-Land das vornembste, weil es über Niederland. Oberland wird getheilet in Groß- und Klein-Oberland. Groß-Oberland hat den Vorzug, dannenhero heist es auch groß. In groß Ober-Land sind unterschiedene Creißer, als der Niejsche, Gryllische, 5 Würmische mit ihren vornehmsten Städten, als Forzenheim, Narrenburg, Weißfischhausen, Kälberfurtz, Mägdeflecken. Diese letztere ist die trefflichste, denn die Mägdelein oder Jungfern haben wieder den Vorzug, denn sie gehen voran. Zu Mägdeflecken gibt es unterschiedene Gassen, als die lange, die breite, die enge, die rechte, 10 die krumme, die Rosmarien-Gassen, die Graupen-Gasse, die Kerbe-Gasse, die Lilien-Gasse, welche andere mit Verlaub aus Haß und Meyd die Dreck-Gasse nennen. Unter allen ist die Lilien-Gasse die trefflichste, denn auff derselben wohneten vor Zeiten viel vornehme, gelehrte Leute, als Meister Girge Hackenband, Matz Stro- 15 schneider, Meister Bulla-Butän, Meister Krickß über und über und Meister Klipperling; unter allen aber war ich der vornehmste. Ergo kan es nicht fehlen, ich bin der vornehmste Mann in der ganzen Welt, das ist: in Europa, Asia, Africa und America ist mir niemand gleich.

20 **Theodorus.** Wir nehmen mit höchster Verwunderung an, was Ihr vorbringet, und erfreuen uns, daß wir so statliche und treffliche Leute in unserm Lande haben.

Serenus. Aus so vielen Comœdien, die ihr zu agiren willens, begehren Ihre Majestät die erste zu sehen, von der Ver- 25 störung Jerusalem.

Peter Squentz. O poß tausend selten!

Serenus. Was sagt ihr darzu? Nun, wie stehet ihr so, was krümmert ihr lange im Kopffe?

Peter Squentz. Die wolten wir wol tragiren, aber ihr müßt 30 uns zuvor Jerusalem lassen bauen; da wolten wir es zustören und einnehmen.

Serenus. Wie stehets denn mit der Belägerung von Troja?

Peter Squentz. Es ist ein Ding.

Serenus. Und was macht denn die schöne Susanna?

35 **Peter Squentz.** Wir wolten die wol tragiren, aber es würde übel stehen vor dem Frauen Zimmer, wann sich die Susanna nackend baden solte.

Serenus. Was sagt ihr denn zu Sodom und Gomorrha?

Peter Squentz. Die wolten wir wol tragiren, aber es würde viel Feuerwerck dazu gehören; wir möchten vielleicht den Teuffel gar anzünden.

Serenus. Was sol man denn mit Rittern Peter machen? 5

Peter Squentz. Die wolten wir wol tragiren, aber ihr müßet noch 14. Tage darauff harren.

Serenus. Wie stehets denn mit Ritter Pontus?

Peter Squentz. Die wolten wir wol tragiren, aber Ritter Pontus ist uns daraus gestorben. 10

Serenus. Können wir die Melusinen sehen?

Peter Squentz. Das hat Meister Tollinger wider mein Wissen und Willen dazu gesetzt, den lasse ichs verantworten.

Serenus. Sol denn Artus und der Ostwind mit einander fechten? 15

Peter Squentz. Die wolten wir wol tragiren, aber der, der den Ostwind tragiret, ist iht zu Schlieren Schlass nach Wolle gezogen; könnet ihr Geduld haben, bis er wieder komt, so wollen wir sehen, wie wir das Spiel zu wege bringen.

Serenus. Was ist denn Carolus quinque vor einer gewesen? 20

Peter Squentz. Er ist seines Nahmens der erste gewesen, Julius unus der andere; aber zu dem ersten mangeln uns die Kleider, und in der andern Comædi ist zu viel Lateinisch. Es würde dem Gestrengen Frauen-Zimmer nur verdrücklich fallen.

Serenus. Könnet ihr denn den Herzog und den Teuffel 25 einführen?

Peter Squentz. Das könten wir wol thun, aber es würde erschrecklich seyn, wenn der Teuffel kommen solte. Die kleinen Kinder würden so drüber weinen, daß man sein eigen Wort nicht vernehmen könnte. 30

Serenus. Nun ich sehe, ihr seyd sehr wol ausgerüstet; es mangelt nun nichts mehr als die letzte von Piramus und Thisbe.

Peter Squentz. Die wollen wir euch den Augenblick hermachen.

Serenus. Ihre Majestät verstehen den Titul nicht wol; könt ihr uns denselben nicht etwas erklären? 35

Peter Squentz. Das kan ich besser als der Cantzler.

Theodorus. Bey Gott! Peter Squentz düncket sich keine Sau zu seyn.

Peter Squentz. Ein schön Spiel, schön wegen der Materie.

schön wegen der Comœdianten und schön wegen der Zuhörer; lustig und traurig, lustig ist's, weil es von Liebes-Sachen handelt, traurig weil zwey Mörde drinnen geschehen; kurz und lang, kurz wird es euch seyn, die ihr zusehet, uns aber lang, weil wir
 5 es auswendig lernen müssen; schrecklich und erfreulich, schrecklich weil ein grosser Löwe, so groß als ein Affe drinnen ist, dahero es auch wol affentheurlich heißen mag; erfreulich, weil wir von Ihr Gestrengen eine gute Verehrung gewertig sind; hat hinten und vorn nichts, ihr sehet wie die Comœdi gebunden
 10 ist, sie hat vornen nichts und hinten auch nichts; niemals vor tragiret und noch nie gedrucket. Ich bin erst vor 3 Tagen mit fertig worden, derowegen ist nicht glaublich, daß sie zuvor tragiret oder gedruckt sey.

Theodorus. Sie wird ja aber in künfftig gedrucket werden?

15 Peter Squenz. Ja freylich, und ich wil sie Ihrer Majestät dediciren, durch Peter Squenz, der bin ich, Schulmeister daselbst, das ist zu Rumpels-Kirchen.

Cassandra. Wer wolte das errathen?

20 Peter Squenz. Wer es nicht kan, dem steht es frey, daß er es bleiben lasse. Ich richte mich nach dem Cangley Stylo. Neulich bekam ich einen Brieff, der war unterschrieben: datum Runrathsheim durch Peter Wschern, Stadtschreibern daselbst. Bin ich nicht so gut als er?

Serenus. Ihr habt euch sehr wol verantwortet. Herr Marschalk! man lasse sie in dessen tractiren. Nach vollendeter Abendmalzeit stellet euch mit euren Gehülffen auff's fertigste ein.

Peter Squenz. Ja, ja Juncker König! ja.

30 Serenus. Bey Gott, Herr Marschalk! ihr habet statliche Kurzweil angerichtet. Wo die Tragœdi so anmuttig, wie sich der Anfang anlisset, wird unter den Zusehern niemand eines Schnup-tuches zu Abtrucknung der Thränen bedürffen.

Cassandra. Es wäre denn, daß sie im Lachen hervor dringen.

Eubulus. Ihre Majestät werden Wunder sehen und hören. Ich hätte selbst nimmermehr vermeinet, daß so vortreffliche Geschicklichkeit in Herren Peter Squenz vergraben.

Der dritte Auffzug.

Die Personen alle.

Theodorus. Unsere Comœdianten verziehen ziemlich lange.

Cassandra. Gut Ding wil Zeit haben.

Serenus. Ich zweiffele, daß bey ihnen das erste, derowegen 5
halten sie sich an das letzte; vielleicht wird aus der Tragœdi von
Piramo und Thisbe der Carolus quinque oder Julius unus.

Violandra. Herr Peter Squenz schiene sonst ziemlich leichte.
Wo ihm die andern nicht Gegenwage halten, dürffte ihn der West-
wind soweit hinwegführen, daß er von Ritter Arto nicht leicht 10
zu erteylen.

Eubulus. Mich bedaucht, sie kommen. Ich höre ein Gepolster
vor der Thür.

Serenus. Es ist nicht anders, Herr Peter Squenz beginnet
sich zu reuschpern. 15

Violandra. Die Morgenröthe bricht an, die Sonne wird bald
auffgehen.

Theodorus. Man schaue und wundere sich! Wenn man des
Wolffes gedencket, so kömt er. Was wil der alte Lappe mit dem
hölzkernen Ober-Rocken? 20

Eubulus. Den trägt er an stat des Zepters, weil er sich
zum Vorreder des Traur-Spiels auffgeworffen.

Serenus. Es ist kein Kinderwerck, wenn alte Leute zu Narren
werden.

Peter Squenz beginnet nach gethaner altfrändischen Ehrerbittung sein traurig Lust-Spiel. 25

Peter Squenz.

Ich wünsche euch allen eine gute Nacht.

Diese Spiel habe ich Herr Peter Squenz, Schulmeister und
Schreiber zu Kumpels-Kirchen selber gemacht.

20. Oberrocken heißt der obere Teil des Spinnrockens, sonst auch das Überrück.

Serenus. Der Vers hat schrecklich viel Füße.

Peter Squentz. So kan er desto besser gehen. Ihr werden noch mehr dergleichen folgen. Nun stille, und macht mich nicht mehr irre!

Doch mangelts wol um einen Birnenstil.

5 Fünff Actos hat das schöne Spiel.

Daran hab ich drey selber erdicht,

Die andern 2 hat Meister Bollinger der Leinweber
in die Falten gericht;

Ist ein Meister Sänger und kein OX,

Versteht sich wol auf Equifox.

10 Wir haben gefessen manche liebe Nacht,

Oh' wir die fröliche Tragœdi zu wege bracht.

Nu was des Spiels Summiren summarum sey,

Sag' ich euch hier mit großem Geschrey.

Hierauff verstummt er und kratzt sich im Kopff.

15 **Cassandra.** Vor diesem Geschrey kan man noch wol bleiben.

Peter Squentz nach langem stillschweigen. Je du diebischer Kopff!

Hast du den Dreck denn gar müssen vergessen? Nun das ist die

erste Sau; der Comœdianten sind 7. Wenn ein jedweder eine

20 macht, so haben wir ein halb Tugend weniger zwo. Ey herzer
lieber Herr König! habet mir doch nichts für übel; ich habe es
zu Hause schlappermentisch wol gekönnnt; ich wils mit meinem Weibe
und allen Mitgesellen bezeugen. Ey! Ey! Ey! Ey!

Er suchet eine lange weile den Zettel. Als er ihn zu lezt in dem linken Ermel funden,
da sezt er die Prülle auff und sihet auff's Papier, darnach fähret er fort:

25 Ein kühner Degen heißt Piramus.

Der Tragiret den ersten Actus.

Die Liebe, der reudichte, schäbichte Hund,

Hat ihm seine 5 Sinnen verwundt;

Er klaget über die liebliche Bein,

30 Und wolte so gerne erlöset seyn.

Die Thisbe find sich bey der Wand

Und redet durch das Loch mit Verstand.

Serenus. Hilff Gott! das sind treffliche Vers.

Cassandra. Nach Art der alten Pritschmeister Reymen.

2. Ihr, ihrer, deren. — 9. Equifox für equivocos, Zweideutigkeiten. —
12. Summiren summarum für Summarium, Gehalt. — 21. schlappermentisch,
sappermentisch. — 34 Pritschmeister, eine Art Polizeidiener der Schützen-
gesellschaft, der seine Glückwünsche dem Schützenkönige in schlechten Reimen anbrachte.

Theodorus. Wenn sie besser wären, würden wir so sehr nicht drüber lachen.

Peter Squentz.

Thisbe zeucht aus in schneller Eyl
 Dem Piramus seinen Liebes-Pfeil
 Und klaget ihm, daß ihr die Lieb
 Gefruchen in den Bauch so trieb,
 Als sie geschlaffen unter dem Baume faul
 Und auffgelassen ihr grosses Maul.
 Piramus verspricht ihr zu helfen,
 Sagt, sie sollte nicht so gelffen,
 Bestellet sie zu einem Brunnen,
 Bey dem Mondenschein, nicht bey der Sonnen.
 Als sie dahin sich nun begeben,
 Kommet ein grimmiger Löwe eben.
 Sie erschrickt und läßt den Mantel fallen,
 In dem thut Piramus auch herwallen,
 Und weil sich der Löwe auff den Mantel gestreckt
 Und Jungen droben außgeheckt,
 Findet er den bluttigen Mantel.
 Das macht ihm gar einen bösen Handel;
 Er meint, der Löwe habe Thisben gefressen,
 Darumb wil er nicht mehr Brod essen;
 Er ersticht sich und bleibet todt,
 Genade ihm der liebe Gott!
 Thisbe läßt sich dadurch betrügen,
 Denn als sie ihn findet todt liegen,
 Fällt sie in sein Schwerdt auch
 Und ersticht sich in ihren Bauch.
 Ihr dürfft euch aber nicht entsetzen,
 Wenn Thisbe sich so wird verletzten.
 Sie ersticht sich nicht; es ist nur Schimpff!
 Wir wollen schon brauchen Glimpff.
 Auch laßt euch gar nicht diß betrüben,
 Wenn der schreckliche, grimmende, brüllende Löw wird einher
 schieben.

7. trieb, trüb. — 11. gelffen, schreien, heulen, nicht schlesisches Wort. — 32. Schimpff, Scherz. — 33. Glimpff, Anstand, Mäßigkeit.

Im übrigen sag ich euch diß fürwahr,
 Es sol nicht fehlen umb ein Haar.
 Wo ihr das Lachen nicht werdet lassen,
 So werd ich euch schlagen auff die Taschen.
 5 Ich sag euch das, ihr Alten und Jungen!
 Ich werd euch schlagen auff die Zungen.
 Spenet aus und räuschpert euch zuvor,
 Und gebet uns denn ein liebereiches Ohr.
 Ihr werdet hier schöne Sachen fassen,
 10 Wenn ihr euch nur wollt lehren lassen.
 Nun mangelts nur an diesem allein,
 Daß ich euch weise die Comœdianten mein.
 Kompt heraus, liebe Comœdianten!
 Die liebe Zeit ist nun vorhanden,
 15 Daß wir unsere schöne Gedicht
 Mit der Zeit bringen an das Licht.
 Nun gehet drey-mahl auff und nieder,
 Stellt euch an diese Seite wieder!
 Nun tretet noch einmahl herum!
 20 Meister Mondschein! ey gehet nicht so frumb!
 Meister Bullabutän! kommet zur hand
 Und vertritt in dem Spiel die Wand;
 Denn kommt Pirus unverdrossen,
 Auch Thisbe macht ihm Wunder Poffen.
 25 M. Krick's über und über ist der Mond,
 Er scheint und leucht im höheren Thon.
 Der Löwe aber stehet noch in jener Ecken,
 Damit ihr ja nicht dürfft erschrecken;
 Er wird aber zu rechter Zeit wol kommen,
 30 Eh' ihr es meint; hört ihr ihn nicht schon brummen?
 Meister Völlinger wird Brunnen seyn;
 Schaut nur, wie fein er geht herein!
 Nun tretet nur wieder an euren Ort
 Und sprecht hernach wol aus alle Wort.
 35 Ich habe iht nicht mehr zu verrichten
 Als, daß ich sitze in diesem Winkel tichten

1—10. Die Verse sind getreue Nachahmungen des Prologs im alten Faßnacht- oder Passionsspiele.

Und gebe wol acht in meinem Büchlein,
Ob sie das Spiel tragiren sein.

Peter Squenz sehet sich auff einen Schemmel, nimt die Prülle, sehet sie auff die Nasen, als er aber sein Exemplar ansehen wil, stößet ein Hofediener an den Schemmel, daß Peter Squenz über und über fällt. Als er aufgestanden, spricht er wider den König: 5

Peter Squenz. Herr König! es giebet leiden viel Narren auff eurem Hofe.

Eubulus. Gott lob! da kommt die Wand.

Cassandra. Treffliche Erfindungen!

Serenus. Laßt uns hören, ob diese Wand auch reden werde? 10

Meister Bullabutän.

Zhr Herren! höret mir zu mit offenen Ohren!
Ich bin von ehrlichen Leuten gezeuget.
Mein Groß-Vater ward gefangen und gebunden,
Und wie man saget, so ist er abgezogen. 15
Mein Vater war der Bettler König;
Er hat mir warhafftig gelassen nicht gar viel,
Meiner Mutter hat es wol gelückt,
Daß man sie hat nach Fischen gesand.
Ich habe in meinen jungen Jahren 20
Warhafftig sehr viel und mancherley gelernet.
Meine Schwester hat eine schöne Stirn
Und darauff einen Flecken wie ein Apffel.
Es wolte sie schier keiner nehmen.
Ich darff mich meines Geschlechts nicht verdriessen. 25
Als ich nun herumb lieff wie ein Pracher,
Thät man mich zu einem Blasebalcke Erfinder,
Als ich da gelernet in meiner Jugend,
Weißheit, Verstand und grosse Kunst,
Hat mich Herr Peter Squenz tüchtig erkant, 30
Daß ich sol seyn in diesem Spiel die Maure.
Nun steh' ich hir auff diesem Plan.
Zhr dürfft nicht so ansehen mich;
Ich bin die Maur, das solt ihr wissen,
Und solt es euch allen mit einander leid seyn. 35

Piramus gehet etliche mahl stillschweigend auff und nieder, endlich fraget er Peter Squenzen.

Piramus. Was sol ich mehr sagen?

Peter Squentz. Das ist die ander Sau.

Piramus. Das ist die ander Sau. Aber nein, es stehet nicht so in meinem Zedel.

5 **Peter Squentz.** Gleich wie . . .

Piramus.

Ja, ja, ja, ja! Gleich wie, Gleich wie,
Gleich wie die RühBlum auff dem Acker
Bermelckt, die früh gestanden wacker,
10 So trucknet aus der Liebeschmerz
Der Menschen ihr gar junges Herz.
O Wasser! O Wasser! ich brenn, ich brenn!
Daß ich mich selber nicht mehr kenn.

Ja Cupido, du Beerenhäuter!

15 Du hast verderbt einen guten Reuter.

O süsse Liebe! wie bistu so bitter!

Du siehest aus wie ein Noßkewitter.

Oy, Oy! wie krübelt mir der Leib

Nach einem schönen, jungen Weib!

20 Die Thisbe ist, die mich so plaget,

Nach der meine arme Seele fraget.

Ich weine Thränen aus, wie Flüsse

Wie ungeheure Wassergüsse

Und kan sie doch nicht sprechen an,

25 Die Wandt hat mir den Bissen gethan.

Du lose, Gotts verfluchte Wandt!

Ich wolte, daß du wärst verbrandt.

Du leichtfertige diebische Wandt!

Warumb bist du nicht in Stücken gerandt?

30 **Violandra.** Das muß eine fromme Wandt seyn, daß sie sich gar nichts zu verantworten begehret.

Meister Bullabutän. Ja ich habe nichts mehr auff meinem Zedel, darff auch nichts mehr sagen; ich wolt es ihm sonst auch wol unter die Nasen reiben.

35 **Piramus.**

Du lose, ehrvergeffene Wand!

Du schelmische, diebische, leichtfertige Wand!

Meister Bullabutän. Ey Pickelhäring! das ist wider Ehr und Redligkeit; es stehet auch in dem Spiel nicht, du kanst es aus deinem Zedel nicht beweisen. Ich bin ein zunifftmässiger Mann. Mache, daß es zu erleyden ist, oder ich schlage dir die Wand um deine ungewaschene Gusche. 5

Pyramus. Du roziger Blasebaldkemacherischer Dieb! Solst du mich duzen? Weist du nicht, daß ich ein königlicher Diener bin? Schau! das gehöret einem solchen Holunden.

Pickelhäring schläget Bullabutän in den Hals; Bullabutän schläget ihm hergegen die Wand um den Kopff; sie kriegen einander bey den Haaren und zerren sich hurtig auff dem Schauplatz herum, worüber die Wand schier ganz in Stücken gehet. Peter Squenz suchet sie zu scheiden. 10

Peter Squenz. Das müsse Gott im Himmel erbarmen! das ist die 3. Sau. Je schämet ihr euch denn nicht für dem Könige? Meinet ihr, daß er eine Hundsfutte ist? Höret auff, in aller Hender Namen! höret auff! höret auff! sage ich. Stellet euch in die Ordnung; sehet ihr nicht, daß Thisbe herein kömpt? 15

Bullabutän tritt mit der zerrissenen Wand wieder an seinen Ort.

Thisbe.

Wo sol ich hin? wo komm ich her? 20

Ich sinne bey mir die Länge und Quer.

Mein ganzes Herz im Leibe bricht;

Bertundkelt ist mein Angesicht;

Die Liebe hat mich ganz beseffen

Und wil mir Lung und Leber fressen. 25

Ich weiß nicht, wie sie mir den Bauch

Gemacht so pudklicht und so rauch!

Ach Pyramus, du edles Kraut!

Wie hast du mir mein Herz zuhaut!

Ach! Ach! könnt ich doch bey dir seyn, 30

Mein hertzes liebes Schägelein!

Ach, daß ich einmal bey dir wär!

Ja wenn die lose Wand nicht wär.

Cassandra. Jzt wird es wieder über die arme Wand gehen.

Serenus. Ich möchte die Wand nicht seyn in diesem Spiel. 35

Thisbe.

Doch schau! was seh' ich hier vor mir?

Ein Loch so groß als eine Thür.

8. Holunde, nackter Bettler, slavischen Ursprungs. — 15. Hundsfutte, vulva canina, gemeines Schimpfwort.

Du liebe holdselige Wand!
 Gebenedeyet sey die Hand,
 Die ein solch Loch durch dich that drehen!
 O könnt ich doch nun Píramum sehen!
 5 Doch schau! doch schau! er kommt gegangen
 Mit einem Degen gleich einer Stangen;
 Ich höre seine Sporne klingen;
 Die Music thut so lieblich singen.
 Ach seht sein schönes kleines Maul,
 10 Das grüfelt wie ein Acker Gaul.

Píramus.

Boß! hör' ich da nicht Thisben sprechen?
 Ich muß das Loch noch größter brechen.

Peter Squentz. Brecht den Teuffel, eure Mutter! es ist ja
 15 vor zu stoffen und zu brochen genug.

Píramus.

Liebste Thisbe! sehet ihr mich nicht?

Thisbe.

O ja, du Königliches Angeßicht!

20

Píramus.

Wie gehts doch, mein tausend Schatz?

Thisbe.

Sehr wol nun hier auff diesem Platz.

Píramus.

25

Ach, aber ach! ich bin so krank!

Thisbe.

So legt euch nieder auff die Band!

Píramus.

30

Ach Thisbe! helfft, eh' ich verderb
 Und gar vor lauter Liebe sterb!

Thisbe.

Was schadt euch doch? wo thuts euch weh?

Piramus.

Ich bin so heiß als Merzen Schnee.
Die Liebe macht mir wunderliche Boffen;
Sie hat mich gar ins Hertz geschossen.
Ach zieht mir aus den harten Pfeil,
Sonst sterb ich in geschwinder Eyl.

5

Thisbe.

Wol! wol! tretet nur für das Loch
Und hebt den Hindern wacker hoch!
Das ist ein Pfeil! sich, lieber, sich!

10

Piramus.

Ey! ey! ey! ey! Wie schmerzt es mich!

Thisbe.

Geduld! Er wird bald haufen seyn.
Seyd ihr nun heil mein Zucker-Mündelein?
Sich, lieber Pfeil! bistu zu stolz
Und reuchst doch wie Cypressen Holz.

15

Piramus.

Ich fühle warlich nicht viel Schmerzen;
Ey blaset auff die Wunde sonder Scherzen!

20

Thisbe.

Wie ist euch nun genung gethan?

Piramus.

Ey setzt noch einen Ruß daran!

Thisbe.

25

Nun wol, ich hab es auch verricht.

Piramus.

Nun fühl ich weiter Schmerzen nicht.

Thisbe.

Ber aber heilet meine Bein?

30

Piramus.

Ich, ich, mein Turteltaubelein!

Thisbe.

Ich habe geschlafen mit offnem Mund,
 Und Cupido, der schlimme Hund,
 Ist mir gekrochen in den Leib.
 5 Ach weh! mir armen, jungem Weib!

Serenus. Ich meinte, es wäre eine Jungfrau.

Peter Squentz. Es ist generaliter, das ist in lata significatione geredet.

Piramus.

10 Gib dich zu frieden, meine Seel!
 So bald der Mond aus seiner Höl'
 Wird mit blutgelbem Angesicht
 Aufspießen sein durchlächtig Licht,
 So wollen wir beym Brunnen allein
 15 Zusammen kommen und reden sein.
 Ich wil euch euren Schmerz vertreiben;
 Ihr sollet meine Liebste bleiben.

Thisbe.

Beym Brunnen hinter jenem End?

20

Piramus.

Bey Nachbar Kunzen Hoffgewend.

Thisbe.

Gott geb' euch unterdessen gute Nacht!

Piramus.

25

Mein halbes Herz im Leibe lacht.

Thisbe gehet wieder zurücke und spricht:

Oy Piramus! laßt euch nicht verdrüssen,
 Daß ich euch anfänglich nicht konte grüssen.

Piramus.

30

Verzeiht mir auch, herzliche Magd!
 Daß ich euch keinen guten Tag gesagt.

Thisbe kommt noch einmal zurücke.

Was mach ich in dessen mit dem Pfeil?

Piramus.

Steckt ihn in Schmeer in schneller ehl,
So geschwillet nicht die Wunde mein.

Thisbe kehret wiederumb.

Wie lange muß er drinnen seyn?
Ists gnug ein Tag zwey oder vier?

5

Piramus.

Drey ist genug, das glaubet mir.

Thisbe.

Nun gutten Abend biß auff die Nacht!

10

Piramus.

Schlafft, Liebste! biß ihr aufferwacht!

Eine Person siehet eine ziemliche weile durch das Loch nach der andern, biß sich Piramus zum ersten verleuret.

Bullabutän.

15

Ade! ich zieh' nun auch dahin.
Gott lob, daß ich bestanden bin!
Ade, Ade, zu gutter Nacht!
Nehmt unterdessen eu'r in acht!
Ich bitte den König mit seinen Knaben,
Er wolte mir nichts für übel haben.

20

Serenus. Blasebaldmacher! hütte du dich, daß du darinnen nicht Händel mit dem Piramus anfangest, die Comœdianten irre machest und das Spiel verderbest! sonst wird der Thurm nach dir schnappen.

25

Bullabutän. Ich habe nichts mehr zu sagen. Herr Peter Squentz hat nichts mehr auff meinen Zedel gemacht.

Bulla Butän tritt ab, Meister Arids komt gegangen.

Cassandra. Behüt uns Gott! was sol dieses bedeuten?

Peter Squentz. Tugendsame Frau Königin! dieser ist der 30
Monde.

Theodorus. Ist dieser der Monde und siehet so finster aus?

Peter Squentz. Ja Herr! er ist noch nicht in dem ersten
Biertel.

Theodorus. So wolte ich mündschen den Voll-Mond zu sehen.
Sage mir doch, mein lieber Monde! warumb hastu keine grössere
Kerzen in die Laterne gesteket?

Meister Krieks über und über. Das Spiel ist kurz, darumb
5 muß das Licht auch kurz seyn; denn wenn sich Thisbe ersticht,
muß das Licht ausgehen; denn das bedeutet, daß der Monde
seinen Schein verlohren, das ist verfinstert worden.

Serenus. Wir sind aber berichtet, der Mond könne nicht
verfinstert werden, er sey denn ganz voll.

10 **Meister Krieks über und über.** Das mag Herr Peter Squenz
verantworten, denn diesem hat es also beliebt.

Peter Squenz. Ja ein Narr kan mehr fragen, als hundert
weise Leute antworten.

15 **Violandra.** Dafern dieser Mond verfinstert wird, wird es
ein erschrecklich Schauspiel seyn.

Meister Krieks über und über. Freylich, aber haltet die Fressen
zu und höret was ich sagen werde!

Ichund kom ich herein gehunden.

20 Ach, lieben Leut! ich bin nicht truncken,

Ich bin gebohren von Constant;

Tinopel ist mein Vaterland.

Ich fürchte, es werd' mir immer gehn,

Wie meinem Vater ist geschehn.

25 Derselbe hatt böse Füße

Und hieß nicht gern harte Nüsse.

Die Augen werden mir so tunkel;

Sie sehen aus wie zwey Garfundel.

Ich schmiede wacker früe und spat

Und sage, Gott gib guten Rath!

30 Ich schmiede und schlage tapffer zu,

Was ich thu, muß mein Knecht auch thun.

Nun nehm ich an ein neuen Orden

Und bin der heilge Mondschein worden.

Bey diesem Glanz soll Thisbe sich

35 Erstechen, dencket nur an mich!

So schein, so schein du lieber Mon!

Der frische Brunn kommt einher gohn!

37. gohn, statt gan, gehn, veraltete Form.

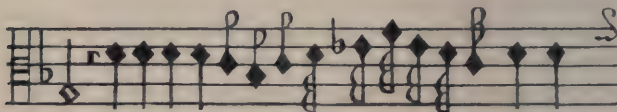
Meister Tollinger Brunn, fängt an zu fingen.



Ich bin der lebendige Brun-



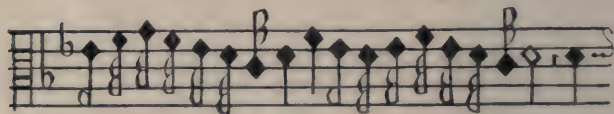
nen, purrr purrr purrr.



Ich habe Wasser gewon- nen, im



Winter und im Som- mer, Habt doch nur



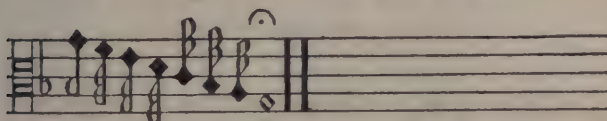
fei- nen Rum- mer, im



Sommer und im Win- ter, ich habe Wasser



vorn und hin- ter, purre purre

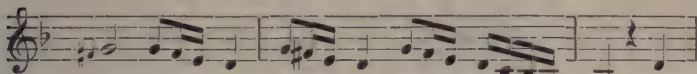


purre re re re re!

In den Violinschlüssel und in Takte gebracht und in moderner Notenform lautet das Lied folgendermaßen:



Ich bin der le = ben = di = ge Brun = = =



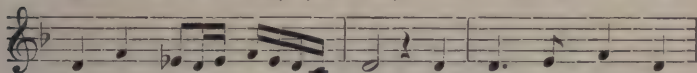
nen, purr purr purr. Ich



ha = be Was = fer ge = won = = nen, im Win = ter und im



Som = = mer, habt doch nur fei = = =



nen Rum = = mer im Som = mer und im

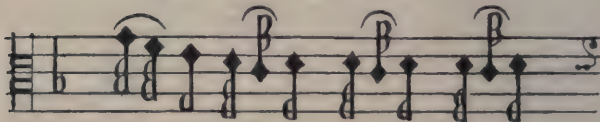


Win = ter, ich ha = be Was = fer vorn und hin = =

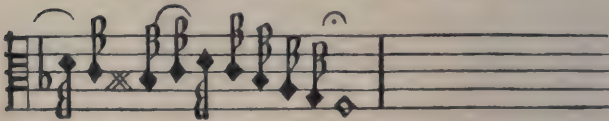


ter, pur = re, pur = re pur-re re re re re re.

Ich habe so gelauffen,
 Pur, pur, pur, pur, pur,
 Es möchten all ersauffen.
 Ihr könnt hier alle trincken,
 Habt ihr nur gute Schincken. 5
 Ihr könnt euch alle laben,
 Ihr sollet Wasser gnug haben.
 Pyr, pyr, pyr, pyr, pyr, pyr.
 Aus meinen Cristallen Röhren
 Per, per, per, 10
 Könt ihr Wasser lauffen hören.
 Ihr könnt Wasser hören springen
 Nach meinem süßsen singen.
 Wie ich finge nach den Noten,
 So fallen die Wasser-Knoten. 15
 Per, per, per, per, per, per,
 So lauff du helles Wasser!
 Lyri, lyri, lyri, lyri, lyri.
 Ich bin fürwar kein Prasser.
 Der Wassermann im Himmel 20
 Macht kein so groß Getümmel.
 Die Wasser-Lüß auff Erden
 Mag nicht so schöne werden.
 Lyri, lyri, lyri, lyri, lyri, lyri.



ly ri, ly ri, ly ri, ly ri,



ly ri ly ri.

Theodorus. Diesen Wassermann solten billich alle Calendar- 25
 macher ad vivum in ihre Wetterbücher setzen lassen.

22. Wasser-Lüß, Wassernize, Wasserlisse, als Mädchen mit Fischschwanz gedacht
 — 26. ad vivum, nach dem Leben.

Serenus. Ihr Liebden, der Herr Vater kan ihm pension anpräsentiren. vielleicht läßt er sich in unsern Lustgarten verbinden.

Cassandra. Was ist das vor ein Thier mit der grünen Decke?

Peter Squenz. Das ist der grimmige Löwe.

5 Eubulus. Ey, man hätte ihm billich einen Zettel sollen anhefften, daß er zu nennen wäre gewesen.

Meister Klipperling.

Ihr lieben Leute! erschrecket nicht,
 Ob ich gleich hab ein Löwen Gesicht.
 Ich bin kein rechter Löw bey traun,
 Ob ich gleich habe lange Klaun.

monstrat manus

Ich bin nur Klipperling der Schreiner;
 Ey Lieber! glaubts, ich bin sonst keiner;
 Hier ist mein Schurzfell und mein Hubel.

monstrat praecinctorium

Macht doch nicht einen solchen Trubel.
 Ich bin doch ja ein armer Schinder
 Und habe das Hauß voll kleine Kinder,
 Die mir mit ihren Brodtaschen
 Das Geld in zwölff Leib vernaschen.
 Die grosse Noth hat mich hieher getrieben,
 Es wär sonst wol unter wegen blieben;
 Drumb hoff ich, unser Herr König,
 Der werd ikund angreifen sich
 Und uns armen Comœdianten,
 Dazern wir nicht bestehn mit Schanden,
 Ein kleine Verehrung geben.
 Deswegen tragir' ich den Löwen.

30 Theodorus. Der Löwe kan bey Gott! seine Nothdurfft wol melden. Wir hören in dieser Comœdi, was uns unser lebenlang weder vor Gesichte noch Dhren kommen. Sage, Löwe! hast du noch viel zu reden?

Meister Klipperling. Nein, ich muß nur brüllen.

12. monstrat manus, zeigt seine Hände. — 16. monstrat praecinctorium, zeigt sein Schurzfell. — 21. Leib für Leiber.

Thiabe.

Gott lob! die süsse Nacht ist nun kommen.
 O hätt' ich doch nun meinen Pirus vernommen!
 Wo find ich ihn? wo ist er hin?
 Nach ihm steht all mein Herz und Sinn. 5
 O Pirus, mein Aufenthalt,
 O bleib nicht lange! kom nur bald!
 Bey diesem Brunnen wird er erscheinen,
 Noch eher als man sol vermeinen.
 Ich wil mich hier was niedersetzen 10
 Und mich mit stiller Ruh ergehen.
 Hilff Gott! was seh ich hier vor mir!
 Ein grimmer Löw, ein böses Thier!

Der Löwe fänget an zu mauen wie eine Raze.

Thiabe.

Hier bleib ich nicht, es ist Zeit lauffen.
 O Himmel! ich fall über den hauffen.
 O lieber Löwe! laß mich leben!
 Ich wil dir gerne meine Schaub geben. 15

Sie wil die Schaub wegwerffen, kan aber nicht, weil sie zu feste angebunden. Als sie 20
 endlich die Bänder zuriß, schlägt sie den Löwen um den Kopff und laufft davon schreyend.

O weh, O weh! wie bang ist mir!
 O hätt ich nur ein Tründlein Bier,
 Mein mattes Herz damit zu laben!
 Mir ist, als wer ich schon begraben. 25

Thiabe entlaufft, der Löwe stehet auff, nimt die grüne Decke gleich einem Mantel um die
 Achsel und die Schaub in die Hand und tritt neben den Monden.

Meister Kritts über und über. Löwe, du möchtest nun wol
 hinein gehen. Weißt du nicht, daß Herr Peter Squenz gesaget,
 es stehe seltsam und bärenhäuterisch, wenn die Comœdianten auff 30
 der Bühne stehen, selber zu sehen und Affen seyl haben wollen?

Meister Klipperling. Nein, schau! Was ist dir daran ge-
 legen? Dir zu trotz wil ich hier stehen.

Meister Kritts über und über. Du hast ein Maul, man
 möchte es mit Säudreck füllen und mit Eselsfürzen verbrämen. 35
 Gehe vor den Hender hinein, oder ich wil dir Beine machen!

Meister Klipperling. Du lahmer Französischer Schmied! Du

wilst mir Beine machen? Ich sehe der Comcedi so gerne zu als du oder ein anderer, trotz dir gesaget!

Meister Tollinger. Haltet, haltet stille! ihr werdet mich umstossen und mir das Wasser gar verschütten!

5 Meister Kricks über und über. Was ist daran gelegen?

Der Mond schlägt dem Löwen die Laterne um den Kopff, der Löwe erwischet den Monden bey den Haaren; in diesem Getümmel werffen sie den Brunn um und zerbrechen ihm den Krug; der Brunn schläget beyden die Schärden um die Ohren; Peter Squenz wil Friede machen, wird aber von allen dreyen darnieder gerissen und bekommt sein theil Schläge auch darvon.

10 Meister Tollinger. Ey es ist schade umb meinen schönen Topff! Er kostet mich 8. weisse Groschen und 3. Heller.

Peter Squenz. Friede, Friede, Pax vobis! Schämet ihr euch nicht? Haltet inn, haltet inn! Meister Mondenschein lasset gehen! Meister Brunn stehet auff! Haltet inn! sage ich. Wer

15 nicht auffhöret, sol keinen Heller bekommen. Schämet euch doch vor ehrlichen Leuten! Meister Löwe, von hir! von hir! Meister Mondenschein tretet wieder in die Ordnung! Thisbe, holet einen andern Krug heraus! Meister Mondenschein lauffet geschwinde und zündet das Licht wieder an! Das war eine erschreckliche Sau!

20 Serenus. Der Mond hat den Löwen ziemlich beleuchtet; ich halte er werde morgen braun und blau außsehen.

Eubulus. Der Monde ist in dem Zeichen des Löwen gewesen und wird vielleicht auch nicht leer außgegangen seyn.

25 Violandra. Es ist eine erschreckliche Monden Finsternüß in dem Löwen gewesen. Wir möchten wissen, was sie bedeuten würde.

Peter Squenz. Was sol sie bedeuten? Den Teuffel den elenden! und gutte Schläge.

Theodorus. Wir stunden in Meynung, der Löwe würde auff der Thisben Mantel junge Löwen gebären; wird dieses nicht

30 auch zu sehen seyn?

Peter Squenz. Meister Klipperling vermeinte, er hätte keine junge Löwen in dem Leibe, derowegen könnte er auch keine außhecken.

Theodorus. Wie ist's Herr Squenz? Wo bleiben die Personen? Wird niemand mehr hervor kommen?

35 Peter Squenz. Ho Piramus! Piramus! Piramus ho! Machet doch fort! Wir müssen den König nicht warten lassen wie einen Narren.

Thisbe. Piramus ist nicht hier. Er ist hinunter gegangen und hat nur einmal trincken wollen. Darzu rieß es ihn so sehr im Leibe.

12. Pax vobis, Friede sei mit euch.

Gryphius' Werke (I. Schlesiße Schule 4).

Peter Squentz. Das wird wieder eine rechte Sau werden. Ey herzer, lieber Herr König! habt mirs doch nicht vor übel; ihr sehet ja, daß es meine Schuld nicht sey. Herein, Piramus, daß euch der Geyer wieder hinaus führe!

Piramus.

5

Diß ist die fröliche Stund,
 Darvon ich Thisbe deinen Mund
 Recht küssen sol hinten und vorn;
 Ich mein' sie sitzt bey jenem Born.
 Wie werd ich dich mein Schatz umbfangen,
 Nach dem mich lange thät verlanaen! 10
 Ist sie nicht hir bey diesem Born?
 Was hab' ich mich so viel verworn,
 Eh diese Stund ankommen ist!
 Nun wil ich kürzlich sonder List 15
 Sie fassen in den zarten Arm
 Und drücken, daß ihr Herz wird warm.
 Wie? ist das nicht ihr Mantel hier?
 Was gilts? sie ist noch gar alhier.
 O lieber Gott! was sol das seyn? 20
 Der Mantel blutet wie ein Schwein,
 Das man ißt abgestochen hat.
 Helfft, lieben Freunde! was nun Rath?
 Ein grimmes Thier hat sie erbissen;
 Mir ist, als hätt' ich in die Hosen gesch 25
 Du grimmiges, böses, wildes Thier!
 Hättest du nur Dreck gefressen dafür,
 So wer dirs Maul nicht fedrig worden.
 Ey! Ey! das ist ein böser Orden!
 Ey was werd ich nun erdencken! 30
 Ich werde mich für Angst erhencken.
 Ey nein, der Strick ist viel zu teur,
 Der Hanff ist nicht gerahten heur.
 O hätt ich meinen Degen bey mir,
 Mein Bauch, den wolt ich geben dir! 35
 Die Liebe hat mich so beseßen,
 Daß ich mein Schwerdt daheim vergessen.
 Ich mag doch länger nicht hie bleiben;

Ich werde mich gewiß entleiben;
 Ich lauffe mit dem Kopffe wider die Wand,
 Oder ersteche mich mit der Hand.

Er laufft und fällt über seinen Degen.

5 Mein lieber! sich was sol das seyn?
 Hab ich doch hier das Schwerdte mein.
 Allons! nun ist's mit mir gethan;
 Mein lieber Hals du mußt daran.
 Ey es ist warlich schad um mich.

10 Frisch auff mein Hertz und dich erstich!

Er zuecht den Degen auß, wendet sich gegen den Zusehern und spricht:

Er schrecket nicht, lieben Leute! ich ersteche mich nicht recht,
 es ist nur Spiel. Wer es nicht sehen kan, der gehe hinaus oder
 mache die Augen zu, biß ich die schreckliche That verrichtet habe!

15 Nun gesegne dich Gott, trincken und essen,
 Ihr Byrnen und ihr Aepffel! ich muß euer vergessen!
 Ade, Ade all alt und jung!

Der Todt thut nach mir einen Sprung.

Gesegn' euch Gott, klein und groß!

20 Der Todt gibt mir izt einen Stoß.

Er ziehlet eine lange weile mit dem Degen, hernach wendet er sich zu den Zuhörern
 und spricht:

Ey, Lieber! fürchtet doch euch nicht so; es hat nichts zu
 bedeuten. Seht, ich wil mich nur mit dem Knopffe erstechen.

25 Hernach macht er das Wambis auff, sezet den Knopff an die Brust, die Spitze an die
 Bühne, fällt nieder, stehet hernach wieder auff, laufft um das ganze Theatrum herum
 und fanget an:

Nun hab ich mich gethan vom Brod.

Seht, Lieber, seht! ich bin stein tod,

30 Ach wie wird Thisbe mich beklagen!

Ey, Lieber, laßt's ihr doch nicht sagen!

Ade, mein Leben hat ein End.

Hie fall ich auff Bauch, Kopff und Händ.

35 Er fället wieder nieder, heulet eine lange weile, verkehret die Augen im Kopffe und
 schweiget endlich; der Monden leschet sein Licht auß.

Theodoros. Das ist ein erschrecklicher Tod; wer ihn nur
 recht beweinen könte!

Thisbe.

Sage, Mond! wo ist dein güldner Schein hinkommen?

40 Wie hast du so sehr abgenommen?

Vorhin warest du lieblich und klar,
 Jetzt bist du finster ganz und gar.
 Wo werd ich den Piramus finden?
 Ich seh ihn noch nicht dort dahinden.
 Ich habe mich so müde gelauffen, 5
 Mich dürst so; möcht ich nur eins sauffen!
 Ich wil ihn suchen in dem Graß
 Dort bey dem Brunn; was ist das?

Sie fällt über Piramus, steht auff und besihet ihn.

Hilff Gott! es ist mein Piramus. 10
 Ich wil ihm stehlen einen Kuß,
 Dieweil er schläfft in dieser Ecken
 Und sich ins grüne Graß thut strecken,
 So kan ich sagen unverholen,
 Daß ich ihm einen Schmäzerling abgestohlen. 15

Sie küßet ihn, Piramus schnappet nach ihr mit dem Maul.

Schaut, Lieber, wie ist er so kalt
 Und hat so eine bleiche Gestalt!
 Schaut, wie ihm hangt der Hals und Kopff!
 Ach, er ist todt der arme Tropff! 20
 Ey, Lieber, er hat sich erstochen;
 Fürwar ich hab es wol gerochen.
 Ach, ach, ach, ach, was fang ich an!
 Ach Thisbe! was hast du gethan?
 Die Haar wil ich ausrauffen mir 25

Sie greißt unter die Armen.

ridet

Und dich beweinen für und für.
 O Piramus! du edler Ritter,
 Du allerschönster Muscowitter!
 Ey Piramus! bist du denn todt? 30
 Ey sage mir doch für der leyten Noth
 Nur noch ein einiges Wörtlein!

Piramus. Ich habe nichts mehr in meinem Bedelein.

Violandra. Das gehet noch wol hin, wenn die Todten reden können. 35

Peter Squentz. Beym C. Stenzel! Piramus, ihr seyd ja

todt, schämet euch für dem Teuffel! Ihr müßt nichts sagen, sondern stille liegen wie eine todte Sau.

Piramus. Ja, ja, ja ich wil schon machen!

Thisbe.

5 Was mach ich denn nu auff der Welt?
 Ich achte nun kein Gutt und Geld;
 Ich werde mich wol auch erstechen,
 Oder mir ja den Hals entzwey brechen.
 D hätt ich nur den Pfeil allhie,
 10 Ich stäche mir den in die Knie;
 Doch er ist weit daheim im Schmeer.
 Schaut! hier liegt Piramus Gewehr.
 Gutte Nacht! liebes Mütterlein,
 Es muß einmal gestorben seyn;
 15 Gute Nacht! lieber alter Vater,
 Ihr allerschönster grauer Vater!
 Mein Piramus! ich folge dir;
 Wir bleiben beyssammen für und für.
 Ade! mein liebes Mäuselein,
 20 Ich steche mich in mein Herzhäuflein.

Sie sicht sich mit dem Degen unter den Rod, wirfft hernach den Degen weg und fällt auf Piramus, spricht:

Schaut alle! nun bin ich verschieden
 Und lieg' allhier und schlaff' im Frieden.

25 **Piramus.** Ey Thisbe! es schickt sich nicht also; die Weiber müssen unten liegen.

Cassandra. Erbärmlicher Zufall! ich habe gelacht, daß mir die Augen übergehen.

Violandra. Wer wird denn die Todten begraben?

30 **Piramus.** Wenn die Comœdianten abgegangen sind, wil ich Thisben selber weg tragen.

Der Mond und Brunnen gehen stille davon, Piramus stehet auff, Thisbe springet ihm auff die Achseln, Piramus trägt sie mit hinweg.

Peter Squentz.

35 Vorhin war ich ein Prológus,
 Ißund bin ich der Epilógus.
 Hiermit endt sich die schöne Comœdie,
 Oder wie mans heißt die Tragœdie.

Darauß ihr alle solt nehmen an
 Lehr, Trost und Warnung jederman.
 Lernet hieraus, wie gut es sey,
 Daß man von Liebe bleibe frey.
 Lernet auch, wenn ihr habt eine Wund, 5
 So zihet den Pfeil hinauß zur stund,
 Und stecket ihn in eine Pechmeste,
 So heilt es bald, ihr lieben Gäste;
 Das ist fürwar ein schöne Lehr.
 Ey, lieber! sagt, was wolt ihr mehr? 10
 Doch tröstet euch, daß es sey schön,
 Wenn man die Todten sieht auffstehn.
 Ihr Jungfrauen nehmet diß in acht
 Und diese Warnung wol betracht:
 Daß wenn ihr im Graß schlaffen wollt, 15
 Ihr nicht den Mund auffmachen sollt,
 So krecht die Lieb' euch nicht in Hals.
 Die Liebe, die verderbet all's.
 Weiter sol sich auch niemands wundern,
 Daß Wand, Löw und auch Brunn besondern 20
 In diesem Spiel haben geredt;
 Mit wolbedacht man dieses thät.
 Der Kirchen-Lehrer Esopus spricht,
 Daß ein Topff zu dem Topff sich gericht
 Und ihm Gesellschaft angetragen; 25
 Aber der eine wolts nicht wagen.
 Auch narriret der Löw den Schafen
 Und thut sie um Muthwillen straffen;
 Derhalben kan es gar wol seyn,
 Daß hier redet, Löw und Brunnen sein. 30
 Daß wir es so getichtet haben,
 Daß ein Todter den andern begraben,
 Dasselbe ist geschehen mit Fleiß.
 Mercket hievon was ich weiß!
 Ein Christe trug einen todten Juden, 35
 Den sie ihm auff die Schulter luden,
 Und als er nun ging seinen Weg,

7. Pechmeste, das hölzerne Gefäß der Fuhrleute für die Wagenschmiere. — 27. narriret, erzählt.

Kam er zu einem engen Steg;
 Beim selben stund ein tieffer Brunn.
 Der Christ war heiß vom Jud und Sonn,
 Drumb wolt er trincken frisches Wasser;
 5 Aber der Jude, der lose Brasser,
 Uberwug und zog so fein
 Den Christen mit inn Brunnen nein;
 So hat der todte Jude begraben
 Den lebendigen Christen-Knaben.
 10 Drumb glaubt, daß man es wol erlebt,
 Daß ein Todter den andern begräbt,
 Es sey Winter, Sommer oder Lenz,

Wündsicht euch zu guter Nacht der Schulmeister und Kirch-
 schreiber zu Kumpels-Kirchen Herr Peter Squentz.

15 Telos, Amen, dixi, finis, Ende.

Theodorus. So hat nun diese Tragödie ein Ende?

Peter Squentz. Ja woleldegeborener Herr König, und mangelt nichts mehr als das Tranckgeld.

20 Theodorus. Wie, wenn wir es mit demselbten Actu machten, wie ihr mit der Geburt der jungen Löwen? das ist, denselbten gar außließen?

Peter Squentz. Ey das müßte der Teuffel haben! Ey Herr König, was narret ihr euch viel? Ich weiß wol, ihr könntets nicht lassen; ihr werdet uns ja was geben müssen.

25 Theodorus. Herr Squentz! wir sehen, daß euch bisweilen Wiß gebricht.

Peter Squentz. Bester Juncker König! Geld auch.

Theodorus. Nun wir wollen sehen, wie der Sachen zu rathen. Lasset uns hören, wie viel Säu ihr gemacht in eurer Tragödie!

30 Peter Squentz. Herr König! ich weiß nicht, wie viel ihr gezehlet habet; ich kam mit der Rechnung bis auff zehen.

Theodorus. Was kostet eine Sau, so groß als ihr in eurem Dorffe?

35 Peter Squentz. Eine Sau? Eine Sau, so groß als ich? die kostet, laß schauen! Wie viel giebet man vor eine Sau? zwölffe auch 15. gute Gülben.

Theodorus. Nun saget mir: zehnmal 15, wie viel macht das Gùlden?

Peter Squentz. Bald, bald! Verziehet, ich wil es in die Regul detri setzen. Eine Sau um 15. Gùlden, wie hoch kommen zehen Säue? 5

Er schreibet mit Kreide auff die Bühne, hernach fanget er an:

Auff den Füßen kommen sie.

Serenus. Es fehlet nicht um ein Haar. Lehret ihr denn eure Schüler nicht rechnen?

Peter Squentz. Ja freylich! Wolweiser Juncker, vor wen sehet ihr mich an? 10

Serenus. Was haltet ihr denn vor eine Weise?

Peter Squentz. Wenn sie können 1. mal 1. ist eins, und 2. mal 2. ist sieben, so gebe ich ihnen außgelernet und mache sie zu Rechenmeistern, so gut als Seckermitz und Adam Riese. 15

Serenus. Diß müssen vortreffliche Leute werden.

Peter Squentz. So schlimm als kein Rentmeister.

Theodorus. Wol, wol! Marschalck! man befehle dem Schatzmeister, daß man den Comœdianten so vielmal 15. Gùlden gebe, als sie Säue gemacht. 20

Peter Squentz. Grossen danck, grossen danck, lieber Herr König! Hätten wir dieses gewüßt, wir wolten mehr Säue gemachet haben. Doch ich höre wol, wir bekommen nur Trandgeld für die Säue und für die Comœdi nichts. Aber es schadet nicht. Wir sind hiermit wol vergnüget. Gute Nacht, Herr König! Gute Nacht, 25
Frau Königin! Gute Nacht, Juncker! gute Nacht, Jungfer! Gute Nacht, ihr Herren alle mit einander! Nehmet vor dieses mahl mit unsern Säuen vor gut, auff ein andermahl wollen wir derer mehr machen und so große, als der größte Bauer, der unter dem ganzen Haußen gewesen. 30

Theodorus. Kurzweils gnug vor diesen Abend. Wir sind müder vom Lachen, als vom Zusehen. Daß man die Fackeln anzünde und uns in das Zimmer begleite!

E N D E.

15. Riese, gemeint ist Adam Ries (1492—1559), der bekannte Rechenmeister. Auch E. wird sich als solcher hervorgethan haben

ANDREÆ GRYPHII
H O R R I B I -
LICRIBRIFAX,

Deutch.

Scherz = Spiel.

Vorbemerkung des Herausgebers.

Der großsprecherische Soldat (*miles gloriosus*) war eine zu allen Zeiten höchst dankbare komische Figur, daher auch in der Komödie aller Literaturen anzutreffen. Für Gryphius bedurfte es jedoch kaum der Vorbilder alter und neuer Dramatiker. Seine Zeit lieferte ihm die Originale in Menge. Nach dem großen deutschen Kriege war die Zahl der entlassenen Krieger hohen wie niedren Standes eine außerordentliche. Ihre Not, aber auch die durch sie herbeigeführte Plage für Bürger und Landmann war groß; nichtsdestoweniger hatte sie auch ihre lächerliche Seite. Der Mantel prahlerischer Großthuerei verdeckte schlecht ihr Elend und ihren Bettel. Der Kontrast beider Eigenschaften gab den Komikern prächtigen Stoff. Auch Gryphius ergriff einen solchen und stellte ihn in zwei sich völlig gleichenden, nur durch die Verwendung der fremden Sprache, die jeder zu seinen Aufschneidereien aufbietet, verschiedenen Exemplaren müßiger Offiziere dar. Kapitän *Horribilicribrifax* mischt italienische, Kapitän *Daradiridatumtarides* französische Floskeln, vielfach fehlerhaft (wenn nicht Druckfehler obwalten) in die deutsche Rede ein. Die Verspottung dieser ebenfalls dem Zeitalter des Dichters eigenartigen, ganz besonders durch die in allen Ländern hausende Soldateska eingeführten Sprach-

mengerei bildete das zweite komische Motiv des Stückes. Ein drittes fand er in der Lüstertheit eines grundgelehrten, aber verliebten Schulmeisters. Seine im Übermaß, wenn auch ohne Verdrehung und stets passend angewendeten lateinischen und griechischen Phrasen steigern das sprachliche Gewirr. Dazu läßt Gryphius, vielleicht auch zum Belege seiner eigenen, von allen Zeitgenossen gerühmten Sprachkenntniße, in einer Scene hebräische Brocken von einem Schacherjuden einmischen. Zählen wir noch ein holländisches Sprichwort hinzu, so redet er in sieben Zungen und macht dadurch sein Stück zu einem freilich nur für gleich gelehrte Leute genießbaren Lesedrama. Wir haben, um die Noten nicht allzu sehr zu überladen, die größeren fremdsprachlichen Sätze in einem Anhang zu diesem Stücke übersetzt.

Neben den erwähnten Hauptmotiven erscheint als nebensächliches noch der Aberglaube des Jahrhunderts in Gestalt eines alten, doch ebenso geld- als heiratsgierigen, kuppelnden und an Zauberkünsten reichen Weibes. Aus diesen Einschlagsfäden webte Gryphius nun sein buntes und lustiges Gewebe zusammen, dessen Grundgedanke: Belohnung keuscher, dagegen Selbstbestrafung unlauterer Liebe, ähnlich dem in Cardenio und Celinde, durch sehr einfache Intriguen durchgeführt erscheint. Nur treten der Liebespaare zu viele auf; Florentin zählt deren sieben am Schluß. Ihre Geschichte entwickeln sich ohne Zusammenhang unter einander; erst am Schluß werden sie ziemlich gewaltsam zu einem Knoten verchlungen.

Der Ton, den Gryphius hier anschlägt, ist an einigen Stellen roh, ja unflätig; das ist freilich dem Naturell der betreffenden Personen angemessen und entspricht einem Grundsatz eines nur wenig späteren Zeitgenossen, des Zittauer Rectors Christian Weise: man müsse die Leute so reden lassen, wie sie im gemeinen Leben reden würden. Indes scheinen diese Roheiten doch später den sonst so ernsten und würdevollen Syndikus etwas beengt zu haben. Er rechnete das Stück, als es lange nach seiner Abfassung im Jahre 1663 zum erstenmal gedruckt wurde, zu den Thorheiten seiner Jugend, stellte dessen Veröffentlichung in der scherzhaften, aber sehr derben Vorrede als von einem Freunde ihm abgedrungen dar, ließ zwar die Einreihung unter seine gesammelten Werke zu, gab aber doch ihm wie den andern Lustspielen eine besondere Paginierung, so daß es nicht mit jenen gekauft zu werden brauchte. Indes könnte dies vielleicht auch als Buchhändler speculation betrachtet werden, der zufolge es gerade recht käuflich gemacht werden sollte.

Nach der im Jahre 1650 geschriebenen Vorrede zum Peter Squenz war dies Stück damals schon abgesetzt, oder doch entworfen, also wohl noch in der Zeit frohen, frühen Schaffens nach der Rückkehr des Dichters ins Vaterland, vielleicht in Straßburg, Stettin oder Fraußstadt. In dieser von jeder amtlichen Thätigkeit noch freien etwa zwei Jahre umfassenden Periode fand er noch Muße genug für seine immerhin nicht mühelose Komposition. Was den langen Aufschub des ersten Drucks veranlaßt

hat, ist nicht zu ermitteln; doch erschien das Werk nicht anonym, wie der Peter Squenz, sondern mit voller Namensangabe (danach mag ein Irrtum meiner kritischen Ausgabe der Lustspiele von Gryphius S. 58 berichtigt werden, wonach auch der *Horribilicribrifax* anonym erschienen sei), zugleich aber gesondert mit der Ausgabe der Trauerspiele, Oden und Sonetten bei Jakob Trescher, Leipzig 1663. Es muß raschen Abgang gefunden haben, denn schon 1665 erschien bei demselben Verleger eine zweite Auflage, die mit der ersten bis auf die Verbesserung einer Anzahl von Druckfehlern genau übereinstimmt. Der dritte Abdruck findet sich in der Gesamtausgabe der Werke 1698 und ist mit Recht fahrlässig und ungenau genannt worden. Unser Abdruck ist zwar nach diesem erfolgt, doch mit Verbesserung der offenbaren Druckfehler; denn oft ist es zweifelhaft, was absichtliche Entstellung, was Druckfehler ist.

Neu herausgegeben wurde der *Horribilicribrifax* mit erklärenden Anmerkungen in der Sammlung deutscher Dichter des siebzehnten Jahrhunderts von J. Tittmann, 4. Bd., Leipzig 1870; ferner erfolgte ein kritisch sehr sorgfältiger Neudruck der zweiten Ausgabe von 1665 mit genauer Angabe aller Abweichungen von den Ausgaben von 1663 und 1698 durch W. Braune 1876. Endlich erschien das Stück in der als 138. Publikation des litterarischen Vereins in Stuttgart gedruckten kritischen Ausgabe der Lustspiele des Andreas Gryphius von Hermann Palm, Tübingen 1878.

Dem hoch= und groß=edelgebohr=
nen, erkornen, gestrengen,
mannfesten Herrn,
Herrn

5 HORRIBILICRIBRIFAX,

von Donnerkeil auff
Wüsthaußen.

Unvergleichlicher Camerade, beständiger
und treuer Freund!

10 **M**Einem zur Defendirung seiner Ehre scharffgeschliffnesten und
von Tag zu Tage bey nüchternem Morgen ausgeputzten
Degen zuvor! Ich befinde endlich, daß die Literatis sich den
hochmüthigen Neid so tieff besitzen lassen, als jemahls wir, die
wir unsere Lebentage Mæstri delli Campi gewesen, uns unterstehen
15 dürffen, diesen lieblichen Furias Quartier zu geben. Ich habe
nunmehr ein paar douzine Jahre unserm weyland bekanten Freunde
vor zwey und dreyßig tausend Millionen gute Worte gegeben und
geben lassen, um die Beschreibung unser Vortrefflichkeit, so er vor-
längst, und zwar bloß von der Faust auffgesetzt, ad lucibus dies
20 zu geben; aber bloß umbsonst, unangesehen er auch auf Ansinnen
Illustribus Personibus darzu angehalten worden. Er hat aber

Es kann nicht Aufgabe sein, alle absichtlichen Sprachfehler im folgenden zu corrigieren; wir thun dies nur in einzelnen Fällen und begnügen uns sonst mit einer möglichst angemessenen Übersetzung. 12. Literatis, die Gelehrten. — 14. Mæstri delli Campi, Feldherrn. — 15. Furias, Furien. — 19. von der Faust = ex tempore. — ad lucibus dies, ans Tageslicht. — 21. Illustribus Personibus, erlauchter Personen.

alles, als wann er uns vor diesem nie durch ein zusprengtes Boll-
 werck angesehen, hochmüthig negligegiret und, ich weiß nicht was
 vor mirables excuses vorgewendet. Neulich aber habe ich meinen
 alten, nunmehr ziemlich abgerissenen, und stets getreuen Major
 domo Signor Cacciadiavolo aus lauter impantienze zu ihm ab- 5
 gefertiget, selbstn mit instructiones genugsam habilitiret und
 durch selbstn anhalten lassen, Er wolte nicht länger uns unser
 wol-meritiritires Lob mißgönnen, und die Totus mundus, welche
 längst die Zeitung unserer wunderen Liebe, avanturados und
 horribles choses zu wissen begehret, äffen und aufhalten: hat sich 10
 ein unverseheneß infortunium zu unserm besten erkläret, sitemahl
 mein Signeur Magior Domo nach seiner hochdesiderabten Wieder-
 kunfft prelatio bey mir nach gebührender Complimentirung ab-
 geleet und mich berichtet, er hätte unsern vorweilen guten Pa-
 tronium nach den und den tito verwichenen Monden nach Mittage 15
 um 3. Uhr angetroffen, und zwar, nach dem etliche Gentilhoumini
 von ihm geschieden, vor welchen er sich ziemlich alterniret; wäre
 aber gleichwol zu ihm eingetreten, da er ihn dann noch unter
 vier oder fünff dem Ansehen nach trefflichen Leuten gefunden, durch
 deren præsentiam er so gleichsam chasmentiret, daß er nicht 20
 ein einiges Wort vorbringen können. So bald ihn aber aus dem
 accantien seiner Wolredenheit und der nunmehr langgetragenen
 leporie unser Freund erkennet, hätte er ihn Humblementissime
 angenommen, demüthig angehöret und statt der Antwort mit einem
 großen Bocale Wein von Fino de Hungaria bewillkommet, ihn 25
 zu sitzen execirret, und propter Seriam ad eras beschieden. In
 dessen hätte er ihm nur müssen belieben lassen zu thun, was dem
 Wirthe gefallen. Mit welchem anwesende Chevalieers, dann er
 müste gestehen al fe de Gentil houmine, daß sie mehr denn diesen
 Tittulos verdienet, in unterschiedenen Redens-Arten weitläufftig 30
 discourssiret und seiner Opinatonum nach sollen sie wunderlich

1. durch ein zusprengtes Bollwerck ansehen, ähnlich der im 1. Aufzug,
 2. Scene gebrauchten Redensart „nicht durch einen löchrichten Zaun“, d. h. gar nicht an-
 sehen. — 2. negligegiret für negligiret, vernachlässiget. — 3. mirables excuses,
 wunderbare Entschuldigungen. — 5. impantienze, Ungebulb. — 6. habilitiret für
 habilitiret, ausgerüstet. — 8. Totus mundus, die ganze Welt. — 9. avantura-
 dos, Abenteuer. — 10. horribles choses, erschreckliche Dinge. — 12. desiderabten
 für desiderablen, wünschenswerten. — 13. prelatio für relatio, Bericht. — 15. tito
 für dato, Tag. — 16. Gentilhoumini, Edelleute. — 20. chasmentiret für char-
 miret, ergötzt. — 22. accantien für Accente (?), Anzeichen. — 23. leporie für le-
 pöre, Anmut. — Humblementissime, höflichst. — 25. Fino für vino de Hun-
 garia, Ungarwein. — 26. Seriam für sera, Abendstunde. — 29. al fe de für al
 fede, auf Glauben. — 31. discourssiret, unterhalten. — Opinatonum, Meinung.

geredet haben; bestund darauf, er hätte wohl etwas aber gar nicht multus nimios verstanden, glaubete doch, es müste von enportanze gewesen seyn, weil sie zuweilen Farouchè gesehen, zuweilen gelachet. Er hätte sich in frembde Händel nicht mischen wollen noch
 5 sollen, wie er dann von mir nicht apprendiret, weniger darzu instruxiret; Solte es aber zu Weitläufftigkeiten kommen seyn, solte ich mich versichern, daß er sich nicht wolte haben roubiginiren lassen. Indessen hätte er ihm angelegen gehalten, redlich bescheid
 10 zu thun, hätte auch iederzeit denselben, der am eiferigsten geredet, mit einer brindisi besänffiget und also guten Frieden befördern und stifften helfen. Nach dem nun auch diese ihren Abschied höchstfreundlichst genommen, wäre er zwar zu der Abend-Mahlzeit von weyland treuem Freunde inficiret worden, derer er auch beygewohnt: Weil ihm aber bereits von der mühseligen Reise und
 15 dem hochwichtigen vorgegangenen Discourssus das Haupt schwer gewesen, wüste er nicht eigentlich zu narriren, was bey gedachtem Soupe vorgegangen, ohne daß er ihm die eigentliche reflexion machte, es wäre ein grosser gebratener Hase auffgetragen worden, welches zweiffels ohn nicht so sehr meinem Herrn Ambasiadoren,
 20 als mir dem Primcali selbst gemeynet gewesen, bin aber mit dem Conspect vergnüget. Weiter wüste er nichts, als daß er vor zwey Stunden devant my die aus einem sanfften Schlauff aufgewecket und alsobald zu unserm weyland lieben Patronium gefordert, welcher ihn avec une horrible caprice vermahnet, er
 25 solte uns beyderseits in seinem Namen grüssen, uns ermahnen nunmehr klug zu werden, der bagatellen uns zu äussern, und wo nicht auf Gott, doch auff unser Fictasium bey Zeiten zu denken. Ihn wunderte, daß wir die Thorheiten seiner Jugend von ihm begehreten, in welchen doch nichts als unsere eigene Schande zu
 30 lesen seyn würde. Ho! ho! caspita! und weil mein lieber Getreuer vor Schrecken diese Worte nicht so bald reprehendiren können; hätt er sie ihm so gar en les tableltes, die er als gewesener Quartier-Meister, nach dem der Teuffel längst die rothen

2. multus nimios, allzuviel. — enportanze, Wichtigkeit. — 3. Farouchè, wild. — 5. apprendiret, verstanden. — 6. instruxiret, angewiesen. — 7. roubiginiren für rougir, erröten. — 10. brindisi, ital., zutrinten. — 13. inficiret für invitieren. — 20. Primcali für Prinzipal. — 21. Conspect für Respekt. — 22. my die = midi. — 24. caprice, vielleicht für reprise? — 27. Fictasium für epitaphium. — 30. Ho! ho! caspita! Interjektion = meiner Treu, fürwahr. — 31. reprehendiren für apprehendieren, fassen. — 32. en les tableltes für tablettes, in die Schreibtafel.

Scharlach Hosen mit den silbernen Galaunen geholet, gedictioniret. Der Herr Bruder denke, wie dem redlichen Kerlen bey solchem Respect zu Muthen worden! Weil er aber genöthiget, bis zu der Früh-Mahlzeit zu verharren, auch ihm die Liefer-Gelder indessen zu manciniren begonnen: Hat er sich eilends aus dem Gemache, 5 und zwar in respiration einen Stoicidalischen Mord an sich zu begeben retteriret. Voila, aber was geschieht! weil ihm das Schrecken in den Affterdarm catologiret, eilet er nach dem Ort, welchen man non avec permission nennen darff, in welchem er denn wegen vermeintlicher unglückseliger Ambassade, mehr durch 10 die Nasibus und Oculis, als per derrire geweinet. In dem er sich aber etwas erholet und nunmehr Stoff zu der Reinigung von ihm desseriret wurd, erblicket er einen Hauffen deschirez, collutulez & de gutte pampieres, schwinget sich derowegen mit Freuden auf dieselben, und in dem ersten Grieff erblicket er meinen 15 erschrecklichen Namen:

Jam Te-nos facimus Fortunus eam!

Er greiffet nach demselben und findet das ganze Concept unserer Liebe und Deversation, auffer daß es per curiam temporis durch die übermüthige non chalance unsers vorweilen Freundes hin und 20 wieder Schaden gelitten, und was zuvor hätte gesagt werden sollen, in so einen verächtlichen Ort verworffen, in welchem es freylich längst, seinem Belieben und Willen nach in tausend mal tausend, ich darff nicht schreiben was, vergangen, wenn es nicht Tempum Genium und Fortunum, und die heilige Atropis, trotz 25 aller Neid erhalten: Und dieses heist:

Quam saepe summa medio in culo latent.

Nach gefundenem so grossen Schatz küffet mein Don Cacciadiavolo dreymal den Grund, auf dem es gelegen, verbirget dieses längst- 30 gewünschte Kleinod zwischen Fell und Hembde, isset demnach frölich mit dem, der nicht weiß, was vor eine Helenam ihm entführet,

1. Galaunen, Dorte, Treffte. — gedictioniret, bittiert. — 5. manciniren für manquieren. — 6. respiration, vielleicht für intention. — Stoicidalisch für suicidalisch = Selbstmord. — 8. catologiret, auß *zanti* (herab) und logiret (versetzt). — 11. Nasibus und Oculis, Nasen und Augen. — per derrire für par derriere. — 13. deschirez, zerissen. — collutulez, von pollué, beschmutzt — 14. de gutte = dégoutés, ekelhaft. — pampieres für papiers. — 17. Jam Te-nos facimus Fortunus eam! Wahrscheinlicher Sinn der verderbten Stelle: Nun haben wir dich. Beglückt will ich von dannen gehn. — 18. Deversation, vielleicht für devastation. — per curiam für per incuriam, durch die Sorglosigkeit der Zeit. — 9. non chalance, Nachlässigkeit. — 25. Tempum, Genium und Fortunum, Zeit, Geist und Glück. — Atropis, für Atropos, eine der Parzen. — 27. Quam saepe etc., Wie oft ist das Wichtigste mitten im Hintern verborgen.

und bringet auf gebogenen Knien zu mir, was ich dir hier mit entblößetem Haupte stehen condicire:

Ich muß cunfidiren, daß in dem Roriginal aus Unachtsamkeit, wo nicht Neid und Mißgunst des Autoribus die letzte
5 zwey Seiten verfaulet, aus welchen unsers Gegenparts Sempromius Testament abgecopiret gewesen. Ich habe aber dieses nicht sonders geachtet, weil dieser unser steter Feind gewesen und dero- wegen die Orte, so confect, iziger Methodibus nach mit * * * * * bezeichnet.

10 Behabe dich wohl, unvergleichlicher Camerade! Stirbest du eher, als ich, so vermache mir doch deine Netze, Winde und deine kurze Wehre zu stetswährendem Andenken; Gehe ich voran, so bleib Erbe ex massa von meiner Partisane, die ich von dem er-
15 erbet, der jenem Herzog zu Eger den Rest gegeben. Hiermit ver- bleibe ich

Meines unvergleichlichen Camerades,
Bruders, Freundes und
Gevattern

Gegeben dieses
20 Jahr, an dem
Schalttage.

Obliganter biß in das Grab

25 Daradiridatumtarides Windbrecher,
von Tausend Mord, auf N.
N. N. Erbherr, in und zu
Windloch.

2. condicire für dedicieren. — 3. cunfidiren von confiteri. — 8. confect für defect. — 11 Winde, Winbhunde. — 13. ex massa. vom Ganzen. — 22. Obliganter für obliqerter.

In diesem Scherz-Spiel werden
eingeführet
als Redende:

Palladius.	
Florian, ein kleiner ihm aufwartender Edelknabe.	5
Bonosus.	
Cleander.	
Dionysius, sein Diener.	
Selene, eine hochmüthige, doch arme adeliche Jungfrau.	
Antonia, Mutter der Selene.	10
Sophia, eine keusche, doch arme, adeliche Jungfrau.	
Flaccilla, Mutter der Sophien.	
Caelestina.	
Camilla, ihre Cammer-Jungfer.	
Eudoxia.	15
Don Daradiridatuntarides.	} Zwey weyland reformirete Hauptleute.
Don Horribilicribrifax.	
Don Cacciadiavolo.	} Diener des Daradiridat.
Don Diego.	
Harpax, Page des Horribilicribrifax.	20
Sempronius, ein alter verdorbener Dorff-Schulmeister von grosser Einbildung.	
Isaschar, ein Jude.	
Cyrilla, eine alte Kuplerin.	
Die Pagen der Caelestine.	25

als Schweigende:

Das Frauen-Zimmer Caelestinae und Eudoxiae.
Die Pagen Caelestinae.
Die Diener Palladii: Bonosi: Cleandri.

Wehlende Liebhaber.

Scherz-Spiel.

Der erste Aufzug.

5 **Capitain Paradiridatumtarides** Windbrecher von Tausend Morb. **Don Cacciadiavolo.** **Don Diego**, seine Diener.

Paradiridatumtarides. Don Diego! rücket uns den Mantel zurechte! Don Cacciadiavolo! ich halte, daß das östliche Theil des Bartes mit der West Seiten nicht allzuwohl überein komme.

10 **Don Cacciadiavolo.** Großmächtigster Herr Capiten! es ist kein Wunder. Die Haare der linken Seiten sind etwas versenget von den Blitzen seiner feurschießenden Augen.

Paradiridatumtarides. Blitz, Feuer, Schwefel, Donner, Salpeter, Bley und etliche viel millionen Tonnen Pulver sind nicht so mächtig, als die wenigste reflexion, die ich mir über die re-
15 verberation meines Unglücks mache. Der grosse Chach Sesi von Persen erzittert, wenn ich auf die Erden trete. Der Türkische Käyser hat mir etlich mahl durch Gesandten eine offerte von seiner Cron gethan. Der weitberühmte Mogul schätzt seine retrenche-
20 cameraden zur Beute gegeben. Die Prinzen in Europa, die etwas mehr courtesie, halten Freundschaft mit mir, mehr aus Furcht, als wahrer affection, und der kleine verleckerte Bernhäuter, der Rappichnabel, ce bugre, ce larron, ce menteur, ce
25 ce Cupido, darff sich unterstehen seine Schuch an meinen Lorberkränzen abzuwischen. Ha ma deesse! merveille de monde adorable beaute! Unüberwindliche Schöne! unvergleichliche Selene! wie lange wolt ihr mich in der courtegarde eurer Ungunst verarrestiret halten?

Don Diego. Signor mio illustrissimo! Mich wundert nicht
30 wenig, daß ihr das Bollwerck von Selene noch nicht habt miniren

7. halten, dafürhalten.

können. Die damosellen dieses Landes erschrecken, wenn sie euch von Spiessen, Schlachten, Köpff-abhauen, Städte-anzünden und dergleichen discuiriren hören. Sie meinen, daß ihr todos los diabolos in der Vorbruch, wie die Schweizer in dem Hosenlaß traget. Mich dünckt Palladius richte mit seiner anmuthigen Courtesi weit 5 mehr aus, als wir mit allen unsern rodomantaden.

Naradiridatumtarides. Palladius? Wenn er mir izund begegnete, wolte ich ihn bey der äuffersten Zehe seines linken Fusses ergreifen, drey mal um den Hut schleudern und darnach in die Höhe werffen, daß er mit der Nasen an dem grossen Hundstern 10 solte kleben bleiben.

Don Carriadiavolo. Es wäre zu viel, daß er von solchen rittermäßigen Händen sterben solte. Wenn er uns gleich izund begegnete, wolte ich ihm bloß in das Gesicht speyen, er würde zweiffels ohne bald in Asch und Staub verkehret werden. 15

Naradiridatumtarides. Behüte mich der große Vitzliputzli, was ist das? Dort Es erscheint von ferne eine Raqe. sehe ich zwey brennende Fackeln uns entgegen kommen?

Don Carriadiavolo. Holla! ins Gewehr! ins Gewehr! Die Nacht ist niemands Freund. 20

Naradiridatumtarides. Ey laßt uns weichen! wir sind aus unserm Vorthail und möchten verrätherlich überfallen werden. Ich wil nicht von mir sagen lassen, daß ich mich der Finsternis zu meiner Victorie mißgebrauchet.

Don Carriadiavolo. Bey der Seel des General Wallensteins! 25 sie blasen zu Sturm.

Don Diego. Ey laßt uns stehen bleiben! Sehet ihr nicht? es ist eine Raqe, die also mit den Augen fündelt.

Don Carriadiavolo. Es mag der Beelzebub wohl selber seyn.

Naradiridatumtarides. Ho! ich bin vor ihm unerschrocken. 30 Der ganze Leib zittert mir vom Born wie eine Gallart. Ich werde ganz zu lauter Herze und kenne mich schier selber nicht; ich schwiße vor Begierde zu fechten. Voicus le bras qui rompt le cours de destins de tous!

Don Diego. Des fous! und fähret vor Furcht aus den 35 Hosen.

Naradiridatumtarides. Was sagt Don Diego?

4. Bruch, Hufe. — 18. Vitzliputzli, altmexicanischer Kriegsgott. — 31. Gallart, Gallert, Sülze.

Don Diego. Ich sage, ihm reiffen vor Ungebult zu warten die Hofen entzwey.

Capitain Daradiridatumtarides zeucht den Degen aus. Sa! ja! heran, heran, du seyßt auch wer du seyßt! je brave la main des parques.
5 Ich habe wohl eher alleine dreißig mahl hundert tausend millionen Geister bestanden.

Don Diego. Minder eine halbe.

Don Cacciadiavola. Wol was Geras' ist dieses? Der Nachwächter beginnt zu singen: Ihr lieben Leute! laßt euch sagen und dergleichen.

10 Daradiridatumtarides. Bey meinen adelichen Ehren! ich halte doch, es gehen Gespenster um. Was ist's vonnöthen, daß wir die Zeit so früh auf der Gassen zubringen. Herein! herein ins Gemach! Wer Unglück suchet, der verdirbet darinnen.

Antonia. Selene.

15 Antonia. Liebes Kind! es ist nicht ohn, ich bin deine Mutter und wil bey dir thun, was einer ehr-liebenden Frauen und Mutter zutehet. Du bleibest aber auf deinem Kopff und wilßt gutem Rathe nicht folgen. Du weißest, unsere Mittel sind in dem Kriege zerronnen; wir stecken in Schulden, und so es entdekt wird, verlieren wir unser übriges credit. Die Kleider, Perlen und Ge-
20 schmeide, in welchen du herein gehest, gehören meiner Schwester, welche sie eher wird abzufordern wissen, als uns vielleicht lieb seyn möchte. Du weißest, daß wir über zwey ganze Hembde nicht in unserm Vermögen haben. Wer dich von oben besiehet, solte
25 wol meynen, wir hätten den ganzen Spitze-Kram von Brüssel erb-eigen. Wer aber etwas genauer auf uns acht giebet, wird wol erkennen, daß nicht alles Gold, was gleißet. Du bist nicht die Jüngste; unter den Schönsten wird man dich nicht verlieren, und ich weiß auff's beste, was hin und wieder an dir zu meistern.
30 Auff Fürsten darffst du nicht hoffen. Das Rüh- und Schaf-Fleisch gilt igt schier mehr als Jungfern-Fleisch. Drum siehe vor dich und hilf dir und mir durch eine glückliche Wahl.

Selene. Frau Mutter! wohl bedacht hat niemand Schaden bracht. Ich muß mit dem Manne leben, nicht ihr. Es ist bald
35 genommen, aber nicht so leicht davon zu kommen.

Antonia. Was mangelt Possidonio? Er ist reich, von hohem

Ansehen, im blühenden Alter, hat vornehme Freunde, siehet wol zu Hofe und liebet dich von ganzer Seele.

Selene. Ha! Frau Mutter! solt ich meine Zeit mit dem wunderlichen Kopffe zubringen? Lieber hättet ihr mich in dem ersten Bade ertränkt. 5

Antonia. Man wird dir mahlen müssen, was dir tügen solle. Cleander, der dich vor begehret, da er in geringerm Stande, wil dich jetzt nicht, da er gestiegen, durch einen zubrochenen Zaun ansehen. Was werden wir an Palladio zu tadeln haben? Du siehest, wie dessen Glücke zu blühen beginnet. 10

Selene. Wohl, Frau Mutter! weil es blühet, so mag es reiff werden! Gelehrte: Verkehrte. Ein Gebündlin Bücher und ein Packetlin Kinder ist ihre ganze Verlassenschafft. Was kan eine Dame von Qualität vor contentament haben bey einem solchen Menschen? Des morgens um vier, oder auch eher, aus dem Bette 15 und unter die Bücher, von dannen auff den Hof, in die Kirche oder zu den Kranken. Sie traumen an der Taffel, oder belegen die Teller wohl gar mit Brieffen. Den ganzen Tag steckt ihnen der Kopf voll Mäusenester, und (was der Teuffel gar ist) wenn sie um 12. Uhr wiederum zu Bette kommen, so schlagen sie sich 20 mit tollen Gedanken, machen Verse oder schicken die fünff Sinne gar in Ost-Indien. Unsere alte Wasche Magd, die schwarze Dora-belle, welche lange bey einem königlichen Rath in Diensten gewesen, hat mit Eyd und Thränen versichert, daß eine Bauer-Greta viel besser sich auf dem Strohsack befinde, als des gelehr- 25 testen Mannes Frau auf Schwanen Federn.

Antonia. Sie sind nicht alle solche Träumer. Unsere Schwägerin Frau Sulpitia hat sich noch niemals beklagt. Sie hat die Kasten voll, das Haus beschicket, die Schüttboden versehen, die Keller sonder Mangel, die Küchen stets leuchtend. Da hergegen 30 Frau Gertrud, die den reichen Wucherer geheyrathet, Hunger stirbt und mehr Maultaschen als Krametsvogel von ihren Mann auff-fressen muß.

Selene. Dem sey so. Ich wil vor mich von keinem Gelehrten wissen. Ein Land-Juncker stünde mir besser an. 35

Antonia. Der seine Hunde lieber siehet und die grosse Vieh-

6. tügen, taugen. — 8. durch einen zubrochenen Zaun, vgl. S. 214, Anm. 1. — 14. contentament, Vergnügen. — 20. beschicken, bestellen, perforen. — 20. leuchten, glänzen. — 32. Maultasche, Ohrfeige.

Magd öfter küßet, als ein redlich Weib. Ich weiß, daß dir das Maul nach dem Narrenfresser, dem Aufschneider, Capitain Lügner von der Bernhäuterey sincke.

Selene. Warum, Frau Mutter! daß sie den redlichen Cavalier verkleinert? Ich sehe nicht, warum ich ihm nicht günstig seyn solle. Er vermag bey 30000. contenten, weiß seine Person zu präsentiren, ist bei vornehmen Leuten berühmt und beliebt.
Er — — —

Antonia. Er hat dir vielleicht Brieff und Siegel über sein Vermögen gegeben.

Selene. Was solt er vor Ursach haben ein mehrers von sich auszugeben als sich in der That befinden möchte?

Antonia. Wer auff der Buhler vergebenes Reichthum trauet, befindet sich in dem Ehestande mit leeren Händen.

Selene. Nechst, als er uns in dem Garten tractiret, war ja der ganze Tisch mit Gold und Silber besetzt. Er streuete Ducaten aus, als wären Stroh=Thaler. Die diamantene Hutschuur und das Gehendck sind allein ein zehner oder zwölfftausend Reichsthaler werth.

Antonia. Tochter, Tochter! ich sehe dein Verderben vor Augen.

Selene. Frau Mutter! könnet ihr mir nicht helfen, so hindert mich auffß wenigste nicht an meinem Glück! Ihr werdet anderwerts erfahren müssen, was euch nicht lieb ist.

Antonia. Wehe den Eltern, die ihre Töchterlein zu sehr in der Jugend verzärteln!

Selene. Wehe den Töchtern, die nicht selber ihr bestes suchen und es auf der wunderlichen Mutter Vorsorge ankommen lassen.

Flaccilla. Sophia.

Flaccilla. Ach mein Kind! wenn ich dich entweder nie gebohren hätte, oder wenn du in meiner Schooß gestorben wärest! Wie vielem Herzeleid wären wir beyde zeitlich entkommen? Was nützet aus hohem Geschlecht entsprossen seyn, wenn man nicht nur den Stand nicht führen, sondern auch das Leben nicht erhalten kan?

6. contenten (contante), bar Geld. — 13. vergeben, vorgeben. — 17. Stroh=Thaler, in der Ripper= und Wipperzeit die allwertlosesten Thaler. — 23. anderwerts, sonst. — 31. zeitlich, zeitig, bei Zeiten.

* *Sophia.* Frau Mutter! es gehe so hart zu als es wolle, man bleibet dennoch nicht von Gott verlassen.

Flaccilla. Was wollen wir anfangen? Womit wollen wir uns erhalten? Alle Mittel sind hinweg. Dein mannbares Alter erfordert einen Bräutigam; der Mangel aller Hülffe schneidet dir alle Hoffnung ab. Deine Tugenden sind an diesem Orte ungangbare Münze. Die grossen Versprechungen, dich zu befördern, werden zu Wasser. Der Princeßin, die dich in ihren Hof vor diesem anzunehmen gesinnet, ist bereits eine andere auffgedrungen.

Sophia. Gott forget dennoch für uns und hat mehr als ein Mittel, die Seinigen zu erhalten.

Flaccilla. Diese Wort füllen den Magen nicht und tügen weder zu sieden noch zu braten. Wenn du jenem Edelmann wärest etwas besser an die Hand gegangen oder noch gehen woltest, es stünde bequemer um mich und dich.

Sophia. Ha! Frau Mutter! lieber das Leben verlohren, als die Ehre; lieber Hunger gestorben, als die Keuschheit hindan gesetzt.

Flaccilla. Man muß aus der Noth eine Tugend machen Solche grosse Worte stehen reichen Damen, nicht Verlassenen Kindern an. Wir haben zwey Tage sonder Kirchen-Gebot gefastet und wissen noch heute weder Brod noch Zugemüse. Wir haben nichts zu verkauffen, nichts zu versetzen, haben beyde kein gutes Kleid, und alles, was du an dem Leibe trägest, ist mit Nadeln zusammen gesteckt, als die Schindeln auf einem Kirchen-Dache mit den Nägeln. Wo du an den Wind kommst, so wehet er dir alle Flecke von der Haut. Was Rath bey diesem Zustand?

Sophia. Ach, meine Mutter! warum mir nicht eher ein Messer durch die Brüste gesteckt, als mich ermahnet von der Tugend abzusetzen? Ist kein ander Mittel zu leben, so lasset uns dienen! Düncket euch diß in diesem Ort zu schändlich, so lasset uns einen unbekandten suchen!

Flaccilla. Flug Vogel sonder Federn! Wo wollen wir uns hinmachen sonder Zehrung? Werden wir so bald für Mägde angenommen werden, wenn wir uns nur anmelden? Wer wird nicht dein Gesicht in Verdacht ziehen und genau nach unserm Zustand dein Gesicht in Verdacht ziehen und genau nach unserm Zustand forschen? Ich weiß wohl, mein Kind, daß ich wider Gott und Stand und dich thue, indem ich auf solche Gedanken gerathe;

aber der, dem das Wasser biß an die Lippen laufft, muß lernen schwimmen. Hätten wir indessen nur auf einen oder zwey Tage Vorrath, so könnten wir versuchen, ob und wie deinem Vorgeben nachzukommen.

5 Sophia. Wir haben nichts, als uns selbst zu versetzen oder zu verkauffen.

Flaccilla. Aufß dieses Pfand pflegt niemand nichts zu leihen, es verstehet sich zu geschwinde.

10 Sophia. Wohl! ich habe noch etwas, das ich auffer meiner Ehre wagen kan.

Flaccilla. Du hast vielleicht einen verborgenen Schatz gefunden und kommst mir für wie die Goldmacher, die in höchster Armuth von viel Tonnen Goldes zu reden wissen.

15 Sophia. Der Schatz ist offenbahr, ob er wohl nicht viel werth. Schneidet mir diese Haare von dem Haupt und verkaufft sie irgends einer Hof-Damen!

Flaccilla. Der Gewinn von dieser Kauffmannschafft wird so groß nicht seyn.

20 Sophia. Geringe Handels-Leute müssen nicht gar zu grossen Gewinn hoffen. Löset mir die Flechten aufß! Lasset uns hinein! denn die Noth leidet keinen Aufßschub.

Flaccilla. O höchste Tugend! wie unwerth bist du in diesem Armuth, und wie ungeachtet in diesem Clend!

Sempronius.

25 *Alòv πάντα φέρει*, Sed omnia vincit Amor. Omnia, id est, omnes homines & omnia pecora Campi & nos cedamus Amori, saget das Wunder der Lateinischen Poeten Virgilius. Wer solte gegläubet haben, daß ich, der ich ein Wunder bin inter eruditos hujus seculi, und nunmehr meine fünff und sechzig
30 Jahr cum summa reputatione erreicht, mich aufß neue solte per faces atque arcus Cupidinis haben überwinden lassen? Ach Cœlestina! ach Cœlestina! tu mihi spes voti, tu mihi summus amor, wenn ich deine Rosen-liebliche Wangen betrachte, werde ich verjünget als ein ander Phœnix. Aber quid hæc suspiria
35 solus montibus & silvis? Virgilius Ecloga 2. Warum greiff

8. verstehen, seinen Wert verlieren. — 17. Kauffmannschafft, Ware, Kaufgegenstand.

ich nicht zu Mitteln und versuche, was zu erhalten. Hascce amoris mei interpretes epistolas, Cicero ad Atticum, habe ich heute früh (Aurora musis amica) mit höchstem Judicio & ingenio zusammen gesetzt und warte nur auf Gelegenheit, ihr selbiges durch ein bequemes subject, welches ich kenne, zu überantworten. Hier in der Nähe wohnet eine bequeme Frau, die alte Cyrille, die sich gar gerne zu solchen legationen gebrauchen läßt, & nisi me fallit animus, so ist dieses ihr Haus. Sed eccum, illa ipsa prodit, laßt uns hören in hoc angulo, was vor excursus sie vorbringen werde!

10

Die alte Cyrille. Sempronius.

Cyrille. Rätterle, schleuß das Haus wol zu, und wo die Braut kommt, der ich rathen solte, so gib ihr das Wasser, wenn sie dir drey Ducaten eingeliefert hat. Wird Don Diego nach mir fragen, so sage, daß ich in seinen Geschäften ausgegangen bin. Es ist ist alles theur; die Welt ist gar auf die Reige kommen; die Jungfern sind so geizig, wie der Teuffel, und die Junge Gesellen haben lauter nichts in dem Beutel. Es ist gar eine andre Welt, als da ich noch jung war; die Liebe ist gar gestorben. Nun muß ich gehen und sehen, ob ich heute was verdienen kan. Nu das walte, der es walten kan! Matthes gang ein, Pilatus gang aus, ist eine arme Seele draus. Arme Seele wo kommst du her? Ach das ist ein trößlich Gebet!

Sempronius. Prolixam textit fabulam, interrumpam & alloquar. Bona dies, bona dies!

25

Cyrille. Aus Regen und Wind und aus dem feurigen Ring.

Sempronius. Bona dies, Cyrille.

Cyrille. Was sagt Herr Jonipis? ô ja die is.

Sempronius. Ha! Bestia, verstehest du nicht was ich sage?

Cyrille. Ja freylich bin ich die beste, es ist in der ganzen so Stadt keine so redliche, fromme Frau, Herr Criceronigs.

Sempronius. Ego appellor Sempronius.

Cyrille. Ob ich Semmeln oder Honig ha? Ne Herr Grigories, ich verkäuffe nicht mehr Obst und Näscheren.

11. Die alte Cyrille. Die folgende Scene findet sich in der 3. Scene der Geliebten Dornrose zum Teil wörtlich vor. — 21 ff. Matthes und Pilatus wie Heilige neben einander gestellt. — Nachbildung eines Zauberspruchs oder Segens — 33. ha, habe.

Sempronius. Ich sage euch nicht von Semmeln und Honig, sondern wünsche euch einen guten Morgen.

Cyrille. Dem wird der Engel Uriel nehmen sein Horn und blasen drein tit titu.

5 Sempronius. Was murmelt ihr?

Cyrille. Ich bete ein tröstlich Gebet vors Feber und böse Wetter.

Sempronius. Seponamus ista.

10 Cyrille. Ob ich Seiffe haben müste. Ja freylich, lieber Herr Procrecriis. Die Wäsche kost viel Geld, man muß vor ein Muderhemdlin einen guten Groschen geben.

Sempronius. Ey lasset uns diß beyseite setzen! Höret nur, ich sage euch ἀληθῶς, purè.

15 Cyrille. Da soll euch der Teuffel dafür holen! sagt ihr, daß ich eine alte Hure bin? Das kan mir kein redlicher Mann mit gutem Gewissen nachreden. Du alter, graubärtiger, ungehangener Dieb! du darffst mir nicht viel, ich gäte dir den Bart aus.

Sempronius. Ey, ihr verstehet mich nicht recht; ich rede Griechisch und Lateinisch ἀληθῶς purè.

20 Cyrille. Saget mir nicht mehr von der alten Hure, oder ...

Sempronius. ἀληθῶς, purè, das heißt in Wahrheit. Ich weiß doch wohl, daß ihr eine redliche Frau seyd; die ganze Stadt haud negat.

25 Cyrille. Daß ich mirs Haupt gebadt, was gehet der ganzen Stadt daran ab?

Sempronius. Surdo narro fabulam.

Cyrille. Ey Herr! redt doch kein Polnisch mit mir! Ich versteh euch nicht.

Sempronius. Ich rede nicht Polnisch, ich rede Lateinisch.

30 Cyrille. Ey ihr seyd ein Doctoribus, und ich bin nicht studiret; wozu dienet der Lateinische Unrath?

Sempronius. Quid Gallo margaritam?

Cyrille. Ja im Keller ist Margrite.

Sempronius. Eine Sau fragt nicht nach Muscaten.

35 Cyrille. Muscaten in warm Bier sind gut vor die Mutter-Krankheit.

Sempronius. Καλῶς με ὑπέμνησας.

10. Muderhemdlin, Hemdlein am Nieber, der Vorstedlaß. — 17. dürffen, bebürffen.

Cyrille. Ja wenn ich kalt aas, so nisete ich.

Sempronius. Καταγελῶς μου.

Cyrille. Ja die geele Kuh!

Sempronius. Ey nun ad rem tandem!

Cyrille. Redet! ich hab es verstanden. 5

Sempronius. Höret, Frau Cyrille! ihr könnet mir übermassen beförderlich seyn in einer Sachen, welche ist grandis momenti.

Cyrille. Scheltet ihr von goß Elementen? Je Herr, es ist grosse hitte Sünde.

Sempronius. Grandis momenti heißt eine Sache von Wichtigkeit. 10
Ἄλλὰ τὰντα ἐάσωμεν.

Cyrille. Ja so meent ihr?

Sempronius. Nein doch! planè non!

Cyrille. Ich bin keine Nonn.

Sempronius. Höret doch recht zu! 15

Cyrille. Ey Herr! so müßt ihr reden, daß ich es verstehen kan.

Sempronius. Ihr kennet Jungfrau Cælestinam wohl, nostin?

Cyrille. Herr! sie wohnt nicht gegen Osten, es ist gerade gegen Mittag.

Sempronius. An dieselbe habe ich einen Brief von importantz zu bestellen. 20

Cyrille. Habt ihr mit derselben einen Tanz zu bestellen?

Sempronius. Ich sage, daß ich ihr hanc epistolam, diesen Brieff, gerne zustellen wolte.

Cyrille. Aber ist dieser gestolne Brieff vom Tanzen? 25

Sempronius. σχεδόν. Doch, er ist nicht vom tanzen, er ist vom lieben.

Cyrille. Aber wer hat den Brieff geschrieben?

Sempronius. Ego.

Cyrille. Ich kenne den guten Mann nicht. 30

Sempronius. Σεμπρόνιος πεποίηκα. das ist, ich in eigner Person.

Cyrille. Ihr Gelehrten habt wunderliche Nahmen. Aber stehet in dem Brieffe, daß ihr Jungfer Cælestinam lieb habt?

Sempronius. Divinavit. 35

Cyrille. Die Jungfer hält nichts von König David.

Sempronius. Meine wertheßte Zierde! redet mein bestes, was

ihr in meinem Hause begehren werdet, das ist alles euch zu Dienst.
Tua sunt, posee.

Cyrrille. Wie sprecht ihr: Pfui Hund! huſte! Herr Cecronius, werdet ihr meine Jahre auff dem Halſe haben, ihr werdet genug
5 huſten.

Sempronius. Ich ſage darvon nicht, ich bitte, ihr wollet meine Sache bey Jungfrau Cœlestina befördern und ihr dieſen Brieff de manu in manum überantworten.

Cyrrille. Ha, ha, nu merck ich, wo der Haſe liegt. Für wen
10 ſeht ihr mich an? vor eine alte Kuppelhure? Solt ihr mir diß anmuthen? Was hindert mich, daß ich nicht anſange Zeter zu ruffen? muß ich diß auf meine alte Tage erleben? Ha! a! a! a! a!

Sempronius. Cy Frau Cyrilla! was bildet ihr euch ein? Meinet ihr, daß ich ſolche Sachen fürhabe? aliter catuli olent,
15 aliter sues, jagt Plautus. "Ἄλλο κορόωνη φθέργεται.

Cyrrille. Was? ſoll ich mich an Hals hängen?

Sempronius. Cy nein doch! Ich bin ein ehrlich Mann und ihr eine ehrliche Frau, und habe etwas ehrliches für. Beſchweret euch nicht, mir in dieſer Sach behülfflich zu ſeyn! Ihr dürffet
20 derowegen in euren Geſchäften nichts verſäumen, und ſchauet, um daß ich euch den Morgen auffgehalten habe und vielleicht verhindert, ſo nehmet dieſe zwey Ducaten, accipe!

Cyrrille. Ach in Wahrheit, Herr Kikilorius! ihr ſeyd ein lieber redlicher Herr, ihr ſorget allein für die liebe Armuth. Euch
25 zu gefallen will ich gern den Gang auff mich nehmen. Einem andern thäte ichs bey meiner Seelen nicht. Wo habt ihr euren Brieff?

Sempronius. Dieſer iſts. Wie wolt ihr aber in das Hauß kommen, quis recludet tibi januam? wer wird euch das Schloß eröffnen?

Cyrrille. Kummert euch nicht, kummert euch nicht! laßt mich
30 nur machen! Frauen Liſt über alle Liſt. Ich will Flachs oder Schleyer Leinwand hin zu verkauffen tragen, oder ſchon ſonſt was erdencken

Sempronius. Bringet ihr mir gute Antwort, ſo ſollet ihr
35 einen neuen Rock haben und ſolt gekleidet werden a vertice ad talos.

Cyrrille. Vierzig Thaler, die ſind gut mit zu einem neuen

Roß. Nu, nu Herr Sendelhorius, es wird sich wohl schicken. Ich gehe gleich drauff zu.

Sempronius. Drauf verlasse ich mich. Vale basilicè. athleticè, pancreaticè, ἔσθωσο εὐδαιμόνως, das heißt, guten Morgen.

Cyrille. Gott der Herr bewahre euch! Das ist ein gut 5
Glück gewesen. Der Segen hat geholffen; es war doch in einem
Wege mit zu Jungfer Sophien. Nu laßt uns weiter! Die heilige
Sanct Margrite, die bitt ich, daß sie mich behüte für Büffen,
Fallen und vor Schlägen, auf allen meinen Wegen. Ach du
lieber heiliger Squenz, bewahre mir Hüner und Gänß! 10



Der ander Auffzug.

Horribilicribrifax Donnerkeil. *Harpat*, sein Page.

Horribilicribrifax. Was? daß der Käyser Friede gemacht habe, sonder mich um Rath zu fragen? Oh gvirta! novella de
5 spiritare il mondo!

Page. So sagen sie, daß der Käyser Frieden gemacht habe mit dem König in Schwaben.

Horribilicribrifax. Mit dem König in Schweden, wilst du sagen?

10 **Page.** Ja Schweden oder Schwaben, es ist mir eins.

Horribilicribrifax. Friede zu machen sonder mich? à quæsto modo si! Hat er nicht alle seine victorien mir zu danken? Hab ich nicht den König in Schweden niedergeschossen? Bin ich nicht Ursach, daß die Schlacht vor Nördlingen erhalten? Habe ich nicht
15 dem Sachsen sein Land eingenommen? Hab ich nicht in Denemarck solche reputation eingelegt? Was wär es auff dem weissen Berge gewesen sonder mich? E che fama non m'acquistai, quando contesi col Gran Turca? Pfui! tritt mir aus den Augen, denn ich erzürne mich zu Tode, wo ich mich recht erbittere. Vinto
20 dal ira calda e bollente e dallo sdegno arrabiato, so erwiße ich den Stephans-Thurm zu Wien bey der Spitzen und drück ihn so hart darnieder, si fortè in terra, daß sich die ganze Welt mit demselben umfehret als eine Regel-Kaul.

Page. Cy Signor mio. Wo wolten wir denn stehen bleiben?

25 **Horribilicribrifax.** Non temere! Als wenn sich iemand kümmern dürffte, der bey mir stehet! Laß mich darvor sorgen! Aber, siehe da, meine Sonne! mein Leben! meine Göttin erscheinet. Signora mia, bella di corpo, bellissima d' animo!

Cölestina. Camilla. Horribilicribrifax. Der Page.

Cölestina. Ist's möglich, Camilla, daß so inbrünstige Liebe, die ich zu ihm trage, müsse vergebens seyn? oder ist er aus allen löblichen Gemüthes-Neigungen der einen nicht fähig, welche man Gegenliebe nennet? Muß ich, die ich vor diesem vielen bin un- 5 erbittlich gewesen, nun erfahren, daß ich von dem nicht geachtet werde, den ich höher halte, als mein Leben?

Camilla. Wenn er seine Gedanken anderswo hingesezet, wie können wir ihn bewegen, nach uns zu sehen?

Cölestina. Seine Gedanken anderswo hingesezet? Wird er 10 wol mehr aufrichtige reinere Liebe finden können, als bey mir?

Camilla. Warum nicht eben also, wie er gespiellet? Solte ich mich wegen eines Menschen so heftig kräncken, dem ich unwerth, oder der nicht so viel Verstand bey sich hat, als nöthig, 15 eine keusche Gewogenheit zu erkennen?

Cölestina. O wie wol können wir Rath geben, wenn wir selber gesund seyn!

Camilla. Still meine Jungfrau! der Hauptmann ist verhanden.

Cölestina. Ich habe diesen Tag ein gewisses Unglück zu ver- 20 hoffen, weil mir der Vogel zuerst entgegen kommt.

Horribilicribrifax. Nobilissima dea, cortesissima nimfa! Ochio del mondo. Durchläuchtigste unter allen schönen! Berühmteste unter den fürtrefflichsten! Ubernaturlichste an Vollkommenheit! Unüberwindlichste an Tugenden! euer unterthänigster Leibeigner 25 Slav', der durch die Welt berühmte Capitain Horribilicribrifax von Donnerkeil, Herr auff Blitzen und Erbsaß auff Carthauenknall, präsentiret nebenst Vermündschung unsterblicher Glückseligkeit seiner Käyserin bey angehendem Morgen seine zwar wenige, doch iederzeit bereitwilligste Dienste! 30

Cölestina. Mein Herr Capitain! er muß uns so gewogen nicht seyn, wie er vorgiebt, sintemal er uns so bald den Tod wündscht.

Horribilicribrifax. Den Tod? La morte? Io rimango petrificato della meraviglia! Ey da behüte mich der Blitz von 35 diesem glormwürdigsten Degen für dergleichen Gotteslästerung!

Cölestina. Er vermündschte uns eine unsterbliche Glückseligkeit.

Horribilicribrifax. Certo si. Nicht anders.

Cölestina. Selbige erlangen wir, wie ich weiß, in dem ewigen Leben. Dazu aber können wir nicht eingehen, als durch den Tod.

Horribilicribrifax. Meine Schöne ist unüberwindlich, so an
5 Scharffsinnigkeit als Schönheit. Quella fu buonissima e sapientissima dimostrazione!

Camilla. Mein Herr Capitain liebet meine Jungfrau mit diesem Bedinge, daß sie bald sterbe; so würde er Erbe ihrer Güter und theilete den Raub aus.

10 **Horribilicribrifax.** Ha Jungfrau Camilla! also mit mir zu spotten? Il vostro fù un ragione troppo mordente. Sie kennet mein auffrichtig Gemütthe und weiß, wie feste ich in Liebe gegen meine Englische Cölestinam verbunden stehe. Wenn mich nicht ihre Gegenwart allhier auffhielte, hätten die Venetier längst den
15 Türcken durch mich aus Constantinopel vertrieben.

Cölestina. Mein Herr Capitain! wir entschlagen euch dieses Arrests des gemeinen Bestens wegen. Wir wollen nicht Ursach seyn, daß so eine schöne Gelegenheit, das Christenthum zu befördern hindangesezet werde.

20 **Horribilicribrifax.** Fermatevi in cortesia & ascoltatemi per vostro bene, anima mia! Meine himmlische! wil sie ein Probstück meiner Stärcke sehen, sie sage nur ein Wort, ich wil eine grössere That verrichten, als die Victorie vor Lepante auff der See gewesen.

25 **Cölestina.** Hat sich mein Herr Capitain auch bey selben so berühmtem Treffen befunden?

Horribilicribrifax. Ich war damals des' Don Giovanne Austria luogotenente.

30 **Cölestina.** So muß mein Herr eines zimlichen Alters seyn, weil dieselbe Victori noch vor unser Großväter Zeiten erhalten ist?

Horribilicribrifax. Ey, es ist so lange nicht, ich bin noch assai giovane e galanthuomo gagliardo, robusto e di buona natura, um sie, meinen Engel, zu bedienen.

35 **Cölestina.** Mein Herr Capitain! ich bin so grosser Ehren nicht würdig.

Horribilicribrifax. Meine Princessin! unico specchio di bellezza, regina degli astri, miraculo dei cieli, & honor della natura, wil sie Käyserin von Trapezont, Königin von Morenland, Fürstin von Egypten. . .

Camilla. Churfürstin von neu Zemblä, und Gräfin von Nirgendsheim. . . .

Horribilicribrifax. Anzi Herzogin über Persen genennet werden? Sie gebiethe! alle diese Cronen sollen inner einem Monat, drey Tagen und zwey Stunden und vielleicht in questo giorno, 5 zu ihren Füßen liegen.

Cölestina. Mich wundert, Herr Capitain! daß er nicht selbst für sich etliche aus gedachten Königreichen in Besitz genommen!

Horribilicribrifax. Ha! l' honore e l' avaritia non possono star insieme! Ich bin allein vergnügt mit meinem Glück und 10 Degen, als mit welchem ich alles kan zuwege bringen.

Camilla. Das ist gut, daß man alles kan darmit zuwege bringen; unser Koch weiß sonst aus Degen keine Pasteten zu machen.

Cölestina. Uns genüget, Herr Capitain! an unserm Stande.

Horribilicribrifax. Finalmentè: wil meine Göttin sich anbeten lassen? Sie wincke nur! sie soll mich stracks mit dem gülden Rauchfaß für ihr auf den Knien sehen.

Camilla. Der Herr Capitain hält meine Jungfrau für eine Heilige auf dem Altar einer Kirchen.

Horribilicribrifax. Für eine Heilige in meinem Herzen, non 20 e cosa più chiara. Wil sie, daß ich ihr zu Ehren auf der Spitze eines Dachs nach dem Ringe reite?

Cölestina. Ich liebe meines Herrn Gefahr nicht.

Horribilicribrifax. Wil sie, daß ich einen grimmen Löwen im vollem Lauff erwische und ihm in ihrem Angesicht den Hals 25 abreisse? Così sarà per certo.

Camilla. Hasen, Herr Capitain! wären besser.

Cölestina. Einen Löwen, Herr Capitain! sollte diß wohl möglich seyn?

Page. O, mein Herr hat wol grössere Thaten verrichtet. 30 Wenn ich erzehlen sollte, was er einmahl auf der Jagt mit dem König in Persen zuwege gebracht, es würde weit anders lauten.

Camilla. O, ein schönes Paar zusammen! so Herr, so Knecht!

Cölestina. Lieber, laßt uns hören, was es für eine Helden- 35 That gewesen!

Horribilicribrifax. Ob ich wol in meiner Gegenwart mich ungerne rühmen lasse, auch meine Diener derowegen nicht halte, dennoch weil es mein Engel zu wissen begehret, geb ich dir Freyheit dieses zu erzehlen. Dite pure!

Page. Der König hatte die Ehre, meinen Capitain neben sich auf die Jagt zu führen. Das Wild wurd angetroffen, die Jäger eilten so hier als dar zusammen, der Perß aber traff auff einen sehr grossen Hirschen. Mein Herr verfolgte denselben nebenst
 5 dem Könige; doch umsonst, weil er zu hurtig auff die Füsse und die Pferde allbereits zu müde

Camilla. O Weide-Messer! O Jägerrecht!

Page. Als der Perß etliche Pfeile vergebens abgehen lassen, ergrimme mein Capitain, daß er das Jägerhorn von seinem Halse
 10 rieß und mit demselben nach dem Hirschen warff.

Camilla. Damit wird er ihm zweiffels ohn das Gewichte in Stücken zerschmissen haben.

Page. Befehlt, Jungfrau Camilla! Denn das Horn flog jußt dem Hirsch zum Hindern hinein, und weil das Wild in vollem
 15 Jarzen war, gab es so ein wunderlich Getöne, daß alle Hunde herzu gelauffen kamen und den Hirschen anhielten; also ward das Wild gefället.

Cölestina und Camilla fangen an zu lachen.

Horribilicribrifax. Du ungehobelter Galgenschwengel, Cane
 20 odioso! Furfante! Scimia di Barbaria, solst du deinen Herrn also schimpffen!

Cölestina. Ey Herr Capitain! er erzürne sich nicht!

Horribilicribrifax. Wenn ich nicht meines Lebens Einrede gelten ließe, so wolte ich dich al primo colpo! mit dem Stabe
 25 zwölf Ellen tieff in diese Mauren jagen, daß nichts von dir hier ohn der rechte Arm zusehen seyn solte, mit welchem du den Hut abziehen könntest, wenn mein Engel etwa vorüber gienge.

Cölestina. Herr Capitain! ich bitte um Verzeihung, daß ich ihm für dieses mahl nicht länger Gesellschaft halten kan.

30 Horribilicribrifax. Meine Schöne wird zum wenigsten mir zulassen, sie zu begleiten. Sò, che lo potete fare, per la comodita mia.

Cölestina. Für diesesmal bitte ich zum höchsten um Entschuldigung.

35 Horribilicribrifax. Adio dann, wenn es ja nicht anders seyn kan, mein Engel! Adio, meine Göttin! Adio mein Auffenthalt! Adio, mio bene! adio, mia gloria! adio donna Celeste! adio!

Palladius. Cölestina. Camilla.

Cölestina. Gott Lob, daß wir des verdrüßlichen Menschen los worden!

Camilla. Könt auch jemanden seines gleichen in dem Traum vorkommen? 5

Cölestina. Diß ist unerträglich, daß er nicht verstehen wil, daß weder Gunst noch Liebe für ihn zu finden sey.

Cölestina. Tritt zurück! Palladius ist vorhanden! O daß nu meine Augen reden könnten!

Camilla. Es ist doch vergebens! Meine Jungfrau ist bey 10 ihm in so großem Ansehen, als ich bey dem Prinzen von Peru.

Cölestina. Ich hoffe, durch Standhaftigkeit meiner Liebe ihn zu gewinnen.

Palladius. Indem ich mich auffhalte und bemühe, andern zu rathen, vergesse ich meiner selbst. Herr Possidonius hat mir schier die Zeit ganz zu nichte gemacht, welche ich viel lieber mit dieser zugebracht hätte, welche meine Seele gefangen hält. Doch was veräußt, ist nicht wieder zu holen. Ich wil nur bald zu ihr mich begeben, ehe mir ein ander Hindernüß vorkommen möchte. Aber schau, von dem Regen in die Trauffe! Cölestina kommet 20 mir so recht entgegen, als wenn sie bestellet wäre, mir etwas in den Weg zu legen. Was thue ich nun? Fehr ich um? Diß solte zu rauhe scheinen. Ich wil nun fürüber und sie mit kurzen Worten abfertigen. Der Jungfrauen meine Dienst!

Cölestina. Ach mein Herr Palladi! wie ist er so freygebig 25 mit Dienst-Anbietungen und so fest mit der Liefferung!

Palladius. Was ich der Jungfrauen versprochen und verspreche, bin ich stets willig zu leisten, ob mir wol bewußt, daß ihr an meinen geringschätzigen Diensten wenig oder gar nichts gelegen. 30

Cölestina. Die mag sich wol glücklich schätzen, welche seiner Dienste genießten kan. Ich selbst wolte mir für die höchste Ehre achten, mit derselben umzugehn, so würde ich vielleicht ihrer Glückseligkeit in etwas theilhaftig.

Palladius. Die Jungfrauen halten für ihre Lust, mit uns 35 ein wenig zu scherzen, und wir für unsere Ehr, von ihnen umgeführt zu werden.

Cölestina. Und mein Herr Palladius für seine Ergeßlichkeit, mit uns zu spotten.

Palladius. Bey mir ist Hertz und Zunge in guter Vertraulichkeit. Sie reden beyde eine Sprache. Ich bitte um Verzeihung, 5 höchstwertheſte Jungfrau! daß ich dieselbe in ihren Gedanken verſöhret, und befehle mich in dero ſtetsblühende Gewogenheit.

Cölestina. Ey, Herr Palladi! er eile doch nicht so hefftig! befehlet er sich in meine Gunst und wil mir seine Gegenwart nicht einen Augenblick vergönnen?

10 **Palladius.** Ich fürchte, der Jungfrauen durch mein unnützes Geſchwätz beſchwerlich zu ſeyn und dadurch ihrer Gunst ganz entſetzt zu werden.

Cölestina. Ich wil ihn verſichern, daß er die Gunst, die ich zu ihm trage, nimmermehr verlihren kan, so wenig, als ich die 15 jenige, die er zu mir trägt.

Palladius. Ich verſtehe nicht, was für ein Geheimniß hinter diesen Worten ſtecke.

Cölestina. Der Herr ſage: er wolle es nicht verſtehen! Diese Gunst, die ich zu ihm trage, zu verlieren ist mir unmöglich, weil 20 ſie zu tieff in mein Hertz eingewurzelt; Seine gegen mir kan er nicht verlieren, weil er ſie noch niemals gehabt.

Palladius. Wie ſolte es denn meine Gunst ſeyn, wenn ich ſie niemals gehabt hätte?

Cölestina. Er hat Gunst genug, aber für eine, die derſelben 25 nicht würdig ist.

Palladius. Wenn ſie gegenwärtig wäre, wolten wir ſie darüber vernehmen; unterdeſſen erkenne ich noch, daß ich Jungfrau Cölestine Gunst niemals würdig geſeyn; nichts weniger wil ich mich bemühen ſelbige zu verdienen und verbleibe der Jungfrauen 30 ſtets-willigſter!

Cölestina. Noch ein Wort, Herr Palladi!

Palladius. Die Jungfrau verzeih, ich ſeh, daß eine Person ſie anſprechen wil! Sie fahre wohl!

Cölestina. Wie kaltsinnig zeucht er darvon! Ach! Camilla, 35 Camilla, wie ſchmerzlich iſts auff unfruchtbaren Sand ſäen!

Camilla. Sie liebe, was ſie liebet, und laſſe fahren, was nicht bleiben wil!

Die alte Cyrilla.

Deus meus! Der heilige Sanct Andreus beschere uns ein gutes Jahr und guten Abgang zu meiner Wahr! Amen. Hodie tibi, cras sibi, Sanct Paulus, Sanct Bartholomeus, die zween Söhne Zebedæus, der heilige Sanct Wenzel, und der seelige Stenzel, die seyn gut vors kalte Weh und behüten für Donner und Schnee. Nu, ich bin bey Jungfer Sophien gewest und habe Vögel gesucht in einem leeren Nest. Die wil nichts von Don Diego wissen und hören. Wenn ich so schöne mår als sie, ich wolte meiner Zeit besser wahrnehmen; es käme doch hernach ein einfältig Schaaf, das mich unter der Musterung durchgehen ließe. Nun wir wollen sehn, wies bey Cœlestinen gehen wird. Sie ist schöne, sie ist reich, sie ist jung, und schoffert allein in ihrem Kopff. Nach dem alten Ceremonigis wird sie wohl nicht sehen, wo nicht seyn Geld was zu wege bringt. Doch, die Liebe ist blind und fällt wie die Sonne, so bald auff eine Graze Mücke, als auff ein liebes Kind. Laßt sehen! hier wohnt sie; ich wil anklopffen. Sie klopfft.

Camilla. Cœlestina. Cyrilla. Die Pagen und Gesinde von Cœlestina.

Camilla. Wer klopfft? 20

Cyrilla. INRI. Memmentau mauri.

Camilla. Wer klopfft?

Cyrilla. Eine gute Freundin, liebe Jungfer.

Camilla. Verziehet! ich thue auff. Was bringet ihr, Frau
Cyrilla? 25

Cyrilla. Nicht gar zu viel, Jungfer Simille! Ist Jungfer Cœlestine nicht anzutreffen?

Camilla. Habt ihr etwas anzumelden?

Cyrilla. Ich habe etliche Stücke schöne Spißen zu verkauffen.

Camilla. Ich wil sie heraussier fordern. 30

Cyrilla. Geht! geht! geschwinde geht! liebes Kind! Die heiligen sieben Planeten, die trösten uns in allen Nöthen! Hæccus, Mæccus, Bæccus, die heiligen Wort, die bewahren uns in allem Ort.

Cœlestina. Willkommen Frau Cyrilla! was bringet ihr uns guts neues? 35

13. schoffern, schaffern, schalten; allein schoffern = unabhängig sein.

Cyrilla. O liebes Kind! ach eure Mutter war eine fromme redliche Frau! O Gott sey ihrer Seelen gnädig! O was hat sie mir guts gethan! Ihr gleicht ihr so eben, als wenn ihr ihr aus den Augen geschnitten wäret. O liebes Kind! liebes Kind!

5 welch eine gute Zeit war damals!

Cölestina. Weinet nicht, weinet nicht! Frau Cyrilla!

Cyrilla. Seht! es ist nun alles theur, man kauffet ein Stein Flachs um einen Thaler, den man da um achtzehn gute Groschen kriegte.

10 Cölestina. Man hat mir gesagt, ihr brächtet was zu verkauffen. Volt ihr uns nicht euren Kram sehen lassen?

Cyrilla. O ja, gar gerne. Harret nur, ich wil die Brillen aufsetzen. Denn sehet, ich bin etwas übersichtig und habe treffende Augen. Seht, wie gefallen euch diese Spitzen? es ist recht Bra-

15 bandisch Gut.

Cölestina. So mäßig. Habet ihr nur dieser Gattung?

Cyrilla. Nein, ich habe noch unterschiedene; das Herzzgen, zwey Herzzgen, das Herzzgen mit dem Pfeil, das Todten-Köppigen, das Hasen-Zähniichen!

20 Cölestina. Wie theur die Elle von dieser Gattung?

Cyrilla. Nicht näher als um fünff Gulden sechs Groschen.

Cölestina. Und von dieser Art?

Cyrilla. Diese kostet mit einem Wort achtzehn Gulden und vierzehn Groschen.

25 Cölestina. Ey, Frau Cyrilla! ihr seyd viel zu theuer.

Cyrilla. Die Lilie wil ich euch um zehn Gulden lassen.

Cölestina. Zehn Gulden und nicht mehr geb ich für die gedoppelten Herzzgen. Die Lilie ist nicht sechs werth.

Cyrilla. Ey, Jungfer Cölestine! wo wolte ich hin? Ich

30 würde zu einer armen Frauen dabey. Gebt eilff Gulden und einen halben für die gedoppelten Herzen! So eine reiche Junfer muß nicht so genau dingen. Unser Herr Gott segnet sie denn wieder mit einem reichen Manne.

Cölestina. Ihr scherzhet, Cyrilla! Nun, daß wir zu einem

35 Ende kommen. Eilff Gulden wil ich geben.

Cyrilla. Gebet noch die fünff Groschen dazu!

Cölestina. Nicht einen Heller mehr.

19. Hasen-Zähniichen, Namen von Spitzen-Mustern. — 21. näher, billiger.

Cyrilla. Nun, nun, um eines andernmals willen. Wie viel Elen wolt ihr haben?

Cölestina. Ich wil das ganze Stück behalten. Wie viel hält es?

Cyrilla. Gleich achtzehn Elen und eine halbe; das macht 5 gerade 203. Gulden und ein halben. Sehet, ich wil's euch in den Fingern her rechnen. Eine Elle ist 11. Gulden. 2. Ellen sind 22. Gulden. 4. Ellen 44. Gulden. 8. Ellen 88. Gulden. 16. Ellen 176. Gulden. Nu die übrigen zwo Ellen seyn wieder 22. Gulden. Die zu den vorigen gerechnet, machet 198. Nu 10 bleibet noch die halbe Elle vor sechste halbe Gulden. Wenn wir die nu zu der vorigen Summa nehmen, so macht es gar zusammen, wie ich vor sagte, 203 und einen halben Gulden.

Cölestina. Sie habt ihr Geld.

Cyrilla. Drey, sechs, neun, zwölf, funfzehn. Ist der Ducaten auch wichtig?

Cölestina. Es ist abgewogen Gold.

Cyrilla. Seht, liebes Kind! alte Leute die irren sich leichtlich, achtzehn, ein und zwanzig, vier und zwanzig, sieben und zwanzig, dreißig, dar mangelt einer. 20

Cölestina. Zehlet noch einmahl! ich habe recht gezehlet.

Cyrilla. Es ist war: Ungrißche Gulden soll man zweymahl zehlen. Fünffe, 10. 15. 20. 25. 30. 33. 1. Reißthaler, ein halben Reißthaler, ein Gulden. O herzes Kind! habt mirs ja nicht vorübel! ich bin so was vergeßlich; ich muß das Gold in 25 die Tasche schliessen.

Cölestina. Camilla. hole mir die Ele!

Cyrilla. Meine liebe Jungfrau! weil wir so alleine sind, muß ich euch was erzehlen. Wenn ihr es nur nicht woltet übel oder auff's ärgste auslegen. 30

Cölestina. Nein gar nicht. Erzehlet frey, was ihr wollet!

Cyrilla. Als ich heute ausgehen wolte, ist mir ein Herr begegnet, der euch freundlich durch mich grüssen läßt.

Cölestina. So weit?

Cyrilla. Ein feiner, reicher Mann, der übermassen in euch 35 verliebet ist.

Cölestina. Wie heist er?

Cyrilla. Ihr werdet es wohl aus diesem Brieffe sehen.

Cölestina. Wo ist der Brieff?

Cyrylla. Hier hab ich ihn in dem Aermel stecken. O herzes Kind! euch wird wohl mit dem Manne gerathen seyn.

Camilla. Jungfrau Cœlestina! hier bring ich die Elle.

Cyrylla. Wolt ihr die Spitzen messen?

5 Cœlestina. Camilla ruffe mir stracks den Pagen und das Gesinde hervor! Ich wil dir alten Kuppelhuren den Rücken mit Brügeln messen lassen; und wenn ich deiner grauen Haare nicht schonete, solten dir die Ohren so weit von einander genagelt werden, daß man sie mit zweyhundert Klafftern Bindsfaden nicht solte
10 zusammen knüpfen können.

Camilla mit dem Gesinde. Wie ist's meine Jungfrau? Ist die Maß nicht vollkommen?

Cœlestina. Soltest du altes Rabenfell dich unterstehen, mit derogleichen Schandbrieffen für mein Gesicht zu treten?

15 Camilla. Frau Cyrylla! Heißt dieses Spitzen verkauft?

Cœlestina. Schmieret die alte Hexe zum tügen ab, daß andere eine Abſcheu nehmen derogleichen zu begehen. Cœlestina geht davon.

Page. Wir wollen dem Befehl schon ein Genügen thun. Alte Hexe! was macht der Teuffel?

20 Cyrylla. Nu, nu, laßt mir meine Mütze! Ihr werdet mir die Schaub in Stücken reißen. A! meine Tasche, meine Tasche, mein Korb!

Der ander Page. Schau! das alte Ungeheur hat eine Peruque auffgesezet.

25 Cyrylla. A! gebt mir meine Tasche wieder!

Page. Still! wir wollen ihr einen Bart von Pech anschmieren.

Cyrylla. A! meine Tasche! meine Tasche!

Camilla. Gebet ihr die Tasche und laffet sie vor den Teuffel lauffen!

30 Die Pagen schmieren sie um und um mit Roth und gehen mit Camilla davon. Cyrylla bleibet stehen, wischet die Augen ab und fährt redent fort:

Ah mein Kopff! mein Bauch! mein Rücken! O mein Schleyer, meine Mütze! mein Körblin ist gar in Stücken. Hab ich auch noch meine Spitzen gar, 1. 2. 3. 4. 5. 8. 12. Stück, ja das
35 heißt Brieffe getragen! Aber schaut, dort kommt Don Diego, der muß mirs wohl bezahlen.

Don Diego. Cyrilla.

Don Diego. Der Kopff thut mir weh über dem unmäßigen Auffschneiden unseres Capitains, welcher doch in Warheit nicht anders ist, als ein gehelmeter Hase. Wer ihn reden höret, meinet, er wäre der ander Hercules, oder der grosse Roland. So bald er aber in eine Occasion gerathen, wil er für Furcht gar zu trieffen. Aniko, weil er sich fertig macht, seine Selenisse zu besuchen, hab ich mich von ihm weg gestolen, in Meynung allhier der alten Cyrille zu erwarten. Welche ich nu zu unterschiedenen mahlen abgefertiget, Jungfer Sophien zu überreden. 10

Cyrilla heulend. Ja Jungfer Sophien zu überreden!

Don Diego. Was poß hundert ist dieses? Wo seyd ihr so übel angelauffen, Frau Cyrilla?

Cyrilla. Ich wolte noch wol fragen? sehet nur, wie mich eure Sophia abgewürzet hat! 15

Don Diego. Sie weiß wohl, daß besser Würze an euch verlohren ist.

Cyrilla. Ja, und ihr wolt mich noch darzu auslachen!

Diego. Wie das Fleisch ist, so ist der Pfeffer! Aber ich kan kaum glauben, daß Sophia so unbarmherzig mit euch umgegangen. 20

Cyrilla. Welcher Teuffel solle es denn gethan haben? Hat sie nicht Leute gnug bey sich im Hause, die sich ihrer annehmen?

Diego. Sie wohnet ja mit ihrer Mutter ganz alleine.

Cyrilla. Was weiß ich, wer stets bey ihr steckt? Sehet nur ich speye Blut! Sie reuspert sich. 25

Diego. Burgiere dich Teuffel! friß Flechtenmacher! scheid Siedeschneider! wische den Urs an Feuermäuerkehrer!

Cyrilla. Ja, was hab ich nur darvon als Stand und Undand?

Diego. Wer nicht recht spielen kan, dem schläget man die Lauten an dem Kopffe entzwey. 30

Cyrilla. Das dacht ich.

Diego. Seyd zu frieden, seyd zu frieden, Mutter Cyrill und folget mir! ich wil euch schon Satisfaction thun.

Cyrilla. Gehet voran: ich wil euch folgen! Wenn mich jemand sehen wird, muß ich sagen, ich sey gefallen. Dar ist sen 35

12. poß oder boß, Ausruf, stets mit andrem Worte verbunden. — 17. abwürgen, nach Grimm entweder für abwürgen, oder abwurzeln. — 36. sen, ursprünglich Verkürzung des Fürworts sein, ist im Volksliede Füllwort geworden.

in dem Walde ein Röslein roth, das hat sen geschaffen der liebe
Gott. O trauriges Leben, betrübte Zeit! du hast mir genommen
alle meine Freud. Gehet betend ab.

Cölestina. Camilla.

5 Cölestina. Die thörichte Närrin dorffte sich unterstehen mir
derogleichen Brieffe einzulieffern!

Camilla. Laßt uns doch sehen, wie und von wem er geschrieben!

Cölestina. Da ist er: leset ihn, Camilla!

10 Camilla. Wenn er von Herren Palladio geschrieben wäre,
würde Cyrille vielleicht eine bessere Belohnung darvon getragen haben.

Cölestina. Was saget ihr?

15 Camilla. Ich verwundere mich, daß die Auffschrifft so schön
gestellt: Dem himmlischen auff der Erden scheinenden Nord-Stern
meiner Sinnen, dem grossen Beeren meines Verstandes, der einzigen
Subtilität und höchstem Enti meiner Metaphysica, der würdig-
20 sten Natur in der ganzen Physica, dem höchsten Gut aller Ethicorum,
der beredsamsten Phœbussin dieser Welt, der zehenden
Musæ, andern Veneri, vierdten Chariti und lezten Parcæ meines
Verhängnisses, dem Hochedlen Wohlgebohrnen Fräulin Cœlestine,
25 meiner gloriwürdigsten Gebieterin, ad proprias.

Cölestina. Es blicket wohl an dem Gesang, was es für ein
Vogel seyn muß.

Camilla. Si vales, benè est, ego autem valeo, sagt Cicero.
Ich hergegen: O ihr einiger Schleiffstein meines Verstandes :::: ::::

25 Cölestina. Es wird ein Messerschmied oder Glasschneider
seyn, weil er von schleiffen redet.

Camilla. Si vales benè est: ego autem non valeo, das
ist, ich ægrotire, melancholisire, decumbire, langvire, es sind
mehr frembde Worte hierinnen, die ich nicht wohl lesen kan.

30 Cölestina. Vielleicht ist es Türckisch oder Griechisch: laßt
uns das überschlagen!

Camilla. Verstehen wir doch das Lateinische nicht

Cölestina. Woher könnet ihr aber so wol Lateinisch lesen?

35 Camilla. Ich habe in meiner Jugend in einem Kloster
Seiden stücken gelernet, da hab ich aus Kurzweil diese Kunst von
den Jungfrauen begriffen. Nun sie höre weiter! Ich langvire
in dem Hospital der Liebe, in welches mich eure grausame Schönheit

ein furiret, und wie ein Krancker sich nach nichts sehnet, als nach seinem Arzt, ita ego vehementer opto nur einen Augenblick eurer Clemenz, welchen ihr doch Hunden und Katzen nicht mißzugönnen pfeleget. Widrigen Falls gehet der Schneider schon zu Wercke, meiner Hoffnung, die nichts hat als Bein und Knochen, ein Kleid zu machen; weil ich gänzlich entschlossen bin mit dem ersten Schiff, welches Charon wird nach dem Campis Elysiis abgehen lassen, mich von hier dahin zu begeben, ubi veteri respondet amore Sichæus. Dieses, wo euch möglich, verhütet und seydt ge-
grüßet von

Dem, der die Erde küßet,
auff welcher das Gras gewachsen,
welches der Dohse auffgeffen,
aus dessen Leder eure Schuch-

Solen geschnitten

Titus Sempronius

Caji filius,

Cornelii nepos,

Sexti abnepos.

Cölestina. Ach armseliger Semproni! wilst du vor grossen 20
Alter gar kindisch werden!

Camilla. Ja wohl, armseliger Semproni! warum bist du
nicht Palladius! Was wollen wir aber mit dem Brieffe thun?

Cölestina. Stellet ihn unserm Koch zu! Denn weil er so voll
feuriger Gedanken, können wir etwas Holz zu dem Braten ersparen. 25

Camilla. Ich fürchte fürwar, er würde mit seiner Kälte
alles Feuer in der ganzen Küchen auslöschten.

Cyrilla. Sempronius.

Sempronius. *Αέλησον.*

Cyrilla. Nicht die alte Lyse.

Sempronius. Et illa hat meinen Brieff angenommen? 30

Cyrilla. Nicht Camilla, sondern Cölestina selber.

Sempronius. Et quid dixit?

Cyrilla. Sie schloß ihn nicht in die Büchse, sondern steckte
ihn in den Schubsack. 35

Sempronius. *Εὖ, καλῶς, κάλλιστα.* Lachrymor præ gaudio.

Cyrilla. Ja kalt iſts, und ſie lachte dennoch die Haut voll.

Sempronius. *Equis me felicior?*

Cyrilla. In der Ecke iſt ſie vorgeſtanden und hat den Brieff alleine geleſen.

5 Sempronius. Aber was giebt ſie Solatii?

Cyrilla. Ja Herr Semororiis, Kobl hat ſie hie, ihr müßt ihr was anders ſchicken!

Sempronius. Ey, ihr verſtehet nicht meum velle.

10 Cyrilla. Ey Herr, was ſoll es ihr mit Mäuſefellen? es muß Gold oder was dergleichen ſeyn.

Sempronius. *Auro venalia jura.*

Cyrilla. Das verſteh ich nicht! heißt ihr mich eine Hure? meineth ihr, daß ichs ihr nicht geben werde?

Sempronius. Ihr verſtehet nicht meinen mentem.

15 Cyrilla. Was Verſtand darff ich zu euren Enten?

Sempronius. Ich frage, was Jungfrau Coelestina mir zur Antwort ſchicket? *Ecquid responsi?*

20 Cyrilla. Ja Herr, ich gewon ſie; ſie ſah zwar erſtlich ein wenig ſauer; aber als ſie euch nennen hörte, mußte ſie lächeln, wie ſehr ſie es auch verbergen wolte.

Sempronius. *Sat est.*

Cyrilla. Ja ich wil wol ſatt eſſen, wenn ihr mir nur was geben woltet.

25 Sempronius. Ich wil ſchon geben zu eſſen und zu trincken *sine modo.*

Cyrilla. Nein Herr Sbrosemigis, mein Rock darff nicht nach der Mode ſeyn.

Sempronius. *Non intelligis.*

30 Cyrilla. Ich ſehs wohl, daß es helle iſt; aber wenn der Winter kommt, iſt ein ganzer Rock beſſer als ein zuſchnittener.

Sempronius. *Kommet, kommet sodes.*

Cyrilla. Herr! ich eſſe nicht nur Sodt, es muß auch Fleiſch drinnen ſeyn.

Sempronius. *Pruriunt ipsi dentes.*

35 Cyrilla. Sagt ihr, die Hure iſſet hübsche Enten?

Sempronius. Ey, ich rede Lateiniſch, das verſtehet ihr nicht. Ich rede wie Marcus Tullius zu Rom.

Cyrilla. Es schmeckt nicht übel auf dem grossen Stul, Marck und Rohm.

Sempronius. Ich sage, daß ich ἑσπερίστῃ, Lateinisch rede.

Cyrilla. Ja Rohm isset sie! Herr Vicmonius, ich verstehe es wol; ich weiß aber nicht, ob ihr mich eine Hure heisset. 5

Sempronius. Ey nein, ihr seyd ein ehrlich Weib, ich meyne meine Coquam, welche der Teuffel zu reiten pflegt.

Cyrilla. Ja, es ist wahr, daß der Teuffel auff dem Bock zu reiten pflegt. Aber ich habe keine Gemeinschaft darmit.

Sempronius. Conscientia mille testes. 10

Cyrilla. Die Pestilenzia unter den Füllen ist nicht die beste.

Sempronius. Ich sage, quod me haud intelligas.

Cyrilla. Da man ein Meisen-Haupt auff dem Teller aß?

Sempronius. Auff deutsch: ihr verstehet mich nicht, haud capis me. 15

Cyrilla. Haupt Kapis ist mehr als eine Meise.

Sempronius. Ich rede nicht von Essen, nicht von edendo.

‡ Cyrilla. Ja meint ihr den do?

Sempronius. Ihr verstehet den Element, was ich wolle. Ich rede noch von Coelestina, was läßt sie mich endlich wissen? 20 quid vult?

Cyrilla. Ja, sie ist euch huld.

Sempronius. Mere?

Cyrilla. Was wolt ihr mehre?

Sempronius. Recht so, non fallis me? 25

Cyrilla. Ja Herr, ich fiele mehr, als einmal.

Sempronius. Seyd ihr truncken?

Cyrilla. Nein, Herr Secconies, ich bin nicht ertruncken, aber gar tieff in den Dreck gesunden.

Sempronius. O misera! 30

Cyrilla. Ja es kam mich sehr an.

Sempronius. Folget, folget! drinnen calesces ad ignem.

Cyrilla. Wenn man kahl ist, läßt sichs übel singen.

Sempronius. Die Thür ist offen, folget hernach, wir wollen schon weiter, was zur Sachen dienlich, ponderiren. 35

Cyrilla. Eyer, Mehl und Butter lassen sich am besten unter-rühren.

Daradiridatumtarides. Selenissa. Cacciadiavolo. Diego.

Daradiridatumtarides. Mon Dieu! So giebt sich endlich meine
bisher unüberwindliche Schöne auff Gnade und Ungnade ihrem
werthen Freunde, dem streitbaren und tapffern Daradiridatumtarides
5 Windbrecher von tausend Mord.

Selenissa. Ja, mein Herr Capitain! mit diesem Handschlag
versprech ich mich auff ewig die Seine zu seyn, trotz allen, den
es leid, und die mir diß grosse Glücke mißgönnen.

Daradiridatumtarides. Graces aux Dieux! Vos avez mis
10 mon ame au plus haut degrez de la felicitè. Mit dieser güldenen
Ketten, welche mir der unsterbliche Soldat von Pappenheim mit
eigenen Händen an den Hals gehangen, als ich zu erst mich auff
die Magdeburger Mauren gewagt, verbinde ich mir meine Göttin,
welche mir Gott Mars selber mit allen seinen feuerspeyenden
15 Granaten und donner-schwangeren Canonen nicht abjagen soll.

Selenissa. Ich bitte, mein wertheiter Bräutigam geruhe, als
ein Zeichen meines standhaftigen Gemüths und reinen Herzens,
diesen Demant von mir anzunehmen!

Daradiridatumtarides. Den wil ich nicht verlieren, als mit
20 dieser Faust. Ich gläube, daß Amor selbst seine Pfeile hierauff
geschärffet habe. Wer ist auff der ganzen Welt glückseliger, als
ich? Don Cacciadiavolo, Don Diego herfür! Wünschet eurem
großmächtigsten Capitain Glück! J'ay gagné mon proces! Die
Festung, die ich bisher so lange belägert, hat parlamentiret. der
25 Accord ist geschlossen und soll von uns beyden auff künfftig unter-
zeichnet, auch bald darauff die Citadel in posses genommen werden.
Vive l'amour & ma deesse!

Cacciadiavolo und Diego. Vive l'amour & sa deesse!

Cacciadiavolo. Es ist kein Bluts-Tropffen in meinem ganzen
30 Leibe, der sich nicht in lauter kleine Feuer Granaten verkehre und
mir durch alle Sinnen und Geister schwerme. Ich wünsche diesem
neuen Marti und der andern Veneri unvergleichliches Glück!

Don Diego. Pallas und Bellona lasse diß treffliche Paar
glücklich zusammen kommen, frölich beyammen leben und langsam
35 von einander geschieden werden.

Daradiridatumtarides. Aus uns werden Kinder gebohren
werden, welche die Welt bezwingen, die Hölle stürmen und den
Jupiter aus dem Himmel jagen werden, nicht anders, als wie

die Niesen, welche Berge auff Berge gesetzt, durch die Woldken gedrungen und biß an die neunnde Sphær Sturm gelauffen sind. Ich kenne mein Geschlecht und weiß gar wohl, aus was für einer Art wir kommen. Als bald ich auff diese Welt gebohren bin, hab ich auf der Erden herum gesprungen, ich habe meines Vatern 5 Degen von der Maur herunter gezogen und damit so ritterlich herum geschwermet, daß ich der Hebammen den Kopff und der Kinder-Magd den Leib entzwey gehauen.

Don Diego. Es brennet bey zeiten, was eine Kessel werden soll.

Paradiridatumtarides. Muth kommt vor den Jahren bey 10 wackeren Gemüthern. Einen Chevalieur muß man aus dem Bart nicht æstimiren. C'est assetz! Laßt uns herein, Don Diego! daß man die Trompeten bestelle, Don Cacciadiavolo! daß man unsre Hochzeit mit einem Salve verehren lasse!

Don Diego. Es soll geschehen, Gestrenger Herr! Großer Gdt, 15 hier ist Zeit gewesen Hochzeit zu machen. Bey uns ist so viel Schuld, daß ich nicht weiß, die Wäscherin vor ein Hembde zu saubern, zu bezahlen. Wird die Braut ein grosses Heyrath Gut mit sich bringen, so wird es hoch von nöthen seyn; wo nicht, so werden wir sämtlich Elend aus Essig essen, mit Mangel betreffen 20 und in bitterm Vermut arme Ritter backen.

21. arme Ritter, eine in der Pfanne gebackene Mehlpeise, die noch heute z. B. in Thüringen gegessen wird.

Der dritte Aufzug.

Bonosus. Palladius.

Palladius. Es ist nicht anders, als wie ich erzehlet. Selenissa achtet weder meines Standes noch seiner Vortrefflichkeit. Sie ist
5 mit dem Großsprecher nunmehr fest. Mich schmerzt nicht mehr, als daß wir wegen der nichts werthen Unbedachtsamen solche heimliche Feindschaften und Verbitterungen gegen einander getragen. Er hat die unvergleichliche Ariana verlassen, und ich habe die Sinn- und Tugendreiche Corneliã geringe gehalten, ja schier gezwungen,
10 meinen Better zu heyrathen, damit ich desto freyer dieser wankelmüthigen aufwarten könnte.

Bonosus. Solte es aber wohl möglich seyn, daß es geschehen?

Palladius. Des Capitains Diener, welcher mein Landsmann
15 und getreuer Camerade, hat anitz in meinem Hause den ganzen Zustand entdeckt.

Bonosus. Unbesonnene! thörichte! leichtfertige! undankbare Selenissa!

Palladius. Mein Herr, laßt uns nicht auf sie fluchen; ich
20 trage ein herzliches Mitleiden mit ihr; sie darff keiner Straffe mehr, die durch eine solche Heyrath mehr denn hefftig gestraffet wird.

Bonosus. Wo ich dem Capitain auff seine Hochzeit nicht einen sondern Schimpff erweise, so müsse die ganze Stadt von meiner Zagheit sagen.

Palladius. Mein Herr! der hat Schimpffs mehr denn zu
25 viel, dem man keinen Schimpff mehr erweisen kan. Die ganze Welt hält ihn für einen Landlügner. Er steckt in tausend Schulden

vertäuffet bis über die Ohren. Selenissa hat auff der Welt nichts! Wie kan man beyden mehr Unglücks wünschen?

Bonosus. Ich kan mich nicht genug verwundern über der thörichten und unbesonnenen Jugend.

Cleander. Bonosus. Palladius.

5

Cleander. Recht! Finde ich die Herren und wertheste Freunde hier beyammen? Ich habe Herren Palladium den ganzen Morgen gesucht.

Palladius. Mein Herr! die Ehre, die er seinem geringsten Diener erweist, ist zu hoch, und ich bin schuldig, ihm auch sonder 10 sein Begehren stets aufzuwarten.

Cleander. Mein Herr Palladi! die Worte sind unvonnöthen. Ich komme aniezt auf Befehl ihrer Durchlauchtigkeit, unsers gnädigen Fürsten, ihn auf den Hof zu fordern, da er den Eid als von ihrer Fürstl. Durchlaucht selbst erkohrner Marschall ab- 15 legen soll; zu welcher von ihm wohlverdienten Erhöhung ich ihm, was er selbst begehren mag, von Herzen wünsche.

Bonosus. Was höre ich, Herr Cleander?

Palladius. Ich halte, mein Herr treibet den Spott mit seinem Diener! 20

Cleander. Was solte ich vor Ursach zu spotten haben in so wichtiger Sache? Ich bitte, mein Herr wolle bald sich mit auff den Hof begeben und nach abgelegter Pflicht mir nebenst andern werthen Freunden, welche sich über dieser seiner neuen Ehre höchlich ergetzen, seine Gegenwart an meiner Taffel gönnen. Mein 25 Herr Bonosus wird, wie ich auff's höchste ihn bitte, kein Bedencken tragen, uns Gesellschaft zu leisten.

Bonosus. Mein Herr Palladi! ich erfreue mich höchstens über seinem unverhofften, doch wolverdienten Glücke.

Palladius. Mein Herr! ich weiß bey diesem Zustand nicht, 30 wie oder wem ich zuförderst zu danken verpflichtet. Diß einige ergetzet mich, daß ich Mittel an die Hand bekommen, ihnen in der That zu erweisen, daß ich ihrer allerhöchst verpflichtester Diener.

Sempronius. Cyrilla.

Sempronius. Amor vinumque nihil moderabile svadent.

Cyrilla. Schwaden in Milch gekocht ist gut.

Sempronius. Nihil ad Rhombum.

5 Cyrilla. Michel worum drum?

Sempronius. Ἐγὼ σκόροδά σοι λέγω, σὺ δὲ κροῦν ἀπο-
κρίνεις.

Cyrilla. Ja freylich muß man das Korn lesen, wenn es
krum und nicht grüne ist.

10 Sempronius. Ich rede de plaustris, ihr antwortet de trahis.

Cyrilla. Ihr redet von der Plauze, die ich wegtrag is?

Sempronius. Ich rede von meinem Cordolio.

Cyrilla. So ich hab den Korb voll jo.

15 Sempronius. Von meiner Cælestina, bey der ihr um Ant-
wort anhalten sollet, wo es in fatis.

Cyrilla. Ja ich soll fragen, ob sie Fladen isst?

Sempronius. Der sollet ihr bringen diese margaritas.

Cyrilla. Das soll ich bringen meiner Margritte.

20 Sempronius. Ihr sollt die Perlen Jungfer Cælestinen geben,
sag ich, zu einem Mnemosyno.

Cyrilla. Soll ich sie geben meinem Sohn?

Sempronius. Ey nein doch, ihr sollet sie zustellen Fräulein
Cælestinen zum Mnemosyno.

Cyrilla. Ja ich meine so.

25 Sempronius. Wenn seh ich euch rursus?

Cyrilla. Herr! ihr vergeffet euch, ich heiße nicht Urse. ⁴

Sempronius. Ἐρωτάω.

Cyrilla. Ein roth Auge?

30 Sempronius. Ego quaero, ego interrogo, ego seiscitor,
das heißt, ich frage euch, quando reversura sis?

Cyrilla. Nu seht nur Herr, ihr redet zu geschwinde und
fraget immer, ob Anne eine Hure ist.

Sempronius. Ey, was ist mir daran gelegen? Ich frage,
wenn ihr wieder kommen wollet mit Antwort und guter Berrichtung?

35 Cyrilla. So bald es möglich.

Sempronius. Ὑπαγε εἰς εἰρήνην!

Cyrilla. Ja, ja ich wohne herinnen.

3. Schwaden, Schwadengras, Bluthirse und sein Same. — 9. krum, gebrochen.
— 11. Plauze (schlesisch), Lunge.

Cölestina. Camilla.

Cölestina. Nun ist's vergebens! Meine Hoffnung ist todt! Himmel, muß meine getreue Liebe mit einem so traurigen Ausgang belohnet werden!

Camilla. Gedult und Zeit, werthe Jungfrau! ändert und 5 heilet alles.

Cölestina. Die Wund ist zu groß und der Schmerz zu heftig.

Camilla. Ich glaub es gern, daß nichts verdrießlicher und schändlicher, als wann man treuer Liebe mit Undank begegnet. Aber was kan euren Verstand besser auff den rechten Weg bringen, 10 als wenn ihr überleget, wie übel er mit euch biß anher gehandelt?

Cölestina. Aber warum schneid ich mir selbst alle Hoffnung ab? Liebe Camilla! suche doch noch einmahl Gelegenheit, mit ihm zu reden und ihm meine grosse Gewogenheit zu verstehen zu geben. 15

Camilla. Meine Jungfrau! hat er sie nicht geachtet, als er noch im geringerm Stande geschwebet, was wird er iezund thun, nun er so unversehens so hoch gestiegen? Ehre ändert die Gemüther und macht aus Muth Hochmuth.

Cölestina. Wolte Gott, sie änderte sein Gemüthe, daß er 20 ein wenig besser um sich sehe und betrachtete, wer diese wäre, die er verachtet.

Camilla. Ach, meine Jungfrau! Ihr begehret ein Wunderwerck und eine zu unsern Zeiten unerhörte Sache! Kennet ihr Palladii unveränderlichen Vorsatz nicht? Oher wolte ich Wilde, ja 25 Felsen bewegen, als ihn, wenn er einen Schluß einmal gefasset.

Cölestina. Mit einem Wort, ich höre nichts mehr als meine Verdammniß in dem Rechtshandel der Liebe.

Camilla. Es kan hier nicht anders seyn. Euer Richter ist gar zu unbarmherzig. 30

Cölestina. Gilt denn keine fernere Berufung? kein Aufschub? keine Vinderung des Urtheils?

Camilla. Zu oder vor wen wollen wir das ziehen?

Cölestina. Zu Palladio selber. Wofern meine Schönheit, meine Jugend, mein Stand, Vermögen und Tugenden, welche 35 andere ihrer Einbildung nach bey mir reichlich antreffen, nicht seiner Gunst würdig, wird ihm doch vielleicht meine unvergleichliche Standhaftigkeit zu Gemüthe dringen.

Camilla. Ich fürchte gegentheils, er werde unsers Glendes spotten und uns aus seinem eignen Munde hören lassen, was wir schon ohne diß vernünfftig muthmassen können.

5 Cölestina. Ich bin bereit, nicht nur aus seinem Munde das Urtheil meines Todes anzuhören, sondern wolte wünschen, wenn möglich, von seiner Hand zu sterben; ja ich wolte mir solchen Untergang für die höchste Glückseligkeit und letzte Erfüllung alles meines Wünschens halten.

Camilla. Ich bin weit anders gesinnet. Aber, ich sehe den
10 Capitain! laßt uns beyseht, daß er meiner Jungfrauen nicht verdriesslich falle.

Capitain Horribilicribrifax. Harpar.

Horribilicribrifax. Hast du es glaubwürdig vernommen?

Harpar. Mit diesen meinen zweyen Ohren hab ich es gehört.

15 Horribilicribrifax. Und du hast es gehört?

Harpar. Ich hab es gehört.

Horribilicribrifax. Du hast es gehört?

Harpar. Ich, ich, ich, ich hab es gehört.

Horribilicribrifax. Mit deinen Ohren?

20 Harpar. So wol mit den Ohren, als offnem Munde, ja Gehirne und allen fünf Sinnen.

Horribilicribrifax. Daß Sempronius sich unterstehet seine Gedanken da einzuquartieren, wo allein der unüberwindliche Horribilicribrifax Winterlager halten soll?

25 Harpar. Signor Capitano! wird eure Herrligkeit nicht bey Zeiten darzu thun, so dürfften noch wol andere als Sempronius ehe eine Feldschlacht all dort liefern, als er an das Winter-Quartier gedencken.

Horribilicribrifax. Se mi monta il grillo nella testa,
30 sarò huomo da scannar Marte e morte e Sempronio e far si, che di lei non si ragioni mai più. Welch Bellerophon, Rinocerote, Olivir, Palmerin, Roland, Galmy, Peter mit dem silbernen Schlüssel, Tristrant, Pontus dürffen sich unterstehen, nur dergleichen Sache zu gedencken, schweige denn ins Werk zu setzen.
35 Ich erbafiliste mich ganz und gar, die Haare vermedusiren sich in Schlangen, die Augen erdrachen sich, die Stirne benebelt sich

mit donnerspeienden Wolken. Die Wangen sind Etna und Mont Gibello, die Feuerfunken stieben mir aus dem Munde wie aus dem Hefelberge, der Hals starret wie der Thurm zu Babel, es blihet mir im Herzen nicht anders, als wenn tausend Heren Wetter darinnen gemacht hätten. Jedweder Finger vertheilet sich in noch dreissig andere. Die Füsse schieffen in so viel Wurkeln aus. Somma, ich erzürne mich zu tode. Io sputo archibusi, pistolle, e fulmini. Daß mir nicht einer von den Mordvögeln entgegen geflogen käme, daß ich meinen Grimm an ihm auslassen könnte! Mit einem Anblick wolte ich ihn in lauter Asch verkehren nicht anders, als die Granaten, wenn sie in die Heuschober fliegen.

Harpar. Signor capitano! Signore e patron mio gloriosissimo! darff ich euch unter die Augen treten?

Horribilicribrifax. Wozu dienet diese Frage?

Harpar. Ich fürchte, ihr möchtet mich auch anzünden, ich bin etwas dürre von Hunger.

Horribilicribrifax. Sey sonder Sorge! Meine Augenstralen haben Verstand. Quelli che meco vivono, e che servono la persona mia, ornata di tanti trofei e triomfi, non vivono in pericolo.

Harpar. Nun ist Noth vorhanden. Sempronius kommt selbst selber zu seinem Unglück E. Herrlichkeit in die Hände.

Horribilicribrifax. Sempronius. Harpar.

Sempronius. Omnes homines summa ope niti decet, ne vitam silentio transigant veluti pecora. Salust. de conjuratione Catilinæ. Multa dies variusque labor mutabilis ævi rettulit in melius. Virgil. lib. 9. Æn. Amavi, amavisti, amavit, amo, der Fuchs ändert die Haare, nicht das Gemüthe, saget das deutsche Sprichwort. Unter dieser grauen Aschen meines Kopffs, sub hisce canis, liegen noch viel glüende Kohlen der Liebe verborgen.

Horribilicribrifax. Er ist verlohren! er hat gelebt! er ist todt!

Harpar. Ey, Ey, Herr Capitain!

Sempronius. Sed quid sibi vult Pyrgopolynices iste qui ita gladiatorio animo ad nos affectat viam?

Horribilicribrifax. Wer bist du?

Sempronius. Wer bist du?

Horribilicribrifax. Questa e una domanda impertinente, la quale merita per risposta una pugnalata, nel cuore.

5 Sempronius. Du magst wohl ein Bernhäuter in der Haut seyn! Hast du redliche Leute nicht lernen grüssen? Saluta libenter, sagt Cato.

Horribilicribrifax. Ich werde rasend.

Sempronius. Helleboro opus est homini! er ist toll.

10 Horribilicribrifax. Bisogna, ch'io faccia in pezzi, ch'io fulmini, quæsto ladrone! Sag ihm, wer ich sey!

Harpat. Mein Herr Sempronius thut sehr übel, daß er sich an einem so fürtrefflichen Mann vergreift! Er ist der weltberühmte Capitain Horribilicribrifax von Donnerkeil!

15 Sempronius. Ist er Horribilicribrifax von Donnerkeil, so bin ich Sempronius von Wetterleuchten, famâ super æthera notus.

Horribilicribrifax. Tu sei un bufalo. Wo ich mich recht erzürne, so haue ich euch in kleine Stücken, daß euch die Ameissen in zweyen Augenblicken wegtragen.

20 Sempronius. Qui moritur minis, illi pulsabitur bombis. Wer für Dräuen stirbet, dem läutet man mit Eselsfürzen aus.

Πολλὰ μεταξὺ πέλει κύλικος καὶ χεῖλος ἄκρου. Oder meinet ihr, daß ich in meiner Jugend auff der Universität nicht auch habe fechten lernen? *πολλῶν ἐγὼ θρίων ψόφους ἀκήκοα!* Huc
25 si quid animi!

Harpat. Ich verstehe nichts, was er wolle. Ich glaube, daß er gesonnen uns zu beschweren.

Horribilicribrifax. Ihr habt die unvergleichliche Cœlesti-
nam lieb?

30 Sempronius. Das thu ich zu Troß euch und allen, den es leid ist, quid id ad te?

Horribilicribrifax. Ich sage, daß ich ihrer Liebe würdiger bin.

Sempronius. Mentiris, das heißt auff deutsch, es ist erlogen.

Horribilicribrifax. Oh qual' oltragio! Soll ich dis Wort
35 hören? Was hindert mich, daß ich euch nicht in einem Streich in hundert tausend Stücken zertheile?

Sempronius. Quid me retinet, daß ich nicht mit diesem

21. Eselsfürzen, eine Dittelart.

meinem alten guten Spanischen Degen, mit welchem ich auff so vielen Universitäten den Bachanten Löcher geschlagen, den Häschern Schendel und Köpff abgehauen, die tollesten Teuffel blutrünstig gemacht, die Steine auf der Gassen zuspalten, dem Rectori Magnifico die Fenster ausgestochen, den Pedellen die Füße gelähmet, eine solche That verübe, daß die Sonne am Himmel trüber erschwärze und die Planeten zurücke lauffen, nec dum omnis hæbet effæto in corpore sanguis. Virgil.

Horribilicribrifax. Ob ich euch wol mit diesem Degen könnte auff andre Meinung bringen, (havend' io un giorno nel amfi- 10 teatro di Verona ucciso di mia mano molto mille gladiatori), wil ich euch doch darthun aus eurer eignen Wissenschaftt, daß ich besser sey als ihr, damit ihr sehen sollet, daß ich eben wol studiret bin, und in Artem aratoriam Verstand habe. Ihr seyd ein Gelehrter und machet profession von dem Buch, als ich von dem 15 Degen. Ist das nicht wahr?

Sempronius. Rem acu!

Horribilicribrifax. Nu wisset ihr ja wol, daß man das Buch unter dem linken Arm trägt und den blossen Degen in der rechten Hand führet, ergò, gehen die Gelehrten unten und wir 20 oben an.

Sempronius. Καλῶς. Ergò gefehlet. Als wenn man nicht den Degen auff der linken Seiten trüge und ein offen Buch in der rechten Hand hielte; als wenn man nicht die Feder oben auff den Hut steckte, welches ich weitläufftiger mit vielen syllogismis, 25 enthymematibus, soritibus, inductionibus, elenchis, mesosyllogismis, argumentationibus crypticis, distinctionibus, divisionibus, exceptionibus ausführen könnte, nisi res esset liquidissima per se und klärer als die Sonne in ipso meridie.

Harpat. Laßt uns fliehen, mein Herr! er zaubert, er redet 30 der bösen Geister Sprache.

Horribilicribrifax. Si me lo direte: lo sapero! als wenn ich nicht mit vielen sonneten, madrigalen, quadrimen, oden, canzonen, concerten, sarabanden, serenaden, aubaden, das Widerspiel beweisen könnte; doch, damit ich euch Schamröthe ab- 35 zwinge und beweise, daß ich ein besser Arator bin als ihr, so wil ich eine roration halten, die ich gethan, als Pappenheim Magdeburg

2. Bachanten, angehender Student. — 14. aratoriam für oratoriam. — 25 ff. Namen von Schlußarten. — 33f. Namen von Dichtungs- und Tanzarten.

einnahm und man kurz zuvor in dem Kriegs-Rath herum sottirete. Habt ihr so viel Muths, so beantwortet mir dieselbe Augenblicks.

Sempronius. Ego sum contentissimus.

Horribilicribrifax. Harpax, Du solst unterdessen General
 5 Tylli seyn. Setze dich derowegen hier nieder! Bildet euch nun
 ein, hier sitze General Tylli und neben ihm Feldmarschall Pappen-
 heim. Hora, diamo principio alla narrativa! Es wurd deli-
 beriret, ob man Magdeburg denselben Morgen antasten oder ver-
 ziehen solte, bis unsre Abgeordneten wieder ins Lager kämen.
 10 Don Arias von Toletto, welcher in dem übrigen ein hurtiger
 Cavalier, aber in dergleichen actionen troppo ardito, hatte vor
 mir geredet; ich richtete mich con la grandezza mia superbissima
 è con meraviglia e tremore di tutti circostanti, auf diese
 meine marmörne Schendel, gab ihm einen unversehnen Blick mit
 15 diesen zweyen brennenden Carfundeln oder glänzenden Laternen
 dieses meines fleischlichen Thurms. Die Franzosen nennen es
 une olliade.

Harpax. Ich zittere und bebe über diesem Angesichte.

Horribilicribrifax. Nachmals als ich sah, daß ich dem Don
 20 Arias ein Schrecken durch alle Beine gejagt und sich die ganze
 Compagnie über mir entsetzete, wolte ich die Gemüther etwas
 sänfftigen, damit sie mich mit desto grösserer Anmuth hören möchten,
 derowegen prima d' ogn' altro, bacio le ginochia ihrer Ex-
 cellentzen, des Tylli und des Pappenheims, come se conviene.
 25 Nachmahls, inchinai la testa gegen die umstehenden Herren und
 sprach also:

Harpax. Herr Semproni! ihr habt schon verlohren. Ihr
 werdet diß nimmermehr nachthun.

Horribilicribrifax. Sintemal, Ihre excellentzeste Excellentze!
 30 die Zeit sehr kurz, indem wir den Feind vor der Stirne haben
 und eine Stunde, Minute, ja Augenblick uns die Victorie geben
 oder nehmen kan, diro ancor' io qualehe cosa, und wil mit
 wenigem mein Gemüth entdecken und sagen, daß ob es wohl uns
 Cavaliren übel anstehe, mehr mit der Zungen, als dem Degen
 35 zu reden, und du mein berühmtes Schwerdt! tu mia spada ful-
 minea, tagliente e fendente! wenn du eine Zunge hättest, eben
 diß sagen würdest, nichts desto weniger wil ich sagen, weil mir

zu sagen gebühret und die Reye zu sagen an mich gelanget ist, und wil nicht sagen, daß ich zu beweisen willens, daß ich wol und viel sagen könnte, sondern wil auffß einfältigste vor euch sagen, was mich düncket, das gesaget werden müste, und will nichts weniger sagen, als was gesaget ist von den berühmtesten Leuten, 5 denn wenn ich etwas anders sagete, würde ich sagen wieder Kriegsmanier, nach dessen Gewonheit ich auffgestanden bin, etwas zu sagen. Und so iemand unter dem Hauffen ist, der sich einbildet, daß er mir sagen dürffte, ich solte nicht also sagen, der mache sich herfür und sage es, ich weiß, daß er nicht anders sagen wird, 10 als was ich sagen wil. Ich sage denn, was drey Personen aus diesem unzehllichen und unüberwindlichen Heere werden sagen, können sagen, müssen sagen, wollen sagen und sagen auch sonder ein Wort zu sagen. Die ersten Zwen sind Ihr excellentzeste Excellentz, (und hiermit machte ich einen Reverenz) die Dritte bin ich. Weil 15 mir aber nicht wol anziemet, was zu sagen, schweige ich aus Modestie und remittire mich im übrigen auff dieselbe, die etwas gesaget haben und noch sagen werden. Hor su, finiamo, la qui. Könnte man wol was schöners gesaget haben, Harpax?

Harpax. Das ist ein schön untereinander gemischetes Gesage! 20 Wäre nicht eine Abschrift darvon zu erlangen?

Horribilicribrifax. Mi sarà die sommo contento, gar sehr wol, aber zu einer andern Zeit! Ichund laßt uns hören, was dieser dargegen zu sagen habe.

Harpax. Monsieur Sempronius! die Reye, etwas zu sagen, 25 ist nun an euch gelanget.

Sempronius. Ich sage derowegen, quod nihil dictum sit ab eo, quod non sit dictum prius und bey dieser Gelegenheit etwas zu sagen, wolte ich lieber also gesaget haben: ὑψηλῶν ἀρετῶν ἀνακτες! 30

Harpax. Höret Wunder! höret!

Sempronius. Daß man mir nicht in die Rede falle! O ihr durchlauchtigsten und unüberwindlichsten Heroës, welcher unvergleichliche Stärke sich nicht auffhalten läffet in den alten und gedrungen Gränzen, Montium Pyreneorum, Alpium, Atlanticorum, 35 Apenninorum und Sarmaticorum, sondern weit über die Gränzen, in welchen Calisto nicht auffgeheth, sese penetrat und herum fähret

durch den zwölffthürigen Kreis des Titanis, penetrans die beschwärmten Æthyopes, streiffet um das Vorgebirge bonæ Spei, floret durch die wolriechenden Moluccas, hängt sich an die bepfefferte Bengala, gehet fürüber bey denen ihrer Einbildung nach
 5 zwey äugichten Chinesern und hält Mittags-Ruh in Japan. Ich, der ich nicht bin der andere Marcus Tullius Cicero, der nicht erreichen kan lactifluam eloquentiam Titi Livii, qui non adspiro ad gravitatem Salustianam, neque assequor Cornelii Taciti divinam majestatem, ich, sage ich, der ich gleichwohl diese
 10 Discursus vor die trefflichsten halte, οἷνες περί μεγίστων τυγχάνουσιν ὄντες, καὶ τοὺς τε λέγοντας λάλιστα ἐπιδεικνύουσι, will euch mit vielen Worten nicht auffhalten, cū alias die Zeit kurz & jus sit in armis: Remittire mich also auff die, die biß anher geschwiegen haben und noch de facto schweigen. Dixi. Was hält
 15 Harpax von dieser Oration?

Harpax. Sie war bey meiner Seel auch schön, ob ich wol kein Wort darvon verstanden habe. Herr Capitain! es muß ein verdrießlich Ding seyn, einen General abzugeben.

Horribilicribrifax. Ohimè che parole son queste? Warum?

20 Harpax. Warum? solte er doch tolle werden, wenn er nur iedweden Tag solcher zwey Rorationes hören müste.

Horribilicribrifax. Tu non m'intendi? Va! Va! Du bist ein Ignorant, und verstehest nicht Zierligkeit der Wolredenheit.

Harpax. Dem sey, wie ihm wolle.

25 Sempronius. Aber welches Oration war nu die beste?

Harpax. Mir ist, als wenn ich bey einer Fürstlichen Taffel säße und nicht wüste unter den Gerüchten zu wählen, oder eins mit mir zu werden, welches das schmachhaffteste. Vertraget euch selbst unter einander! Ich resignire euch die Excellenz, mit
 30 sampt der Tyllischafft und dem Generalat.

Sempronius. Ergò ἐξόωσε, Herr Capitain.

Horribilicribrifax. Adio Signor Semproni!

Harpax. Ho, ho, sie kommen ja beyde noch lebend von einander.

Rabbi Isaschar. Frau Antonia.

Der Jube trägt ein silbern Gießbeden unter dem Arm, und die Kanne in der Hand.

Rabbi. Ey bey meinem Jüdischen Maddá! bey meinem Eyde! es ist nicht anders, als ich euch sage! mizzekenim ethbonan!

Antonia. So wäre ich die elendeste Frau auf dem ganzen Erdboden. Andere reden gleichwol gar anders.

Rabbi. Lo jadëu velo jafinu. Ihr werdet das in der That erfahren, denn ich sage euch nichts als die bloße lautere Wahrheit! Was hätte ich für Ursach euch zu betriegen? Ich weiß, ihr seyd eine ehrliche Frau, es ist nicht anders, so wahr, als ich Rabbi bin, und heute gedrauscht habe.

Antonia. Es scheint aber unglaublich zu seyn.

Rabbi. Unglaublich? warum unglaublich? es geschehen wol mehr dergleichen Sachen, und ihr kennet das gemeine Sprichwort: Der Tod und Seyrath entdecken alle Dinge. Wenn es nicht so wäre, man würde maleanderen den gehelen Dag sonders Ersgatt beschiten, spricht der Holländer.

Antonia. Mein lieber Rabbi! seyd mir doch zu Dienste mit zwey oder drey hundert Reichsthälern, nur auf wenige Tage gegen genugfames Pfand.

Rabbi. Ey warum das nicht, liebe Frau? auff ein Jahr und länger, wenn das Chafol Tof und Thuf ist; laßt mich es schauen!

Antonia. Hier hab ich es. Sehet welch eine treffliche Kette mit Diamanten verseket.

Rabbi. Ey Frau Antonia! welch schön Ding ist das? col hefel hefalim!

Antonia. Es ist ein trefflich Stück, wie ihr selber sehet. Nehmts in die Hände, und besetzt sie gar wol!

Rabbi. Frau Antonia! wir sind gute Freunde; ich habe euch mehrmals gedienet und thu es noch gern; hoffe auch, ihr werdet mir erlauben, daß ich ein omer oder zwey mit euch reden möge. Wie viel begehret ihr, daß ich euch auf diese Chach leihe?

Antonia. Dreyhundert Reichthaler.

Rabbi. Wolt ihr, daß ich euch mit einem nifo sage!

3. Maddá, Verstand. — 4. mizzekenim ethbonan, Ich bin klüger als die Alten. Psalm 119, V. 100. — 7. Lo jadëu velo jafinu, Sie wissen nichts und verstehen nichts. — 11. gedrauscht, studiert. — 16. unübersehbares holländ. Sprichwort. — 22. wenn das Chafol Tof und Thuf ist, wenn das Pfand echt und gut ist. — 25f. col hefel hefalim, ganz und gar nichts wert. — 31. omer, Wort. — 32. Chach, eigentlich Spange. — 34. einem nifo, seinen Wert.

Antonia. Ey Rabbi Isaschar! machet die Sache nicht schwer; die Kette ist auff's wenigste zwey tausend Ducaten werth.

Rabbi. Frau Antonia! mit einem Wort, ich wil euch auff diese Kette schilen — — —

5 Antonia. Wie viel?

Rabbi. Fünff Silbergröschchen! und ist noch heed iph.

Antonia. Was? fünff Silbergröschchen? seyd ihr toll?

Rabbi. Mein, Frau Antonia, ich bin chachan, aber die Kette ist von Messing und die Steinichen von Glas. Das sag
10 ich euch bey meinem Jüdischen Alah!

Antonia. Wie kan es möglich seyn? Es hat sie noch vor zwey Stunden der tapfferste Cavalier an seinem Halse getragen.

Rabbi. Traut meinen Worten und gebt die Kette dem wieder, von dem ihr sie empfangen habet! Die Kette ist von Messing.
15 Der braveste Cavalier? O es ist lo achet geschehen! Ihr sind mehr, die derogleichen Ketten tragen.

Antonia. So ist weder Treu noch Glauben in der Welt!

Rabbi. Von wem habt ihr sie geachzt?

Antonia. Von Capitain Daradiridatumtarides.

20 Rabbi. Hoh? es ist der gröste maschgeh, Bescheiffer und Betrüger in der Welt!

Antonia. Ey Rabbi! bedendet euch! was saget ihr?

Rabbi. Ich wolte es ihm in die Augen sagen. Zu heteln, falsche Siegel nachzumachen, Handschriften zu verfälschen, Brieffe
25 zu erdichten, ist seines gleichen nicht! Er ist mir achthundert Cronen schuldig und schier so viel neschech, und schweret alle Tage, daß ihn der Schet holen möchte. Aber ich sehe weder Zahaf noch Silber, noch Zinse. Das beste wird seyn, daß ich ihn lasse thapsen und in das Esur stecken.

30 Antonia. Es ist unmöglich!

Rabbi. Er ist mir nicht allein schuldig; es ist kein Kenaani. kein Kramer, kein Schneider, kein Schuster, kein Hutmacher, der ihn nicht auf seinem megillha oder Buche habe.

Antonia. Das sey Gott in dem hohen Himmel geklagt!

4. schilen, leihen. — 6. heed iph, zu viel bezahlen. — 8. chachan. Weise. — 10. Alah, Sib. — 15. lo achet, nicht einmal. — 18. geachzt, empfangen. — 20. maschgeh, Betrüger. — 23. heteln, betrügen. — 26. neschech, Zins. — 27. Schet, Teufel. — 28. Zahaf, Silber. — 29. Thapsen, ergreifen. — Esur, Gefängnis. — 31. Kenaani, Kaufmann, eigentlich Ranaaniter. — 33. megillha, Buch, Rolle.

Rabbi. Glück zu, Frau Antonia! ich muß bacek und dieses silberne aggan mit der Gießkanne einschließen. Schaut! dieses hat mir auch ein Cavalier, der den Fürsten heute eingeladen zu Pfande gegeben, gleich als sich die Gäste gewaschen, damit ich ihm Keseph zu Brodt liehe. Wenn sie werden Taffel gehalten haben, 5 hat er mir versprochen, das Salzfäß mit den Tellern und Schüsseln dargegen zu schicken, damit ich ihm das Becken wieder folgen lasse, daß sie sich nach der Mahlzeit wider thaharn können.

Antonia. O das Herz möchte mir für Ungebult in tausend Stücken brechen! O meine Tochter! meine Tochter! in was Elend 10 hast du dich und mich durch deine Unbesonnenheit gestürzt!



1. bacek, wohl = von hier. — 2. aggan, Becken. — 3. Keseph, Silber. — 4. thaharn, reinigen.

Der Vierdte Auffug.

Bonosus. Palladius. Cleander.

Cleander. Ich bitte die Herren verschonen meiner mit dergleichen Wortgepränge, sintemal ich sie nach Würden vor diesem mahl nicht habe bewirthen können; doch verhoffe ich, mein guter Wille werde die Taffel stat der Speisen besetzt haben.

Palladius. Mein werthester Cleander! ich bleibe ihm ewig verbunden.

Cleander. Herr Mareschall! ich sterbe der Seinige.

10 **Bonosus.** Mein Herr Cleander! ich bitte, er wolle mir befehlen, er soll mich bereitwilligst finden, ihm zu dienen.

Cleander. Mein Herr! ich bin ganz der Seinige. Herr Mareschall! er denck unserm geheim Gespräche etwas nach. Fräulin Eudoxia ist eines Liebhabers von sonderbahren Vortrefflichkeiten
15 würdig.

Bonosus. Dem Herrn meine Dienst!

Palladius. Mein Herr, ich bleibe der Seine.

Cleander. Ich ersterbe der Herren bereitwilligst- und verpflichtester Diener.

20

Bonosus. Palladius.

Bonosus. In Warheit, Herr Mareschall! die Speisen waren überaus köstlich.

Palladius. Der Stadthalter läßt an Magnificentz nichts gebrechen und verleuret lieber sechs Pfund Blut, als eine scrupel
25 Reputation.

Bonosus. Aber, was sagen wir von Fräulin Eudoxia? Mein Herr Mareschall erseuffzet! Sie ist wol verwechselt mit Selenen und gehet ihr an Stande, Schönheit und Geschlechte ein weites voran.

Palladius. Herr Bonosus scherzet nach seiner Art. Wir wollen zu anderer Zeit davon reden.

Bonosus. Er ist getroffen, man merckt es aus allen seinen Geberden.

Palladius. Sein Diener, mein Herr!

Bonosus. Ein glückseliges Wiedersehen, mein Herr Marschall!

Flaccilla. Cleander.

Flaccilla. O werthestes Pfand der keuschesten Seelen, welches, die Ehre der Schönesten zu retten, auffgesezet wird. O Haar, das höheren Ruhms würdig, als dasjenige, welches die unzüchtigen 10 Liebhaber um die Arme winden! O Haar, das zwar mit keinen Perlen, aber doch mit den Thränen der Keuschesten gezieret! O Haar, das keinem Golde der Welt gleich zu schätzen und doch geringer geachtet wird, als Staub von denen, die ihres grossen Reichthums sich zu eigenem Verderb mißbrauchen. 15

Cleander. Dionysi! nimm den Degen und folge mit den Pagen! Diodor! vermelde dem Herren Marschall, daß ich seiner nebenst einer angenehmen Gesellschaft zu der Abend Collation in meinem Lustgarten gewärtig.

Flaccilla. Ach dort kommt der Stadthalter! Keiner ist, dem 20 ich meine Waare lieber feil bieten wolte, als ihm, wenn mich nicht meine euserste Scham und sein grosser Stand, ihn anzureden, verhinderte. Ich weiß doch wol, daß er einem vortrefflichen Fräuln auffwarte, welcher dieses ein angenehm Geschenk seyn würde! Gehe ich? stehe ich? was thu ich? 25

Cleander. Allezeit Geschäfte. Irre ich, oder bringet diese Frau eine Bitt-Schrift getragen?

Flaccilla. Ach! Er hat mich erblickt!

Cleander. Und scheuet sich, mich anzureden? Woher meine Frau?

Flaccilla. Ach gnädiger Herr

Cleander. Redet unerschrocken! Was traget ihr allhier verborgen? Wo kommt ihr mit diesen Haaren her?

Flaccilla. Ach gnädiger Herr! sie sind zu verkauffen. Ich bin in dieser Meynung auf den Hof kommen, sie jemand's aus dem Frauenzimmer anzubieten. 30

Cleander. Trefflicher Handel! Ich höre in Ost-Indien nehme

man den Weibern Wolle von den Köpfen und mache Schnup-
tücher draus. Was wird man bey uns nicht zuletzt mit den
Haaren anfangen! Laßt schauen eure Kramerey! Diß ist ein
schönes Haar! Wo der Baum so anmuthig als die Blätter, wolten
5 wir uns wol in dessen Schatten ergözen.

Flaccilla. Ihr Genaden können ihrer Liebsten mit diesem
Geschenke nicht unangenehm seyn.

Cleander. Wir wissen von keiner Liebe, und da wir unsere
Gewogenheit auf eine Person geleyet hätten, würde uns ja keine
10 kahle beliebt haben.

Flaccilla. Die vornehmsten unter dem Frauenzimmer pflegen
fremde Haare mit einzuflechten.

Cleander. Die oft an dem Galgen abgefaulet, oder von
den Franzosen ausgefressen.

15 Flaccilla. Ich versichere eure Gnaden, daß von diesen Haaren
nichts derogleichen zu vermuthen.

Cleander. Rüdige Schaafse lassen die Wolle gerne gehen,
und wenn der Fuchs krank wird, so stäubet ihm der Balg.

Flaccilla. Ach == Ach!

20 Cleander. Warum erseufft ihr so hefftig? Geschichts vielleicht,
weil ich euch die Wahrheit sage?

Flaccilla. Ach ihre Genaden irren in diesem Stück hefftig!

Cleander. Warum weinet ihr? Wessen sind diese Haare?

25 Flaccilla. Ich bitte demüthigst, Ihre Genaden wolle meiner
verschonen!

Cleander. Durchaus, ich wilß wissen! Sind sie vielleicht
einer Todten abgeschnitten worden?

Flaccilla. Ach Ihr Genaden! die Person ist bey Leben und
wol die Keuscheste, die in dieser Stadt zu finden.

30 Cleander. Sind sie irgend einer geistlichen Jungfrau?

Flaccilla. Ach!

Cleander. Saget sonder Weinen heraus, wessen sind sie?

Flaccilla. Ach Ihr Genaden, sie sind == =

Cleander. Wessen? Nun fort!

35 Flaccilla. Ach! meiner einigen Tochter.

Cleander. Also! Weil der Vogel nicht gelten will, so ver-
kauft ihr die Federn! Betrübet euch nicht, meine Frau! mich
dündt, ich solle euch irgendswu vor diesem gesehen haben. Wo
wohnet ihr?

Flaccilla. Ach!

Cleander. Es muß etwas auff sich haben, daß sie sich nicht meldet. Wie ist euer Name?

Flaccilla. Ich bin eurer Genaden Dienerin.

Cleander. Ich frage nach dem Namen. 5

Flaccilla. Ach eure Genaden! ich heiße Flaccilla.

Cleander. Und die Tochter?

Flaccilla. Sophia.

Cleander. Ist nicht euer Ehemann Possidippus genennet worden? 10

Flaccilla. Ach ja!

Cleander. Was treibet euch solchen Handel zu führen?

Flaccilla. Die äufferste Noth, mein Leben und der Tochter Ehre zu retten.

Cleander. Seyd ihr denn aller Mittel so ganz entblößet? 15
Weinet nicht! Was begehret ihr für die Haare?

Flaccilla. Es wird in Eurer Genaden Belieben gestellet.

Cleander. Servili, führe sie in das Haus und lasse ihr ein tuzend Ducaten zustellen. Verlasset euch auf mich! und wo euch was gebriecht, so sprecht mich sicher an! 20

Cleander. Dionysius.

Cleander. Zurück ihr Diener und Pagen! Dionysi komm hieher! kennest du diese Frau?

Dionysius. Sehr wohl, gnädiger Herr! Sie ist aus einem der berühmtesten Geschlechter dieses Landes. 25

Cleander. Und ihre Tochter.

Dionysius. Die schöneste und ärmeste, die irgend anzutreffen; aber, die zugleich den Ruhm der Keuschheit hinweg trägt.

Cleander. Die Jungfern sind alle keusch, weil niemand mit Geschenken oder Fragen auffwartet. 30

Dionysius. Gnädiger Herr, sie ist so hoch und oft bewehret, daß an ihrer Keuschheit nicht zu zweiffeln. Es hat nicht gemangelt an derogleichen Auffwartern, die bey ihrem höchsten Armuth ihr Goldes genung gebothen und dennoch nichts ausgerichtet.

Cleander. Hab ich sie nicht irgend gesehen? 35

Dionysius. Sie hält sich trefflich eingezogen. Doch erinnere ich mich, daß sie vor dreyen Tagen in der Kirchen eurer Gnaden recht gegen über gefessen.

Cleander. Meinst du dieselbe in den weissen Haaren und schwarzen Kleidern, nach welcher ich bald hernach fragen lassen?

Dionysius. Eben dieselbe.

Cleander. Wohl, wir wollen sie auch auff die Prüfe setzen. Ich wil dir Gelds genung reichen lassen. Verfüge dich noch heute zu ihr, und versuche, ob sie zu bewegen!

Dionysius. Gnädiger Herr! ich versichere Eure Gnaden, daß man mich in das Haus nicht lassen wird, oder, wo ich ja, als eurer Gnaden Diener eingelassen werde und von dergleichen Sachen zu reden anfangen, eines gewissen Schimpffs werde gewärtig seyn müssen.

Cleander. Thu, was ich befohlen! Wofern sie so fest auff ihrer Keuschheit hält, so falle das Haus an, nimm sie mit Gewalt heraus und liefere sie uns auff den Hof! Meine Diener sind stark genung, dir beyzustehen.

Dionysius. Gnädiger Herr! dieses Stück siehet etwas weitläufftig aus.

Cleander. Thue, was ich befehle! Du verstehest meine Gedanken nicht. Berichte mich mit ehesten, wie es abgelauffen. In dem Lustgarten werde ich anzutreffen seyn.

Dionysius. Mein Herr hat die Federn gesehen, es scheint, er will den Papagoy selbst haben. Doch ich bin ein Diener; es stehet zu seiner Verantwortung.

Cölestina. Camilla. Palladius.

Cölestina. Daß man zwischen ihm und Fräulin Eudoxia eine Heyrath schliessen wolle?

Camilla. Diß hab ich glaubwürdig vernommen.

Cölestina. Camilla gehe zu meiner Mäterin und sage, daß sie mir meinen angedingeten Sterbeküffel verfertige. Eudoxiæ hohes Geschlecht und vornehme Freundschaft läffet mich nu nichts anders hoffen.

Camilla. Werthe Jungfrau! es sind mehr vortreffliche Männer vorhanden als Palladius. Man findet ja seines gleichen noch! Müüssen es denn lauter Marejschalle seyn?

Cölestina. Was sagest du von dem Mareschall? Ich liebe nicht seinen Stand, sein Gut, sein Geschlecht, sondern nur ihn allein! Ach, daß er der Aermeste auf der ganzen Welt wäre und ich die grössste Princessin, so könnt ich ja vielleicht Mittel finden, ihn zu meiner Liebe zu bewegen!

5

Camilla. Ich glaube bey meiner Seelen Seeligkeit und wolte darauff sterben, daß unter allen Jungfrauen in dieser Stadt nicht eine, ja unter eilff Tausenden kaum eine zu finden, die dieser Kezerey zugethan.

Cölestina. Vielleicht ist in dieser Stadt, ja unter eilff Tausenden nicht eine, die verstehe, was rechte Liebe sey. Sie lieben Geld, sie lieben Stand, sie lieben Ehre, und wenn sie sich in ihrem Sinn betrogen finden, so verkehret sich die feurige Liebe in unauslöschlichen Haß. Ich liebe diß an Palladio, was ihm keine Zeit, keines Fürsten Ungnade, keine Krankheit, kein Zufall nehmen kan, nemlich seine Tugend.

Camilla. Ich hasse diß an Palladio, was ihm keine Zeit, kein Unfall, keine Widerwärtigkeit nehmen wird, nemlich seine härtnäckigte Undankbarkeit.

Cölestina. O, er kommt selber! Was hindert mich, daß ich ihm nicht entgegen gehe?

Camilla. Laßt uns in der Thüren stehn! Meine Jungfrau wird dennoch Gelegenheit haben ihn anzusprechen.

Palladius. Das ist eine fremde Sache, die mir der Stadthalter erzehlet von unserm Capitain Daradiridatumtaride, daß er ihm seine Braut mit einer so trefflichen güldenen Kette verbunden! Andere mögen hinführo die Augen besser auffthun, doch ich schätze mich glücklich, nach dem ich Eudoxien erblicket, daß ich jener Bande so leicht erlediget worden. Aber, was ist dieses? Ich dachte wol, es würde an Cölestines Gesichte nicht fehlen. Der Jungfrauen meine Dienste.

30

Camilla. Mich verdreust dieses Schauspiel länger anzusehen. Mich jammert der armseligen Cölestinen.

Cölestina. Mein Herr! ich dancke ihm von Herzen für so werthes Anerbieten und wünsche zu der neuerlangten Ehre von dem Allerhöchsten ihm stets beständiges Glück und immerblühendes Wolergehen.

Palladius. Der Wunsck ist mir übermassen angenehm und wäre noch angenehmer, wenn er nicht mit diesem Scuffken besiegelt wäre.

Cölestina. Ich mag wol seuffzen, ja weinen möchte ich, wenn ich bedencke, welch einen werthen Freund ich verlohren.

Palladius. Die Jungfrau erzehle, wen sie verlohren, daß ich Gelegenheit nehmen könne, mein Mitleiden gegen sie zu erweisen!

5 Cölestina. Mein Herr! ich habe ihn selbst verlohren, sein höherer Stand hat mir ihn geraubet. Auch ist es vergebens, daß er mich seines Mitleidens versichert, weil ich es nie damahls von ihm hoffen können, da er noch der vorige Palladius gewesen.

Palladius. Mein Stand ist mir um keiner anderen Ursachen
10 willen angenehm, als daß ich vermeine, in und durch denselben meiner Werthen mehr und angenehmere Dienste zu leisten.

Cölestina. Wolte Gott, ich könnte derselben seiner Werthen auffwarten!

Palladius. Meine Jungfrau müste ihr denn selbst auffwarten.

15 Camilla. O falsche Wort! O verlarvetes Gesicht!

Palladius. Was sagt Jungfrau Camilla?

Camilla. Nichts, als daß ihre Genaden in dem Wahn, daß sie Fräulein Eudoxien vor sich haben.

Palladius. Warum das? Verdienet Jungfrau Eudoxia nicht
20 alle Ehrenpflicht?

Cölestina. Mein Herr! ich muß es gestehen, daß sie die höchste verdiene, weil sie dem gefallen, welchem nichts als die Vollkommenheit selbst gefallen kan. Ich wünschte nur, daß selbige ihm ewig gefallen möge!

25 Palladius. Sie gefällt mir nicht anders als alle Fräulin von Tugend und Stande, welchen ich schuldig bin mit Darsetzung meines Lebens zu dienen, und Jungfrau Cölestina hat nicht anders von mir zu vermuthen, als eine auffrichtige Gewogenheit.

Cölestina. O kalte Wort! mein Herr Palladi! ich bitte, er
30 sey auff's wenigste eingebend, daß Cölestine sich glücklich schätzen würde, wenn mein Herr Gelegenheit finden möchte, sich ihrer Güte und Mittel zu gebrauchen.

Palladius. Habe ich nicht Ursach mich über Jungfrau Cölestinen zu beklagen, die mir ihre Güter anbeut und die Gunst
35 versaget, das ist, die Schalen anbietet und die Frucht vor sich behält.

Cölestina. Man überreicht die Frucht keinem, dem sie nicht angenehm, vornehmlich, wenn sie für sich selbst unwerth. Solte sich aber Gelegenheit finden, in welcher ich darthun könnte, wie

hoch Coelestine Palladium ehre, wolte ich kein Bedenken tragen, dieses mein weniges Leben vor das seine aufzusetzen.

Palladius. O aufrichtiges Gemüth! Warum laß ich mich länger meine eigene Fantasien verleiten? Wolte Gott, wertheſte Jungfrau! mir wäre möglich ihr mit gleicher Liebe und Ehren- 5 Neigungen zu begegnen! Unterdeſſen gebe ihr ich mich ſelbſt zu einem Pfande der von mir verſprochenen Dienſte und bitte ſie, ſie geruhe zu glauben, daß ſie die einige ſey, welche durchaus und allein über Palladium gebieten mag.

Coelestina weinet.

10

Camilla. Mein Herr Palladi! wir haben die hohen Worte des Hofes längſt kennen lernen.

Palladius. Der Hof führe ſolche Worte, wie er wolle! meine Worte ſollen ewig feſte bleiben. Ich ſchlieſſe mit dieſer Faust, mit welcher ich die ihre umfange, die ich inbrünſtig küſſe. 15

Coelestina. Mein Herr Palladi! was werde ich ihm für ſo werth'es Geſchend übergeben können, das ihm angenehm?

Palladius. Ich begehre nichts als ihre mir zuvor verſprochene Gemogenheit!

Camilla. Meine Jungfrau! ich höre Bold ankommen. 20

Coelestina. Ich bitte, mein Herr Palladi trete etwas mit ab in mein Hauß, in welchem er über alle zu gebieten.

Seleniſſa. Antonia.

Antonia. Ich bin das allerelendefte Weib, das auff der Erden lebet! 25

Seleniſſa. Der Auſſſchneider! der Holuncke! der Cujon! der Berenhäuter! der Landlügner! der Ehrendieb! der Erzberenhäuter! Ich elende, verlaſſene Jungfrau! was fange ich an?

Antonia. So geht's, wenn man der Eltern gutem Rathe nicht folgen will. 30

Seleniſſa. Ich will ihm ſeine falſche Kette um den Hals werffen und den Buben darmit erwürgen.

Antonia. Ihr werdet beyde zu Landläuffern werden, und ich vor Wehmuth ſterben müſſen.

Seleniſſa. O Frau Mutter! es iſt noch Rath. Palladius 35 liebet mich von ganzer Seelen. Er wird kein Mittel unterlaſſen,

mich von dem Betrieger loß zu machen. Bonosus ist auch der meine; nehmet nur die Mühe auff euch und redet ihn an; ich wil Gelegenheit suchen, Palladium zu finden. Es sind ja Mittel vor alles Ubel auffer den Todt.

5 **Antonia.** Sol ich gehen und soll unsre eigne Schande an die grosse Glocke schreiben? Die du vorhin so liebedlich verachtet hast, werden nunmehr viel nach dir fragen.

Selenissa. Frau Mutter! man muß das euserste versuchen! Ich wil mich lieber lebend begraben lassen als mit diesem leicht-
10 fertigen Menschen vermählen. O sehet! sehet! das Glück selber spielet mit uns. Herrn Palladii kleiner Page kommet dort hervor, durch diesen kan ich ihm auffß bequemste meine Meynung wissen lassen.

Florianus. Antonia. Selenissa.

15 **Florian** hat beyde Hände voll Zuckerwerd und taumelt von einer Seiten zu der andern. A sa! sa! sa! Ich bin sticke wide voll! Das ist ein fröhlicher Tag! ich wolte, daß diß Leben hundert Jahr wärte und dieses der erste Tag seyn solte! Der Herr Mareschall wird Morgen ein trefflich Pandet halten. Deswegen hat er mich nach Hause
20 geschickt, daß ich es bestellen soll, wie ich aber die Thüre heraus gehen wolte, begegnete mir Jungfer Rosinichen, die ließ Confect herauff tragen. Ich küßete sie einmal, und sie füllete mir alle beyde Hosen-Säcke voll Zucker Näscheren.

Selenissa. Was saget er von dem Mareschall? Er wird
25 ja nicht von dem Palladio abgeschafft worden seyn?

Florian. Sehet aber, was trug sich ferner zu? Es blieb bey diesem Glücke nicht; Jungfrau Camilla ruffte mir zurück und fragte, ob ich nicht Durst hätte, und reichte mir eine grosse silberne Kanne von rothem süßem Wein, die schier so groß war als ich
30 selbst. Ich erbarmete mich darüber und trank aus allen meinen Kräfften, bis nicht ein Tropffen mehr darinnen übrig. Hernach lieff ich fort und sah, daß Jungfer Cœlestina an statt einer Thür zwey gebauet hatte! Nu das gehet auff Hause zu.

Selenissa. Florentin, steh stille!

35 **Florian.** Holla! wer ruffet mir?

Selenissa. Kenneft du mich nicht mehr Florian?

Florian. O Jungfrau Selenissa! habt ihr doch zwey Häupter und vier Augen bekommen! O sehet doch, wie viel Sonnen! eine, zwey, drey, viere, fünffe.

Selenissa. Höre doch, Florian! was ich dir sagen will?

Florian. Guten Morgen! guten Morgen! Frau Antonia! 5

Antonia. Es ist ja nicht Morgen, es ist doch schon über Mittag.

Florian. Jungfer Selenissa! wolt ihr ein Paar überzogne Mandelkernen haben, oder ein Stücke Marzipan? die Lippen werden so süsse darnach werden. 10

Selenissa. Wo hast du so viel Confect bekommen?

Florian. Wo? Bey Jungfrau Cœlestinen ist die ganze Taffel voll gesetzt. Wir werden Hochzeit machen. Der Herr Marschall und Jungfrau Cœlestina und ich und Jungfrau Rosinichen.

Selenissa. Dienst du nicht mehr Herren Palladio? 15

Florian. Warum solte ich nicht mehr bey ihm dienen, sonderlich nun es so stattlich bei uns hergehet? Morgen wird er uns allen neue Hofen und Mäntel geben von gelbem Sammet mit grünen güldenenen Posementen.

Antonia. Was machst du denn bey dem Marschall? 20

Florian. Ihr seyd truncken, Frau Selenissa! und auch ihr Jungfer Antonia! wenn ich bey Herrn Palladio bin, so bin ich ja bey dem Mareschall. Wisset ihr nicht, daß mein Herr ist Marschall worden?

Antonia. O das erbarme Gott in Ewigkeit! Tochter! Tochter! 25 wird sind verlohren.

Selenissa. Frau Mutter! es ist noch nichts nicht verlohren.

Florian. Jungfrau Selenissa! Auff meines Herren Hochzeit wollen wir mit einander tanzen!

Selenissa. Ja, wenn dein Herr wird mit mir Hochzeit haben. 30

Florian. Nein, nein! Er wird mit Jungfrau Cœlestina Hochzeit haben.

Antonia. Ich rauffe mir die Haare aus dem Kopffe.

Selenissa. Wer hat das gesaget?

Florian. Ich habe es gesaget, mein Herr hat es gesaget, 35 und Jungfer Cœlestine hat es gesaget. Ach! er hat Jungfrau Cœlestinen eine Schnur Perlen gegeben, sechs Ruten lang, iedewebe Perle war so groß, als mein Kopff, und einen grossen güldenenen Ring mit einem glänzernden Steinlein, nicht einen solchen

Ring, wie ihr mir neulich verehret; nein, er war mehr als zwölfß Silbergroſchen werth.

Seleniſſa. Was hat ihm Jungfrau Cœleſtina gegeben?

Floriant. Sie küſſet ihn, daß es eine Luſt zu ſehen war,
5 gab ihm einen Hauffen Roſinen, Feigen, überzogne Mandelkernen,
überzogne Zienement, ſie ließ die Muſicanten holen und ſtackte
ihm an den kleinen Finger ein ſo glänzend Steinlein mit einem
Ringe, daß ich mich drüber verwundern mußte.

* Ich muß heimgehen, heimgehen, laſſet mich heimgehen,
10 daß ich bald wieder kommen kan. Ich höre ſo gerne, ſinge
Chriſtoffen zu, der hat ein krummes Eiſen von Meſſing, das
ſtecket er in den Hals und zeucht es immer auff und nieder,
biß ſeine Gedärme zu ſchnurren beginnen.

* Dieſe Worte ſinget er.

15 Seleniſſa. Wißt du nicht deinem Herrn ein kleines Brieflein
bringen, welches ihm ein guter Freund geſchicket?

Floriant. Gar gerne. Gebet mir den Brieff her!

Seleniſſa. Lauff nach Hauſe! Wenn du wirſt vorüber gehen,
ſo klopfte hier an! ich wil den Brieff ſuchen.

20 Floriant. Guten Tag denn, Jungfrau Antonia! guten Morgen,
Frau Seleniſſa!

Antonia. O Tochter! Tochter! welch ein Glücke haſt du
muthwillig verſcherzget?

Cyrylla. Daradiridatumtarides. Fempronius.

25 Cyrylla. Quibus, quabus! sanetus Haecabus. Surgite mor-
tis; fenitur sic judis. Ach Zuſuph, du lieber Mann! biſt mein
Compan. Pater niſters, gratibus plenis.

Daradiridatumtarides. Unſre Orden-eindrückende Schenckel,
les pertecorps de moy meſme, werden nunmehr den bettlichten
30 Himmel meiner irrdiſchen Juno niedertreten ſollen. Weil wir aber
es an nothwendigen Speiſen nicht müſſen ermangeln laſſen, wollen
wir unterdeſſen dieſen Ring zu Pfande ſetzen, biß wir Gelegenheit
haben, ſelbigen wieder an uns zu bringen. Mein Diego hat die
alte Cyrylle, la diableſſe des femmes, hieher beſtellet, die wollen
35 mir nun erwarten, denn wenn ſie zu uns in das Hauſ kommen
ſolte, würde es nur Argwohn verurſachen.

6. Zienement, Zimmet. — 10 ff. Der Sinn iſt unklar. Mit dem „krummen Eiſen
von Meſſing“ dürfte wohl eine Poſaune gemeint ſein. — 29. pertecorps für portecorps.

Cyrilla. Der Kackelthen Drumtraris hat mich auff diesen Ort erbitten lassen; er wird vielleicht, weil er Hochzeit machet, meiner Hülffe vonnöthen haben.

Daradiridatumtarides. Dort kommet sie hergeschlichen.

Cyrilla. Da kommet er gegangen. Cosper, Baltzer, Melcher 5
zart, Herodis hatte einen langen Bart, sie liegen zu Cölln am Rheine.

Daradiridatumtarides. Bonjour, Bonjour, Madame Cyrille.

Cyrilla. Was saget ihr: o Hure? o Hure? Mame Zyrille? Och Herr! och Herr Gott! heißen mich doch nun alle Leute eine Hure. Sie thun mir groß Unrecht! Ich halte, Cätherle hat irgend was gesagt. 10

Daradiridatumtarides. Je vous rencontre heuresement.

Cyrilla. Seyd ihr contra Band?

Daradiridatumtarides. Quoy!

Cyrilla. Hoy! hoy!

Daradiridatumtarides. Comment vous estes vous portè? 15

Cyrilla. Schreyet ihr über mich Mord und Weh? O mein Lebenlang habe ich kein Kind umgebracht!

Daradiridatumtarides. Quel diable.

Cyrilla. Daß ich sie fabele.

Daradiridatumtarides. Ihr verstehet den Teuffel. 20

Cyrilla. Ach Herr! ich verstehe mich nicht mit dem Teuffel. Ach! in principipis Sie macht ein Creuze. ero verbibus. Was erlebet man auff seine alte Tage nicht?

Daradiridatumtarides. Ihr verstehet mich nicht recht, Frau Cyrill. Ich hab anders mit euch zu reden. Entendez vous? 25

Cyrilla. Tand zu der Ruh? Herr! eine gute melcke Ruh ist kein Tand.

Daradiridatumtarides. Ey mit dem Narrenpoffen. Ecutez, ecutez, Frau Cyrilla!

Cyrilla. Ja Herr! ich bin heut in den Roth gefallen, die 30
schelmischen Jungen, die Brodtschüler haben mich hinein gestossen.

Daradiridatumtarides. Ich darff nöthig Geld.

Cyrilla. Das sagt die ganze Welt.

Daradiridatumtarides. Könnet ihr mir nicht auff diesen Ring etwas zuwege bringen? Doch ihr müstet ihn in einen Ort tragen, 35
daß er nicht erkennet wird.

6. sie liegen zu Cölln am Rheine, nämlich die heiligen drei Könige. —
31. Brodtschüler, Schüler, die vor den Häusern um Brot singen. — 32. darff,
dürfen, bedürfen.

Cyrylla. Das will ich gar gerne thun. Aber Herr Muscetiariis! wenn wolt ihr das Geld haben?

Daradiridatumtarides. Noch heute vor Abends, si cela est dedans la sphere d'activite de vostre cognoissance.

5 Cyrylla. Es ist ein schweres Gehacke, rothe Eyer in die Mohnsantzen. Doch will ich sehen, was ich kan zuwege bringen.

Daradiridatumtarides. Kommet fein zeitlich wider und lasset mich durch Don Diego wissen, was ihr verrichtet. Adieu.

10 Cyrylla. Nu der liebe GOTT bewahre euch! Das sagen die sieben Siegel, daß alle Fische werden brüllen, die Engel werden weinen und werffen sich mit Steinen, die Wege werden schwimmen, die Wasser werden glimmen, die Gräßlein werden zannen und alle hohe Tannen. Da kommet her Feccephoniis, dem werde ich den Ring geben und werde sprechen, daß ihm Jungfrau Coelestina
15 dieses Liebes Pfand geschicket. Die Perlen will ich vor mein Cätterlein behalten, und den Rackerlthen will ich anderwärts, wo ich kan, forthelffen.

Sempronius. Ut nox longa quibus mentitur amica die- que. Horatius in Satyr. Tot sunt in amore dolores. Virgilius
20 in Eclog. Wo mag sich Cyrille so lange auffhalten? suspicatur animus nescio quid mali, videone illam? sie ist es selbst!

Cyrylla. Im Himmel, im Himmel, sind Freuden so viel, da tanzen die Engelchen und haben ihr Spiel.

Sempronius. Expectata venis!

25 Cyrylla. Fragt ihr, ob Speck zu Wehn ist? D ich bin mein Lebenlang nicht dorte gewesen.

Sempronius. *Αὐὰ τί οὕτω βραδέως ἦκεις;*

Cyrylla. Nein, der Tod hat mich nicht geküßet.

Sempronius. Non assequeris divinas ratiocinationes meas,
30 nec satis aptè respondes ad quæsitæ.

Cyrylla. O Herr! ihr redet gar zu geschwinde. Ich weiß nicht, ob es Böhmisich oder Polnisch sey.

Sempronius. Loquar ergo tardius.

Cyrylla. Woher irgend ein Marder ist?

35 Sempronius. Antwortet purè.

Cyrylla. Beym heiligen Creuze! ich leid es in die Länge nicht! Laß mich mit der Hure ungestichelt; bin ich eine, so bin ichs vor mich!

5. Mohnsantzen, wohl Schmierluchen, böhmisch mazanec. — 12. zannen, sich aufthun, klaffen.

Was ist euch daran gelegen? mir geschicht unrecht! Ich bin so reine, als ich von Mutterleibe geboren worden bin! Alle Leute heißen mich heute eine Hure. Cätterle, Cätterle muß geschwazet haben.

Sempronius. Bildet euch doch nicht dergleichen Gedanken ein, absit injuria! 5

Cyrilla. Nun sehet, ihr heisset mich eine Pfaffenhure, und ich soll immer schweigen.

Sempronius. Ey nein doch, ich rede Ciceroniane, und ihr verstehet es nicht.

Cyrilla. Ich verstehe genung, daß ihr mich stichelt und aus- 10
holippert.

Sempronius. Ich frage, quid respondet Cœlestina?

Cyrilla. Ja, ja; sie ist vermundet Cœlestina, sie läffet euch einen freundlichen guten Tag vermelden.

Sempronius. Evax! 15

Cyrilla. Nein Herr! es ist kein Rickstact. Sie nahm die Perlen und hing sie an ihren Hals. Ach sie thät so freundlich, das liebe Kind!

Sempronius. Deus sum!

Cyrilla. Sie gab sie nicht Matthesen um, sie behielt sie selber. 20

Sempronius. Quid me beatius!

Cyrilla. Sie sagte nichts von Pilatzius!

Sempronius. Aber, num quid addidit?

Cyrilla. Ob sie Vieh hütt?

Sempronius. Thut sie mir sonst kein præsent? 25

Cyrilla. Ja Herr! sie küffet euch die Händ und schicket euch diesen Rind. Sie läffet euch darneben einen guten Abend sagen und andeuten, daß ihr auff den Abend um neune sie besuchen sollet in dem Hintergarten.

Sempronius. *Τὴν ὦ ἰμένας, ὦ ἰμήν.* 30

Cyrilla. Simen wird nicht auff die Zeit zu Hause seyn.

Sempronius. Ich werde rasend præ lætitia atque gaudio!

Cyrilla, macht ein Creuz. Je behüte Gott, Herr Ficfonys! ich hab es lange gedacht, daß er nicht muß klug seyn, weil er so selzame Worte im Reden gebraucht. 35

Sempronius. Ich bin nicht unsinnig, sondern es ist eine Art also zu reden bey den Lateinern.

Cyrylla. Nu wollet ihr denn auf den Abend kommen?

Sempronius. Ἀσμένως ποιήσω.

Cyrylla. Nicht zu Herr Asman, sondern zu Jungfer Cœlestinen.

Sempronius. Sic, sic, sic, sic, sic, sic, sic, sic, sic, sic.

5 Cyrylla. Je Herr! ist doch keine Ziege dar!

Sempronius. Ich wil schon da seyn, mellea.

Cyrylla. Herr! sie wird euch keine Merlin geben.

Sempronius. Unterdessen wil ich gehen und auff diesen Ring,
hoc amoris pignus, hanc fidei arrham, dreissig Tausend Epi-
10 grammata, siebenhundert Sonneten, Septenarius est numerus
mysticus. und hundert Oden machen.

Cyrylla. Ich wil auff den Abend mich in den Garten ver-
stecken, daß Herr Sephonius glaubt, ich sei Cœlestine, und kriegt
er mich einmal, so muß er mich behalten sein Lebenlang.

15 **Sophia. Flaccilla. Dionysius.**

Palladii Gesinde mit blossen Degen um ihn her, Dionysius hat die Jungfrau auf dem Arm.
Flaccilla laufft hinter ihnen her.

Sophia. Gewalt! Gewalt! D rettet! rettet! Kommet mir zu
Hülffe, die ihr Ehre und Keuschheit achtet!

20 Flaccilla. Kommet mir zu Hülffe! rettet! rettet!

Dionysius. Fort ihr Brüder! fort! fort! gebet Feuer, wo
iemand kommet!

Sophia. O Himmel! ist denn keine Hülffe mehr vorhanden!

Horribilicribrifax. Harpar.

25 Horribilicribrifax. Ich höre Gewalt ruffen! sind die Pistolen
richtig?

Harpar. Recht wohl, gestrenger Herr!

Horribilicribrifax. Solte einer sich unterstehen eine Gewalt
dar zu verüben, wo der grosse Horribilicribrifax (Essend' io
30 persona d' altissimo affare) zugegen, da müßte der Himmel drüber
brechen und die Erden in lauter Staub verkehret werden. Kommet!
wir wollen folgen. Questa e di cosa decante al esser mio.

Harpar. Ich folge. Wo Noth vorhanden, wird mein Herr
gewiß der fertigste zu dem Lauff seyn und ich der nechste hinter ihm.

Der Fünffte Auffzug.

Florianus. Selenissa. Antonia.

Antonia. Bey Bonoso ist nichts mehr, wie du siehest, zu suchen, er verachtet und nicht sonder Ursach, diese, die vorhin seiner nicht geachtet.

Selenissa. Es ist daran nichts gelegen, wenn Palladius noch unser ist.

Antonia. Ich fürchte, wir werden bey Palladio ankommen, wie wir verdienet! Ich sehe nichts, als unser höchstes Unglück in bester Vollkommenheit.

Selenissa. Aufss wenigste hoffe ich Antwort auf mein Schreiben zu erhalten. Mich dünckt, ich sehe den kleinen Florian daher ge-
lauffen kommen.

Florian singend.

Lustig ihr Brüder! lasset uns leben!

Lesbia meine Freud' hat sich ergeben!

Wer mich wil neiden, der müsse zuspringen!

Lustig, ihr Brüder! es wil mir gelingen.

Ho Ia! Er jauchzet etliche mahl nacheinander, nachmals fährt er fort: Guten Morgen! Guten Morgen! Jungfer Selenissa!

Selenissa. Es ist nunmehr Abend, nicht morgen.

Florian. Um welche Zeit des Abends wird es Abend?

Antonia. Wenn die Sonne wil untergehen.

Florian. O warum geht die Sonne nicht alle Abend drey-
mahl unter, so gienge ich mit meinem Herren iedwedern Abend
drey mahl zu Gaste.

Selenissa. Was machst du mit der Fackel?

Florian. Ich will sehen, ob gut Wetter ist, Jungfrau Selenissa! Um welche Zeit des Abends schlägt es sechs?

Antonia. Wenn es vier Viertel nach fünffen geschlagen hat.

Selenissa. Bringest du mir keinen Brieff, mein Kind?

Florian. Bin ich euer Kind? so seyd ihr meine Mutter.
Warum habt ihr mich denn keinmal geküßet?

5 *Selenissa.* Wo du mir einen guten Brieff bringst, so will ich dich zweymahl küssen.

Florian. O ich habe einen schönen Brieff mit rothem Lack zugesiegelt. In meines Herren Schreibekammer liegen etliche tausend Brieffe; wo ihr mich für iedweden küssen wollet, will ich euch
10 morgen beyde Hosen-Säcke und mein Hembde voll bringen; aber für die grossen, an welchen die schönen Siegel hangen, müßet ihr mich viermahl küssen.

Selenissa. Hast du denn iezunder keinen Brieff bey dir?

Florian. Ja, ja, mein Herr hat mir einen gegeben.

15 *Selenissa.* Laß mich den Brieff sehen!

Florian. Ihr müßet mir zuvor Trandgeld geben.

Selenissa. Du solt auf meiner Hochzeit mit mir tanzen.

Florian. Nein, ich tanze nur mit meiner Rosinen! diß ist
der Brieff.

20 *Antonia.* Es ist seine eigne Hand.

Florian. Guten Tag, guten Tag! ich muß fort! Morgen um zwey zu Mittage, wenn Mitternacht ist, wil ich wiederkommen und mehr Brieffe mit bringen.

Antonia. Laß schauen! was hat er geschrieben?

25 *Selenissa.* O ich bin des Todes!

Florian.

Lustig ihr Himmel! ich habe gewonnen.
Sie, die Durchlachtigste unter der Sonnen,
Lustig ihr Sternen! ich werde sie haben,
Welche die Götter und Geister begaben.

30 Gehet singend hinein.

Selenissa, lieset den Brief: Wehlende und unbesonnene Jungfrau! die Zeit ist nunmehr aus, in welcher ich meiner Vernunft be-
raubet, euch einig zu Gebote gestanden. Ißt erkenne ich meine
35 Thorheit und scherze mit eurer Unbedachtsamkeit. Die allerkeuscheste und vollkommneste Seele Coelestina hält mich auf ewig gebunden und wünschet euch Glück zu eurer Hochzeit mit dem elenden Aufschneider, welchen ihr euch allein zu stetem Schimpffe wackern

Gemüthern vorgezogen. Gehabt euch wohl mit ihm und bleibet von mir, weil ihr meines Grusses nicht bedürffend, ewig gesegnet!

Selenissa fällt nieder und wird ohnmächtig.

Antonia. Dieses Unglück hab ich vor langer Zeit als gegenwärtig gesehn. Selene! Selene! Sie ziehet die Tochter hinein. 5

Daradiridatumtarides. Don Diego.

Daradiridatumtarides. O rage! o désespoir! Das müssen siebzehn hundert Tausend Franzosen walten, daß meine Braut so arm und ich nichts als lauter Bettelen bey ihr zu gewarten. Das wäre ein Fressen für Capitain Daradiridatumtarides! 10

Don Diego. Was ich sage, hab ich aus glaubwürdigem Bericht.

Daradiridatumtarides. Da hat, pour dire le vrai, ein Teuffel den andern beschiffen; wer wil sie nun beyde wischen? Ha funeste object! bey der Seele des Großvaters von Machomet! die Erzbestien ziehen auff als lauter Princeffen! Es bleibt bey Tausenden 15 nicht, man kommt auff hundert Tausend. Wenn man aber es bey dem Lichte besiehet und man mit einander verkoppelt, so sind es ohngefähr zwey Papiere, die Le grand diable des juristes selber nicht zu Gelde machen können und kaum so viel kahle Marc baares Geldes, daß man Arsmische darvon auff's Scheißhaus und Schwefel- 20 Lichter in die Küchen kauffen kan. Doch, point du prouit, sie hat noch etwas von göldnen Ketten und Perlen, das muß hebræisch lernen, dir in Vertrauen entdecktet, fendions le vent! morgen weil sie noch schläfft. Was nicht mitgehen wil, das nehmen wir und sehen, ob unsere Klepper noch das Thor finden können. Wir 25 müssen anderswo unser Glück suchen! Faisons, selon le lieu & le temps.

Selenissa. Antonia. Daradiridatumtarides.

Selenissa. Mit dem Klepper zu dem Thore hinaus? Da soll dir der Teuffel ehe den Hals brechen, ehe es dazu kommet. 30 Ich will ihn anreden.

Daradiridatumtarides. Voila, dort kommt meine Reiche.

Selenissa. Finde ich meinen Bräutigam so hier allein!

Daradiridatumtarides. Nonni, sondern vergesellet mit seinen unüberwindlichen Gedanken, avec un cœur d'un Mars. Was machet meine Werthe hier vor der Thüren?

Selenissa. Sie muß sehr unwerth seyn, weil ihr Geschenke so gering geachtet, daß es nicht an seinem Finger mehr Platz haben kan.

Daradiridatumtarides. Mort de ma vie, es gilt hier eins ums ander. Weil sie unsre Kette nicht würdiget an ihren Hals zu henden, stehet uns auch der Rind nicht an.

Selenissa. Wir sind niemals gewohnet, Ketten von Messing zu tragen.

Daradiridatumtarides. Cocquette arrogante! Habt ihr doch keine bessere zu bezahlen. Ich wil lieber Messing, das mein eigen ist, als geliehen Gold. Oder habt ihr mich wegen des Geldes genommen? Ich halte diese Ketten höher, als aller närrischen Jungfern Tocken-Kram. Hab ich sie euch für golden gegeben? Ich habe sie dem Könige in China, als ich für dreym Jahren mit den Tartarn eingefallen und ihr General gewesen, mit meinen eignen Händen von dem Halse gerissen, und daselbst schäzet man Messing weit über Gold.

Selenissa. Ander Land andre Sitten! Wenn ich ihm zu arm, hätte er eine mögen in China heyrathen, die etliche Königreiche besessen hätte.

Daradiridatumtarides. C'est assetz. Je cherche vous. Andere kan ich ieden Augenblick haben. Als wenn mir nicht die Königin von Monopotapa noch gestern durch einen eignen Curir ihr Königreich hätte anbieten lassen mit dem Bedinge, daß ich sie heyrathen solle!

Antonia. Er heyrathe sie denn nach seinem Willen und lasse mich und mein Rind unbetrogen!

Daradiridatumtarides. Was? wolt ihr mir die Heyrath auffkündigen? Outrage pour l'outrage! Da soll euch der Donnerknall von Carthaunen dafür erschlagen! Euch zu Trotz müßt ihr mich haben, und wenn ich euch gleich nicht haben wolte, so will ich dennoch euch aniezo behalten. Damit ihr sehet, daß es nicht in eurer, sondern in meiner Macht stehe mit euch zu handeln, zu thun und zu lassen, zu schalten und zu walten. Ich mag euch verschenken, verkauffen, verstechen, verjagen, verschicken, verwechseln,

16. Tocken-Kram, Puppenkram. — 37. verstechen, im Stechrennen verspielen.

verbeuten, ihr seyd mein avec tous ces deffaits, nicht anders, als leibeigen. Darnach habt euch zu richten, denn das ist unser endlicher, ernstest und ungnädigster Wille.

Er gehet darvon.

Selenissa. Ich will mein Leben daran setzen und nicht ruhen, 5
biß ich seiner loß worden, oder ihn von dem Plaze gebracht. Ich
will den Capiten Horribilicribrifax auf ein paar Worte zu mir
bitten lassen. Der wird mir schon zu diesem Stück beförderlich seyn.

Cölestina. Palladius. Camilla.

Cölestina. Nunmehr befinde ich mich in dem Besitz höchster 10
Glückseligkeit, nun ich seiner treuen Gegen-Liebe versichert.

Palladius. Welche in und um uns brennen und würcken soll,
biß unsre Leiber in Aschen verkehret.

Cölestina. Auch unter der Aschen der erblichenen Leichen soll
sie noch glimmen, und unsre auffgerichtete Grab-Zeichen sollen nichts 15
anders seyn, als Denkmahle der schlaffenden Liebe, biß wir auff
den Tag der grossen Vereinigung in Vollkommenheit der Liebe
auffs neue ewig mit einander vermählet werden.

Palladius. Es ist nunmehr Zeit, den Herren Stadthalter zu-
ersuchen. Wo sind die Diener? 20

Cölestina. Camilla komm und folge!

Cyrilla mit schönen Kleidern angezogen und aufgestochtenen Haaren.

Cyrilla. Bewundert euch nicht, daß ich so schöne bin! Die
Kleider hab ich bey einer Jüdin geborget, um Herren Vixephonix
eine Nase zu machen. Jungfer Cölestina ist nicht daheime, das 25
weiß ich wol. Deswegen kan ich mich desto besser in ihrem Lust-
Garten verstecken. Wo ich ihn diesen Abend recht betrüge, muß
er mich sein Lebenlang behalten. Da kommt der Monden. Sey
mir gnädig du neues Licht für das Fieber und auch die Sicht. u. d. g.

Selenissa. Horribilicribrifax. Harpar.

Horribilicribrifax. Sie zweiffele nicht, er ist todt; es ist un-
möglich, daß er leben kan, wenn sie sich meines Degens, mit
welchem io rompe esserciti, e fracasso armate, metto spavento

1. verbeuten, als Beute vergeben. — 20. ersuchen, besuchen.

al cielo, al mare & al inferno darzu gebrauchen wolte. Ja mit einem Anblick kan ich ihn von der Erden heben. Solte mich eine Jungfrau um etwas ansprechen, das ich ihr versagen könnte!

Selenissa. Er muß entweder todt seyn, oder ich muß bey ihm nicht leben, und solte ich gleich des andern Tages den Kopff lassen! Lieber einmahl muthig und hurtig gestorben, als sein Lebenslang in Jammer und Elend gesteket!

Horribilicribrifax. Veramente pensiero nobilissimo. Und warum verzogen? Die Jungfrau glaube sicher, das Werk ist sonder alle Gefahr.

Selenissa. Wenn ihn nur niemand meldet!

Horribilicribrifax. Was? mein ganzes Verlangen ist d'esser cognosciuto! Denn es ist vornehmlich daran gelegen, daß man wisse, wer die That verrichte. Denn die gemeine Kundschaft von meiner Großmüthigkeit hebet alle Gefahr auff. So bald als die tödtlichen Wunden an den Leichen gesehen werden, schließt man, daß sie von keines andern Hand, als von der meinen herrühren. So bald als sie vor die meinigen erkennet worden, ist kein Mensch, welcher klagen, kein Zeuge, der etwas ablegen, kein Notario, der etwas schreiben, kein Advocato. der den Process formiren, kein Stadt-Diener, der angreifen, kein Richter, der examiniren, kein Ubrigkeit, die urtheilen, kein Scharffrichter, der exequiren dörrfte.

Harpar. Es ist nicht anders, als wie mein Herr erzehlet. Ich weiß mich noch wohl zu erinnern, daß er, nachdem er einen niedergestoßen, sich aus einem sondern capricio selber bey dem Richter für den Thäter angegeben habe. Der Richter aber, damit er nicht in Gefahr gerieth, gab für, als wenn er dem Capiten keinen Glauben zustellte, damit er seiner nur mit Ehren loß werden konnte.

Selenissa. Es ist unglaublich.

Harpar. Noch ein andermahl gab er sich für einen Bandito aus und ließ sich zu dem Galgen führen. Es war zu Venedig auff Sanct Marcus Platz. Als er nun die Leiter mit dem Hender hinauff gestiegen, rieß er die Stricke entzwey, sprang über das Volk in ein Schiff und ließ den Hender selbst angeknüpft.

Horribilicribrifax. Cane cativo! furfante senza ingegno! Mußt du dergleichen Stücke von mir erzehlen, als wenn es sonst an Heldenthaten mangelte, die ich verrichtet habe! Nun zu der

Sachen! Signora mia bellissima, sie entschliefse sich, auff welche Art sie ihn will hinrichten lassen. Will sie, daß ich ihn mit dem Arm nel'aria in die Luft schmeisse, daß er sich in dem elementarischen Feuer anzünde? Will sie, daß ich ihn mit einem zornigen Anblick in einen Felsen verwandele? Will sie, daß er von dem Schnauben meiner Nasen als Schnee zurschmelzen müsse? Will sie, daß ich ihn per le treccie auffhebe und zu Boden werffe, daß er in die Sechß und dreißig mahl hundert tausend Stücke zerspringe wie Glas?

Selenissa. O ich komme von mir selber über diesem Erzählen! Der Herr Capiten mache es auffß kürzte und schieße ihm ein Pistol durch den Kopff!

Horribilicribrifax. Die Jungfrau verzeihe mir! ich gebrauche mich keiner vortheilhaftten und berenhäuterischen Waffen, de latrì & assassini, wenn ich etwas verrichten will. Will sie, daß ich ihm einen Nasenstüber gebe, daß ihm Stirne, Gehirne, Augen, Nase, Maul, Wangen so unter einander gemenget werden, daß er sich sein Lebenlang nicht mehr kenne?

Selenissa. Ich stelle alles in des Herren Capitens Belieben, wenn ich nur seiner loß werde.

Horribilicribrifax. Or su! finiamo la qui, es soll schon gehen, wie es gut ist.

Selenissa. Ich stelle mich und meine Ehre in seine Hände. Der Herr Capitain bleibe gesegnet.

Sempronius.

Nox erat & cœlo fulgebat luna sereno, inter minora sidera, Horatius. Speluncam Dido, dux & Trojanus eandem devenient, Virgilius Lib. 2. Æneidos. Κομᾶσσω ποτὶ τὰν Ἀυγυλλίδα Theocritus, das heißt, Herr Sempronius wird zu Jungfer Coelestina gehen. Quas volvit fortuna vices? Statius lib. 10. Thebaidos. Wer hätte dis heute morgen geglaubt? Aber es heißt: Kein verzagtes Herz krieget eine schöne Dam. Non per dormire poteris ad alta venire! sed per studere poteris ad alta sedere. Nun, das geht drauf hin! Casta fave Lucina! Sparge, marite, nuce, hilaris, tibi ducitur uxor! Virgilius in Eclogis.

Bonofus.

Die Resolution ist gefasset. Herr Palladius ist fest mit Celestinen, und ich durch Zuthuung des Stadthalters mit Eudoxia. Man erwartet meiner, wie ich vernehme, bey dem Herren Cleander.
 5 Derwegen ist es Zeit, daß ich mich nicht länger auffhalte, sondern mich ehesten dahin verfüge.

Daradiridatumtarides. Horribilicribrifax.

Horribilicribrifax. Und wenn du mir biß in den Himmel entweichst und schon auff dem linken Fuß des grossen Beern sessest,
 10 so wolte ich dich doch mit dem rechten Spornleder erwißchen und mit zweyen Fingern in den Berg Aetna werffen.

Daradiridatumtarides. Gardez-vous follätreau! Meinst du, daß ich vor dir gewichen? Und wenn du des grossen Carols Bruder, der grosse Roland selbst, und mehr Thaten verrichtet hättest, als
 15 Scanderbeck, ja in die Haut von Tamerlanes gefrohen wärest, soltest du mir doch keine Furcht einjagen.

Horribilicribrifax. Ich? ich wil dir keine Furcht einjagen, sondern dich in zwey und siebzigmal hundert tausend Stücke zerplittern, daß du in einer See von deinem eignen Blut ersticken
 20 soltest. Io ho vinto l'inferno e tutti i diavoli.

Daradiridatumtarides. Ich wil mehr Stücker von dir hauen, als Sternen izund an dem Himmel stehen, und wil dich also tractiren, daß das Blut von dir fließen soll, biß die oberste Spitze des Kirchthurms darinnen versunken.

Horribilicribrifax. Per non lasciar piu oltre passar questa
 25 superba arroganza, will ich die ganze Belägerung von Troja mit dir spielen.

Daradiridatumtarides. Und ich die Zerstörung von Constantinopel.

Horribilicribrifax. Io spiro morte e furore, doch lasse ich dir
 30 noch so viel Zeit; befiehle deine Seele Gott und bete ein Vater unser!

Daradiridatumtarides. Sprich einen Englischen Gruß und hiermit stirb!

Horribilicribrifax. Du wirst zum wenigsten die Reputation
 35 in deinem Tode haben, daß du von dessen unüberwindlichen Faust gestorben, der den König in Schweden niedergeschossen.

Daradiridatumtarides. Tröste dich mit dem, daß du durch

dessen Hand hingerichtet wirjt, der dem Tylli und Pappenheim den Rest gegeben!

Horribilicribrifax. So hab ich mein Schwerdt ausgezogen in der Schlacht vor Lützen.

Daradiridatumtarides. Morbleu, me voyla en colere! mort de ma vie! je suis fachè par ma foy. So hab ich zur Wehre gegriffen in dem Treffen vor Nerglingen.

Horribilicribrifax. Eine solche positur machte ich in der letzten Niederlage vor Leipzig.

Daradiridatumtarides. So lieff ich in dem Waal-Graben, als man Glogau hat ein bekommen.

Horribilicribrifax. Ha! ha! Ist er nicht questo capitaino. mit dem ich Kugeln wechselte bey der Gula?

Daradiridatumtarides. O! ist er nicht derjenige signeur, mit dem ich Brüderschafft machte zu Schlichtigheim? 15

Horribilicribrifax. Ha mon signeur, mon frère!

Daradiridatumtarides. Ha fradello mio illustrissimo!

Horribilicribrifax. Behüte Gott! welch ein Unglück hätte bald geschehen sollen!

Daradiridatumtarides. Welch ein Blutvergießen! massacre & strage, wenn wir einander nicht erkennen hätten!

Horribilicribrifax. Magnifici & cortesi heroi können leicht unwissend zusammen gerathen.

Daradiridatumtarides. Lerbeux esprits lernen einander durch dergleichen recontre erkennen. 25

Dionysius. Daradiridatumtarides. Horribilicribrifax.

Dionysius. Welche Berenhäuter rasen hier für unsern Thüren? wisset ihr Holunken nicht, daß man des Herren Stadthalters Pallast anders zu respectiren pfelet? Trollet euch von hier, oder ich lege euch beyden einen frischen Prügel um die Ohren. 30

Horribilicribrifax. Io rimango petri, ficato della meraviglia. Soll capitain Horribilicribrifax diß leiden?

Daradiridatumtarides. Soll Capitain von Donnerkeil sich also despectiren lassen?

7. Nerglingen für Nörblingen. — 13. Gula, Guhlau, im Fürstentum Schweidniß, wo Dorstenen im Juni 1642 den Herzog Albrecht von Lauenburg schlug und tödete. — 15. Schlichtigheim, Schlichtingheim zwischen Glogau und Fraustadt. — 24. Lerbeux für les beaux. — 25. recontre für rencontre. — 31. petri, ficato für petrificato.

Horribilicribrifax. Io mi levo il pugnale dal lato, der Herr Bruder leide es nicht!

Daradiridatumtarides. Me voila, der Herr Bruder greiffe zu der Wehre! ich folge.

5 **Horribilicribrifax.** Cominciate di gratia. Ich lasse dem Herren Bruder die Ehre des ersten Angriffs.

Daradiridatumtarides. Mein Herr Bruder! ich verdiene die Ehre nicht, er gehe voran. C'est trop discourir: commencez.

10 **Horribilicribrifax.** Ey der Herr Bruder fahre fort! er lasse sich nicht auffhalten! La necessita vuole.

Dionysius. Heran! Erzberenhäuter! ich will euch die Haut sonder Seifen und Balsam einschmieren.

Horribilicribrifax. Ha! patrone mio! questa supercheria è molta ingiusta!

15 **Daradiridatumtarides.** O monsieur! bey dem Element! er siehet mich vor einen Unrechten an.

Horribilicribrifax. Ey signore mio gratioso! ich bin signor Horribilicribrifax.

Dionysius nimmt beyden die Degen und schlägt sie darmit um die Köpffe.

20 **Dionysius.** Auffschneider! Lügner! Berenhäuter! Bengel! Bau-
renschinder! Erznarren! Sujonen!

Daradiridatumtarides. Ey, ey monsieur! basta questo pour istesso; es ist genung, der Kopff blutet mir.

25 **Horribilicribrifax.** Ey, ey signor! ich wuste nicht, daß der Stadthalter hier wohnete.

Dionysius. Packet euch! oder ich wil euch also zurichten, daß man euch mit Mistwagen soll von dem Platze führen.

Sempronius. Cyrilla.

30 **Sempronius.** Οἴμοι παρανοίας ὡς ἐμαυόμην ἄρα. Porro Quirites! Deum atque hominum fidem! egonè ita sum deceptus?

Cyrilla. Ja es heist nun Zepffe; es heist, hast du mich, so behalte mich.

Sempronius. Impura meretrix.

35 **Cyrilla.** Ja die Sure ist fix, wer hat mich darzu gemacht,

1. pugnale für pugnale.

als ihr? Ihr müßt mich nun wieder reblich machen, oder der Hender soll euch holen!

Sempronius. Ἀταπαρατά.

Cyrilla. Cy da! da!

Sempronius. Me miserum!

Cyrilla. Sehre hin, sehre her!

Sempronius. Was rath nun? Quid facio!

Cyrilla. Ein Paßen do? Nein, ich lasse mich so nicht abweisen.

Sempronius. Est aliàs dives vetula.

Cyrilla. Heißt ihr mich die beste Fettel?

Sempronius. O du Hure!

Cyrilla. O du Schelm?

Sempronius. O du Kuppelhure! Iena fæda!

Cyrilla. Wie Magdalenen? Du Chbrecher!

Sempronius. Du Mägdehändlerin!

Cyrilla. Du Susannen Bube!

Sempronius. Du Teuffelsfettel!

Cyrilla. Du Teuffelsbanner!

Sempronius. Du Pileweiffin!

Cyrilla. Du Herenmeister!

Sempronius. Du Pulver Hure!

Cyrilla. Du Bley Schelme!

Sempronius. Du Etcetra!

Cyrilla. Ja Zeter über dich!

Sempronius. Du Furia!

Cyrilla. Du Hurenjäger!

Sempronius. Du Erinnys.

Cyrilla. Ja darinn ißt.

Sempronius. Ich wil dir die Haare ausreissen.

Cyrilla. Ich wil dir den Bart ausrauffen.

Sempronius. Ich wil dir die Nase abbeissen.

Cyrilla. Ich wil dir die Augen austragen und in die Löcher
scheißen.

Sempronius. Ich wil dir den Ars an dein Zunge wischen.

Cyrilla. Ich wil dein Maul unter ein Scheißhaus nageln.

Sempronius. Der Hender soll dir den Rücken mit Ruthen
abputzen.

Cyrilla. Der Hencker soll dir die Spinneweiben mit Besen abkehren und den Bart mit dem breiten Messer scheren.

Sie fallen übereinander und schlagen einander zum guten Tiegen ab.

Sempronius. O mein Bart!

5 Cyrilla. O mein Haar!

Sempronius. O mein Auge!

Cyrilla. O mein enig Zahn! Vertragen wir uns lieber in der Güte mit einander!

Sempronius. Je meinethalben! was haben wir auch sonst vor?

10 Cyrilla. Ich kan trefflich gebrand Wasser machen und Zähnpulver verkauffen und habe ein schön Stücklein Heller vor mich bracht.

Sempronius. Wolan, unsre Güter mögen gemein seyn! Ihr müsst mich aber hübsch halten, weil ich ein Gelehrter bin.

15 Cyrilla. Ich will euch alle Morgen eine warme Suppen kochen.

Sempronius. Hättet ihr das alsobald gesaget, so hätte es so vieler Weitläufftigkeiten nicht bedürffet.

Cyrilla. So gebet mir denn eure Hand drauf!

Sempronius. So sind wir vertragen. Sic erat in fatis!

20 Cyrilla. Ja, in der Stadt ist's. Kommet mit mir in mein Haus, ich will einen Notarigus holen lassen, der unsern Contract auffsetzet und uns vor die Gebühr ein in nominus macht.

Cleander. Bonosus. Eudoxia. Palladius. Cölestina.
Flaccilla. Sophia.

25 Cleander. Ich bitte, sie treten etwas hinter die Tapete und hören unseren Reden mit Gedult zu! Dionysi, ruffe die Jungfrau mit der Mutter herein!

Sophia. Wenn ich auff's wenigste die Freyheit zu sterben erhalten kan, schätze ich mich glücklich, daß, indem ich die Angst
30 meines Lebens beschliesse, auch der Ehren, die unbesleckte Seiden meiner Keuschheit mit dem Purpur dieses Blutes zu färben, und dadurch meine Aufrichtigkeit zu bezeugen, fähig worden.

Cleander. Ist dieses eure Tochter, meine Frau! welcher Schöne und Keuschheit ihr so sehr gerühmet?

Sophia fällt vor ihm auf die Knie.

3. zum guten Tiegen, tüchtig. — 22. in nominus für in nomine (Dei), den Eingang von Urkunden.

Sophia. Die unglückselige Schönheit, gnädiger Herr! ist diß einzige, was mir, doch zu meinem Unglück, die Natur verliehen. Wenn sie mich und die Reinigkeit meines Gemüthes in Gefahr setzen soll, wünsche ich eher die weissen Brüste mit meinem eignen Blute zu erröthen, als ein durch Unehre beslecktes Gesicht vor Euer 5 Genaden aufzuheben. Ich bitte, in diesem Schranken, in welchem mich Elend, Armuth und Gewalt dringet und herum treibet, Eure Genaden wolle mir dieses einzige erhalten und beschützen helfen, was mir noch die euserste und recht eiserne Noth nicht abzingen können, oder mitleidend gedulden, daß ich vor seinen Füßen dem 10 geängsteten Geiste den Weg durch diese Brüste öffne!

Cleander. Meinet ihr, daß wir euren falschen Thränen und verstellten Geberden so viel Glauben geben? Wir kennen der Weibes Personen Art und wissen, wie heilig sie sich stellen, wenn sie ihre Waare hoch ausbringen wollen. 15

Sophia. Himmel! ende nun meine armselige Tage! Bin ich noch länger auf dieser Welt zu leben begierig, wenn ich Namen und Ehre verlohren?

Cleander. Namen und Ehre sind eine Hand voll Wind und werden nicht gerühmet, als nur Scheines halber. 20

Sophia. O GOTT! ist es nicht genug, daß ich bey allen in Argwohn gerathen bin, durch diese gewaltjame Hinwegführung? Muß noch meine Unschuld von dem in Zweifel gezogen werden, welcher von allen für den kräftigsten Beschützer elender und verlassener Wäysen gehalten wird? Gute Nacht, Himmel! sey zum 25 letzten mahl gegrüßet Erde! Verziehe ich weiter?

Sie holet aus mit einem bloßen Messer, Cleander fället ihr in die Armen; die andern kommen alle herzu gelauffen.

Cleander. Genug, meine Wertheiste! Ihre Keuschheit hat wie ein lauterer Gold durch eine so heftige Ansechtunge bewähret 30 werden müssen. Sie ist in diesen Hof nicht durch Verlust der Ehren gedrungen, sondern durch ihre Tugend eingeführet, damit dieselbe nach so langem Verdienst prächtiger gekrönet würde. Diese Haarlocken sind es, welche uns gefangen. Doch die Keuschheit Sophiæ hat diese Bande fester zusammen gezogen, welche eine 35 heilige Ehe zwischen mir und ihr unauflöblich verknüpfen soll. Dionysi! Thersander! Pompei! Ptolomæe! bringet Kleider, Perlen

und Demänte, um meine Schöneſte also auszukleiden, wie ihre Tugend und unſer Stand erfordert, ob ſie wol mehr gezieret wird durch dieſe abgeſchnittene Haare, als durch alles Reichthum dieſer Welt!

5 Cölcſtina. Werthe Jungfrau Sophia! Ich wünſche zu dieſer unrerhofften Ehe und Ehre ihr ſo viel Glücks, als dero keuſche Tugend verdienet, und ſchätze mich glücklich, indem ich heute ihre Kundſchaft erhalte, von ihr, als dem vollkommenen Spiegel aller Zucht, zu lernen, was uns allen anſtehet.

10 Sophia. Wirb von den Jungfrauen außs prächtigſte gekleibet. Inbeſſen wünſchen die andern einander allerſeits Glücke.

Cleander. Dionysius, welcher dieſem unſern Vorſatz bey ſich die Hand geboten, ſoll nicht ſonder Lohn dieſer Freude beywohnen. Wenn Jungfrau Cöleſtina ihre Camillam ihm vermählen wil,
 15 werden wir Mittel finden, ſie beyde beſter maſſen zu befördern; und damit Horribilicribrifax und Daradiridatumtarides nicht alleine bey der allgemeinen Freude ſich mit Schlägen, wie uns erzehlet, behelffen dürffen, wollen wir dem Daradiridatumtaride, doch mehr aus Mitleiden gegen die unglückſelige Seleniſſam, das
 20 Commendo über die Gvarniſon in dem nechſten Flecken, dem Horribilicribrifax aber eine Corporalſchaft Dragoner in der Vorſtadt vertrauen. Laſſet die Perſonen alle auff den Hof fordern und unterdeſſen die Heerpauken und Drompeten erſchallen!

Die Perſonen gehen alle ab biß auff Florentin.

25 Florentin. Hochzeiten über Hochzeiten! Was werde ich Marcepan bekommen! Laß ſchauen, ich muß zehlen, wie viel es Heyrathen ſeße! Ich und Rosina, das iſt die erſte; mein Herr und Cöleſtina, das iſt die ander; Camilla und Dionysius, das iſt die dritte. Bonosus und Eudoxia, das iſt die vierdte; der ungeheure Capitain mit dem Namen von ſieben Meilen und Seleniſſa werden die fünffte halten. Ja wohl, es mangelt mir noch
 30 eine; ey ja! ja! der Stadthalter mit der fremden Jungfrau, das iſt die ſechſte. Wenn doch ſieben wehren, ſo hätten wir eine ganze Woche voll Hochzeit! Wohlan! Capitain Horribilicribrifax mag unſre groſſe, dicke, derbe, alte, vierschrötige, ungehobelte, trieffäugichte, ſpißnäſichte, ſchlüſſeltragende Schleuſſerin nehmen, ſo iſt

die Reihe vollkommen. Ihr Herren! Jungfrauen und Frauen! wo euch Sophiæ großmüthige Keüschheit und Cœlestinen beständige Anmuth, zuserst aber Florentini (und der bin ich) hoher Verstand gefallen, so kommet alle mit auff die Hochzeit. Jener grosse, weitmäulichte Baur, der dort hinten stehet, mag wol zu Hause 5 bleiben; er möchte uns den Wein gar aussauffen und alles aufffressen, daß die Braut selbst hungerig zu Bette gehen müßte.

Der Aufzug wird beschlossen unter Trompeten und Heerpauken mit einem Tanz, in welchem alle Personen, wie auch Sempronius mit seiner Cyrilla erscheinen.

Seyraths=Contract, Herren Sempronii und Frauen Cyrilla.

10

In Nomine Deorum Nuptialium &
Fescenninorum.

Kund und zu wissen sey hiemit iedwedem, dem daran gelegen, 15
daß von mir, Romano Pompilio, *****
notario, wie auch denen darzu erbetenen Zeugen, des hochtieffge-
lehrten Herren Peter Squentzen, wohlbestellten Schulmeisters zur
Kumpels-Kirchen und Expectanten des Pfarr-Amtes daselbst, auch
des weitvorsichtigen und scharffschleiffenden Herren Poppii Narren- 20
fressers, breitberühmten Glaschleiffers und Brüllenmachers, des
durchsichtigen Herren Untzen von Tadelmuth, Birnen Beckers und
groß Pflaumen Händlers, des hochgedencklichen Herren Rodomont,
von und auff Fensterloch, Erbrichtern zu Mist-statt, heute den
30. Februarii dieses tausend sechshundert acht und vierzigsten 25
Jahres wesentlich erschienen: der weltberühmte und überall be-
schriene Herz Sempronius von Wetterleuchten und Semperheim,
Oberster Inspector der Calfacterey zu Hinderlochshausen, Mit-
regent des Collegii zu Bitterlingen, Verwalter des Zoll-Amtes zu
Bligloch und designireter Vice Stadt-Schreiber des Königlichlichen 30

7. Man vergleiche diesen Schluß mit dem ähnlichen der Dornrose.

Fleckens Schitstroh, nebst der wohl-erbahren, wolgeachteten und geitrenge[n] Frauen Cyrilla Sidonia Procopia, Sergii Schlirenschlasses von Körbentragen hinterlassener Wittib, welche sich beyderseits für mir obengemeldetem in meinem Gemach, welches lieget
 5 in dem hinter Hauße gegen dem Garten, welche an die Forzhemer Gassen anstößet, wo man gegen der linken Seiten zu der rechten Hand hinein gehet, angegeben, daß sie ***** sich in ein festes Ehe-Verbündnüß mit einander eingelassen, mit allen denen Solennitäten, Ceremonien und Gebräuchen, welche in der-
 10 gleichen Fällen de jure oder consvetudine üblich, auch einer Morgengabe von siebentausend Doppel-Ducaten, welche Herren Sempronio baar ausgezahlet werden sollen, wann sie verhanden, und die ihm in seinen Nutzen anzuwenden hiermit übergeben mit ausdrücklicher Bedingung, daß wo Herr Sempronius vor Frauen
 15 Cyrilla sonder Leibes-Erben Todes erblichen solte, welches doch nicht geschehen wolle, gedachte Frau Cyrilla vierzehntausend zuvor gedachter Sorte Doppel-Ducaten eines Schlages zuvor aus seiner Verlassenschaft bekomme, das übrige Vermögen aber soll an Herren Sempronii hinterlassene Blutsverwandten devolviret werden; doch
 20 also, daß Frau Cyrilla wiederum mit denselben zu gleichem Theile gehe. Dafern aber aus solcher Ehe Kinder erfolgen, welche beyderseits mündschen, wird sich Frau Cyrilla mit ihrem gebührender legitimo vergnügen lassen, welcher hergegen statt Leibgedinges Herr Sempronius ein Fuhrwerk an der Ost-Seiten der Neustadt,
 25 zwischen Marcus Pluncken, Fidelbogen-Macher und Ihr gestrengter Herren, Herren Narrenkopff von Fliegenheim Gütern gelegen, hiermit kräftiglich verschreibet nebst jährlichen Renten von Zwölfftausend Reißthalern, welche bey einer erbahren Zunfft der Döffel- und Flechten-Macher stehen, wie denn auch sechs Packentrögen von
 30 fichtenem Holze, unter welchen einer etwas abgenüzet, allen seinen Kleibern, wie er die in fremden Landen und zu Hause, auff Fest- und Werkeltagen, zu Ehren und sonsten getragen, nebst seinem alten Schlepchen von Corduan, einem Paar neuen und einem Paar alten Pantoffeln und einem Badehütlein von Stroh mit Muscaten
 35 gezieret, und noch über diß eine blecherne Laterne mit etwas verbrandtem Horne, eine Brille, zwey Brillen-Futter, einen Nachstul mit einer zubrochenen Scherben und den besten aus seinen hölzernen

24. Fuhrwerk, Vorwerk. — 29. Packentröge für Badtröge. — 36. Horne, die Laternen hatten früher statt der Glascheibe dünne Hornlatten. — 37. Scherben, Geschirr, Topf.

Hängeleuchtern mit noch sechs Schock Schwefel-Lichtern und einem ledigen Feuerzeug; doch also und mit nachfolgenden Conditionen: Daß erstlich Frau Cyrilla Herren Sempronio ihrem erkohrnen Eheschätz iedwedem Abend mit einem Bette-Wermer von Zien aufwarte, des Nachtes ihn fein trocken lege, ihm die abgefallenen Bette 5 sonder Murren wiederlange, die Schlaf-Hauben wol auffsetze, des Morgens aber eine warme Suppen, oder nach Jahres Gelegenheit eingemachte Confituren präsentire, die Haare und den Bart wol außkämme, die Nasen wische, ein reines Schnuptuch an den Gürtel hänge und vier Stück Papier, seiner Nothdurfft nach zu gebrauchen, 10 in die Hosens stecke. Weiter begehret auch Herr Sempronius, daß sie die Speisen fertig, sauber und warm auff den Tisch bringe, den Wein nicht mit Wasser verfälsche, kein Rühflesch für Ochsenfleisch aufftrage und seine zwey Tischgänger und Mitesser, Berlichen von Braband, das weiße Hündelein, und Mirmex Mauer von 15 Münzen-Schloß, seinen schwarzen Kater, freundlich halte; den Vogeln, so in seiner Studierstuben, alle Morgen frisch Wasser einschenken lasse und sich im übrigen aller Koplerey, Brieffträgerey, Salbenkrämerey, als die ihrem Stande nun nicht mehr anständig, gänzlich enthalten, und als einer fürnehmen Mannes Frauen ge- 20 bühret, verhalten solte. Im niedrigen Falle solle das Frauen Cyrillæ vermachte Gut de facto verfallen und der wohl erbahren Zunfft der Brieff-Mahler und Quem Pastores Schreiber zugewendet werden. Hergegen wird sich Herr Sempronius dahin beflissen, daß er fein deutlich und deutsch ihr seine Meynung entdecke und 25 aller frembden Wörter sich enthalte, biß sie Frau Cyrilla zuvor gründlich von ihm in dem Demosthenes und M. T. Cicero unterwiesen. Solte sie Frau Cyrilla aber ingleichen, wie wir alle sterblich, für ihm ohne Eh-Segen dahin gehen, wird Herr Sempronius seinem hohen Verstande nach schon wissen, mit allen zu 30 handeln und der Sachen abzuhelffen. Diesen ihren Heyraths-Contract habe ich unten geschriebener ***** nach empfangener Gewalt extendendi publicum instrumentum vel instrumenta ad consilium sapientis & in omni meliore modo &c. post renunciationem &c. privilegiorum omnium, quæ faciunt ad fa- 35 vorem dominarum &c. auffgesetzt und mit meiner Hand und auffgedrucktem Notariat Signet bekräftiget. Actum wie supra.

23. Quem Pastores-Schreiber, die Gratulationskarten mit diesem Anfange des Weihnachtsliebes geschrieben.

I.

Herz Sempronius von Wetterleuchten, dessen Wappen ein
 gevierdter Schild, in dessen erstem Felde eine Fama mit Trom-
 peten, in dem andern ein Leuchter auff drey Dintenfäßern stehen,
 5 in dem dritten zwey Fecht-Degen Kreuzweisig über einander, durch
 welche ein Morgenstern, der gar zubrochen, wie ihn die Claudit-
 chen zu Leipzig führen; in dem vierdten ein Wagen mit 6. Rossen
 und auf demselben Herz Sempronius selbst und in der perspective
 seiner Vorwercke; zu oberst ist ein offener Helm, auff demselben drey
 10 Hahnschwänze, und zwischen denen die drey Köpffe des höllischen
 Cerberi, welche Feuer speien.

II.

Frau Cyrillæ Sidoniæ Procopiæ erbetener Curator. Herz
 Fortius von Seiffkesselmacherheim, in dessen Wappen ein doppelter
 15 Schild, und zwar in dem rechten eine Salbenbüchse auff drey
 Todten Köpfen, darauff eine Fledermaus, zur linken aber ein
 altes Weib auff einem Bocke, zu oberst ein offener Helm, auff dem-
 selben ein Katzenkopff mit offenem Maule, aus dessen Munde eine
 Kinder Hand hanget.

20

III.

Peter Squentz, dessen Signet ein gevierdter Schild, in dessen
 rechten Oberfelde ein Thurm mit einer Glocken, welche Herz Squentz
 zeucht, in dem Linken aber zwey Ruthen Kreuzweis über einander,
 und in der mitten ein Cantor-Stecken; in dem untersten Felde
 25 zur rechten ist ein Schauplatz, auff welchem Piramus und Thisbe.
 zu der Linken aber ein Repositorium voll Bücher.

IV.

Poppius Narrenfresser. Sein Signet ist ein Affen-Kopff, in
 dessen auffgesperretem Schlund ein Schiff voll Narren fährt.

30

V.

Cunz von Tadelmuth. Sein Wappen ist ein Kopff, dessen
 Maul nach seiner Nasen beißt. Auff dem mit Schlangen-Zungen
 gekröneten Helm liegen drey in einander gewundene Nattern.

6. Morgenstern, die bekannte Waffe, hier der Nachwächter. — Clauditchen,
 Nachwächter, Hüfcher.

VI.

Rodomont von Fensterloch, dessen Schild fünffach. In dem mitlern Felde sind 3. Carthaunen; in dem rechten ein Spieß voll gebratener Lerchen; in dem linken ein Lachskopff; unterst in dem rechten zwey über einander geschrenckte Fahnen, durch welche eine Partisane gehet; in dem linken ein Paar Heerpauken mit aller Zugehör. Auff dem einen Helm sizet ein Affe, welcher mit einem Pistol nach einem auff dem andern Helm sitzenden Rater zieleet, welcher sich stellet, als wolte er den Schuß mit einem blossen Sebel pariren.

10

VII.

Romanus Pompilius. Dessen Signet ist ein Esel mit einer Schreibfeder in der einen und einem Dintenfaß in der andern Klauen. Turpe est, difficile habere nugas.

Erläuterungen

zu den fremdsprachlichen Sätzen und Ausbrüden im Horribilicribrifax.

S. 249, 3. 14f. Der Rüdtschlag. — 18f. Verschanzungen. — 21. Höflichkeit. — 22. Zuneigung. — 24ff. dieser Schuß, dieser Spießbube, dieser Lügner, dieser Lurensohn, dieser Verräter, dieser Schurke, dieses Vieh, dieser Schindertnecht, dieser Liebesgott. — 25. i. h. Ah, meine Göttin, Wunder der Welt, anbetungswürdige Schöne! — 28. in der Haft gefangen halten. — 29. Mein durchlauchtiger Herr.

S. 250, 3f. Alle Teufel. — 6. Prahlereien. — 33f. Hier ist der Arm, der den Lauf des Geschides aller bricht. — 35. Der Narren.

S. 251, 4. Ich biete der Hand der Parzen Troß.

S. 254, 25ff. Die Zeit bringt alles; doch alles überwindet die Liebe. Alles, das heißt alle Menschen, alles Tier des Felbes, auch wir weichen der Liebe. — 28f. unter den Gelehrten des Jahrhunderts. — 30. mit höchster Ehre. — 31. durch die Fadeln und Bogen des Liebesgottes. — 32f. Du Hoffnung meines Wünschens, du meine höchste Liebe! — 34f. Was sollen diese Seufzer den Bergen und Wäldern!

S. 256, 1f. Diese Briefe, die Dolmetscher meiner Liebe. — 3. Das Morgenrot der Muses Freund — mit Urteil und Scharfsinn. — 7. Botschaften. — 7f. und wenn ich mid, nicht täuschte. — 8. doch siehe, da kommt jene selbst. — 9. in diesem Winkel. — Weisheitsigkeiten. — 24f. Sie sichts eine weitläufige Geschichte zusammen. Ich will sie unterbrechen und anreden. Guten Tag, guten Tag! — 27. Guten Tag, Cyrilla. — 32. Ich heiße Sempronius.

S. 257, 4. Nachahmung des Horns. — 8. Lassen wir das beiseite. — 13, 19 und 21. Wahr, unbedingt. — 23. leugnet das nicht. — 26. Ich erzähle die Geschichte einem Tauben. — 32. Was soll die Perle dem Huhn? — 37. Du erinnerst mich wohl daran.

S. 258, 2. Du spottest meiner. — 4. endlich zur Sache. — 10. Von großer Bedeutung. — 11. Aber lassen wir das. — 13. Durchaus nicht. — 23. Diesen Brief. — 26. Raum. — 31. Ich, Sempronius, hab' ihn angefertigt. — 35. Geraten

S. 259, 2. Es ist dein, fordre! — 8. Von Hand zu Hand. — 11f. Anders riechen die Humbe, anders die Säue. — 15. Anders schreit die Krähe. — 22. Nimm! — 28. Wer wird dir die Thüre öffnen?

S. 260, 4f. Leb königlich, ungeheuer, riesig wohl. Gehab dich glücklich.

S. 261, 4f. Sieh, das ist eine Nachricht, um die Welt toll zu machen (st. do spiritate lies da spiritate). — 17f. Und welchen Ruhm erwarb ich nicht, als ich mit dem Großtürken stritt! (st. Turco lies Turca.) — 19f. Besiegt vom heißen, siedenden und wütenden Zorne. — 22. so stark in die Erde. — 25. Fürchte dich nicht. — 28. Meine Dame, schbn am Leibe, am schönsten am Geist!

S. 262, 22f. Beste Götting, artigste Numphe, Auge der Welt. — 34f. Den Tod? Ich bin versteinert vor Erstaunen. — 38. Sicherlich, also.

S. 263, 5f. Das war eine vortreffliche und äußerst kluge Darlegung. — 11. Das

war von euch ein äußerst heifender Grund. — 20f. Bleibt gefälligst und hört mich an um Euer eignen Wohles, mein Herz! — 32f. Ich bin noch jung und Edelmann, stark und guter Natur. — 36ff. Einziger Spiegel der Schönheit, Königin der Sterne, Wunder des Himmels und Zierde der Natur.

S. 264, 9f. Ehre und Habucht lassen sich nicht vereinigen. — 26. So wird es sicher sein (lies *sacra* statt *saca*, wie fälschlich gedruckt). — 39. Sprich frei.

S. 265, 19f. Verhätter Hund! Schurke! Roher Affe! — 31f. Ich weiß, ihr könnt das thun nach meinem Wunsche. — 37. Lebt wohl mein Glück! lebt wohl mein Ruhm! lebt wohl mein himmlisches Fräulein!

S. 268. Die lateinischen Phrasen der Cyrille sind fast durchaus verkehrt und nur zu weilen übersehbar und alsbann übergangen. — 1. Mein Gott! — 2f. Heute mir, morgen ihm (*sibi* für *tibi*, *bir*). — 21. Gedanke des Todes.

S. 273, 15. Scharfsinnigkeit und höchstem Gegenstande meiner Metaphysik. — 27. Bist du wohl, so ist's gut; ich aber bin nicht wohl. — 28. ich bin krank, melancholisch, liege matt darnieder.

S. 274, 1. einquartiert. — 2. so wünsche ich jehnlichst. — 7. nach den Fehdern der Seligen. — 8. wo mit alter Liebe erscheint Sichäus (der ermordete Gemahl der Königin Dido). — 29. Strich! — 31. Und jene? — 36. Schön! Herrlich! äußerst herrlich! Ich weine vor Freude.

S. 275, 2. Gebt's einen glücklicheren, als ich bin? — 8. meinen Willen. — 11. Rechte, für Gold zu haben. — 14. meinen Sinn. — 17. Was für Antwort. — 25. ohne Maß. — 28. Du verstehst nicht. — 31. gefälligst. — 34. Ihr wässert der Mund.

S. 276, 3. römisch (lateinisch). — 10. Das Gewissen gilt für tausend Zeugen. — 12. daß du mich nicht verstehst. — 21. Was will sie? — 23. Wahrhaftig? — 25. Du betrügst mich nicht? — 30. D ärnste! — 35. erwägen.

S. 277, 9f. Den Göttern sei Dank! Ihr habt mein Herz auf die höchste Stufe des Glücks veretzt. — 23. Ich habe meinen Prozeß gewonnen. — 26. Ich habe die Festung in Besitz. — 27. Es lebe die Liebe und meine Göttin! — 31. dem neuen Kriegsgott und der neuen Liebesgöttin. — 32. die Göttin der Weisheit und des Krieges.

S. 278, 12. achten. Es ist genug.

S. 281, 2. Liebe und Wein raten nichts Mäßiges. — 4. Gehört nicht zur Sache. — 6f. Ich sage zu dir Knoblauch, du aber antwortest Zwiebel. — 11. von Wagen, von Fahrzeug. — 12. Herzeleid. — 15. vom Schicksal bestimmt. — 17. Perlen. — 20. Andenken. — 23. beschleichen. — 25. wieder. — 27. Ich frage. — 29. Ich frage, forsche, will wissen, wann du wiederkommen wirst. — 36. Gehe hin in Frieden.

S. 283, 29ff. Wenn mir die Grille zu Kopfe steigt, so werde ich Mars, Tod und Sempronius erwürgen und machen, daß man nicht mehr von ihnen spricht.

S. 284, 7f. Ich speie Armbrüste, Pistolen und Blitze. — 12f. Herr Kapitän, mein ruhmreicher Herr und Gönner. — 18ff. Die bei mir leben und meiner Person dienen, welche mit so vielen Siegeszeichen und Triumphen geziert ist, die leben ohne Gefahr. — 24ff. Allen Menschen geziemt es, mit allem Fleiß zu streben, daß sie ihr Leben nicht lautlos wie das Vieh hinbringen, sagt Salust in der Verchwörung des Catilina. Gar vieles verändert der Tag und die wandelbare Thätigkeit der Zeit zum Bessern. Virgil in seiner Aeneide. Ich habe geliebt, du hast geliebt, er hat geliebt, ich liebe. — 30. unter diesen grauen Haaren. — 34f. Was will denn dieser Städteeroberer, der so mit kriegerischem Sinn auf uns losstürmt?

S. 285, 3f. Welch unverschämte Frage, die ihren derben Faustschlag verdient! — 6f. Grüße gern. — 9. Der Mensch bedarf Rieswur. — 10f. Ich muß den Schelm in Stücke hauen, mit dem Blitze erschlagen. — 16. Berühmt bis über den Himmel. — 17. Du bist ein Döhs. — 20. Wer vom Drohen stirbt, dem wird man läuten mit Dumbum. — 22. Viel liegt zwischen dem Becher und dem Mande der Lippe. (Sprichwort.) — 24f. Gar viel Feigenlaub habe ich knistern gehört. Hierher! wenn du Mut hast! — 31. Was geht das dich an? — 34. O welcher Schimpf! — 37. Was hält mich ab?

S. 286, 7f. Und noch ist nicht alles Blut im alten Leibe verrodnet. — 10f. Nachdem ich eines Tages viele tausend Gladiatoren im Amphitheater zu Verona mit eigner Hand getödet. — 14. Die Pflügerkunst, für Redekunst. — 15. Gebrauch. — 17. Aufs Haar getroffen. — 2. folglich. — 22. Schön! folglich. — 36. Pflüger, wieder für Redner wie J. 14. — 37. Tau, für Rede.

S. 287, 3. Ich bin's ganz zufrieden. — 7. Jetzt, fangen wir an mit der Geschichte. — beraten. — 11. in bergleichen Verhandlungen allzu verwegen. — 12f. mit meinem stolzeften Anstande und mit Erstaunen und Schreden aller Anwesenden. — 17. ein Blick mit den Augen. — 23f. Vor allem küsse ich die Kniee Ihrer Excellenzen, wie sich's gebührt. — 25. ich neigte den Kopf. — 31. den Sieg. — 32. auch will ich noch etwas sagen. — 35f. Du mein blitzendes Schwert, schneidende Klinge.

S. 288, 17. Verschweigenheit und verlasse mich. — 18. Jetzt wollen wir damit enden. — 22. Es wird mir zur höchsten Befriedigung gereichen. — 27f. Nichts ist von ihm gesagt, was nicht früher gesagt ist. — 29f. Ihr Könige von erhabenen Tugenden! — 33. ihr Helben! — 35. der Pyrenäen, Alpen, des Atlas, der Apenninen und Sarmatischen Berge. — 37. Kallisto, das Gestirn der Bärin.

S. 289, 1. Titans (des Sonnengottes), der durchwandert. — 2. das Vorgebirge der guten Hoffnung. — 3. blüht, prangt durch die Molukkenischen Inseln. — 4. an die beysefertnen Bengalen. — 7 ff. die wie Milch fließende Beredsamkeit des Titus Livius, da ich nicht trachte nach dem Ernst eines Sallust und nicht die göttliche Würde eines Cornelius Tacitus erlange. — 10 f. Die Unterhaltungen, die über die höchsten Dinge handeln und die Unterredner am meisten ins Licht stellen. — 14. Ich habe gesprochen. — 15. Hebe. — 19. Ach, was sind das für Worte! — 21. Rationales für orationes, Neben. — 22. Du hast mich nicht verstanden? Geh, geh! — 23. ein unwissender Mensch. — 29. ich verzichte. — 31. Also gehab dich wohl.

S. 303, 25. Die lateinisch klingenden Worte der Cyrille sind auch hier wieder sinnlose Verbredungen guter Lebensarten. Hier sind herauszuhören: Steht auf ihr Toten, es kommt der Richter. Vater unser; und Voller Gnaden. — 29. Träger meines eignen Leibes. — 34. der Teufel von einem Weibe.

S. 304, 11. Ich treffe Euch sehr glücklich. — 15. Wie befindet Ihr Euch? — 22. sinnlose Verbredung. — 26. Versteht Ihr wohl? — 28. Höret Ihr?

S. 305, 3f. Wenn das im Bereiche der Thätigkeit Curer Bekanntschaft liegt. — 18 ff. „Wie die Nacht denen lang wird, welchen die Geliebte nicht Wort hält und der Tag,“ sagt Horaz in den Satiren und: „So viel giebt's der Leiden in der Liebe,“ Virgil in den Eklogen. Mein Herz ahnt etwas Schlimmes. Sehe ich sie? — 24. Du kommst erwartet. — 27. Warum kommst du so langsam? — 29 f. Du begreifst meine göttlichen Gedanken nicht und antwortest unpassend auf meine Fragen. — 33. Ich will langsamer sprechen — 35. einfach.

S. 306, 5. Fern sei eine Veleibigung! — 12. Was antwortet Cölestina? — 15. Zuchheffa! — 19. Ich bin ein Gott! — 21. Wer ist glücklicher als ich? — 23. Hat sie etwas hinzugefügt? — 30. O Brautgott, geprüfener Brautgott!

S. 307, 2. Mit Freuden werde ich's thun. — 9. Dies Pfand der Liebe, dieses Angel meiner Treue. — 10 f. Die Zahl Sieben ist eine mosaische Zahl. — 29 f. Bin ich doch eine Person von höchster Bedeutung. — 32. Das ist eine Sache, die ganz für nicht paßt.

S. 310, 7. O Mut, o Verzweiflung! — 12. Um die Wahrheit zu sagen. — 13 f. Ha, unheilvolle Sache! — 18. der Grobteufel der Juristen. — 23. Durchschneiden wir den Wind! = Brechen wir gewaltfam durch!

S. 311, 1. Nein. — 2. Mit dem Herzen eines Mars. — 7. Bei meinem Leben. — 12. Anmaßende Prahlerin! — 24. Es ist genug. Ich will dich. — 31. Schmach um Schmach!

S. 312, 33 f. Ich Heere zerbreche, Bewaffnete zerschmetterte und fende Furcht und Schreden über Himmel, Meer und Hölle.

S. 313, 8. Ein wahrhaft edler Gedanke. — 12 f. Gefannt zu sein. — 35. Böser Hund, verstanbesloser Schurke!

S. 314, 1. Meine schönste Dame! — 7. an den Köpfen. — 14 f. von Räubern und Mörbern. — 21. Also endigen wir hiermit. — 26 ff. Nacht war's und am heitren Himmel glänzete der Mond unter den niedern Sternen. Dido und der Troer Führer werden in dieselbe Höhle geraten. Ich begeben mich zu Amarollis. — 30. Welche Wechsel bringt das Glück? — 32 f. Nicht durch Schlafen kannst du zur Höhe gelangen, sondern durch Mühen kannst du auf der Höhe sitzen. — 34. Reuiche Mondgöttin, sei günstig! Spende, froher Gatte, Küsse, die Gattin wird dir zugeführt.

S. 315, 12. Hüte dich, Schäfer! — 20. Ich habe die Hölle und alle Teufel besiegt. — 25 f. Um diese übermüthige Anmaßung nicht weiter gehen zu lassen. — 30. Ich schmaube Tod und Wut.

S. 316, 5 f. Poß Donner, nun bin ich in Jorn. Bei meinem Leben! Ich bin aufgebracht, meiner Treu! — 7. Eine solche Stellung. — 12. Dieser Kapitän. — 16. Ach, mein Herr! mein Bruder! — 17. Mein herrlichstes Brüderchen! — 22. Grobherzige und höfliche Helben. — 24. Die schönen Geister. — 31. Ich bleibe versteinert vor Verwunderung.

S. 317, 1. Ich ergreife den Dolch an meiner Seite. — 3. Hier bin ich. — 5. Bitte, fanget an! — 8. Das heißt zu viel schwachen; fanget an! — 10. Die Notwendigkeit will es! — 13. O mein Herr! diese Überrumpelung ist sehr ungerecht. — 15. O mein Herr! 17. O mein gütiger Herr! — 29 f. Weh mir! Wie toll bin ich vor Unverstand! Ferner, ihr Leute, bei der Götter und Menschen Treue! So bin ich betrogen worden! — 34. Unsaubre Hure!

S. 318, 3. Paperlapap! — 9. Sie ist übrigens reich, die Bettel. — 13. Du schußliche Verföhlerin!

S. 319, 19. So war es bestimmt.

S. 320, 37. He Dionysius, Thersander, Pompejus, Ptolemäus!

S. 324, 22. alsbald. — 33 ff. (Nach empfangener Gewalt), eine oder mehrere Urkunden auf den Rat eines Weisen sowohl in jeder besseren Weise als auch nach Verzichtleistung aller zu gunsten der Frauen gemachten Vorteile auszubehnen. — 37. Geschehen wie oben.

S. 324, 13. Schimpflich ist's, Narrenspoffen ernst zu nehmen.

Die gelibte Dornrose.

Scherz = Spil.

Vorwort des Herausgebers.

Die Abfassung dieses Lustspiels, des lustigsten aller Stücke unseres Dichters, ist einer äußeren, auf der Rückseite des Titelblattes der Ausgabe von 1660 ausgesprochenen Veranlassung zu danken. Es wurde nämlich zu Ehren der Fürstin Elisabeth Marie Charlotte, Pfalzgräfin bei Rhein 2c. 2c., der Braut des Herzogs Georg III. von Brieg gedichtet und „auf dem Schauplatze zu Glogau vorgestellt den 10. October des 1660. Jahres“, das ist, bei ihrem Brautzuge durch diese Stadt. Sie hatte nach dem Tode ihres Vaters, des Pfalzgrafen Ludwig Philipp, mit ihrer Mutter in Croffen Aufenthalt und Wohnsitz genommen. Dort stand sie mit Gryphius schon seit langer Zeit in freundlichem Verkehr; ihr widmete er schon 1648 sein lateinisches Epos Olivetum, später mehrere Sonette, und 1660 schickte er ihr ein Exemplar des Papinian zu. Offenbar stand sie mit ihm in gelehrtem Verkehr, da sie nicht nur lateinische Dichter las, sondern auch Kennerin der Astronomie war. Um so bereitwilliger ergriff er daher die Gelegenheit, die festliche Veranlassung, um derentwillen sie Glogau betrat, durch ein Werk seiner Hand zu verherrlichen.

Doch außer der Freundschaft und Verehrung lag noch ein anderer Grund vor, diesen Durchzug der Fürstin nach Schlesien freudig zu be-

grüßen. Die Vermählung des Herzogs, des ältesten der drei Brüder, die seit 1639 die piastischen Fürstentümer Brieg, Liegnitz und Wohlau unter sich geteilt hatten, war für die evangelische Bevölkerung von ganz Schlesien von höchster Bedeutung. An diese Fürstenfamilie knüpfte sich die freie Religionsübung der Bekenner der Augsburgischen Konfession. In ihren Landen allein war diese nach dem westfälischen Frieden noch gestattet. Das übrige Schlesien (außer Ols und Münsterberg) stand entweder unmittelbar unter kaiserlicher Herrschaft, oder unter katholischen Herzögen. Mit dem Erlöschen des Piastenstammes fielen dessen Länder auch dem Kaiser als erledigte Lehen zu, und es erlosch voraussichtlich damit die Freiheit des Luthertums im ganzen Lande. Hatten doch die kaiserlichen Kommissionen seit 1653 die Arbeit der Gegenreformation in den kaiserlichen Erbfürstentümern, zu denen auch Glogau gehörte, aufs eifrigste und erfolgreichste betrieben. Diese Gefahr des Aussterbens der Piasten lag nun sehr nahe. Schon seit einigen Jahren hatte keiner der drei Brüder einen männlichen Erben. Das Land blickte mit großer Sorge auf die herzoglichen Familien. Auch Gryphius hatte in seinem fast zu gleicher Zeit mit dem vorliegenden Stücke abgefaßten Festspiele „Piaßt“ der allgemeinen Befürchtung Ausdruck gegeben. Endlich erfüllten sich die Wünsche aller, indem am 29. September 1660 dem Herzog Christian von Wohlau ein Sohn geboren wurde. Doch wird es nicht befremden, wenn Gryphius noch 11 Tage später diese Wünsche am Schlusse seines neuen Dramas nochmals recht lebhaft aussprechen läßt, und wenn der Durchzug der fürstlichen Braut durch ganz Schlesien wie ein Triumphzug gefeiert wurde.

Dramatische Aufführungen gehörten in den Jahrzehnten nach dem hergestellten Frieden zur Feier größerer Festlichkeiten, und fehlte es auch noch an Schauspielertruppen, so war doch schon für Schauplätze gesorgt, auf denen Schüler oder Bürger die Aufführung von dramatischen Spielen übernahmen. So wurde denn, wie kurz darauf auch in Liegnitz geschah, der Fürstin zu Ehren eine Aufführung veranstaltet. Es ist nicht gesagt, von wem diese ausging, doch wahrscheinlich von seiten der evangelischen Stände des Fürstentums, deren Syndikus Gryphius war; ihm wurde die Abfassung des Stückes übertragen, und er übernahm sie, ähnlich wie im Jahre 1653 die eines Festspiels, *Majuma*, zu Ehren der Krönungsfeier des Königs Ferdinand IV. Diesmal unterzog er sich seiner Aufgabe freilich mit lebhafterer Teilnahme als bei jener Gelegenheit, wie ein Vergleich beider Arbeiten darthut. Er hatte sich als Thema gestellt, die Macht, oder nach seinen Schlußworten „die Wunder der Liebe“ in zwiefacher Weise, erst in den Kreisen der Gebildeten, dann des schlichten Bauernstandes zu erweisen. Er führte dies in einem Doppelspiele aus; zwei nur durch diese gemeinsame Idee verbundene, sonst ganz unabhängige Handlungen wetteifern in je vier in einander geschobenen Scenen abwechselnd, die siegreichen Erfolge treuer, allen widerstrebenden Verhältnissen trotzender Liebe zur Darstellung zu bringen.

Das erste Spiel, das verliebte Gespenst, durchweht mit lyrischen zum Gesange bestimmten Partien, daher Singspiel genannt, schrieb Gryphius in hochdeutschen Alexandrinern; das andere, die geliebte Dornrose dagegen als Scherzspiel in Prosa und im schlesischen Bauerndialekt. Erst an dem hier weggebliebenen Schlusse treten die Personen beider Stücke neben einander in zwei Reihen auf, die erst abwechselnd, dann gemeinsam Hymen, den Brautgott im Chorgesange und Tanze preisen. Dann erscheint der Gott selbst, begleitet von vier „Liben“, d. h. Liebesgöttern, mit Fackeln, um gemeinsam mit den Reihen das Lob treuer Liebe zu singen und dem Brautpaar ihre Wünsche auszusprechen.

Es war wohl die Kürze der Zeit, die den Dichter nötigte, bei seiner Aufgabe zum Teil Motive seiner älteren Stücke wieder zu verwenden. Die zum Singspiele entlehnte er aus Cardenio und Celinde. Wie dort zwei Frauen, so sind auch hier eine Mutter und Tochter gegen einen und denselben Mann in Liebe entbrannt, der jedoch nur die der Tochter erwidert. Dort wendet Celinde, hier die Mutter Zaubermittel an, um Gegenliebe zu erwecken. In beiden Fällen entdeckt der Geliebte die verbrecherische That und führt die Sünderinnen zur Reue und Entsagung. Aber weit entfernt von den graufigen Scenen des Vorbildes ist das verliebte Gespenst in seiner Handlung viel milderer Art und spielt ins Komische über. Nur der Glaube an Gespenster wird als Mittel benutzt; eine Gespenstererscheinung wird nur als scheinbar, nicht als wirklich vorgestellt. Ferner übernimmt wohl zum erstenmal in einem deutschen Stück ein Deutschfranzose als Diener die komische Rolle, wobei vielleicht die Soldaten des Horribilicribrifax als dessen Vorbilder gebient haben. Zu seiner Zeit muß das leicht hingeworfene Stück ansprechend genug erschienen sein, zumal durch die eingelegten Gesänge, über deren Komposition und Vortragsweise wir leider ganz ununterrichtet bleiben. Gleichwohl unterlassen wir den Abdruck dieses Stückes und verweisen auf die von uns im Jahre 1855 (Breslau bei Trewendt) veranstaltete Sonderausgabe beider Stücke, in welcher auch die erwähnten Schlußreihen beigegeben sind.

Weit größere Bedeutung hat jedenfalls das Scherzspiel, die geliebte Dornrose, schon als ältestes Drama in schlesischer Mundart, ja als früheste größere Probe derselben, aber auch durch seinen Inhalt. „Man erstaunt, sagt Gervinus, den Donnerer der Tragödien sich hier mit leichter Gewandtheit im Einfachsten und Schlichtesten bewegen zu sehen, und diese Gattung steht dem gelehrten Glogauer Syndikus weit besser an als die Staatsaktionen.“ In der That ist alles vorhanden, was zu einem guten Lustspiele erforderlich ist, vortreffliche Erfindung, naturgetreue, dem Bauernleben entnommene Charaktere, lebensfrischer Humor. Nicht etwa die Roheit und Plumpheit neben derben Prügeln des Bauern sind es, die Gryphius als Hauptmittel des Witzes verwendet, wie in komischen Interjungen jener Zeit gewöhnlich geschah, sondern psychologisch-echte, ge-

schießt dem Stande abgelauschte Züge, auf welche Gryphius als genauer Kenner des Volks sein Drama aufbaut, das mit Recht das Urteil Gustav Freitag's als des besten Lustspiels vor Lessing verdient. Wie wirksam erscheinen die beiden zänkischen Bauern, schlesische Montecchi und Capuleti, die ihren Angehörigen die Verbindung so lange verweigern, bis ein Stärkerer sie zu Paaren treibt! Wie sinnig hat der Dichter dem Bauermädchen dadurch einen höheren Anstrich von Bildung und den Gebrauch der hochdeutschen Sprache beigelegt, daß er sie auf dem Edelhofe verkehren läßt! Dazu hat er als prächtige Figur die Person des Aрендators oder Gutspächters erfunden, der in seiner Halbbildung und Verdrehung von Fremdwörtern zwar auch wieder an die Prahlhänse des Horribilicribrifax erinnert, aber mit der Energie des Scholzen in der Gellertischen Fabel seine Bauern ausgezeichnet zu behandeln versteht. Endlich begegnen wir auch wieder der alten Cyrille aus demselben Lustspiele als Frau Salome. Aber obgleich Gryphius auch hierin ein Plagiat an sich selbst begeht, so erkennt man auch sie gern als eine wesentlich verbesserte Auflage ihres Originals wieder, deren verstelltes Mißverstehen der Worte anderer nicht bis zum Ekel, und deren Lüsterheit nicht zu rohester Gemeinheit getrieben wird. Daß auch derbe Ausdrücke und ein gut Teil Roheit insbesondere dem Ehrensänder Dornrosens in den Mund gelegt wird, ist freilich nicht zu leugnen, doch war es ja Grundsatz jener Zeit, jedermann seinem Charakter gemäß reden zu lassen.

Bis in die neueste Zeit ist unser Stück als ein wenn auch aus Gryphianischen Motiven teilweise zusammengesetztes, doch ihm ganz angehöriges betrachtet worden. Diese Eigenschaft darf ihm jedoch nicht mehr uneingeschränkt zuerkannt werden, seit der schon oben S. XVII erwähnte Holländer N. Kollwijn im neunten Bande des Archivs für Literaturgeschichte von Schnorr von Carolsfeld (S. 56 ff.) nachgewiesen hat, daß Gryphius die allgemeine Idee des Stücks, nämlich die Versöhnung zweier verfeindeter Familien durch die Liebe eines beiden angehörigen Paares und die Förderung dieser Liebe durch die Errettung des Mädchens aus den Händen eines Schänders mittels des Geliebten einem Stücke des auch sonst von ihm als Vorbild benutzten holländischen Dramatikers Joost van Vondel entlehnt hat. Zwar hat dessen Stück, die „Lewendalers“ mit dem unser's Gryphius äußerst geringe Ähnlichkeit. Es war ein Schäferspiel, gedichtet 1647 zur Verherrlichung des zu schließenden Friedens, welcher den achtzigjährigen Freiheitskrieg der Holländer beenden sollte; dennoch geht obige Grundidee auch durch die sonst ganz verschiedene Anlage hindurch. Noch deutlicher aber zeugt für die bewußte Entlehnung sowohl der Name der Hauptperson, des Mädchens, welches bei Vondel Hageroos, bei Gryphius Dornrose heißt, beides dieselbe Blume bedeutend. Am schlagendsten endlich ist die Verwendung einer episodischen Bauernscene bei Vondel, die Gryphius zum Teil wörtlich in seine erste Scene, das prächtige Bauerngezänk, herüber genommen hat. Allerdings ist er auch dabei immerhin

noch selbständig genug verfahren, und die darauf folgenden Scenen gehören Gryphius ganz und voll an; doch mischt diese Entdeckung in das Gefühl der Bewunderung, welches unerm Dichter sonst zukäme, das Bedauern, seine Abhängigkeit von fremder Erfindung auch hier wie sonst anerkennen zu müssen.

Die Mundart der Dornrose ist zwar die gemein schlesische und von der heutigen nicht allzu abweichende, doch in der Abart, die Weinhold in seiner Schrift „Zur deutschen Dialektforschung“ (Wien 1853), die neiderländische nennt. Sie steht in starkem Gegensatz zu der des Gebirgsdialekts und ist in verschiedenen Varietäten in der Oberebene herrschend. Doch hält Gryphius sie keineswegs streng fest, wie das Volk selbst ja solche Strenge nicht kennt und dasselbe Wort wohl kurz hinter einander verschieden ausspricht. So schreibt auch Gryphius z. B. bald Bauer, bald Boure, bald Baur; ebenso Kupf und Kupp, glauben und gleben; san, sayn und soyn für sagen und a. m. Auch die dem Neiderländischen besonders eigene Neigung zu den Diphthongen au für o und u, und ei für e und i ist nicht immer beibehalten; neben Schaulze und Rauf für Scholze und Rofc ist Kurb für Korb und Kluster neben Kloster, wellt für wolft geschrieben, und anderseits Knaicht für Knecht, nei, ne für nein, Maidel für Mädcl neben Zet für Zeit, mene oder menner für meine und meiner. Fester durchgeführt ist die im Neiderländischen charakteristische Verwechslung des nt und nd mit ng, z. B. hingen, gefungen; doch auch davon finden sich Ausnahmen.

Die beiden verbundenen Stücke sind sehr selten geworden, da sie nicht in die beiden Gesamtausgaben der Werke des Dichters aufgenommen, sondern als Einzeldrucke veröffentlicht worden sind. Zuerst scheint das hochdeutsche „Verliebte Gespenst“ allein gedruckt worden zu sein, „Breslaw gedruckt durch Gottfried Gründer, Baumanniſchen Faktor“ ohne Jahr; darauf erschienen auch noch Breslaw 1661 beide Stücke, „Beide auff's neue übersehen und zum andermal gedruckt.“ Das „andermal“ dürfte sich wohl nur auf das Singpiel beziehen. „Zum drittenmahle“ druckte beide Stücke Zeiaias Zellgibel zu Breslau o. J., vielleicht in demselben Jahre, wo er die Gesamtausgabe 1698 besorgte. Goedeke führt noch einen Druck von 1724 „Leipzig und Breslau“ an, der uns nicht vorgelegen hat. In neuester Zeit erschien die schon erwähnte Ausgabe beider Stücke von dem Herausgeber der vorliegenden, mit einer die Sprache und den Charakter beider Stücke ausführlicher behandelnden Einleitung (Breslau 1855), und ebenso enthält dessen Gesamtausgabe der Lustspiele, veranstaltet vom literarischen Verein in Stuttgart 138. Publikation vom Jahre 1878, gleichfalls einen vollständigen Abdruck beider Lustspiele.

Spilende in dem Scherh-Spil.

Greger Kornblume, verlobt in Dornrosen.

Bartel Klotzmann, Kornblumen Vetter.

Lothel Dreyeck, Dornrosen Vater.

Lise Dornrose.

Matz Aschenwedel, verlobt auf Dornrosen.

Frau Salome, eine alte Kuplerin.

Wilhelm von hohen Sinnen, Arentator des Dorffs Bildbündel.

Cunz und Lorenz, zwey junge Bauren, komen vor dem Wilhelm mit
Sewgabeln hereintreten.

Erster Auffzug.

Gregor Kornblume.

Rommet auff den Schampplatz, siehet eine lange weil und beschauet die Zuseher, nachmals fängt er voll Verwunderung an.

5 Je ney! Je ney! ie, ie, ie was schöne Leute hots hie, ie ney! wen me üch olle harzen selde, würde me doch in virzahn Tagen nicht fertig!

Stchet wider eine weisse und bebendet sich, nachmals stößt er mit dem Stabe wider die Erden und fährt fort.

10 Ja was soll ich sayn? Is ist a su e Ding im de Libe! Siß wull enne Sache, wen me sich in ees vernart hott, wens og balde agiht. Wen ober der Geyer eme e Water derzwischen macht, wie mir, se iß nischte anders, as wen inner in der Tümmerze seße und krigte nischte as schimlich Brudt und stinkende
15 Wasser im Suntige ze frassen und ze sauffen. Saht, ich bin su vertiffst uff Lise Durnrusen, das ich gar dulle wärden möchte. Das Häüt ist mer su thamisch, Ich schwere bey menner lichte Sile, wen ich en andern Kopp wüste, ich schmissen dan wider die nechste Moure, das de Schirbeln rumbe springen. Gleeht meers of,
20 smangelt nich a mire. Ich welde garne, wen sie welde. Ober wen die Braut nicht Lust hot, se wird sällden Hochzig. Se hot, (die Worth ze sayn) mich wull e bisseln lib, se lests ober nicht vill mercken. Doch wir wurden uns noch ju vertran, doß ist

5. hots, hat es, giebt es. — 6. wen me üch olle harzen selde, wenn man euch alle herzen (lieblosen) sollte. — 10. sayn, sagen. — a su e, ein solches. — 11. ees, eins, irgend wen. — 12. og, nur. — agiht, angeht. — eme e Water, einem ein Wetter. — 13. inner, einer. — Tümmerze, böhm. temnice, Gefängnis, wenn nicht Dürntz, geheizte Badesube. — 15. im Suntige, am Sonntage. — 16. vertiffst, verjessen. — 17. Häüt, Haut. — thamisch, dämis, verbummt. — 19. Moure, Mauer. — Schirbeln, Scherben. — Gleeht, glaubt. — 20. smangelt, es fehlt. — 21. Hochzig, Hochzeit. — 22. Wohrt, Wahrheit. — 23. vertran, vertragen.

aber gar der Teuffel! Mei Better und Nanne schlon und reffen sich alle Tage mit enander, aß wen se dulle und thüricht wern. Und saht, ich soll vun meim Better erben, drüm darff ich in nicht derzürnen unde nischte thun, was e nicht garne sitt. Inse Kirchschreiber (jo ihr künt nicht gleeben, was he vur e verständiger Man is! ha kan ausm grussen Buche lasen, ha kon singen, a verstitht sich a bisseln ufs Calender machen, wen Michehele kümmt, se weef e halbe, wie lang eß noch biß uff Sand Mertzen, do e den Dacem hult), ja dar hott mer gesait, wenne der Vater eme nich will de Tochter gahn, su thärste me se nicht namen, se keme den salber, siß neme me eme da Kupf; drum weef ich meime arme Leide nicht ze gethun oder ze berdencken, woß ich angaan soll. Ich war schir willens, erne ze eme Ziganer ze gihn, wer weef, ob mir der Karle nicht hette wohr soyn, oder süst en guden Rod gahn kinn. Ober saht, war kimmst do her gestulpert?

Bartel Klotzmann bringet einen Sahn unter dem Arme mit sich, welchem der Fuß entzwey geschmissen.

Bartel Klotzmann. Ja es gleebt's ke Mensch ufm lichten, breiten Gots-Boden, wus das für e Kroize iß, wen me en sulchen leechtfertigen Jhrvargahenen Noofber hott.

Greger Kornblume. O siß Klotzmann, mey Better; ha wird wider uff Durnrusens Nanne rasen. Ich will a bisseln hie hinger da Boom traten unde hüren, wasse draus warden wird.

Bartel Klotzmann. O mey Haan! O mey Haan! O du armer Haan! siß kei Haan in dam ganze Fürstenthum, dar dam Sahn die Woge helt.

Dochel Dreyeck kommet von der andern Seiten und träget einen mit sibendem Wasser verbrandten Hund.

Dochel Dreyeck. Hulß der Hänger! Iche kans nimme leiden. Ha macht mer dar Bussen de Länge ze vill. Ich steh' em noch e mohl e Wasser in Bauch, dos em der Dräck zur Wunde rausfährt.

Greger Kornblume. Nu saht, wos der Teufel kon. Da brenget e Durnrusens Boter och har. Wu se nu enander begähnen, se wird's angihn.

1. Nanne, Vater, früher schlesisch. — schlon, schlagen. — reffen, raufen. — 5. he ober ha, er. — 7. Michehele, Michaeli. — 10. thärste, mhd. törste, hier dürfte. — 11. siß ober süst, sonst. — meime, meinem, für mein. — 12. angaan, angehen. — 13. erne, irgend, etwa. — 14. wohr soyn, wahrigen. — 19. Gots, Gottes. — wus, was. — 20. Jhrvargahenen, Ehrvergesenen. — Noofber, Nachbar. — 22. hinger, hinter. — 26. die Woge helt, die Woge hält, gleichkommt. — 29. Hulß der Hänger, Holß der Henter. — 30. steh' em, Original: stehet. — 33. Boter, Original: Better. — begähnen, begegnen.

Jockel Dreyeck. Meine arme Lusche! O du arme Lusche! se han dich verbrand, ase wen de e Püleweeffer werft.

Bartel Kloßmann. O mey armer Haan! dan Schaden verwingest du unde iche nimmer mir!

5 **Jockel Dreyeck.** Du arme Lusche! hett ich doch garne weln behandeln unde bezahlen, was de gefrassen hufft, wenn dich de heellusen Leute nich su getribeliret hetten. Nu ich schwere, se hans nicht dihre, ober wull mir gethan.

Bartel Kloßmann. O du armer Han! Ich schwere, ich wil
10 nich ruhn, biß ich Jockels Cuntzens Been wider ezwie geschlain ha.

Jockel Dreyeck. Ich schwere! Ich will män Häntt nich sanffte leen, biß ich Bartels Gritte wider da Kupff verbrüht ha, das er de Wulle stüben soll.

15 **Bartel Kloßmann.** War raset do fürne?

Jockel Dreyeck. War macht sich dorte hingen so breet?

Bartel Kloßmann. O siß Jockel salber.

Jockel Dreyeck. Do kümmt Bartel, wos gilts, wir weln mit enander anschneiden.

20 **Greger Kornblume.** Nu warn Handel über Handel warden. Iß wird noch a Krig aus dam Dinge intstihn, dar grüffer als der Tarterische und Türckische.

Jockel Dreyeck. Gott grüß ich Nuckber und ga ich su vill Glück, aß ihr ward seid.

25 **Bartel Kloßmann.** Unde euch su vill, aß er verdinet hat.

Jockel Dreyeck. Wu stahm? Ich dencke allezeet, ich verdine besser Glücke asse du.

Bartel Kloßmann. Do wees mey Hahn dervon zu freen. Was hat der dar arme Karle gethon, das em dey Cuntze eß

30 Been ezwee geschmissen hott?

Jockel Dreyeck. Do soll meine Lusche druff antwertten. Se hott der erne e Hünle vertragen, das se deine Grüte su zugericht hott, aß wen se der Dibs-Hänger halb geschungen hätte. Ich wil

2. ase, als. — Püleweeffer, Pilsnitz, hier etwa Hergenmeister. Das Femininum: die Pilsnitz ist gewöhnlicher. Vgl. S. 318, 3. 19. — 3. verwingest, verwindest. — 5. Lusche, Rosewort für Lutsche, Hündin. — 7. heelluse, heillose. — tribuliren, zusegen, martern. — 10. ezwie, entzwei. — 14. Wulle, Haare. — 19. anschneiden, anshinden. — 23. ga ich, gebe euch. — 24. ward, wert. — 26. Wu stahm? Wie ist dem? Wie so? — 29. der, dir. — eß, das. — 32. erne, vgl. Seite 338, Anm. zu 3. 13. — e Hünle vertragen, ein Hühnchen ertreten, einen geringfügigen Schaden zufügen.

der gar halde de Gusche su verbrämen, das der dar Baart aus-
sahn sol wie menner Luschen Faal.

Bartel Klotzmann. De darffst mer nich gar vill, je will ich
der alle beede Beene in klene drümmer schlon, das de uff den
bots Fingern hem frichen salst. Mey orm Hahn ging in meim 5
egene Hofe und kreete uff seime Miste, se schmiß em dey Knecht
Cunze ohne Schold und Ursach, das e schrie asse wen a rasend
worden; sich oc, wie em der Kamp henget.

Jockel Dreyeck. Unde meine Lusche hatten se in deinen Hoff
eingelockt, die hüße Buben! Se kümt deine Bettel, de Grütte, 10
unde geußt er en Tupffel heeß Wooßer, oder woßs war, uffen
Leeb, unde schmeest er da Topp noch, daß gar kachte.

Greger Kornblumc. Ja su gihts! hie zebricht ma Töppe,
do Krüge. S'gihst oc alles über da orme mich aus!

Jockel Dreyeck. Wen sich meine Lusche von heelerem Dinge 15
verbrandt hette, welde ichs nich gruß achten, de Hoore würden
er ju wider wachsen.

Bartel Klotzmann. Wen mey Hahn schlächt wäg das Been
gebrochen hätte, müste ich mich oc ze Ruhe gahn und welde nich
e sulch Laben machen. 20

Jockel Dreyeck. Ich schiffe dir uff denn Hahn! woß iß üm
en Hahn? Sahst olle har! Meine Lusche! oc! Se wedelte su mit
em Zahle, wen ich heem kam aus der Stodt oder von Hofe; se
hüppte, se sprang, se heuchelte mer, se that, aß wen se mich wolde
wilkommen hessen, swar oc schade, daffe key deutsch reden kunde. 25
Se biss sich mit olle Hunden im Dorffe rüm. Se vertrug sich
su wuhl mit e Katzen. Se wachte ze Nachte besser aße zahn
Muskätenier. Skunde sich nich e Meuseln reen, se gabse e Bee-
chen. D se baal su schine! Wen ihrer noch dreyzehn wern ge-
waßt, unde mey Kater hatte myte ey gestimmt, shette besser ge- 30
klungen, aße eene kleine Urgel, die nicht gruß ist.

Bartel Klotzmann. D mey Hahn! Mey Hahn! e hotte müß
Verstand im Gehirne, aße manch Kolendermacher, e hott es Wätter su

1. de Gusche verbrämen, den Mund verzieren. — 2. Faal, Fell. — 3. dürfen
zu ergänzen: bieten. — 5. bots, Euphemismus für Gotts, doch verwünschend, verdammt.
— 8. sich oc, sieh nur. — Kamp, Kamm. — 11. Tupffel, Topf voll. — 14. da orme
mich — mich, den armen. — 15. heeler, heiler, unschuldiger. — 18. schlächt wäg, auf
gewöhnliche Weise. — 20. Laben, Leben, Aufheben. — 23. Zahl, Jagel, Schwanz. —
24. hüppte, hüpfte. — 27f. Zahn Muskätenier, zehn Mustetier. — 28. reen, regen.
— 29. baal, bellte. — gewaßt, gewesen. — 32. müß, mehr. — 33. hott es, Original:
jottelß. Druckfehler.

gußt im Kuppe, a krete stracks, wens anders waren sulbe. Key
Hahn im ganzen durffe namß mit em an. Swor ock anne Lust,
wen e smurgens de Leutte uff wackte. Ho, die andern Hanne
kreeten weet, weet hingerm har! und wen se su de wette met
5 enander kreeten, se wars nicht anders, asse wen der Leyermann
unde der Bockpfeefer met enander eef uffmachten. U fuchte mit
allen Hahnen uf der Dw, unde wen a gleich zehackt unde bluttig
woor, wie enne Saw, se joitha doch de andern olle ze Winkel.
D wer ock me Hahn noch frisch unde gesundt, ich schiffe dir uff
10 den reudigen Hund!

Dockel Dreyeck. De haßt vill ze scheißen! wirts ock aus-
braichen, das dey Soyjunge meene Binistöcke derbrocken hott, de
wirft mul sahn, wiß gihn wird.

Bartel Klokmann. War wor dar, dar mer jeshmahl de junge
15 Beume unden abgescheelet hotte, daß se verdorren musten? worß
nicht de gruß Knäicht he?

Dockel Dreyeck. War wor dar, dar am Fentige em Juncker
de Krabse aus der Keuse gestolen hotte, unde hotte se in der
Stodt verkaufft, unde alle Haller verjuffen? wars nicht dene Mittel-
20 moid? he?

Bartel Klokmann. War wor dar, dar vor drey Buchen hot-
teß Groß welln em Walde wäg jengen unde hotte den Wald
angezündet? Worß nicht dey Schaffer-Junge? he?

Dockel Dreyeck. War wor dar, dar mir alle Morallen ge-
25 stohlen hotte unde hotte jes Junckern Weibe gebrocht? Worß
nicht deene Bihmoid? he?

Bartel Klokmann. War wor dar, dar merß Kurn auffem
Sacke uff der Mühle gestaulen hotte? Worß nicht dey Mittel
Knäicht? ha?

30 Dockel Dreyeck. Zu! ha iß nicht su geezig, wie dey Gänse
Maideln, die milckt mer de Kuh aus, wen se uffm Ucker gih, und
frißt die Milch; das se dron dersticken möchtle!

Bartel Klokmann. D die iß lange nich su klug, aß dey
Schaffer, e drischt merß nachts de Weeze Garben uffm Fälde aus,

2. namß mit em an, annehmen, aufnehmen. — 3. smurgens, des Morgens. —
4. hingerm, hinter ihm. — 6. fuchte, sucht. — 7. Dw, Du. — 8. joitha, jagte er.
— 11. ausbraichen, ausbrechen, auskommen. — 14. jeshmahl, jenes mal. — 16. be,
bein. — 19. Mittelmoid, Mittelmagd. — 24. Morallen, Marenen, Amarellen,
in Schleißen eine säuerliche Kirsche, Weichselkirsche. — 25. jes, sie bes. — 30. geezig,
gierig.

und läßt Christi Strigel dervon backen; daß he dran derwurgen möchte!

Jockel Dreyeck. Hatte dey Pfarde Junge nich menn Pfarde de Schwänze ausgerofft unde Hutschnüre droß gemacht? daß e dran mußte gehangen warden!

Bartel Kloßmann. Gotte deine Kasemutter nich Kalk ins Jundern Fischtrog gewurffen, daß em der grusse Haicht dervo war gestorben? he?

Jockel Dreyeck. He? Woß worn doß fer Nachtraben, die mer snachts, as key Mondschein wor, die Birbeime schittelten? he?

Bartel Kloßmann. Wos wurn doß für Gäste, die mir jeshmohl, aß e su reinte, die Pflaumen auffm Backusen frossen? he?

Jockel Dreyeck. Unde die, die uben uffm Schüttboden meene Täuben mit em Schlaggarn fingen, he?

Bartel Kloßmann. He? unde die em Jundern an Hasen aus der Luft mit em Fisch-Käscher fingen? he?

Greger Kornblume. O des Dinges wird wider Ende noch Uffhüren, wider Zohl noch Schwanz. Ich muß och hie gihn. O sie krigen enander schune bem Kuppe! Halt inne, halt inne! Friede! Gott grüß oich olle beede!

Bartel Kloßmann. Ne sich, ie wos hast du hie zu schoffen?

Jockel Dreyeck. Wu führt dich der Lüzel hie har?

Greger Kornblume. Ich kumme in Fride und Frindschafft. Ihr seed mer olle beyde lieb. Siß schade, daß ihrch su mit enander kifelst; inner iß mey Better, der ander künde noch wull mey Boter warden, wenns emohl glückte, und ihr schandsflekt und hollüppert enander hie wie die kleine beschiffene Kinder.

Bartel Kloßmann. Dey Boter soll e warden? Doß gestih ich nu und nimmer miß, e magß Hängers undß Büttels Vater warden.

Jockel Dreyeck. Woß? Ich selde dey Boter warden? ie wälde ich meene Tochter labendig schinden undß Lader eem Weepgarber varfeuffen, asse me Kind in ene sütte Frindschafft higahn.

1. Christi-Strigel, Weihnachtsgebäck, Stolle, Wed. — 6. Kasemutter, die Alte, welche die Käse zu besorgen hat. — 9. Nachtraben, Nachtdiebe. — 11. jeshmohl, vgl. oben S. 341, Z. 14. — 12. su reinte, also regnete. — 14. Schlaggarn, zufallendes Netz. — 16. Fischkäscher, Fischhaken, Fischnetz. — 17. wider, weber — 18. Zohl, vgl. oben S. 340, Z. 23. — 21. sich, sieh. — 22. Lüzel, Teufel. — 24. ihrch, ihr euch. — 25. sich kifeln, seifen, sich zanlen. — 27. hollüppern, holhippeln, schmähen, lästern. — 28. gestih, gestehen, angeben. — 29. e, er. — 31. ie, ehe. — 33. sütte, solche. — Freundschaft, Verwandtschaft.

Greger Kornblume. Je thütt od nicht a su! Thütt od nich a su! iß doch der Schode nich e su schrecklich. Better! ich wil [ich] in andern Hahn gahn, und ihr Ruckber, seed zefriede, der Hund wird ju wider heelen. Ich soih ich zu, su woher aß ich ihrlich
 5 by: stirbet Lusche, se wil ich oich ennen bessern schaffen, von eures Hundes Boter, Mutter, Bruders, Suhnes, Schwaster Kinde, oder Zucht, wie meß heist, und selbe ich meen neuen Hütt und den lündischen Rauck druff setzen.

Bartel Klotzmann. Sich doch, du Schloiluß! de hast gewaltig
 10 vill ze verschenden! du Battelhund du! gih außn Dgen, su weest dich deene Beine train! Was mach ich? das gih nochem Schaulze zu; was gilts, der Hahn sol mer theuer genung bezohlet warden!

Jockel Dreyeck. Gih, gih, je me dich hi träet! Ich wil dich
 15 süst a su zurichten, dos dich der Bader schmeeren sool.

Greger Kornblume. Je doß derborme, dans derbormen kon! Je ney Jockel, wir seyn ju immer gude Frinde gewäst, ie wie kümmts den, doß wir ißt olle Tage Händel kriegen unde Strett hohn?

Jockel Dreyeck. War kon länger Ruh han, aß der Ruckber wil, was hot a mich mit meeme Hunde ze näcken?

Greger Kornblume. Siß ze ins, wie z'euch; saht, eure Leute hetten auch wul unsen Hahn künn zufride luffen. Ihr wüßt wul, alde Leute seen wunderlich unde gämlich.

Jockel Dreyeck. Is ha wunderlich, ie su bi ich selzem. Eis
 25 ims ander. Verstihst de mich wull?

Greger Kornblume. Mey eefältiger Noth were, wer machten Friden; schafft ihr eure Grüte wäg, ich will men Better bereden, ha sol Sunzen och obshoffen, die zwee spinnen doch ollen okroot
 30 on, und — — —

Jockel Dreyeck. Was und?

Greger Kornblume. Und — — — Ey ich kons nich soyn.

Jockel Dreyeck. Ey soyn har du Narr! — — — ich ho zu thun.

1. a su, also. — 3. in, einen. — 4. soih ich, sage euch. — 7. meß, man es. — lündisch, aus Londoner Tuch. — 9. Schloiluß, Schlagelos, Verschwenker. — 11. train, tragen. — gih zu, zugehen, passend sein. — 21. näcken, ärgern. — 22. Siß ze ins, wie z'euch, es ist bei uns, wie bei euch, es geht gleich zu. — 24. gämlich, verbrießlich. — 25. selzem, ieltfam, synonym von gämlich und wunderlich. — Eis ims, eins ums. — 29. okroot, Antret, von Kret = Zank, Haber.

- Greger Kornblume. D ney. Ihr möcht büse warden.
 Jockel Dreyeck. Nu ney, soy inde har!
- Greger Kornblume. Wen er mer wölt — — —
 Jockel Dreyeck. Was?
- Greger Kornblume. Wen er mer wölt — — — 5
 Jockel Dreyeck. Mos soll ich denn wöllen?
 Greger Kornblume. Wen er mer wölt Cure — — —
 Jockel Dreyeck. Je nu woß den? Woß eure den?
 Greger Kornblume. Wen er mer wölt — — — Cure — — —
- D ich wees nischte, wie mer iß. 10
 Jockel Dreyeck. Ney sich, wirst de doch rutt, wie enne tudte
 Leech. Nu hurtig, soyß raafß!
 Greger Kornblume. Ja wen er mirs vor welt zusoyn.
 Jockel Dreyeck. Nu ju, wu sichs ock thun läßt.
 Greger Kornblume. Nu de Hand druff! 15
 Jockel Dreyeck. Nu sich, do hust du se, was welft de den nu?
 Greger Kornblume. Wen er mer wölt — — — wenn er
 mer wellt — — — wen er mer wellt — — — Cure — — —
 Tochter gahn.
- Jockel Dreyeck. Zu doch! Ey hüret doch! D — — — 20
 doß iß gor e ander Wärf. Das Ding ho ich der nicht zuge-
 font. Ney.
 Greger Kornblume. Ir hott me ja de Hand gegahn.
 Jockel Dreyeck. Nischte, ney! uff doß Ding nicht.
 Greger Kornblume. Je bedenkt ich ock recht; saht ich heeße 25
 Kornblume unde sie heest Durnruse. Swürde su en schünen
 Kranz gahn, blow und Fleischfarbe; swächst och su hübsch ze-
 sammen, swürde och — — —
- Jockel Dreyeck. Wäg, wäg, siß wider gehohn noch ge-
 stochen — — — Schlag der ock de Grillen offem Heete, und iß 30
 eene Mehre in der glüende Asche gebroten, se wird dich der
 Schwingel wul vergihn.
- Jockel Dreyeck gehet ab.
- Greger Kornblume. Nu das iß ees, dar seen nicht zwee.
 Die Stadter heeßens an Kurb, smag mer wull eene zimliche 35
 Sidewanne seyn. Nu weeß ich bey menner Treu nich, wie ichs

2. inde ober ernbe, immerhin. — 11. sich vgl. S. 340 Z. 8. — 14. ju, ja. —
 29. gehohn, gehauen. — 30. Heet, Haupt. — 31. Mehre, Mähre, Mohrrübe. —
 32. Schwingel, Schwinbel. — 34. bar, beren. — 36. Sidewanne, Fütterschwinge.

soll anfangen. Ich muß worten, biß de Jungfer kümmt. Se hot mirs wull a su holb unde holb e bisseln zugesont. Ober woß iß? iß der Teuffel! Iche ho fin Zeugen, iche ho och fin guten Frind — — —

5 D mey Laben is su vul vull Glendes, aß e beladen Mistwahn voll Unrenikeet.

Bartel indem er widerkommet zu Kornblumen.

Bartel Kloßmann. Hörst duß, du junger Rogßleffel! War hiß dich vorkommen und deine Nase in unsern Dräck stecken? Siß
10 Schande und Sünde vor dan ihrlichen Leuten, doß sittene junge Schlingel den alden alle Dgenblick wältn übers Maul schären.

Greger Kornblume. Ney saht och Better! ich thu ju alles ims besten willen. Ich weeß die liebe Zeet noch wull, do ihr pflaite ze sayn, 's stünde alten Leuten hübsch an, wen se sich
15 fründlich mit enander begingen.

Bartel Kloßmann. Siß der in Hals geschissen! Ich wees wull, wu dirß siht. Siß dir um die Moïd ze thun unde nicht um innse Frindschaft.

Greger Kornblume. Ze nu Better. Wers denne e su büse
20 gemeenet? Lise Durnruse iß jung, se iß schine, se iß reech, se iß frum, sie siht mich och nicht ungeru. Ich meene, wir können mit Gott und Ehren noch wull e Paar warden.

Bartel Kloßmann. E Paar warden? Doß mus nicht geschahn, weil meer die Dgen uffstihn. Ich wil ie men alden Holz
25 bron setzen.

Greger Kornblume. Ey Better bedenckt ich. Ir ward mich doch süst verliren; wu ich die Jungfer nicht kriege, se mus ich starben.

Bartel Kloßmann. Ze stirb inde hie. Ich war mich och
30 gruß drum hermen, ümme enne sulche ungerothene büsse Blutter.

Greger Kornblume. Nu Better, ir wards wull sahn.

Bartel Kloßmann. Sahn? Sich, ich soy dirß mit nüchternem Maule, wo ich dich noch e mohl be Durnrusen finge, oder
35 derfohre, daß de och e enig Wortt mit er gered hust, se salst de nicht e Dräckeln vun mir erben. Ich welde ih mey Vermügen ins

5. Mistwahn, Mistwagen. — 10. sittene, vgl. S. 342, Z. 93 (sütte). — 11. schären, fahren. — 24. ie, vgl. S. 342, Z. 31; dasselbe auch ih, unten Z. 35. — 29. inde, irgend. — 30. büsse Blutter, böser Mensch. — 33. finge, finde.

Hundsloch warffen, as doß ich wissen wälde, daß mey Gutt do hie gerothern selte.

Greger Kornblume. Vetter! macht mit mer, was er wält, sis mir unmöglich, ich kons nicht luffen; ihr könnt nicht gleuben, welch e Ding 's üm die Liebe is. Denkt og, wie euch war, do er noch ze Nachte immer über de Parchen stiget unde ze Ruhme 5
Bäschen uff de Buhlschafft gingt, wenn eur alder Nanne meenete, ihr hett schune drei Stunden im Bette gelahn.

Bartel Klotzmann. Ze du leichtfertiger, troziger Vogel! salst du mir mit sittenen Pussen uffgezeun kummen? gih mer aussen 10
Dgen! reume mers Haus! kumm mer dey Lattige nicht wieder ney! Dos dich bots Geyr, bots Raabe! Warde ich dich noch emoll hie antraffen, se muß ich zum arme Sünder an der warden.

Gehet ab.

Greger Kornblume.

15

Ze was dünkt ich, ihr libe Freunde! wie eime sein muß, wen e sich muß a su zehudeln luffen? Ich muß schune vu meime Vetter sterzen. Wen ich of wüst, wu ich erne de Riuh eibrächte, die e mir unterhalten hott. Nu sis ja zu allen Dingen roth, 20
affe of wider da Tudit, swird ju och ern e Mittel sein.



6. Parchen, Paun. — 7. Bäschen scheint Name zu sein. — Nanne, vgl. S. 338, Z. 1. — 10. ufgezeun, aufgezogen. — 11. dey Lattige, beim Lebtage. — 12. bots, vgl. S. 340, Z. 5 — 18. sterzen, ausziehen, daß Oberste zu unterst lehren.

Der ander Auffzug.

Matz Aschewedel. Lise Dornrose. Gregor Kornblume.

Matz Aschewedel. Iche ho mey Läßtige gehurt: an An-
schlägen und ungegangenem Tuche gihet vil ab. Sis nu schune
5 zwey Johre, doß ich ümb Durnrusen gebulet ha, unde ha nischte
als in Kurb übern andern gemacht. Iche wees mers uff de letzte
nimme ze engern, ich mus e Ende draus machen. De alde Salme
hot mer en Noth gegahn, ich selbe hie e bisseln ufflauren, und
selbe sahn, doß ich se mit Gewalt wägkrigte, se würde den wul
10 Gott danken, daß ichse ock behilde, und wenns am schlimmsten wird,
se losse ich in da Krieg. Saht, da Dägen ho ich angebungen
unde den Harnisch ongezahn, daß se denken soll, ich sey schune
e halber Gabelirer. Se pflait gemeeniglich umb de Zeet e moll
auszegihn, oder nochm Hoffe ze sahn, drümb muß ich a wing
15 mich in dan Strauch verstacken. O saht! kümmt se doch schune.
Ich muß Mutter Salmes Kunst versüchen. Harr, harr, in dam
Säckeln stackts. Lust a mol hören, wos se soyn wird.

Lise Dornrose. Unseligste Liebe! der treuesten Gemütter Pein
und Folter!

20 Matz Aschewedel. Schleeffste een vun olle fünf Sinnen!

Lise Dornrose. Wahre Unruhe dieses Lebens!

Matz Aschewedel. Windmühle der armen jungen Leutte!

Lise Dornrose. Wenn wirst du demaleinst mich aus diesem
Irrgang führen?

25 Matz Aschewedel. Krig ich dich ock, ich will dich wul ze
rächte brengen. Saht! sis su a schnepisch Ding, se steckt immer
uffm Edelhoffe, se hot gar städtisch larnen reden.

Lise Dornrose. Ich liebe den, den ich nicht liben soll, und

3. Läßtige, Lebtag. — gehurt, gehört. — 4. ungegangen, ungeneht. —
5. bulen, werben. — 6. in, einen. — 7. engern, ändern. — 13. Gabelirer, Cavalier.
— 14. Hoff, hier Herrenhaus. — a wing, ein wenig. — 16. harr, wart, ober her. —
20. schleeffste een, schleiffst du einen.

einen andern, der mich zu meiner Dual libet, hasse ich mehr denn den Tod und das Grab. O Kornblume! Kornblume! warum ist der Zanck zwischen meinem Vater und deinem Vetter so grimmig! Warumb wird er nicht hingelegt durch unsere Vereinigung!

Matz Aschewedel. Je hurcht, was der Toifel kon!

5

Lise Dornrose. Was martert mich andererseits der ungeschickte Nchewedel, welcher bloß derowegen auff diese Welt geboren, daß man sehen könnte, wie viel Unart, Unschamhaftigkeit, Untugend, Grobheit und Flegelen in einem Herzen stecken könnte!

Matz Aschewedel. Ist dos nicht a leichtfertig, luse, un-
besunnen, ungewaschen Maul? Selbe sich och e Mensch eibilden,
daß enne sittene undandbare Zütte uffm Gottsboden laben selde!
doch 'ß schod nischte, we ichse of warde mit dam Dinge, doß ich
Mutter Salmen abkooft, anrühren, se wird wul anders werden.

Lise Dornrose. Mein Vater wil durchaus nicht, daß ich mich
ferner unterstehe, nur ein Wort mit Kornblumen zu reden.

Matz Aschewedel. Doß is raicht, ha weeß wul, der alde
Monn, wus em steckt.

Lise Dornrose. Glückselig, die zum mindesten schriftlich ein-
ander ihre Gemüths-Meinung entdecken können!

20

Matz Aschewedel. Grode rächt; grode recht! Sacht ers, ihr
Nuckbern! doß hot ma dervon, we me de Maidlen leßt in die
Schule gihn unde buchstabiren lärnen. Do machen [se] den Buler
Brise unde Zschäntscher-Lider vum schine Schaffer und der falschen
Sylviges. Ich muß raus unde sahn, wie men Sachen ze rothen.

25

Lise Dornrose. O Himmel! welch Unfall! dort kommet mein
Todt-Feind her!

Matz Aschewedel. Glück zu Schaz! wie stihst, wie gihst im
e gut Laben?

Lise Dornrose. Es gehet mir ärger, als zu erdencken.

30

Matz Aschewedel. Wu stahme? darümme weel er Kornblumen
nicht kriegen künnt? Gewaltige Sache! Ich bi so gutt asse Korn-
blume, und noch wul andertholbe Centner besser.

Lise Dornrose. Das lasse ich an seinen Ort gestelt sein! Ja
Gott bewahre euch! Ich muß eilen.

35

12. Zütte, Bezeichnung für ein junges Mädchen, etwa Dirne. — Gottsboden, Gottes Erdboden. — 13. schod, schadet. — we, wie, oder wenn. — 24. Zschäntscher Lieb, Liebes- oder Spottlied. — 25. Sylviges, Sylvia, Name einer Schäferin. — 28f. wie stiehts u., sprichwörtlich. — 31. stahme, vgl. oben S. 339, Z. 26. — 32. so gut sein, hier so schwer wiegen.

Matz Aschewedel. Ney, Ney, Ney, Ney; es heißt nicht Gott bewohre eh; wir müssen vun wos anders mit anander reden.

Lise Dornrose. Wol, sagts denn mit kurzem! Ich kan eurem Geschweze nicht lange Gehöre geben.

5 Matz Aschewedel. Hürt ihrs, Jungfer Durmruse! Ihr wißt besser, as meß sayn kan. Sider Joosfnach seens zwee Johre, du wer zum irsten mit anander beband wurden. Ihr wißt, wi lib ich euch gehot ho, wie ufte [ich] euch ha a Lustigis ufmachen lussen, wie manchen Zurmirt ich euch gekoßt ho, ob a ich gleich falden
10 oder keemol getocht hot. Ihr wißt och, daß ich a jung, frisch, stark, hurtig, gelencke unde rächtichoffen Karle bin. Sechs Birtel Kurn troy ich wäg wie nischte (wen se gesackt seen). Wenn ich dräsche, su weeß ich da Niegel a su ortig zu schwenden, asse key Schmideknaicht da Hommer. Wen ich hee oder Mißt lode, se fasse
15 ich dreemol miß mit der Gabel, asse süste zwüne. Wen ich tanze: so hüppe ich, doß de Maide denken, ich war mer da Kopp e dem Balken in Stücken stussen. Ich schloy mich och bißweeln im ganzen Kratschen mit Knaichten unde Bouren rümm unde mache, doß der Balbir unde der Bader ze thun unde de Gerichte ze be-
20 sichtigen bekummen. Iche ha a holb Bawr-Gutt; siß wul a wing wüfte, aber wos schadts? Ich ha a Birtel vum Gorten, an Schold-Briß über funffzig schwere Morck baar Geld, wos wellt er denn müß? Drümb machts kurz! Ihr hatt mich lange genung mit der Nase rüm gefuhrt, ich kons üch nimme de Länge gleeben; nu stracks
25 de Hand uff de Zusaginge!

Lise Dornrose. Ich trage noch wenig oder keine Gedanken zu heyrathen und bilde mir ein, daß ihr nicht mir, und ich nicht euch bescheret sey, darumb lasset euch nichts auffhalten, sondern sehet euch eine andre aus, die euer besser würdig, und welcher
30 ihr mehr anständig, fintemal ich durchaus in den Gedanken, mich ehistes ins Kloster zu begeben.

Matz Aschewedel. Ins Kluster? dos wer mer a Puffen! Wos wellt ihr am Kluster machen? Ihr ward doch keine Abtischu waren. Wir wällen mit anander in a Kluster zihn, do zwee poor Schu

6. Sider, seit der. — 8. ufmachen, aufspielen, nämlich beim Tanz. — 9. Zurmirt Jahrmarkt, hier Jahrmarkts-Geschenk. — a ich, er euch. — 10. getocht, getaugt. — 11. hee, Heu mache. — 15. süste zwüne, sonst zween. — 16. hüppe, hüppe. — 18. Kratschen, Kretscham, Schenke. — 21. Gorten, Gärtnerstelle, ein Mittelbding zwischen Bauergut und Häuslerstelle. — 24. gleeben, glauben, nämlich die Ausflüchte. — 25. Zusaginge, Zusageung.

fürm Bette stihn, verstiht ihrs wul? — — — Ey hört, kummt
ock a bisseln mitte dorte hie!

Lise Dornrose. Ich habe dar nichts verlohren, weniger zu
suchen.

Matz Aschewedel. Sahst ock, wos ich gefungen! Nicht ock, wie 5
mull reuchts!

Lise Dornrose. Pfu! weg mit dem Stand! unsaubrer Narr!

Matz Aschewedel. Nu doch, nu doch, seed ock nich a su eppisch!
E Mensch ist daß andern wahr. Ich wiß wul, daß ich de Nase
immer hoch stiht. Wen er nicht wällt, daß ich a Paur bleebe, 10
se will ich euch ze gefollen a Landsknaicht waren. Se liget ihr
mit in der Stadt, oder uff der Dwarde ze Lande, unde dürfft
nischte thun, asse frassen unde sauffen. Wen ich eime sen Willen
drüm mache, se stiht a für mich Schildwache. Ze Johre ward
ich den a Gefreeter, a Capperal, a Feldwabel, a Leutenanter, a 15
Fanrich, den a Obirster Wachmeester und ze letzte gor a Oberster.
Denkt, wie wirds euch a su sanfte thun, wen ech die Paure
warn Conterbution schicken, unde de Städter sprechen, guten Tag
Frau Auberste Aschewedeln!

Lise Dornrose. Aus mit diesen Träumen! Ich begehre meinen 20
Stand nicht zu endern, weniger mich mit euch in fernere Gespräche
einzulassen.

Matz Aschewedel. Ihr bild ech grooilich vil ey. Nu bedenkt
ech wull! Ich luß ech doch nicht vom Halse, bis ihr mich nammt.
D harzt mich ock a mohl, daß ich ock mei arm zappelnd Harze 25
a wing derquide! Ich weeß, daß es aussieht asse ene gebackene Birne
oder a wäld Rattig.

Lise Dornrose. Was gehet hir vor? Ich halte, ihr seid nicht
bei Sinnen; dürfft ihr mir auf offener Awen eine so unverschämte
Thorheit zumuthen? 30

Matz Aschewedel. Je nu, wos wers den müh? Siß manch-
moll anne Maidt mit em Knachte ins Graß gegangen, oder uffs
Hee kummen, wan se sich ock den dernoch trewen lussen, war froit
dornoch?

Lise Dornrose. Aschewedel? Mit wem redet ihr? Wen meinet 35

5. richt ock, riecht nur. — 8. eppisch, hochmütig. — 12. Dwarbe, guardia, Wache.
— 14. Ze Johre, zu Jahre, nach Jahresfrist. — 17. sanfte thun, wohl thun. —
21. den Stand endern, volksmäßig für heiraten. — 25. harzen, herzen, losen. —
27. a wäld Rattig, ein welfer Rattig. — 31. müh, mehr. — 33. trewen, trauen.

ihr, daß ihr vor euch habt? Schemet ihr euch nicht, derogleichen Schand-Bübereyen auszuschnüthen?

5 **Matz Aschewedel.** Frau Sulmes Kunst will nicht halffen; ich mus'ß anders angreeffen. Ihr müßt mich harzen, wället er nicht mit gudem, su geschah's mit Zwange; ich kan mich nicht länger luffen zum Narren han.

Lise Dornrose. Pacht euch von hier, wohin ihr gehört! Ich werde es bey Gott! meinem Vater klagen, der euch wol wird zu finden wissen.

10 **Matz Aschewedel.** Ja, kloit inde hie! Wen er gleich izund a wing büse seeb, ihr ward wul wider gut waren. Siß och eur Arnst nicht, ihr müßt ech ju a bisseln stelln, aß wenns ech ze nohnnde wehr.

15 **Aschewedel** fasset Dornrosen mit Gewalt und wil mit ihr nach dem Pusche lauffen, sie mehret sich mit reissen und schlagen und ruffet überlaut.

Lise Dornrose. Gewalt, Gewalt! O Vater! O Nachbarn! O Freunde! O rettet, rettet!

20 **Matz Aschewedel.** Sihst de nich, doß ich a Schwaradt ha? Ich dersteche dich unde dan irsten, dar mir in Wäg kummt, wu de nicht s'Maul hält.

Lise Dornrose. Gewalt! Gewalt! Liben Freunde, helfft, helfft!

Greger Kornblume. Was ist dos für a Geschrey? Dündt mich doch, wiß Durnruse wäre.

25 **Lise Dornrose.** Gewalt! Gewalt! O Vater! Freunde! rettet!

Matz Aschewedel. Schweig! halt de Frässe und kumm furt! 's wird süste nicht gutt warn!

Lise Dornrose. Gewalt, Gewalt!

30 **Greger Kornblume.** Je was gichtschände! ist durte vur a Gerammel? Ney saht, schleet sich nicht Aschewedel mit Durnrusen?

Kornblume laufft hinzu und schlägt auff Aschewedeln.

Greger Kornblume. Du leichtfertiger, Ihr- und Redligkeit vergassener, treuluser, landleufferischer Schelm und Dieb!

35 **Lise Dornrose.** Muttig, mein Kornblume! mutig! errettet mich von dem Ehrenschänder!

10. Kloit inde hie, klagt immerhin. — 12 f. ze nohnnde wehr, zu nahe wäre, bestrühte, beschwerte. — 18. a Schwaradt ha, ein Schwert habe. — 26. Frässe, Fresse, Mund. — 29. gichtschände, Zusammenziehung aus: die Gicht schände dich! Interjektion des Fluches. — 30. Gerammel, Balgerei. — 32. Ihr, Ehr.

Matz Aschewedel. Du Hund, du Lügner, du Kurnbüb, du Sideschelme, du Brudtschalck!

Lise Dornrose. Kommet Vater! kommet Freunde! kommet Nachbarn und scheidet!

Dornrose entläuft, Kornblume und Aschewedel bringen schlagend von dem Schaw-platz hinein.

5

Greger Kornblume. Du Habermauß, du Spizkupp, du tausend Schelme!



Der dritte Auffzug.

Greger Kornblume und Fraw Salome.

Greger Kornblume. Ich ho olles versucht, ich richte aber
nischte aus; daß is noch mey Glücke, doß ich Durnrusen ze Hülffe
5 kam, as se Max Aschewedel wegführen wulde. Wen ichs nich
gethon hette: se wärß doßmoll gesungen gewast. Ja se wor su
verloren asse a Lamb, doß der Wulff derwuscht hott. Siß aber
gutt, doß en de Nuckbern beem Kuppe krigt han, unde ich dencke,
a ward se Rächt drüm austih'n müssen. Iche wil a mohl für de
10 lange Weele ze Mutter Salmen gihn unde will um Roth froyn,
woß ich machen soll, denne vu meeme Better ho ich müssen sterzen,
's schad aber nischte. Ich war wull Herberge krigen, 's froyt sich
ock, wu ich meene Riuh hinthun saul.

Fraw Salome. Ja, war sich nich a wing e de Walt schiden
15 kan, dar stirbt und verdirbt; ma mus igunder uff se Burtel sahn.
'S gibt eme niemand nischte umfist. Sis olles blutt theur. De
Contribulation mus fallen, me hots oder hots nich. Drüm kan
mirs nimand verargen, wen ich mer an Haller nich lusse aus der
Hand gihn. D ich bin in sittner Grusachtberkeet in unsem Durffe,
20 doß de Nuckbern gleeben, ich künne müh, asse drithalbe schillge
Ducter. Iche kon en Wund-sägen. Ich kon Kroittig lassen, ich
lusse das Sib lossen, ich kon Wachs gissen, ich kon de Leute
massen. Iche kon 's Feur versprechen, ja noch vil Dinges müh,

3. ho, habe. — 6. se wärß gesungen gewast, so wäre es gesungen, d. h. um sie gesehen gewesen. — 7. derwuscht, erwischt. — 8. beem Kuppe, beim Kopfe. — 9. das Recht austehen, die Strafe erleiden. — 11. sterzen, ausziehen. — 15. igunder, jetzt. — Burtel, Vortheil. — 16. umfist, umsonst. — 17. Contribution, Kontribution. — 19. sittner, solcher. — 20. müh, mehr. — schillge Ducter, Doktor, der für einen Schilling thuriert. — 21. Wund-sägen, Spruch zur Heilung von Wunden. — Kroittig lassen, heilende Kräuter auslesen. — 22. das Sieb laufen lassen (Faust) zur Entdeckung eines Diebes. — Wachs gießen, ebenfalls zur Entdeckung verborgner Thatfachen. — die Leute massen, messen zu Heilungen. — 23. das Feuer versprechen, durch Sprüche beseitigen, aufhalten.

doß nich ollen ze soin tog. 'E seen er mul, die de sprächen, iche wer gor enne Büleweeffe. Se thun mer ober unrächt, unde wem schods, wen ichs gleich wäre. Wahn kummert's, wen ich e wing weisheren könnte! Thu ich doch nischte büses. Ich halffe allen Leuten und brauche lotter schine Gebatheln derzu. Nu doß gih 5 uff gut Glücke. Ich muß sahn, ob ich hoite wos derwischen kan.

Greger Kornblume. Dau kummt Mutter Salme. Ich muß se ohnreden, ih se wäggih.

Fraw Salome stelt sich, als ob sie betete.

Gott grüsse dich du schöne, libe Sunne! 10

Dch, du bist meeß Harten Bunne!

Dch beschere uns a gutt Wätter,

Doß der Flachs nicht vertiurbt, se fren sich de Städter.

Greger Kornblume. Gott ga euch Glücke, Frau Solme!

Fraw Salome. 15

Dch Hay, fax, may, stracks unde back,

E neugeleet Ge unde jung Vine Wachs,

Fünff Still vum Raittige, vom Lobfrosche dos Faall,

Seen gut, seen gut widers Kalde unde þGrüne unde þGall.

Greger Kornblume. Gott ga euch Glück, fro Solme! hürt 20 er mich null?

Fraw Salome.

Der Engel Urhel bliß in sey Hurn,

Ha pfiß, ha stürmte mit gruffem Zurn,

Do zanten de Tannen, do zanten de Echen, 25

ßWasser hette eme mügen die Knie errechen.

Greger Kornblume. Gott ga ech Glücke, zum dritten mohl!

Fraw Salome. Dch Gott dancke ich, libes Kind! Gott verzeihß ich! ihr stüret mich in meime Gebate.

Greger Kornblume. Ich halde, er hott de Gebatteln olle an 30 der Schnure.

1. ze soin tog, zu sagen taugt. — 2. Büleweeffe, siehe oben S. 339, Z. 2. — 4. weisheren, Gegensatz zur Schwarzhererei, die Zauberei, die sich nicht des Teufels, sondern des Namens Gottes bedient. — 5. schine Gebatheln, schöne Sprüche. — 6. gih, geht aus. — 7. Dau, da. — 13. vertiurbt, verdirbt. Die Zaubersprüche sind Nachbildungen alter sogenannter Zaubersagen. — se fren, so freuen. — 17. E neugeleet Ge, ein neugelegt Ei. — 18. Faall, Fell. — 19. 'sGrüne und 'sGall, das Grüne und Gelbe, Bezeichnung für das Fieber. — 25. zanten von zinnen, grinsen. — 29. meime, meinem. — 30 f. an der Schnure haben, sicher auswendig wissen.

Fraw Salome. Wos de Kranckt! heest de mich ene alde Hure? do sol der Teufel derfür 's Licht halden! Liber Gott! wos derlabt me nicht uff seene alde Tage?

Greger Kornblume. Sy ney doch, Frau Solme! ich soyte,
5 er hett de Gebate olle an der Schnure.

Fraw Salome. Ja, doß is an ander Ding! Sich, libes Kind! halt mers of ze gutte, alde Leutte behüren und besaen sech nicht raicht. Wos wollt er den? oder wu tret ich der Waig hi?

Greger Kornblume. Ich wulde of su a wing mit ech reden. Sacht! de ganze Welt helt oich für anne verständige, fluge Fro. Drüm beweest nu eure Kunst! Ich ha zwee gar schwere Anliegen. Jungfer Durnruse acht menner nicht vill, ich ober ihr gor sihre. Und doß is doß irste. Den dernoch han mey Better unde ihr

15 **Nanne Händel.** Doß hingert mich nicht wing, unde ich wulde vor, asse enander schlugen unde ausmachen, doß se nicht e Hund durch en löcherichten Zaun ohngesahn hette, Fride machen. Ja do ging mers, do ging mers! 'S ging mer, wiß ollen Fride-machern pflaet. Ich ha die grüste Schandflecke, Uffzüge, Stand

20 unde Undand dervon. Mey Better hot mich auffem Hause gejoith mit sammt de Ruh, die e mer frey hilt. Nu acht ich sen für mich su grus nicht, ich warde ju ern wu unterkommen. 'S is mir of um de Riuh. Wen die mer Hunger stirbt, se is e verturben Ding. Doß is doß ander. Wos roth nu zu der Sache?

25 **Fraw Salome.** O libes Kind! ich hüre nicht wul. O siß a elende Ding um e alt Weeb.

Greger Kornblume schreyet sehr laut. Wos Roth ze Durnrusen unde zer Riuh?

Fraw Salome. Sis mer e Fluss fürs Uhre gefallen. Ich
30 hüre Stod Steen nischte.

Greger Kornblume noch lauter. Wos Roth zer Durnrusen und zer Ruh?

Fraw Salome. Siß heute gor a unglücksaliger Tag; iche fon ech nischte verstihn.

1. Wos de Kranckt, Was die Krankheit! Ausruf des Unwillens. — 2. der Teufel soll dir das Licht halten, starke Verwünschung. — 6. Sich, sieh. — 7. sich besaen, befehlen sich, sehen. — 8f. wu tret ich der Waig hi?, wohin führt euch der Weg? — 10. a wing, ein wenig. — 15. Nanne, vgl. oben S. 338, Z. 1. — hingert, hindert. — 17. durch einen löcherichten Zaun ansehen, sprichwörtlich zum Ausdruck größter Verachtung. — 19. Uffzug, Spott, Hohn. — 21. sen, seiner, dessen. — 30. Stod Steen, Verstärkung, durchaus.

Greger Kornblume abwert's. Ja ich verstih dich wul, du alde Bettel! Zu der Salme. Siß mer leed, Mutter Salme, doß er heutte nischte hüren künt. Ich wars ech weesen müssen. Sacht! hie hat er en alden Tholer mit em Rütshelpelze, doß iß Silber, unde een Ungrißchen Gilden, dan de Raben gefrassen hotten, doß iß 5 Gold. Sacht ers wull? Setzt de Brillen uff de Nase!

Fraw Salome. O ja, ja, hartes, libes Kind! ja, ja! ich sachs, unde wen me Gold oder Silber uff de Pulßoder leet, se hüret men och. Soit er mer nicht vun Durnrusen unde vu der Ruhe? 10

Greger Kornblume. Vu Durnrusen ze irste unde vu der Ruh ze letzte.

Fraw Salome. Ja, de Ruh kon ober nich reden. Drum müssen wer ze irste dervon handeln, das se nicht ünkümmt.

Greger Kornblume. Nu, meent holben! doß beste uff de letzte. 15 Was soit er den zer Riuh!

Fraw Salome. Je wos sol ich vil soyn, isse trächtig oder gelde?

Greger Kornblume. O wos dan Geyer verstih ich mich auff dos Ding! Ich bi e Jung-Gefelle, ich wees vil, wie sichs mitte drehet. 20

Fraw Salome. O libes Kind! de bist noch nich vil in der Wält rümgeloffen! Nu sich! ich meene es troilich mit der. Kanste de Ruh sist unterbringen, se luß ichs wul geschahn. Wen dech ober dünckt, dos anders nicht seen kon, se wil ichse zu mer nahmen. Ober doch! 25

Greger Kornblume. Ja, wos soll ich Krippegeld dervon gahn?

Fraw Salome. Krippegeld? doß ho ich me Labtige nich gehurt.

Greger Kornblume. Je die Stadter sprächen ju, wen unser inner bey ihn isst: gahnt mer Tisch-Geld! Nu assen de Rüche ju nicht uffm Tische, of os der Krippe, drüm war ech euch wull 30 müssen Krippegald gahn.

Fraw Salome. Sis wahrhafftig wahr, de Walt wird vu Tage zu Tage klüger. Nu wos walt er mer den gahn?

Greger Kornblume. Was wes ech? ich war ech eure Side und Graß und Haber unde Stru nich schätzen! Machts redlich! 35 Ich will ech de holbe Landsknaicht-Portion gahn, su vil aß se

4. Rütshelpelz, Regenpelz, wohl der Mantel mit Hermelin auf dem Thaler-Wappen. — 5. Gulden, den die Raben gefressen, wohl eine Goldmünze mit dem Raben des Matthias Corvinus. — 17. gelbe, galt, nicht trächtig. — 26. gahn, geben. — 27. me Labtige, mein Lebtage. — 34. wes ech, weiß ich.

uff e holb Pford krigen, daß er saht, dos ich kee Knauser oder Onickes bin, unde dos ümme innes andermols willen.

Fraw Salome. Ja, aber den Geniß vu der Kiuh dinge ich mer aus, und och sKalb, wu se kalbet.

5 Greger Kornblume. Se war ich nicht vil behalden, ober hulls der Geyer! frist der Tud de Kuh, se iß dos Kalb der Hunde! Nu ze Durnrusen!

Fraw Salome. Harzes, libes Kind, ich ho gestern in da Monden gefahn. Ich muß dirs of uffrichtig sayn, mich jummert
10 denner. Durnruse hält dich of zum Narren.

Greger Kornblume. Doß wer der Hänger unde nischte guts!

Fraw Salome. Nu, de Zeet wirds gahn!

Greger Kornblume. Ze selde a fu e untreu, gottluse Harze in dam libe Mensche stecken?

15 Fraw Salome. Ihr warde wull derfahren, ich soy daste winger. Lust mich de Hand sahn; wen seed er jung wurden, ze Tage oder ze Nachte!

Greger Kornblume. Ich mees salber nich. Meene Mutter hot uffte gesait, 'swär am Walpurgs-Obende geschan, wen die
20 Büleweesen osfahren, unde de Hanne hotten grode gekreet; aber de Sunne wor noch nicht auffgegangen gewast.

Fraw Salome. Se wirde wull in der Nacht geschahn seen.

Greger Kornblume abwärts. Hürt of, wie wul wiß s'es.

Fraw Salome. Nu gib mer de linke Hand! D harzes Kind,
25 du frigt Durnrusen nicht.

Greger Kornblume. Ze se hot mers ju zugesait.

Fraw Salome. Se geheit dich in de Zähne ney.

Greger Kornblume. Siß unmenzlich unde unmöglich.

Fraw Salome. Sich, ich wil wul mit Durnrusen reden, aber
30 de wirst wul sahn, swird nischte draus warden. Du wirst a hübsch betagt alt Weeb freen (wie iche bin) unde die hübsche Haller hot. Jähe ho a Kasenappel vul alde Thaler, unde an Watschgen mit sächs Fächern. 'S seen a paar Duppel-Duckoten drinne unde a Hauffen alde schlimme Häller. D ich ho noch miß Ding, doß ich
35 nicht alles say.

2. Onickes, Knauser. — 4. wu, wo, für wofern. — 14. Mensch als Neutrum schlesisch von Mädchen gebraucht. — 16. jung werden, geboren werden. — 27. ge=heit, verspottet, äfft. — in die Zähne, ungeschent. — 31. freen, freien. — 32. Kasenappel, Käsenäpfchen. — Watschger, Gewandsack, Geldtasche.

Greger Kornblume. Mutter Salme! ich halde, der Kupp
stiht ich nicht raicht.

Fraw Salome. Ich hartes Kind, sich de bist noch a junger
Müzel, drüm dorffste a verständig Weeb, die der doß denige hübsch
ze Rothe hilde. Unde Durnruse iß anne junge Waschgütte. Se
wer der su vil nütze affem Fardel de Müze. Drum fulge gudem
Rothe, weil noch Zeet ze rothen, ih duß krimmen in Nacken und,
ich wiß nicht wuhin, frigest. 5

Greger Kornblume. Mutter Salme! euch treumet bee hellem,
lichtem Tage. 10

Fraw Salome. De kannst bey mir ze enem gedignen Manne
werden, und och Ältester, unde mit der Zeet wul gar Scholze.

Greger Kornblume. O Mutter Salme! sayt of vu Durnrusen!

Fraw Salome. Je nu, ich wil wul mit er reden, de wirßt
ober fahn, swird nischte drauß warden. Wen se dich aber nicht
hon wil, wilst de mich den nahmen? 15

Greger Kornblume. 'S iß denne noch ümme a Bedencken
ze thun.

Fraw Salome. Nu zugesaytt!

Greger Kornblume. Ich say, 's iß denne noch ümb e Be-
dencken ze thun. 20

Fraw Salome. Nu zugesayt!

Greger Kornblume. Je wen mich Durnruse ja gor nicht hon
welde, se wers noch ümme Bedencken ze thun.

Fraw Salome. Da Dufoten und da Thaler behalt ich, ja? 25

Greger Kornblume. Ja, wenn er ober vu Durnrusen gute
Zeitige bringet, se gah ich euch noch zweene derzu.

Fraw Salome. O libes Kind, halts Gäld ze rothe, de Haller
seen selhem; wen wer besammen warn laben, se hon mer a Ageld
ze enem Paurhose. 30

Greger Kornblume. 'S iß noch üm a Bedencken ze thun.

4. Müzel, Mögling, unerfahrer Mensch. — dorffste, bedarfst du. — 5. Waich-
gütte, vgl. oben S. 348, Z. 12. — Se wer der su vil nütze affem Fardel de
Müze, sprichwörtlich nichts nütze sein. — 7. krimmen, tragen. — 29. selhem,
— Ageld, Angelb.

Der Vierdte Auffzug.

Wilhelm von hohen Sinnen, Arendator des Gutts Bildbündel. Vor ihm gehen **Cunz** und **Lorentz**, derer jedweber eine Hemgabel trägt.

Wilhelm von hohen Sinnen. Je schade, immer schade, daß
5 mich die Leute nicht kennen. Ich bin een Hoffmann. Ich bin
ein Politicum. Wen ich Cromwels geheimer Rath gewesen were,
nimmermehr hette man ihn absetzen können. Gleubet ihr wol,
wenn ich Türckischer Käyser were, daß ich mich wolte erstangu-
liren lassen, wie Soldat Imbrahim? Ja der hunderste verstehet,
10 was in diesem Kopff steckt. Aber ad rebus. Ich muß bekennen,
wo kein Ansehen, da sey keine Furcht, und wo keine Furcht, da
praviren die Unterthanen nicht ein Haar breit. Der Herr dieses
Dorffs Bildbündel ist wol ein redlicher Gabelirer, aber er ist vor
die Schlingel die Bauren zu from. Darumb begehren sie lauter
15 Surditeten. Nachdem ich aber, Ich, verstehts nur recht! der ich
vor diesem Scholze hier war, das ganze Dorff harengiret, gehets
ein wenig besser zu, und ich lasse die Aecker und Leute nicht so
rubiginiren. Ich bin zwar kein geborner Edelman, habe aber mehr
Faciliteten in meinem kleinen Finger, als mancher in seinem großen
20 Kopfe Gehirne trägt. So bin ich auch nie auff den Unverstandt
gezogen und ein Liberalibus worden, nichts weniger aber bin ich
den Liberalibus abscheulich infectioniret. Nun umb meine Dis-
putation zu erhalten, hab ich euch beyde zu meinen Leibquärden

2. Arendator heißt der Pächter einer Arenda, hier Gutspächter und Verwalter. —
9. Soldat Imbrahim für Sultan Ibrahim, der 1648 stranguliert wurde. — 12. pra-
viren für parieren. — 13. Gabelirer für Cavalier. — 15. Surditeten für Absurbi-
täten. — 16. harengiren für arendieren, in Pacht nehmen. — 18. rubiginiren,
ruinieren. — 19. Faciliteten für Natustäten. — 20. Unverstandt, Universität. —
21. Liberalibus nicht = Liberaler, sondern für Litteratus, Studierter. — 22. in-
fectioniret, affectioniert. — Disputation für Reputation. — 23. Leibquärde,
Leibgarbe.

angenommen, nicht anders als ein kleiner Fürste, dem stets ein paar Heßcharen auffwarten, und ob ihr zwar noch keine Cartifanen traget, wirds sich doch mit der Zeit wohl finden. Ihr versprechet mir den trew und gewehre zu seyn?

Cunz. Zu Heer!

Wilhelm von hohen Sinnen. Sprich: Gestrenger Herr, du Negel, und mache einen Knickerling mit einem Sequenz. Meinest du, daß du mit einem Hundesbuben oder deines gleichen zu thun habest? Ich gedencke noch woll den Tag zu sehen, da man mich wird genadiger Herr titteln, oder auch wohl gar eure Lenz. Ich bin igt Herr alhier. Nun, noch einmahl. Ihr versprecht mir denn getreu und gewehre zu seyn?

Cunz und Lorenz. Zu, Gestrenger Herr!

Wilhelm von hohen Sinnen. Und zu thun und zu lassen, was ich gebitte und verbitte?

Cunz und Lorenz. Zu, Gestrenger Herr!

Wilhelm von hohen Sinnen. Das war recht. Nun werde ich Verhöre geben. Vor dieses mußte jedesmal ein ganzer Tisch voll Sessoren allhier sein, wenn die geringesten Händelichen vorgingen. Nun aber empeschire ich alles allein und helffe allen Caufibus sonder Schöppen, Procurator, Affocaten und wie die Kerlen alle heißen, auff einmahl ab. Sihe du, wer vor der Thüren und erinnere die Leute, daß sie bescheiden und mit Repetenz hereintreten und mir meinen gebührenden Titel geben.

Wilhelm von hohen Sinnen. Ciliar, Dorffschreiber.

Cunz und Lorenz.

Ciliar. Herr Scholze!

Wilhelm von hohen Sinnen. Herr Narr!

Ciliar. Herr Scholze!

Wilhelm von hohen Sinnen. Herr Narr!

Cunz. Sprechet: Gestrenger Herr!

Ciliar. Gestrenger Herr Scholze!

Wilhelm von hohen Sinnen. Gestrenger Herr Berenheutter!

2. Heßcharen, Gatschiere, Trabanten. — Cartifane, Partifane. — 4. gewehre, gewärtig. — 7. Knickerling mit Sequenz, Kniz, Verbeugung mit Reverenz, mit Krachfuß. — 10. eure Lenz für Eccellenz. — 19. Sessoren, Affessoren. — 20. empeschiren, bepeschieren, verfügen. — 23. Repetenz, Reverenz.

Ciliar. Je, wie soll ma den uff die letzte sprächen?

Wilhelm von hohen Sinnen. Man weiß irgend nicht, daß ich Harengarius allhier in dem Dorffe bin?

Ciliar. Nu, Nu, Gestrenger Herr Uringnater!

5 Wilhelm von hohen Sinnen. Ja, so recht, wenn man einem jedwedem seinen gebührenden Despect gibet, so hat es Hände und Füße. Was bringet ihr uns Ciliar.

Ciliar. Gestrenger Herr Haringesser, die Nockbern unde Geme-
10 mene vun Garnedorff han mich zu ihrem Lesaken gemacht und schicken mich har und lussen euch in guden Tag sayn und ihre unschuldige Dinste derzu, und lussen euch bitten, ihr wellt in das Bih luß lussen, daß eure Bauren eingetrieben und eingesperret han. Dixi.

15 Wilhelm von hohen Sinnen. Es heißt nicht Dixi. Hört ihrs, Kirchschreiber und Lesake von Gärnedorff! Sagt ihr ewren Primkalen hinwiderumb: wenn sie wollen Kühe halten, so sollen sie solche auff ihrem Grund und Boden halten und meinen Anvertraueten nicht lassen zu Schaden gehen, oder gewertig sein, daß ihnen dieses widerfahre, was anitz geschehen. Habt ihr denn auch
20 schriftliche Vollmacht?

Ciliar. Gestrenger Herr Scholze, oder Haringerias, wolt ich sayn, iche versprach mich, ich brenge keene Fulmacht, ihr kennt mich ohne das wul. 'S kan nimet bey uns schreiben, ase iche,
25 doß wüßt er wuhl, unde hette ich mir irst a Ding machen suln, do würde Zeet darzu gehürt hon, unde es hette och en Bogen Pappier gestanden. Do hette me erst müßsen in de Stodt der- noch geloffen, unter des wern die Kühe Hunger gestorben. Drum wertt er mer wul gleben; aber zer Sache: die Küh hohn uff dem eurigen nicht gehutt, aber wull uffm unsrigen. Die Wiese, der-
30 von er se hott mägtreben lussen, iß ja unse.

Wilhelm von hohen Sinnen. Da sag ich nein darzu. Meint ihr Leute, daß ihr euch dieses ganze Dorff wollet Erb- und eigen machen? Die Wiese gehöret zum Rittersitz.

Ciliar. Je dos wäln mer mit vil Zeugen beweisen, dosse
35 ünse iß. Der Juncker hot's nie gestritten, 's wird och wul im Scheppe-Buche zu fingen seen.

3. Harengarius, Arenbator. — 6. Despect, Respekt. — 9. Lesake, Legate, Gesandter. — 15. Primkalen, Prinzipalen. — 23. nimet, niemand. — 26. gestanden, gehalten. — 29. gehutt, gehütet. Hüten in der Mundart intransitiv = weiden.

Wilhelm von hohen Sinnen. Ja der Juncker, der ist ein frommer Mann, und wenn er ein Buch und ein Glas Wein hat, fraget er den Geyer nach dem übrigen. Aber ikund bin ich hir. Eure Zeugen sind conspecti, und das Schöppe-Buch habt ihr zu eurem eigenen Nutz gemacht und hinein gefleckt, was euch selber 5 gefallen hat. Es mus nun weit anders zugehen.

Ciliar. Ey Gestrenger Herr! bedenckt ech eens bessern! Wir han gleich wul och Oberkeet, unde wenn inner keene Hülffe hot, se mus a se suchen, wus Krafft unde Macht hott.

Wilhelm von hohen Sinnen. Habt ihr Dbrigkeit dort, so bin 10 ich Dbrigkeit hir; ist eur Herr Edelmann, so bin ich Heringerius; wisset ihr ein Loch, so weiß ich daß ander, verstet ihr mich wohl?

Ciliar. Nu, Nu, ward of nich halbe büsse! Ihr wart mich ju och nich frassen, doß [ich] ech a ming de Wohrt soy.

Wilhelm von hohen Sinnen. Haltet das Maul! Ihr seit ein 15 Wäscher, und wenn ich eurer Capitalen nicht schonete, wolte ich euch was anders beweisen. Vor dieses mahl wil ich meinen liben Nachbarn die Rüche folgen lassen; kommet ihr mir aber noch einmahl mit solchen Worten wider, so werde ich euch nicht die Rüche, sondern den Strang an den Hals werffen. Darnach habt euch zu 20 richten, denn das ist mein entlicher gnädiger Wille. Ist jemand mehr vor der Thüren?

Ciliar. Gestrenger Herr, grussen Dand, Gott vergelt es ech! Gestrenger Herr, ich hette och wul wos an ze bringen, menetwegen, um de Wätter-Garbe. 25

Wilhelm von hohen Sinnen. Ich habe gesagt, ihr sollet euch trollen, oder ich werde euch Füße machen. Ich habe keine Zeit vor solche Narren wie ihr und eures gleichen. Du, ruffe die andern herein!

Cuntz. Je Gestrenger Herr! er ist a ganz Durff vel draussen, 30 se warn e der Stube nich Raum han.

Wilhelm von hohen Sinnen. Wer sind sie? laß sie nur alle zu gleiche herein!

4. conspecti, suspecti, verdächtig. — 14. Wohrt, Wahrheit. — 16. Capitale wohl auch Principale. — 25. Wätter-Garbe heist die an den Gläcker von den Bauern abzugebende Garbe für das Säuten beim Gewitter. — 30. er, ihrer. — vel, voll.

Wilhelm von hohen Sinnen. Guck. Lorenz. Jokel Dreyeck.
 Bartel Klotzmann. Greger Kornblume. Matz Aschewedel.
 Lise Dornrose. Frau Salome.

Greger Kornblume. Gott grüß ech Herr!

5 Lorenz. Sprich: Gestrenger Herr!

Jokel Dreyeck. Gott ga ech Glücke, Gestrenger Herr!

Wilhelm von hohen Sinnen. Gott danck euch! Was bringet
 ihr guttes neues?

Alle zusammen. Gestrenger Herr Haringaries!

10 Wilhelm von hohen Sinnen. Holla! holla! schreyet ihr doch
 alle, wie die trunkenen Bauren; einer rede nach dem andern!

Bartel Klotzmann. Gestrenger Herr Haringater!

Jokel Dreyeck. Halts Maul du! Ich muß ze irste reden.

Bartel Klotzmann. Es is erstunden unde derlogen; ich mus
 15 ze irste reden.

Frau Salome. Ney, Ney, iche muß reden. 'S trifft Ihre
 und Redligkeit, on siß enne gruze Sache.

Greger Kornblume. Nicht doch, Gestrenger Herr! iche muß
 zu irste reden.

20 Wilhelm von hohen Sinnen. Was saget denn Jungfer Dornrose?

Lise Dornrose. Ich will den andern genung Zeit lassen;
 wann ihren Sachen wird abgeholfen seyn, wird die meine viel-
 leicht können geschlichtet werden.

Wilhelm von hohen Sinnen. Wohl dan! nach der Ordnung!
 25 Keiner falle dem andern in die Rede! bringet eure Sachen kurz,
 richtig und bescheiden nach einander vor, und erinnert euch, daß
 ihr vor ihrer Gestrengt Herren Wilhelm von hohen Sinnen stehet!

Bartel Klotzmann. Ja woß soll ech sayn, Herr Gestrengeter?
 Sacht of, mey Haan saits vu sich salber. Nocker Jokels Knacht,
 30 dam me alle Schelmerey gestiht, unde dar zim Verterbe des ganze
 Durffes geboren is, hott meime orme Hanne sonder Schold unde
 Ursache nochm Halse gezihlet, unde hott em 'ß Bein in Stücke
 geschmissen. Denckt of! wen e em e Kopp troffen hette, a hette
 em de Hirschhole ganz unde gar zeschmettert. Drum begahr ich,
 35 dos ha unde sey Knacht gestrafft werden, doß en de Schwarte
 knacht, und doß e mer de Haan wider heelen läßt, oder en andern
 schofft, dar aben su gruß, su alt unde nich älder, dar och su gut

16. Ihre, Ehre. — 30. dam me, dem man. — 30. gestehen, gestatten. —

35. de Schwarte knacht, die Kopfsaut beriet, sprichwörtliche Lebensart.

kreet unde seine Sachen uff e Härle ju verricht, wie dar Haan für unde für gethon hott.

Wilhelm von hohen Sinnen. Ist daß die ganze Klage?

Bartel Klotzmann. Ney, Gestrenger Herr! Ich ho noch mul müh, unde doß Ihre und Redligkeet angicht wider Moß Aische wedeln, aber halßt irslich dar Sache ab! Griger Kornblume wird ech doß ander salber klohn.

Wilhelm von hohen Sinnen. Was sagt Jokel zu diesem Handel?

Jokel Dreyeck. Gestrenger Herr Harengaribus, siß a su a 10 Ding. Saht ok! Meine arme Lusche, die mer sey gottluje leichtfertig Gefinde a su zugericht hott, as wen se sechs Wuchen uff der Schindergrube gelain hätte. Saht! Se hatten erne men Hund in sey Haus gelockt, unde hotten mer en dernoch zim Poffen mit siedigem Wasser, oder wos 's ok war, verbirt. Saht ok, wie a 15 zugericht ist! Siß gutt, das schune kalt iß; wen de Hundstage noch wern, se were e lange rasend wurden unde madig, asse e Ziegen Kase.

Wilhelm von hohen Sinnen. Ich frage, was du zu dem Hanne sageßt? Berantworte dich zuerst selber! Hast du hernach was vor- 20 zubringen, so sollst gehöret werden.

Jokel Dreyeck. Je saht ok, Gestrenger Herr Schufft, 's mag sein, 'ß mag och nicht sein. War kon dam leichtfertigen Gefinde immer im Hingern stecken. Siß ju och nich ju vill in eme Haane gelain, asse am Hunde, und a hott [mer] füttene Schandslecke 25 derzu angehangen, arger as eme Beuttel-Schneider.

Bartel Klotzmann. Ich meene, ich meene, du hußt mers och nicht geschandt; hätte ich mech doch liber drey Tage mit Händen und Füßen weln schlüssen luffen, asse die Worte noch emol se ey mech frassen. 30

Wilhelm von hohen Sinnen. Du aber hast nicht weniger dich an seinem Hunde vergriffen?

Bartel Klotzmann. Ney, ich nich, Gestrenger Herr! ich hüre, meene Grütte solß gethon han.

Jokel Dreyeck. Hürt ers, Gestrenger Herr! a gestichts schune, 35 halßt mer nu!

7. klohn, klagen. — 13. gelain, gelegen. — 15. verbirt, verbrüht; wie Horn für Brummen; wenn nicht Druckfehler. — 22. Herr Schufft, Herrschaft. — 24. Hinger, Hintere.

Bartel Klokmann. Unde och mire.

Wilhelm von hohen Sinnen. Ihr seyd böse Buben, alle zwey. Ihr zandet euch für und für. Ich werde euch beide so wissen abzustraffen, daß sich andere daran bespeculiren sollen. Wie stehets
5 um dich, Mischewedel?

Matz Aschewedel. Je ju, wie sols stihn? Gestrenger Herr! Do hot mer Kornblume e holb Schock Beulen unde drey Löcher geichloin; drümme bitt ech, ihr wellt en stroffen unde derzu zwingen, doß a mer doß Heelgeld ga, oder a Boder bezahle unde Schäden
15 und Unkusten richte.

Wilhelm von hohen Sinnen. Du Kornblume? Ich habe dich allezeit vor den frömbsten angesehen; bist du nun mit einem solchen Schalcke gefüttert?

Greger Kornblume. Je ju, Gestrenger Herr Scholz! wie
15 mes macht, ju gichts. Lust of Durnrufen reden, oder froyt ihren Nanne; dar lechtfertige, ihrvergassene Schelme und Dib!

Wilhelm von hohen Sinnen. Holla! holla! vor dem Richter?

Greger Kornblume. Je nu saht, ich verstihß nich a ju genow. Dar Karle, oder wie a heeßt, Matz Aschewedel, mit Züchten ze
20 reden, wulde Durnrufen mit Gewalt wäg führen, unde wen ich nich ze gudem Glücke derzu kummen wär, je wers wull umb se gesungen gewast. War weiß, woß e mit er fürgenommen hätte!

Wilhelm von hohen Sinnen. Wie istß Dornrose?

Lise Dornrose. Es ist nicht anders, als er erzehlet. Mische-
25 wedel sprach mich erstlich mit villen Worten an; nachmals wolte er Gewalt gegen mir üben, berühmete sich, er were ein Soldat, welchem alles freystände. Mehr ziemet sich nicht zu erzehlen. Wann nicht Kornblume mich gerettet und mein Vater endlich zu Hülffe kommen, wehre es dijesmal umb mich und meine Chre
30 geschehen gewesen.

Jokel Dreyeck. Gestrenger Herr Scholz, oder Herr Ignarius, wie er heeßt! siß nicht anders, unde wen er key Einjahn drein hott, je wird uff de letzte niemand mit jeme Kinde in seen vier Pfülen sicher sein können. Siß ju, Gott lob unde dank! Fridе
25 im Lande; siß och im Krige sey Lättige ju bund nie hargegangen.

Wilhelm von hohen Sinnen. Genung geplaudert! Man wird schon wissen, was zu thun, du redlicher Vogel! Wer bringet dich

auff solche Springe? Auff offener Aw und Wiese ehrlichen Kindern nachzustellen!

Matz Aschewedel. Je wos? Gestrenger Herr! Eiß e tumb Ding üm de Libe, unde Fro Salme meente, wenn wer gleiche wull uff de letzte zesammen kemen, se würdes su vil nicht uff sich han. 5

Wilhelm von hohen Sinnen. Frau Salome! Du altes, ver-runzeltes, reudiges Zell! reitet dich der Teuffel bey deinem achzig-jährigen Alter noch immer?

Fraw Salome. Je ney, ie ney, Gestrenger Herr Scholze! ie ney, Gestrenger Herr Aringariges! ie gleet doch sitten kindlich 19 Ding nicht von mer! Je siß mer ja sey Läbtige nich in Sinn kummen! Je Matz Aschewedel! ie schamste dich nich, daß de a su leugest? ha ich dich doch in zweyen Jahren nie gefahn.

Matz Aschewedel. Wos? nie gefahn? wißt er nicht, do ich ech de zwe Tholer auffem Kirchhoffe gab, unde ihr gobt mer das 15 Büscheln Hoore unde sayt, wen ech of Durnrusen würde mitte anrühren, se müste se mich lib hon?

Fraw Salome. Je leug, ie leug, alles Lügners! ney, ie ney, Gestrenger Herr! ie gleet em doch nich; bi ich doch in sechs Jahren in keene Kirche kummen, uffn Kirchhoffe vil winger. 20

Wilhelm von hohen Sinnen. Ein schönes Zeugniß von sich selber. Wie vill hast du ihr vor diese Haare gegeben?

Matz Aschewedel. Zwee harte Neechstholer.

Fraw Salome. Iche ho ju kinn Haller gefahn.

Matz Aschewedel. Wos? felt des nicht gefahn hon? Du suchst 25 ju dan in Reichsort lange genung, wie a dir ins Been Haus gefallen wor.

Fraw Salome. Je ney, Herr! gleet's doch nich! Ich suchte mer of en tudten Kupp, oder e paar. 'E warn su hübsche 30 Rasenappeln draus, die ze vil Dingen gut sein.

Wilhelm von hohen Sinnen. Ich meinte, du werest in zweyen Jahren weder auff Kirchhoff noch in Kirche kommen? Gut, gut, ich will dich schon finden.

Fraw Salome. Je mer geschicht für Gott unde für dar Wält unrecht! 35

4. gleiche wull, gleich wohl. — 18. Lügners, alter Gebrauch des Genitiivs bei Scheltworten. Vgl. Grimm, Wörterbuch I, 230. — 25. suchst, suchtest. — 26. in, einen Das vorangehende dan scheint unrichtig. — Reichsort, Viertelthaler. — Been Haus, Weinhaus, Gebäude auf Kirchhöfen, zur Auffammlung von Schwädeln und Knochen bestimmt. — 30. Rasenappeln, Käsenäpfeln, Pluralis.

Wilhelm von hohen Sinnen. Schweig! Man hat mehr zu hören. Hat Kornblume noch was zu sagen?

Greger Kornblume. Ju, ich ho noch wull was. Ihr wißt, Gestrenger Herr! wen me eme e Ding raicht unde redlich zusayt, so soll mes halden. Nu hot mer der erbere und beschedene Jockel Dreyeck enne Bitte ze gewahren versprochen.

Wilhelm von hohen Sinnen. Jits also geschehen Dreyeck?

Jokel Dreyeck. Je ju, iche ha em wul was zugesayt, aber nich daß Ding, dos ha meenet.

Greger Kornblume. Je ne, bedenkt ech och raicht! Ihr sayt mirs ju mit em Handschlage zu, 'ß wer och, woß of wer. Unde do ich dernoch ümme Durnrufen bat, do welt er liber nischte dervon wissen.

Bartel Klotzmann. Iche ho dirs gesayt, du solst vu Durnrufen schwegen.

Wilhelm von hohen Sinnen. Halt du dein Maul und laß die Parten reden. Sage Kornblume, was du zu sagen hast!

Greger Kornblume. Derzue se iss e alt Mächt in unssem Durffe, wen inner inne Jungfer bey Ihren hilfft derhalden, so sool se seene sein, wen se of juste wil. Drüm meente ech wull, Gestrenger Herr! 'ß were keene übele Sache, wen ihr Durnrufen unde mir wällt mit Gott und Mächte zesammen halffen und die beede Frinde do, meen Better unde ihren Nanne, derzu bereden, daß se mite zefriede wern.

Frau Salome. Ja saht olle här! Ja doß wer ichine! doß wer e Drassen! Je Kornblume! Hußt de mers nich zugesait? Doß is gleichwul unfründlich, doß inner wil zwey Weeber uff emohl nahmen.

Greger Kornblume. Ich ho der da Teuffel unde seene Mutter zugesait.

Frau Salome. Nicht zugesait? ie hußt de mir nich da Tholer unde da Kobengülden uff de Zusage gegahn?

Greger Kornblume. Leug, Teuffel, leug! Mey selde eme sulch Ding im Fasnacht-Dinstige tromen? Ich ho ech ju dos Gald gegahn, doß er met Durnrufen felt reden, unde felt mer meene Kuh su lange unterhalten.

Frau Salome. Je ja, de saist aber och, de welst mich nehmen!

4. eme, einem. — 11. 'ß wer och, woß of wer, es wäre auch, was (es) mir wäre. — 19. Ihren, Ehren. — 37. saist, sagtest. — de welst, du wolltest.

Greger Kornblume. Nahmen? ie wos sait iche, do er mich zwee oder dreemohl froit, ob ich ech nahmen welde, wen mich Durnruße ju nicht hon wälde? Sanyt ich nich, 's wer um e Bedencken ze thun?

Frau Salome. Ze nu, hust de nicht Zeit genung gehott dich ze bedencken? 5

Wilhelm von hohen Sinnen. Ich glaube nicht, daß so viel Händel auf einem Tage in dem Königlichen Parlament zu Paris vorkommen. Doch ich wil euch nicht lange auffziehen. Tretet dort in jenen Winkel, biß ich mich etwas bedencke. 10

Er stehet auff und gehet etliche mahl auff und nider.

Frau Salome. De must mich han, de salt mich han! Sich, Durnrufen ze Truze will ich dich nahmen.

Greger Kornblume. Ze will ich a Loch in de Walt lossen, hundert Meilen lang, du alde hochreuterische Bettel! 15

Frau Salome. Was? greiffst de mich noch in meine ihrlichen Namen an? Dos soll der schwer uffbrechen!

Wilhelm von hohen Sinnen auff umb nidergehend. Ich sehe wohl, wo ich mir nicht ein Ansehen mit Ernst mache, wird man künfftig nicht vil auff mich geben. Gutt, gutt! Er setzet sich wider und fährt fort. 20 Heran ihr Leute! Du Bartel Kloxmann und du Jokel Drewecke, ihr seyd zwey alte grein- und zandtsichtige Haberkazen und Tumultuanten, die ihr euch nicht schämet, Jahr aus Jahr ein so einander zu schmehen und zu schimpffen, daß ihr dem ganzen Dorffe Schande und Spott anthut, traget auch kein Bedencken umb eines ein- 25 äugigen Hannes . . .

Bartel Kloxmann. Herr, a hat zwee Dogen.

Wilhelm von hohen Sinnen. Und slöigen Hundes willen, alle Nachbarn in Rumoribus zu bringen, eure Arbeit stehen und ligen zu lassen und das richterliche Amt so liderliche zu bemühen. 30 Weil ich dann sehe, daß ihr euch auff eure Thaler verlasset und darauff pochet, daß ihr ein wenig Ansehen im Dorffe habt, muß ich versuchen, ob und wie euch der Kützel zu vertreiben. Du Bartel Kloxmann solst heute drey Schock alte harte Reichsthaler Straffe erlegen, nachmal den Hund dreymal auff deinen Schultern 35 das Dorff auff und nider tragen, darauff ein virtel Jahr in dem

2. froit, fragt. — 12. sich, sieh. — 14. Ze, ehe. — 15. hochreuterisch, die ber Bod reitet. — 17. uffbrechen (unser aufstoßen), zu stehen kommen.

Stocke sitzen, mit Händen und Füßen geschlossen, auch in zwey Jahren weder in den Kretscham, noch zu einiger Kirchmees, Hochzeit, oder Gefatter-Essen gelassen werden.

Bartel Klokmann krummet sich in dem Gaube. Ey, ey, Gestrenger Herr! ie doß iß ju gor ze scharff . . .

Wilhelm von hohen Sinnen. Stille mit der Fidel!

Matz Aschewedel. O wie wird mirs gihn!

Wilhelm von hohen Sinnen. Du Jokel Dreyeck, weil du die Händel angefangen, solst du zwey Schock Ungarische Gulden, baar, unzertrennet in einer Summa vor Sonnenschein den Gerichten erlegen, ein halb Jahr mit Händen und Füßen geschlossen in dem Stocke sitzen, nachmahls inner mindern Sächsischen Frist Haus und Hoff verkauffen und dich aus dem Dorffe baden. Wird man dich darinnen betreten, so solst du deine Straffe nicht wissen.

Jokel Dreyeck. Ey ey! ey! ey! ey! daß iß a teur Haan!

Beide stehen und sehen einander eine ziemliche weile betrübet an.

Jokel Dreyeck. Je harzer lieber Harr! ie machts doch nicht a su scharff! Schunet doch menner gro Hore unde menner ormen Kinder!

Wilhelm von hohen Sinnen. Schweig! man mus Exemplum statuiren. Du Kornblume, ob sich wol die Zusage, die dir Jokel gethan hat, noch dispaiziren lisse: jedennoch weil die Jungfer Dornrose gerettet, soll sie, dafern sie ihren Willen drein gibt, dir verheyratet werden, und der lahme Hahn, welcher ohne diß den Gerichten verfallen, sei dir von mir auff die Hochzeit verehret.

Greger Kornblume. Och wu iß e saliger Mensch uff der ganze Wallt als iche! Och woß sayt Durnruse? D geschwinde, geschwinde, oder mey arm Harze verglimmet!

Lise Dornrose. Weil es das Recht und Richter mir zuerkennen, mus ich mirs gefallen lassen.

Jokel Dreyeck. O harze liebe Kinder! O ich bie nicht müß büße. O thut mer of eene Vorbitte!

Bartel Klokmann. O bitt, bitt, siß huch Zeet! Ich will garne meen Willen drein gahn.

Fraw Salome. Je se hüre ich wull, Sie krieget en Mann unde ich frige nißchte?

1. Stock, das Beine und Arme einzwängende Strafinstrument. — 2. Kretscham, Dorfschenke. — 6. Stille mit der Fidel, sprichwörtliche Lebensart. — 10. vor Sonnenschein, laufenden Tages. — 12. Sächsischen Frist, sechs Wochen und drei Tage. — 22. dispaiziren für disputieren, bestreiten.

Wilhelm von hohen Sinnen. Du solst dein Theil schon kriegen.
Fraw Salome weinet über laut. Ja Durnruße friget Kurnblumen,
 ha, ha, a, a, a, ha!

Greger Kornblume. Gestrenger Herr Aringarius! Ich bedanke mich des guten Spruchs, iß ober noch ju vil durch Bitte 5
 ze derhalben, se derbormet euch of menner liben Durnruße, unde
 lust ihrem Votter woß vu der Stroffe noch!

Lise Dornrose. Ich bitte gleichfalls inständigst und ehren-
 geflissenst vor meines libsten Vetter.

Wilhelm von hohen Sinnen. Sie sind dieser Vorbitte nicht 10
 würdig.

Jokel Dreyeck und Bartel Klothmann. Ze dos derborme danß
 derbormen kan, unde danß ogiht!

Greger Kornblume. Wu woß müglich zu derbitten, Gestrenger
 Herr Aringaries! 15

Wilhelm von hohen Sinnen. Sie haben nicht verdienet, daß
 man sie durch einen löcherichten Zaun ansehen solte. Jedennoch
 wil ich aus Genaden sie eurer Vorbitte genissen lassen und vor
 diesesmal ihnen die Straffe nicht schenken, damit ihr es recht ver-
 stehet, sondern nur auffschieben. Werdet ihr euch in künfftig in 20
 dem wenigsten vergreifen, so werde ich schon zu verexquiren wissen.

Jokel Dreyeck. Ney, ich will mich hütten. Gott sol mers halffen!

Bartel Klothmann. Ich wil mers wul luffen enne Witzige seen.

Wilhelm von hohen Sinnen. Stracks gebet einander die Hände,
 und lebet hinsüro einträchtig und schwägerlich! 25
 abwärts. Was giltß, 25
 ich will Friede unter meinen Unterthanen stifften. Du Matz Asche-
 wedel! du bringest dein Urtheil schon selbst mit, und weil ich die
 Unterthanen mit Wachen und Unkosten nicht gerne beschwere, du
 auch dem Bader nicht viel Heil-Geld zu geben hast, so schicke heute
 nach dem Pfarren, morgen umb achte, solst du einen Turm auff- 30
 steigen, der voll Fenster ist, und folgendß in der Luft marestiret
 werden.

Matz Aschewedel. Ze gestrenger Herr Aringaries! seid er
 tull oder tühricht wurden? Siß ju nimmermühr eur Arnst.

Fraw Salome. Ze Herr, wen ich of die Ruhe frigete! D 35
 loßt mich of de Ruh behalben!

12. Ze dos derborme zc., daß erbarme, den's erbarmen kann. — 13. ogiht,
 angeht. — 17. durch einen löcherichten Zaun ansehen, vgl. oben S. 365, S. 17.
 — 21. verexquiren, exquiren, verfahren. — 23. Witzige, Witzigung, Warnung. —
 31. marestiren für arrestieren.

Wilhelm von hohen Sinnen. Die Ruh soll demjenigen zugestellet werden, dem sie gehörig, und ob woll du Salome wegen deiner Hexerey, Cöppelerey und allerhand verübten Händel lange den Holzstoß verdinete hettest: Wil ich doch Genade vor Recht
5 gehen lassen. Und weil man den Meister ohne dieses aus der Stadt holen muß, solt du zusehen, wie Aschewedel Abschied nehmen wird. Nachmals sollen dir die Thren abgesehritten werden, die Stirne mit einem glüenden Eysen gezeichnet, zuvor aber die Flöhe von dem Rücken mit Ruten zum tügen abgejaget werden.

10 **Fraw Salome** fällt auf die Knie und schreyet. O Genode, Genode, Genode! O Herr! ich hoß nich su büse gemeenet.

Matz Aschewedel auf den Knien. O Herr! ich hoß nicht verstanden: Ich bi noch ze jung.

Fraw Salome. O gestrenger Herr! ich wil garne guts thun.

15 **Matz Aschewedel.** O ich wil garne frümer warden. O Herr! Ich wil eur Narr werden.

Fraw Salome. O harzter lieber Herr! ich will eure Kase-mutter, ich will eure Schleuffern werden.

Wilhelm von hohen Sinnen. Man hat an euch nichts zu er-
20 halten. Drumb immer fort! Jedoch, wo ihr hirmit versprechenet euch zu bessern —

Fraw Salome und Matz Aschewedel. O ja, ja, ja, ja, ja, o, ja!

Wilhelm von hohen Sinnen. So soll euch hirmit das Leben geichendet seyn mit dieser ausdrücklichen Bedingung, daß ihr euch
25 morgen zusammen treuen lasset.

Greger Kornblume. Selde sich doch inner liber sechs mohl hengen lussen, asse dan alden groiliche Beer namen.

Matz Aschewedel. Ja, du hast gut jayn, 's Laben is lib.

Wilhelm von hohen Sinnen. Stracks gebet einander die Hände
30 und bessert euch. Wo nicht: So wird das letzte ärger werden, als daß erste.

Jokel Dreyeck. O wie wor mir vor a su bange!

Bartel Klotzmann. O wie enge wor mir dar Pelz!

Greger Kornblume. Das seen Wunder der Libe!

35 **Lise Dornrose.** Also wird treue Keuschheit gekrönet!

Matz Aschewedel. Oh, wie schwingelte mer für der Litter!

5. Meister, Scharfrichter. — 9. zum tügen, tüchtig, daß es taugt. — 18. Schleuffern, Beschließerin, Hausdienerin. — 26. schwingeln, schwindeln. — Litter, Leiter.

Fraw Salome. Nu, wie krümmerte mich der Rücken! Nu war achts? noch bekumme ich an hübschen jungen Mann dervon.

Gregor Kornblume redet mit seinem Better in geheim, hernach fänget er an: **Gestrenger Herr Arengarius!** thüt uns die grusse Genode unde kummet hinte zu uns ze Gaste, unde moren oder wenne wer wärn 5 künn fertig warden, zer Hochzig!

Wilhelm von hohen Sinnen. Es wird sich geben, heute sollet ihr meine Gäste seyn.

Fraw Salome. Iche och, gestrenger Herr?

Wilhelm von hohen Sinnen. Ihr beyde sollet indessen in den 10 Gehorsam gehen; doch sols euch an Essen und Trinden nicht mangeln. Stehet auf und spricht in dem hingehen: Also muß man den Bauren den Pflug keilen.

Die andern treten alle hinter ihm hinein biß auff **Kornblumen**, welcher die Zuseher 15 folgendß anredet:

Do saht ers, welch' e tumb Ding 'ß um die Liebe iß. Es geht wull enne Weile krum unde seltsam; doch wen mas of recht unde redlich meenet, se leuffts noch wull uff e gewündscht Ende naus hin. Nu ihr lieben Frauen, Jungfern und Herren! Ich bete ich garne ze Goste. Ihr hört aber, daß ich salber soll ze 20 Gaste gihn. Welst er aber a su wul thun, unde welst über moren zümmer zer Hochzig kummen, se felt er mer olle willkommen sein, of kummet hübsch zeetlich, doß mer de Kirche nich verseumen, und gihet och hübsch zeetlich wider ze Bette, doß er mer de Braut nicht usn irsten Obend ze Tude tanzet, den ich war se müß han 25 müffen.

Unde himit giude Nacht.

2. war achts, wer achtet's. — 5. hinte, heint, diese Nacht. — 7. Es wird sich geben, daß wird sich zeigen, wir wollen sehen. — 11. Gehorsam, das Gefängnis, wo man Gehorsam lernt. — 17. mas, man es. — 19. naus hin, hinaus. — 21. moren, morgen. — 22. zümmer, zu mir. — 25 f. ich war se müß han müffen, ich werde sie mehr haben oder brauchen müffen.

Gedichte.

1. Straff-Gedicht.

Ausgabe von 1698, Teil II, S. 100.

Fata frequensque via per amici fallere nomen.

- Man fragt, Eugenie, woher es doch sey kommen,
Daß ich so einsam mir zu leben vorgenommen,
Daß mich ein todtes Buch, ein rauher Wald ergetzt,
Da Thyrsis unterdeß von so viel Freunden schwätzt,
5 Die mit gebeugtem Knie ihm schier die Füße küssen
Und bis nach Mitternacht vom Morgen ihn begrüßen,
Die, wenn er über Feld und über See wil gehn,
Als Slaven auf ein Wort ihm zu Gebote stehn.
Was mag die Ursach seyn? Man hat ja oft verspühret,
10 Daß mich mein Dündel nicht in mich allein verführet,
Lisander kennt mich wol, und Cres rühmt iederzeit
Mein niemals falsches Hertz mit großer Freundlichkeit;
Laocles spricht mir zu und hat mich hoch gebeten,
Sein über-prächtig Haus was öfter zu betreten;
15 Die grosse Livia gönnt mir ein günstig Ohr;
Man zeucht mich hier und dar nicht wenig andern vor;
Man kennt und ehrt mich dort, wo ich noch nie hinkommen;
Viel Seelen haben mich in ihren Bund genommen;
Viel lieb ich mehr denn mich und bin nicht selber mein,
20 Dafern zu ihrem Nutz ich kann behülfflich seyn.
Daß ich mich aber nicht mach' iedermann gemeine,
Ist diß wol fragens werth? Viel besser ganz alleine,

Straffgedicht. Von den 3 Straßgedichten oder Satiren, die Gryphius wohl erst in reiferen Jahren geschrieben, ist hier das zweite mitgeteilt. Es geißelt die Heuchelei falscher Freunde. Schwerlich sind die geschilderten Charaktere alle nach den eigenen Erfahrungen des Dichters dargestellt; indes dürfen wir einzelne Vorgänge, wie die in B. 51 u. ff., wohl als erlebte betrachten. Sie tragen das Gepräge des Individuellen und beziehen sich vielleicht auf das oben Seite II erwähnte üble Verhältnis zu dem Stiefvater Eber.

Als unter fremden Volk, das untreu in der That
 Und nichts denn lauter Treu auf falscher Zungen hat!
 Mit allen geh ich um; ich werde nichts versagen, 25
 Dafern es möglich ist. Man mag mich sicher fragen;
 Ich wil mir lieber selbst als andern schädlich seyn.
 Eugenia! ihr wißt den Ursprung meiner Pein.
 Doch daß ich allen stracks mein Herze solt entdecken,
 Dünkt mich so rathsam nicht. Ehr wolt ich mich verstecken 30
 In ein verwüstet Land, in ein verlassen Feld,
 Wo ein verdorrter Baum sich an die Felsen hält,
 Der nun mit Fallen dräut, dieweil in wenig Jahren
 Ich, was ein falscher Freund vor eine Last, erfahren,
 Dieweil (wo denk' ich hin!) dieweil ich oft erkannt, 35
 Wie man mit Cyden scherzt und mit dem Mund und Hand
 Mit Aug' und Lippen lieg'. Ich wil euch nicht erzehlen,
 Wie Themison zunechst ließ mein Gemach bestehlen,
 Wie treflich daß er schwur, als er auf frischer Fahrt
 Mit dem gefaßten Raub von mir ergriffen ward. 40
 Clearchus, wie ihr wißt, ist oft bei Nachte kommen
 Und hat nächst meiner Thür ein Stücklein vorgenommen,
 Das auch den Feind verdroß, um daß ich in der Noth,
 In die er sich vertäufft, ihm treuen Beystand both;
 Um daß ich Ursach bin, daß man noch heut' ihn ehret. 45
 Doch diß ist Kinderwerck. Der, der mich angehoret
 Und mir durch Blut verknüpfft, was hat er nicht erdacht?
 Hat er nicht für und für auf meinen Fall gewacht?
 Wem hab' ich's, daß ich steh' und ihm entging, zu danken?
 O Schande! Lælia begunte selbst zu wanden 50
 Und schlug mir Beystand ab. Er zog und riß zu sich,
 Was doch mein eigen war. Beatriz hatte mich
 Umsonst, eh als sie schied, zu Erben eingesetzt.
 Das schöne Gold, das ihr, als sie der Tod verlezet,
 Noch um den zarten Hals und beide Brüste hing, 55
 Der beiden Dhren Pracht und der so theure Ring
 Ward, als sie noch nicht kalt, in einem Nun verrücket!
 Jetzt hat der Mann seyn Weib und Kind damit geschmücket.
 Schaut seine Kammern an! Was hier und dar zu sehn,

- 60 Steht meines Vaters Geld. Ruffin, der alle schmähn
 Und feinen loben kan, wird sich so schöne machen,
 Dafern er zu mir kommt. Bald wird er höhnisch lachen
 Und lästern, was ich schrieb, weil sein verfluchter Mund
 (Trotz diesem, den es schmerzt!) von mir mit gutem Grund
 65 Nichts schändlichs sagen kan. Kein Tag ist vor erblichen,
 In welchem nicht Lewin schier stündlich kam geschlichen
 Und seine Dienst' anboth, bis er von mir erlangt
 (Den er nunmehr nicht kennt), womit er pocht' und prangt.
 Da auch was mehr denn sonst die Tafel wird besetzt,
 70 Kommt Tullus von sich selbst, den guter Wein ergötzt
 Und Speise frölich macht. Schleußt man die Küchen zu,
 Denn hat mein Diener wohl für seinem Klopffen Ruh.
 Sucht Flaccus guten Rath, ist Crispus nicht bey Gelde,
 Darff Celadon ein Buch, den fragt man auf dem Felde,
 75 Den fragt man auf der Burg, den fragt man in der Stadt,
 Biß dieser oder der mich angetroffen hat.
 Denn heiß ich Herr und Freund, denn will Paulin sein Leben
 Und Celadon die Seel' und Habe vor mich geben.
 Sobald man ohne mich den Wagen führen kan,
 80 Denn sieht mich Celadon kaum über Achsel an,
 Und Crispus acht mich nicht, und Flaccus hat vergessen,
 Wo meine Wohnung war, und wo ich angeessen.
 Was red' ich? Ist ein Mensch, dem Phillidor beband,
 Und dem verborgen ist, wie ich mit Herz und Hand
 85 Ihm beygesprungen bin? Was hab ich nicht erlitten,
 Als er von so viel Angst und grimmer Noth bestritten,
 Mir in die Armen fiel und sein Anliegen klagt,
 Da ich mein Leben selbst für seines hingewagt.
 Was hat er vor und ietzt, das er mir nicht zu danken?
 90 Jetzt schmäht mich Phillidor und laufft, als in den Schranken
 Ein rasend tolles Pferd ohn Zaum und Zügel rennt,
 Das weder rechte Bahn noch Menschen-Stimm' erkennt
 Und seinen Meister tritt und durch den Sand umreißet
 Und, was entgegen kommt, voll Grimm zu Boden schmeißet.
 95 Nicht wenig, die es schmerzt, beklagen meine Treu.
 Umsonst, ihr Liebsten! Ach! es ist nicht heute neu,

Daß Undand auf den Dand und Schimpff auf Wolthat folge.
 Drum mögen immerhin die Scythen an der Wolge
 Und dort bey Astracan aufrecht und redlich seyn,
 Der überklugen Welt geht nur die Falschheit ein.

100

2. Hochzeits-Scherz.

Ausgabe von 1698 Teil II, S. 68.

Freund der Musen und der meine!
 Wunder dich nicht, daß ich weine
 Und zu deinem Hochzeitleben
 Dir nichts kan als Thränen geben!

Wunder dich nicht, daß ich weine,
 Weil ich's recht von Herzen meine!
 Wunder, daß mir Hirn und Lungen
 Nicht in Stücken längst zusprungen!

5

Wenn ich an die Zeit gedende,
 Da wir hunderttausend Schwände,
 (Hätt' uns einer sollen fehlen!)
 Artig wußten zu erzehlen,

10

Da wir vier uns als verschworen,
 Durch erkannte Treu erkoren,
 Alle Lust zusammen setzten,
 Auch in Kummer oft ergözten,

15

Wenn du in dein lieblich Singen
 Liebest alle Saiten klingen,
 Oder wenn um schlechte Schätze
 Flogen König' auf die Plätze,

20

Bis uns Daphnis ward entzücket,
 Den Rosalie bestricket,
 Die, um nur mit ihm zu leben,
 Wollt' ihr Vaterland aufgeben;

Hochzeits-Scherz. Das Lieb dürfte in die Straßburger Zeit zu setzen sein, wo Gryphius mit drei gelehrten Freunden, die hier unter Pseudonymen verborgen sich als Arzt, Jurist und Musiker aus ihren Thätigkeiten erkennen lassen, in engem Freundschaftsbunde lebte. — 8. zusprungen, zerisprungen. — 20. flogen König', Bezugnahme auf das Ausspielen der Könige im Kartenspiel. — 21. entzücket, entzogen.

25 Durch ihn ließ in kurzen Zeiten
Sich auch Lucidor verleiten,
Lucidor, der Seuchen zwingen
Und dem Tod uns ab kan dringen.

30 Nunmehr soll ich dich verlieren,
Ich, der letzte von den vieren,
Weil du in ein ehlich Leben
Dich und fern von hier willst geben.

35 Nunmehr ist's um mich geschehen,
Weil ich dich nicht mehr kan sehen,
Weil ich nunmehr ganz verlassen
Pflaster tret' auf allen Gassen.

40 Lieber! wen soll ich nun fragen?
Wem mein heimlich Leiden klagen?
Wer kann mit nicht falschem Herzen
Mit mir reden, spielen, scherzen?

 Daphnis, wenn ich ihn erreiche,
Scheint ihm mehr kaum selber gleiche,
Sitzt verbollwerckt, wie zu spüren,
Um und um mit Rechts-Papieren.

45 Da sind nichts denn Müh' und Sorgen,
Wenn bey noch nicht lichtem Morgen
Man auf alle Thüren klopffet
Und die Hand voll Brieff' ihm stopffet.

50 Lucidor irrt mit Gedanken
Hier und dar um lauter Kranken,
Die mit schicken, klagen, pochen
Diß ihm Nacht und Schlaf gebrochen.

55 Der wil diß, das jener haben;
Wenn man den schier wil begraben,
Ruiff er, ob es gleich zu späte:
Lauff zum Arzt, lauff, liebste Gäte!

Als denn soll er die erhalten,
 Die vor Gänse ließen walten
 Und bei wilder Wetschen Trachten
 Sich zum tügen lustig machten. 60

Und da er mich solt' erquicken,
 Mußt' er in die Grube schicken,
 Was er mehr denn sich geliebet
 Und ihn tödtlich jetzt betrübet.

Freund der Musen und der Meine! 65
 Siehstu denn, daß ich alleine
 Muß den Kopff als ganz verlassen
 Mit gestützten Armen fassen?

Aber doch! wie solt' ich können
 Deine Wollust dir mißgönnen? 70
 Auf denn! auf! und laß dich hören
 Deiner werthen Braut zu Ehren!

Frauen halten, wie von fechten
 Also nicht zu viel von Rechten,
 Haben Codex nie gelesen, 75
 Noch was Corpus sey gewesen.

Canon schreckt sie, die Decrete
 Machen ihnen ploze Röthe;
 Wil man von Baganten sagen,
 So erweckt man nichts denn Klagen. 80

Ihre Spiegel und der Sachsen
 Werden nicht zusammen wachsen;
 Besser kanstu auf der Pfeiffen
 Deiner Braut ein Stücklein greiffen,

58 ff. Der Sinn ist: die sich den Magen verdorben, sei's am Gänse, sei's am Wildschweins-Braten. Tracht, das Aufgetragene; Wetsche ist pluralis von Was = Eber. — 60. zum tügen, tüchtig. — 62 ff. Nämlich die Gattin oder Geliebte. — 77 ff. Canon, Decrete und Baganten, Bezeichnungen für kirchenrechtliche Werke. — 78. ploz, plötzlich. — 81. Sachsen, Spiegel zu ergänzen, die bekannte Rechtsammlung.

85 Oder durch den Zwang der Saiten
 Sie zu neuer Wonne leiten.
 Wil sie dir die Bälge führen,
 So wird dein Regal sich rühren

90 Und so wunder-liebtlich klingen,
 Bis man Nino drein wird singen,
 Bis du kriegen wirst Geferten
 Her zu machen zwölff Concerten.

Aus den Sonnetten.

3. Tumulus admodum Reverend. Excellentiss. Viri Pauli Gryphii, Theologi. Parentis Optimi.

A. Aetat. LX. hebdom. X. functionis XL, Christi clo lbc XXI,
 Glogov. major. extincti.

Ausgabe v. 1658, Teil II, S. 305.

Der Christum frey bekandt und seine Stimm' erhoben,
 Gleich einer Feldposaun, den rufft er aus der Welt,
 Oh als die Blut-Trompet aus seines Grimmes Zelt
 Erhall', eh als sein Grimm so scharff anfang zu toben!
 5 Hier ruht der müde Leib, biß Jesus selbst von Oben
 Erschein' und vor sich heisch, was Grufft und Grab verstellt,
 Was der besiegte Tod in jeinem Kercker hält.
 Die Seel ist schon bemüht der Götter Gott zu loben;
 Sie wartet auf die Cron, mit der ihr treuer Fleiß,
 10 Ihr Lehren und ihr Bau'n, ihr Kämpffen, Angst und Schweiß,
 Ihr Cyßer, welcher nie der frechen Laster schonet,
 Ihr Wissen, das sie nur zu Gottes Ehr anwandt,
 Ihr Leiden, das sie dem, der vor sie litt, verbandt
 Und keinen Lohn gesucht, wird über Lohn belohnet.

88. Regal, eine Orgelstimme. — 90. Nino, Ninni, Wiegenlied. — Tumulus admodum etc. 4. Die Sareden des dreißigjährigen Krieges begannen für Schlesien erst in den Jahren nach der Schlacht am Weißen Berge 8. November 1620.

4. *Annae Erhardinae,*

Optimae Matris, A. Aetat. XXXVI, Christi clo loc XXVIII,
XXI Martii extinctae tumulus.

Ausgabe 1698, Teil II, S. 305.

Ach, edle Tugend-Blum, an welcher recht zu schauen,
Was keusch, was unverzagt, was treu und heilig sein!
O Spiegel der Gedult in ungemeiner Pein!
O andachts-volle Ros'! O Richtschnur keuscher Frauen!
Hat euch die scharffe Sens des Todes abgehauen, 5
Oh' als eur Mittag hin! Deckt dieser Marmorstein
Die durch Leid, Schwindfucht, Angst und Schmerz verzehrten Pein,
Nachdem der Tod den Geist euch Gott hieß anvertrauen?
Gott riß euch von uns weg, gleich als sein Grimm entbrant,
Als Seelen-Noth und Krieg verheerten Kirch und Land. 10
Iht seht ihr Christum selbst mit süßer Freud umfängen!
Wir schauen Blut und Mord und Pest und Sturm und Schwerd.
O Mutter, ihr seyd euch gar eben von der Erd',
Mir aber gar zu früh, ach gar zu früh entgangen!

5. *An Herrn Petrum Crügerum, weltberühmten Mathematicum.*

Ausgabe von 1698, Teil II, S. 308.

Nehmt wider von mir hin, was ihr mir nechst vertrauet,
(Ihr Bohnhaus treuer Gunst, ihr Richtschnur aller Zeit,
Der ihr der Sonnen selbst auch eine Sonne seyd!)
Diß, was man hier und dar auf manchem Grabe schauet!
Zwar eure Weißheit, der für keinem Sterben grauet, 5
Und Ehre, die der Ruhm verknüpfft der Ewigkeit,
Und Tugend, die umsonst der blasse Tod bestreit,
Und hohe Freundlichkeit find't doch kein Grab gebauet.
Ihn wird kein Stein gesetzt, weil über sie das Rad
Der Parcen und der Todt nichts zu gebieten hat, 10

Annae Erhardinae. 2. sein, sind. — 10. Seelen-Noth, im Jahre 1628 begannen in Glogau die Zwangs-Maßregeln gegen die Lutheraner. An Herrn Petrum Crügerum ic. Peter Krüger war mathematischer Lehrer am Danziger Gymnasium und von Gryphius entweder in dessen Schulzeit von 1631—34 oder auf der Durchreise nach Holland 1638 mit obigem Gedicht angefangen worden. — 9. Ihn für ihnen.

Weil diß, was himmlisch ist, nicht mag verscharret werden.
 Doch untersteh ich mich sie in des Lethe Klufft
 Zu stoßen, so verdeck', indem sich noch die Luft
 Durch Herz und Glieder rührt, mein lebend Fleisch die Erden!

6. Thränen des Vaterlandes.

Anno 1636.

Ausgabe von 1698, Teil II, S. 312.

Wir sind doch nunmehr ganz, ja mehr denn ganz verheeret.
 Der frechen Völker Schaar, die rasende Bosau,
 Das vom Blut fette Schwerdt, die donnernde Carthau
 Hat aller Schweiß und Fleiß und Vorrath auffgezehret.
 5 Die Thürme stehn in Glut, die Kirch ist umgekehret,
 Das Rathhaus liegt im Grauß, die Starcken sind zerhaun,
 Die Jungfern sind geschänd't, und wo wir hin nur schaun,
 Ist Feuer, Pest und Tod, der Hertz und Geist durchfähret.
 Hier durch die Schanz und Stadt rinnt allzeit frisches Blut;
 10 Drey mal sind schon sechs Jahr, als unser Ströme Flut,
 Von Leichen fast verstopfft, sich langsam fort gedrungen;
 Doch schweig ich noch von dem, was ärger als der Tod,
 Was grimmer denn die Pest und Glut und Hungersnoth,
 Daß auch der Seelen-Schatz so vielen abgezwungen.

Thränen des Vaterlandes. Das Gedicht wurde zwar im Jahre nach dem Prager Frieden gedichtet, als Schlesien wieder in kaiserlichen Besitz gebracht und die schlimmsten Verheerungen beseitigt waren: mit Recht aber betragt der Schluß die seit 1625 in den kaiserlichen Erblanden begonnene und sich noch lange fortsetzende Gegenreformation, die so viele Protestanten mit Gewalt zum katholischen Glauben zurückführte. — 10. Dreimal sind schon sechs Jahr, zu ergänzen ist: vergangen.

7. In Bibliothecam
Nobiliss. et Amplissimique Viri
Georgii Schonborneri,

De & in Schönborn & Ziffendorff, S. Caes. Maj.
Consil. Comitis Palatini, Fisci per Silesiam
et Lusatiam Praefecti.

Ausgabe von 1698, Teil II, S. 306.

Diß ist der traute Sitz, den Themis ihr erkohren,
Da Svada sich ergetzt, der hohen Weißheit Zelt,
Das aller Künste Schaar in seinen Schranken hält,
Und was berühmte Leut' aus ihrem Sinn gebohren.
Hier les' ich, was vorlängst Gott seinem Volk geschworen; 5
Hier sind Gesetz und Recht, hier wird die große Welt
Beschrieben, ja was mehr, gebildet vorge stellt;
Hier ist die Zeit, die sich von Anbeginn verlohren;
Hier find' ich, was ich wil; hier lern' ich, was ein Geist;
Hier seh ich, was ein Leib und was man Tugend heist, 10
Schau aller Städte Weis', und wie sie stehn und fallen;
Hier blüht Natur und Kunst, und was man selzam nennt.
Doch als ich diesen Mann, der allhier lebt, erkennt,
Fandt ich durch alles ihn und weit geziert vor allen.

8. An Johannem Friedericum von Sack in Thiergarten.

An. clō lo CXXXVIII. d. XXIV. Junii.

Ausgabe von 1698, Teil II, S. 311.

Rönt' ich ein ander Band als traute Treue finden,
Als fester Liebe Krafft und unverfälschte Gunst
Und Freundschaft, die sich nicht geschminckt mit falschem Dunst,
So wolt ich euer Hertz, Herr Sack! damit umwinden.

In Bibliothecam etc. Das Gebicht fällt in die Jahre 1636—38, in denen Gryphius in Schönborn oder Ziffendorf die ziemlich gleichaltrigen Söhne des Herrn von Schönborn unterrichtete. — 2. Svada, die Personifikation der Verebamkeit. — An Johannem Friedericum von Sack etc. Die Datierung des Sonettes aus dem Jahre 1636 in allen Ausgaben muß dennoch falsch sein und in 1638 geändert werden. Im erstgenannten Jahre war Gryphius seit Ende Februar aus Danzig nach Brauntadt zurückgekehrt, am 20. Juni 1638 aber fuhr er von Danzig nach Holland ab. Auf diesen Abschied bezieht sich offenbar B. 9—11. Thiergart liegt im Kreise Marienburg. Demselben Freunde widmete Gryphius von Xenben aus 1639 das erste Buch der Sonette.

- 5 Weil ich mein Wündschen denn auf nichts kan feſter gründen,
 Weil Lieben über Stand und reiche Pracht und Kunſt,
 Weil ſtärker als der Tod die Flamme treuer Brunſt,
 So wil ich euch und mich darmit auf ewig binden.
 Wofern in kurzem wird, (gleich) wie wir wol verſtehn)
 10 Der unverhoffte Schluß des Himmels für ſich gehn,
 Der mich von euch, dahin ich nie gedacht, wil führen,
 So bleib ich dennoch hier, ich laß' euch Seel' und mich.
 Ein ander ſieht mich nicht, ihr könnt, mein ander ich!
 Ich ſey auch wo ich ſey, mich nimmermehr verlieren.

9. Pauli Gryphii,

Philosophi et Theologi, Fratris dulciſſ. Exilium.

Ausgabe von 1698, Teil II, S. 397.

- Der Cyfers voll von Gott hat Tag und Nacht gelehret,
 Den Chriſtus Lieb entzünd't; den Gottes Geiſt gerührt,
 Der Chriſtus Schafe ſtets auf grüne Weide führt,
 Dem oft die Angst das Herz und Blut das Gut verſehret,
 5 Der keiner Feinde Glimpff, noch Schnauben ie gehöret,
 Den Tugend hat durch Pein, wie Gold durch Blut geziehret,
 Der einig nur gelebt, als ſeiner Lehr gebühret,
 Den Weißeit ihr erkieſt, den Svada hoch verehret,
 Den hat der Feinde Grimm ins Glend hin verjagt!
 10 Ins Glend? Cy, nicht ſo! Wann dieſer nach uns fragt,
 Der das gewölbte Rund der Erden auffgebauet,
 So mangelt nirgend Platz. Der, dem diß Haus zu klein,
 Das Vieh und Menſchen trägt, zeucht in den Himmel ein,
 Der uns zum Vaterland und Wohnung anvertrauet.

Pauli Gryphii. Im Jahre 1687 brannte Freitadt ab, wo der Bruder des Dichters Paſtor war. Im folgenden Jahre wurde dieſer von den kaiſerlichen Behörden, die alle evangelischen Geiſtlichen in den Erblanden des Kaiſers verjagten, ins Exil getrieben. Er fand ein Unterkommen in Croſſen, wo er als Superintendent den 11. November 1640 ſtarb.

10. M. Michaelis Ederi, Ecclesiae Gynaecopolitanae Pastoris
et Inspectoris dignissimi praxis fidei!

Ausgabe von 1698, Teil II, S. 307.

Im Ende dieser Welt, nun Treu und Lieb erkalt,
Nun wahre Redlichkeit und Tugend wil verschwinden,
Nun man von Christenthum schier nichts kan übrig finden,
Nun Heiligkeit und Recht und Gottesfurcht veralt,
Verdrückt ihr, wie ihr mögt, die rasende Gewalt, 5
Die alles überfällt, die starcke Macht der Sünden.
Ihr zeiget, was mit Gott die Menschen kan verbinden,
Des Glaubens Eigenschafft und lebende Gestalt.
Ihr lehret, daß umsonst, nichts thun und alles wissen;
Daß Leiden, daß Geduld den Himmel nur entschließen, 10
Und daß der nicht ein Christ, der nicht als Christus liebt.
Wie selig seid ihr doch, weil euch die Ehrenkrone,
Die Wissen nicht allein erlangt für Gottes Throne,
Der Prinz der Ewigkeit schon würcklich übergiebt!

11. An Faustinen. In schwerer Krankheit.

Ausgabe von 1698, Teil II, S. 339.

Als ich mit Blut bedeckt, bey noch nicht hellem Tage,
Nächst aus dem Schlaff euch jagt, habt ihr mir, was verlegt,
Verbunden, und was sich den Schmerzen widersezt,
Hervor bracht, und in Eil gewendet Weh und Klage.
Izt nun ich Siz und Angst und Ach und Pein ertrage, 5
Nun sich die grimme Noth und Seuch auf mich verhezt,
Nun der geruffte Tod auf mich die Pfeile wezt,
Schickt ihr bald diß, bald das zu wenden meine Plage.
Wenn hab ich wol verdient, daß eure Gunst so fest
Und standhafft bei mir hält, nun Freund und Feind mich läßt? 10

M. Michaelis Ederi. Die Entstehung dieses Gebichts darf wohl noch in die schwere Zeit des Krieges versezt werden; wir folgen der Stelle, die es im 1. Buche der Sonette einnimmt, wenn wir es in die Jahre vor die holländische Reise verlegen. Dahin weist auch die unkorrekte Form B. 1 erkalt für erkaltet. Vgl. über Eder S. V ff. — An Faustinen. Im Winter von 1640 zu 1641 fiel Gruppheus in schwere Krankheit. Schon vorher hatte ihm bei einem durch Verwundung oder Krankheit veranlaßten Blutverlust die Empfängerin des Sonetts liebeiche Hilfe geleistet und dieselbe in der neuen Krankheit wiederholt. Dafür dankt er und bei seinem möglichen Tode bedauert er nur, ihr nicht genügend dankbar erschienen zu sein. Vgl. S. XI f.

Wenn werd ich, und mit was, die Wohlthat ie vergelten?
 Mein Untergang ist dar, mich schmerzt der Tod nicht sehr,
 Weil alles doch vergeht; diß schmerzt mich vielmal mehr:
 Daß man mich in der Grußt noch wird undankbar schelten.

12. An die umstehenden Freunde.

Ausgabe von 1698, Teil II, S. 322.

Ihr Liebsten, die ihr mich, das Wohn-hausß grimmer Noth,
 Den abgekehrten Leib und die verdorrten Hände,
 Diß sterbende Gesicht und mein betrübtes Ende
 Mit nassen Augen schaut, traurt nicht um meinen Tod!
 5 Da, als der Welt ade der wehrte Bruder bott,
 Nachdem ich ieden Tag viel tausend Seufftzer sende,
 Mit dem die Schwester schied, als meiner Liebsten Wände
 In Flammen giengen ein und wurden Grauß und Roth,
 Da fiel mein Leben hin. Mein Fleisch, der Eltern Gabe,
 10 Liegt nunmehr schon und fault in nicht nur einem Grabe.
 Diß, was ihr für euch seht, ist ein Gespenst und Dunst.
 Diß Feber kommt zu spät. Der Tod wird hier nichts finden.
 Was acht ich seinen Pfeil? ich muß ohn diß verschwinden,
 Izt nun mein Tag anbricht. Habt Dank für eure Gunst!

13. An die Freunde.

Ausgabe von 1698, Teil II, S. 322.

Gehabt euch alle wol! O Erden gute Nacht!
 Ihr Himmel! ich vergeh; umsonst hat meine Wunden,
 Mit so viel wehrtem Fleiß Callirhoe verbunden.
 Man hat umsonst an mich so liebe Schreiben bracht.
 5 Uranie! umsonst hab ich so viel gewacht.
 Eugenie! ich bin eh' als ihr meynt, verschwunden.

An die umstehenden Freunde. Durch die Verse 5—7 erfahren wir, daß die im vorigen Gedicht erwähnte Krankheit nach des Bruders Tode eintrat. Derselbe starb am 11. November 1640. Von dem Brande des Hauses seiner Geliebten wissen wir nichts. — An die Freunde. Die Schwere der Krankheit im Jahre 1641 wird durch die Menge der während ihrer Dauer verfaßten Sonette bewiesen. Doch zeugen dieselben auch von der Menge helfender Freunde und Freundinnen. Vgl. S. XI f. — 3. Callirhoe ist dieselbe, die in Nr. 11 Fautine hieß. — 6. Eugenie ist die in einer großen Anzahl von Sonetten gefeierte langjährige Geliebte des Dichters.

Die kalte Brust erstarret; der Puls wird nicht mehr funden;
 Die Augen brechen mir; der matte Geist verschmachtet.
 Sol ich, mein Vaterland! sol ich dich nicht mehr schauen?
 Sol ich mein todttes Pfand der fremden Grufft vertrauen? 10
 Scheid ich, Eugenie! ohn euren Abschied-Kuß?
 Mein Licht! ihr werdet mir die Augen nicht zudrücken,
 Und mit Cypressen mich und Lorbeer-Zweigen schmücken?
 Der Myrten acht ich nicht, weil ich verwelcken muß.

14. Auf die letzte Nacht seines XXV. Jahrs.

Den 2. Oktober, St. Gregor.

Ausgabe von 1698, Teil II, S. 334.

Komm Mitternacht und schließ diß Thränen-reiche Jahr!
 Die Schmerzen-volle Zeit, die mich so tieff verletzet,
 Die dich, mein Bruder! hat in jenes Reich versetzet,
 Und, Schwester! deine Leich gestellet auf die Baar.
 Die Zeit, die auf mich Angst und grimmer Seuchen Schaar 5
 Und Trauren und Verdruß und Schrecken hat verhezet!
 Wer hat noch neulich mich nicht schon vor todt geschäzket,
 Da, als ich mir nicht mehr im Siedbett ähnlich war!
 Wenn deine Treu', o Gott! mich nicht mit Trost erquicket,
 Als so viel grause Noth den blöden Geist verstricket, 10
 So wär ich ganz in Angst ertrunden und verschmachtet.
 Herr, dessen linde Faust wischt die bethrünten Wangen,
 Laß doch nach so viel Sturm mich linder Zeit anfangen,
 Und heiß die herben Jahr vergehn mit dieser Nacht!

Auf die letzte Nacht etc. Die Ausgaben haben alle 11. Oktober, doch ist die deutsche Ziffer 11 aus der römischen II entstanden und der Druckfehler sieben geblieben. Der Beweis ist oben S. 11 zu lesen. Das 25. Lebensjahr des Dichters (1640—41) war das unheilvollste für ihn; ein gleiches Gedicht am Schluß des 24. Jahrs erwähnt noch nichts von den schweren Anfällen, die oben V. 2—6 angedeutet sind. Vgl. S. X f. — 13. Linber, Lindere.

15. Dominus de me cogitat.

Ausgabe von 1698, Teil II, S. 341.

- In meiner ersten Blut, im Frühling zarter Tage,
 Hat mich der grimme Tod verweist und die Nacht
 Der Traurigkeit umhüllt; mich hat die herbe Nacht
 Der Seuchen ausgezehrt. Ich schmacht' in steter Plage;
 5 Ich theilte meine Zeit in Seuffzer, Noth und Klage,
 Die Mittel, die ich oft für feste Pfeiler acht,
 Die haben (leider!) all' erzittert und gekracht;
 Ich trage nur allein den Jammer, den ich trage.
 Doch nein! der treue Gott heut mir noch Aug' und Hand;
 10 Sein Herz ist gegen mir mit Vater-Treu entbrand;
 Er ist's, der iederzeit vor mich, sein Kind, muß sorgen.
 Wenn man kein Mittel find, sieht man sein Wunderwerck;
 Wenn unsre Krafft vergeht, beweist er seine Stärck';
 Man schaut ihn, wenn man meint, er habe sich verborgen.

16. An Eugenien.

Ausgabe von 1698, Teil II, S. 310.

- Schön ist ein schöner Leib, den aller Lippen preisen,
 Der von nicht schlechtem Stamm und edlem Blut herrührt,
 Doch schöner, wenn den Leib ein' edle Seele zieht,
 Die einig sich nur läßt die Tugend unterweisen;
 5 Viel mehr, wenn Weißheit noch, nach der wir oftmals reisen,
 Sie in der Wiegen lehrt; mehr, wenn sie Zucht anführt,
 Und heilig seyn ergetzt, die nur nach Demuth spürt;
 Mehr, wenn ihr keuscher Geist nicht zagt für Flamm' und Eisen.
 Diß schätz ich rühmenswehrt, diß ist, was diese Welt,
 10 Die aller Schönheit Sitz für höchste Schönheit hält,

Dominus de me cogitat. Auch dieses Sonett dürfte in die Zeit nach seiner Genesung, die Leydener, fallen. — 2. verweist, zur Waise gemacht. — 4. schmacht' für schmachtete. — An Eugenien. Von der Menge der an Eugenie gerichteten Sonette ist das obige das erste, und da Eugenie schon in Nr. 11 als Krankenpflegerin genannt wird, dürfte es noch ins Jahr 1649 in die Anfänge des Verhältnisses zu setzen sein. Nebenalls lassen die der Geliebten hier beigelegten Eigenschaften auf keine gewöhnliche Persönlichkeit schließen.

Und das man billich mag der Schönheit Wunder nennen.
 Wer dieses schauen wil, wird finden, was er sucht
 Und kaum zu finden ist, wenn er, o Blum' der Zucht,
 O Schönste! wenn er euch wird was genauer kennen.

17. An Eugénien.

Ausgabe von 1698, Teil II, S. 319.

Was wundert ihr euch noch, ihr Rose der Jungfrauen!
 Daß dieses Spiel der Zeit, die Ros', in eurer Hand,
 Die alle Rosen trotz, so unversehns verschwand?
 Eugénie! so geht's, so schwindet, was wir schauen.
 Sobald des Todes Senf' wird diesen Leib abhauen, 5
 Scharrt man den Hals, die Stirn, die Augen, dieses Pfand
 Der Liebe, diese Brust, in nicht zu reinstem Sand,
 Und dem, der euch mit Lieb igt ehrt, wird für euch grauen!
 Der Seufftzer ist umsonst; nichts ist, das auf der Welt,
 Wie schön es immer sey, Bestand und Farbe hält. 10
 Wir sind von Mutterleib zum Untergang erkohren.
 Mag auch an Schönheit was der Rosen gleiche seyn?
 Doch ehe sie recht blüht, verwelkt und fällt sie ein;
 Nicht anders gehn wir fort, sobald wir sind geboren.

18. An Eugénien.

Ausgabe von 1698, Teil II, S. 387.

Ich finde mich allein und leb' in Einsamkeit,
 Ob ich schon nicht versteckt in ungeheure Wüsten,
 In welchen Tygerthier und wilde Vögel nijten.
 Ich finde mich allein vertieft in herbes Leid.

An Eugénien. Nr. 17. Eine Hulbigung eigener Art, doch ganz der Anschauungsweise des Dichters entlossen, der überall, auch am Schönsten und Liebsten, den Reim der Vergänglichkeit erblickt. — An Eugénien. Nr. 18. Eins der letzten an Eugénien gerichteten Sonette, nach B. 5 und 6 aus dem Jahre 1648 und während des Jubels über den Schluß des Westfälischen Friedens, also im August und September verfaßt. Bemerkenswert ist, daß sich Grunhjus schon am 27. November desselben Jahres mit seiner spätern Gattin in Braustadt verlobt, also das alte wohl 8 Jahre hindurch bestehende Verhältnis gelöst hat.

- 5 Auch mitten unter Volk, das ob der neuen Zeit
 Des Friedens sich ergetzt in Jauchzen-vollen Lüften,
 Find ich mich doch allein. Wir, die einander küßten
 In unverfälschter Gunst, sind leider nur zu weit.
 Ich finde mich allein und einsam und betrübet,
 10 Weil sie so fern von mir, mein Alles und mein Ich,
 Ohn die mir auf dem Kreiß der Erden nichts beliebt.
 Doch tritt ihr werthes Bild mir stündlich vor Gesichte.
 Solt ich denn einsam seyn? Ihr Bild begleitet mich.
 Was kann sie, wenn ihr Bild mein Trauren macht zu nichte!

19. Schluß des 1648. Jahres.

Ausgabe von 1698, Teil II, S. 362.

- Zeuch hin, betrübtes Jahr! zeuch hin mit meinen Schmerzen!
 Zeuch hin mit meiner Angst und überhäufftem Weh!
 Zeuch so viel Leichen nach! Bedrängte Zeit! vergeh
 Und führe mit dir weg die Last von diesem Herzen!
 5 Herr! vor dem unser Jahr' als ein Geschwäg und Scherzen,
 Fällt meine Zeit nicht hin wie ein verschmeltzter Schnee,
 Laß doch, weil mir die Sonn gleich in der Mittags-Höh',
 Mich noch nicht untergehn gleich ausgebrennten Kerzen!
 Herr, es ist genung geschlagen,
 10 Angst und Ach genung getragen;
 Gib doch nun etwas Frist, daß ich mich recht bedencke!
 Gib, daß ich der Handvoll Jahre
 Froh werd' eins vor meiner Bahre!
 Mißgönne mir doch nicht dein liebliches Geschenke!

6. Lüfte, Plural von Lust = Freude. — Schluß des 1648. Jahres. Indem der Dichter Gott hier um Verlängerung seines sonst gering geschätzten Lebens bittet, giebt er im Schlußverse den Grund an, das ihm von Gott gewährte liebliche Geschenk, seine Braut. — 13. eins, einmal.

20. **Über seine Sontags- und Feiertags-Sonnette.**

Ausgabe von 1698, S. 446.

In meiner ersten Blüth', ach! unter grimmen Schmerzen,
 Bestürzt durchs scharffe Schwerdt und ungeheuren Brand,
 Durch liebster Freunde Tod und Glend, als das Land,
 In dem ich auffging, fiel, als toller Feinde Scherzen,
 Als Laster-Zungen Spott mir rasend drang zu Herzen, 5
 Schrieb ich dieß, was du siehst, mit noch zu zarter Hand,
 Zwar Kindern als ein Kind, doch reiner Andacht Pfand.
 Tritt Leser nicht zu hart auf Blumen erstes Merzen!
 Hier donnert, ich bekenn, mein rauher Abas nicht,
 Nicht Leo, der die Seel auf dem Altar ausbricht; 10
 Der Märtrer Helden-Muth ist anderswo zu lesen.
 Ihr, die ihr nichts mit Lust als fremde Fehler zählt,
 Bemüht euch ferner nicht; ich sag' es, was mir fehlt,
 Daß meine Kindheit nicht gelehrt, doch fromm gewesen.

21. **An die Durchl. Princessin Elisabeth, Pfalzgräfin am Rhein.**

Ausgabe von 1698, Teil II, S. 376.

Wie oft hab ich verhofft, Durchlauchtes Licht der Welt
 Und Wunder aller Zeit! zu knien vor ihren Füßen
 Und Sie, wie wol vorhin, in tieffster Pflicht zu grüßen!
 Umsonst! weil Land und Stand mich als in Bande stellt.
 Doch ob mich schon entfernt mein rauh Verhängniß hält, 5
 Such ich durch diese Faust die Ketten zu entschließen
 Und ehr' hiermit in ihr, was Menschen können wissen,
 Und was der Götter Gott auf Erden noch gefällt.
 Es ist zu viel vor mich, daß ich mich unterwinde
 Zu wagen, was ich thu, o Bild der Ewigkeit! 10
 Doch Gnade, die an ihr allein ich lebhaft finde

Über seine Sontags- und Feiertags-Sonnette. Das Sonett in als Schlußgedicht den ältesten beiden Büchern (1. und 3. in der Ausgabe von 1698) in der 2. Gesamtausgabe von 1657 angefügt, nach Publikation des Leo Armenius, der Matharina von Georgien (auf die Schach Abas v. 9 deutet) und der Felicitas (der Märtrer Heldenmuth, v. 10). Schwerer ist es, den Beginn des Dichtens aus v. 2—4 zu erraten. Man muß an die Jahre 1693—36 denken, die schwersten für Schlesien im 30jährigen Kriege. — An die Durchl. Princessin Elisabeth v. c. Über die Prinzessin siehe oben S. 331 f. — v. 3 deutet auf frühere Bekanntschaft mit der Prinzessin. Der Dichter scheint sie mit diesem Gedicht wieder zu erneuern. — 4. als, durchaus, ganz und gar. — 8. Der Dichter meint die Demut der Prinzessin.

Und über Cronen strahlt, lockt meine Sicherheit.
 Sie einig hat, Princeß! was nimmermehr gemein,
 Durchlauchtigst, höchst-gelehrt und doch demüthig sein.

22. Auf des Durchlauchtigsten Schmachthafften, der Fruchtbringenden
 Gesellschaft Oberhaupt's Absterben.

Ausgabe von 1698, Teil II, S. 372.

Du wolltest, heilige Seel'! mich unter denen wissen,
 Die fern von fremder List ausländischer Völker Pracht
 Und schön geschmincktes Nichts mit großem Muth verlacht
 Und deutscher Treu und Brust und Zunge sich besleißigen;
 5 Man soll auf deinen Schluß mich als unsterblich grüßen.
 Ach Fürst! zu große Huld! Hier ist nichts, was die Nacht
 Des Todes pochen kan. Mein bebend Herze kracht,
 Indem es überlegt, wie Zeit und Welt verschießen.
 Dieß schreib ich und erfahr, daß du von hinnen seyst
 10 Und selbst unsterblich dich der Ewigkeit vermählet.
 Hast du zu guter Nacht denn mich, durchlauchter Geist,
 Zu dem, was du ergeht besizest, auserwählet?
 Ich kan der Fürsten Schätz und Güter andern gönnen,
 Kein Fürst hat keinem ie, was du mir, schenken können.

Epigramme.

23. Über Nicolai Copernici Bild.

Ausgabe von 1698, Teil II, S. 464.

Du drey mal weiser Geist, du mehr denn großer Mann!
 Dem nicht die Nacht der Zeit, die alles pochen kann,
 Dem nicht der herbe Neid die Sinnen hat gebunden,
 Die Sinnen, die den Lauff der Erden neu gefunden,

12. Locken, veranlassen. — Auf des Durchlauchtigsten Schmachthafften u. Wilhelm, Herzog von Sachsen-Weimar, zweites Oberhaupt der Fruchtbringenden Gesellschaft, starb den 17. Mai 1662, nachdem er kurz vorher in demselben Jahre Gryphius und den Schlesiener Paul Winkler in die Gesellschaft aufgenommen hatte. Vgl. oben S. X. — Epigramme. Die Auswahl aus den 400 Epigrammen des Dichters kann nur gering sein; doch mag eine kleine Anzahl die Stoffe und Behandlungsweise dieser Dichtungsgattung andeuten. Nur wenige lassen Zeit und Veranlassung erraten.

Der du der Alten Traum und Dünkel widerlegt 5
 Und recht uns dargethan, was lebt und was sich regt:
 Schau! izund blüht dein Ruhm, den als auf einem Wagen
 Der Kreiß, auf dem wir sind, muß um die Sonnen tragen.
 Wann diß, was irdisch ist, wird mit der Zeit vergehn,
 Soll dein Lob unbewegt mit seiner Sonnen stehn. 10

24. Auf übersendete Blumen an Eugenie.

Ausgabe von 1698, Teil II, S. 468.

Ihr schenkt, Eugenie! mir Fremdem Tulipan,
 Granat und Gelsemin' und Rosen und Meyran,
 Und was von Blumen nur bei jemand zu erfragen:
 Und wolt mir eine Blum' ohn' Unterlaß versagen?

25. Auf die von Eugenie übersendete Früchte.

Ausgabe von 1698, Teil II, S. 468.

Ich hab, Eugenie! weil mich die herbe Macht
 Der Feber izt verzehrt, an keine Zeit gedacht.
 Ich weiß nicht, ob die Welt so herben Winter kenne;
 Ich weiß nicht, ob mich bald Seuch oder Sommer brenne.
 Eugenie! damit ich nicht mehr dörfse fragen, 5
 Heißt ihr den ganzen Herbst in meine Kammer tragen.

26. An den Claudius.

Ausgabe von 1698, Teil II, S. 471.

Was nützt, daß du ein Grab, wenn deine Zeit verschwunden,
 Dir in die Kirch' erkaufft, da vor du nie gefunden?
 Komm lieber, weil dir noch diß Leben blüht, herein!
 Ich fürchte, wann du tod, werd' es zu langsam seyn.

Auf übersendete Blumen an Eugenie. 2. Gelsemin, Jasmin. — Meyran, Majoran. — An den Claudius. 4 langsam, mundartlich für spät.

27. Auf einen unverständigen Doctor.

Ausgabe von 1698, Teil II, S. 473.

Du weißt nicht, was man weiß, und lehrst, was alle wissen;
Läßt zu gelehrter Schmach dich einen Doctor grüßen;
Schreibst kein recht römisch Wort. Dein Titel stellt uns vor,
Daß du, wie du dich schreibst, nur eine Doct und Thor.

28. Auf seine verbrannte Disputation: De Igne non Elemento.

Ausgabe von 1698, Teil II, S. 474.

Weil an dem Feuer ich mich, wie man schwermt, verbrochen,
Hat man mit Feuer sich an meiner Schrift gerochen;
Weil ich, daß Feuer nicht ein erster Leib bewehrt,
Hat ein vermischtes Feuer die Grund-Schlüß aufgezehrt.

29. Auf den Selius.

Ausgabe von 1698, Teil II, S. 477.

Du lebst nicht, wie du lehrst; diß ärgert die Gemein,
Daß Lehr und Leben nicht bei dir stimm' überein.
Sie irret, du bist recht, du zeigest uns mit beyden:
Durch Lehren, was zu thun, durch Thaten, was zu meiden.

30. Auf Fuscum.

Ausgabe von 1698, Teil II, S. 477.

Damit du nicht mehr dürffst mein Werck vor dein ausgeben,
Laß ich den Drucker dich der Arbeit überheben.

31. An die durchlauchtigste Fürstin Fürstin Elisabeth gebohrne Pfalz-Gräfin an dem Rhein.

Ausgabe von 1698, Teil II, S. 478.

Als Ihrer Durchl. Er seinen Papiinian übersendet.
Der sein nicht schuldig Haupt gab vor das Recht der Erden,
Und Käysern ihre Pflicht mit seinem Blut vorschrieb,

Auf seine verbrannte Disputation, siehe S. V. — 3. ein erster Leib, ein Element.

Durchlachtigste! verwünscht von ihr gehört zu werden,
 Als welcher Unschuld, Treu und Unterdrückte lieb.
 Sie wird ihm ja die Hand, Durchlachtigste! vergönnen, 5
 Die Fürsten, mehr denn er mit Ruhm, verweigern können.

32. An Carinum.

Ausgabe von 1698, Teil II, S. 488.

Daß dein Land, wie du sprichst, nie Kezerey gezimmert,
 Rührt daher, daß es sich niemals um Gott bekümmert.

33. An Furium.

Ausgabe von 1698, Teil II, S. 488.

Hoffe nicht der Himmel Freude! fürchte nicht der Teuffel Scharen!
 Dorthin kommen Menschen-Seelen; du wirst zu den Säuen fahren.

34. Wunsch des Dichters, als er um die neue Jahres-Zeit verlobet, 1649.

Ausgabe von 1698, Teil II, S. 481.

Herr! der du dich mit unserm Fleisch vermählt
 Und, wie wir, Jahr auf dieser Welt gezehlt,
 Gib, daß ich und die du mir willst verbinden,
 Dich mög in mir, und ich in ihr dich finden,
 Und wo wir zwey in einem Fleische seyn, 5
 So gib vielmehr nur einen Geist uns ein!

35. Auf das Uhrwerck, welches König Carolus auf dem Traur- Gerüst Colonell Hakern verehret.

Ausgabe von 1698, Teil II, S. 492.

Diß Uhrwerck magst du stets von mir zum Denkmahl tragen:
 Vielleicht wird deine Stund, ob spät, doch endlich schlagen.

36. Über das göldne Eißbecken, welches nach dem Mord des Königs dem Cromwel geschenket.

Ausgabe von 1698, Teil II, S. 492.

Du weißt, daß Königs-Mord und Blutschuld dich beflecken,
Drum schenket man aus Gold dir Gießgeschirr und Becken.

Aus Andreae Gryphii Oden.

37. Der Herr hat mich verlassen.

Ausgabe von 1698, Teil II, S. 111.

Satz.

Die traurige Sion,
Die biß in den Tod betrübt,
Die jetzt Waise, vor geliebte,
Reißt ihre Lorberkron

- 5 Von dem zuraufften Haar; sie wirfft der Perlen Zier,
Sie wirfft der Steine Pracht, den güldnen Schmuck von ihr
Und windt die Händ' und schlägt die Brüste.
Sie weint, sie rufft, sie schreit, sie klagt,
Sie sieht, sie starrt, sie fällt, sie zagt,
10 Als wenn sie ganz verzweifeln müßte.
Ach, spricht sie, ach! der Herr, mein Leben,
Hat mich in meiner Angst verlassen,
Der, den ich liebe, wil mich hassen
Und meinem Erbfeind übergeben!
15 Er fragt nicht mehr nach mir, er läßt mich aus der acht;
Er denkt an Sion nicht, an Sion, die verschmacht

Gegensatz.

- Durchsucht das weite Land!
Suche Sion in den Feldern,
Suche Sion in den Wäldern,
20 Wo Menschen nur bekannt;
Ob eine Mutter sey, die auch ihr eigen Kind
Aus ihrem Herzen seh', ob eine schlag' in Wind
Das starcke Recht, das sie zu lieben

Die bittersüße Bürde zwingt,
 Das Recht, das Seel und Sinn durchbringt, 25
 Das die Natur selbst vorgeschrieben!
 Wo ist ein Weib, die ohn empfinden
 Ihr eigen Fleisch, das sie gebahren,
 Des Leibes zarte Frucht verlohren?
 Fürwar, der Geist wil schier verschwinden! 30
 Sie zittert, sie erschrickt als für der Todten-Grufft,
 Im Fall der kleine Sohn: Ach Mutter! Mutter! rufft.

Zusatz.

Doch! gesetzt, daß auff der Erden
 Solch ein Unmensch, solch ein Stein
 Wol mög' anzutreffen seyn, 35
 Solch ein Weib, die nicht wil fragen
 Nach dem, was ihr Leib getragen:
 Wilst du darum traurig werden?
 Nein Sion! wo Natur und Blut ja triegen kan,
 Nimmt eine Mutter gleich ihr eigen Kind nicht an: 40
 So glaube doch, ich lasse nicht von dir!
 Du bleibest mein; ich sorge für und für,
 Für dich, mein Kind! diß sey der Treue Pfand:
 Ich habe dich gezeichnet in die Hand.

38. Qui seminant in lacrumis.

Ausgabe von 1698, Teil II, S. 113.

Erster Satz.

Was seh' ich dort für Schmerzen volle Hauffen?
 Wie daß sie so die Brüste schlagen?
 Mit überhäufften Thränen klagen?
 Und ihr verwirrtes Haar ausrauffen?
 Was streuen sie für Saamen in die Erden, 5
 Die ihrer Zähren Regen neht?
 Wer mag es sein, der sie verleht?
 Wie daß sie so Kleinmüthig werden?

Erster Gegenatz.

Ach! diese sind's, die, wenn der Frost wird schwinden,
 Wenn dieser Wetter Sturm vergangen 10

Und Aecker, Bäum' und Felder prangen,
 Mit höchster Luft sich fröhlich werden finden
 Und ohne Trübsahl mit einander lachen,
 Auch sich an dieser Saate Frucht
 15 Nach der betrübteten Tage Flucht
 Mit scharffgewetzten Sichel'n machen.

Erster Zusatz.

Jetzt gehen sie, sie gehen, Kind und Mann,
 Mit bloßen Füßen
 Und stoßen oft an Fels und Disteln an,
 20 Daß man auch flühen
 Auf ieden Tritt die Purpur-Tropffen sieht,
 Gleich wie die Ros' aus ihren Dornen blüht.

Zweiter Satz.

Die Augen sind von Weinen gar verdorben,
 Die herbe Fluth durchbeißt die Wangen;
 25 Das Herz, mit heißer Angst umfängen,
 Ist schier in Bangigkeit erstorben.
 Wie wenn ein Schiff sich scheitert an die Klippen,
 So hört man, daß ein ieder rufft.
 Das Winseln dringt durch Well' und Luft;
 30 Doch jedes Wort stirbt auf den Lippen.

Zweiter Gegensatz.

Sie werffen weg, sie streuen auf den Acker,
 Was sie durch so viel Noth und Sorgen
 Erschwikt, worüber sie der Morgen
 Und Abendröth' und Mitternacht fand wacker.
 35 Doch seyd getroßt! der Schad ist nicht zu achten;
 Was iezund nimmt, wird wieder geben,
 Was iezund stirbt, wird wieder leben.
 Ihr sollt nicht ewig also schmachten.

Zweiter Zusatz.

Ihr werdet bald, voll mehr denn höchster Lust,
 40 Zurück kommen
 Und keiner Noth euch ferner seyn bewußt.
 Was ietzt benommen,

Wird durch der Garben Menge schon ersezt.
 Wohl dem, der auf sein Creutz so wird ergetzt!

39. Letzte Rede eines Gelehrten aus seinem Grabe.

Ausgabe von 1698, Teil II, S. 115.

Wie eitel ist, was wir hoch schätzen!
 Was ist, das eilends nicht vergeht?
 Wie flüchtig, was uns kan erzezen!
 Wie bald verfällt, was iekund steht!
 Wie bald muß alles Fleisch erbleichen!
 Wie plötzlich wird der Mensch zur Leichen!

Ach, was ist alles, was uns zieret
 Und für der Welt zum Wunder macht,
 Wenn nun der Tod sein Recht ausführet
 Und unser Geist in Angst verschmacht!
 Was nützt doch aller Menschen Wissen,
 Wenn wir die lassen Augen schließen!

Komm, wer du bist! hier kanst du schauen,
 Wo ich noch schauens würdig bin,
 Wie diß, auf was wir Menschen bauen,
 Ein einig Augenblick reißt hin.
 Ich bin nicht mehr, den du gehöret,
 Den so manch' hoher Sinn geehret.

Der Geist ist weg, dem, was verborgen,
 Dem Erd' und Himmel offen stund.
 Umsonst ist nun mein weises Sorgen;
 Jetzt schweigt der wolberedte Mund;
 Ich, der vorhin so viel durchlesen,
 Weiß ietzt nicht, was ich selbst gewesen.

Die beiden Lichter, die durchsehen
 Der ewighellen Lichter Schaar,
 Und was in Luft und See geschehen,
 Und was nur anzutreffen war,
 Die schier, was ieder dacht, erfunden,
 Sind blind und todt und ganz verschwunden.

Die Zunge, die Herz, Geist und Leben
 Gleich als ein Donnerstrahl durchriß,
 Die über Sternen konnt' erheben,
 Die in den Abgrund niederstieß,
 35 Die Wilde können vor bewegen,
 Fault ietzt und kan sich selbst nicht regen.

Die Hände starren, die geschrieben,
 Was viel berühmter Leut' ergetzt;
 Die Hände, die so viel getrieben,
 40 Sind durch des Todes Hand verletz't.
 Hier ist das Ende meiner Reisen;
 Allhier verläßt uns, was wir preisen.

Hier hilft kein Recht; wir müssen weichen.
 Hier hilft kein Kraut; der Mensch ist Gras.
 45 Hier muß die Schönheit selbst erbleichen;
 Hier hilft nicht Stärke; du bist Glas.
 Hier hilft kein Adel; du bist Erden.
 Nicht Ruhm, du mußt zu Aschen werden.

Hier hilft kein Purpur, kein Gepränge.
 50 Die Herrligkeit ist nur ein Traum.
 Und würd' uns gleich die Welt zu enge,
 Wir finden doch im Grabe Raum.
 Hier gilt nicht Gold, nicht greise Hare;
 Der Tod wirfft alles auf die Bare.

Freund, Ehre, Güter, Kunst und Tittel,
 55 Stand, Haus und Ruhm verlaß ich hier
 Und trage nichts denn diesen Kittel
 Und den geringen Sarg mit mir.
 Mein Name, der noch scheint zu stehen,
 60 Wird auch in kurzer Zeit vergehen.

Gott, dem wir Rechnung übergeben,
 Ach mein gelehrtes Wissen nicht;
 Er forschet nur nach unserm Leben,
 Und ob wir, was er hieß, verricht.

Er will zwar Weißheit mit viel Kronen,
Doch nur, wenn sie ihm dient, belohnen. 65

Fahrt wol, ihr Gäste dieser Erden!
Ich geh' euch vor, ihr folget mir,
Was ich jetzt bin, muß ieder werden,
Es galt mir heute, morgen dir. 70
Ade, diß mögt ihr von mir erben:
Die größte Kunst ist: können sterben.

40. Vanitas Mundi.

Ausgabe von 1698, Teil II, S. 117.

Was ist die Welt,
Die mich bisher mit ihrer Pracht bethört?
Wie plötzlich fällt,
Was Alt und Jung und Reich und Arm geehret?
Was ist doch alles, was man allhier findet? 5
Ein leichter Wind.

Was iezund blüht,
Kann noch für Abend ganz zutreten werden.
Der sich hier müht
Um flüchtig Geld, muß ohne Geld zur Erden. 10
Er sammlet fleißig (doch für ander) ein,
Und stirbt allein.

Das kleine Thier,
Das Seiden spinnt, verstrickt sich in sein Spinnen;
So müssen wir 15
Durch unsern Fleiß oft unsern Tod gewinnen.
Viel hat Verstand und was uns weise macht,
Ins Grab gebracht.

Der Tulipan
Wird, weil er glänzt, von Jungfern abgeschnitten. 20
Schau Menschen an!
Sie haben Schmach, um daß sie schön, erlitten,
Und (wenn sie nicht entsetzt ein schneller Tod)
Ach! Angst und Noth.

25 Bist du bekannt,
 So kan dir ieder deine Feil' auffrücken;
 Wosern dein Stand
 Verborgn liegt, so wird dich ieder drücken.
 Wer reich ist, wird beneidet und verlacht;
 30 Wer arm, der schmacht.

 Wie ohne Ruh'
 Ein Schifflin wird bald her, bald hin geschmissen,
 So setzt uns zu
 Der Sorgen Sturm, wir werden hingerissen
 35 Auf dieses Lebens schmerzenvollen See,
 Da eitel Weh!

 Wie selig ist,
 Wer Schaden=frei kan an den Port einfahren!
 Wer ihm erkist
 40 Den rechten Lauff der Gott=ergebnen Scharen,
 Der kan, ob Wellen Bergen gleich aufstehn,
 Nicht untergehn.

41. Vanitas! Vanitatum Vanitas!

Ausgabe von 1698, Teil II, S. 123.

 Die Herrlichkeit der Erden
 Muß Rauch und Aschen werden,
 Kein Fels, kein Erz kann stehn.
 5 Diß, was uns kan ergezen,
 Was wir für ewig schätzen,
 Wird als ein leichter Traum vergehn.

 Was sind doch alle Sachen,
 Die uns ein Herze machen,
 Als schlechte Nichtigkeit?
 10 Was ist des Menschen Leben,
 Der immer um muß schweben,
 Als eine Phantasia der Zeit?

26. Feil, Rehl. — Vanitas! Vanitatum Vanitas! S. ein Herze machen, Mut, Vertrauen und Zuversicht geben. — 11. umschweben, unsicher, schwankend sein.

Der Ruhm, nach dem wir trachten,
Den wir unsterblich achten,
Ist nur ein falscher Wahn.
Sobald der Geist gewichen
Und dieser Mund erblichen,
Fragt keiner, was man hier gethan.

Es hilft kein weises Wissen,
Wir werden hingerissen 20
Dhn einen Unterscheid.
Was nützt der Schläffer Menge?
Dem hie die Welt zu enge,
Dem wird ein enges Grab zu weit.

Diß alles wird zerrinnen, 25
Was Müh' und Fleiß gewinnen
Und saurer Schweiß erwirbt.
Was Menschen hier besitzen,
Kann für dem Tod nicht nützen,
Diß alles stirbt uns, wenn man stirbt. 30

Ist eine Lust, ein Scherzken,
Das nicht ein heimlich Schmerzken
Mit Herzens-Angst vergällt!
Was ist's, womit wir prangen?
Wo wirft du Ehr' erlangen, 35
Die nicht in Hohn und Schmach verfällt?

Was pocht man auf die Throne,
Da keine Macht, noch Krone
Kann unvergänglich seyn?
Es mag vom Todten Reyen 40
Kein Scepter dich befreien,
Kein Purpur, Gold, noch edler Stein.

Wie eine Rose blühet,
Wenn man die Sonne siehet
Begrüßen diese Welt, 45
Die, eh' der Tag sich neiget,
Oh' sich der Abend zeigtet,
Verwelkt und unversehns abfällt,

So wachsen wir auff Erden
 Und hoffen groß zu werden
 Und Schmerz- und Sorgen frey;
 Doch eh' wir zugenommen
 Und recht zur Blüte kommen,
 Bricht uns des Todes Sturm entzwey.

55 Wir rechnen Jahr auff Jahre,
 Indessen wird die Bahre
 Uns für die Thür gebracht.
 Drauff müssen wir von hinnen,
 Und eh' wir uns besinnen,
 60 Der Erden sagen gute Nacht.

 Weil uns die Lust ergetzet
 Und Stärke freye schäzet
 Und Jugend sicher macht,
 Hat uns der Tod bestricket,
 65 Die Wollust fortgeschicket
 Und Jugend, Stärck und Muth verlacht.

 Wie viel sind ietzt vergangen!
 Wie viel liebreicher Wangen
 Sind diesen Tag erblast!
 70 Die lange Raitung machten
 Und nicht einmal bedachten,
 Daß ihn ihr Recht so kurz verfast!

 Auff, Hertz! wach' und bedenke,
 Daß dieser Zeit Geschenke
 75 Den Augenblick nur dein.
 Was du zuvor genossen,
 Ist als ein Strom verschossen,
 Was künftig, wessen wird es sein?

 Verlache Welt und Ehre,
 80 Furcht, Hoffen, Gunst und Lehre,

62. freie schätzen, für frei halten. — 70. Raitung, Rechnung. — 72. ihn, ihnen.
 Gryphius' Werke (1. Schlesiſche Schule 4).

Und fleuch den Herren an,
 Der immer König bleibet,
 Den keine Zeit vertreibet,
 Der einig ewig machen kan.

 Wol dem, der auff ihn trauet! 85
 Er hat recht fest gebauet,
 Und ob er hier gleich fällt,
 Wird er doch dort bestehen
 Und nimmermehr vergehen,
 Weil ihn die Stärke selbst erhält. 90

42. Zwei geistliche Lieder.

1.

Ausgabe von 1698, Teil II, S. 272.

Jesu, meine Stärke!
 Deine Wunder-Werke,
 Deine Gütigkeit
 Lobt mein armes Leben.
 Dich wil ich erheben, 5
 Heut und iederzeit,
 Daß dein Schutz
 Mich vor dem Trutz
 Der verdammten Hölle-Scharen
 Gnädigst woll'n verwahren. 10

Schleuß mich aus Erbarmen,
 Jesu, in dein' Armen,
 Nun der Tag anbricht!
 Eile, von den Sünden
 Mein Herz zu entbinden, 15
 Meiner Seelen-Licht!

Zwei geistliche Lieder. Dieses und das folgende Lied findet sich im Anhange an die Lobgesänge oder Kirchenlieder, die 1660 den Vorstehern der Kirchen Augsburgerischen Bekenntnisses im Glogauischen Fürstentume gewidmet wurden. Vgl. Mühsell, geistliche Lieder der evangelischen Kirche aus dem 17. und der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, von Dichtern aus Schlesien und den umliegenden Landtschaften verfaßt. Braunschweig 1858.

Sieh auf mich!
 Ich bitte dich;
 Rett' aus Angst und Finsternüssen
 Mein erschreckt Gewissen!

20

Wende, was betrübet,
 (Wo es dir beliebt)
 Heut in Freud' und Lust!
 Daß von Furcht und Zagen,
 Unglück, Kreuz und Plagen
 Mir nichts sey bewust!
 Was ich hab,
 Ist deine Gab;
 Die laß vor des Feindes wüthen
 Deine Macht behüten.

25

30

Herr! der Fürst der HölLEN
 Suchet mich zu fällen,
 So durch Lust, als Weh.
 Ich treib seine Tücke,
 List und Grimm zurücke,
 Wo ich geh' und steh'.
 Ich bin dein,
 Du bleibest mein,
 Mich wird nicht Freud, Angst und Leiden,
 Jesu! von dir scheiden.

35

40

Gib, daß es gelinge,
 Daß ich was vollbringe,
 Herr! zu deiner Ehr'!
 Stärke mein Beginnen!
 Leite meine Sinnen!
 Tröste, führ' und lehr'!
 Bis ich werd
 Von dieser Erd,
 Wenn mein Ruh-Tag wird ankommen,
 Zu dir eingenommen!

45

50

2.

Ausgabe von 1698, Teil II, S. 275.

Haupt und Beystand deiner Glieder,
 Der du ewig vor uns wachst,
 Und wenn uns die Welt zuwider,
 Ihren Rath zu nichte machst:
 Schau! die Sonne geht zur Ruh; 5
 Nacht und Schrecken setzt uns zu,
 Und wir stehn entblößt von Kräfte[n]
 Unter Creuz und Amptsgeschäfte[n].

Dennoch kommen wir mit Danken
 Vor dein liebeich Angesicht, 10
 Daß bei Gleiten, Fall und Wandern
 Deine Hand uns aufgericht.
 Du dreyeinig hoher Gott,
 Der du in Gefahr und Noth
 Dem, der dir verpflichtet zu dienen, 15
 Heil- und gnadenreich erschienen.

Unter wieviel Stürm' und Rasen
 Und erhitzter Feinde Macht
 Und verdecktem Giffit ausblasen
 Ist der Tag hindurchgebracht! 20
 Dennoch hat mich nichts versehrt,
 Weil du meinen Wunsch erhört
 Und das Schnauben-volle Pochen
 Auch, eh' ich's gemerckt, zerbrochen.

Zwar ich weiß, daß meine Sünden 25
 Nichts dann Höll' und Fluch verdient;
 Aber du kannst mich entbinden,
 Dessen Blut uns ausgesühnt.
 Als du vor der Schuld der Welt
 In den Tod dich eingestellt 30
 Und durch Schmach und Creuz und Wunden
 Die Gefangnen hast entbunden.

Ach, du wirst mich ja nicht lassen,
 Der du mich so theur erkauft:
 35 Herr! ich wil auf dir erblassen,
 Wann nun meine Stund' auslaufft;
 Unterdessen leb' in mir,
 Daß ich einig bleib' in dir
 Und trotz Angst und Hohn und Schmähen
 40 Meinen Glauben lasse jehen.

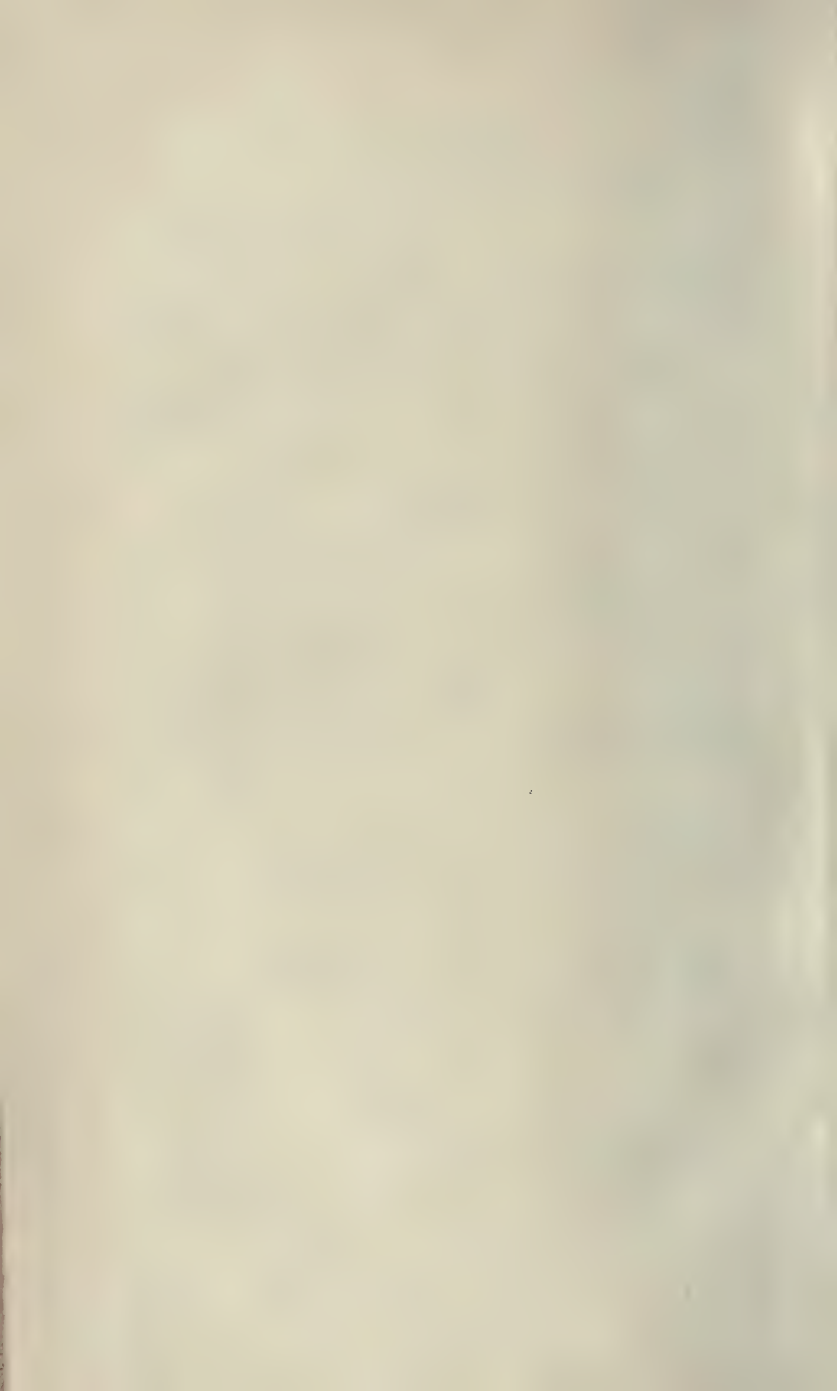
Schleuß auch, weil ich nun entschlaffe,
 Was ich hab' in deine Hand!
 Schone, wolverdiente Straffe
 Auszutagen auf diß Land!
 45 Treib der Seuchen strenge Flut,
 Treib erzörnter Himmel Glut,
 Hunger, Sturm und Pestilenzen,
 Krieg und Mord von unsern Grenzen!

Auf dich leg' ich mich zu Bette;
 50 Gieb, daß ich gesund aufsteh!
 Gott des Trostes! komm und rette
 Mich aus Leibs- und Seelen-Weh!
 Schlummern schon die Augen ein,
 Laß das Herze wacker seyn,
 55 Daß ich, fern von Furcht und Grauen,
 Dich auch schlaffend mög' anschauen!

44. austagen, sonst vor Gericht laden, hier: gerichtlich verhängen.
 Gryphius' Worte (I. Schlesische Schule 4).

Inhalt.

	Seite
Einleitung. (Mit dem Porträt und dem Facsimile der Handschrift des Gryphius)	I
Leo Armenius. Trauerpiel	1
Cardenio und Celinde oder Unglücklich Verliebte. Trauerpiel	109
Absurda Comica oder Herr Peter Squenz. Schimpff-Spiel	187
Horribilicribrifax. Deutsch. Scherz-Spiel	241
Erläuterungen zu den fremdsprachlichen Sätzen und Ausdrücken in diesem Scherz-Spiel	326
Die geliebte Dornrose. Scherz-Spiel	329
Gedichte	373
1. Straß-Gedicht 375	2. Hochzeits-Scherz 378
Aus den Sonnetten.	
3. Tumulus admodum Reverend. etc.	381
4. Annae Erhardinae	382
5. An Herrn Petrum Crügerum.	382
6. Thränen des Vaterlandes	383
7. In Bibliothecam etc.	384
8. An J. J. v. Sack.	384
9. Pauli Gryphii etc.	385
10. M. Michaelis Ederi etc.	386
11. An Faustinen	386
12. An die umstehenden Freunde	387
13. An die Freunde	387
14. Auf die letzte Nacht zc.	388
15. Dominus de me cogitat	389
16. An Eugenien	389
17. An Eugenien	390
18. An Eugenien.	390
19. Schluß des 1648. Jahres	391
20. Über seine Sontags- und Feiertags-Sonnette	392
21. An die Princ. Elisabeth	392
22. Auf des Durchl. Schmachthafften zc.	393
Epigramme.	
23. Über Nicolai Copernici Bild	393
24. Auf übersendete Blumen an Eugenien	394
25. Auf die von Eugenien übersendeten Früchte	394
26. An den Claudius	394
27. Auf einen unverständigen Doctor	395
28. Auf seine verbrannte Disputation zc.	395
29. Auf den Selius.	395
30. Auf Juscum	395
31. An die Fürstin Elisabeth zc.	395
32. An Carinum	396
33. An Furium	396
34. Wunsch des Dichters zc.	396
35. Auf das Uhrwerk zc.	396
36. Über das güldene Bißbecken zc.	397
Aus Andreae Gryphii Oben.	
37. Der Herr hat mich verlassen	397
38. Qui seminant in lacrimis	398
39. Letzte Rede eines Gelehrten zc.	399
40. Vanitas Mundi	402
41. Vanitas! Vanitatum Vanitas!	403
42. Zwei geistliche Lieder	
Nr. 1.	406
Nr. 2.	408



170

23269

Author Gryphius, Andreas

Title Werke; ed. by Palm.

DATE.	NAME OF I
14.2.35	W. Lauff.
September 25/48	Margaret Funder
October 14/49	Margaret Funder
Jan 11/1950	P. t. Veit
April 29/52	Margaret Funder

